This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY ORGANIZED 1891

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY
ORGANIZED 1891

Beiträge

zur

Kriegsgeschichte Östreichs.

Aus den vergriffenen Jahrgängen 1811 und 1812 der östreichischen militärischen Zeitschrift.

Mit einem Plan der Gegend zwischen der Etsch und dem Mincio.

Wien 1820.

Im Verlage der Redaktion, und in Kommission bei J. G. Heubner Buchhändler am Bauernmarkt Nro. 629.

DB43
B4

I.

Geſchichte

der

Feldzüge der k. k. Armeen

gegen di

in den Jahren 1716, 1717, 1718.

Von J. B. Schels, k. k. Hauptmann.

Überſicht der Begebenheiten des Feldzuges von 1716 *).

Die Pforte konnte den Verluſt von Morea, welches durch den Carlowitzer Frieden (1699) an Venedig abgetreten worden war, nicht verſchmerzen. Kaum war daher der Friede mit Rußland zu Adrianopel (am 24. Juni 1713) abgeſchloſſen, ſo machte ſie neue Rüſtungen, und kündigte am 10. Dezember 1714 der Republik Venedig wirklich den Krieg an. Vermöge des Carlowitzer Vertra[illegible] zu wechſelſeitiger Hilfe verbunden, ſuchte Venedig jetzt Öſtreichs Vermittlung zum Frieden, oder deſſen traktatenmäßige Unterſtützung. — Der Übermuth der Türken, vermehrt durch

*) Die Geſchichte dieſes Feldzuges iſt in der öſtreichiſch-militäriſchen Zeitſchrift 1808 4tem Hefte enthalten. Da aber dieſe nicht in den Händen jedes Leſers ſeyn dürfte, ſo wurde des Zuſammenhanges wegen dieſe Skizze vorausgeſchickt.

E35099

DR43
B4

I.

Geſchichte

der

Feldzüge der k. k. Armeen

gegen die

in den Jahren 1716, 1717, 1718.

Von J. B. Schels, k. k. Hauptmann.

Überſicht der Begebenheiten des Feldzuges von 1716 *).

Die Pforte konnte den Verluſt von Morea, welches durch den Carlowitzer Frieden (1699) an Venedig abgetreten worden war, nicht verſchmerzen. Kaum war daher der Friede mit Rußland zu Adrianopel (am 24. Juni 1713) geſchloſſen, ſo machte ſie neue Rüſtungen, und kündigte am 10. Dezember 1714 der Republik Venedig wirklich den Krieg an. Vermöge des Carlowitzer Vertr[illegible] zu wechſelſeitiger Hilfe verbunden, ſuchte Venedig jetzt Öſtreichs Vermittlung zum Frieden, oder deſſen traktatenmäßige Unterſtützung. — Der Übermuth der Türken, vermehrt durch

*) Die Geſchichte dieſes Feldzuges iſt in der öſtreichiſch-militäriſchen Zeitſchrift 1808 4tem Hefte enthalten. Da aber dieſe nicht in den Händen jedes Leſers ſeyn dürfte, ſo wurde des Zuſammenhanges wegen dieſe Skizze vorausgeſchickt.

die im Lauf der Kampagne 1715 den zum Krieg unvorbereiteten Venezianern abgewonenen Vortheile *), verwarf trotzig die von Östreich gemachten Vermittlungsvorschläge, und bestimmte diese Macht zu dem Entschlusse, ihren bedrohten Bundesgenossen mit den Waffen beizuspringen.

ken sammelten gegen Ende des Monats [illegible]
grad, unterbrachen den Handel mit den östreichischen Provinzen, und der Großvezier erklärte dem kaiserlichen Internuntius, die Muselmänner wären entschlossen, alle seit 1682 verlornen Provinzen wieder zu erobern.

Anfangs April erhielt die östreichische Armee Befehl, nach ihren Sammelplätzen zu marschiren. Der Feldmarschall Graf Palfy übernahm das Interimskommando derselben, und schlug am 25. April sein Hauptquartier in Futack auf. — Mit Ende des Monats rückte die Armee in ihre Läger zusammen, und zwar:

Am linken Ufer der Donau zu Vetse 9 Bataillons 21 Eskadrons, zu Baja 11 Bataillons 49 Eskadrons, zu Bacs 14 Bataillons 47 Eskadrons, zu Futack 11 Bataillons 7 Eskadrons, zu Csongrad 31 Eskadrons, zu Szegedin 8 Bataillons 39 Eskadrons, zu Groß-

*) Der Großvezier Ali hatte in wenigen Monaten ganz Morea erobert. Auch der von Venedig noch besetzte Theil von Candia war verloren gegangen.

arbein 14 Eskadrons; — am rechten Ufer des Flusses Eszeck und Wukowar 10 Bataillons 10 Eskadrons. In Siebenbürgen lagen 4 Bataillons und 14 Eskadrons. Gradiska und Ratscha wurden mit einigen tausend Mann besetzt, und über den Bossutfluß zur Kommunikation mit letzterem Platze eine Schiffbrücke geschlagen. Überdieß kommandirte General Petrasch einen Kordon an der Save. Dieser sowohl als der Kommandant von Peterwardein erhielten Befehl, den Türken die Schifffahrt auf der Donau zu sperren.

Im Juni wurde die Armee näher zusammengezogen. Es wurde bei Peterwardein eine Schiffbrücke geschlagen, und die Donauflotte verstärkt. — Am 9. Juli traf der Prinz von Savoyen zu Futack ein, und am 15. desselben Monats rückte die ganze Armee dort ins Lager zusammen. Sie bestand damals aus 66 Bataillons, 52 Grenadier-Kompagnien und 165 Eskadrons, und betrug 41,500 Mann Infanterie, und 22,700 Mann Kavallerie, zusammen 64,000 Mann, außer welchen noch zur Deckung verschiedener Magazine und als Garnison zu Peterwardein 8000 Mann verwendet wurden.

Die türkische Armee hatte sich bis 20. Juli bey Belgrad gesammelt, setzte mittelst Schiffbrücken am 26. und 27. über die Save, und bezog in einer angeblichen Stärke von 200,000 Mann das Lager bei Panowce an der Donau. Am 1. August rückte der Großvezier längs dem rechten Donauufer über Salankement nach Carlowitz vor; schlug sein Lager auf den nächsten Anhöhen vor Peterwardein, und ließ dasselbe mit einer Wagenburg umgeben. Eugen befahl den 10 von Wukowar angelangten Bataillons, sich in das Hornwerk der Festung zu ziehen, und zog einige Kavallerie-Regimenter und die Feld-Artillerie zur Unterstützung an die Raizenstadt ins Lager. — Feld-

marschall Palfy rekognoszirte den Feind mit 1500 Pferden. Am 2. August wurde er noch mit 2 Kürassier-Regimenter verstärkt. Am 3. stieß er auf den Feind, der ihn mit einer Stärke von mehr als 20,000 Mann Kavallerie angriff und ihn nöthigte, sich Abends mit einem Verlust von 40 Todten nach Peterwardein zurückzuziehen. — Am 3. stieß das bei Szegedin gestandene Korps des Prinzen von Würtemberg zur Hauptarmee, welche dann die befestigte Position, in welcher sich im Jahre 1694 General Caprara gegen eine große feindliche Übermacht tapfer vertheidigt hatte, besetzte; das neu angekommene Korps aber bezog das Lager hinter der Raizenstadt. In der Nacht vom 3. auf den 4. näherten sich gegen 60,000 Türken jenen Linien, eröffneten in den vorliegenden Thälern Approschen, und waren bis am 4. früh mit einer Parallele bis auf hundert Schritte an die kaiserliche Linie gekommen, worauf sie anfingen, das Lager mit Kanonen, Bomben und kleinem Gewehre heftig zu beschießen. Man beantwortete ihr Feuer nur schwach, und Eugen beschloß, den Feind am folgenden 5. August in seinen Laufgräben anzugreifen. Der Angriff sollte um halb fünf Uhr Morgens geschehen; aber einige durch Sturm losgerissene Schiffmühlen hatten die beiden Schiffbrücken sehr beschädigt, und dadurch den Marsch der von der Raizenstadt nachrückenden Kolonne so verspätet, daß der allgemeine Angriff erst um 7 Uhr ausgeführt werden konnte.

Der Prinz von Würtemberg attakirte zuerst die rechte Flanke des Feindes. Das erste Treffen folgte im Angriff; die Gegenwehr der Türken war äußerst hartnäckig; das zweite Treffen eilte zur Unterstützung herbei. Schon fing der Feind an, aus seiner Linie zu weichen, als eine unerklärbare Unordnung, die sich vom rechten Flügel der Infanterie gegen den linken verbreitete, es den Türken mög-

sich machte, wieder vorzudringen, und sogar die östreichischen Verschanzungen theilweise zu übersteigen. Aber die Kavallerie fiel im vortheilhaftesten Augenblicke in die Flanken der Feinde; die Infanterie gewann wieder Zeit sich zu erholen, warf den Feind bald zurück, und erstürmte dessen eigene Linien. Zwei Mal setzte sich der Feind noch auf den Anhöhen, die in seinem Rücken lagen. Doch die Kavallerie des linken Flügels brach in die Wagenburg, und half der Infanterie, ihn aus jeder Stellung zu schlagen. — Die feindliche Reiterei ergriff zuerst die Flucht; — die verlassenen Janitscharen folgten. In regellosen Haufen eilten die Türken dem Save-Strom zu. Der feindliche Verlust belief sich auf 30,000 Mann. Der Großvezier, der Janitscharen-Aga, der Pascha von Temeswar blieben auf dem Schlachtfelde; 168 Kanonen, 5 Roßschweife, 160 Fahnen, 3 Paar Pauken, das ganze Lager und alle Munition wurden die Beute der Sieger, deren Verlust an Todten, Verwundeten und Vermißten sich auf 8000 Mann belief, worunter 4 todte und 3 blessirte Generale waren.

Um den Truppen die nöthige Erholung zu verschaffen, führte Prinz Eugen am 6. die ganze Armee in das Lager an der Donau zurück, und ließ nur den General Eck mit 1400 Pferden vor Peterwardein stehen. — Er war entschlossen, sich die künftigen Winterquartiere durch die Eroberung von Temeswar zu sichern, welche zugleich Oberungarn, die Kommunikation mit Siebenbürgen, und die künftigen Operationen gegen Belgrad sicherte. — Am 14. brach die Armee von Peterwardein auf, und kam am 26. bey Temeswar an. — Bis dahin hatten die Östreicher Türkisch-Gradiska, Dubitza und Derbent genommen; aber eine Unternehmung auf Sabacz und Novi war mißlungen. — Der General der Kavallerie, Graf Mercy, mit der Kavallerie des rechten Flügels, wurde

auf das rechte Ufer der untern Bega detaſchirt, und Fe
zeugmeiſter Maximilian Starhemberg rückte mit der I
fanterie bis an die Vorſtädte Temeswars, welche der tü
kiſche Feſtungskommandant anzünden, und die ſich näher
den Truppen lebhaft beſchießen ließ. Am 28. und 29. wur
die Feſtung vollends eingeſchloſſen. — Die Herſtellung d
Kommunikation über die durch die Bega und The
gebildeten Sümpfe wurde mit raſtloſer Thätigkeit betri
ben. — Erſt am 30. kam das Belagerungsgeſchütz von P
terwardein an. — Am 1. und 2. September wurden d
Trancheen 400 Schritte vom Graben eröffnet, und am
begann das Feuer aus mehrern Batterien. — Am 23. n
herte ſich ein türkiſches Korps von 20,000 Spahis, T
tarn und Janitſcharen über Denta der Temes. Eug
eilte ihm mit 11 Bataillons und 2 Kavallerie-Regime
tern entgegen, und warf es nach einem hartnäckigen G
fechte, das bis gegen Abend währte. Der Feind zog ſich g
gen die Donau zurück. — Am 25. war Alles zum Stu
me der großen Palanke bereitet; aber ein heftiges Bor
bardement aus der Feſtung, die Zerſtörung einiger Mine
die Anſchwellung des Waſſers im äußeren Graben, welch
mehrere Brücken zerriß, und ein von der Garniſon gewa
ter Ausfall, der jedoch zurückgeſchlagen wurde, machten e
nöthig, das Unternehmen zu verſchieben. — Sieben Tag
wurden erfordert, um die zerſtörten Vorbereitungsarbeite
wieder herzuſtellen. Endlich am 1. Oktober ſtürmten 30 Ba
taillons, 30 Grenadierkompagnien und 2000 Arbeiter, un
ter dem Prinzen von Würtemberg, die große Palanke. Nac
einer zweiſtündigen tapfern Gegenwehr nahm der Fein
die Flucht in die Feſtung. Dieſer Sturm koſtete den Öſ
reichern 2000 Todte und Verwundete. — Das Feuer wur
gegen die Feſtung aus 44 Kanonen und 40 Mörſern m
größter Lebhaftigkeit fortgeſetzt. Der Halbmond wur

Breſche geſchoſſen, und am 12. ſteckten die Belagerten die weiße Fahne aus. Am 14. wurde die Kapitulation geſchloſſen. 15,000 Türken erhielten freien Abzug, und 54 Stücke Geſchütz fielen in die Hände der Kaiſerlichen. Im Ganzen betrug der Verluſt der Belagerer vom 1ten September bis 12ten Oktober an Todten 5000 Mann.

Nach der Einnahme von Temeswar glaubte der Prinz, keine großen Operationen von Seiten der Türken mehr zu beſorgen zu haben. Er beſchloß daher, die Truppen in die Winterquartiere zu legen. — Der Diſpoſition derſelben zu Folge, kamen nach Siebenbürgen 4 Infanterie- 13 Kavallerie-Regimenter, in das Temeswarer Bannat 12 Bataillons Infanterie, 9 Regimenter Kavallerie, nach Temeswar 7, nach Peterwardein 6 Bataillons, nach Ungarn 15 Regimenter Infanterie, 10 Frei-Kompagnien und 10 Regimenter Kavallerie. — Aus Mangel an haltbaren Plätzen zur Deckung der Kantonnirung wurde die Wallachei nicht belegt. — Um die Quartiere im Bannat zu ſichern, erhielt der General Mercy Befehl, den Türken Panczowa und Uipalanka wegzunehmen. Die Beſatzungen dieſer Orte kapitulirten beim Anrücken der Kaiſerlichen, und erhielten freien Abzug. — Nachdem alle Truppen ihre beſtimmten Quartiere bezogen hatten, reiſte der Prinz von Savoyen nach Raab, wo er am 7. Dezember eintraf.

Anfangs Dezember verſuchte Graf Mercy eine Unternehmung gegen Orſowa, und warf auch die ihm entgegenkommenden Türken mit Verluſt in ihre am dießſeitigen Ufer gelegene Palanke zurück. Dieſe konnte zwar erſtürmt, aber nicht behauptet werden, da der Feind aus der, nur durch einen 400 Schritte breiten Donauarm getrennten Feſtung, von der Inſel Boretſch u. ſ. w. vortheilhafte Angriffe wagen konnte, und die Kommunikatio-

nen mit Mehadia und Karansebes in so schlechte Zustande waren, daß man auf keine schnelle Unterstützu von daher rechnen konnte. Mercy zog sich daher wieder rück, und begnügte sich, die Besatzung von Mehadia a sehnlich zu verstärken.

Schon im August hatte der Oberkapitän Dettin mit einem Streifkommando einen glücklichen Zug in d Wallachei unternommen. Ende Novembers überfiel er B karest, nahm den Fürsten Mauro Cordato gefa gen, und verbreitete solchen Schrecken in der Gegend, d die Wallachei und Moldau Deputirte abschickten und sich den Schutz des Kaisers erbaten. — Im Dezemb erschien der Tatarchan mit 16,000 Tatarn und 700 Türken bei Giurgewo, und rückte gegen Bukare vor, worauf sich der nunmehrige Oberst Dettinie nach Rim nick zurückzog. —

Feldzug. 1717.

Die kaiserliche Armee blieb bis zur Eröffnung de Feldzuges vom Jahre 1717 größten Theils in ihren Win terquartieren ruhig. Die kleinen Streifzüge der Türke wurden jedesmal mit Nachdruck zurückgewiesen, und de die Postirungen an der Save kommandirende Gener Petrasch allarmirte die ihm gegenüber stehenden feind lichen Haufen durch oft wiederholte Streifereien. — Di Pforte rüstete sich mit größter Anstrengung zum neue Feldzug, und keine der kriegführenden Mächte schien de Frieden zu wünschen. Unter diesen Umständen stellte de Prinz von Savoyen in einer vom 10. Jänner 1717 da tirten Note Kaiser Karl VI. die Nothwendigkeit vor, di Armee mit größter Anstrengung und Aufbietung aller dis

nöthigen Mittel für den neuen Feldzug auszurüſten, da von der frühen und nachdrücklichen Eröffnung der Operationen der Erfolg eines ganzen Feldzuges gegen die Türken größten Theils abhänge. — Es war zu vermuthen, die Pforte würde ihre ohnehin zahlreichen Donauflottillen noch durch größere Kriegsfahrzeuge aus dem ſchwarzen Meere verſtärken. Der Prinz trug daher auch darauf an, die kaiſerliche Flotte mit einigen Fregatten und Schaluppen zu vermehren, welche die Bewegungen der Landarmee unterſtützen, die Kommunikationen und Schiffbrücken ſichern, und die Zufuhren des Proviants und anderer Armeebedürfniſſe decken könnten.

Der Kaiſer, welcher alle Vorſchläge des Prinzen genehmigte, übertrug ihm am 28. April den Oberbefehl über die ganze in Ungern verſammelte Armee. Am 12. Mai erhielten die Truppen Ordre, aus ihren entlegenen Kantonnirungen nach Futack zu marſchiren, und dann in das Lager vor Peterwardein zu rücken. Die Hauptmagazine wurden in Becskereck und Panczowa angelegt. — Der Prinz reiſte am 13. Mai von Wien zur Armee ab.

Schon ehe er das verfloſſene Jahr die Armee verließ, hatte er alle jene Arbeiten angeordnet, welche mit dem Frühling angefangen werden ſollten. Am 21. Mai traf er in Futack ein, und bereiſte von dort aus alle jene Punkte, wo er Arbeiten veranlaßt hatte. Bei ſeiner Reiſe durch das Temeswarer Bannat fand er die Kommunikationsbrücke über den Moraſt bei Willowar beinahe beendigt, und Panczowa durch neue Verſchanzungen in einem guten Vertheidigungsſtande. Er rekognoszirte das ganze Terrain längs der Donau hinab bis Peterwardein, wo er am 27. Mai ankam, und ſein Hauptquartier aufſchlug. — Das Reſultat dieſer Rekognoszirung war,

daß der Prinz den Übergang über die Donau bei Panczowa möglich fand, und dazu auch dort alle nöthige Voranstalten treffen ließ, um, wie er sich in seinem eigenen Berichte an den Kaiser ausdrückt, „nach Beschaffenheit der Umstände, und nach den Bewegungen der Feinde entweder dahin, oder gegen die Save, die vortheilhafteste zweckmäßigen Bewegungen machen zu können."

Unterdessen hatte der General Petrasch die Palanka von Lischnitza weggenommen. — Die Türken wollten ihre Tschaiken aus dem Drinafluſſe zu Lande bis Sabacz führen. Sie erbauten zur Sicherung dieses Transports zu Lischnitza auf der großen Straße zwischen Zwornick und Sabacz eine feste Palanke, und legten in dieselbe eine starke Besatzung. Dieser Posten bedrohte wegen seiner kleinen Entfernung von der Save die ungrischen Gränzen, und bewog den General Petrasch zu dem Entschluß ihn zu zerstören. Er setzte am 25. Mai früh mit 1200 Mann und 2 Kanonen über die Save, deckte seine linke Flanke gegen die möglichen Unternehmungen der Besatzungen von Sabacz und Zwornik durch 300 Hussaren, welche zur Beobachtung der nach jenen Festungen führenden Engpässe aufgestellt wurden, und wartete in einem dichten Walde die Nacht ab. Nun setzte er den Marsch gegen Lischnitza fort, und erreichte die Palanke am 26. vor Anbruch des Tages. Es gelang der Tete, bis an die Thore hinan zu schleichen, diese zu sprengen, in die äußere Palanke einzudringen, und sich derselben nach einem hartnäckigen Gefechte zu bemeistern. Doch eine zweite innere Palanke und sieben feste Tschartacken stellten sich unerwartet den muthigen Stürmern entgegen. Sechs Tschartaken wurden erobert; alle Feinde flohen in die siebente und letzte, und wehrten sich dort mit verzweifeltem Muthe. Vergebens bot man ihnen wieder-

bat Pardon an. Sie würdigten dieſe Anträge keiner Antwort. — Da es endlich den Kaiſerlichen gelang, dieß letzte Reduit in Brand zu ſtecken, ſo ſprangen die Türken herab, und bahnten ſich mit dem Säbel in der Fauſt einen Weg nach den nahen Wäldern, wo ſie aber auf jene 300 Huſſaren ſtießen, und von denſelben größten Theils zuſammengehauen wurden. Der kaiſerliche Verluſt beſtand in 45 Todten und 54 Verwundeten. Die Türken verloren gegen 300 Mann, ſieben Fahnen und einen ledernen Böller. — General Petraſch ließ die Palanke niederbrennen, und zog ſich in ſeine vorige Stellung über die Save zurück.

Der Prinz von Savoyen fühlte ſich noch nicht ſtark genug, wichtige Operationen zu beginnen, da ein großer Theil von den erwarteten Rekruten, Remonten und Artillerie bisher nicht bei der Armee eingetroffen war. Er hatte aber auch von den Türken, die noch nirgends ein großes Korps verſammelt hatten, keinen Angriff zu beſorgen. — Unerklärbar war indeſſen das Betragen der Regierungen von Pohlen und Venedig. Ohne Rückſicht der Trippelallianz, deren Bedingniſſe zu erfüllen, Öſtreich ſchon einen Feldzug gekämpft hatte, und jetzt wieder ſchlagfertig da ſtand, ließ es Pohlen geſchehen, daß die mißvergnügten Ungern aus ſeinen Provinzen Unterſtützung zogen. — Venedig, gerettet für den Augenblick durch der Öſtreicher thätige Dazwiſchenkunft, dachte nun an nichts weniger, als ihre edeln Bundesgenoſſen, und dadurch mittelbar ſich ſelbſt, zu unterſtützen. Dieſe Republik blieb unthätig, und war zufrieden, den Kaiſer in den Krieg hineingezogen, und dadurch die Türken hinlänglich beſchäftigt zu haben, um gegenwärtig von ihrem Eroberungsgeiſte nichts befürchten zu dürfen.

Der Großvezier war zu Anfangs Juni mit einer

zahlreichen Armee von Adrianopel aufgebrochen, un
näherte ſich Belgrad. Der Prinz hatte den weiſen En
ſchluß gefaßt, Belgrad früher zu berennen, als der Gro
vezier dort eintreffen konnte. Das Schickſal dieſer Feſtun
hing von einer entſcheidenden Schlacht ab, und ihrem Fal
konnte vielleicht der Friede, oder doch gewiß ruhige Wi
terquartiere, folgen. — Die ganze Armee, die aber dama
noch nicht völlig beiſammen war, ſollte 78 Bataillon
und 194 Eskadrons, oder 78,000 Mann Infanterie un
32,000 Mann Kavallerie, zuſammen 110,000 Streite
ausmachen. Dazu erwartete man noch 9 Bataillons un
die Leib-Grenadiers zu Pferde des Churfürſten von Baiern
und 6000 Mann verſchiedene Auxiliar-Truppen, welch
aber erſt im Juli zu der Armee ſtoßen ſollten. — De
Prinz hatte beſchloſſen, den Feldzug mit dem Übergang
über die Donau oder Save zu eröffnen. Zu dieſem
Ende zog er die Truppen, welche im Bannat, in Sie
benbürgen, und zwiſchen der Theiß in Winterquar
tieren gelegen hatten, im Bannat, die übrige Arme
bei Peterwardein zuſammen. Der Kommandant de
erſtern Korps, General der Kavallerie Graf Mercy, er
hielt den Befehl, mit 27 Bataillons und 15 Kavallerie
Regimentern am 15. Juni bei Panczowa über di
Donau zu gehen. Die Hauptarmee marſchirte ſchon am
9. Juni von Peterwardein gegen jenen Punkt, un
den Übergang möglichſt zu unterſtützen. Feldmarſchall-Lieu
tenant Viard blieb zur Deckung des Landes, und zu
Unterſtützung des Feldzeugmeiſters Grafen Stainville
der Siebenbürgen ſchützte, mit zwei Regimentern Kava
lerie bei Karanſebes.

Eugen hatte Panczowa zum Übergangspunkte au
guten Gründen gewählt. Die Vorbereitungen waren dor
beinahe vollendet. Von Peterwardein konnten die Pon

und Transportschiffe aus der obern Donau in die Donawitza, und dann durch die Temes in die untere Donau gelangen. Der Strom fließt unterhalb Semlin ruhiger; das jenseitige Ufer bietet vortheilhafte Landungsplätze, die wegen ihrer großen Zahl nicht alle vom Feinde hinlänglich besetzt werden können; endlich konnten auf diesem Flusse die größern Kriegsschiffe der Flotte die Operationen unterstützen. Bei einem Übergang über die Save hingegen mußten alle Transporte zu Lande den langen und beschwerlichen Weg durch die Einöden Syrmiens nehmen; — die Save, wenn auch nicht so breit als die Donau, ist doch viel reissender; — das jenseitige steile Ufer bietet keine günstigen Übergangsplätze dar; — endlich kann die Save nur von Tschaiken befahren werden; die größern Schiffe konnten also zu den Operationen gar nicht mitwirken. — Überdieß blieb man bei dem Übergange über die Donau zugleich in der Nähe des Bannats und Siebenbürgens, und schützte beide Provinzen gegen feindliche Absichten.

Die am 9. Juni von Peterwardein aufgebrochene Hauptarmee rückte am nähmlichen Tage bis über Kobila, am 10. bis Vilova, am 11. über die Theiß und Bega ins Lager zu Siget. Am 12. wurde der General Diesbach mit drei Bataillons und 200 Pferde an die Mündung der Donawitza detaschirt, um die dort zur Deckung der Kommunikation stationirte Flotille zu unterstützen. Am 13. ging die Armee über die Temes ins Lager bei Oppova. Die Infanterie des Mercyschen Corps wurde auf der Donawitza eingeschifft, und fuhr mit der Kriegsflottille und den Pontons in die Temes. Am 14. rückte die ganze Armee zu Wasser und zu Lande in die Gegend von Panczowa. — Es zeigten sich am jenseitigen Ufer des Nachts verschiedene Haufen Türken, die

eine Menge Feuer unterhielten, um ihre Schwäche z
verbergen.

Am 15. mit Anbruch des Tages wurde der Übergan
angefangen, welchen die Flotille gegen feindliche Störun
gen, von Belgrad oder Orſova her, zu decken beſtimm
war. 24 Grenadier-Kompagnien mit 6 Kanonen wu
den zuerſt überſchifft; ihnen folgten die Feldmarſchall-Lie
tenants Heiſter und Prinz Würtemberg mit d
Infanterie und einigen Huſſaren. Dieſe Truppen nahme
eine Stellung, durch welche ſie die Schlagung der Brück
deckten, welche in der Nacht vollendet wurde. Am 6. d
Tagesanbruch ging Eugen an der Spitze der ganzen Ka
valleriе über die Brücke: ihm folgte die Artillerie; di
Armee bezog auf den Höhen bey Wiſnitza, anderthal
Stunden von Belgrad, das Lager. General O'dwye
wurde mit 6 Bataillons und 2 Regimentern Kavalleri
zum Schutze der Brücke zurückgelaſſen. — Während de
Überganges hatten ſich wohl feindliche Trupps in der Fern
gezeigt, aber gar nichts unternommen, um denſelben z
ſtören.

Am 17. überbrachte ein Kourier des engliſchen Ge
ſandten bei der Pforte, Worthley Montague, Frie
densvorſchläge des Großherrn, in welchen dieſer ganz ver
geſſen zu haben ſchien, daß ſeine Truppen im vorige
Jahre überall geſchlagen worden, und daß die türkiſch
Armee noch wirklich auf der Defenſive war. Er äußerte
ſich, daß er keinen andern als einen rühmlichen Frieden
machen könne; daß er, um Menſchenblut zu ſchonen, ſich
willig finden laſſen wolle, Unterhandlungen anzuknüpfen;
daß aber die Räumung Temeswars denſelben vorangehen
müſſe. — Natürlicher Weiſe wurde dieſes tolle Anſinnen des
Beſiegten von den Siegern nur mit Stillſchweigen be
antwortet.

Am 18. rekognoszirte Eugen unter Bedeckung von 6 Dragonerregimentern und allen Karabiniers die Gegend zwischen der Donau und Save, um zur Belagerung von Belgrad die Position für die Armee zu wählen. Er beschloß, die Flügel der die Festung umgebenden Armee an die Donau so anzulehnen, daß man durch Batterien beide Flüsse bestreichen, und dadurch die feindlichen Flotten von Belgrad entfernt halten könne, damit der von jeder Kommunikation abgeschnittene Platz desto eher fallen müsse. Der Feind verhielt sich während der Rekognoszirung ganz ruhig; gegen Mittag aber fiel er mit einigen tausend Pferden aus Belgrad, griff die Arrieregarde der Bedeckung an, und wurde mit Verlust zurückgetrieben.

Belgrad war damals mit allen Vertheidigungsmitteln und einer Garnison von 20 bis 30,000 Mann versehen, worunter sich der Kern des Janitscharenkorps unter einem Seraskier und dem Pascha von Rumelien befand. — In der Gegend um die Festung lagen 7000 Mann Kavallerie; ein Korps von gleicher Stärke stand zu Semendria. — Der Großvezier wurde am letztern Orte mit einem Heer von 200,000 Mann in 10 bis 12 Tagen erwartet. — Überdieß hatten die Donau und Save durch Überschwemmungen die Gegend mit Morästen angefüllt, und die Kommunikationen erschwert. — Unter solchen Umständen war die größte Thätigkeit und schnelles Handeln sehr nöthig, und es war eigentlich beinahe nothwendig, Belgrad vor Ankunft der türkischen Hauptarmee zu nehmen, weil nach deren Eintreffen wohl wenig Hoffnung übrig war, gegen eine solche Übermacht, von welcher die kaiserliche Armee zwischen zwei Feuer genommen worden wäre, mit Vortheil zu agiren. — Das militärische Genie des Prinzen von Savoyen hatte die Lage der

Dinge vollkommen durchdrungen, und handelte ganz in Geiste der höchsten Kriegskunst.

Am 19. Juni rückte die Armee in 4 Kolonnen gegen Belgrad. Der General der Kavallerie Graf Nadasd blieb zur Deckung der Donaubrücke, und der im Lager gelassenen schweren Bagage mit 10 Bataillons, 6 Regimentern Kavallerie und einigen Kriegsschiffen zu Wisnitza. Die rechts an der Donau marschirende Kolonne wurde von 5 türkischen Kriegsschiffen in ihrer Flanke beunruhigt; aber die kaiserliche Artillerie nöthigte die feindliche Flotille bald sich unter den Schutz der Festung zurückzuziehen. Die Armee bezog das Lager vor Belgrad, dessen rechter Flügel an die Donau, der linke an die Save stieß. Beide Flanken wurden mit Batterien, die jene Flüsse bestrichen, verstärkt; auf der rechten Flanke legte sich die kaiserliche Flotille vor Anker. Vergebens suchte der Feind, die Besetzung der Position durch ein heftiges Feuer von seinen Tschaiken und durch einen Ausfall zu stören.

Der Prinz zog nun die im Lager bei Wisnitza zurückgelassene Bagage und deren Bedeckung zur Armee, worauf die dortige Donaubrücke abgebrochen wurde. — Der vor Peterwardein zurückgebliebene Graf Hauben ging mit 2 Kavallerieregimentern und 8 Bataillons über die Donau, und marschirte nach Semlin, um Belgrad auch von dieser Seite vollends einzuschließen. — Am 18. wurden die Circum- und Contravallationslinien mit größter Thätigkeit angefangen. Auch wurde an einer Schiffbrücke über die Donau nahe an der Festung gearbeitet. Am linken Flügel wurde an der Save eine Brückenschanze angelegt, um bei Ankunft des Haubenschen Korps gleich eine Kommunikationsbrücke schlagen zu können. — Am 25. wurde die Donaubrücke von 127 Schiffen vollendet, und zu ihrer Deckung einige Bataillons über dieselbe geschickt. —

Am 26. kam das Korps des Generals Hauben von Peterwardein an, lagerte ſich dem linken Flügel der Hauptarmee gegenüber auf den Anhöhen an der Save, ſchnitt dadurch dem Feinde die Kommunikation mit Syrmien ab, und bedrohte die türkiſche Beſatzung Semlins. Am Ausfluß der Donawitza wurde eine Redoute von 10 Kanonen angelegt, welche die Kommunikation mit dem Banate ſichern, zur Deckung der Brücken mitwirken, und die Fahrt der feindlichen Schiffe hindern ſollte. — Der Feind ſuchte ſeit dem 20., unſere Arbeiten durch unaufhörliches Feuer, und durch oft wiederholte, jedes Mal zurückgeſchlagene Ausfälle und Landungen zu ſtören; auch arbeiteten die Türken mit vieler Thätigkeit an Vermehrung ihrer Werke und Erweiterung ihrer Minen. — Der Prinz wünſchte zwar, ſchleunigſt die Tranſcheen zu eröffnen, ehe noch die türkiſche Entſatzarmee ankäme; aber der Mangel an Schanzzeug, Holz und andern zu Laufgräben unentbehrlichen Materialien, die alle ſehr weit herbeigeholt werden mußten, ſo wie die Erſchöpfung der Mannſchaft, welche durch die bisherigen Arbeiten in der außerordentlichen Hitze ſehr mitgenommen worden war, erſchwerten und verzögerten den Fortgang der Belagerungsarbeiten ungemein. — Am 28. wurde die Brücke über die Save vollendet, und durch Anlegung von Redouten geſichert. — Am 29. machte der Feind bei Anbruch des Tages zwei vergebliche Ausfälle; die folgende Nacht bemühte er ſich eben ſo fruchtlos, die Donaubrücke durch losgelaſſene Schiffmühlen zu zerſtören. In dieſen Tagen errichteten die Türken ein Retranſchement vor der Waſſerſtadt, und erhöhten den bedeckten Weg des Glacis.

Am 1. Juli verließ der Feind Semlin, welches der Feldmarſchall-Lieutenant Hauben am 3. beſetzte. Am 4 früh attakirten die Türken mit einer Menge Tſchaiken und Halbgaleeren zwei kaiſerliche, bei Semlin vor Anker

liegende Kriegsschiffe, wurden aber mit Verlust mehrer in Grund gebohrter Schiffe zurückgewiesen. Sie wiede holten ihren Angriff Nachmittags mit mehr als 50 Schi fen, und umringten die kaiserlichen Fregatten ungeacht ihres heftigen Feuers. Um die Debarkirung der auf dies Schiffen befindlichen Truppen zu unterstützen, setzten am Einfluß der Save in die Donau 1000 Spahis u einige hundert Janitscharen ans Land. Die Feldmarscha Lieutenants Hauben und Seckendorf eilten mit ihr Truppenkorps herbei, warfen die gelandeten Feinde ihre Schiffe zurück, und jagten diese in die Flucht. E gleiches Schicksal hatte die feindliche Flotte, welche na einem dreistündigen Gefechte durch die tapfere Vertheid gung der beiden kaiserlichen Kriegsschiffe genöthigt wurd mit Verlust von 200 Mann sich unter die Kanonen d Festung zurückzuziehen.

Der Großvezier war unterdessen bei Nissa ang kommen. Zu Semendria, Orsowa, an der M rawa und längs der Donau, dann in der Molda und Wallachei, sammelten sich beträchtliche Korps. D Feind machte Miene, gegen Siebenbürgen und vorzügli gegen Karansebes vorzurücken. Der Prinz von Sa voyen durchsah den Plan des Feindes, ihn von Belgra wegzulocken, und war entschlossen, seine gewählte Ste lung noch fester zu behaupten. Zu diesem Ende mußte si das Haubensche Korps verschanzen; zur Deckung der Do nau- und Savebrücken wurden neue Arbeiten angeordne verschiedene Kommunikationsbrücken über einige Moräst geschlagen, und die Verschanzungen des Lagers in de Flanken durch neue befestigte Linien ganz geschlossen. Un die Cernirung der Festung zu vollenden, und den feindli chen Tschaiken ihren letzten Wirkungskreis zu rauben, wurd der Graf Mercy mit 2400 Pferden, 4 Bataillons und 1

nadierkompagnien beordert, den Feind aus ſeiner Ver-
ung an der Spitze der kleinen Inſel, welche die Do-
itza mit der Donau Belgrad gegenüber bildet, zu ver-
ben. Dieſes Korps paſſirte die Donaubrücke, ging über
Donawitza, und faßte einſtweilen zwiſchen den ſchwer
paſſirenden Moräſten durch Anlegung einiger Redou-
Poſte.

Der General Petraſch, welcher die Grenzmiliztrup-
kommandirte, ſuchte ſich der Feſtung Sabacz durch
Handſtreich zu bemächtigen. Er hatte zu dieſem
ternehmen von der Hauptarmee 300 Mann Kavallerie
8 Kanonen erhalten. Es fand ſich aber, daß dieſer Ort
ſchweres Geſchütz nicht genommen werden könne. Der
neral begnügte ſich daher, ſich zwiſchen Sabacz und
itrowitz aufzuſtellen, und dadurch die Kommunikation
Peterwardein, ſo wie die Fouragirung der Hauptar-
, zu decken.

Unterdeſſen hatte ein ſtarker Sturm die Brücken auf
Donau und Save ſehr beſchädigt. Der Feind, in der
ſicht dieſe Brücken ſowohl als die an der Save angeleg-
Redouten ganz zu zerſtören, wagte am 14. Juli mit
000 Mann einen heftigen Ausfall, und hatte auch wirk-
ſchon den Wall einer ſchwach beſetzten Redoute erſtiegen,
der General O'dwyer mit 3 Grenadierkompagnien zur
terſtützung der nur 64 Mann ſtarken, ſich mit Löwen-
uth gegen die außerordentliche Übermacht vertheidigen-
Beſatzung herbeieilte, und den Feind mit Verluſt von
hr als 100 Todten in die Flucht ſchlug. Der Verluſt
Kaiſerlichen belief ſich nur auf 60 Mann.

Am 16. Juli trafen 9 Bataillons Baiern und die
rde zu Pferd bei Semlin ein; dafür wurden 4 Regi-
nter Kavallerie mit dem General Hauben zur Hauptar-

mee gezogen. Über das Korps bei Semlin nahm der G
neral der Kavallerie Graf Martigny das Kommando.

Schon ließen sich mehrere kleine Trupps von des Gro
veziers Heere in der Nähe der Armee sehen. Nach Au
sage der Gefangenen war er von Nissa aufgebrochen, u
ließ bei Passarowitz eine zweite Brücke über die M
rawa schlagen. In Bosnien hatte er befohlen, ein allg
meines Aufgebot der waffenfähigen Mannschaft zu vera
stalten. Dieses ließ baldige thätige Operationen des türk
schen Heeres erwarten, und man mußte sich bemühen, d
Arbeiten der Belagerungsarmee möglichst zu beschleunige
— An der Mündung der Save faßte General Marsig
mit 3 Bataillons, 6 Grenadier-Kompagnien, 300 Ma
Kavallerie und 200 Arbeitern am 16. Nachts, von d
Türken unbemerkt, Posto, ließ gegen die fortifizirte D
nauinsel eine Redoute erbauen, und eine Linie von 160
Schritten längs der Save aufwerfen. Nach einigen Stu
den wurden die Arbeiter von den feindlichen Schiffen entdec
und auf dieselben ein heftiges Feuer aus der Festung gemac
— Die Kaiserlichen wurden durch diesen Posten Meis
des Donau- und Savestroms; die Landungen der feindl
chen Garnison und Flotte wurden gehindert, und die A
griffe auf die Festung erleichtert.

Am 17. machten die Janitscharen einen Ausfall, la
deten am Ufer der Donau im Rücken der noch nicht vol
endeten Arbeiten, warfen sich mit Ungestüm auf die kaise
liche Infanterie, welche zugleich aus der Festung und v
den Tschaiken heftig beschossen wurde, und zwangen sie zu
Weichen. Der Prinz von Savoyen schickte eilends Kavall
rie zur Unterstützung dahin, von welcher die Türken m
beträchtlichem Verlust zurückgeworfen, und ein großer Thei
der die Tschaiken nicht mehr erreichen konnte, in die D
nau gesprengt wurde. Der Pascha von Rumelien, der de

Ausfall kommandirt hatte, war unter den Todten. Der türkiſche Verluſt belief ſich auf 700 Mann; kaiſerlicher Seits blieb der General Marſigli; 20 Stabs- und Oberoffiziers, und 256 Mann vom Feldwebel abwärts waren todt oder verwundet.

Der Großvezier hatte unterdeſſen die Morawa paſſirt, und ſich bei Haſſan-Paſcha-Palanka gelagert; mehrere türkiſche Streifparteien näherten ſich unſern Vorpoſten, und eine Stunde unter der kaiſerlichen, am Ausfluſſe der Temes liegenden, Flotte gingen 13 feindliche Galeeren und 40 Tſchaiken vor Anker. Es wurde ein Schreiben des Großveziers an den Kommandanten von Belgrad aufgefangen, worin die Stärke der anrückenden türkiſchen Armee, zwar wie immer höchſt übertrieben, auf 300,000 dann angegeben wurde. Nach Kundſchaftsnachrichten war die Stärke dieſer ganzen Armee 200,000 Mann, worunter ſich 60,000 Janitſcharen befinden ſollten.

Die durch den letzten Sturm beſchädigte Donaubrücke war nun wieder hergeſtellt: es wurde eine zweite Kommunikationsbrücke über die Save geſchlagen, am 22. das Belagerungsgeſchütz in die Batterien eingeführt, und am 23. Nachts die Beſchießung angefangen. Das Feuer der Belagerer war ſo verheerend, daß bis am 28. ſchon ein großer Theil der Waſſerſtadt in der Aſche lag, und auf der rechten Flanke der Feſtung der größte Theil des feindlichen Geſchützes demontirt wurde. — Die türkiſche Armee war unterdeſſen über Haſſan-Paſcha-Palanka und Kolar nach Semendria, die Janitſcharen bis Krozka vorgerückt. Einige ihrer Detaſchements näherten ſich dem kaiſerlichen Lager, um es zu rekognosziren, wurden aber jedesmal mit Verluſt zurückgetrieben. Ein Korps von 10,000 Türken machte einen Streifzug in das Temeswarer Bannat; ein anderes hatte bei Orſowa die Donau

übersetzt, und marschirte gegen Mehadia, berennte so
ches, forderte den Kommandanten zur Übergabe auf, un
legte nach erhaltener abschlägiger Antwort den Sturm a
Die zwei ersten Stürme wurden muthig abgeschlage
Durch den erlittenen Verlust noch mehr erbittert, hatte
die Türken im dritten Sturme wirklich schon den Wall e
stiegen, als der tapfere Platzkommandant, Major He
lenoal, sich mit der nur eine Kompagnie starken Reser
den eingedrungenen Feinden entgegen warf, und sie zu
dritten Male in die Flucht jagte. — Die Schwäche d
Besatzung, die nur noch 750 Mann, worunter 400 Ble
sirte, betrug, bewog den Kommandanten, eine Kapitula
tion vorzuschlagen, die ihm und den Seinigen einen freie
ehrenvollen Abzug, mit Beibehaltung der Waffen und Ba
gage sicherte. Der Feind war von Achtung gegen den Hel
denmuth dieser Leute, durch welchen er schon 3000 Man
verloren hatte, durchdrungen, und bewilligte alle Bedingu
nisse. Nach der Eroberung von Mehadia am 28. Jul
konnte der Feind nach Temeswar vordringen, oder sic
längs der Donau heraufziehen. Der Feldmarschall-Lieute
nant Viard erhielt den Befehl, denselben stets zu kotoyi
ren, und ihn im ersten günstigen Augenblicke anzugreifen

Da man nun Gewißheit erlangt hatte, daß der Gros
vezier Befehl erhalten habe, nicht über die Donau z
gehen, sondern das kaiserliche Lager anzugreifen, so wur
de der linke Flügel mit noch einigen Reduten verstärkt
Der General der Kavallerie, Graf Martigny, rückte m
5 Regimentern Kavallerie und 8 Bataillons aus dem L
ger bei Semlin bis an die Savebrücke, und stellte sic
dort auf. — Am 1. August endlich näherte sich der Fei
von Krozka, schlug unsern Verschanzungen gegenüb
sein Lager, warf Batterien auf, und verband dieselbe
durch Laufgräben. — Die Türken näherten sich dem ka

ſchen Lager mit Tranſcheen und Approſchen, und wa-
n in zwölf Tagen bis auf 600 Schritte an die Verſchan-
ngen gekommen. Dieſe Zeit über, und bis zum 15., be-
ſſen ſie das Lager ununterbrochen aus 140 Kanonen
d 55 Mörſern, und aus der Artillerie der Feſtung.
ieſes heftige Feuer wurde von den Kaiſerlichen immer mit
achdruck erwiedert. — Die fünf Regimenter des Gene-
ls der Kavallerie Martigny wurden am 5. Auguſt
er die Save herübergezogen, und auf dem linken Flü-
l aufgeſtellt. Das nämliche geſchah mit ſeinen 8 Ba-
illons Infanterie, welche im Innern der kaiſerlichen
oſition poſtirt wurden. — An demſelben Tage wurde
r Feldmarſchall-Lieutenant Graf Browne mit 8 Ba-
illons und 8 Grenadierkompagnien vorpouſſirt, um eine
gen die Feſtung hin liegende Anhöhe zu beſetzen. Der
ldmarſchall-Lieutenant Prinz Bevern erhielt den Be-
hl, ſich in der dort befindlichen Moſchee zu verſchanzen.
urch dieſe vorliegende, weit umher dominirende Befe-
igung konnte nun die ganze Circumvallationslinie mit
enigen Truppen gegen die Ausfälle der Belagerten ge-
ſchützt werden.

Das Feuer der Kaiſerlichen war indeſſen ſehr wirk-
m, und brachte einen großen Theil des feindlichen Ge-
ſchützes zum Schweigen. Ein feindliches Pulvermagazin
urde am 5. Auguſt von einer Bombe in die Luft ge-
prengt, und ein großer Theil der Stadt dadurch beſchä-
igt. Dieſe entſetzliche Exploſion brachte auch das türkiſche
ager in Bewegung; das Heer rückte gegen das kaiſerli-
he Lager, und beſchoß daſſelbe eine Stunde lang mit ſei-
er ganzen Artillerie und dem kleinen Gewehre. — Ein
indliches Korps von 20,000 Mann zog ſich an die Sa-
e, errichtete dort neue Batterien, und beſchoß den rech-
n Flügel des Lagers. — Ungeachtet dieſer Bewegungen

und der vielfachen Überlegenheit der Feinde verschlimm
te sich die Lage der Festung täglich, und noch schien
Großvezier nicht zum Sturm des Lagers geneigt. V
leicht wollte er durch die Belagerung desselben den P
zen Eugen nöthigen, jene von Belgrad aufzuheben; v
leicht wollte er die durch Krankheiten und Verlust an T
ten und Verwundeten schon auf 70,000 Mann geschm
zene Armee zur Kapitulation zwingen, oder, noch
er einen Hauptschlag wagte, den Tatar-Chan, der
30,000 Mann täglich erwartet wurde, und für welc
schon der Lagerplatz auf den Anhöhen an der Save
stimmt war, dann den Seraskier, der Mehadia erob
hatte, an sich ziehen.

Am wenigsten dachte wohl der Großvezier, daß
gen mit seinen wenigen Truppen, die durch Krankhei
und die immerwährende Thätigkeit ganz erschöpft ware
in der sie die Nähe des Feindes, und dessen den ganzen
nern Raum der Position bestreichendes Feuer erhielten,
türkische Übermacht angreifen würde. Doch der große Fe
herr, durchdrungen von jener Wahrheit, daß der sch
halb gesiegt hat, welcher das Unerwartete versucht, u
entschlossen, den Feind anzugreifen, bevor er noch ne
Verstärkungen an sich zöge. — Auch hatte man durch
nen am 8. August aufgefangenen Adjutanten des Ja
tscharen-Aga erfahren, daß in dem letzten Divan beschl
sen worden sey, das kaiserliche Lager von drei Seiten
stürmen. Der große Mangel an Fourage und Lebensm
teln, der die türkische Armee so wie die Garnison v
Belgrad drückte, ließ vermuthen, daß sie, durch Noth
drungen, ihr Vorhaben bald ausführen dürften.

Am 9. rückten 25 bis 30,000 Tataren von d
Korps, welches bey Orsowa über die Donau gegang
war, und Mehadia eingenommen hatte, ins türkische

ger ein, und ſtellten ſich am Saveſluß auf. Da nun im Banat von Feinden nichts mehr zu beſorgen war, ſo wurde der Feldmarſchall-Lieutenant Viard mit den bei ſich habenden beiden Kavallerieregimentern von Temeswar über Panczowa ins Lager nach Belgrad gezogen. Auch aus dem Lager von Semlin wurden noch zwei Regimenter Kavallerie zur Hauptarmee beordert. — Am 11. Auguſt griff der General der Kavallerie, Graf Mercy, mit 15 Bataillons, 6 Grenadierkompagnien und 350 Pferden, die an der kleinen Donawitza befindlichen türkiſchen Schanzen an, und warf die 2000 Mann ſtarke türkiſche Beſatzung mit großem Verluſt in ihre Schiffe. Die Feinde verloren eine Halbgaleere, 8 Kanonen, 6 Fahnen, 60 Gefangene, und bis 500 Todte; die Kaiſerlichen aber nur bei 50 Mann. — In der Nacht vom 13. auf den 14. verdoppelte der Feind das Feuer aus ſeinen Tranſcheen gegen das Lager, und ſchien, durch Zuſammenbringung einer großen Menge von Faſchinen ſich zu einem Sturm vorzubereiten. — Gegen Morgen zündete eine kaiſerliche Bombe ein Pulvermagazin in der Feſtung an; die Exploſion zerſchmetterte einen Theil der Stadt, und tödtete über 1000 Mann von der Beſatzung. — In der Nacht auf den 15. hatte ſich der Feind mit ſeinen Approſchen dem kaiſerlichen Lager auf allen Seiten bis auf einen Flintenſchuß genähert.

Am 15. Nachmittags ertheilte der Prinz von Savoyen allen Generalen der Armee folgende Dispoſition zur Schlacht für den folgenden Tag:

„Im Lager verbleiben 7 Regimenter Kavallerie unter dem Feldmarſchall-Lieutenant Grafen Viard, und den General-Majors Lanthieri und Orſetti. In den Tranſcheen bleiben 6 Bataillons und 4 Grenadierkompagnien unter dem Feldmarſchall-Lieutenant Grafen Browne und

und der vielfachen Überlegenheit der Feinde verschlimm
te sich die Lage der Festung täglich, und noch schien d
Großvezier nicht zum Sturm des Lagers geneigt. Vi
leicht wollte er durch die Belagerung desselben den Pri
zen Eugen nöthigen, jene von Belgrad aufzuheben; vi
leicht wollte er die durch Krankheiten und Verlust an To
ten und Verwundeten schon auf 70,000 Mann geschm
zene Armee zur Kapitulation zwingen, oder, noch e
er einen Hauptschlag wagte, den Tatar-Chan, der n
30,000 Mann täglich erwartet wurde, und für welch
schon der Lagerplatz auf den Anhöhen an der Save b
stimmt war, dann den Seraskier, der Mehadia erob
hatte, an sich ziehen.

Am wenigsten dachte wohl der Großvezier, daß E
gen mit seinen wenigen Truppen, die durch Krankheit
und die immerwährende Thätigkeit ganz erschöpft waren
in der sie die Nähe des Feindes, und dessen den ganzen i
nern Raum der Position bestreichendes Feuer erhielten, d
türkische Übermacht angreifen würde. Doch der große Fel
herr, durchdrungen von jener Wahrheit, daß der sche
halb gesiegt hat, welcher das Unerwartete versucht, w
entschlossen, den Feind anzugreifen, bevor er noch neu
Verstärkungen an sich zöge. — Auch hatte man durch e
nen am 8. August aufgefangenen Adjutanten des Jan
tscharen-Aga erfahren, daß in dem letzten Divan beschlo
sen worden sey, das kaiserliche Lager von drei Seiten z
stürmen. Der große Mangel an Fourage und Lebensmit
teln, der die türkische Armee so wie die Garnison vo
Belgrad drückte, ließ vermuthen, daß sie, durch Noth ge
drungen, ihr Vorhaben bald ausführen dürften.

Am 9. rückten 25 bis 30,000 Tataren von dem
Korps, welches bey Orsowa über die Donau gegangen
war, und Mehadia eingenommen hatte, ins türkische La-

ge ein, und ſtellten ſich am Saveſluß auf. Da nun im Lannat von Feinden nichts mehr zu beſorgen war, ſo urde der Feldmarſchall-Lieutenant Viard mit den bei ih habenden beiden Kavallerieregimentern von Temes- ar über Panczowa ins Lager nach Belgrad gezogen. Auch us dem Lager von Semlin wurden noch zwei Regimen- r Kavallerie zur Hauptarmee beordert. — Am 11. Au- uſt griff der General der Kavallerie, Graf Mercy, mit 5 Bataillons, 6 Grenadierkompagnien und 350 Pfer- en, die an der kleinen Donawitza befindlichen türkiſchen Schanzen an, und warf die 2000 Mann ſtarke türkiſche Beſatzung mit großem Verluſt in ihre Schiffe. Die Fein- e verloren eine Halbgaleere, 8 Kanonen, 6 Fahnen, 0 Gefangene, und bis 500 Todte; die Kaiſerlichen aber ur bei 50 Mann. — In der Nacht vom 13. auf den 4. verdoppelte der Feind das Feuer aus ſeinen Tranſcheen egen das Lager, und ſchien, durch Zuſammenbringung ei- er großen Menge von Faſchinen ſich zu einem Sturm orzubereiten. — Gegen Morgen zündete eine kaiſerliche Bombe ein Pulvermagazin in der Feſtung an; die Explo- on zerſchmetterte einen Theil der Stadt, und tödtete ber 1000 Mann von der Beſatzung. — In der Nacht uf den 15. hatte ſich der Feind mit ſeinen Approſchen em kaiſerlichen Lager auf allen Seiten bis auf einen Flin- enſchuß genähert.

Am 15. Nachmittags ertheilte der Prinz von Sa- oyen allen Generalen der Armee folgende Dispoſition ur Schlacht für den folgenden Tag:

„Im Lager verbleiben 7 Regimenter Kavallerie un- r dem Feldmarſchall-Lieutenant Grafen Viard, und den eneral-Majors Lanthieri und Orſetti. In den Tran- heen bleiben 6 Bataillons und 4 Grenadierkompagnien nter dem Feldmarſchall-Lieutenant Grafen Browne und

[illegible] Fahne oder Standarte entfer[illegible]
[illegible] verbleiben und ſterben ſolle. S[illegible]
[illegible] Tranſchee erreicht iſt, muß [illegible]
[illegible] poſtiren, den Graben vor ſich laſſ[illegible]
[illegible] gehen, bis man nicht wohl rekognoszi[illegible]
[illegible] befehlen habe, und wenn auch [illegible]
[illegible] auf dem rechten Flügel beſetzt w[illegible]
[illegible] doch ohne weitern Befehl nicht wei[illegible]
[illegible] ſich in guter Contenance zu halten.'

[illegible] von der Artillerie auf den F[illegible]
[illegible] in Bereitſchaft zu haltenden Scha[illegible]
[illegible] der Tranſchee-Major eine Quantität [illegible]
[illegible] und Schanzkörbe an bequemen Orten v[illegible]

[illegible] das Übrige, ſo nicht vorgeſehen w[illegible]
[illegible] guten Konduit und erworbenen Kriegs[illegible]
[illegible] Generalität, und ihren nach Beſchaffenh[illegible]
[illegible] zu ertheilenden weiteren Befehlen, und ho[illegible]
[illegible] Beiſtandes einen glücklichen Ausga[illegible]
[illegible] kaiſerlichen und allgemeinen Vorhaben[illegible]
[illegible] vor Belgrad, den 15. Auguſt 1717.

Eugenio von Savoye.

[illegible] Diſpoſition gemäß ſetzte ſich die kaiſerliche [illegible]
[illegible] in der Mitte der Nacht vom 15. auf den 16. in [illegible]
[illegible] und ſtellte ſich in die befohlene Schlachto[illegible]
[illegible] geſchah in beſter Ordnung und in feie[illegible]
[illegible] — Um die Aufmerkſamkeit der Garniſon v[illegible]
[illegible] zu beſchäftigen, wurde das Feuer der Tranſch[illegible]
[illegible] verdoppelt. Um Mitternacht wurde mit dem Fe[illegible]
[illegible] Nach einer Pauſe geſchahen drei Bomb[illegible]
[illegible] Zeichen zum Aufbruch der Armee. — [illegible]
[illegible] die ganze Nacht zu Pferde, beritt die Arm[illegible]
[illegible] mündlich auf allen Punkten die gege[illegible]

„Die Generale der Infanterie und Kavallerie, welche gegen die Stadt kommandirt ſind, haben ſich mit einander wohl einzuverſtehen, und die gemeinſame Hand zu bieten, im Fall der Feind aus der Feſtung etwas gegen ſie unternehmen ſollte.“

„Der Feldmarſchall-Lieutenant Seckendorf hat ſich mit ſeinen beihabenden Bataillons und Kavalleriſten zu Fuß in der Circumvallationslinie dergeſtalt zu poſtiren, daß er dem Feind aller Orten, wo er etwas unternehmen könnte, gewachſen, auch bei entſtehender Konfuſion ſowohl bei der Infanterie als Kavallerie und Artillerie ſolche in Zeiten zu remediren im Stande ſey.“

„Die General-Feldmarſchälle belieben ihre nachfolgenden, mithin dieſe die übrigen Generale, und ſodann weiter ein Jeder die ſeinem Kommando unterſtehenden Subalternen umſtändlich und deutlich von all und jedem zu unterrichten, damit jedermann, ſowohl Offizier als Gemeiner, was er zu thun und zu laſſen habe, und die eigentliche Intention des Vorhabens, wiſſe. Gedachte Intention beſteht darin, daß man vor Tags mit den Truppen formirt ſey, bei anbrechendem Tage tapfer und ſtandhaft attaquire, auch ſo viel als möglich ohne den Feind vorläufig zu allarmiren angreife.“

„Mit dem linken Flügel wäre zu trachten, die große Anhöhe auf des Feindes rechtem Flügel, auf welcher derſelbe eine Batterie hat, zu gewinnen, und ihn zugleich ſowohl von dort, als von ſeiner erſten Tranſchee herwärts des erſten Grabens bis an die Fleſche wegzujagen, ſodann auch den Umſtänden weiter zu ſehen, ob man zu Gunſten des rechten Flügels die Höhe zwiſchen den zwei Wäſſern, mithin die vom Feinde daſelbſt befindlichen Batterien bemeiſtern könne.“

„Es wird bei Leibs- und Lebensſtrafe verboten, daß

Keiner ſich von ſeiner Fahne oder Standarte entfern
ſondern dabei beſtändig verbleiben und ſterben ſolle. S
bald die erſte feindliche Tranſchee erreicht iſt, muß d
Infanterie ſich darauf poſtiren, den Graben vor ſich laſſe
und Keiner hinein gehen, bis man nicht wohl rekognoszir
und die Generalität es befohlen habe, und wenn auch d
feindlichen Batterien auf dem rechten Flügel beſetzt wü
den, ſo hätte man doch ohne weitern Befehl nicht weit
zu gehen, ſondern ſich in guter Contenance zu halten."

„Außer obgedachtem von der Artillerie auf den Fl
geln der Infanterie in Bereitſchaft zu haltenden Schan
zeuge hat auch der Tranſchee-Major eine Quantität F
ſchinen, Pflöcke und Schanzkörbe an bequemen Orten vo
räthig zu halten."

„Ich überlaſſe das Übrige, ſo nicht vorgeſehen we
den kann, der guten Konduit und erworbenen Kriegsg
fahrenheit der Generalität, und ihren nach Beſchaffenhe
der Umſtände zu ertheilenden weiteren Befehlen, und hof
mittelſt göttlichen Beiſtandes einen glücklichen Ausgan
des allgerechten kaiſerlichen und allgemeinen Vorhabens.

Feldlager vor Belgrad, den 15. Auguſt 1717.

Eugenio von Savoye.

Dieſer Dispoſition gemäß ſetzte ſich die kaiſerliche A
mee in der Mitte der Nacht vom 15. auf den 16. in Be
wegung, und ſtellte ſich in die befohlene Schlachtord
nung. Alles geſchah in beſter Ordnung und in feierli
cher Stille. — Um die Aufmerkſamkeit der Garniſon vo
Belgrad zu beſchäftigen, wurde das Feuer der Tranſchee
batterien verdoppelt. Um Mitternacht wurde mit dem Feue
inne gehalten. Nach einer Pauſe geſchahen drei Bomben
würfe, das Zeichen zum Aufbruch der Armee. — De
Prinz blieb die ganze Nacht zu Pferde, beritt die Armee,
und wiederholte mündlich auf allen Punkten die gegeb

n Befehle. Die Armee hing mit ganzer Seele an dem
liebten Feldherrn. Das allgemeine Zutrauen war ſo groß,
ß die Soldaten im Vorgefühl ihres Sieges vor Unge-
d brannten, gegen den Feind geführt zu werden.

Die Türken hatten in derſelben Nacht gegen ein vor-
gendes Werk auf dem rechten Flügel eine neue Appro-
e angefangen. Die Kavallerie des rechten Flügels vom
ten Treffen hatte ſich vor den Retranſchements formirt,
d rückte langſam gegen die feindlichen Batterien vor,
i welchen ſich ein ſtarkes Spahikorps gelagert hatte.
n dichter Nebel lag auf der ganzen Gegend. Es war
Uhr nach Mitternacht, als die Vorrückenden unge-
tet auf dieſe neue Approſche ſtießen. Auch den Türken
te der Nebel die Bewegungen der anrückenden Kaiſer-
n verborgen. Obgleich überfallen, griffen ſie doch
ell zu den Waffen, und empfingen die Letztern mit ei-
n heftigen kleinen Gewehrfeuer. Bald eilte die türki-
Kavallerie ihrer angegriffenen Infanterie zu Hilfe.
s Gefecht wurde immer hitziger, und blieb bei abwech-
dem Glücke unentſchieden, bis der General der Ka-
erie, Graf Mercy, mit der Kavallerie des zweiten Tref-
s ankam, und die Feinde nöthigte, ſich in ihre Lauf-
ben zurückzuziehen. Hier ſchienen ſie, Verſtärkungen
ihrem Lager erwarten zu wollen. Feldmarſchall Pa-
benutzte dieſe Gelegenheit, ſich in des Feindes Flanke
zuſtellen; und als der Feldzeugmeiſter, Graf Maximi-
Starhemberg, mit der Infanterie des rechten Flü-
angekommen war, griff dieſer in der Fronte, Palfy
in der Flanke, den Feind mit ſolcher Entſchloſſenheit
daß er trotz ſeines hartnäckigen Widerſtandes bald
ſeinen neuen Approſchen, ſpäter von den Anhöhen
chen beiden Wäſſern, und endlich auch aus ſeinen dort
tlichen Batterien vertrieben wurde. — Noch einmal

sammelte sich die türkische Reiterei, kehrte um, und w
sich schnell auf die kaiserliche Kavallerie; doch das wirk
me Feuer der nachrückenden Infanterie jagte sie bald
die Flucht. Der Feind rettete sich mit Hinterlassung
nes ganzen Geschützes in sein verschanztes Lager. —
ist zu bemerken, daß die türkische Infanterie schon
der ersten Vorrückung des Grafen von Starhemberg sich
rückzuziehen anfing, aber von den herbeieilenden Spa
und Tatarn wieder vorgetrieben wurde, und dann je
Fuß breit Erde verzweiflungsvoll vertheidigte.

Beinahe um dieselbe Stunde, als der rechte Flü
auf den Feind stieß, hatte das Gefecht auf der gan
Linie begonnen. Die Artillerie konnte wegen des N
bels nicht viel wirken. Die Infanterie des linken Flüg
rückte muthvoll gegen die türkischen Approschen, erstür
te sie, und füllte sie mit den Leichen der sich mit größt
Tapferkeit vertheidigenden Feinde. Da eben damals d
rechte Flügel etwas in Unordnung gerathen war, so kon
te der linke seine errungenen Vortheile nicht weiter v
folgen. Eugen, um den rechten Flügel zu unterstützen
und den Feind für sein Centrum besorgt zu machen, b
fahl dem Feldmarschall Prinzen Alexander von Würte
berg und dem Feldzeugmeister Grafen Harrach, s
an den rechten Flügel anzuschließen, und die Anhöhe i
Mittelpunkt der feindlichen Stellung mit den auf derse
ben befindlichen Batterien wegzunehmen. Doch der N
bel, welcher den Berg und die Batterien einhüllte, ver
ursachte, daß diese Kolonne sich zu weit rechts zog, un
eine gefährliche Lücke in der Mitte der kaiserlichen Lini
entstand. Der Feind warf sich zwar augenblicklich in die
Öffnung; aber eben jener dichte Nebel hinderte ihn, diese
Zufall zum Nachtheil der kaiserlichen Armee zu benutzen

Gegen acht Uhr des Morgens begann der Nebel z

len; jetzt erst konnte man die Gegend und die feindliche
ellung genau erkennen. Der Feind, der sich in seinem
entrum am stärksten gesammelt hatte, drang nun mit
nzer Macht in die Flanken des Grafen Palfy und
s Prinzen von Würtemberg, deren Truppen mit
östem Heldenmuthe kämpften. —

Dieser Augenblick war für die kaiserliche Armee sehr
ritisch. Das Centrum war durchbrochen, der rechte Flü-
l in die Flanke genommen, und von der übrigen Armee
trennt. — Der gefallene Nebel erlaubte dem Prinzen
n Savoyen, die Lage der Armee zu übersehen. Er bemerk-
, daß die schnelle Vorrückung des rechten Flügels jene
sen Folgen eigentlich nach sich gezogen habe. Um schnell
helfen, setzte er sich an die Spitze des zweiten vom
Feldzeugmeister Prinzen von Baiern kommandirten
reffens, und eilte, den vorgedrungenen Feind zurückzu-
agen. — Muthig stürmten die Kaiserlichen vor; aber
en so tapfer vertheidigten die Türken die errungenen Vor-
eile; sie ersetzten jeden Verlust mit neuen Truppen, und
hlockten schon über den erfochtenen Sieg. —

Der Prinz von Savoyen war von einem starken Ge-
lge edler Volontärs umgeben, die von dem größten Mei-
r die Kunst zu siegen lernen wollten. Unter diesen be-
nden sich französische Prinzen von Geblüt, und Fürsten
beinahe aus jedem der ersten Häuser des deutschen Reichs.
Mit dieser Helden-Elite stürzte sich Eugen dorthin, wo
er Feind am stärksten, die Gefahr am größten war. Die
rmee, von einem vortrefflichen Geiste beseelt, verdop-
elte ihre Anstrengungen, um den geliebten Feldherrn,
r beinahe vom Feinde umringt war, zu schützen. Was
apferkeit, Liebe und Vertrauen leisten können, das tha-
— diese Truppen an jenem Tage. — Der Prinz warf
mit der Kavallerie in die Flanken des andringenden

[illegible] der Garnison und den Einwohnern der frei
[illegible] mit ihren eigenthümlichen Waffen und Bagage be
[illegible] wurde. Am nämlichen Tage wurde das Thor ge
[illegible] die Moschee mit den zu beiden Seiten angrenzende
[illegible], am 22. aber die ganze Festung von de
[illegible] Truppen besetzt. Die Garnison, 30,000 Strei
[illegible] stark, wurde theils zu Lande bis Nissa, theil
[illegible] Donau bis Fetischan eskortirt. In der Festun
[illegible] 336 Kanonen, 68 Pöller und Steinbüchsen, di
[illegible] Flotille, und eine große Menge Munition, Bom
[illegible] und Kugeln erobert.

Die geschlagene feindliche Armee floh in einer solche
Unordnung nach Nissa, daß der Großvezier anfang
kaum 10,000 Mann dort sammeln konnte. Die bei M
[illegible] gestandenen Türken, unbekannt mit den letzte
[illegible], marschirten noch immer längs der Donau he
[illegible], bis sie den Ausgang der Schlacht erfuhren, sich e
[illegible] zurückzogen, und selbst Mehadia räumten. Die Tü
[illegible] verließen auch Sabacz, und eilten nach Zworni
[illegible] leichten Truppen der Kaiserlichen folgten ihnen übe
[illegible] auf dem Fuß nach. General Spleny besetzte das vo
[illegible] Garnison verlassene Orsowa, und jagte eine
[illegible] Korps, welches am 20. die Gegend von U
[illegible] verheerte, nun aber der fliehenden Haupta
[illegible] nacheilte, 10 Kanonen ab. Der General der Kava
[illegible] Graf Mercy wurde mit 12 Bataillons und 6 Reg
[illegible] Kavallerie abgeschickt, um das Bannat vollkom
[illegible] zu besetzen. Der General der Kavallerie Graf Ma
[illegible] eilte mit 4 Kavallerieregimentern über Arad na
[illegible] Ungern; — denn ein feindliches Korps von be
[illegible] 13,000 Mann war durch die Moldau in Si
[illegible] und Ober-Ungern eingefallen, üb
[illegible] bis Bistriz vorgedrungen, und hatte das Lan

die Artillerie begleitete die Fliehenden. Um alle Unordnungen zu verhüten, fand es der Feldherr nicht für rathsam, den Feind durch sein Lager hindurch zu verfolgen; auch waren der Mangel an hinlänglicher leichter Kavallerie, die Abmattung der Pferde, die ungeheure Zahl der flüchtigen Feinde, und das sehr koupirte Terrain hinlängliche Ursachen, eine allgemeine Verfolgung unmöglich zu machen. Der Prinz ließ also dem Feinde bloß durch die leichten Truppen nachsetzen, welche ihm, in Verbindung mit dem Landvolke, noch sehr großen Schaden zufügten. — Erst als die Türken ihr Lager ganz verlassen hatten, wurden einige Bataillons und Kavallerieregimenter abgeschickt, um dasselbe zu besetzen. —

Die Beute war ungeheuer. Das ganze Lager, 131 Kanonen, 35 Pöller und Steinbüchsen, eine große Menge Pulver und Kugeln, 51 Fahnen, 9 Roßschweife wurden den Siegern zu Theil. Die Türken verloren 13,000 Todte und 5000 Gefangene. Die große Zahl der Verwundeten ist nicht genau bekannt geworden. — Von der kaiserlichen Armee blieben der Feldmarschall-Lieutenant Graf Hauben, 87 Stabs- und Oberoffiziere, und 1767 Mann vom Feldwebel abwärts. Verwundet wurden die Generale der Kavallerie Graf Montecuculi und Ebergery, Feldmarschall-Lieutenant Fürst Lobkowitz, die General-Majors Graf Eck, Locatelli, Dalberg, Wallis, und Ottokar Starhemberg, 223 Stabs- und Oberoffiziere und 3179 Mann.

Die Türken verließen auf ihrer Flucht Semendria, Kullics an der Morawa, Ram und Gradiska, und eilten gegen Nissa. — Am 17. früh forderte Eugen Belgrad auf, und bald nachher steckte der Feind die weiße Fahne aus, und verlangte zu kapituliren.

Am 18. wurde eine Kapitulation abgeschlossen, ver-

möge welcher der Garniſon und den Einwohnern der fre
Abzug mit ihren eigenthümlichen Waffen und Bagage b
willigt wurde. Am nämlichen Tage wurde das Thor g
gen die Moſchee mit den zu beiden Seiten angrenzend
Außenwerken, am 22. aber die ganze Feſtung von d
kaiſerlichen Truppen beſetzt. Die Garniſon, 30,000 Stre
bare ſtark, wurde theils zu Lande bis Niſſa, thei
auf der Donau bis Fetiſchan eskortirt. In der Feſtu
wurden 535 Kanonen, 68 Pöller und Steinbüchſen, d
ganze Flotille, und eine große Menge Munition, Bom
ben und Kugeln erobert.

Die geſchlagene feindliche Armee floh in einer ſolche
Unordnung nach Niſſa, daß der Großvezier anfang
kaum 10,000 Mann dort ſammeln konnte. Die bei M
hadia geſtandenen Türken, unbekannt mit den letzte
Vorfällen, marſchirten noch immer längs der Donau he
auf, bis ſie den Ausgang der Schlacht erfuhren, ſich ei
lends zurückzogen, und ſelbſt Mehadia räumten. Die Tür
ken verließen auch Sabacz, und eilten nach Zwornik
Die leichten Truppen der Kaiſerlichen folgten ihnen über
all auf dem Fuß nach. General Spleny beſetzte das vo
ſeiner Garniſon verlaſſene Orſowa, und jagte einen
feindlichen Korps, welches am 20. die Gegend von Ui
palanka verheerte, nun aber der fliehenden Hauptar
mee nacheilte, 10 Kanonen ab. Der General der Kaval
lerie Graf Mercy wurde mit 12 Bataillons und 6 Regi
mentern Kavallerie abgeſchickt, um das Bannat vollkom
men zu beſetzen. Der General der Kavallerie Graf Mar
tigny eilte mit 4 Kavallerieregimentern über Arad nac
Ober-Ungern; — denn ein feindliches Korps von bei
läufig 15,000 Mann war durch die Moldau in Sie
benbürgen und Ober-Ungern eingefallen, übe
Rodna bis Biſtriz vorgedrungen, und hatte das Lan

wüſtet. Bei Annäherung der Kaiſerlichen zog ſich der Feind durch die Marmaroſch und Moldau eilends zurück. — Auch erfuhr man, daß alle bei der Armee befindlichen Tataren über die Donau in die Wallachei geſchickt worden ſeyen. Um nun Siebenbürgen gegen ihre vermuthlichen Einfälle zu ſchützen, wurde der General Viard mit 2 Kavallerieregimentern dahin gesandt, und auch der General der Kavallerie Graf Margny, ſo wie der General der Kavallerie Graf Merey im Bannate, beordert, den in jener Provinz kommandirenden Feldmarſchall Grafen Stainville nöthigen Falls kräftigſt zu unterſtützen. Aber die Tataren hatten nicht Muth, ſich mit den ſiegenden Truppen zu meſſen; ſie zogen ſich nach Sophia zurück, wo ſich der Sultan befand, und die Nachricht von dem Schickſal ſeiner Heere erhielt. Hier vereinigte er die Reſte der Zerſtreuten, und zog auch die bei Niſſa geſammelten Truppen, bis auf ein Corps von 15,000 Mann, an ſich.

In den erſten Tagen des Septembers ſollte der in Croatien kommandirende General Graf Heiſter mit der croatiſchen Miliz die Feſtung Novi wegnehmen. Krankheits halber übertrug er dem General Grafen von Königsegg das Kommando dieſer Expedition, der auch nach Novi marſchirte, daſſelbe einſchloß, und mit ſeiner wenigen Artillerie beſchießen ließ. — Am 17. wurde Novi geſtürmt; aber das Unternehmen mißlang trotz der Bravour der Truppen. Da der Feind mit einem beträchtlichen Corps zum Entſatz herbeieilte, ſo hob Königsegg die Belagerung auf, und zog ſich nach St. Kata zurück. Das feindliche Entſatzkorps hatte ſich unterdeſſen mit der Garniſon vereinigt, und holte die Kaiſerlichen am genannten Orte ein. Königsegg mußte den Türken ein Treffen liefern, welches zum Nachtheil der Kaiſerlichen ausfiel, die an Tod-

ten und Gefangenen bei 1400 Mann verloren, und sich von den Türken verfolgt, nach Croatien zurückziehen mußten.

Um der durch so viele Fatiquen mitgenommenen Armee etwas Ruhe zu verschaffen, ließ Eugen dieselbe anfangs Septembers aus dem ungesunden Lager bei Belgrad aufbrechen, und jenseits der Save und um Semlin bequemere Lager beziehen. Er selbst nahm sein Hauptquartier in dem letztern Orte. — Es war nothwendig, die Truppen noch immer ziemlich gedrängt beisammen zu halten, da feindliche Korps auf allen Seiten herumzogen, und die kaiserlichen Staaten mit Einfällen bedrohten. Die Armee mußte also immer bereit seyn, dorthin zu eilen, wo Hilfe nothwendig war. — Am 7. September rekognoszirte Eugen die Gegenden von Semendria, Kuprin und Panczowa, wohin er die nächsten Winterquartiere verlegen wollte. — Im Laufe des Monats September wagten die Türken noch mehrere Einfälle in Siebenbürgen, das Bannat und Ober-Ungern. Besonders zeichnete sich der Hospodar der Moldau durch Plünderung und Verheerungen jener Provinzen aus. — Der nunmehrige Großvezier Risandschy-Pascha hatte vom Sultan Befehl erhalten, eine neue Armee bei Nissa zu sammeln; doch der panische Schrecken, welcher alle Türken ergriffen hatte, und sie größten Theils nach Hause eilen machte, vereitelte alle seine eifrigen Bemühungen.

Es waren daher für dieses Jahr keine großen Operationen mehr von Seiten der Türken zu befürchten; die Regenzeit war eingetreten, und Eugen war bedacht, den braven Truppen die wohlverdiente Ruhe in den gewählten Winterquartieren zu verschaffen. Doch wurde der Feldmarschall Stainville vorher beordert, die Unthaten des Hospodars der Moldau zu rächen, in die Moldau ein

llen, das Land brandzuschatzen, und die Residenz des
podars zu zerstören. Stainville vollzog den Befehl.
er sich aber Jassy näherte, unterwarf sich der Ho-
ar, und erbot sich zu einem monatlichen Tribut von
Beuteln. Dieses Erbieten wurde angenommen, und
inville zog sich, nachdem die Kontributionen vom Lan-
eingetrieben worden waren, wieder nach Siebenbürgen
ck. — Der Feldmarschall-Lieutenant Beckers war
einem Detaschement nach Zwornick abgegangen,
diesen Ort wegzunehmen, fand aber bei diesem Unter-
men so viele Schwierigkeiten, und den Feind in so
r Verfassung, daß er unverrichteter Dinge zurückzu-
en gezwungen war.

Am 4. Oktober rückte die Armee bis auf jenen Theil,
ie Vorposten besetzte, in die Winterquartiere. Die Dis-
tion der Armee war folgende:

Siebenbürgen: Feldmarschall Graf Stainville:
9 Kavallerie-, 3 Infanterieregimenter.

nes warer Bannat: General der Kavallerie Graf
Mercy: 18 Bataillons Infanterie, 8 Regi-
menter Kavallerie.

lgrad: General-Major O'dwyer: 13 Bataillons
Infanterie.

rvien und bosnische Gränze: General der Ka-
vallerie von Batté, General-Major Langlet:
7 Bataillons Infanterie, 7 Grenadierkom-
pagnien, 8 Regimenter Kavallerie.

rmien, zwischen der Save und der Drau: 6
Bataillons Infanterie, 2 Regimenter Kaval-
lerie, an den General der Kavallerie von Bat-
té angewiesen.

gern: 45 Bataillons Infanterie, 45 Grenadier-
kompagnien und 12 Regimenter Kavallerie.

Die Artillerie, welche nicht auf Postirung oder in den Festungen blieb, marschirte nach Böhmen. Der Prin von Savoyen bereiste die ganze Winterpostirung, als di Truppen dieselbe bezogen hatten; er ordnete selbst alle Ar beiten zu ihrer Sicherung, und die Vorbereitungen fü den künftigen Feldzug, befahl, den Bau von Belgrad un den übrigen festen Plätzen zu beschleunigen, und begab sic sodann nach Wien. — Die Winterquartiere wurden nich gestört. Die Türken hatten allen Muth verloren, un die Kaiserlichen bedurften der Ruhe. Die Erstern bliebe unthätig, indem sie den Frieden hofften; die Letztern be mühte sich Eugen zu neuen Siegen vorzubereiten. — Ni ließ sich der Held durch Hoffnungen täuschen, — nie durc trügerischen Schein von seiner gewohnten vorsichtigen Thä tigkeit ablenken. —

Seitdem der Krieg mit dem Kaiser seinen Anfang ge nommen, hatte die Pforte nichts Entscheidendes mehr ge gen die Republik Venedig unternommen; die letztere blie durch die Jahre 1716 und 1717 immer im Vortheil; abe sie war zu unthätig und zu schwach, um die ihr in den vo rigen Feldzügen abgenommenen Provinzen wieder zu er obern. Ihre verlornen Inseln zurück zu erlangen, bedurf te sie nothwendig den Beistand einer fremden Seemacht Der Herzog von Anjou, Philipp V. König von Spanien hatte schon im Jahre 1716 Hilfe zugesagt, aber nicht ge sendet. Endlich im Juli 1717 rüstete er eine Flotte von 17 Kriegsschiffen aus, welche 8000 Mann Landungstrup pen an Bord nehmen sollte. Der kaiserliche Hof, der bis her den Herzog noch nicht als König von Spanien aner kannt hatte, erfuhr mit Gewißheit, daß diese Rüstungen keineswegs zur Hilfe der Venetianer, sondern zu einem Überfall der italienischen Staaten des Kaisers bestimmt

gen. Diese waren damals nur mit wenig Truppen ver-
sen, da die ganze Armee gegen die Türken stand. Die
lienischen Festungen waren nicht im Vertheidigungsstand,
es fehlte überall an Artillerie und Munition. — Frei-
waren, den Allianztraktaten gemäß, England und
nedig verbunden, mit ansehnlichen Heeren und Flot-
dem Kaiser zu Hilfe zu eilen, falls seine Staaten
dlich angegriffen würden. Doch Englands Hilfe war
fern, und Venedig, sich selbst zu schützen unvermö-
nd, konnte wohl schwerlich Vertrauen auf seine Unter-
tzung einflößen. Der Kaiser blieb daher bloß seinen ei-
nen Kräften überlassen. — Am 22. August hatte An-
's Flotte in Cagliari gelandet, und schon im Oktober
r, wohl größten Theils durch Verrätherei der Inselbe-
hner, ganz Sardinien für den Kaiser verloren. —

Diese Ereignisse machten den Frieden mit der Pfor-
nothig, und es war erwünscht, daß der vorige Gou-
neur von Belgrad Schadschi Mustapha Pascha in ei-
m Schreiben vom 5. September sich dem Prinzen von
voyen zum Friedensunterhändler anbot. Des Prinzen
twort enthielt die Versicherung der Geneigtheit einen
envollen Frieden zu schließen; doch müßten die Unter-
dlungen dießfalls ganz nach jenen Grundsätzen einge-
et werden, die beim Carlowitzer Friedensschlusse beob-
tet worden waren. — Am 23. September wurde der
inz von Savoyen vom Kaiser durch ein eigenes gnädi-
s Handbillet vorläufig zum Negociateur für den mög-
en Fall einer Friedensunterhandlung ernannt. — Am
. September wiederholte der Großvezier schriftlich die
m Mustapha Pascha gemachten Friedensanträge; er such-
m einen Waffenstillstand an, und schlug Belgrad zum
z des Friedenskongresses, und England zur vermitteln-
n Macht vor. — Der Prinz verweigerte in seiner Ant-

wort den Waffenstillstand, als ein den Frieden verzöger des Mittel; er forderte von der Pforte, ihre aufrichtige Friedensgesinnungen durch baldige Abschickung der Bevo mächtigten zu beweisen, und schlug Passarowitz zu Kongreßort vor, indem Belgrad durch die Belagerung sehr gelitten habe. — Es war zwar die Meinung des K sers, England sowohl als Holland zum Kongresse einzul den, aber schon vorher mit den Bevollmächtigten der Pfo te solche Präliminarartikel abzuschließen, die es jenen be den Mächten unmöglich machen würden, an der Haup sache mehr etwas zu bestimmen.

Dieß waren die Aussichten zum Frieden am Schlu des Jahres 1717. — Von den Operationen der türkisch Armee hatte man nicht viel zu besorgen, da die Türk schon während der letzten Kampagne ihre Abneigung vo Kriege, und Uneinigkeit in ihren Gesinnungen bewi sen hatten. Auch hatten sich die türkischen Unterthan griechischer Religion durch eine eigene Deputation de Schutze des Kaisers empfohlen, und sich angeboten, i nächsten Feldzuge ein bewaffnetes Hilfskorps von 12,0 Mann ins Feld zu stellen. — Der Herzog von Anje hatte Sardinien weggenommen; Frankreich und Rußla sahen mit Neid auf das Kriegsglück des Kaisers; mit le terer Macht hatten sich überdieß noch Mißverständnisse e geben, weil Czar Peters flüchtiger Sohn in den kaiserl chen Staaten ein Asyl gefunden hatte. — Eugen hie es daher für äußerst nothwendig, die Armee zu verme ren, und in einen solchen Stand zu setzen, daß sie i nächsten Jahre was immer für Feinden die Spitze zu bi ten im Stande sey. — Ganz Europa verfolgte in dies kritischen Lage des Kaisers die Schritte des Helden, de gleich groß in der Schlacht als in den Negotiationen d

Politik, das Glück an seines Monarchen Fahnen gefesselt zu haben schien. —

1718.

Die Armee in Ungern war den Winter über bemühet, die eroberten Grenzen in furchtbarsten Vertheidigungsstand zu setzen, um auf den Fall, daß der Friedenskongreß sich zerschlagen sollte, für die Eröffnung des Feldzuges vorbereitet zu seyn. Orsowa, die verschanzte Insel Porecz, Panczowa und Uipalanka wurden stark befestigt. Belgrad, dessen neue Werke Eugen selbst angegeben hatte, sollte zu einer Festung ersten Ranges erhoben werden. — Bei Cubin wurde zur Kommunikation mit Servien eine Brücke über die Donau geschlagen, und mit einem Brückenkopfe versehen. Andere Brücken wurden bei Orsowa und Belgrad angelegt. — Die Türken hielten sich den ganzen Winter über ruhig; sie zeigten sich nur manchmal in kleinen Abtheilungen, die gleich wieder verschwanden. — In der Moldau, die von feindlichen Truppen frei war, wurden, so wie in der Wallachei, Requisitionen an Geld und Lebensmitteln erhoben. Der Fürst der Wallachei, Mauro Cordato, kaufte sich von der Kontribution eines Theils dieser Provinz für 120 Beutel los.

Die Türken hatten den Winter über mehrmals um einen Waffenstillstand angehalten. Eugen sah wohl ein, daß sie durch denselben nur Zeit zu gewinnen dachten. Sie erhielten daher stets eine abschlägige Antwort, und die Armee wurde schon in der Mitte des Monats Mai aus ihren Winterquartieren und Postirungen in ihre Lager zu marschiren beordert. Die Hauptarmee sammelte sich bei Semlin, und erhielt dort noch eine Verstärkung von drei sächsischen Regimentern. — Eugen traf am 6. Juni

dort ein. Der Churprinz von Baiern, dessen Bruder, de Herzog Ferdinand, der Herzog von Sachsen-Weißenfel der Pfalzgraf von Sulzbach, und noch mehrere Prinze folgten dem Helden. Der neue Großvezier Ibrahi Pascha ließ ihn durch einen Aga komplimentiren, un ihm den Antritt seiner Würde bekannt machen. Der Op rationsplan war für den angehenden Feldzug auf Niss Widdin und Bosnien gerichtet. Die Subsistenz e ner zahlreichen Armee war in jenen verwüsteten Gegende nur durch entfernte kostspielige Zufuhren zu sichern. Nis war der wichtigste Punkt, dessen sich zu bemeistern sowo für die künftigen Unternehmungen, als auch zur nac drücklichen Beschleunigung der Friedensunterhandlunge äußerst nothwendig war. Für jene Bewegungen mußte Jagodina das Hauptmagazin angelegt werden, un da dieser Ort von allen Seiten den feindlichen Streifereie ausgesetzt war, so hätte ein großer Theil der Armee z dessen Deckung unthätig dort zurückbleiben müssen.

Mit Ende Aprils trafen endlich die türkischen Mini ster, dann auch die außerordentlichen Gesandten England und Hollands, nämlich der Chevalier Sutton und de Graf Colliers, beim Kongresse ein. Da die Gegenwar des Prinzen von Savoyen in Wien damals nothwendig war, so ernannte der Kaiser zu dessen Stellvertreter beim Kongresse den Feldzeugmeister und Hofkriegsrath Grafen Virmont, und den Hofrath Tallmann zum zweiten Bevollmächtigten. Doch waren sie angewiesen, kei ne wichtigen Schritte ohne Beistimmung Eugens zu un ternehmen.

Gegen das Ende des Monats Mai hatte sich die tür kische Armee unter dem Großvezier bei Adrianopel in einer angeblichen Stärke von 60,000 Mann, der Jani tscharen-Aga aber mit 40,000 Janitscharen zu Phili

popel gelagert. — In der Hälfte des Monats Juni bereiste Eugen die Donau und Morawa, besichtigte alle Arbeiten, und befahl für Panczowa's Befestigung allen Fleiß anzuwenden. Bei seiner Rückkunft nach Semlin ließ er die Armee die Revue passiren, und war mit ihrem guten Aussehen und ihrer Streitlust sehr zufrieden. — Um den Kongreß zu Passarowitz nicht durch das Geräusch der Waffen zu stören, wurde für diesen Ort und einen angemessenen Rayon ein Waffenstillstand abgeschlossen. —

Den schläfrigen Gang der Friedensunterhandlungen zu beschleunigen, suchte Eugen denselben durch eine Scheinbewegung mit seiner Armee Nachdruck zu geben, ohne jedoch die Hauptarmee von der Donau zu entfernen, welche ihre Subsistenz sicherte. 12 Battaillons und 9 Kavallerieregimenter passirten die Donau, und lagerten sich bei Belgrad; der General der Kavallerie Graf Mercy brach mit seinem ganzen Korps aus dem Temeswarer Bannat gegen Uipalanka und Orsowa auf; — die in der Save gestandenen Kriegsschiffe fuhren in die Donau ein, und legten sich bei Wisnicza vor Anker. — Am 23. Juni erhielt man Nachricht, ein feindliches Korps von 10,000 Mann ziehe längs der Drina und Save herauf. Eugen detaschirte 4 Grenadierkompagnien und 4 Eskadrons Kavallerie, dasselbe zu beobachten. — Anfangs Juli setzte sich der Großvezier von Adrianopel gegen Nissa in Marsch. Der Janitscharen-Aga rückte nach Widdin, wo sich auch das ganze türkische Geschwader versammelte.

Die kaiserliche Armee machte einige Gegenbewegungen; doch veränderte sich die Stellung beider Armeen im Wesentlichen nicht mehr, bis am 21. Juli der Friede unterzeichnet und ausgewechselt wurde, in welchem Sultan

Achmet III. dem Kaiſer die Feſtung Belgrad mit rem Gebiete, und das ganze Temeswarer Bann abtrat. — Am nämlichen Tage marſchirte die Haupt mee nach Futack zurück. Eugen reiſte am 23. nach d Bannat, beſichtigte die neue Grenze und alle Poſt und kehrte ſodann über Temeswar, Szegedin Ofen nach Belgrad zurück. Bald darauf marſch ein Theil der Armee nach Italien. Der Reſt bezog Friedensquartiere, und der Prinz von Savoyen reiſ mit Ruhm bekrönt, nach Wien zurück. —

II.

Krieg der Oestreicher in Sizilien in den Jahren 1718, 1719, 1720.

Durch den Utrechter Frieden war zwar der Erbfolgestreit zwischen dem Hause Östreich und Spanien zum Theil beigelegt; wenigstens hatte Italien durch die Neutralitätsakte die ihm so nöthige Ruhe gewonnen; allein nur zu bald schwand die Hoffnung ihrer Dauer, da das gegenseitige Mißtrauen in jeder Unterhandlung, ja in jedem Schritte, Stoff zu theils vermeinten, theils gegründeten Ursachen der Unzufriedenheit suchte, und fand. Durch den Barriere-Traktat wurde diese unfriedliche Stimmung von Seiten Spaniens noch mehr erhöht: die Verbindungen, in die sich England und Holland zum scheinbaren Vortheil des Kaiserhofes eingelassen, und die Weigerung des Letztern, den Herzog von Savoyen als König von Sizilien anzuerkennen, schienen den Ansprüchen des Madrider Kabinets entgegen, dessen dirigirender Minister — Kardinal Alberoni — nur zu sehr einen Vorwand zum offenen Bruche suchte; daher dieser, als er die Nachricht von wirklichen Unterhandlungen zwischen dem Herzog von Savoyen und dem Wiener Hofe zur Abtretung Siziliens an den letztern erhielt, alle Mittel anwandte, den König Philipp zu bewegen, den günstigen Moment zu benutzen, wo der Kaiser

in den Krieg mit den Türken verwickelt war, um dies in Italien anzugreifen.

Die schnelle Ausrüstung einer Flotte, unter dem Vo wande, solche zu den Venezianern stoßen zu lassen, spann die Aufmerksamkeit von ganz Europa, und täuschte d größten Theil davon, insbesondere aber den heiligen Stul welcher zu dieser, dem Scheine nach für das Heil der Ch stenheit zu unternehmenden Expedition nicht nur kräft mitwirkte, sondern sogar im heiligen Eifer bei allen H fen zum Herold wurde. Allein dieser äußere Schein täusch keines Weges das Wiener Kabinet, welches über die e gentliche Bestimmung dieser Flotte ganz aufgeklärt wa Die plötzliche Landung auf der Rhede von Cagliari Sardinien am 22. August 1717 rechtfertigte nur zu se Östreichs gegründete Besorgnisse, welches zwar den Stre kommen sah, aber nicht die Mittel hatte, ihn abzuwende In ganz Sardinien waren kaum 3000 Mann zur Verthe digung; mit diesen konnte der Vize-König, Marquis v Rubbi, den spanischen Truppen unmöglich Widerstand le sten, und da er aus Neapel nur sehr schwache Hilfe hoffen hatte, indem dieses Königreich selbst entblößt wa so konnte es nicht fehlen, daß mit Ende Oktobers d ganze Insel in spanischer Gewalt war.

Die Neutralität Italiens war nun offenbar gebro chen, der Krieg, wenn gleich ohne vorhergegangene Er klärung, doch durch die That bestimmt, und Kaiser Karl VI um so mehr in Verlegenheit gesetzt, als es den Anschei hatte, daß der Herzog von Savoyen, ungeachtet seine Unterhandlungen, nur auf eine günstige Gelegenheit warte um sich mit Spanien gegen ihn zu vereinigen. Auch schie nen die meisten italienischen Fürsten, welche mit der öst reichischen Regierung unzufrieden waren, nur zu geneigt dem Herzog von Anjou die Mittel zu erleichtern, di

mals zur ſpaniſchen Monarchie gehörigen italieniſchen
ter zu erobern.

Dem Königreich Neapel drohte die augenſcheinlichſte
hr, da man mit Grund befürchten mußte, daß es
Sardinien und Sizilien zugleich angegriffen werden
te. Der ſchlechte Zuſtand der feſten Plätze, die große
dehnung, Mangel an Truppen, — es hatte kaum 10,000
n regulirter Soldaten, — Entfernung der Erbſtaaten,
Alles ſtritt gegen die Möglichkeit einer ernſthaften Ver-
igung. Überdieß war von der Seite des adriatiſchen
eres noch eine türkiſche Invaſion zu befürchten; im
tländiſchen Meere aber ſtanden die toskaniſchen Kü-
dem Feinde offen. Öſtreichs Streitkräfte waren faſt
ſich an den Grenzen der Türkei; dieſe Entlegenheit,
die Transportsſchwierigkeiten zu Waſſer und zu Lan-
, ließen unter ſo dringenden Umſtänden jede Hoffnung
r Hilfe verſchwinden. Mit den vorhandenen Truppen
vernünftiger Weiſe eine Gegenwehr gar nicht denkbar,
ſo war es nur zu gewiß, daß ganz Neapel mit einem
riche verloren gehen müſſe, bevor aus dem Innern,
r beſſer zu ſagen, aus Ungern, Hilfe ankommen konnte.
n aus dem Mayländiſchen konnte um ſo weniger et-
gezogen werden, als in dieſem Staate ſelbſt kaum
,000 Mann, und dieſe überall zerſtreut in den feſten
ten lagen, zudem auch ein Angriff von dieſer Seite zu
rchten war, und jede Entblößung gleichſam das Si-
l zu innern Unruhen und Empörung gegeben hätte.

In dieſer kritiſchen Lage war des Kaiſers Hoffnung
auf England gebaut, welches, indem es durch ſeinen
ſuß Frankreich zur thätigen Mitwirkung für Italiens
tralität bewog, allein im Stande war, entweder durch
rmittlung der Sache eine günſtige Wendung zu geben,
dieſen Krieg, der dem Kaiſer ſo ungelegen kam, auf

dem Wege des Vergleiches beizulegen, oder doch wenigstens durch Zeitgewinn die Gefahr zu verringern.

Wirklich zeigte sich König Georg I. sehr thätig für den Kaiser, und als Spanien durch seine überspannten Forderungen jeden gütlichen Vergleich ausschlug, beschloß England, ungesäumt eine Flotte ins mittelländische Meer zu schicken, und in Vereinigung mit Östreichs Waffen die Anschläge des Hauses Anjou in Italien zu vereiteln. Inzwischen hatten doch die vorerwähnten Unterhandlungen den Vortheil zur Folge, daß Spanien seit der Eroberung von Sardinien unthätig blieb, und so den günstigen Moment, wo die italienischen Küstenländer ganz von Truppen entblößt waren, versäumte. Der Wiener Hof hingegen war in Friedensunterhandlungen mit den Türken getreten, hatte eiligst mehrere Regimenter über Fiume und Manfredonia nach Neapel detaschirt, und den Vize-König Feldmarschall Grafen Daun, mit Geld und Artillerie dergestalt versehen, daß er die festen Plätze Gaeta, Capua und Pescara in Vertheidigungsstand setzen konnte.

Alles, was an Truppen, nach Abschlag der Besatzungen und der Garnirung der toskanischen Küsten erübrigt werden konnte, wurde gesammelt, mit dem Nöthigen versehen, und so ausgerüstet, daß Graf Daun ein mobiles Korps von 6000 Mann Infanterie und 2000 Pferden beisammen hatte, mit welchem er der drohendsten Gefahr die Spitze bieten, und im Fall einer feindlichen Landung bis zum Anlangen fernerer Hilfe im Königreich Neapel sich halten konnte. Übrigens war Kaiser Carl der zu London geschlossenen Konvention, die man Quadrupel-Allianz nannte, beigetreten, und durch seine Siege des Friedens mit den Türken so gewiß, daß er beträchtliche Truppen-Korps in die Lombardie und nach Neapel abschicken konnte. Dem Gouverneur von Mailand, Fürsten Löwenstein, war

fehlen, im Einverſtändniß mit dem Vize-Könige von Neapel, gemeinſchaftliche Maßregeln zu Deckung der italieniſchen Staaten zu nehmen. Da aller Wahrſcheinlichkeit nach der feindliche Angriff nicht auf Neapel, die toskaniſche Küſte und das Mailändiſche zugleich mit Ernſt unternommen werden konnte, ſo wurde beſtimmt, daß der zuerſt bedrohte Theil dem angegriffenen, den Umſtänden nach, zu Hilfe eilen ſollte, um ſowohl dem Feinde eine reſpectable Macht entgegen zu ſtellen, als hauptſächlich die nöthige Zeit zu gewinnen, um die aus Servien herbei eilenden Völker an ſich zu ziehen, und ſodann den ſpaniſchen Truppen alle errungenen Vortheile mit Wucher zu entreißen. Doch hing die glückliche Ausführung dieſes Planes noch immer ſehr vom Zufalle, ja mehr oder weniger von der Thätigkeit und den guten Dispoſitionen der öſtreichiſchen oder ſpaniſchen Generäle, und beſonders von dem baldigen Eintreffen der engliſchen Flotte ab, die man zwar täglich erwartete, von der aber noch keine beſtimmte Nachricht eingelaufen war, und man war weit entfernt, in Wien alle Beſorgniſſe für Neapel als gehoben anzuſehen. Aber täglich ſchwanden dieſe, und das ganze politiſche Gewebe nahm dadurch eine andere Geſtalt, daß Spanien, welches den Herzog von Savoyen vergeblich aufgefordert hatte, ſich mit ihm zu vereinigen, und das die Abtretung Siziliens an den Kaiſer befürchtete, dieſem durch eine Landung ſelbſt zuvorzukommen beſchloß.

Auf dieſer Inſel waren nur 12 Bataillons und 12 Compagnien regulirter Truppen unter dem Oberbefehl des Marquis d'Adorni, die zuſammen nur 7000 Mann Infanterie und 600 Dragoner betrugen. Dieſe hatten Palermo, Palazzo, Meſſina, Siracuſa, Trapani, Auguſta, und die ganze ſüdliche Küſte zu beſetzen, ſo daß in den Citadellen und Forts kaum die unentbehrlichſten Friedensgar-

niſonen waren; an ein bewegliches Korps aber war
nicht zu denken; denn wenn gleich verſchiedene Gemein
armirt waren, und eine Miliz bildeten, ſo konnte d
bei dem Mangel an regulirten Truppen, und bei der
günſtigen Stimmung des Landmanns aus dieſer Ver
ſung nicht viel Nutzen geſchöpft werden; wohl aber
von dieſen bewaffneten Horden, im Fall einer ſpaniſ
Invaſion, alles zu befürchten. Unter dieſen Umſtän
war nicht zu zweifeln, daß die ſpaniſche Landung kei
Widerſtand finden, und die feſten Plätze keine lange
hartnäckige Gegenwehr leiſten würden.

Dieſer entblößte Zuſtand Siziliens brachte den P
des Madrider Hofes um ſo ſchneller zur Reife, und ſc
gegen Ende Juni 1718, lief eine ſpaniſche Flotte,
Segel ſtark, aus Barcellona aus. Sie zog den 28.
gedachten Monars bei Cagliari vorbei, erſchien am
Juli vor Palermo, und ſetzte Tags darauf zu beiden S
ten dieſer Stadt bei Mondello, hinter Monte di S
Roſalia und bei Ficarazza, Truppen ans Land.

Der Vize-König, Graf Maffei, hatte zwar
Einwohner der Hauptſtadt aufgefordert, ſich dem Anjo
ſchen Vorhaben zu widerſetzen, und in Vereinigung m
ſeinen wenigen Truppen, ernſtlichen Widerſtand zu l
ſten; allein die Palermer zeigten nur zu deutlich, d
ihnen die Spanier willkommen waren, und als dieſe a
folgenden Tage nach Palermo rückten, fanden ſie die Tho
offen, und wurden bei ihrem Einzug vom jubelnden P
bel begleitet. In dieſer kritiſchen Lage war Graf Maf
nur zu glücklich, nachdem er die wenige Infanterie i
Kaſtellamare abgegeben hatte, mit einigen hundert Re
tern ſich zu retten. Er zog durch die Piana di Greci üb
Corleone und ſodann weiter durch Caltaniera nach Sir
cuſa, indem er auf ſeiner Flucht überall auf unzufrieden

ſtieß, den Freudenruf: „Es lebe König Philipp,“
ehmen, und ſich einige Mal mit den Waffen in
ıd den Weg bahnen mußte.
i Palermo wurde zwar das Kaſtellamare vergeblich
dert, und der ſavoyiſche Kommandant machte Miene,
ıdhaft vertheidigen zu wollen, indem er ſich für
eden Antrag dieſer Art verbat. Allein als das Ka-
7. von der Meer- und Landſeite zugleich beſchoſ-
de, kapitulirte die Beſatzung, und ergab ſich den
hen Truppen. Ihr Obergeneral Marquis de Lede,
olk zum Vize-König ausgerufen, ſandte einen
r Flotte nach Sardinien, um Truppen abzuholen,
Palermo und im Kaſtell einige Infanterie als Be-
zurück; mit dem Überreſte hingegen ſchiffte er ſich
zweiten Hälfte des Juli wieder ein, und ſegelte
eſſina, während die Kavallerie dahin zu Lande zog.
ſt die ganze Inſel ergriff die Waffen, erklärte ſich
den Herzog von Anjou, und zwang die ſavoyi-
uppen, ſich bloß auf die Vertheidigung der feſten
n der öſtlichen Küſte einzuſchränken.
ı 27. Juli erſchien die Anjouiſche Flotte am Faro
na, ſegelte durch denſelben, und landete noch am
n Tage bei Paradiſo, einige Meilen von Meſſina.
mmandant der Piemonteſer, Marquis d'Adorni,
mit ſeinen wenigen Truppen (er hatte 2440 Mann
tie und 240 Kavallerie) die Stadt und alle Ka-
vertheidigen, unthunlich ſah, und ſogar unter
Umſtänden es unrathſam fand, ſolche in der Stadt
u laſſen, verließ dieſelbe, und zog ſich in die Cita-
ıdem er zugleich das Fort St. Salvadore und die
gſchlöſſer Mattagriffon, Caſtelazzo und Gonzaga
worauf die Spanier zum Theil in die Stadt zo-
ößten Theils aber vor derſelben ſich lagerten.

Sobald der Turiner Hof von diesem unglücklich
Ereigniß Nachricht, und mit dieser die traurige Gewiß
erhielt, daß Sizilien verloren gehen müsse, wandte er s
an den Kaiser, und bat, indem er der Quadrupel-Allia
beizutreten sich erbot, seinen Truppen in Sizilien zu Hü
zu kommen, und das Anjouische Vorhaben zu vereitel
Der zu Passarowitz geschlossene Friede mit den T
ken hatte dem Wiener Hof die Mittel erleichtert, von
Armee in Servien zwölf Regimenter, sammt einem ansel
lichen Artillerie-Train, in die Lombardie abzuschicke
welche größten Theils für Neapel bestimmt waren. D
englische Flotte unter dem Admiral Byngs war am
Juni von der Küste Englands unter Segel gegangen, u
wurde stündlich zu Neapel erwartet. Feldmarschall Da
hatte ein Korps von 4000 Mann, nach Reggio in Ka
brien, unter dem General Wallis detaschirt, Magaz
in Tropea errichtet, und zog täglich über Manfredo
und aus dem Kirchenstaate die ihm zugeschickten Verst
kungen an sich.

Die Lage hatte sich demnach sehr zum Vortheil
Östreicher geändert, und sie konnten nun allerdings
Anträgen des Herzogs von Savoyen Gehör schenken, u
sich für ihn thätig zeigen. Zudem war die Befreiung S
ziliens damals noch sehr leicht, da die Spanier ihre V
stärkungen nicht erhalten hatten, und es würde nur
Werk eines Augenblickes gewesen seyn, wenn es bei
Höfen voller Ernst gewesen wäre, und nicht Mißtra
und politische Rücksichten jedes Vorhaben schon in der G
burt erstickt hätten.

Feldmarschall Daun, welcher voraus sah, daß
Kaiser den Wunsch des Herzogs erfüllen würde, hatte 8o
Mann disponible Truppen zu dieser Expedition in Bere
und als er den Befehl erhielt, zu Gunsten Si

zu operiren, war er ſogleich in der Lage, dieſes Korps ſetzen zu laſſen. Allein der ſavoyiſche Vize-König Maffei wollte den Öſtreichern keinen der feſten Plätze, allerwenigſten Meſſina, zum Waffenplatz einräumen, es zeigte ſich nur zu bald, daß, ſo lange nicht die wention mit dem Herzog ganz abgeſchloſſen und unter- ben ſeyn würde, die ſavoyiſchen Truppen nie zu einer hzeitigen Operation mitwirken, am wenigſten aber öſtreichiſchen Truppen zur Eroberung Siziliens die de bieten würden, um nicht dem Kaiſer die Mittel verſchaffen, dieſe Inſel, für welche die Abtretung Sar- iens verlangt worden, vor geſchloſſenem Vertrage mit Waffen in der Hand, zu erlangen.

Durch dieſes Mißtrauen auf der einen, durch Man- an hinlänglichen Streitkräften auf der andern Seite, ders aber durch die zu große Entfernung der Erbſtaa- , welche es unmöglich machte, die gehörigen Hilfs- ppen vor Ende Novembers in Neapel zu verſammeln, wannen demnach die Anjouiſchen Truppen, welche ſich Meſſina ſchon auf 18,000 Mann beliefen, Zeit, feſten ß zu faſſen, und zur Belagerung der Schlöſſer und der itadelle von Meſſina mit Ernſt zu ſchreiten. Die drei ergſchlöſſer gingen ſchon mit Anfang Auguſt verloren, d die Piemonteſer waren bis auf die Citadelle und das aſtell St. Salvadore beſchränkt.

Unbegreiflich bleibt es indeſſen, daß die Spanier ſich loß mit dieſem Punkt allein beſchäftigten, und die ſa- oyiſchen Truppen ruhig im Beſitz von Melazzo, Catania, uguſta, Siracuſa, Trapani und der ganzen Küſte in ei- em Augenblicke ließen, wo ihre im Faro poſtirte Flotte die Landung von Neapel oder Kalabrien verhindern, da- er alle Verſuche der Öſtreicher vereiteln, die Kommuni- ation mit Kalabrien abſchneiden konnte, und indem ſie

ihre Truppen zu Waſſer von einem Orte zum andern ſch
ten, in Vereinigung der mit Enthuſiasmus ſpaniſch
ſinnten Einwohner, die ſchwachen Piemonteſiſchen Be
ſtungen zur Übergabe der Plätze zu bewegen, alle Wa
ſcheinlichkeit hatten.

Am 1. Auguſt erſchien die ſo ſehnlich erwartete eng
ſche Flotte vor Neapel, und nachdem ſich Admiral Byn
mit dem Vize-König, Graf Daun, über die Lage d
Dinge beſprochen hatte, beſchloß dieſer würdige Seehel
welcher, dem Wunſche ſeines Monarchen gemäß, vor B
gierde brannte, ſich thätig zu zeigen, ohne Zeitverluſt g
gen Meſſina zu ſegeln, den ſpaniſchen Feldherrn Marqu
Lede auf dem Wege der Güte zum Abzug von Sizili
zu bewegen, im entgegengeſetzten Fall aber die Anjouiſ
Flotte unverzüglich anzugreifen.

Wirklich lichteten die Engländer am 5. Auguſt
Anker; allein ſo wie ſie am 10. gegen den Faro kame
verließ die Anjouiſche Flotte ihre Station, und ſegelte g
gen Siracuſa.

Admiral Byngs, deſſen Vorſchläge beim ſpaniſch
Oberfeldherrn keinen Eingang fanden, eilte ihr nach,
reichte ſie am folgenden Tage bei Capo Paſſaro, und gr
dieſelbe mit ſolchem Erfolge an, daß nach einem lebhaft
Seetreffen die ganze feindliche Flotte geſprengt, zerſtre
und in die Flucht gejagt wurde. Der ſpaniſche Contr
Admiral Marcheſe del Mare mit 12 Schiffen von d
Flotte getrennt, und an die Küſte von Aula geworfe
ward daſelbſt vom engliſchen Kapitän Walton angegriffe
welcher nach einem hartnäckigen Gefechte den größten Th
verbrannte und in den Grund bohrte, den andern ab
gefangen nahm. Byngs hingegen jagte den übrigen, g
gen Malta flüchtenden Schiffen nach, und vernichtete b
dieſer Inſel, nach einem zweiten Seetreffen, den Überre

ler Flotte, indem er den größten Theil in den Grund gebohret, einige Schiffe aber, welche die Flagge strichen, genommen hatte.

Dieses errungenen Vortheils zur See ungeachtet, und bei aller Thätigkeit des Admirals Byngs, welcher am 25. schon wieder zu Reggio anlangte, mehrere Schiffe um Sizilien kreuzen ließ, den Anjouanern daher alle Kommunikation abschnitt, war doch Maffei nicht zu bewegen, den kaiserlichen Truppen die Citadelle von Messina zu überlassen.

Dieses auffallende, mit dem Hilfsgesuch und den Allianz-Versicherungen des Herzogs von Savoyen so grell in Kontrast stehende Betragen seiner Feldherrn und Minister zeigte klar, daß man die Sache in die Länge ziehen wolle, so wie die Langsamkeit, mit welcher der Turiner Hof in seinen Unterhandlungen vorging, und die Hindernisse, welche den Operationen, sowohl als dem Schluß der Konvention zu Wien, in den Weg gelegt wurden, dem Kaiserhofe nothwendig Mißtrauen in des Herzogs Gesinnungen einflößen, und die Lähmung aller Unternehmungen zur Folge haben mußten.

Graf Daun, welcher die Wichtigkeit der Citadelle von Messina kannte, und dem nicht entging, daß dieser Punkt der beste und bequemste zu seinen Operationen war, indem er wegen der Nähe von Kalabrien alle Vortheile eines Waffenplatzes vereinigte, für die Schifffahrt aber von der größten Wichtigkeit blieb, traute der piemontesischen Besatzung keine ernsthafte Vertheidigung zu, da er, der politischen Verhältnisse wegen, nicht ungegründete Besorgnisse hatte, und setzte darum Alles in Bewegung, damit die Citadelle den kaiserlichen Truppen eingeräumt werde. Allein alle deßhalb gehabten Zusammentretungen mit dem eigends in dieser Absicht von Seiten des Vize-Königs Maf-

fei an ihn abgeſchickten Oberſten Bourge blieben ohne E
folg, und er konnte nicht einmal eine von beiden Trupp
gleichzählige Beſatzung unter öſtreichiſchem Komman
bewirken. Erſt nachdem der Marquis de Lede vor Meſſi
die erneuerten Anträge des Admirals Byngs und den a
gebotenen Waffenſtillſtand ausſchlug, gelang es dem Fe
marſchall Daun, den Grafen Maffei zu bewegen, 2000 O
reicher in die Citadelle aufzunehmen, jedoch mit der V
pflichtung, unter dem Kommando des piemonteſiſchen Fe
herrn, Marquis d'Adorni, zu bleiben. Mit dem Anfang d
Septembers rückten demnach zwei kaiſerliche Bataillons m
zwei Grenadier-Kompagnien von Reggio in die Citade
von Meſſina, und dieß war alles, was Graf Daun, d
ein Korps von 8000 Mann zu Reggio verſammelt hatt
nach ſo vielfach gepflogenen Unterhandlungen erlang
konnte.

Bei einer ſolchen Verfaſſung und unter ſo ungünſt
gen Umſtänden war eine bedeutende Operation zur Retta
Siziliens um ſo unmöglicher, als der Turiner Hof dur
ſeine politiſchen Verhältniſſe oft in Widerſpruch mit ſi
ſelbſt gerieth, und den Verluſt des Königreichs eben
ſehr, als deſſen Eroberung von Seiten Öſtreichs zu befürc
ten ſchien; daher derſelbe auch zu nichts Entſcheidendem
bewegen war, und mit der Unterſchrift der Beitritts-Ak
immer noch zögerte.

Die Anjouiſchen Truppen hatten daher freies Spie
und da ihnen das Land gewogen war, und viele bewaffne
Horden die andern Plätze, welche ſich noch in den Hä
den der Piemonteſer befanden, beunruhigten, ſo konnte
die in dieſen Plätzen zur Beſatzung liegenden Truppen zu
Entſatz der Citadelle von Meſſina nichts unternehmen. D
Belagerung wurde demnach eifrig fortgeſetzt, und in d
erſten Hälfte des Septembers waren die Spanier ſchon a

im Contreſcarpe logirt. Zudem waren die Werke in einem ſchlechten Zuſtande, daß man mit Recht fürchten mußte, die Citadelle und das Fort St. Salvadore nächſter Tage kapituliren zu ſehen.

Feldmarſchall Daun, welcher dieſes eben ſo ſehr beachtete, als er die Bereitwilligkeit des Marquis d'Adorni kannte, wenn gleich dieſer den Platz an die kaiſerlichen Generale zu übergeben ſich noch weigerte, gab dem Grafen Starhemberg, Kommandanten der beiden vorgenannten Bataillons, den beſtimmten Befehl, auf keine Art eine Kapitulation einzugehen, und ſann auf Mittel, den Streich, der ihm hier drohte, abzuwenden. Seinen Lieblingsplan, den Feind nämlich von Kalabrien aus direkte, und in Vereinigung der aus Siracuſa, Auguſta und von der Küſte zu dieſem Unternehmen an ſich zu ziehenden ſavoyiſchen Truppen anzugreifen, und ſo, durch einen gleichzeitigen Ausfall aus der Citadelle und dem Fort St. Salvadore unterſtützt, die Belagerer zum Abzug zu zwingen, mußte er allerdings bei dieſer ungünſtigen Stimmung des ſavoyiſchen Heerführers aufgeben, da er ſolchen allein ausführen nicht vermochte. Doch blieb er von dem feſten Willen beſeelt, den Auftrag ſeines Kaiſers, welcher ihm die Erhaltung Sizziliens ans Herz legte, um jeden Preis zu erfüllen. Er faßte daher den Entſchluß, ohne ſich an die allenfalſigen Proteſtationen der ſavoyiſchen Miniſter zu kehren, auf Melazzo zu landen, im Rücken der Belagerer zu operiren, ihre Streitkräfte zu theilen, und ſo Meſſina zu entſetzen, oder, falls es ſchon zu ſpät wäre, den Anjouanern wieder zu entreißen.

Der engliſche Admiral, ſtets bereit eifrig mitzuwirken, ſtimmte dieſer Operation eben ſo willig bei, als er ſich von der Stunde an thätig für die Ausführung zeigte. Demnach erhielt Feldzeugmeiſter Wetzel den Auftrag, ſo-

gleich 3000 Mann mit dem General Graf Wallis vo
Reggio nach Melazzo zu ſchicken. Transportſchiffe wurde
längs der Küſte bedungen, und nach Genua beordert, u
7000 Mann Infanterie aus der Lombardie ſich verſamme
ten, welche ſich dort einſchiffen und direkte nach Melaz
ſegeln ſollten, während ebenfalls von Neapel einige B
taillons Infanterie und 3000 Pferde dahin geſchickt wu
den. Admiral Byngs übernahm die Eskorte des Convoi
ſo wie er auch die Artillerie, Munition, Lebensmittel u
Requiſiten aller Art zu transportiren ſich erbot, zugleic
aber einige Kriegsſchiffe gegen Palermo kreuzen ließ, u
die Verbindung mit Melazzo offen zu erhalten. In Nea
pel wurde für die Dotirung dieſes Korps Sorge getragen
Tropea, als das Hauptmagazin, mit Vorräthen aller A
verſehen, dem General Wallis aber aufgetragen, Melaz
zum ordentlichen Waffenplatz einzurichten, und dort zu An
legung bedeutender Magazine Anſtalten zu treffen. Doc
alle dieſe Vorkehrungen und Entwürfe waren für die Ret
tung der Citadelle ſchon zu ſpät; denn als am 29. Sep
tember bei einem Ausfalle der kaiſerliche General Schobe
gefangen wurde, ergab ſich ſolche mit freiem Abzuge. So
wohl die Citadelle als das Fort St. Salvadore hatten di
ganze Zeit vortrefflichen Widerſtand geleiſtet, und der
Feind jeden Schritt theuer erkaufen laſſen; doch war die
Übergabe noch zu voreilig, und eine Kapitulation um ſo
unrühmlicher, als der freie Abzug ſtets in der Macht der
Belagerten blieb. Dieſer Umſtand konnte auch für die von
Reggio nach Melazzo geſchickten 3000 Mann, welche erſt
einige Tage zuvor dahin abgingen, die traurigſten Folgen
haben, und Feldzeugmeiſter Wetzel fühlte dieß ſo ſehr, daß
er ohne Verzug mit dem größten Theile der an der Küſte
Kalabriens befindlichen Infanterie, an die ſich zwei Ba-
taillons Piemonteſer anſchloſſen, nach dem genannten Platze

ſſte. Die aus der Citadelle übergekommenen vier ſavoyi-
ſchen Bataillons wurden zur Verſtärkung der Beſatzungen
von Siracuſa und Trapani verwendet. Durch dieſe Anſtal-
ten des öſtreichiſchen Feldherrn wurde demnach das Korps
bei Melazzo vor der Hand auf 8000 Mann Infanterie
und einige hundert Pferde gebracht, und konnte bis zur
Ankunft der aus Genua erwarteten vier Regimenter, und
der in Neapel zu gleichem Endzwecke in Bereitſchaft geſetz-
ten Truppen, den allenfalſigen Angriffen der Spanier Wi-
derſtand leiſten, welche wirklich ſchon am 8. Oktober da-
hin gerückt waren, und zwei Miglien von der untern Stadt
ein Lager bezogen, das die ganze Erdzunge der Quere nach
einnahm, indem die beiden Flügel ſich an das Meer ſtützten.

Der kaiſerliche General der Kavallerie, Graf Caraffa,
welcher auf Befehl des Feldmarſchalls Grafen Daun das
Oberkommando in Sizilien übernommen hatte, und am
10. Oktober zu Melazzo eingetroffen war, macht in ſei-
nem Bericht an den Vice-König die traurigſte Schilde-
rung von dem elenden Zuſtand der Feſtungswerke. Dieſe
waren theils eingefallen, theils unvollendet und ohne Ver-
kleidung, beſonders aber an der weſtlichen Seite bei ihrem
Entſtehen ſchon vernachläſſigt worden. Wie beſchwerlich,
koſtſpielig und zeiterfordernd jede, ſelbſt die kleinſte Ver-
beſſerung ſeyn mußte, wird klar, wenn man annimmt,
daß alles Baumateriale, jede Palliſade, Faſchine, ja das
kleinſte Werkzeug, aus Kalabrien herbeigeſchaft werden
mußte, indem, außer der Stadt, das ganze Terrain vom
Feinde beſetzt war. Bedenkt man überdieß noch, daß der
öſtreichiſche Heerführer ſeine ganze Subſiſtenz ſowohl, als
auch alle Artillerie-Erforderniſſe, aus Kalabrien beziehen
mußte, und wegen Mangel an Fahrzeugen, Unſicherheit
des Meeres, beſonders aber wegen der Kurze der Zeit, nur
ſparſam und kärglich verſorgt werden konnte, ſo wird ſeine

mißliche Lage um so auffallender, als sich diese selbst dan
nicht viel bessern konnte, wenn er auch mit dem höchste
Waffenglücke offensive vorgegangen wäre, da es ihm we
gen der Transportsschwierigkeiten in diesem Gebirgsland
mit jedem Schritte an dem Unentbehrlichsten gemange
hätte, er sich nie von der Küste hätte entfernen können
da ihm die Subsistenz nur zu Wasser nachgebracht werde
konnte, und somit jede Operation wieder rückgängig g
worden wäre. Überdieß war der Feind auch am 14. näh
gerückt, und hatte sich einiger Kasinen und eines Theil
der Circumvallationslinie bemeistert. Allein Caraffa, dur
dieses Zusammentreffen ungünstiger Umstände nicht gebeug
vielmehr zu großen Thaten aufgemuntert, wußte sein
Truppen so zu beleben, daß, als er am folgenden Tag
den zweimal so starken Feind angriff, das feindliche L
ger nach einem heftigen Gefechte durchbrochen, die A
jouaner über den Haufen geworfen, und zum schnelle
Rückzuge gezwungen wurden. Doch die übermäßige Fre
de, der Jubel, besonders aber die großen erbeuteten Wei
vorräthe, hatten Unordnung in die östreichischen Reihe
gebracht, und als der Feind spät Abends, durch 7 Batail
lons und 2 Kavallerie-Regimenter der Reserve unterstützt
von neuem angriff, wurde der linke Flügel zu weichen ge
nöthigt, Caraffa aber in die Nothwendigkeit gesetzt, sic
wieder in die Stadt zurückzuziehen, nachdem das Treffe
dieses Tages beiden Theilen gegen 5000 Mann gekoste
hatte. Inzwischen hatte doch dieses Unternehmen der Ka
serlichen die gute Folge, daß die Spanier, anstatt glei
zur Belagerung zu schreiten, durch diesen Vorfall abge
schreckt, sich erst mit Fortifizirung ihres Lagers beschäftig
ten, und damit viele Wochen zubrachten. Caraffa, welche
wußte, daß die 4 Regimenter Infanterie mit den beide
marschall-Lieutenants Wachtendonk und Seckendorf

welche von Genua erwartet wurden, ſich daſelbſt ſchon in den erſten Tagen des Monats eingeſchifft hatten, hatte den Plan, dieſe Truppen oberhalb Melazzo landen zu laſſen, und indem ſie ſo das feindliche Lager in Rücken nahmen, die Anjouaner von Meſſina abzuſchneiden, bis zur Ankunft dieſes Transportes aber ſich bloß auf die ſtandhafteſte Vertheidigung des Platzes zu beſchränken, und mit allen Kräften die Etablirung eines nahmhaften Magazins zu beſorgen. An der Verbeſſerung der Werke wurde mit aller Thätigkeit gearbeitet, die unvollendeten aber wenigſtens für den erſten Anfall, und zur Einführung des Geſchützes brauchbar gemacht. Allein die vorgerückte Jahrszeit, und mit ihr das ungeſtüme Meer, legten der Schifffahrt unendliche Hinderniſſe in den Weg, ſo wie auch die widrigen Winde den Transport bis Ende des Monats im Hafen von Genua zurückhielten. Erſt am 28. konnte General Wachtendonk mit drei Kriegsſchiffen und 40 Transportfahrzeugen unter Segel gehen; inzwiſchen wurde jedoch nach einer zweitägigen Fahrt der Convoy, unweit der Inſel Elba, auf der Höhe von Monte Chriſto durch einen heftigen Sturm ganz geſprengt, und wieder zurück in die Häfen von Genua, Livorno und Vado geworfen, in dem zwei Tartanen ſcheiterten. Die in alle Buchten und Häfen verſprengten Fahrzeuge wurden erſt wieder in Livorno geſammelt; dadurch ging aber viel Zeit verloren, und täglich ſchwand die Hoffnung eines anhaltend günſtigen Wetters mehr. Dieſer widrige Zufall würde allerdings für Melazzo die traurigſten Folgen gehabt haben, wenn die Spanier ſich nicht damit begnügt hätten, den Platz zu obſerviren, und wenn ſie, ſtatt für ihr Lager beſorgt zu ſeyn, die Belagerung mit Ernſt angefangen hätten. Erſt am 6. November griffen ſie die von Werken entblößte untere Stadt an, und ſchritten endlich zur Eröffnung der Trancheen, nach-

dem ſie ſchon einen ganzen Monat vor Melazzo geſtand
hatten.

Um dieſe Zeit ſchienen ſich die Negoziationen mit de
Herzog von Savoyen zerſchlagen zu wollen, und das Wien
Kabinet hatte gegründete Vermuthungen, daß der Herzo
mit der Anjouiſchen Partei wieder anknüpfen wolle. Di
veranlaßte den Kaiſer, ein namhaftes Korps an den beide
Ufern des Po bei Novara und Aleſſandria zuſammen z
ziehen, und dem Gouverneur von Mailand, Fürſten Lo
wenſtein, welchem dieſe Muthmaßungen unter dem Si
gel der Verſchwiegenheit mitgetheilt wurden, den Au
trag zu geben, die Schritte des Hofes von Turin gena
zu beobachten, ſich über den Stand ſeiner Truppen zu un
terrichten, und gefaßt zu ſeyn, auf den Fall, als ſich di
Sache beſtätigen ſollte, ſogleich ins Piemonteſiſche zu rü
cken. War es nun eine Folge dieſer Maßregeln; hatte ſi
das Wiener Kabinet in ſeinen Vermuthungen geirrt, ode
waren die Bedingniſſe des Hauſes Anjou zu überſpannt
kurz der ſavoyiſche Miniſter am Kaiſerhofe, Marquis
Thoma, erhielt plötzlich den Auftrag, den Allianz-Traktat
zu unterzeichnen; und wenn gleich noch einige Bedingniſſe
die Unterſchrift und die Auswechslung der Ratifikationen
verzögerten, ſo konnte man doch in der Hälfte des No
vembers den Vertrag als geſchloſſen anſehen.

Einer der geheimen Punkte legte dem Kaiſer die Ver
bindlichkeit auf, ein Korps von 6000 Mann mit allen
Nöthigen auszurüſten, und mit ſolchem, in Gemeinſchaf
der in Sizilien befindlichen ſavoyiſchen Truppen, auf Sar
dinien zu landen, um dieſe Inſel dem Herzog zu erobern
indem Frankreich dieſes Unternehmen mit Geld, Englan
aber durch ſeine im mittelländiſchen Meere befindliche Flo
te zu unterſtützen gelobten. Der Herzog wurde förmli
als König von Sardinien anerkannt, dagegen aber Siz

in dem Kaiser überlassen. Da man beschlossen hatte, die bestimmte Truppenzahl von dem am Po gesammelten Corps zu nehmen, so wurde zwar der Fürst Löwenstein davon verständiget, ihm aber zugleich aufgetragen, vor der Auswechslung der ratifizirten Verträge keine Änderung vorzunehmen. Man traute den Versicherungen des nunmehrigen Königs von Sardinien so wenig, daß Fürst Löwenstein insgeheim die Weisung erhielt, die Sache zu verzögern, über alles die bestimmten Befehle erst vom Hofe einzuholen, die allenfallsigen Anfragen der savoyischen Minister zu Rom und Mailand im Allgemeinen zu beantworten, und mit aller öffentlich gezeigten Thätigkeit und Bereitwilligkeit sich doch für den nöthigen Fall Hindernisse vorzubehalten. Überhaupt hatte es den Anschein, als ob es dem Wiener Hofe mit dieser Expedition damals nicht sonderlich Ernst gewesen wäre; wenigstens dachte man die Sache so lange zu verschieben, bis der Krieg in Sizilien eine bessere Wendung nehmen, und der Besitz dieser Insel gesichert seyn würde. Auch war diese Vorsicht um so nothwendiger, als der Krieg sich in die Länge zog, durch einen einzigen Unglücksfall Sizilien verloren gehen konnte, und Östreich für seine Abtretung keinen Ersatz erhalten hätte. Überdieß ließ sich in voraus von der ganzen Operation mit so wenig Truppen wenig Entscheidendes erwarten, und es würde allerdings natürlicher gewesen seyn, statt in beiden Königreichen mit unzulänglichen Mitteln Krieg zu führen, mit vereinigter Kraft in Sizilien vorzugehen, und nach Eroberung dieses Reiches mit der ganzen Armee auf Sardinien zu landen.

Die ungünstige Witterung legte inzwischen den Operationen die größten Hindernisse in den Weg, und der Transport von Genua wurde noch zweimal vom Sturm ganz zurückgetrieben. Bei der dritten Fahrt mußte Wach-

tendonk am 20. November mit einem Theil in Baja e
laufen, während Seckendorf mit dem andern aberm
bis hinter Livorno zurückgeworfen wurde.

Feldzeugmeister Baron Zumjungen, vom Hofkrieg
rath zum Obergeneral in Sizilien bestimmt, war in Ne
pel angekommen, und nachdem er von dort aus mehre
Verstärkungen nach Melazzo geschickt hatte, am 20. N
vember selbst dort eingetroffen. Er überzeugte sich nur
bald, daß in dieser Jahrszeit, bei der Übermacht d
Feindes, und bei der strengen Abhängigkeit von Calabrien
nicht wohl etwas Entscheidendes zu unternehmen sey, u
daß doch vor Anlangung der Verstärkungen sich Alles u
so mehr auf die strengste Defension beschränken müsse, a
wegen Unsicherheit des Meeres auf die Unterstützung d
Schiffe nicht gezählt werden konnte. Dieses bewog ihn
einen Theil seiner Kavallerie, welche ihm ohnehin nich
nützte, deren Unterhalt aber so beschwerlich war, na
St. Eufemia in Calabrien übersetzen zu lassen. Um ab
dem Feinde einige Besorgnisse für Messina zu geben, li
er den zu Reggio kommandirenden General Schober ein
von dort aus einen Scheinangriff zu machen, wenigsten
durch Landungsanstalten den Anjouanern für diesen Pun
Besorgnisse einzuflößen, und sie zu bestimmen, von M
lazzo zu detaschiren. Er selbst ließ mehrere Ausfälle unte
nehmen, wobei oft Geschütz erbeutet, und die feindliche
Arbeiten zerstört und eingeworfen wurden. Indessen w
sein Plan: sobald der Transport anlangen würde, m
diesen Truppen, an welche sich noch ein Theil der zu Re
gio stehenden anschließen sollte, bei Messina zu landen
und durch eine Operation im Rücken, Melazzo sowo
zu entsetzen, als im günstigsten Falle die Spanier von Me
sina abzuschneiden. Für die Wahrscheinlichkeit des Gelin
sprach noch der Umstand, daß durch den Beitritt de

zogs von Savoyen, nunmehrigen Königs von Sar-
ien, mehrere tausend Mann seiner Truppen aus den
satzungen zu diesem Unternehmen stoßen konnten, und
überdieß noch vier Infanterie-Regimenter zu Land durch
Kirchenstaat nach Neapel zogen, auch über 5000
nn Ergänzungstruppen, von den aus venetianischen
nsten entlassenen Deutschen, auf dem Wege nach Si-
ien waren, so konnte der kaiserliche Heerführer diesen
an um so gewisser ausführen, als diese Verstärkungen
ren ersten Fortschritten die gehörige Haltbarkeit zu ge-
im Stande seyn mußten. Allein von dem genuesischen
nsport war nur ein Theil, und dieser in sehr elen-
Zustande, mit dem General Wachtendonk am 6. De-
ber, der Feldmarschall-Lieutenant Seckendorf aber,
chdem er durch mehrere Stürme abwechselnd nach Orbi-
lo und Baja getrieben worden, mit dem andern Theile
t am 23. Jänner 1719 zu Melazzo angelangt. Die
panier hingegen, welche eine Landung befürchteten,
ten sich in dieser Zwischenzeit bis auf 36,000 Mann,
s Doppelte der kaiserlichen Streitmacht, verstärkt, und
spät sah man von Seiten Östreichs ein, daß mit so
nig Truppen unter solchen Umständen in Sizilien nichts
esentliches unternommen werden könne, sondern Zeit
d Geld unnütz verschwendet würden.

Graf Daun, wenn gleich vom wärmsten Eifer und
m besten Willen für die gute Sache beseelt, hatte doch
n militärischen Fehler begangen, die Verstärkungen aus
r Lombardie nur immer theilweise, in kleinen Truppen-
theilungen, und gleichsam nur nach Maß, als sich die
panier verstärkten, oder seine Plane es erforderten, zu
ziehen, anstatt gleich anfangs 20,000 Mann an sich zu
ingen, und den Krieg mit einem Schlage zu endigen.
durch war er allerdings Ursache, daß in Sizilien nichts

unternommen werden konnte, und die Östreicher immer viel schwächer als die Spanier blieben, obgleich die widrigen Umstände, worunter auch der dringende perpetuirliche Geldmangel gehörte, nicht wenig dazu beitrugen, die Kaiserlichen Streitkräfte zu paralisiren.

Es wurden nun freilich nebst den durch das Päpstliche marschirenden Truppen noch 3 Regimenter und 6000 Rekruten über Fiume und Manfredonia beordert, auch Daun angewiesen, nach Erforderniß der Umstände Truppen aus dem Mailändischen an sich zu ziehen; inzwischen war das Jahr verstrichen, und so mancher günstige Moment mit unausführbaren Projekten, kleinlichen Maßregeln und Vertheidigungsanstalten verloren gegangen. Es bleibt daher unbegreiflich, wie unter solchen Umständen in jener Epoche Sizilien nicht verloren ging; zumal da mehrere spanische Kriegsschiffe im Hafen von Messina eingelaufen waren, welche während der Abwesenheit der englischen Flotte die Kommunikation mit Calabrien unterbrachen, und die Belagerten zu Melazzo mehrmals in dringenden Mangel versetzten.

Die Unterzeichnung der Beitrittsakte war indessen von dem Herzog von Savoyen, als König von Sardinien, erfolgt, und Marquis de Breille als Vollziehungs-Kommissär in Betreff der Räumung Siziliens an den Feldmarschall Daun abgeschickt. Allein der genannte Minister legte noch immer diesem Geschäfte Hindernisse in den Weg, indem er darauf bestand, daß die Erfüllung dieses Punktes in genauer Verbindung mit jener der Expedition nach Sardinien stehen müsse, und die Truppen seines Herrn nur dann die festen Plätze Siziliens räumen könnten, wenn sie in Gemeinschaft des bestimmten kaiserlichen Korps nach Sardinien übergesetzt würden.

n sich nun gleich der Vize-König Graf Daun

über sehr entrüstet zeigte, und dieses in bittern Aus-
drücken äußerte, so war ihm doch diese Zögerung will-
kommen, da das Korps bei Melazzo noch mehr geschwächt
worden wäre, wenn von solchem die savoyischen Besatzun-
gen von Siracusa, Augusta und Trapani hätten abgelöset
werden sollen. Die Ablösung wäre sogar, der damaligen
Lage der Dinge gemäß, unmöglich gewesen, da Krankhei-
ten und der tägliche Verlust an Blessirten und Todten die
Kaiserlichen bei Melazzo außerordentlich geschwächt hatten.
Dieser Platz leistete indessen ungeachtet des schlechten Zu-
standes seiner Werke noch immer trefflichen Widerstand;
aber die Belagerung nur langsam von Statten ging,
vorzüglich da die Spanier die größte Vorsicht anwendeten,
und ihre Überlegenheit an Geschütz sowohl, als an Trup-
pen nicht gehörig zu nützen wußten. Überdieß war das
anhaltende Regenwetter ihren Arbeiten nicht günstig;
Epidemie raffte ihre Krieger dahin, verbreitete Mißmuth
und Unzufriedenheit vom Gemeinen bis zum Feldherrn,
und erzeugte eine Lauigkeit, eine Trägheit in den Ope-
rationen, welche den Östreichern sehr gelegen kam. Aus
der Furcht, welche der Feind vor einer Landung äußerte,
und aus den Besorgnissen, die er für seinen Rückzug an
dem Tag legte, war leicht abzunehmen, daß bei der ersten
Operation der Kaiserlichen die Belagerung aufgehoben
werden würde.

Der östreichische Ober-General, dem diese Stimmung
des Feindes nicht entging, hatte auch mit Einverständniß
des Admirals Byngs beschlossen, einen Theil seiner Trup-
pen einschiffen zu lassen, und solche nach einer kurzen
Fahrt mit dem Anscheine, als ob es Hilfstruppen wären,
unterhalb Melazzo landen zu lassen, um die Spanier zum
Rückzuge zu bestimmen. Allein die conträre Witterung
widersetzte sich diesem Vorhaben, welches auch bei der La-

ge von Melazzo nur unter dem Schutze einer finstern Na
vom Feinde unbemerkt hätte geschehen können. Zudem w
durch den täglichen Verlust, und durch Krankheiten
Besatzung mit Ende Hornung, nach Abzug der nach Ca
brien geschickten Kavallerie, auf 10,056 Mann geschm
zen, von welchen gegen 3000 krank und blessirt ware
daher damals nicht wohl eine Operation mit Erfolg ha
unternommen werden können, und Zumjungen sich bl
mit der Vertheidigung des Platzes begnügen mußte. D
that er auch mit allem Eifer, und seine Berichte zeige
wie sehr Alles in Melazzo einen Sturm der Spanier
wünscht hätte, um Beweise des Muthes und der E
schlossenheit ablegen zu können. Doch mag ihm diese sch
bare Unthätigkeit in Wien zum Nachtheil ausgelegt w
den seyn; denn der kaiserliche General der Kavallerie Gr
Mercy wurde zum Ober-General sämmtlicher kaiserlich
Truppen in Sizilien ernannt, und jener an diesen a
gewiesen.

Zugleich wurde auch der Duca di Monte Leone zu
Vize-König von Sizilien ernannt, und Graf Daun
hielt den Auftrag, bei der Ankunft dieser beiden die kü
tigen Operationen festzusetzen, solche von Neapel mit
lem zu unterstützen, und Sorge zu tragen, daß der Kö
ser überall in Sizilien als rechtmäßiger König ausger
fen, und den Gemeinden der Eid der Treue abgenomm
werde.

Die durch den Kirchenstaat und über Manfredon
nachrückenden Hilfstruppen trafen nach und nach zu Ne
pel ein, wo Transportschiffe gesammelt, Artillerie-Vo
räthe beigeschafft, und überhaupt alles zur Ausrüstu
Erforderliche besorgt wurde. Auch der Admiral Byng
welcher um Sizilien kreutzte, und auf seiner Fahrt me
rere feindliche Schiffe genommen, und in Grund geboh

hatte, war auf die Nachricht der Expedition sogleich nach Neapel zurückgekehrt, um die Eskorte sowohl, als auch den Transport verschiedener Vorräthe zu besorgen; und als der General der Kavallerie Graf Mercy am 20. April zu Neapel ankam, war schon der größte Theil der Truppen versammelt.

Dieser Feldherr verwarf den vom Hofkriegsrath gemachten Plan, bei Siracusa zu landen, da die Entfernung von Melazzo zu groß, der Marsch über das Gebirge sehr beschwerlich, ohne Tragthiere kaum ausführbar war, die Artillerie aber durchaus nur zu Wasser transportirt werden konnte, und ihm bei seiner Operation abgehen würde. Seine Meinung ging dahin, daß man auf der kürzesten Linie an den Feind kommen, und solchen schlagen müsse. Deßhalb setzte er mit dem Admiral Byngs und dem Feldmarschall Daun in einer Zusammentretung fest, mit dem ganzen Transport bei Melazzo zu landen, das feindliche Lager im Rücken anzugreifen, sich mit der Besatzung von Melazzo zu vereinigen, und die Spanier sowohl zum Abzug von gedachter Stadt, als von Messina zu zwingen. Obgleich noch 4 Bataillons zurück waren, so beschloß man doch das Vorhaben sogleich auszuführen, indem mit Anfang des Monats Mai zu Neapel das Korps eingeschifft wurde.

Der spanische Heerführer, dem die Ankunft der Hilfsvölker zu Neapel bekannt war, und der daher die Absicht seines Gegners leicht errathen konnte, schien sich zum Rückzuge zu bereiten; die schwere Artillerie, Bagage und die Kranken wurden zurück nach Messina geschickt, die Belagerung nur schwach fortgesetzt, und aus Allem war deutlich zu sehen, daß Marquis Lede nur bestimmte Nachricht erwarte, um die Gegend von Melazzo zu verlassen.

unternommen werden konnte, und die Östreicher imm
viel schwächer als die Spanier blieben, obgleich die widr
gen Umstände, worunter auch der dringende perpetuirlich
Geldmangel gehörte, nicht wenig dazu beitrugen, die ka
serlichen Streitkräfte zu paralisiren.

Es wurden nun freilich nebst den durch das Päpstlich
marschirenden Truppen noch 3 Regimenter und 6000 R
kruten über Fiume und Manfredonia beordert, auch Dau
angewiesen, nach Erforderniß der Umstände Truppen au
dem Mailändischen an sich zu ziehen; inzwischen war da
Jahr verstrichen, und so mancher günstige Moment m
unausführbaren Projekten, kleinlichen Maßregeln un
Vertheidigungsanstalten verloren gegangen. Es bleibt da
her unbegreiflich, wie unter solchen Umständen in jene
Epoche Sizilien nicht verloren ging; zumal da mehrer
spanische Kriegsschiffe im Hafen von Messina eingelaufen
waren, welche während der Abwesenheit der englischen
Flotte die Kommunikation mit Calabrien unterbrachen
und die Belagerten zu Melazzo mehrmals in dringender
Mangel versetzten.

Die Unterzeichnung der Beitrittsakte war indesse
von dem Herzog von Savoyen, als König von Sardi
nien, erfolgt, und Marquis de Breille als Vollziehungs
Kommissär in Betreff der Räumung Siziliens an den Feld
marschall Daun abgeschickt. Allein der genannte Minister
legte noch immer diesem Geschäfte Hindernisse in den Weg,
indem er darauf bestand, daß die Erfüllung dieses Punk
tes in genauer Verbindung mit jener der Expedition nach
Sardinien stehen müsse, und die Truppen seines Herrn
nur dann die festen Plätze Siziliens räumen könnten,
wenn sie in Gemeinschaft des bestimmten kaiserlichen Korps
nach Sardinien übergesetzt würden.

Wenn sich nun gleich der Vize-König Graf Daun

hierüber sehr entrüstet zeigte, und dieses in bittern Aus-
drücken äußerte, so war ihm doch diese Zögerung will-
kommen, da das Korps bei Melazzo noch mehr geschwächt
worden wäre, wenn von solchem die savoyischen Besatzun-
gen von Siracusa, Augusta und Trapani hätten abgelöset
werden sollen. Die Ablösung wäre sogar, der damaligen
Lage der Dinge gemäß, unmöglich gewesen, da Krankhei-
ten und der tägliche Verlust an Blessirten und Todten die
Kaiserlichen bei Melazzo außerordentlich geschwächt hatten.
Dieser Platz leistete indessen ungeachtet des schlechten Zu-
standes seiner Werke noch immer trefflichen Widerstand;
daher die Belagerung nur langsam von Statten ging,
vorzüglich da die Spanier die größte Vorsicht anwendeten,
und ihre Überlegenheit an Geschütz sowohl, als an Trup-
pen nicht gehörig zu nützen wußten. Überdieß war das
anhaltende Regenwetter ihren Arbeiten nicht günstig;
Epidemie raffte ihre Krieger dahin, verbreitete Mißmuth
und Unzufriedenheit vom Gemeinen bis zum Feldherrn,
und erzeugte eine Lauigkeit, eine Trägheit in den Ope-
rationen, welche den Östreichern sehr gelegen kam. Aus
der Furcht, welche der Feind vor einer Landung äußerte,
und aus den Besorgnissen, die er für seinen Rückzug an
den Tag legte, war leicht abzunehmen, daß bei der ersten
Operation der Kaiserlichen die Belagerung aufgehoben
werden würde.

Der östreichische Ober-General, dem diese Stimmung
des Feindes nicht entging, hatte auch mit Einverständniß
des Admirals Byngs beschlossen, einen Theil seiner Trup-
pen einschiffen zu lassen, und solche nach einer kurzen
Fahrt mit dem Anscheine, als ob es Hilfstruppen wären,
unterhalb Melazzo landen zu lassen, um die Spanier zum
Rückzuge zu bestimmen. Allein die conträre Witterung
widersetzte sich diesem Vorhaben, welches auch bei der La-

ge von Melazzo nur unter dem Schutze einer finstern Na
vom Feinde unbemerkt hätte geschehen können. Zudem w
durch den täglichen Verlust, und durch Krankheiten d
Besatzung mit Ende Hornung, nach Abzug der nach Cal
brien geschickten Kavallerie, auf 10,036 Mann geschme
zen, von welchen gegen 3000 krank und blessirt waren
daher damals nicht wohl eine Operation mit Erfolg hät
unternommen werden können, und Zumjungen sich bl
mit der Vertheidigung des Platzes begnügen mußte. Di
that er auch mit allem Eifer, und seine Berichte zeigen
wie sehr Alles in Melazzo einen Sturm der Spanier g
wünscht hätte, um Beweise des Muthes und der En
schlossenheit ablegen zu können. Doch mag ihm diese schei
bare Unthätigkeit in Wien zum Nachtheil ausgelegt wo
den seyn; denn der kaiserliche General der Kavallerie Gr
Mercy wurde zum Ober-General sämmtlicher kaiserliche
Truppen in Sizilien ernannt, und jener an diesen a
gewiesen.

Zugleich wurde auch der Duca di Monte Leone zu
Vize-König von Sizilien ernannt, und Graf Daun e
hielt den Auftrag, bei der Ankunft dieser beiden die kün
tigen Operationen festzusetzen, solche von Neapel mit a
lem zu unterstützen, und Sorge zu tragen, daß der Ka
ser überall in Sizilien als rechtmäßiger König ausgeru
fen, und den Gemeinden der Eid der Treue abgenomme
werde.

Die durch den Kirchenstaat und über Manfredoni
nachrückenden Hilfstruppen trafen nach und nach zu Ne
pel ein, wo Transportschiffe gesammelt, Artillerie-Vo
räthe beigeschafft, und überhaupt alles zur Ausrüstun
Erforderliche besorgt wurde. Auch der Admiral Byngs
welcher um Sizilien kreuzte, und auf seiner Fahrt me
rere feindliche Schiffe genommen, und in Grund geboh

hatte, war auf die Nachricht der Expedition sogleich nach Neapel zurückgekehrt, um die Eskorte sowohl, als auch den Transport verschiedener Vorräthe zu besorgen; und als der General der Kavallerie Graf Mercy am 20. April zu Neapel ankam, war schon der größte Theil der Truppen versammelt.

Dieser Feldherr verwarf den vom Hofkriegsrath gemachten Plan, bei Siracusa zu landen, da die Entfernung von Melazzo zu groß, der Marsch über das Gebirge sehr beschwerlich, ohne Tragthiere kaum ausführbar war, die Artillerie aber durchaus nur zu Wasser transportirt werden konnte, und ihm bei seiner Operation abgehen würde. Seine Meinung ging dahin, daß man auf der kürzesten Linie an den Feind kommen, und solchen schlagen müsse. Deßhalb setzte er mit dem Admiral Byngs und dem Feldmarschall Daun in einer Zusammentretung fest, mit dem ganzen Transport bei Melazzo zu landen, das feindliche Lager im Rücken anzugreifen, sich mit der Besatzung von Melazzo zu vereinigen, und die Spanier sowohl zum Abzug von gedachter Stadt, als von Messina zu zwingen. Obgleich noch 4 Bataillons zurück waren, so beschloß man doch das Vorhaben sogleich auszuführen, indem mit Anfang des Monats Mai zu Neapel das Korps eingeschifft wurde.

Der spanische Heerführer, dem die Ankunft der Hilfsvölker zu Neapel bekannt war, und der daher die Absicht seines Gegners leicht errathen konnte, schien sich zum Rückzuge zu bereiten; die schwere Artillerie, Bagage und die Kranken wurden zurück nach Messina geschickt, die Belagerung nur schwach fortgesetzt, und aus Allem war deutlich zu sehen, daß Marquis Lede nur bestimmte Nachricht erwarte, um die Gegend von Melazzo zu verlassen.

In dieser Zwischenzeit ward auch die Konvention wegen der Räumung Siziliens mit dem König von Sardinien geschlossen, und mit dem Marquis de Breille die Übereinkunft getroffen, daß die Plätze dieses Reichs nach Maß, als es der östreichische Heerführer für nöthig erachten würde, den kaiserlichen Truppen übergeben, bis dahin aber von jenen des Königs besetzt bleiben sollten. Hingegen wurde dem Wiener Hofe von Frankreich und England, besonders aber vom König Amadé, die Expedition nach Sardinien so dringend ans Herz gelegt, daß er nicht umhin konnte, dem Gouverneur von Mailand, Grafen Colloredo (Fürst Löwenstein war gestorben), die Zusammensetzung eines Korps von 6500 Mann zu Fuß und 600 Pferden sogleich aufzutragen. Feldmarschall-Lieutenant Graf Bonneval erhielt das Kommando über dasselbe, und es wurde beschlossen, dieses Korps mit allem Erforderlichen aus dem Mailändischen zu versehen, und es sofort gegen Genua rücken zu lassen, wo dann seiner Zeit die Einschiffung zu geschehen hätte, vor der Hand aber die erforderlichen Fahrzeuge aufzubringen wären. Doch hatte man in Wien den festen Entschluß gefaßt, dieses Unternehmen ohne Bedenken aufzuschieben, falls es den dermaligen Operationen hinderlich seyn, oder die gleichzeitige Ausführung, wegen der nöthigen Transportschiffe und der Flotte des Admirals Byngs, den Fortgang des Krieges in Sizilien hemmen sollte. Graf Bonneval erhielt die Weisung, sich mit dem Feldmarschall Daun, so wie auch mit dem Grafen Mercy, ins Einvernehmen zu setzen, und in Betreff der Mittel sowohl, als des Moments der Ausführung ihrem Urtheil sich zu unterwerfen. Überdieß war bei dem Mangel an Artillerie und deren Personale, welche erst von Wien dahin geschickt werden mußten, dann wegen der zum Einschiffen erforderlichen Vorräthe voraus-

ziehen, daß vor Verlauf einiger Monate die Expedition kaum möglich ſey, ſo daß bis dahin die Sachen in Sizilien leicht eine andere Wendung genommen haben könnten.

Wirklich war Mercy, nachdem er in Baja ſein Korps eingeſchifft, und mehrere Tage auf guten Wind gewartet hatte, am 22. Mai mit 11,000 Mann Infanterie, und 2700 Pferden unter Segel gegangen, und den 26. in Angeſicht Siziliens erſchienen. Nach einer kurzen Unterredung mit dem ihm entgegengekommenen Feldzeugmeiſter Zumjungen wurde die Landung bei Spada fora wegen der Nähe des Lagers verworfen, und bei Patti vorgenommen beſchloſſen. Dieſemnach ſetzte die Infanterie und ein Theil Kavallerie Tags darauf glücklich ans Land, und rückte nach Olivieri. Hier wollte Graf Mercy die übrige Kavallerie und etwas Geſchütz erwarten; allein da er durch den Feldzeugmeiſter Zumjungen von des Feindes Abzug von Melazzo und deſſen Marſch nach Caſtro reale benachrichtiget wurde, ließ er ſogleich ſeine Truppen aufbrechen, und ertheilte dieſem letztern den Befehl, mit 3000 Mann und 1000 Pferden zu ihm zu ſtoßen. Der Feind, welcher mit Zurücklaſſung mehrerer Bagage, Artillerie und einiger Vorräthe ſein Lager bei Melazzo, ſobald ſich die Flotte am 27. zeigte, verlaſſen hatte, war über Kaſtro reale, Rodi, Noara gerade nach Francavilla gerückt; daher der öſtreichiſche Feldherr den Plan, ihn einzuholen und zu ſchlagen, vor der Hand aufgeben mußte, um die Debarkirung ſeiner Artillerie, Mundvorräthe und der Kavallerie zu vollenden, ſo wie auch ſeine Subſiſtenz ſicher zu ſtellen. Dem zu Folge bezog er das Lager bei Limmeri, zwei Stunden von Melazzo, und vereinigte ſich mit dem Korps des Feldzeugmeiſters Zumjungen, während die Flotte mit allen Transportsfahrzeugen im Hafen dieſer Stadt ſich vor Anker legte.

Schon auf dem kurzen Zuge von Patti nach Limme überzeugte ſich der öſtreichiſche Heerführer von den übel Geſinnungen der Landleute, welche überall ſich zu wide ſetzen Miene machten, die Proklamationen nicht zu ac ten ſchienen, und nur durch die Übermacht abgeſchreck ſich paſſiv verhielten. Dieſer Umſtand verdiente allerdin Aufmerkſamkeit, und es war vorauszuſehen, daß, wie ſich die Armee von Melazzo fortbewegen werde, d bewaffneten Bauern ihr Unweſen treiben, und die Kom munikation unſicher machen würden.

Auch die Einwohner der liparischen Inſeln, welch der Partei des Herzogs von Anjou mit Enthuſiasmu anhingen, ihre Kaper gegen die Küſten in Bewegun ſetzten, und ſelbſt ſchon einige Transporte aufgefange hatten, konnten beim Abzuge der engliſchen Flotte un der Armee von Melazzo für die Subſiſtenz gefährlich wer den. Graf Mercy hatte ſie gleich bei ſeiner Ankunft zum Gehorſam aufgefordert; allein, da ſie feſt darauf beſtan den, nur Philipp als König anzuerkennen, ſo wurd Feldmarſchall-Lieutenant Seckendorf mit einigen 100 Mann am 1. Juni eingeſchifft, ihm die Unterjochung die ſer Inſel aufgetragen, und demſelben zwei Kriegsſchiff mitgegeben. Lipari leiſtete zwei Tage Widerſtand, unt erſt als Seckendorf Alles zu verheeren drohte, kapitulirte die Stadt, wodurch die Beſatzung von 300 Mann regu lirter Truppen kriegsgefangen, die Einwohner entwaff net, und 22 Kanonen erobert wurden.

Der Platz, wenn gleich nicht von großem Werthe, war doch in gutem Vertheidigungsſtande, und für die ſichere Schifffahrt von Nutzen; die Inſel ſelbſt aber konn te wegen ihrer Fruchtbarkeit die Subſiſtenz der Armee er leichtern. General Seckendorf ließ das kaiſerliche Wappen überall aufſtecken, die Einwohner den Eid der Treue ab

ligen, und ſchiffte, nachdem er eine Beſatzung von einigen hundert Mann zurückgelaſſen hatte, am 5. wieder nach Melazzo.

Mercy war indeſſen beſchäftigt, ſeine Armee mobil zu machen, konnte aber bei aller ſeiner Thätigkeit doch nur mit vieler Mühe, und zwar nur aus Calabrien, einige Tragthiere erhalten, um die Munition und nöthigen Lebensmittel fortzubringen. Man war allerdings geneigt, dieſe Langſamkeit der Operationen, dieſe ſcheinbare Lauigkeit in der Ausführung, dieſe Unthätigkeit zu tadeln, und es wird jedem heutigen Krieger gleichſam unerträglich, zu ſehen, wie oft die ſchönſten Momente verſäumt, die beſten Entwürfe verunſtaltet, die entſcheidendſten Operationen durch Kleinigkeiten dieſer Art gehemmt wurden. Allein mit dem Requiſitionsſyſtem noch unbekannt, litten in jenen Zeiten oft die Truppen Mangel, während der Landmann an Allem Überfluß hatte; nur gewohnt mit Geld, nie mit der Gewalt der Waffen, ſich die Kriegsbedürfniſſe zu verſchaffen, blieb der Heerführer immer Sklave ſeiner Vorräthe, und mußte ſich mehr mit der Kunſt zu leben, als mit jener zu ſiegen, beſchäftigen. Dieſes philantropiſche Syſtem war es alſo, was die Operationen verſtümmelte, dem militäriſchen Genie Feſſeln anlegte, und die Streitkraft lähmte. Der öſtreichiſche Heerführer erſcheint demnach um ſo mehr gerechtfertigt, als in Sizilien das Volk, gegen die Kaiſerlichen erbittert, ganz der ſpaniſchen Partei anhing, und weit entfernt, zum Vortheil der Truppen etwas beizutragen, nur darauf bedacht war, ſich der öſtreichiſchen Gewalt zu entziehen. Auf der andern Seite mußte der Feldherr alle Gewaltmittel vermeiden, da das Land dem Kaiſer zugefallen war, und er die ſtrengſten Befehle hatte, durch ſanfte Maßregeln das Volk zu gewinnen. Überdieß waren die Kaſſen erſchöpft;

die Truppen konnten kaum ihren Sold, der Offizier nie seinen Gehalt erlangen; alle Lebensmittel mußten aus Kalabrien, alle Kriegsbedürfnisse aus Neapel gezogen werden. Die Lage des Grafen Mercy war daher nicht weniger als glänzend, und dieser thätige Feldherr, den die Armee nicht ohne Grund blindes Vertrauen schenkte, that alles, was in seiner Gewalt stand, um die Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Die schwere Artillerie schickte er nach Reggio; der größte Theil der Feldartillerie hingegen, Munition und Lebensmittel wurden eingeschifft, und erhielten die Weisung, gegen Taormina zu segeln. Ein Kavallerieregiment mußte absitzen, um die Anzahl der Tragthiere zu vermehren, und so gerüster entwarf er den Plan, auf Francavilla zu marschiren, sich zwischen dem Feinde und der Küste herabzulassen, und ihn so von Messina abzuschneiden, sich selbst aber die Kommunikation mit dem Meere zu eröffnen.

Die Spanier hatten sich indessen bei Francavilla verschanzt, hielten Taormina mit 4 Bataillons besetzt, und hatten zwischen St. Alessio und Scaletta 7 Bataillons und 2 Regimenter Kavallerie. Zwischen Catania und Messina, dann weiter bis zum Torre di Faro, waren Infanterie- und Kavallerieposten, und an der Citadelle von Messina wurde eifrig gearbeitet.

Am 17. Juni setzte sich die kaiserliche Armee aus ihrem Lager bei Limmeri in drei Kolonnen in Marsch, und rückte nach Rodi und Milici, die folgenden zwei Tage hingegen weiter über das Gebirge, nämlich über Serro di Ladri, Serro di Fontageli auf die Höhe delle tre Fontane, wo die Kolonnen sich vereinigten und die Armee gesammelt wurde. Das Lager der Feinde konnte von der Höhe gesehen werden, und nachdem Graf Mercy ihre Stellung noch denselben Abend rekognoszirt hatte, wurde

der Angriff auf den folgenden Tag dergestalt anbefohlen, daß die Feldmarschall-Lieutenants Seckendorf und Wallis des Feindes linke Flanke, Feldzeugmeister Zumjungen im Thal das Centrum, Feldmarschall-Lieutenant Eck aber und Marquis Roma die rechte Flanke angreifen, und letzterer trachten sollte, die dominirenden Höhen des Alcantara-Thales zu gewinnen, um die Spanier von Taormina abzuschneiden. Feldmarschall-Lieutenant Seckendorf stieß zuerst auf den Feind, welcher seine ganze Macht bei Francavilla versammelt, und auch jene bei St. Alessio und Scaletta gehabten Truppen an sich gezogen hatte. Das Treffen wurde bald allgemein und äußerst hartnäckig. Gegen Abend war Seckendorf zwar etwas zurückgedrückt; allein Zumjungen hatte den Feind genöthigt, sich ganz in seine Verschanzungen zurückzuziehen, und der rechte Flügel setzte sich in Besitz aller das Schlachtfeld beherrschenden Höhen. Dieß Gefecht dauerte bis spät in die Nacht, und Mercy, welcher 3 Pferde unter dem Leibe verlor, auch eine nicht unbedeutende Kopfwunde erhielt, erreichte nur mit aller Anstrengung, und nachdem von beiden Seiten über 6000 Mann todt und verwundet geblieben waren, den vorgehabten Zweck, den Feind von Messina und Taormina abzuschneiden. Doch mußte er den Plan, die Spanier aus ihren Verschanzungen zu vertreiben, aufgeben, weil er ohne alles Geschütz war, diese aber in ihren Linien viele und schwere Artillerie hatten. Er begnügte sich daher, den Feind bei Francavilla zu beobachten, und nachdem er die folgenden Tage das Städtchen Motta, nebst mehreren Kasinen und Posten hatte besetzen lassen, so nahm er selbst eine vortheilhafte Stellung in des Feindes rechter Flanke, um vor der Hand die Kommunikation mit dem Meere zu eröffnen. In dieser Absicht war schon am 25. Feldmarschall-Lieutenant Wach-

tendonk mit 4 Bataillons und einen Dragonerregiment nach Schiso detaschirt worden, wo der Transport zu Wasser glücklich angekommen war. Indessen stand bei Taormina ein feindliches Detaschement von 2000 Mann und mehreren Pferden, welche die Straße unsicher machten; daher wurde dieser Ort durch zwei Galeeren und ein englisches Kriegsschiff kanonirt, und die feindliche Truppe zum Rückzuge gezwungen. Taormina ergab sich am 30. Juni nach einem Widerstand von einigen Tagen, wobei den Östreichern mehrere Kanonen und Artillerie-Vorräthe in die Hände fielen. Die Spanier hatten eine Besatzung von einigen hundert Mann nach Motta geworfen, und da dieses Bergschloß durch seine Lage (es steht auf einem isolirten steilen Felsen nahe bei Taormina) nicht mit Gewalt zu nehmen war, so mußte sich Wachtendonk begnügen, die umliegenden Höhen zu besetzen, und das Schloß zu blockiren; doch war die Verbindung mit dem Meere, und die Straße vollkommen gesichert, und der vorgenannte Feldherr konnte nun der Armee die Mundvorräthe sowohl, als auch Artillerie und Munition ungehindert zuschicken.

Indessen wurde die Wunde des Grafen Mercy immer bedenklicher, beraubte ihn des Gesichts, und war Ursache, daß die Kaiserlichen ihre ersten errungenen Vortheile nicht weiter verfolgten, und keinen Versuch auf Francavilla wagten. Doch fielen täglich kleine Gefechte vor; besonders mußten die Östreicher häufig gegen die bewaffneten Bauern zu Felde ziehen, welche hordenweise aus dem Gebirge sich zeigten, und die Verbindung unsicher machten. Bei Melazzo waren diese Auftritte um so ernsthafter, da die ganze Commarca *) di Melazzo gleich beim

*) So nannte man die Provinzial-Gerichtsdistrikte in Sizilien.

Marsch der Armee bewaffnet gegen den Platz rückte, und, durch einige spanische Detaschements unterstützt, den Platz gleichsam blockirt hielt. Es kam dabei zu ziemlich lebhaften Gefechten, indem die Garnison häufige Ausfälle machte. Auch mußte von der Armee ein eigenes Streifkorps gegen diese unruhigen Bergbewohner ausgeschickt werden, deren Unternehmungen zwar in der Totalität nichts entschieden, aber dennoch im Rücken der Armee unangenehm waren, und, aller Proklamationen und zahlreichen Hinrichtungen der Anführer ungeachtet, nicht gedämpft werden konnten.

Der Marquis de Lede erhielt um diese Zeit beträchtliche Verstärkungen, indem er einige tausend in Italien angeworbene Rekruten nebst 5 Regimentern über Palermo an sich zog. Er hatte sein Lager bei Francavilla immer fester verschanzen lassen, und wenn es gleich das Ansehen hatte, daß die Spanier nicht offensive vorgehen würden, so war doch aus ihren Anstalten nicht zu verkennen, daß sie sich hier hartnäckig vertheidigen würden.

Graf Mercy, welcher an Streitkräften dem Feinde nachstand, hatte nun für einen glücklichen Angriff daselbst um so weniger Wahrscheinlichkeit, als er denselben nur mit einem Theile seines Korps hätte unternehmen können, während ihm die ganze feindliche Macht entgegenstand. Die Hindernisse, mit denen er in diesem Gebirgslande, selbst im Falle des Gelingens, zu kämpfen gehabt hätte, und die Schwierigkeiten, seine Armee mobil zu machen, die sich ihm auch im Fall des Sieges entgegenstellten, mußten ihn nothwendig von einem Angriff abhalten. Bei dem gänzlichen Mangel an Tragthieren würde er sich nie vom Meere haben entfernen, oder den Feind verfolgen können, und da er dadurch zum Sklaven der Küste geworden war, so durfte er, selbst beim höchsten Waffenglü-

de, keine glänzenden Resultate erwarten; dahingegen ko
te das Mißlingen sehr traurige Folgen haben, und
Aufreibung eines Theiles seines Heeres nach sich zieh
Er stellte dem Hofkriegsrath diese ungünstige Lage sei
Armee in den kräftigsten Ausdrücken vor, und erklärte
dimmt, daß mit so geringen Streitkräften und unter s
chen Umständen nichts Wesentliches unternommen, u
der Krieg nicht mit gehörigem Nachdruck geführt werd
könne. Es sey unumgänglich nothwendig, berichtete e
mit zwei Korps zu operiren, um sowohl des Feindes Ma
zu theilen, als ihm seine Kommunikation abzuschneide
sich selbst aber den Rücken und die Zufuhr vor dem
waffneten Landvolk sicher zu stellen. Mit seiner kleinen
mee allein könne er dieses nicht bewerkstelligen; es m
ten daher noch mehrere Truppen nach Sizilien geschi
werden, und er glaube, daß das für Sardinien bestim
te Korps dazu zu verwenden sey, da, beim wahren Lich
betrachtet, beide Expeditionen zugleich unmöglich unte
nommen werden könnten, und gewiß das Projekt a
Sardinien nicht besser beschleunigt würde, als indem al
Kräfte zur Eroberung Siziliens angewendet, und na
Unterwerfung dieses Königreichs sämmtliche Truppen zu d
zweiten Expedition gebraucht würden. Auf diese Weise kön
te man durch die Sendung des bonnevalschen Korps na
Sizilien mit einem Steine zwei Würfe machen, wo hin
gegen, wie die Sachen dermal ständen, vorauszuseh
sey, daß beide Unternehmungen, des größten Kostenau
wandes unerachtet, mißlingen müßten. Alles spreche da
für, die gesammten Kräfte zu jedem der beiden Zwec
vereinigt anzuwenden, und er könne nicht glauben, da
die Alliirten eine Maßregel dieser Art mißbilligen, ode
auch nur einen Augenblick anstehen sollten, den spät
aber ernsten Angriff mit einer respektablen Macht jene

lichen erbärmlichen Operation vorzuziehen, wozu der Allianztraktat den Kaiser verbinde. Mercy machte sich dabei selbst anheischig, beide Unternehmungen auszuführen, und in seinem Berichte herrschte ein Feuer, eine Würde, eine Festigkeit, welche den braven Soldaten so ganz karakterisirt, und dem Leser unwillkürlich tiefe Verehrung für den grauen und würdigen Krieger einflößt.

Dieser Vorschlag wurde auch in Wien einstimmig genehmigt, und der Gouverneur von Mailand, Graf Colloredo, erhielt Befehl, das Bonnevalsche Korps unverzüglich mit allem Nöthigen auszurüsten, demselben schwere Artillerie mitzugeben, alles zur Expedition Gehörige ohne Zeitverlust nach Genua zu schicken, und sich mit allem Eifer das Werk angelegen seyn zu lassen.

Graf Bonneval wurde wegen Einholung der nöthigen Befehle an Mercy angewiesen, und zugleich den Höfen von Paris und London der ganze Operationsplan zur Genehmigung vorgelegt. Allein da man nicht ohne Grund an der Einwilligung des Königs von Sardinien zweifelte, es auch möglich war, daß die vorgenannten Höfe einige Anstände haben dürften, so wurde Colloredo und Bonneval das größte Stillschweigen auferlegt, und die Weisung ertheilt, Alles unter dem Vorwande zu veranstalten, als ob es zur wirklichen Expedition nach Sardinien geschähe. Auch Graf Gallas, der an die Stelle des nach Wien berufenen Feldmarschalls Daun zum Vize-König in Neapel ernannt wurde, erhielt den Befehl, indem ihm die wahre Absicht mitgetheilt wurde, Transportschiffe nach Genua zu schicken, und seiner Seits ebenfalls Alles zur Beschleunigung beizutragen.

Graf Mercy, welcher während dieser unwillkürlichen Stockung der Operationen nicht unthätig bleiben wollte, beschloß, in der Zwischenzeit die Belagerung von Messina

vorzunehmen. Er wurde um so mehr dazu bestimmt, a
die schwache Besatzung eine baldige Übergabe hoffen lie
und der englische Admiral Byngs diesen Hafen, oder j
nen von Paradiso, zum Schutze seiner Flotte während d
stürmischen Jahrszeit wünschte. Zudem wurde dadurch d
Verbindung mit Calabrien und Puglien mehr gesichert
und die Passage durch den Faro frei erhalten; auch kon
te man, von Messina aus, Melazzo im Nothfalle unte
stützen, und Mercy hoffte, daß, im Besitze dieses Platze
die bewaffnete Commarca di Melazzo sowohl, als die Ein
wohner der Messineser Gegend sich zum Gehorsam bequ
men, und zur kaiserlichen Partei schlagen würden. I
dieser Absicht schickte er dem Feldmarschall-Lieutenan
Wachtendonk einen Theil der bei Francavilla aufgestellte
Infanterie zu, und verfügte sich selbst zu ihm nach Schi
so, indem er auch noch 2 sardinische Bataillons aus Sy
rakus, dann verschiedene Ergänzungsmannschaft aus Trope
und Reggio an sich zog. Allein seine sich verschlimmernd
Kopfwunde nöthigte ihn, sich nach Reggio transportiren
zu lassen, und das Oberkommando dem Feldzeugmeiste
Zumjungen zu übertragen.

Dieser Feldherr, ganz mit des Grafen Mercy Ab
sicht bekannt, und mit seinem Plane einverstanden, setzte
die Armee dergestalt in Bewegung, daß am 16. der bei
Schiso aufgestellte Theil derselben nach der Gegend La-
forca und St. Alessio marschirte, während jener von Fran-
cavilla nach Zurücklassung einer Arrieregarde gegen Schiso
aufbrach. Feldmarschall-Lieutenant Wachtendonk mußte
sich bei Laforca mit den Waffen in der Hand den Weg
bahnen, da die bewaffneten Bauern den Paß hartnäckig
vertheidigten, und auch das Kastell St. Alessio ergab sich
erst, als die Kaiserlichen solches mit Sturm zu nehmen
im Begriff waren. Dadurch wurde nun die gerade und

neue Straße längs der Küste eröffnet, und die ganze
mee rückte Tags darauf in das Lager bei Laforca und
lio d'oro, indeß Wachtendonk mit dem Vortrabe am
groflusse Posto faßte, Seckendorf aber den Nachtrab
Taormina aufstellte.

Dieser Bewegung ungeachtet blieb der spanische Ober-
herr mit seiner Armee in dem verschanzten Lager bei
ncavilla, und begnügte sich, der kaiserlichen Arriergarde
eine Detaschements nachzuschicken. Ungehindert rückte
e Avantgarde am 18. weiter nach Scaletta, welcher
rt vom Feinde stark besetzt war, und um so mehr Wi-
rstand leistete, als das kleine Fort daselbst sowohl das
eer als die Landstraße bestreicht; doch verließen ihn die
panier am 19. früh, und zogen sich in den festen Po-
n der obern Vocca zurück. Ohne mit Wegnahme des-
lben Zeit zu verlieren, zog nun die Armee auf dem
ege längs der Küste, welcher dadurch frei geworden
ar, fort, und erreichte am folgenden Tage Messina.
ie Transportfahrzeuge und englischen Schiffe, welche
mer in gleicher Höhe der Armee folgten, und am näm-
chen Tage anlangten, wurden zwar von der Citadelle
haft, aber ohne Erfolg beschossen, und die Kaiserlichen,
elche sich in zwei Treffen vor der Stadt aufstellten,
achten ungehindert ihr Geschütz ans Land.

Die Stärke der Spanier in Messina belief sich auf
5000 Mann, welche als Besatzung in der Citadelle, im
Kastell St. Salvador, und in den drei Bergschlössern
vertheilt waren. Ferner hatten sie mehrere Milizbataillons
formirt, und erhielten in den ersten Tagen Verstärkungen
aus Palermo. Übrigens verließen sie gleich beim Anrücken
der Kaiserlichen die Stadt, und Mercy, der wieder bei
der Armee eintraf, hoffte, daß dieselbe bei der ersten Auf-
forderung, und besonders nach Bekanntgebung des Ma-

Manifestes, die Thore öffnen, und die Östreicher ohne A
stand in ihre Mauern aufnehmen würde. Allein dur
das Beispiel der übrigen Gemeinden, mehr noch durch d
Verheißungen des spanischen Kommandanten, Marqu
Spinola, aufgemuntert, setzten sich die Messineser z
Gegenwehr, führten Kanonen auf die Wälle, und zei
ten sich entschlossen, die Stadt auf das Hartnäckigste
vertheidigen. Es kam auch bald zu Thätlichkeiten, inde
sie mit dem schweren Geschütz das kaiserliche Lager beu
ruhigten, und Mercy überzeugte sich nur zu sehr, daß
in diesem Lande jeden Schritt, jeden Vortheil nur dur
die Waffen allein erreichen könne. Er ließ also die Bel
gerungs-Artillerie von Reggio herüber kommen, Batt
rien gegen die Stadt errichten, und mit der Belagerun
des Kastells Gonzaga den Anfang machen.

Ein von der Besatzung in Gemeinschaft mit de
Landvolk unternommener Ausfall wurde zurückgewiesen
und in den ersten Tagen schon alle Verbindung des g
nannten Schlosses mit der Stadt abgeschnitten. Auch fin
gen die Östreicher alsobald an, die Stadt und das Kaste
zu beschießen; Minen wurden bis an die Mauern de
Schlosses geführt, und die Besatzung so geängstigt, da
sie sich am 6. August ergab. Als Tags darauf in den
Bastion del Secreto Bresche geschossen wurde, verlangt
auch die Stadt zu kapituliren. Allein Mercy stellte ih
das Ungereimte des Antrages vor, da Vasallen ihrem
Monarchen unbedingten Gehorsam schuldig wären, wor
auf sich dieselbe am 9. auf Discretion ergab, nachdem di
Spanier zuvor das Geschütz in die Citadelle abgeführ
hatten. Zur nämlichen Zeit verließ der Feind auch de
Torre del Faro, so wie den Hafen von Paradiso, un
die englische Flotte, von welcher das Kriegsschiff Gra
ton auf einem Streifzuge unweit Palermo drei feindlich

Fahrzeuge angegriffen, zwei davon mit 600 Mann Landungstruppen genommen, das dritte aber in die Luft gesprengt hatte, lief ungehindert in diesen Hafen ein.

Auch die Kastelle Matta Griffone und Castellazzo ergaben sich am 13. des nämlichen Monats, und die Spanier, dadurch gleichsam auf die Citadelle und das Fort St. Salvador beschränkt, hielten außerhalb desselben nur noch den Palazzo reale, die Terra nuova und die zwei Bastionen von Sta. Clara und St. Blasio besetzt. Am 19. aber, nachdem der Palazzo und die Bastionen mit Sturm genommen waren, wurden sie ganz aus der Terra nuova delogirt, worauf in der Nacht des folgenden Tages die Tranchéen vor der Citadelle eröffnet, und die Linie von einer Meerseite zur andern gezogen wurde.

Der spanische Heerführer war inzwischen mit seiner Armee im Lager bei Francavilla unverrückt geblieben; nur hatte er seine Kavallerie nach Schiso, ein kleines Korps aber nach St. Alessio detaschirt, um das Kastell zu cerniren, und die Besatzung zur Übergabe zu zwingen. Allein nach einem abgeschlagenen Sturm zog sich dieses Korps wieder nach Schiso zurück, und die Östreicher konnten die Belagerung der Citadelle von Messina ungehindert fortsetzen. Sie wurden jedoch im Rücken von dem bewaffneten Landvolk immerfort beunruhigt, und sahen sich bemüssigt, gegen solches anhaltend Streifzüge auszuschicken.

Das größte Hinderniß, welches die Unternehmung gegen Messina verzögerte, war die Beschwerlichkeit, daß die Belagerungsarmee alle Lebensmittel, Munition, Geld, selbst die unbedeutendsten Kleinigkeiten, aus Calabrien beziehen mußte, und solche nur kümmerlich erhielt, wodurch sie in einer immerwährenden Abhängigkeit von Neapel blieb. Der Tod des Vize-Königs, Grafen Gallas, hatte diese Lage noch unerträglicher gemacht, da das Consiglio

collaterale, und die Reggenti di spada e cappa long
welche während der Zwischenregierung die Landesobrigk
vorstellten, mit dem Militär in steter Uneinigkeit lebte
und weit entfernt, die Schwierigkeiten zu heben, sol
nur vermehrten, und neue Hindernisse in den Weg l
ten. Die Armee litt daher besonders in diesem Zeitpun
an Allem Mangel, war oft mehrere Tage ohne Brot, m
rere Wochen ohne Sold, und durch den Abgang der no
wendigsten Monturstücke in einen erbärmlichen Zusta
versetzt. Der Munitions-Vorrath langte oft kaum
Tage hinaus, und die Operationskasse war zur Bestr
tung der ersten und nothwendigsten Bedürfnisse nicht h
reichend.

Graf Mercy, den das Elend seiner braven Arm
tief kränkte, und dem es bei seiner angebornen Thätigk
unerträglich seyn mußte, die Lauigkeit und den Unwill
zu sehen, mit dem man gegen ihn verfuhr, schilderte
einem Schreiben an seinen Monarchen diese ungünstig
Verhältnisse, so wie den elenden Zustand seiner Arme
mit den grellsten Farben. Er setzte die nothwendigen tra
rigen Folgen genau aus einander, bewies, daß der Ru
der Armee unausbleiblich sey, und bei so anhaltende
Mangel der Muth schlechterdings sinken, die Disziplin
aber, diese erste wichtigste Grundfeste des Militärs, gän
lich in Trümmer gehen müsse; ja er ging in seinem Eif
so weit, daß er um seine Entlassung bath, im Fall m
ihn nicht in den Stand setzen könnte oder wollte, d
Krieg mit Nachdruck zu führen.

Diese Vorstellung hatte die augenblickliche Fol
daß Kardinal Schrottenbach, um den Unordnungen
Neapel während des Interregnums zu steuern, unverz
lich zum Vice-König dieses Landes ernannt, und ihm
wohl als dem obersten Kriegskommissär Grafen Neffelr

Verpflegung der Armee in Sizilien auf das Nachdrück-
te und bei der persönlichen schärfsten Ahndung aufge-
gen wurde.

General der Kavallerie, Graf Caraffa, welcher sich
rin einiger Saumseligkeit schuldig gemacht hatte, ver-
das Kommando zu Neapel; mehrere Kommissarien
rden zu Reggio und Tropea abgesetzt, und so suchte
n mit aller Strenge dem Übel abzuhelfen. Überdieß
rden auch sogleich beträchtliche Geldrimessen direkte nach
ssina geschickt, aus dem Mailändischen Pulver- und
tillerie-Vorräthe dahin beordert, und Mercy erhielt
e Versicherung, daß man ihn nach allen Kräften unter-
tzen werde.

Inzwischen machte Marquis Lede plötzlich Miene,
ssina mit allem Ernst zu entsetzen, indem er, nach Zu-
klassung einiger 1000 Mann Infanterie zu Francavilla
d seiner Kavallerie zu Schiso, am 1. September mit der
nzen Armee aufbrach, und über Barcellonetta nach Ra-
tta — 14 Miglien von Messina — rückte. Auf dem
nzen Zuge wurden die Bauern zur Insurrektion aufge-
untert, und dermaßen mitzuziehen angeeifert, daß das
nische Heer mit jedem Marsch an Streitkräften zunahm,
d der östreichische Obergeneral einen Angriff von dieser
eite als gewiß ansehen mußte.

Dieser setzte sich auch sogleich in Verfassung, den
ind standhaft zu empfangen. Allein Marquis Lede blieb
in seinem Lager unbeweglich, und verließ solches erst am
h., und zwar nur, um sich wieder nach Francavilla zurück-
ziehen. Diese Unthätigkeit bei Rametta, so wie die
ückgängige Bewegung, mußte nothwendig die ganze Armee
in Erkaunen setzen. Es entdeckte sich aber später, daß das
Zurücken der Spanier nach Rametta in genauer Ver-
indung mit einer Verschwörung stand, welche in Messina

angezettelt war, und deren Explosion das Signal zu Angriff seyn sollte. Da aber dieses Vorhaben durch Z fall vereitelt, und in seiner Geburt erstickt wurde, — der erst lange hernach lernte man den ganzen Umfang dies mörderischen Planes kennen, — so gab der spanische Hee führer das Projekt, Messina zu entsetzen, wieder au und zog sich gegen Melazzo, nach einem zum Vorth der Östreicher ausgefallenen Nachtrabsgefecht aber, wied nach Francavilla zurück.

Dem Marquis Lede war nicht unbekannt, daß d Östreicher ein Verstärkungskorps erwarteten, und der u erwartete Fall Messinas ließ ihm keinen Zweifel, da Mercy nicht lange unthätig bleiben würde. Da nun ab seine Stellung zu Francavilla gegen eine Operation vo der südlichen Seite nicht tauglich, überhaupt aber zu en legen war, um irgend eine Unternehmung der Kaiserl chen zu vereiteln, so verließ er dieselbe, und hoffte bess à portée zu seyn, wenn er bei Castro Giovanni, gleich sam im Mittelpunkte des Königreiches, sich aufstellte. Do blieben in Francavilla 3000 Mann Infanterie, so wi mehrere Kavallerie-Korps in der Gegend von Schiso un Catania zurück.

Die Belagerung der Citadelle von Messina wurde dieser Vorfälle ungeachtet, mit aller Thätigkeit fortgesetzt. Allein ihre vortheilhafte Lage, die tiefen Wassergräben, und die Menge von Geschütz erschwerten solche ungemein. Die Östreicher mußten jeden geringen Vortheil theuer er kaufen, jeden Fußbreit Erde erkämpfen, und alle Werke mit Sturm nehmen. Groß war daher der Zeit-, Kosten- und Truppen-Aufwand, den diese Unternehmung erfor derte, und erst mit Ende Septembers waren die Kaiser lichen im bedeckten Wege logirt. Sie hatten bereits meh rere Descentes angebracht, auch den Graben an einigen

ten zum Überſetzen ausgefüllt, und die Breſche-Batterien vollendet. Die im Hafen entmaſtet liegenden feindlichen Kriegsſchiffe wurden in den erſten Tagen des Oktobers in den Grund gebohrt, und die Arbeiten ſo betrieben, daß der Fall des Platzes beim nächſten Sturm unvermeidlich war.

Graf Mercy, den das lange Ausbleiben des Bonnevalſchen Korps in Verwunderung ſetzte, ſehnte ſich nun um ſo mehr nach dieſer Hilfe, da die Belagerung ſowohl als Krankheiten ihm einen beträchtlichen Theil ſeiner Krieger hinwegrafften. Er wünſchte, nach der Einnahme von Meſſina die Operationen mit Nachdruck zu verfolgen; allein es hatte mit der Ausrüſtung dieſes Korps zu Genua die nähmliche Bewandtniß, wie mit jeder Operation in allen Zeiten. Es fehlte an Geld, und alle Mittel, welche uns jetzt zu Gebote ſtehen, waren damals noch unbekannt, oder wenigſtens nicht üblich. Weit entfernt, dem Feinde Mittel und Kräfte zuzumuthen, ein Korps zu ernähren und zu erhalten, durfte man nicht einmal jene Bedürfniſſe auf Kredit nehmen, die in unſern Zeiten für ganze Armeen unentgeltlich und ohne Störung irgend eines Verhältniſſes abgegeben werden. So konnte Graf Colloredo, ſo ſehr er ſich die für zwei Monate erforderliche Dotirung des genannten Korps angelegen ſeyn ließ, doch nicht erreichen, daß die Lieferungen und die mitzunehmen beſchloſſene Anzahl Tragthiere zur beſtimmten Zeit in Vado eintrafen, da die erſchöpfte Kriegskaſſe nicht zureichte, die gemachten Akkorde zu berichtigen, die Lieferanten aber ohne Geld ebenfalls die Termine nicht hielten. Admiral Byngs, welcher zur Abholung dieſes Korps mit 6 Kriegsſchiffen und mehreren Transportsfahrzeugen am 20. Auguſt von Meſſina abfuhr, zu Neapel noch mehrere Schiffe an ſich zog, und am 5. September zu Ge-

nua ankam, mußte mehrere Wochen daſelbſt harren, u
ohne ſein Zuthun und ſeine thätige Mitwirkung würde
Einſchiffung noch länger verzögert worden ſeyn.

Erſt am 28. September konnte er mit dem aus 10,0
Mann Infanterie beſtehenden Korps unter Segel geh
hatte aber früher einige Schiffe, mit erkaufter Muniti
und Vorräthen aller Art, nach Meſſina abgeſchickt, üb
haupt aber mit Rath und That die Expedition beſchleuni
Nach einer durch Stürme und widrigen Wind verſpäte
Fahrt von 10 Tagen, auf welcher er bei Neapel no
mehrere mit Truppen und Vorräthen beladene Schiffe
ſich zog, lief er endlich am 8. Oktober in den Hafen
Paradiſo ein, gerade während ein Ravelin der Citadel
nach zweimal abgeſchlagenem Sturme unter dem heftigſt
Feuer von den Kaiſerlichen genommen wurde. Durch die
ſo ſehnlich erwartete Verſtärkung, war nun Mercy i
Stande, nebſt der Belagerung, auch die Unterjochung d
Landvolkes mit mehr Ernſt anzugreifen. General Orſett
welcher in dieſer Abſicht mit 2 Kavallerie- und einem I
fanterie-Regiment in die Gegend von Melazzo und C
ſtro reale detaſchirt wurde, hatte einige bedeutende Scha
mützel mit den Bauern, und erſt nachdem mehrere d
Hauptanführer gefangen und hingerichtet worden, die be
waffneten Horden aber die ſpaniſche Unterſtützung zu ver
miſſen anfingen, wurde die gänzliche Ruhe in dieſer Ge
gend hergeſtellt, und der Eid der Treue geleiſtet.

Feldmarſchall-Lieutenant Wachtendonk, welcher mit
3000 Mann in ähnlicher Abſicht gegen Scaletta zog,
mußte ſich ebenfalls mehrmals mit den Waffen den Weg
bahnen. Doch als er Anſtalten traf, das Kaſtell von Sca
letta zu ſtürmen, ergab ſich die ſpaniſche Garniſon, und
die Einwohner jener Gegend zogen ruhig ihren Hütten

, nachdem ſie ebenfalls Gehorſam und Unterwürfigkeit
lobt hatten.

In dieſer Zwiſchenzeit ging die Belagerung mit ra-
hen Schritten vorwärts; die Breſche-Batterien feuer-
n mit Wirkung, und am 17. wurde der Sturm auf die
ntregarden unternommen. Ungeachtet aller Anſtren-
ung der Kaiſerlichen, welche, durch das Beiſpiel ihrer
Herrn angefeuert, mit der entſchiedenſten Entſchloſſen-
it fochten, und gegen 1000 Mann auf dieſer kleinen
recke verloren, konnten ſie die genommenen Werke
ht behaupten, und mußten den weitern Sturm aufge-
n. Doch Graf Mercy, feſt entſchloſſen, ſein Vorhaben
rchzuſetzen, befahl, den Angriff am folgenden Morgen
erneuern, und war eben im Begriff, das Signal zum
gemeinen Sturm geben zu laſſen, als der Platz Cha-
de ſchlug, und der Kommandant Marquis Spinolo zu
pituliren verlangte.

Der bis auf 2500 Mann geſchmolzenen Beſatzung
rd der freie Abzug geſtattet, welchem zu Folge dieſelbe
m 20. Oktober mit klingendem Spiele auszog, und un-
r engliſcher Eskorte nach Spanien ſegelte.

Feldmarſchall-Lieutenant Graf Wallis wurde nun
m Gouverneur von Meſſina ernannt, die Citadelle ſo-
hl als das Fort St. Salvadore mit der gehörigen Gar-
ſon verſehen, und mit aller Thätigkeit an der Herſtel-
ng der Werke ſowohl, als des Hafens gearbeitet, in
lchem die engliſche Flotte am 28. ſich vor Anker legte.

Der Herzog von Monte Leone, zum Vize-König
ieſes Königreichs vom Kaiſer ernannt, langte unverweilt
Meſſina an, und ſo wurde auch für die innere Ver-
altung Sorge getragen, während Mercy zu weitern
perationen ſich rüſtete.

Dieſer Feldherr, welcher ſich geſchmeichelt hatte, nun

ohne Verzug weiter operiren zu können, fand neue Schwi-
rigkeiten zu bekämpfen. Die Dotirung von Meſſina, A-
guſta und Siracuſa, welche Plätze gegenwärtig von sein-
Armee Beſatzungen erhielten, erſchöpfte ſämmtliche Ve-
räthe, und der Mangel an Pulver und Mehl wurde übe-
aus fühlbar. Auch war die ſtürmiſche Jahrszeit einget-
ten, welche die Kombination der Unternehmungen e-
ſchwerte, und den Nachſchub aus Neapel verzögerte. En-
lich fehlte es noch an Geld, und der kaiſerliche Heerführ-
ſah gar bald, daß wieder mehrere Wochen mit bloßen Z-
rüſtungen verloren gehen würden.

Die Armee in Sizilien beſtand in dieſem Zeitpunkt
mit Inbegriff des Bonnevalſchen Korps, aus 46 Batai-
lons Infanterie und 8 Regimentern Kavallerie, mach-
aber zuſammen nicht 30,000 Mann aus. Hiervon ware-
zu Melazzo 3, zu Meſſina 9 und zu Siracuſa 4 Batai-
lons als Beſatzung, ferner zwiſchen Melazzo und Meſſin-
1000, und bei Siracuſa 500 Pferde erforderlich; daher-
nebſt Zuziehung von 4 zu Siracuſa gelegenen ſardiniſche-
Bataillons, eigentlich nur 34 Bataillons Infanterie un-
3000 Pferde, zuſammen kaum 20,000 ſtreitbare Män-
ner, zu fernern Operationen übrig blieben.

Der Plan des kaiſerlichen Oberfeldherrn ging dahin,
ſich mit der ganzen Armee nach Palermo zu wenden, da-
durch den Feind zu zwingen, zur Vertheidigung der Stadt
herbei zu eilen, und ihn ſodann anzugreifen, oder im Fall
derſelbe in ſeiner Stellung bei Caſtro Giovanni bleiben
ſollte, durch die Einnahme der Hauptſtadt ihn von ſeinen
Hilfsquellen abzuſchneiden, ſofort ein beträchtliches Korps
gegen den mittägigen Theil der Inſel zu detaſchiren, und
der Caricature *) (Fruchtkäſten) ſich zu bemeiſtern. Zu

*) Dieſe Caricaturen waren große Vorrathsgebäude, welche

dahin zu rücken, hielt er deßhalb nicht für thunlich, weil ihm die nöthigen Tragthiere mangelten, weil die Artillerie nicht mitziehen konnte, weil die Beschwerlichkeiten noch dazu vom Landvolke beunruhigten Gebirgswege zu groß waren, und weil der Feind viel schneller in Palermo seyn, und ihn vielleicht unvorbereitet in einer unvortheilhaften Lage angreifen konnte. Er beschloß daher, die ganze Armee zu Messina einzuschiffen, zu Trapani zu landen, und dann über Alcamo nach Palermo zu gehen. Es zeigte sich aber, daß für eine so große Truppenzahl die nöthigen Fahrzeuge nicht aufzubringen waren, und daß folglich die Einschiffung in zwei Abtheilungen geschehen müsse, wodurch die Operationen entweder verspätet, oder nicht mit

längs der mittägigen Küste zu Mazzara, Sciacca (Xiacca), Girgenti, Alicati ꝛc. erbaut und aus dem königlichen Schatze erhalten wurden. In diese Magazine mußte der Landmann sowohl, als der Adel, alles sein Getreide liefern, welches er nicht zum eigenen Bedarf brauchte, wo es ihm um den Mittelpreis von der königlichen Kammer abgekauft wurde. Aus diesen Vorräthen wurde nachher um einen mäßig erhöhten Preis zu Wasser die ganze Insel versehen; ansehnliche Parthien wurden auswärts verkauft, und dadurch beträchtliche Summen gewonnen, welche als königliche Regale betrachtet wurden. Hingegen standen auch in Mißjahren diese Getreidkammern dem Landmann um einen billigen Preis offen, so wie sie ihn stets vor Noth und Anbausorgen sicherten, und wenn gleich diese Einrichtung dem Privatmanne den Getreidehandel sperrte, auch die Spekulationen der Güterbesitzer vereitelte, so fanden diese doch im Ganzen ihre Rechnung dabei, da sie gewiß waren, alle ihre Früchte stets um einen billigen Preis absetzen zu können, auf einen sichern Ertrag zählen konnten, und keine Vorräthe zu sammeln nöthig hatten. Die Totalität hingegen genoß den Vortheil, daß dem Getreidewucher gänzlich vorgebeugt wurde.

gehörigem Nachdruck ausgeführt werden könnten, im Fo
der übersetzte Theil gleich gegen Palermo rücken sollte. Gr
Mercy schien über die Wahl seiner Operation um so me
verlegen, als die stürmische Jahrszeit ebenfalls ein sehr b
deutendes Hinderniß derselben war.

Doch fand er die Beschwerlichkeiten zu Land überwi
gender, und entschloß sich, seine Armee auf zweimal na
Trapani überschiffen zu lassen. Alle in der Gegend aufzu
treibende Fahrzeuge wurden in Beschlag genommen, un
aus den Magazinen von Calabrien, sowohl als von Neap
Vorräthe angeschafft. Doch der ganze Monat Novemb
verfloß mit Zurüstungen, und erst am 25. ging Feldzeu
meister Zumjungen mit der ersten Hälfte in Begleitun
des Admirals Byngs unter Segel.

Dieser Plan des östreichischen Feldherrn war aber der
Marquis Lede nicht entgangen, und so wie er die Nach
richt von der wirklichen Abschickung des Feldzeugmeister
Zumjungen erhielt, setzte auch er seine Armee in Bewe
gung. Alle bei Catania, Schiso und Francavilla detaschir
ten Truppen, so wie die Besatzung von Motta, erhielte
den Befehl sich zu Leonforte zu versammeln, und der Ar
mee nachzurücken, mit der er über Polizzi nach Termini,
von da aber sofort nach Palermo marschirte. Er lagerte sich
vor dieser Stadt, und ließ sogleich thätig an den Retran
chements arbeiten.

Feldzeugmeister Baron Zumjungen war seiner Seits
nach einer Fahrt von drei Tagen glücklich zu Trapani an
gekommen, wo er das spanische schwache Blokadekorps so
gleich angriff, und in die Flucht trieb. Nicht stark genug,
etwas Wesentliches gegen Palermo zu unternehmen, ließ
er sich die Errichtung beträchtlicher Magazine angelegen
seyn, und bemächtigte sich inzwischen der Städte Marsala
und Mazzara, wo er die Besatzungen gefangen nahm,

[illegible]onk Transport, ſo wie zwei aus Neapel abgeſchickte Re[illegible]
[illegible]nter, noch nicht angelangt, ein großer Theil der Ka[illegible]
[illegible]lerie aber noch auf der Fahrt von Kalabrien nach Tra[illegible]
[illegible]i begriffen, und Graf Mercy mußte ſich begnügen, in
[illegible]em Lager bei Caſtel Vetrano zu bleiben, und inzwi[illegible]
[illegible]n die Wegnahme des Schloſſes Sciacca zu veranſtal[illegible].
Dieſes befeſtigte Bergſchloß war ſeiner Lage nach ſo[illegible]
[illegible]l, als wegen ſeiner großen und reichhaltigen Getreide[illegible]
[illegible]gazine von der größten Wichtigkeit, da es bei weiterem
[illegible]rrücken nach Palermo für die Sicherheit des Rückens,
[illegible]o mehr noch für die Subſiſtenz, unentbehrlich wurde. Er
[illegible]ß demnach ein Korps von 3000 Mann dahin marſchi[illegible]
[illegible]n, und die erforderliche Artillerie von Trapani zu Waſ[illegible]
[illegible]dahin transportiren. Die Feſte war von 600 Mann In[illegible]
[illegible]nterie, 80 Reitern und 21 Kanonen vertheidigt, hatte
[illegible]überdem einige 100 Mann Land-Miliz, und konnte, ih[illegible]
[illegible]r Lage nach, gewöhnlichen Angriffen trotzen.

Feldmarſchall-Lieutenant Seckendorf, der hier befeh[illegible]
[illegible]te, mußte demnach gleichſam belagerungsweiſe vorge[illegible]
[illegible]n, und erſt, nachdem ſein Geſchütz gehörig zu ſpielen im
[illegible]tande war, wodurch in den alten Fortifikationen bald
[illegible]e Breſche eröffnet wurde, ſchlug die Beſatzung am 7.
[illegible]z Chamade, und ergab ſich zu Kriegsgefangenen.

In dieſer Zwiſchenzeit waren die Unterhandlungen
[illegible]der angeknüpft, Mercy aber von der richtigen Unter[illegible]
[illegible]ung des Traktats von ſeinem Hofe ſowohl als von
[illegible]e ſpaniſchen Feldherrn unterrichtet worden. Allein da
[illegible]ege des in dem Haag geſchloſſenen Vertrages Sizilien
[illegible]Sardinien ganz geräumt werden ſollten, Marquis
[illegible]aber ſich nur bloß zum Waffenſtillſtand verſtehen woll[illegible].
[illegible]ſo liefen die Negoziationen fruchtlos ab, und mehrere
[illegible]hen verſtrichen mit leeren Verhandlungen, in denen
[illegible]zu Stande kam. Graf Mercy, welcher beſtimmt auf

widrigen Wind im Hafen zurückgehalten, und als er a
20. Jänner endlich unter Segel ging, wieder des Aben
in denselben zurückgeworfen. Admiral Byngs ließ zw
noch in der nämlichen Nacht die Anker lichten; doch d
Transport hatte immerfort mit dem Winde zu kämpfe
und als er am 25. bereits die Höhe von Capo Orlan
erreicht hatte, wurde er plötzlich von dem heftigsten Stur
zurückgeworfen, und gezwungen, im Hafen von Mela
Schutz zu suchen, wo einige mit Mannschaft beladene Ta
tanen scheiterten. Allein Graf Mercy, welcher sich m
Byngs auf dem Admiralschiff befand, und vor Ungedu
brannte, bei der Armee anzulangen, bot den Wellen Tro
und traf endlich nach einer unglücklichen Fahrt von ne
Tagen am 29. allein mit dem Admiral Byngs zu Trapa
ein. Der nach Melazzo zurückgetriebene Convoy aber m
dem Feldmarschall-Lieutenant Wachtendonk hatte noch me
rere ähnliche Stürme auszuhalten, und erreichte erst a
3. März diesen Hafen, nachdem der eben genannte Fel
herr zwei Tage früher gestorben war.

In der letzten Zeit hatte sich indessen die Lage Sp
niens sehr geändert, und es war für den Kaiser allerding
ein sehr günstiger Umstand, daß König Philipp mit Fran
reich und England in Krieg verwickelt wurde. Mehrere üb
kombinirte, außer dem Gebiet moralischer Grundsätze ge
legene Schritte des dirigirenden Ministers, Kardinal Al
beroni, hatten dem König diese zwei mächtigen Feinde au
den Hals gezogen. Dieser listige Hofmann, mit der Par
tei der Unzufriedenen in beiden Ländern im Bunde, un
terstützte die Verschwornen mit Geld und Waffen, und
war thätig beschäftigt, den Regenten von Frankreich so
wohl als den König von England im Innersten des Rei
ches auf die empfindlichste Art anzugreifen. Er war das
gan der beiden Verschwörungen, die Feder, welche al

in Bewegung ſetzte, und ſeine insgeheim ausgeſtreu-
Proklamationen zeigen, daß er nichts Geringeres im
n hatte, als ſeinem Herrn die Regentſchaft von Frank-
, dem engliſchen Prätendenten aber Großbritanniens
ne zu verſchaffen. Dieſes ſeine politiſche Gewebe des
dinals wurde jedoch durch einen Zuſammenfluß ungün-
er Umſtände, ſo wie durch die Unvorſichtigkeit ſeiner
enten, noch in der Geburt erſtickt, und hatte den nach-
ligſten Krieg zur ſchnellen Folge. Weit entfernt, Ver-
irungen nach Sizilien zu ſchicken, konnte König Phi-
p ſeine eigenen Provinzen nicht ſchützen. Die Landung
r Engländer in Galizien, Wegnahme des Platzes und
afens von Vigo, vereinigt mit den glücklichen Fortſchrit-
n der Franzoſen, welche im Königreich Navarra an den
uß Agra nach Pampelona gerückt waren, an der Grenze
n Katalonien aber Roſas und mehrere Plätze genom-
n hatten, machte in Spanien große Senſation, und
r Haß gegen Alberoni wurde dadurch auf das Höchſte
geſpannt.

Zur nämlichen Zeit drohten die Generalſtaaten eben-
ls der Quadrupelallianz beizutreten, und erklärten, daß,
enn binnen drei Monaten Spanien die vorgelegten Be-
ingniſſe dieſes Bundes nicht einginge, ſie feſt entſchloſſen
ren, die noch offene vierte Stelle der Allianz zu übernehmen. Der von allen Seiten in politiſche Händel verwickelte, in ſeinem Innern aber ſehr zum Frieden geneigte König Philipp überzeugte ſich nun, daß Kardinal Alberoni Alles ſeinem Ehrgeiz opfere, ihn aber falſch leite, und erfüllte ſomit den Wunſch ſeines Volkes und ſeines Herzens, indem er dieſen allgemein gehaßten Miniſter vom Staatsruder entfernte, und des Landes verwies, zugleich aber die Quadrupelallianz auf die Art, wie ſie für Spanien eingerichtet, und ihm mehrmals vorgelegt worden war, anzuer-

kennen gelobte. Am 20. Jänner 1720 gab der König die Erklärung von ſich, wornach am 15. Hornung der Vertr von allen Verbündeten in dem Haag unterzeichnet wurd

Marquis Lede, von dieſen Unterhandlungen und d ren gewiſſem Abſchluß unterrichtet, ergriff ſchnell dieſe G legenheit, ſich aus ſeiner unvortheilhaften Lage zu ziehe indem er dem Grafen Mercy gleich bei ſeiner Ankunft Trapani einen Waffenſtillſtand vorſchlug, auch ſogar nic undeutlich merken ließ, daß er ſelbſt die ganze Inſel räumen nicht abgeneigt wäre, falls man ihm hiezu d Mittel erleichtern würde. Im Grund war es ihm aber n um Zeitgewinn zu thun. Dem öſtreichiſchen Heerführer en ging dieſes nicht, und um ſich ſicher zu ſtellen, machte die Übergabe von Palermo und Sciacca, die Räumu der ganzen Gegend, und den Rückzug des ganzen ſpan ſchen Heeres nach Caſtro Giovanni, zur einzigen Bedingun unter welcher er den Waffenſtillſtand eingehen könne.

Um zu zeigen, wie feſt er entſchloſſen ſey, mit de Waffen zu erzwingen, was er auf gütlichem Wege vo ſchlug, ſetzte Mercy am 12. Februar die Armee dergeſta in Bewegung, daß ſie am 14. vor Caſtel Veterano un Salemi anlangte. Als der ſpaniſche Heerführer ſich we gerte, die vorgeſchlagenen Bedingungen anzunehmen, f wurde der Angriff wirklich unternommen, der Feind au den genannten Orten delogirt, und die Vortruppen in di Gegend von Alcamo vorpouſſirt. Es würde auch gewiß di weitere Vorrückung der ganzen Armee und der Angriff be Alcamo unverzüglich erfolgt ſeyn, wenn nicht die heftigſte anhaltenden Stürme, mit Schnee, Regen, und der empfind lichſten Kälte vermiſcht, den Marſch beinahe unmöglich ge macht hätten. Alle Wäſſer waren ausgetreten, Brücken ab geriſſen, die Waldbäche im heftigſten Strome, und da Gebirge beinahe nicht zu überſetzen. Zudem war des Wach

[illegible]k Transport, ſo wie zwei aus Neapel abgeſchickte Re[illegible]nter, noch nicht angelangt, ein großer Theil der Ka[illegible]rie aber noch auf der Fahrt von Kalabrien nach Tra[illegible] begriffen, und Graf Mercy mußte ſich begnügen, in [illegible]m Lager bei Caſtel Vetrano zu bleiben, und inzwi[illegible] die Wegnahme des Schloſſes Sciacca zu veranſtal[illegible]. Dieſes befeſtigte Bergſchloß war ſeiner Lage nach ſo[illegible], als wegen ſeiner großen und reichhaltigen Getreide[illegible]zine von der größten Wichtigkeit, da es bei weiterem [illegible]rücken nach Palermo für die Sicherheit des Rückens, [illegible] mehr noch für die Subſiſtenz unentbehrlich wurde. Er [illegible] demnach ein Korps von 3000 Mann dahin marſchi[illegible], und die erforderliche Artillerie von Trapani zu Waſ[illegible]dahin transportiren. Die Feſte war von 600 Mann In[illegible]erie, 80 Reitern und 21 Kanonen vertheidigt, hatte [illegible]erdem einige 100 Mann Land-Miliz, und konnte, ih[illegible]r Lage nach, gewöhnlichen Angriffen trotzen.

Feldmarſchall-Lieutenant Seckendorf, der hier befeh[illegible]te, mußte demnach gleichſam belagerungsweiſe vorge[illegible], und erſt, nachdem ſein Geſchütz gehörig zu ſpielen im [illegible]ande war, wodurch in den alten Fortifikationen bald [illegible]e Breſche eröffnet wurde, ſchlug die Beſatzung am 7. [illegible]z Chamade, und ergab ſich zu Kriegsgefangenen.

In dieſer Zwiſchenzeit waren die Unterhandlungen [illegible]eder angeknüpft, Mercy aber von der richtigen Unter[illegible]hnung des Traktats von ſeinem Hofe ſowohl als von [illegible]n ſpaniſchen Feldherrn unterrichtet worden. Allein da [illegible]möge des in dem Haag geſchloſſenen Vertrages Sizilien [illegible]d Sardinien ganz geräumt werden ſollten, Marquis [illegible]e aber ſich nur bloß zum Waffenſtillſtand verſtehen woll[illegible], ſo liefen die Negoziationen fruchtlos ab, und mehrere [illegible]ochen verſtrichen mit leeren Verhandlungen, in denen [illegible]chts zu Stande kam. Graf Mercy, welcher beſtimmt auf

die vollständige Räumung drang, in einer persönlichen Z
sammenkunft mit dem spanischen Heerführer aber sich üb
zeugte, daß demselben die nöthigen Vollmachten mang
ten, und bloß Zeit verschwendet werde, brach schnell a
Unterhandlungen ab, und versammelte seine ganze Arm
bei Castel Veterano. Die Transporte waren alle ein
troffen, und Östreichs Heer auf 50,000 Streiter an
wachsen, mit denen man des Sieges um so gewisser s
konnte, als jenes der Spanier nur aus 36,000 bestan
Mercy brach daher am 5. April auf, und kam am 8.
Alcamo an, welchen Ort der Feind mit Zurücklassung
ner Kranken und einiges Gepäckes gleich bei der Nachri
des Anmarsches verließ, und sich nach Monreale wende
wo er in der Ebene die Stellung vor Palermo bezog.

Der kaiserliche Heerführer schickte Detaschements n
Kastellamare, welcher Ort für die Verbindung zur S
von Wichtigkeit war, ließ den Feind durch den Vortr
verfolgen, und zog mit der Armee, nachdem das Defil
und die steinerne Brücke bei Falconera forcirt worden we
nach Sala di Partinico. Der fernere Zug ging am 1
nach Mongilepre, von wo auf verschiedenen Wegen d
Gebirge erstiegen wurde, und so Tags darauf das gan
Heer in der Stellung von Bello Campo zusammentra
Von diesem Gebirge kann man die ganze Ebene von P
lermo übersehen, und als Mercy die feindliche Stellun
rekognoszirt hatte, wurde der Angriff sogleich beschlosse
Doch so wie sich am 22. früh die Armee in verschieden
Kolonnen und Richtungen zu demselben anschickte, und
die Ebene herablieβ, zog sich der Feind sogleich unter d
Kanonen der Stadt zurück, und bezog das verschanzte L
ger, an welchem er seit mehreren Monaten hatte arbeite
lassen. Die Östreicher mußten demnach den Angriff vor d

Die jetzige politische Eintheilung der Insel ist in drei Provinzen:

I. Val di Demone, der östliche Theil, dessen Grenzen südlich die Giarette, und nördlich die Termina sind.

II. Val di Noto liegt zwischen der Giaretta und dem Salso, und erstreckt sich nördlich bis an die Gebirge. Der Rest ist

III. Val di Mazzara.

Die vornehmsten, für große Schiffe geeigneten Häfen sind: Palermo, Messina, Melazzo, Augusta und Trapani. Der von Messina ist der erste im ganzen mittelländischen Meere. Er kann die größten Schiffe fassen.

Das Land gehört zu den mittelgebirgigen, und ist voller militärischer Positionen.

Die Flüsse sind sehr tief, und haben größten Theils hohe und steile Ufer.

Von fahrbaren Straßen ist im Ganzen keine Spur vorhanden. In der Ebene, und um die großen Städte gibt es zwar Stellen, die befahren werden können; aber sie erstrecken sich kaum eine halbe Meile weit. Von Palermo führt eine sehr schöne Straße nach Monreale und dem daselbst liegenden Kloster St. Martino. Alle übrigen Wege sind bloße Kommunikationswege, die nur für Fußgänger oder Reitende zu passiren sind. Bei Regenwetter ist an vielen Orten wegen des leimigen Bodens selbst zu Pferde nicht durchzukommen.

Auch gibt es nur wenig Brücken im Lande. Auf der Straße von Castel veterano nach Sciacca ist eine hölzerne über den Belici; eine steinerne ist bei Falconera; eine andere über den Salso auf dem Wege von Castro Giovanni nach Calata nisetta, und eine dritte über die Giaretta bei Catania. Über den letztern Fluß ist tiefer unten in der Ebene auf dem Wege nach Catania eine Fähre, wovon der ganze

würdigen Oberfeldherrn so ruhmvoll geführte Krieg dur
die Wirkung der Verträge gerade in dem Moment, n
Östreichs siegreiche Truppen solchen durch die Gewalt d
Waffen zu beendigen im Begriffe standen.

Noch vor dem gänzlichen Abzug der Spanier wur
Sizilien im Namen des Kaisers besetzt, Sardinien hingeg
etwas später durch kaiserliche Kommissarien übernommen
und an den Herzog von Savoyen förmlich abgetreten. —

Sizilien hat die Gestalt eines Dreieckes, welche
durch drei Vorgebirge gebildet wird: östlich Capo di fa
(sonst Pelorum), südlich Capo Passaro (Pachynum), un
westlich Capo Boe (Lilybacum, von wo Scipio nach Afrik
absegelte). — Die Zahl der Einwohner ist unbestimmt, un
mag sich wohl auf 1,200,000 belaufen. Es ist voller Ge
birge, deren Hauptrücken sich von Osten nach Westen er
streckt: ein Nebenrücken wendet sich bei Gangi, beinah
im Mittelpunkt der Insel, südlich. Es wird also dadurch
dieselbe von der Natur in drei Becken oder Thäler geschie
den, wovon das nördliche das steilste und am wenigste
fruchtbare ist. Der östliche Theil der Bergkette hieß ehedem
die Pelorischen Berge, und der Neptunsberg — jetzt Mont
Scuderio — war der höchste davon. Darauf folgten die he
räischen oder junonischen Berge, zu welchen auch der sich
nach Süden wendende Rücken gehörte: jetzt heißt der öst
liche Theil davon Monti sori, und der südliche Monte Ar
tisino. Westwärts schlossen sich an diese die Nebrodischen
Berge, jetzt Monte Madonia, an deren Fuß der Salso
entspringt; dann folgen die Monti Meli, und endlich schließt
sich die ganze Kette westlich mit dem Monte di Trapani
oder St. Giuliano (ehmals Eryx), welcher, außer dem Ätna,
le auf der Insel ist. Der Ätna oder Mongibello

leicht begreiflich, daß das Kriegführen in dieſem Lande ſeine eignen Schwierigkeiten haben muß. Kanonen, wenigſtens die, deren wir uns gewöhnlich bedienen, können gar nicht fortkommen; die Bagage muß durch Laſtthiere fortgebracht werden; Kavallerie iſt nur an wenigen Orten zu gebrauchen. Eine leichte Infanterie wäre alſo die Hauptwaffe. Indeſſen da das Land mehrere Forts, feſte Städte und Schlöſſer hat, und alſo ohne Artillerie an keine Eroberung zu denken iſt, ſo dürfte auf jeden Fall die freie Kommunikation zur See auf allen Seiten für den, welcher ſich in den Beſitz dieſes Landes zu ſetzen, oder darin zu behaupten gedächte, ein unerläßliches Erforderniß ſeyn, weil nur durch ihre Hilfe die Märſche und Transports ſich auf eine leichte Art bewerkſtelligen laſſen. Der Entſchluß des Grafen Mercy, welcher, um nach Palermo zu kommen, aller Schwierigkeiten ungeachtet, lieber den Weg zur See, als den zu Lande einſchlug, gibt dieſer Behauptung eine neue Stärke. Hierzu käme noch die Bemerkung, welche nicht ganz unwahr ſeyn dürfte, daß in einem Lande, wo entweder gar keine, oder doch nur eine höchſt ſchwierige militäriſche Kommunikation exiſtirt, der Beſitz eines oder zweier feſten Punkte über den eines ganzen großen Terrainabſchnitts entweder gar nicht, oder nicht ſo entſchieden kann, wie in andern weniger beſchwerlichen Terrain. Zwar würden ſich manche Schwierigkeiten beſeitigen laſſen, wenn man viele Laſtthiere mit ſich führte; vielleicht auch wenn man eine eigne Art leichter Feldſtücke bei ſich hätte, die für dieſes Terrain eigends eingerichtet ſeyn müßten. Allein es wäre immer noch die Frage, ob man auch alsdann im Stande ſeyn würde, einem Feinde, der den Zugang zur See frei hat, überall mit der gehörigen Schnelligkeit und Nachdruck die Spitze zu bieten. Wenn daher nicht außerordentliche Hilfsmittel gibt, welche

Marsala . .	Lilybaeum.
Trapani . .	Drepanum.
Castello a mare . .	Emporium Segestanu
Barbara . .	Segesta.
Salemi . .	Halycia
Philipo d'Argiro . .	Agyrium
Lentini . .	Leontium
Mineo . .	Menä.
Giarratana . .	Ceratanum.

Mägara lag am Meerbusen, Augusta gegenüber; lus auf dem Vorgebirge Zafarano; Selinus südlich Castel veterano; Heraclea am Ausfluß des Platani; wo Terranova jetzt ist; Camarina bei Biscari, und gantiä am linken Ufer der Mündung der Giaretta.

Flüsse.

neu	alt.
Salso . . .	Himera *)
Termina . . .	Himera *)
Giaretta oder Fiume di Catania .	Symaethus.
Alcantara . .	Onobalus. Taurominius.
Fiume di Terranuova .	Gela.
Durillo . .	Achates.
Camerina . .	Hipparis.
Niso . . .	Chrysothoas.
Amiraglia . .	Oretus (bei Palermo).

*) Man hielt diese beiden Flüsse für einen, der die Insel in zwei Theile theilte.

Die jetzige politische Eintheilung der Insel ist in drei Provinzen:

I. Val di Demone, der östliche Theil, dessen Grenzen südlich die Giarette, und nördlich die Termina sind.

II. Val di Noto liegt zwischen der Giaretta und dem Salso, und erstreckt sich nördlich bis an die Gebirge. Der Rest ist

III. Val di Mazzara.

Die vornehmsten, für große Schiffe geeigneten Häfen sind: Palermo, Messina, Melazzo, Augusta und Trapani. Der von Messina ist der erste im ganzen mittelländischen Meere. Er kann die größten Schiffe fassen.

Das Land gehört zu den mittelgebirgigen, und ist voller militärischer Positionen.

Die Flüsse sind sehr tief, und haben größten Theils hohe und steile Ufer.

Von fahrbaren Straßen ist im Ganzen keine Spur vorhanden. In der Ebene, und um die großen Städte gibt es zwar Stellen, die befahren werden können; aber sie erstrecken sich kaum eine halbe Meile weit. Von Palermo führt eine sehr schöne Straße nach Monreale und dem daselbst liegenden Kloster St. Martino. Alle übrigen Wege sind bloße Kommunikationswege, die nur für Fußgänger oder Reitende zu passiren sind. Bei Regenwetter ist an vielen Orten wegen des leimigen Bodens selbst zu Pferde nicht fortzukommen.

Auch gibt es nur wenig Brücken im Lande. Auf der Straße von Castel veterano nach Sciacca ist eine hölzerne über den Belici; eine steinerne ist bei Falconera; eine andere über den Salso auf dem Wege von Castro Giovanni nach Calata nisetta, und eine dritte über die Giaretta bei Carcaci. Über den letztern Fluß ist tiefer unten in der Ebene auf dem Wege nach Catania eine Fähre, wovon der ganze

Fluß seinen Namen hat, weil Giaretta eine Fähre heißt eine andere befindet sich bei Alicata, doch können dort nu Fußgänger übergesetzt werden. Finden sich daher in einer Flusse zufälliger Weise keine Fuhrten, so kann man ih nur schwimmend passiren; denn mit Fahrzeugen wird ke ner befahren, obgleich manche dazu geeignet wären. Fü die innere Kommunikation geht wöchentlich nur ein Ma ein reitender Bothe (Corriere) von Palermo nach Messina und zurück.

Das Land wimmelt von kleinen Städten. Dörfe gibt es nur um Messina. Befestigte Städte sind folgende Messina, welches eine Citadelle und ein Fort hat; Pa lermo, wo am Eingange des Hafens sich zwei Forts be finden; Augusta, welches drei Forts hat; Siracusa, w eine Citadelle ist; Trapani, dessen Hafen durch ein For auf der ihm gegenüber liegenden Insel Columbara beschützt wird; endlich Mazzara, Melazzo, Sciacca und Taor mina. — Fundaci sind große Ställe für das Vieh, wel che in den Gebirgen ganz isolirt, ohne alle Wohngebäud stehn. — Caricature sind große Magazine, wohin sämmt liche Einwohner ihr erbautes Getreide gegen einen bestimm ten Preis abliefern.

Die Regierung hat sich nämlich das Getreidemono pol, und zwar sehr zum Nutzen des Landes vorbehalten, indem dadurch nicht nur jeder Unterthan gewiß ist, in fruchtbaren Jahren seine Erzeugnisse nicht unter dem Preis verkaufen zu müssen, sondern auch bei Mißwachs seinen Bedarf aus jenen Magazinen um einen billigen Preis be ziehen kann. Die Hauptcaricature sind zu Mazzara, Mar sala, Castellamare, Cefalu, Sciacca, Girgenti, Alicata, Terranuova und Siculiana. Doch gibt es deren auch an andern Orten. —

Bei einer so gehemmten innern Kommunikation ist

ßt begreiflich, daß das Kriegführen in dieſem Lande
eignen Schwierigkeiten haben muß. Kanonen, we-
s die, deren wir uns gewöhnlich bedienen, können
cht fortkommen; die Bagage muß durch Laſtthiere
racht werden; Kavallerie iſt nur an wenigen Orten
rauchen. Eine leichte Infanterie wäre alſo die Haupt-
Indeſſen da das Land mehrere Forts, feſte Städte
chlöſſer hat, und alſo ohne Artillerie an keine Er-
g zu denken iſt, ſo dürfte auf jeden Fall die freie
unikation zur See auf allen Seiten für den, wel-
h in den Beſitz dieſes Landes zu ſetzen, oder darin
aupten gedächte, ein unerläßliches Erforderniß ſeyn,
ur durch ihre Hilfe die Märſche und Transports ſich
ie leichte Art bewerkſtelligen laſſen. Der Entſchluß
rafen Mercy, welcher, um nach Palermo zu kom-
aller Schwierigkeiten ungeachtet, lieber den Weg
re, als den zu Lande einſchlug, gibt dieſer Behaup-
ine neue Stärke. Hierzu käme noch die Bemerkung,
nicht ganz unwahr ſeyn dürfte, daß in einem Lande,
weder gar keine, oder doch nur eine höchſt ſchwie-
ilitäriſche Kommunikation exiſtirt, der Beſitz eines
weier feſten Punkte über den eines ganzen großen
nabſchnitts entweder gar nicht, oder nicht ſo ent-
n kann, wie in andern weniger beſchwerlichen Ter-
Zwar würden ſich manche Schwierigkeiten beſeitigen
wenn man viele Laſtthiere mit ſich führte; viel-
uch wenn man eine eigne Art leichter Feldſtücke bei
tte, die für dieſes Terrain eigends eingerichtet ſeyn
n. Allein es wäre immer noch die Frage, ob man
allein im Stande ſeyn würde, einem Feinde, der
gang zur See frei hat, überall mit der gehörigen
ligkeit und Nachdruck die Spitze zu bieten. Wenn
er nicht außerordentliche Hilfsmittel gibt, welche

alle Vortheile des Feindes balanciren, und die, ihrer Natu nach, mehr ein Gegenstand des politischen als des militärischen Kalkuls sind; so kann man wohl die Behauptung wagen daß — rein militärisch betrachtet — Sizilien ohne Seemach weder angegriffen noch vertheidigt, und überhaupt übe dessen Besitz definitiv nicht entschieden werden kann.

Träte daher der Fall ein, daß zwei Seemächte u die Herrschaft dieser Insel kämpften, so würde solche u ter den eben erwähnten Voraussetzungen von dem Au gange eines Seetreffens allein abhängen. Hätte dagege eine der zwei streitenden Mächte die ausschließende Her schaft zur See, so würde ihr der Besitz von Sizilien, s möchte nun angriffs- oder vertheidigungsweise verfahre ohne außerordentliche Hilfsmittel schwerlich zu entreiße seyn. —

Folgende Betrachtungen mögen dazu dienen, u die Schwierigkeiten, welche sich einer Unternehmung a oder in Sizilien entgegenstellen, in ein helleres Licht z setzen. Eine Armee, die sich dieser Insel bemeister will, muß zuerst dort landen, und sich festsetzen. Beide könnte ihr der vielen Landungspunkte wegen gelingen; auc soll sie einige Caricature nehmen, wenn man nämlich u vorsichtig genug gewesen ist, sie in offenen Plätzen zu la sen. Wie lange aber können die Gelandeten davon leben und wird dieß ihr Vordringen erleichtern, wenn sie kein Seemacht zu ihrer Unterstützung haben? — Und wenn sich selbst die Zahl der glücklichen Zufälle soweit vermehrte, daß ein günstiger Wind einträte, den man benützen könnte, um die gelandete Armee gelegentlich von neuem zu verproviantiren, und sie zu verstärken: so wäre noch nicht allem abgeholfen. Denn da diese Zufuhren schon für die Östreicher, welche die See frei hatten, und von den Engländern überall unterstützt wurden, äußerst schwierig wa-

ne Schauspiel zu geben, daß sie nach einer von ihr gewonnenen Schlacht aus Mangel an Kriegsbedürfnissen eine Kapitulation zur Räumung der Insel antragen müßte. — Alle diese Schwierigkeiten aber heben sich, wenn man sich die Armee denkt, die die Übermacht zur See hat. Sie landet; sie kann einen festen Platz an der Küste nach dem andern belagern; sie kann sich in den Rücken des Feindes werfen, wenn und wo sie will. Kein Unfall kann ihr viel haben; denn Verstärkung und Zufuhr stehen ihr immer offen. Sie hat den Vortheil der Beweglichkeit, folglich die Überlegenheit in aller Rücksicht. Soll sie das Land gegen eine Invasion vertheidigen, so werden zuvor alle Vorräthe in feste Plätze, und alle Lastthiere zur Armee gebracht. Ist der Feind gelandet, so wird in seiner Nähe eine Position bezogen, welche ihn auf seinen Landungspunkt beschränkt. Gelänge es demselben, wirklich einen Sieg zu erkämpfen, welche Aufopferung würde ihm dieser kosten, und könnte er, der weder Kommunikation noch Beweglichkeit hat, dessen ungeachtet auf solide Vortheile rechnen? — — —

Wenn man die in diesem Aufsatze erzählten Kriegsbegebenheiten mit Rücksicht auf die Umstände betrachtet, unter welchen so eben die Rede gewesen ist, so wird man sich zu überzeugen im Stande seyn, ob die beiden streitenden Armeen sich überall so benommen haben, wie sie, der Lage der Sachen nach, hätten benehmen können und sollen. Man wird daraus zu beurtheilen vermögen, welche Umstände vorzüglich dazu beitrugen, um der Einen den Sieg, der Andern die Niederlage zu bereiten. —

Die Spanier, als eine Seemacht, konnten allerdings an die Eroberung einer Insel, wie Sizilien, denken, und um so mehr, da sie hoffen konnten, ihre Unternehmung auszuführen, ehe Östreich, gegen welches sie un-

Nur zwei Zufälle ſind es, die den Angreifenden, ohn die Superiorität zur See, dennoch den Beſitz der Inſ verſchaffen könnten: die Geſinnung der Einwohner näm lich, und eine ſtarke Übermacht der gelandeten Truppe Beiden vereint möchte ſchwer zu widerſtehen ſeyn. Wen alſo dieſe Umſtände eintreten, ſo müßte auf einer See die Seemacht doppelt aufmerkſam und thätig ſeyn, u die Landung nicht zur Reife kommen zu laſſen, und ſ in der Geburt zu erſticken, während auf der andern d Einwohner durch Schrecken und eine ſtrenge Polizeian ſicht in Schranken gehalten würden. Da die Sizilian keine kriegeriſche, ſondern eine unthätige Nation ſind die wenig moraliſche Kraft hat, ſo wird es nicht ſchw ſeyn, ſie im Zaume zu halten. In dem Kriege zwiſche Öſtreich und Spanien, wovon ſchon mehrmals die Red geweſen iſt, waren die Einwohner insgeſammt gegen di Öſtreicher, und dennoch hatte dieſer Umſtand auch nich den geringſten Einfluß auf irgend eine Bewegung der Ar mee. Nur im Einzelnen wurde ſie beunruhigt, und da ſchien es mehr auf Räuberei als auf etwas Kriegeriſche abgeſehen zu ſeyn. —

Betrachten wir jetzt das Schickſal einer Armee, di ohne Seemacht ſich im Beſitz Siziliens behaupten wollte während ihr Gegner dieſen Vortheil genießt. Würde ſi nicht auf allen Seiten geneckt, und bald hier bald dort an gegriffen werden? — Ein gewonnenes Treffen könnte ih nur momentane Vortheile bringen, und wenn ſie auch lau ter Siege erkämpfte, ſo würden dieſe ſie zuletzt ſelbſt auf reiben. Sie würde nur etwas ſpäter, als wenn ſie durc ein verlornes Treffen gleich Anfangs dazu genöthigt wor den wäre, ſich auf die Vertheidigung einiger feſten Plätz beſchränken, und am Ende aus Hunger ſich ergeben müſſen Ja eine ſolche Armee könnte in den Fall kommen, das ſel

Schauspiel zu geben, daß sie nach einer von ihr ge-
nnen Schlacht aus Mangel an Kriegsbedürfnissen eine
pitulation zur Räumung der Insel antragen müßte. —
e diese Schwierigkeiten aber heben sich, wenn man sich
e Armee denkt, die die Übermacht zur See hat. Sie
det; sie kann einen festen Platz an der Küste nach dem
dern belagern; sie kann sich in den Rücken des Feindes
rfen, wenn und wo sie will. Kein Unfall kann ihr viel
aden; denn Verstärkung und Zufuhr stehen ihr immer
fen. Sie hat den Vortheil der Beweglichkeit, folglich
e Überlegenheit in aller Rücksicht. Soll sie das Land ge-
gen eine Invasion vertheidigen, so werden zuvor alle Vor-
räthe in feste Plätze, und alle Lastthiere zur Armee ge-
racht. Ist der Feind gelandet, so wird in seiner Nähe
eine Position bezogen, welche ihn auf seinen Landungs-
unkt beschränkt. Gelänge es demselben, wirklich einen
Sieg zu erkämpfen, welche Aufopferung würde ihm die-
er kosten, und könnte er, der weder Kommunikation noch
Beweglichkeit hat, dessen ungeachtet auf solide Vortheile
echnen? — — —

Wenn man die in diesem Aufsatze erzählten Kriegs-
egebenheiten mit Rücksicht auf die Umstände betrachtet,
nn welchen so eben die Rede gewesen ist, so wird man
ch zu überzeugen im Stande seyn, ob die beiden strei-
enden Armeen sich überall so benommen haben, wie sie
ch, der Lage der Sachen nach, hätten benehmen können
nd sollen. Man wird daraus zu beurtheilen vermögen,
welche Umstände vorzüglich dazu beitrugen, um der Einen
den Sieg, der Andern die Niederlage zu bereiten. —

Die Spanier, als eine Seemacht, konnten allerdings
auf die Eroberung einer Insel, wie Sizilien, denken, und
das um so mehr, da sie hoffen konnten, ihre Unterneh-
mung auszuführen, ehe Östreich, gegen welches sie un-

mittelbar gerichtet war, ſich durch eine Allianz mit Er
land dagegen zu ſchützen im Stande ſeyn würde. Das G
heimniß war unerläßlich, und wurde gut gehalten. D
Spanier hatten Zeit, Palermo nebſt Kaſtellamare zu n
men, und Meſſina zu belagern. Das verlorne Seetreff
bei Capo Paſſaro nahm ihnen aber ihre Beweglichkei
und hemmte ihre fernern Operationen. Deſſen ungeach
wurde die Belagerung von Meſſina fortgeſetzt. Die G
gebenheit der Sizilianer und die freie Kommunikati
mit Palermo erleichterte ihnen ſolche. Da ſpaniſche Na
richten über dieſen Feldzug fehlen, ſo läßt ſich nicht b
ſtimmen, auf welche Art ſie ſich die ſo ſchwierige Ko
munikation zu Lande erleichterten. Ein Grund liegt wo
unſtreitig in der Zuneigung der Einwohner: ein zweit
aber in der bittern Nothwendigkeit, welche ihnen bei ihr
Märſchen keine Wahl übrig ließ. —

Die Oſtreicher, ſobald ſie ſich in hinlänglicher Anza
im untern Italien verſammelt hatten, um ſich den Fo
ſchritten der Spanier in Sizilien mit Ernſt zu widerſetze
konnten nichts beſſeres thun als, was ſie wirklich thate
ſich in den Rücken derſelben werfen, und ihnen die Kom
munikation mit Palermo abſchneiden. Die Wahl von M
lazzo entſprach dieſem Endzweck ganz. Der Hafen dieſ
Stadt iſt für alle Arten Schiffe geeignet; man findet i
der dortigen Gegend Lebensmittel; und endlich kann ſie
eine geringe Truppenzahl daſelbſt im Nothfalle leicht g
gen Übermacht halten.

Die Hauptabſicht dieſer Unternehmung war der Ent
ſatz von Meſſina, und darum geſchah ſie wohl, was di
gebrauchte Truppenmenge anlangt, nicht eigentlich mi
dem Nachdruck, den man hätte anwenden ſollen, um di
ganze Unternehmung auf einmal zum Ziele zu führen
Hätte man gleich das Korps mitnehmen können, welches ſich

näher zu Genua versammelte, so würde wahrscheinlich der ganze Feldzug auf einen Schlag geendigt worden seyn.

Da aber Messina schon gefallen war, als die Östreicher sich bei Melazzo ausschifften; so mußten sie sich daselbst von den herbeieilenden Spaniern einschließen lassen, und ein Treffen liefern, welches sie, bei ihrer Schwäche, in eine weit nachtheiligere Lage hätte bringen können, als es wirklich geschah, wenn die Spanier ihren Sieg nicht unvollendet gelassen hätten. Anstatt die Fehler ihrer Gegner, welche ihre Macht zerstückelt hatten, zu benutzen, um sie theilweise aufzureiben, ehe ihnen Verstärkung zukommen konnte; fingen sie an, sich vor Melazzo zu verschanzen, in der Absicht, ihre Gegner auf ihren Landungspunkt zu beschränken. Hierbei verwechselten sie die Rollen, und vergaßen ganz, daß nicht sie, sondern die Östreicher über die freie Kommunikation zu Wasser disponiren konnten, und daß eine neue Landung derselben in ihrer rechten oder linken Flanke sie ohne Schwerrschlag aus ihren Verschanzungen vertreiben würde.

Die Östreicher hatten ihre Kräfte getheilt: dieß war ein Fehler, der sich durch die nöthige Entsetzung Messina's kaum entschuldigen läßt. Daraus hätte der Ruin der ganzen Unternehmung entstehen können; denn auf jeden Fall muß die Verlegenheit der in Melazzo steckenden Truppen sehr groß gewesen seyn, da man alles that, um die Aufmerksamkeit der Spanier auf andere Gegenstände zu ziehen.

Mercy, der nun an die Spitze der Angelegenheiten in Sizilien tratt, gab sowohl durch seine Energie, als durch sein militärisches Talent, wovon er überall die überzeugendsten Proben ablegte, denselben einen entscheidenden Ausschlag. Es war ein Beweis seines militärischen Takts, daß er, anstatt zu Siracusa, welches fehlerhaft war, bei Patti zu landen beschloß, und daß er die ganze östreichi-

ſche Macht ohne Zerſtückelung nach Sizilien verlangt. Man ſieht daraus, daß Gewinnung der Zeit durch Ausführung eines Hauptſchlags immer den Feldherrn charakteriſirt.

Die Landung bei Patti bewirkte, was vorauszuſehen war. Sie deblockirte die in Melazzo Eingeengten, und nöthigte die Spanier, ſich zurückzuziehen. Sie gingen über das Gebirge, und nahmen eine feſte Stellung bei Francavilla, wobei ſie ſich in dem Thale längs der Meeresküſte ihre Flügel an Meſſina und Taormina lehnend, ausbreiteten. —

Die Öſtreicher lehrte die Noth und die Beunruhigung ihrer Transporte durch die Liparier einen Grundſatz kennen, den ſie ſchon vorher hätten wiſſen ſollen, nämlich daß man bei allen Landungen in der Nähe des Landungsplatzes Inſeln als **Entrepots** braucht, um die Zufuhr dem Einfluſſe unerwarteter Zufälle zu entziehen, und daß man auf keinen Fall dieſelben im Beſitz des Feindes laſſen muß. Sie ſahen ſich genöthigt, die Inſel Lipari wegzunehmen, und daſelbſt Reſerve-Depots zu errichten, um ihre Unternehmung auf Sizilien von Wind und Wetter weniger abhängig zu machen. In Sizilien ſelbſt begingen ſie aber einen Haupt- und einen Nebenfehler: den erſten, daß ſie ihren Gegnern, die eine vortheilhafte Poſition inne hatten, eine Schlacht lieferten, anſtatt ſie durch Manövres zu bezwingen, und den zweiten, daß ſie die einmal begonnene Schlacht nur halb lieferten. Es iſt nicht leicht zu begreifen, wodurch Mercy, der überall ſo viel Einſicht zeigte, ſich zu dieſem Schritte hat verleiten laſſen. Nur die Übermacht der Öſtreicher zur See ſowohl als zu Lande, und die üble Lage, worin ſich ihre Gegner befanden, konnten den Nachtheil mindern, der für ſie hieraus hätte entſtehen können. — Man kann überhaupt beide

ilen den Vorwurf der Langſamkeit machen: dem ſpani-
n Miniſter, daß er nach dem verlornen Seetreffen
Capo Paſſaro nicht eine neue Flotte ausrüſten ließ;
n dieß wäre der einzige Weg geweſen, das Glück der
aniſchen Angelegenheiten wieder auf Seiten der Spa-
r zu wenden; — den verbundenen Höfen, daß ſie
t gleich Truppen genug nach Sizilien brachten, um
n Feldzug mit einem Schlag zu entſcheiden. Hätte nicht
n ſo thätiger Anführer an der Spitze ihrer Armee ge-
ten, ſo wäre vielleicht die Expedition noch mehr in
e Länge gezogen worden, und am Ende durch bloße Un-
igkeit verunglückt; denn dieſe iſt gewöhnlich das Grab
r Unternehmungen, bei denen man ſich allein auf die
rmacht verläßt.

Die Öſtreicher gingen nun vor Meſſina, und es iſt
n gutes Zeichen für die Spanier, daß ſie dieß nicht zu
ern ſuchten. Moraliſche oder phyſiſche Schwäche, eins
n beiden, war die Urſache. Der mißlungene Marſch nach
metta, um Meſſina zu entſetzen, gehört in dieſelbe Ka-
gorie. Die Poſition von Caſtro Giovanni, ſo wichtig
auch iſt, wenn man die Übermacht zur See hat, konnte
nicht retten.

Man ſieht überhaupt an allen Bewegungen der Spa-
r ſeit dem verlornen Seetreffen, daß ihre Exiſtenz in
ſizilien ohne Baſis iſt. Sie werfen ſich nach allen Sei-
n, und ſuchen Rettung. Die feſten Poſitionen, welche
Natur ihnen darbietet, ſcheinen ihnen nicht hinreichend;
werden noch durch Kunſt verſtärkt; aber nichts kann
en Untergang aufhalten. Sie konnten nicht einmal von
r gut ausgedachten, aber unglücklich ausgefallenen Lan-
ng der Öſtreicher zu Trapani, bei welcher Mercy's Ge-
ſich wieder in ſeinem vollen Lichte zeigte, zu ihrem
ortheil Gebrauch machen, und ſahen ſich endlich genöthigt,

bei Alcamo eine Konvention vorzuschlagen. Das Bene
men Mercy's bei diesem Waffenstillstande war das ein
einsichtsvollen Feldherrn. Die verlangte Übergabe von P
lermo und Sciacca, d. h. derjenigen Punkte, welche n
die letzte Stütze seiner Gegner waren, und von welch
der Besitz der vorzüglichsten Caricature abhing; die B
schränkung derselben auf einen Punkt, wo sie, wenn
hätten von neuem die Waffen ergreifen wollen, von all
Seiten eingeschlossen, durch den Hunger zu Streckung d
Gewehrs hätten gezwungen werden können; endlich die U
terstützung dieser Vorschläge mit den Waffen in der Han
das sind doch wohl Beweise von Feldherrntalent! We
Mercy, den jetzt kaum jemand kennt, an der Spitze ein
wichtigern Unternehmung gestanden hätte, so würde er vie
leicht in der Reihe der größten Feldherrn glänzen. Wenig
stens erwerben ihm seine Einsichten, sein Muth und sei
Thätigkeit und Ausdauer, wovon er bei jeder Gelegenhe
die auffallendsten Proben ablegte, die vollsten Ansprüch
darauf. — —

III.

Der Krieg zwiſchen Öſtreich und Preußen in den Jahren 1778 und 1779.

Von J. B. Schels, k. k. Hauptmann.

Il existe d'ailleurs sur la surface de ce monde, dans tous les cabinets des hommes, qui lisent et pensent, un tribunal d'opinion, qui forme en quelque sorte la diète de l'humanité et qui juge à la longue les princes et les nations. C'est à ce tribunal auguste, que les Rois addressent eux-mêmes leurs écrits et leurs manifestes, et c'est le même tribunal, qui prononce en dernier ressort sur les monumens de l'histoire. On ose lui offrir cette esquisse imparfaite avec la confiance, que donnent, au défaut du talent, le zèle pour le bien public et l'amour de la vérité.

François de Neufchateau.

Der Feldzug der Jahre 1778 und 1779 ſcheint aus dem Gedächtniß der Welt verſchwunden zu ſeyn. Kaum einigen Militärs aller Nazionen ſeiner zu erwähnen: die Geſchichte eines Vorpoſtengefechts am Rhein, an der Iſer, an der Etſch erweckt mehr Theilnahme als die ſtrategiſche Offenſive in Böhmen, des großen Friedrichs Werke — und die ſtrategiſche Defenſive an der Elbe und

Iser, des großen Josephs größte That! — Dürfte ich nic
die Meinung wagen, daß der Fehler an den Erzählern d
Geschichte dieses Krieges lag, die mit blinder Parteiwu
ihre Memoires zu Schauplätzen ihrer oft so ungerechten Le
denschaften machten, und daher den wißbegierigen parteil
sen Lesern dessen Studium verleideten *); oder sollte die le

*) Unter die auf solche Art verunstalteten Erzählungen di
ser Kampagne nenne ich vorzüglich den Versuch e
ner militärischen Geschichte des bairischt
Erbfolge-Krieges im Jahre 1778 im G
sichtspunkte der Wahrheit betrachtet vo
einem königl. preußischen Offizier; — Holzh
dorfs Campagne du Roi de Prusse de 1778 à 1779;
Schauplatz des bairischen Erbfolgekriegs
— Histoire de l'occupation de la Bavière par les Aut
chiens en 1778 et 1779 par François de Neufchateau (b
bloß die diplomatischen Verhandlungen, aber von de
Begebenheiten des Krieges gar nichts enthält), u. a. m.
— Die vortrefflichen Memoires raisonnés sur la campag
ne de 1778 en Bohème par le Comte de Schmettau enth
halten nur die Geschichte der Armee des Königs bis zu
Einrückung ins Lager von Schatzlar, welchem Theile de
Krieges der Verfasser, der Major im Generalstabe Fried
richs war, als Augenzeuge beiwohnte. — Des Königs
eigene Mémoires de la guerre de 1778 dürfen wohl nich
unter die parteilosen gezählt werden. — Linguet de
handelte die Gegenstände als oberflächlicher Journalist
Mirabeau hatte die Deutschen ausgeschrieben; aber
ohne sich die Mühe einer sorgfältigen kritischen Wahl zu
geben, und ohne die Wahrheitsliebe seiner mannigfaltigen
Quellen zu prüfen, hat er die von verschiedenen entgegenge
setzten Parteien verschieden erzählten Thaten in ein bun
tes luftiges Ganzes vereinigt. — Endlich verdient di
Menge der Pamphlets und Journals, die zu jener Z
die Welt überschwemmten, keine Erwähnung, da s
wohl damals zur Erhitzung der Gemüther zweckmäß

pagne des königlichen Feldherrn, deſſen Feldzüge im jährigen Kriege jeder unterrichtete Offizier ſtudiert, ſollten die Szenen, in welchen zum letzten Mahl die ſt verſuchten Helden, Prinz Heinrich und Lacy, udon und Möllendorf, Ellrichshauſen, tutterheim u. a. m. einander gegenüber ſtanden, ſollten des großen Kaiſers Erſtlinge nicht genug Inte- e erregen, um uns einige Stunden auf dieſem Schau- ze gern, und mit Nutzen für unſern Unterricht, feſt- alten? — —

---

achen des Krieges. — Geſchichte der bairiſchen Erbfolge. — Östreichs dießfällige Anſprüche; Beſetzung von Baiern; onvention mit dem Prätendenten Karl Theodor, Chur- ürſten von der Pfalz. — Proteſtationen von Zweibrücken, Sachſen u. ſ. f. — Der König von Preußen miſcht ſich in ieſe Angelegenheiten. — Die preußiſche Armee zieht ſich ſammen. — Sachſen ſchließt ſich an Preußen an. — Kriegs- urüſtungen der Öſtreicher. — Stellungen und Stärke bei- erſeitiger Armeen während der Unterhandlungen. — Dieſe erſchlagen ſich, und der Krieg wird erklärt.

Churfürſt Maximilian von Baiern ſtarb am . Dezember 1777 im 51. Jahre ſeines Alters an den nderblattern. Er war ein Sohn Kaiſer Karls VII., d mit der königl. polniſch-ſächſiſchen Prinzeſſinn So- ie vermählt. Er hinterließ keine Leibeserben. Carl heodor Herzog von Zweibrücken, Churfürſt von der Pfalz, deſſen nächſter Agnat, wurde noch an demſelben age zum Herzog von Baiern ausgerufen, und trat bald

---

das Ihrige beitrugen, aber jetzt ſchon längſt der wohlver- dienten Vergeſſenheit übergeben ſind.

darauf die Regierung des Landes an. — Doch nicht un-
angefochten blieb ihm diese große Erbschaft. Der Kaiser
als Oberhaupt des östreichischen Hauses und als Köni
von Böhmen, war mit seiner Erbserklärung nichts wen
ger als zufrieden. Vermög uralter Rechte, die in eine
ausführlichen Proklamation bewiesen wurden, machte
auf einen Theil des Erbes Ansprüche, und wirklich beset
ten in der Mitte des Jänners 1778 zwei kaiserliche A
meekorps, ungefähr 15,000 Mann stark *), Niederbaier
und die böhmischen Lehen in der Pfalz, nachdem der Chu
fürst Karl Theodor bewogen worden war, am 3. Jänne
mit Östreich einen Vergleich abzuschließen, in welche
er diesem Hause ganz Niederbaiern abtrat. Er entließ di
abgetretenen Distrikte durch eine feierliche Proklamatio
ihres Eides der Treue, und bestand auch später, auf den
Reichstage zu Regensburg, auf der festen Haltung dies
Vertrags.

Sachsen war nach den Reichsgesetzen Erbe der We
berlehen und Allodien, deren Betrag auf 37 Millione
Thaler geschätzt wurde. Durch die Abtretung Niederbaierns
an Östreich fürchtete es, einen beträchtlichen Theil seine
Erbschaft zu verlieren. Dieses sowohl, als das Haus Zwei
brücken, welches Karl Theodor zur Schließung jenes Ver
gleichs nicht beigezogen hatte, und dessen künftig mögliche
Gerechtsamen durch denselben geschmälert würden **), er-

*) 17 Batail. Infant., 10 Eskadr. Kav. mit 80 Kanone
unter dem F. M. L. Langlois.

**) Außer diesen Beiden machten auch noch die Herzoge vo
Mecklenburg und Würtemberg, die Stadt Augsburg, d
schwäbische Kreis, und das Erzstift Salzburg auf ve
schiedene Theile der Verlassenschaft Ansprüche.

Die Forderungen Sachsens stammten von der ve
witweten Churfürstinn her, die eine Schwester des Erb

füllten die Welt mit ihren Klagen, nannten die Erwerbungen Östreichs ungerecht, und der Reichsverfassung, so wie dem westphälischen Frieden, zuwider. Endlich wandten sich diese sich gekränkt glaubenden Reichsstände an den König von Preußen, als den mächtigsten Fürsten des Reiches und durch den Hubertsburger Traktat Bürgen des westphälischen Friedens, und baten um seine Vermittlung und Unterstützung.

Die politischen Absichten Preußens gingen von jeher immer auf Vergrößerung seines Gebietes, um die zu den Kräften des Staates unverhältnißmäßige Armee, die der eigene Boden nicht erhalten konnte, aus neu acquirirten Provinzen subsistiren zu machen. Seit dem Hubertsburger Friedensschluß hatte sich Preußen schon durch die erste Theilung von Polen ein gutes Stück Land zu eigen gemacht. Als der Tod des Churfürsten von Baiern mehrere Nachbarn anlockte, sich um dieses vortreffliche Land ohne Regenten zu bewerben, schien Preußen nur auf die dem Hause Pfalz-Zweibrücken gehörigen Herzogthümer Jülich und Berg Absichten zu haben, da deren Besitz ihm einen Einfluß auf die Rheinschifffahrt verschaffen, und ihn zum Nachbar der östreichischen Niederlande machen konnte, die seiner besondern Aufmerksamkeit werth schienen*). Dieses Projekt wurde natürlich dadurch gestört,

lassers war, ihre Rechte aber schon im Jahre 1776 ihrem Sohne, dem regierenden Churfürsten, abgetreten hatte.

*) Im Teschner Frieden leistete Friedrich Verzicht auf seine Ansprüche an diese beiden Herzogthümer zu Gunsten der sulzbachischen Linie. Der Herzog von Zweibrücken, später Churfürst von Baiern, trat sie im Jahre 1806 an Frankreich ab; und es entstand aus denselben, verbunden mit dem von Preußen abgetretenen Cleve, das Großherzogthum Berg.

daß der östreichische Hof einen Theil von Maximilians Nachlaß, Niederbaiern, in Anspruch nahm, es wirklich mit Truppen besetzte, und mit dem Churfürsten darüber einen Vergleich abschloß, worin dieser die Rechtmäßigkeit der Forderungen Östreichs zugestand, und jene Abtretungen einging, ihm aber dagegen alle dermaligen Besitzungen und der Rest der Erbschaft von dieser Macht garantirt wurden. Der König beschloß nun sich der Angelegenheiten eines Prinzen thätigst anzunehmen, dessen Erbe man schmälern, und ihm dabei keine Vortheile zugestehen wollte. Auch war ihm die Gelegenheit erwünscht, sich in die Händel des Reiches zu mischen und seinem alten Groll gegen Östreich neuen Spielraum geben zu können. Wirklich protestirte er mit Anfang Hornung förmlich gegen Östreichs Acquisitionen; seine Minister führten überall eine drohende Sprache; Theodor wurde bereedet, den Vertrag zu widerrufen, welchen er doch lange vorher schon freiwillig eingegangen hatte. Zugleich legte man in Preußen Magazine an. — Regimenter, Fuhrwesen, Artillerie wurden in Bewegung gesetzt. Alle diese Vorbereitungen zeigten wohl unfehlbar, daß Friedrich entschlossen sey, wenn seine Negoziationen fruchtlos blieben, mit den Waffen zu entscheiden. —

Kaiser Joseph war der Monarch nicht, dem man durch Drohungen etwas abgewinnen konnte. Zwar leitete seine erlauchte Mutter noch immer die Staatsgeschäfte, aber ihr Sohn, die Hoffnung seines Volkes, hatte über die Vertheidiger des Vaterlandes zu disponiren. — Niederbaiern war förmlich abgetreten, der Churfürst einverstanden, die Welt von Östreichs Rechten überzeugt. Da erschien auf einmal eine diktatorische preußische Note, und verlangte deren Zurückgabe. Zugleich befahl Friedrich seinen Truppen, sich gegen Östreichs Grenzen zu bewegen. — Er lie-

h mit Vorſatz Zeit in den Präliminarien dieſes Krieges. h durfte wohl nicht erwarten, daß der Kaiſer des deut- ſen Reichs und Beherrſcher der mächtigen öſtreichiſchen onarchie ſeine Forderungen eingehen würde. Aber er ßte den Schein der Mäßigung und Sanftmuth erhal- n, wollte ſich zum Kriege gezwungen, herausgefordert ſtellen. Er glaubte endlich, der Bedächtlichkeit der Oſtrei- er mit ſeinen ſchnellern Truppen immer noch zuvorzu- mmen. Dabei rechnete er nicht wenig auf die friedlie- nden Geſinnungen der Kaiſerinn Mutter, welche die auf- dernde Flamme des gerechten Unwillens in ihrem Sohne hl noch eine gute Weile unterdrücken würde. — Doch ie ſehr hatte er ſich geirrt. Thereſia hatte jenen hohen uth, der ſie in früheren Jahren, von zahlreichen feind- hen Heeren beinahe ſchon in ihrer Hauptſtadt bedroht, lebt hatte, nicht verloren! Sie liebte zwar den Frie- n, aber noch mehr ihre Ehre und die Ehre ihres Vol- s. — Ihr Sohn ließ 150,000 Krieger aus den näch- en Provinzen in Böhmen und Mähren zuſammenrücken, ie übrigen Truppen ſich auf den Kriegsfuß ſetzen, und un zeigte er ſich bereit, die Negotiationen fortzuſetzen.

Schon im Jänner hatte man in Preußen die Zurü- tungen zum Kriege mit größer Thätigkeit betrieben *). Al-

*) Es iſt wohl außer Zweifel, daß Friedrich ſchon damals von der Unvermeidlichkeit des wirklichen Ausbruches der Feindſeligkeiten überzeugt war. — Damals fragte er ſeinen General der Kavallerie, Baron Pritwitz: „ob ſein Degen gewetzt ſey." — „O ja!" antwortete der General, „und wenn auch der meinige noch nicht geſchärft wäre, ſo haben Ew. Maj. noch viele Tauſende, die es gewiß ſind." — Der König erwiederte: „Ihr habt Recht; aber ich hatte nicht geglaubt, den meinigen noch vor meinem Ende zu ziehen."

Frédéric au premier bruit de la mort de l'Electeur

les wurde kompletirt, was zum Kriege nothwendig wa
hauptsächlich die Artillerie, auf welche der König den Fl
den über seine ganze Aufmerksamkeit verwendet hatte. I
preußischen Kabinete wurde im Februar viel gearbe
tet, und der Kourierwechsel mit Petersburg und Par
war sehr stark. Die Regimenter erhielten unterdessen d
Befehl, ihre Feldequipagen und Zelte in Stand zu setzen*).
Im März wurden die Beurlaubten einberufen, und b
darauf fingen die Truppen an, sich zu bewegen. — Anfa
April wurde in Schlesien eine Armee zusammengezoge
die 29 Bataillons und 55 Eskadrons stark war, und du
ihre Stellung Mähren, östreichisch Schlesien, so wie
nen Theil der böhmischen Grenze bedrohte. Das Centru
dieses Korps war Silberberg; der rechte Flügel e
streckte sich gegen Reichenbach, der linke bis Mün
sterberg. Einige detaschirte Korps standen in der Ge
gend von Kosel, Neisse, in der Grafschaft Gla
und in den niederschlesischen Gebirgen. — Scho

---

appella autour de lui les généraux, les chefs de l'artil
lerie, les inspecteurs des magasins. Berlin présenta en
un moment l'appareil de la guerre. Le Roi de Prusse de
manda publiquement au général Ramin „s'il avoit graiss
ses bottes." Ce propos jetté à dessein circula parmi les
troupes. Chacun s'occupa de ses préparatifs à l'exemple
de Frédéric, qui fit travailler à son équipage de cam
pagne.

*Histoire de l'occup. de la Bav. par François d
Neufchateau.*

*) Der König schenkte jedem zum Marsch beorderten Offi
zier 2 Pferde, oder dem, der schon damit versehen war
18 Louisdor in Gold. Außerdem erhielten die subalter
nen Offiziere 10 Dukaten und die Generaladjutanten 5
Reichsthaler Equipirungsbeitrag.

am 4. April verließ der König Berlin, und begab sich mit dem Erbprinzen von Braunschweig zu dieser Armee, welche auf 100,000 Mann zu bringen, er die Regimenter aus der Mark, Pommern, und aus Preußen in forzirten Märschen herbeieilen ließ, und dadurch dieselben, besonders aber die Kavallerie, schon vor dem Feldzuge sehr herunterbrachte*). Am 9 April nahm der König sein Hauptquartier in Schönwalde bei Silberberg, wo, wie gesagt, die schlesische Armee, damals etwa erst 35,000 Mann stark, in Kantonirung stand. Friedrich wählte die Position auf den Anhöhen von Wiese, zwischen Glatz und Silberberg, um die herbeieilenden Verstärkungen zu erwarten**). Er ließ dieses Lager mit großer Sorgfalt, ja mit Ängstlichkeit, befestigen. Die linke Flanke desselben war von den Kanonen der Festung Glatz bestrichen, und durch die Steina gedeckt. Man konnte durch Schleußen die ganze Gegend an diesem Flusse unter Wasser setzen. Der General Wunsch besetzte es am 13. Juni mit 20 Bataillons und 28 Eskadrons. — Am 4. Mai waren alle zur Armee bestimmten Regimenter eingetroffen, und sie war nun wirklich auf 100,000 Mann angewachsen. —

Ein zweites Heer zog sich unter den Befehlen des Prinzen Heinrich von Preußen in der Mark Brandenburg und dem Magdeburgischen zusammen, um, nach den Umständen, entweder gegen Baiern oder Sachsen hin zu

*) Wahrscheinlich befürchtete er einen frühen Einfall der Östreicher in Schlesien, der aber nicht erfolgte.

**) Hätten die Östreicher, die aber damals noch gar keine Armee versammelt hatten, wirklich auf einmal mit 100,000 Mann in Schlesien einfallen können oder wollen, so würde dieses Lager sie wohl schwerlich gehindert haben, die von ihren Besatzungen entblößten Festungen wegzunehmen.

operiren. — Sachſen war in einer unangenehme
Im Jahre 1756 hatte es Öſtreichs Parthie erg
aber noch blutete der Staat an den Wunden, die i
mals Freunde und Feinde ſchlugen. Das Land wu
Schauplatz des Krieges, die Hauptſtadt belagert
Regentenfamilie ſelbſt gefangen. Requiſitionen und
rungen aller Art trugen das Ihrige dazu bei, S
zu erſchöpfen. Es mußte nothwendig befürchten, be
chem politiſchen Verhalten, und wenn es ſich auch
tral erklärte, Preußens Heere unterhalten zu m
und ſie den Weg zum Angriff Böhmens durch sein
vinzen nehmen zu ſehen. — Es hoffte leichtern Kau
von zu kommen, wenn es mit Preußen gemeine
machte. Überdieß ſah es in Öſtreichs Beſitzergreifu
großes Hinderniß ſeiner eigenen Anſprüche. — Vi
hatten preußiſche Miniſter auch hier die wohlverſte
Kunſt geübt, verjährtes Andenken an ehemaligen
aufzufriſchen *).

Seit dem erſten Augenblicke der preußiſchen E
ſchung wurden zwiſchen den beiderſeitigen Miniſter
Menge Noten gewechſelt, welche von Seiten Öſ

*) Wie die Geſinnungen Sachſens bei Ausbruch der
pagne waren, ſagt uns Neufchateau: On rem
une grande agitation dans la cour de Dresde. L'él
paraissait se repentir de ses engagemens envers la
au moment de les exécuter. — — — — — — — —
avait espéré que les troupes saxonnes formeraie
corps séparé, commandé par un général saxon; le
Henri les réunit sans réserve à son armee, pour e
poser à son gré et en diriger exclusivement la n
et les mouvemens: ce fut une mortification pour
teur, pour ses généraux.
Il fallut la supporter etc.

immer gleicher Würde sprachen, von preußischer Seite immer lästiger und zudringlicher wurden. Östreich hatte Friedrichs thatenbegierigen Geist: es wußte wohl, daß das Greisenalter denselben nicht erschlafft hatte. Darum wurde, seitdem man von seinen feindlichen Gesinnungen überzeugt war, Alles mit jenem Eifer und Nachdruck zum Kriege vorbereitet, den man von dem jungen und thätigen Kaiser Joseph erwarten konnte. Truppen marschirten von den äußersten Enden der Monarchie nach Böhmen und Mähren; Magazine wurden errichtet, die Festungen in Stand gesetzt, große verschanzte Linien an der Elbe und Iser erbaut, und die Grenzen mit Kanonen und leichten Truppen besetzt, — auch, wo es nöthig schien, theils mit Verschanzungen, theils mit starken Verhauen gedeckt. Alle zur Armee gehörigen Individuen hatten den Befehl erhalten, bis 10. April an ihren Bestimmungsorten einzutreffen. — Der Herzog Albert von Sachsen-Teschen langte an diesem Tage in Ollmütz an, um das Kommando der mährischen Armee zu übernehmen. Diese Armee bestand damals aus 40 Bataillons und 70 Eskadrons, und lag von Bilitz und Teschen bis Römerstadt in Kantonirungen; die leichten Truppen gegen Zuckmantel und Troppau hin. Am 11. April kam Kaiser Joseph mit dem Erzherzog Maximilian in Ollmütz an, und rekognoscirte am 12. die Stellung längs der Mora von Raudenberg bis Bautsch. — Ollmütz wurde in Belagerungsstand gesetzt, und auf 9 Monate verproviantirt.

Am 4. April war Feldmarschall Loudon in Prag angetroffen, und hatte einstweilen den Oberbefehl der in Böhmen zusammenrückenden Armee übernommen. Generalmajor Wurmser besetzte nun mit seinem Husarenregimente die Grenzposten gegen Schlesien und die

Lauſitz. Die jenſeits der Elbe befindlichen Magazi
wurden herüber geſchafft, und die Aushebung der Artil
rie- und Proviantpferde möglichſt beſchleuniget. Das er
Korps wurde am 12. April bei Gitſchin zuſammeng
zogen. Es beſtand aus 16 Bataillons Infanterie und
Eskadrons Kavallerie, unter dem Feldmarſchall-Lieu
nant Olivier Wallis. — Am 20. April traf
Kaiſer und am 21. Feldmarſchall Lacy in Prag
Joſeph erklärte ſich zum Oberbefehlshaber der Armee
Böhmen; unter ihm erhielten Feldmarſchall Lieutenant L
das Kommando des rechten, Feldmarſchall Loudon je
des linken Flügels. Das Korps, das ſich in der Gege
von Arnau und Jaromirsz unter Wallis zuſa
menzog, wurde dem Feldzeugmeiſter Ellrichshauſe
jenes bei Leitmeritz, 12 Bat. 20 Esk., dem Ge
der Kav. Fürſten Liechtenſtein, das Oberkomman
in Mähren dem Feldmarſchall Herzog Albert gegeb
— Am 24. bereiſte der Kaiſer mit den beiden Feldmarſch
len die Linie von Leitmeritz bis Auſſig. Er ordn
bei Leitmeritz eine Tete de Pont, und über der Elbe a
der Paſchkapole die nöthigen Verſchanzungen an. Am
Mai beſichtigte er Pardubitz, welches in Vertheid
gungsſtand geſetzt, und mit einem Brückenkopfe verſehen wi
de. Am 2. Mai wurde das rechte Elbufer über Kunjeti
Niemſchitz, Oppatowitz bis Königgratz bereis
überall gab der Kaiſer ſelbſt die nöthigen Verſchanzung
an. Er verfolgte ſeine Reiſe am 3. Mai bis Arnau, w
er verſchiedene Redouten und Verſchanzungen anlegen lie
ſo wie er bei Schmirſchitz drei verſchanzte Lager a
gab. Am 6. rekognoscirte er von Königshof, üb
Neupacka, Lomnitz, Turnau und Libenau
bei Kirchberg wurde eine Poſition für ein kleines Korp
beſtimmt, und am 7. bei Wartenberg eine Stellun

eine Armee ausgesucht, deren rechter Flügel sich ge-
n Wartenberg, der linke nach dem Tölzenberg
streckte. —

Loudons Hauptquartier war am 3. Mai in Brandeis
d Airbunzlau. Die sich nach und nach sammelnde
rmee kantonirte zwischen der Iser und der Elbe. Schon
m 24. April waren von der Armee in Mähren 3 Regi-
enter Kavallerie, 3 Regimenter Infanterie und 4 Ba-
illons Grenzer über Leutomischl, Hohenmauth,
arduditz, Niemschitz hieher gezogen worden. Die-
den dort zu ersetzen wurden einige Regimenter aus Po-
en dahin beordert.

Mit Anfang Mais hatte sich Friedrichs Armee auf
Bataillons, 123 Eskadrons und 14 Positionsbatte-
en (ohne das Liniengeschütz der Bataillons) vermehrt;
zu gehörten die Observationskorps des Generallieute-
nants von Wunsch bey Wiese und das fliegende Korps
s Generals Werner von 20 Eskadrons. Außer diesen
mmandirte General Lestwitz ein Korps de Reserve von
Bataillons, und 20 Bataillons lagen in den schles-
en Festungen. Die sich in der Lausitz sammelnde Armee
s Prinzen Heinrich hatte eine Stärke von 61 Batail-
ns und 65 Eskadrons erreicht, und die Sachsen, die
h bei Dresden, Pirna und Maxen unter dem
eneralliutenant Solms zusammengezogen, betrugen
Bataillons, 25 Eskadrons. Da die östreichische Macht
Böhmen noch gar nicht gesammelt war, so hätte Frie-
ich durch einen schnellen Einfall in dieses Königreich die
ch zerstreuten Truppen aufreiben, und vielleicht wichtige
ortheile erlangen können. Aber die Politik Östreichs wußte
mer neue Vorschläge zu machen, und die Unterhand-
ngen durch Kobenzl in Berlin so lange fortzusetzen,
s eine hinlängliche Macht gesammelt worden war. So

wurden zwei Monathe gewonnen, welche die Preußen i einer vollkommenen Unthätigkeit zubrachten. — Dieſe Z über wurden ſowohl die Noten der Miniſter, als ein u mittelbarer Briefwechſel zwiſchen der Kaiſerinn, ihre Mitregenten und dem König, eifrigſt fortgeſetzt; aber ſ beförderten die Friedenshoffnungen nicht; denn Öſtrei wollte ſeine Rechte nicht vergeben; und Preußen, ſo wi die von ihm vertretenen Fürſten proteſtirten noch imme gleich hartnöckig gegen die öſtreichiſchen Beſitzergreifunge in Baiern*). Friedrich fühlte ſeinen Ruhm bedroht, wen er in ſeinen Propoſitionen nachgäbe, und Joſeph war eb ſo wenig geneigt, der Gelegenheit auszuweichen, ſich, näch ſeinen Rechten, die lang erſehnten Lorbern zu erkämpfen.

Am 16. Mai beſichtigte der Kaiſer die Verſchanzun gen bei Leitmeritz. Am 17. war ſein Hauptquartier i Hluſchin bei Neu-Biczow. Am 30. und 31. muſterte

*) Mitunter kam die Vereinigung der fränkiſchen Mark grafthümer Anſpach und Baireuth, bei der bevorſtehen den Erledigung dieſer Reichslehen, mit dem Königreich Preußen in Anregung, welche Frankreich dem König als ein Äquivalent für Öſtreichs Vergrößerungen anzutra gen vorſchlug. (Sie erfolgte wirklich im Jahre 1791 noch bei Lebzeiten des letzten Markgrafen, der ſein Land ge gen eine Geldſumme abtrat.) Am Ende der Unterhand lungen forderte Preußen die Zurückgabe eines großen Theils der von Öſtreich beſetzten bairiſchen Diſtrikte und eine jährliche Leibrente von 700,000 fl. für den Churfür ſten Theodor.

Der König drückt ſeine eigene Meinung von dieſen Unterhandlungen ſehr deutlich aus, indem er dieſelbe in ſeinen hinterlaſſenen Schriften „politiſche Scharmützel nennt, durch die man Zeit gewann, ſich gründlich zu unterrichten, welche Partei Frankreich ergreifen würde und wie man darüber in Petersburg dächte."

den rechten, am 5. Juni den linken Flügel der Armee. Am 10. brach von der mähriſchen Armee der Herzog Albert mit 6 Infanterie- und 5 Kavallerieregimentern, dann drei Battaillons Grenzer, nach Böhmen in die Gegend von Königgrätz auf. Er nahm ſein Hauptquartier Anfangs zu Chrudim, ſpäter zu Schmirſchitz; dieſe Truppen waren, vereint mit den Truppen Ellrichshauſens, zur einſtweiligen Beſetzung der Poſtirungen an der Elbe von Hohenelbe bis Pardubitz beſtimmt. Zur Deckung Mährens blieben nur die Generale Botta, Kirchheim, Mitrovsky mit 5 Infanterie- und 2 Kavallerieregimentern (bis 15,000 Mann) zurück. — Am 15. beſichtigte Joſeph, der ſeit dem 18. Mai ſein Hauptquartier in Mladejow unweit Sobotka hatte, die Feſtung Königgrätz. Am 19. und 20. bezog die Armee ihre neuen Kantonirungen bei Gitſchin, Sobotka und Jungbunzlau. Feldmarſchall Loudon viſitirte die nächſten Tage die Gegend von Pankratz und Johnsdorf — die Poſition bei Wartenberg und Tölzenberg — Gabel — Paß — Reichenberg — Kunersdorf — die Poſition Luxdorf — Proſchwitz — Gablunz — die Stellung bei Seidenſchwanz u. ſ. f. — Überall wurden die Päſſe durch Verhaue und Schanzen geſperrt, die nöthigen Kommunikationswege angelegt u. dgl. Eger war in einen feſten Waffenplatz umwandelt worden, welcher ſowohl jene preußiſchen Korps, die vielleicht etwas gegen Baiern unternehmen wollten, als Sachſen, gegen deſſen Grenzen der General der Kavallerie Fürſt Liechtenſtein mit 15,000 Mann ſtand, bedrohen konnte. Vom 29. Juni bis 4. Juli rekognoszirte der Kaiſer nochmals die ganze Poſition an der Elbe von Arnau bis Königgrätz, beſah Schanzen, Batterien und Verhaue, und viſitirte alle Truppen.

Der König hatte bisher alle Anstalten gemacht, den Krieg aus Oberschlesien gegen Mähren zu eröffnen *). Aber nicht lange vor dem Anfang der Feindseligkeiten änderte er sein Vorhaben; doch kantonirte er noch immer mit seiner großen Armee bei Schönwalde in Schlesien, und übte seine Truppen in großen Manövres. — Die Östreicher waren zeitig genug von dem veränderten Plane des Königs unterrichtet. Eine Folge davon war Herzog Alberts Marsch nach Königgrätz. — Friedrich gab selbst als Ursache der Umänderung seines Operationsplanes an, „Er wolle Sachsen decken, welches sonst die Östreicher, ehe Prinz Heinrich mit der sächsischen Armee sich vereinigen, und sich ihnen stark genug widersetzen könne, überschwemmen würden." — Es scheint auch, daß eine Kränklichkeit, die seinen großen Geist niederdrückte, ihm einen entscheidenden Krieg, der in dem offenen Mähren nothwendig erfolgen mußte, zu vermeiden rieth. Dort, in den böhmischen Gebirgen gab es weniger Lorbern, aber auch weniger Gefahr. Man blieb Herr seines Rückzuges. Der König, der seinen Ruhm über Alles liebte, wollte ihn nicht in seinen letzten Tagen an ein ungewisses Spiel wagen. Eben so wenig wollte er, der seine Armee so oft den

*) Man vermuthete auch, Friedrich würde die letzten polnischen Erwerbungen Östreichs, besonders die reichen Salzwerke bei Wieliczka angreifen, welche nicht leicht vertheidigt werden konnten, da ein sehr offenes und abwechselndes Terrain diesen Ort umgibt. Der Feldmarschall-Lieutenant Almasy deckte die Gegend von Tarnow, Wieliczka und Bochnia mit 8 Bataillons 12 Eskadrons. — Um einem möglichen Einfall über Jablunka nach Ungern zu begegnen, wurde der Feldmarschall-Lieutenant Zettwitz und einige 1000 Grenzer dahin beordert.

Weg des Ruhms geführt hatte, einen andern jüngern und thätigern Feldherrn an ihrer Spitze sehen *). Sein Benehmen diesen ganzen Feldzug hindurch erregt die Vermuthung, daß er sehnlich gewünscht hat, denselben zu endigen, ohne etwas Großes zu wagen, oder das Kommando einem Andern übergeben zu müssen. —

Die Zurüstungen zu diesem Feldzuge ließen größere Resultate erwarten. 500,000 brave Soldaten, geleitet von berühmten, unter den Waffen ergrauten Feldherren treten auf den Schauplatz; zwei Regenten erschöpfen ihre Schätze, und ruiniren, ohne Schlacht, mehr oder weniger ihre schönen Armeen. — Und doch scheinen beide Monarchen den Krieg nicht zu wollen. Daher jene schwankenden Unternehmungen, jene nachdrucksloſe Inkonsequenz? — So wurde der Friede gemacht, ohne daß eine Schlacht geliefert worden war! Das Alter des Königs, seine körperlichen Schwächen schienen seinem Geiste einen Theil seiner vorigen Energie geraubt zu haben. Es war nicht mehr jener Friedrich, der wohl Hauptschlachten und Armeen, aber nie seine Entschlossenheit verlieren konnte. Drei Monate früher als Östreich steht er da, gerüstet, sein Heer schlagfertig, und — er zaudert den Krieg zu erklären; die Unterhandlungen währen fort, und Joseph gewinnt Zeit,

*) „Ich suche nicht mit der Pracht eines Monarchen ins „Feld zu ziehen: diese hatte nie Reitze für mich. Aber „meine dermaligen Unpäßlichkeiten machen mir es unmög„lich, so ins Feld zu gehen, wie in meinen frühern Jah„ren. Jetzt werde ich einen Wagen auf dem Wege brau„chen müssen. Aber am Tage der Schlacht werdet ihr mich „zu Pferde an eurer Spitze, so wie ehemals sehen." So sprach Friedrich bei der letzten Parade den Tag vor seiner Abreise von Berlin.

ſeine Armee zuſammenzuziehen *). Dieſer unvergeßlich Monarch, der in der Blüthe der Jahre die großen Ei

*) Dieſe verminderte Thätigkeit beim Ausbruch der Kam pagne ſowohl, als in ihrem Fortgange bis zum Frie densſchluſſe, ſteht im Widerſpruche mit Friedrichs Cha rakter, und mit den nur zu deutlich einige Monate frü her geäußerten heftigen Geſinnungen. — Nebſt der zu nehmenden Schwäche ſeiner Geſundheit dürfte man auch wohl zur Erklärung annehmen, daß er ſeinen Zweck durch Drohungen gewiß zu erreichen, und dem jungen Kaiſer ſo zu imponiren glaubte, daß er nichts weiter als De monſtrationen nöthig haben würde.

Il avoit l'armée la plus nombreuse de l'Europe, ſagt *F. de Neufchateau*, et en même tems la mieux disci plinée. Deux cents vingt six mille hommes prêts à en trer en campagne, la réputation de ses talens militaires pouvoient lui faire penser, que l'Empereur n'oseroit le braver en faisant entrer ses troupes en Bavière. Quand il apprit, que sa confiance à cet égard avoit été trompée, „Ces gens-là me croient mort sans doute" s'ecriat-il, „mais je leur prouverai, que j'existe." Und Graf Schmet tau, der als Major in ſeiner Suite den ganzen Feld zug an ſeiner Seite mitmachte, verſichert uns, que le Roi de Prusse succomboit moralement et physiquement sous les poids des infirmités; an einer andern Stelle ſagt er: Il est très sûr que Frédéric n'entreprit cette guerre qu'à regret: avec un pied dans la tombe il ne ba lança pas de s'armer pour la constitution germanique. Ce sentiment généreux, sa fermeté, son désintéressement à les soutenir et les suites glorieuses, qui en resultèrent pour lui par la paix de Teschen (?) sont de grands traits indépendants du détail de cette campagne, et dignes de former la cloture de la réputation, qu'il avoit acquise et qui immortalise chez toutes les nations le nom du grand Frédéric. Mais pour être Roi et même un grand Roi il n'en étoit pas moins homme, et comme tel il de

ſchaften des Regenten und Feldherrn mit einem Feuer-
iſte verband, dem gewiß keine Gelegenheit zu handeln
bemerkt entſchlüpfen konnte, ließ die Welt glänzende
aten gegen den unverſöhnlichen Erbfeind ſeines Hauſes
arten. Aber auch bei den öſtreichiſchen Herren ſchien
ſich hinter den vortrefflichen Stellungen, die der
indlichen Angriffe ſpotteten, wohl zu gefallen. Man ſah
ig zu, wie der Feind einige Kreiſe Böhmens verheerte;
man that ein Gleiches in Sachſen, in der Lauſitz,
Glätziſchen, in Schleſien, ſo weit man durch Streif-
ps, (denn die großen Armeen bewegten ſich nicht,)
chen konnte. — Doch bald ſind die gebirgigen Stre-
n, die Preußens Armeen bedecken, rein ausgezehrt;
die Konvoys kommen ſpärlich und unrichtig; — Krank-
iten raffen Tauſende, noch Mehrere Deſertion dahin;
das Fuhrweſen, die Kavallerie ſind zu Grunde ge-
tet: Mangel, ſchlechtes Wetter, und die Nachtheile
Terrains beſchleunigen die Aufreibung der Armeen,
d der nahende, in den dortigen Gegenden gewöhnlich
ühe und rauhe Winter droht, indem er den Rückzug ſo-
ohl als den Nachſchub aller Bedürfniſſe durch die un-
egſamen Gebirge unmöglich macht, den preußiſchen
eeren den Untergang. — Nun eilen ſie, ſich zurückzu-
ehen. Beſchwerlich und gefahrvoll iſt Prinz Heinrichs
ückzug, gefährlicher noch der des Königs, von Hohen-
he im Rieſengebirge nach Schatzlar. — Man konnte

voit payer à l'humanité le tribut de la vieillesse. Mal-
heureusement une guerre vient le surprendre sur la fin
de sa brillante carrière. Les organes affoiblis n'étoient
plus propres au commandement, et si la guerre alors
eut duré, sa seule présence ruinoit ses armées et perdoit
ses états.

damals der preußischen Armee großen Schaden zuf
sie vielleicht ganz aufreiben. Aber man that es nicht
Kaiserinn Theresia achtete ihren so oft versuchten
Gegner zu sehr, und ihre Generale schienen jene Empf
gen der Monarchinn zu theilen. So wurde der vo
strebende Geist des jungen Kaisers zurückgehalten
man ließ Friedrich ungestraft ziehen. —

Die Unterhandlungen in Berlin wurden am 24.
abgebrochen. Das Kabinet von Versailles hatte i
fange der Streitigkeiten ein festes Stillschweigen be
tet, und seine wahren Gesinnungen auf keine Art
kennen gegeben. Es war Östreichs Alliirter, abe
Garant des westphälischen Friedens. Preußen, S
und der Herzog von Zweibrücken hatten sich alle e
liche Mühe gegeben, die Stimmung Frankreichs
forschen, und es später, in seiner letztern Eigenscha
thätigen Unterstützung ihrer Sache aufzufordern. —
nun die immer ernsthafter werdenden Diskussione
nahen Ausbruch der Feindseligkeiten drohten; so übe
es gemeinschaftlich mit Rußland, dem Alliirten Preu
die edle Rolle des Vermittlers, aber für dießmal
fruchtlos*). — Die Korps der Feldmarschälle Lac
Laudon lagen bis Ende Juni ruhig in ihren Kanto
gen im Bunzlauer, Bidzower und Königgrätzer
Feldmarschall-Lieutenant Botta stand mit 10,000
in Mähren, an den hohen schlesischen Gebirgen

*) Frankreich sah damals jeden Augenblick dem An
des Kriegs mit England wegen Nord-Amerika ent
und war daher außer Stand, thätigen Antheil a
Fehde in Deutschland zu nehmen. — Von Rußlan
ches noch immer mit den Türken in der Krim alle
voll zu thun hatte, erwartete Preußen die traktat
ßige Hilfe vergebens.

Infanterie; rechts von dieſem General Kirchhaym mit einigen Huſarendiviſionen und etwas Infanterie. — Auch die preußiſchen Stellungen waren unverändert. Nur war General-Lieutenant Möllendorf mit einem Korps der Prinz Heinrichiſchen Armee bis Cotbus vorgerückt, um Sachſen zu unterſtützen, deſſen Grenzen von den öſtreichiſchen leichten Truppen bedroht wurden. — Jetzt wurden die Gesandten beider Mächte wechſelſeitig abgerufen, und der Krieg erklärt. —

Dieſer Krieg, in dem keine große Schlachten wie bei Kollin, Leuthen, Kunnersdorf glänzen, doch darum nicht weniger belehrend. Wir werden Böhmen von zwei großen feindlichen Ameen überſchwemmt ſehen, die aber durch die ſtrategiſch vortreffliche Wahl der Heinrichiſchen Poſitionen in ihre Kreiſe feſtgebannt, ſich faſt dort aufreiben müſſen, und dem gänzlichen Ruin nur durch ſchnellen Rückzug entgehen. Die thatenreiche Winterkampagne hindurch werden wir einer Menge von Vorfällen und Gefechten beiwohnen, durch welche die Heinrichiſchen Generale die preußiſchen Winterquartiere unaufhörlich beunruhigten. Dieß war das zweckmäßigſte Mittel, die Armee, die den Sommer über in Böhmen ſo viel gelitten hatte, und daher der Erhohlung ſo ſehr bedurfte, nicht zu ſich kommen zu laſſen. — Durch dieſe natürliche Folge der Begebenheiten zerfällt auch die Erzählung derſelben in vier Abſchnitte.

Der erſte enthält den Einmarſch des Königs in Böhmen, und die Vorgänge an der Elbe bis in die Hälfte des Auguſts 1778.

Der zweite: den Einmarſch des Prinzen Heinrichs; die Begebenheiten an der Iſer und Elbe bis Anfangs September.

Der dritte wird den Rückzug der beiden preußischen Armeen nach Schlesien und Sachsen, und

Der vierte endlich die Winterkampagne $\frac{1778}{1779}$ bis zum Teschner Frieden enthalten.

I.

Der Kriegsschauplatz. — Stärke beider Armeen. Operationsplan der Preußen. Die Östreicher beschränken sich auf D Defensive. — Einmarsch des Königs in Böhmen. Kaiserliche und preußische Positionen an der Elbe. Vorfälle a der Elbe bis zum 13. Juli. — Prinz Heinrich in Sachsen. — Verfolg der Begebenheiten an der Elbe bis zur Mitte de Augusts. — Vorgänge in Schlesien.

Eine große Gebirgskette trennt Mähren und Böh men von den diese beiden Provinzen umgebenden fremde Ländern. Nur wenige für Armeen brauchbare Straße führen über dieselbe. Die vorzüglichsten sind nach Mähren

a. Die Straße von Teschen über Friedeck und Weißki chen nach Olmütz.

b. Jene von Troppau über Sternberg.

c. Die Straße von Neisse über Zuckmantel und Stern berg. Sie geht durch entsetzliche Defileen, und kan folglich mit wenig Truppen gegen Armeen vertheidi werden.

d. Die Straße von Glatz über Altstadt und Littau. Al diese Straßen treffen in der Festung Olmütz zusamme

Nach Böhmen gehen:

e. Die Straße aus der Grafschaft Glatz über Nachod na Königgrätz. Die beiden Defileen d und e sind bei ein gem Widerstand nicht zu passiren. Die angreifen Armee hat aber den Vortheil, daß das Gebirge geg

Böhmen hin fällt, und daß die Feſtung Glatz ihren Rücken deckt, und ihr Magazin und Waffenplatz iſt.

Von Schweidnitz nach Braunau.

Von derſelben Feſtung über Landshut und Schatzlar nach Trautenau, Joſephſtadt *) und Königgrätz. Die Gegend iſt ein gebirgiges, gegen Böhmen hineinfallendes Defilee: Schweidnitz deckt den Rücken der Angreifenden, die in den zahlreichen Gebirgsdörfern hinlängliche Subſiſtenz für den Durchmarſch finden. Hier ſtößt die vorrückende feindliche Armee auf die Hauptdefenſivſtellung hinter der Elbe zwiſchen Königshof und Königgrätz.

Aus der Lauſitz. Von Görlitz und Lauban, zwei elende Wege über Friedland auf Reichenberg im Bunzlauer Kreis.

Von Zittau zwei Wege, einer über Lückendorf, der andere über Krottau durch große Waldſtrecken nach Gabel.

Von Löbau und Bautzen zwei ſehr beſchwerliche Paſſagen nach Rumburg.

Aus Sachſen. Die Land- und Poſtſtraße von Dresden über Stolpen nach Rumburg; eine zweite über Gieshübel, Auſſig, Loboſitz nach Prag. Von Gieshübel bis Loboſitz iſt ein unaufhörliches Defilee, und von Auſſig bis an den letzt genannten Ort läuft die Straße an der Elbe. Sie iſt oft bei ſchlechter Witterung in ſo einem Zuſtande, daß auch mit doppelter Vorſpann die ſchweren Wägen nicht von der Stelle gebracht werden können. Munition und Geſchütz müßten dann auf

*) Dieſe Feſtung, ſo wie jene von Thereſienſtadt, exiſtirte damals noch nicht.

der Elbe der Armee folgen. Bei Gieshübel und Pe
terswalde sind gute Defensivstellungen.

m. Von Freiberg über Töplitz nach Lobositz. Bei Töpli
ist eine Vertheidigungsposition; dann folgt die bekann
Stellung zwischen der Elbe und der Bila, auf den A
höhen von Lobositz bis gegen Aussig; jetzt unter de
Namen der Position auf der Paschkapole bekann

n. Von Marienberg auf Sebastiansberg und Kommota
im Saazer Kreis.

o. Von Bernstein nach Kupferberg. n und o sind sch
schlechte und bei gehöriger Besetzung der Pässe kau
zu passirende Wege.

p. Aus dem Voigtlande geht eine Straße über Plau
nach dem Ellenbogner Kreis; eine nach Eger, dur
lange, waldichte Defilees, die das Eindringen na
Böhmen in der Nähe einer Festung sehr gefährli
machen.

Mähren kann durch ein schwaches Korps gegen ei
große Armee vertheidigt werden. Das Land ist zwar ni
sehr gebirgig; aber seine vielen Flüsse und Teiche, se
hügeliges schikaneuses Terrain bietet den Vertheidigern ei
Menge Vortheile zur Benützung für den kleinen Krieg a
Die Hauptfestung Olmütz gegen einen aus Schlesien
besorgenden Angriff zu decken, müßte sich die vertheidigen
Armee zuerst in der Stellung von Heidenpilz hint
der Mora aufstellen; würde sie zum Rückzug genöthig
so stellt sie sich auf den Höhen bei Littau auf, den re
ten Flügel in der Richtung gegen Olmütz. Damit di
Stellung nicht in der linken Flanke längs der Mar
umgangen würde, müßte ein Beobachtungskorps bei M
glitz aufgestellt seyn. So lang die Armee diese Stellu
behauptet, kann Olmütz nicht angegriffen werden. —

Die Ufer der Elbe bieten in Böhmen mehre

effliche Stellungen an. Dieſer Fluß entſpringt in dem ngebirge, und fließt Hohenelbe, Arnau, Jaromircz, ggrätz, Kollin, Melnik, Leitmeritz and Auſſig vorbei Sachſen. Die berühmte Stellung von Arnau bis iggrätz, welche wir in Verfolg dieſer Geſchichte äufiger kennen lernen, hinderte den König von Preu- weiter ins Land zu dringen. Die Stellung an der Iſer urnau und Münchengrätz und jene zwiſchen Nim- z und Brandeis verſperren einer aus der Lauſitz ingenden Armee den Weg nach Prag, ſo wie jene r Bila bei Auſſig und Tirnitz das feindliche Vorrü- aus Sachſen aufhält. An der Saſſava deckt die ung bei Beneſchau die beiden Hauptſtraßen, die rag nach Wien führen. Mehrere Stellungen an der r, Beraun und der Moldau decken Böhmen ſo- als Öſtreich gegen eine aus dem Voigtlande an- ide Armee. — Die Hauptſtadt Prag liegt an die- ſſe. Sie iſt befeſtigt, aber ſehr dominirt, und for- ine ganze Armee, ungeheure Magazine und Artille- räthe zu ihrer Vertheidigung. An der Eger iſt die t und Feſtung gleiches Namens. Das rechte Ufer die- luſſes überhöht das andere, und erleichtert daher ſeine eidigung. — Hinter Budin, gegen Laun zu, iſt eſte Stellung gegen eine über Auſſig oder Ko- au vorrückende Armee. — Die Menge von Städten, it den Huſſitenkriegen noch mit Mauern befeſtigt ſind, ßen Waldungen, die vielfachen Hügelreihen und Flüſſe ſtigen den kleinen Krieg, und machen es möglich, dem e jeden Fußbreit Landes ſtreitig zu machen.

* * *

Die Stärke der feindlichen Armeen, welche in den er- Tagen des Juli ſchlagfertig an den Grenzen Öſtreichs en, waren folgende:

Die Armee des Königs.

84 Bataillons Infanterie 125 Eskadrons Kavallerie	.	105,000 M

Die Armee des Prinzen Heinrich.

65 Bataillons Infanterie 80 Eskadrons Kavallerie	.	64,000

Die sächsische Armee.

27 Bataillons Infanterie 25 Eskadrons Kavallerie	.	22,000

Die ganze preußische Macht 176 Bataillons, 230 Eskadrons . 191,000 M

Überdieß rechnete Friedrich noch immer auf die Rußland vermög der Allianz versprochenen Hilfsvölker Bei der Armee des Königs befanden sich außer dem Lin geschütze, 12 schwere und zwei reitende Batterien, jed 10 Kanonen. Beträchtlich stärker war der Artilleriepark Prinzen Heinrich, da von Dresden sehr viel Geschütz der Elbe nach Böhmen gebracht wurde.

Der Stand der östreichischen Armeen war am 1. 1778 folgender:

*) Rußland hatte ein Östreich bedrohendes Manifest e sen. Aber es schickte weder Truppen, noch machte es M zu einem Angriff der östreichischen Provinzen. Doch e derte es eine weise Vorsicht, einen großen Theil der fanterie in jenen Provinzen zu lassen, die möglichen fällen zunächst ausgesetzt waren.

In Böhmen.

Armee des Kaiſers:

enadierkompagnien	8,689	M.	
taillons Infanterie	41,864	—	
kadrons Kavallerie	13,724	—	
Zuſammen	64,277	—	13,724 Pferde.

Korps de Reſerve.

taillons Grenzer	4,441	M.	
taill. Linieninfant.	6,161	—	
kadrons Kavallerie	4,950	—	
Zuſammen	15,552	—	4,673 Pferde.

orps des G. d. K. Fürſt Liechtenſtein.

taillons Grenzer	4,115	M.	
taillons Infanterie	7,591	—	
kadrons Kavallerie	3,588	—	
	15,294	—	3,467 Pferde.
ie . .	8,680	M.	
rps . .	4,394	—	978 Pferde.
ſen . .	7,411	—	14,325 Pferde.

ie ganze Armee des Kaiſers:

81 Kompagnien,
84 Bataillons,
129 Eskadrons,
8 Mann 37,167 Pferde.

Armee des F. M. Loudon.

mpagnien Grenadiere	3,214	M.	
taillons Infanterie	25,900	—	
kadrons Kavallerie	9,196	—	
	38,310	M.	8,895 Pferde.

damals der preußiſchen Armee großen Schaden zuf
ſie vielleicht ganz aufreiben. Aber man that es nicht.
Kaiſerinn Thereſia achtete ihren ſo oft verſuchten g
Gegner zu ſehr, und ihre Generale ſchienen jene Empfi
gen der Monarchinn zu theilen. So wurde der vor
ſtrebende Geiſt des jungen Kaiſers zurückgehalten,
man ließ Friedrich ungeſtraft ziehen. —

Die Unterhandlungen in Berlin wurden am 24.
abgebrochen. Das Kabinet von Verſailles hatte in
fange der Streitigkeiten ein feſtes Stillſchweigen be
tet, und ſeine wahren Geſinnungen auf keine Art z
kennen gegeben. Es war Öſtreichs Alliirter, aber
Garant des weſtphäliſchen Friedens. Preußen, S
und der Herzog von Zweibrücken hatten ſich alle er
liche Mühe gegeben, die Stimmung Frankreichs z
forſchen, und es ſpäter, in ſeiner letztern Eigenſchaf
thätigen Unterſtützung ihrer Sache aufzufordern. —
nun die immer ernſthafter werdenden Diskuſſionen
nahen Ausbruch der Feindſeligkeiten drohten; ſo über
es gemeinſchaftlich mit Rußland, dem Alliirten Preu
die edle Rolle des Vermittlers, aber für dießmal
fruchtlos*). — Die Korps der Feldmarſchälle Lacy
Laudon lagen bis Ende Juni ruhig in ihren Kanton
gen im Bunzlauer, Biczower und Königgrätzer K
Feldmarſchall-Lieutenant Botta ſtand mit 10,000 M
in Mähren, an den hohen ſchleſiſchen Gebirgen

*) Frankreich ſah damals jeden Augenblick dem Aus
des Kriegs mit England wegen Nord-Amerika entg
und war daher außer Stand, thätigen Antheil an
Fehde in Deutſchland zu nehmen. — Von Rußland
ches noch immer mit den Türken in der Krim alle H
voll zu thun hatte, erwartete Preußen die traktat
ßige Hilfe vergebens.

Zuckmantel; rechts von diesem General Kirchhaym mit einigen Husarendivisionen und etwas Infanterie. — Auch die preußischen Stellungen waren unverändert. Nur war General-Lieutenant Möllendorf mit einem Korps der Prinz Heinrichischen Armee bis Cotbus vorgerückt, um Sachsen zu unterstützen, dessen Grenzen von den östreichischen leichten Truppen bedroht wurden. — Jetzt wurden die Gesandten beider Mächte wechselseitig abgerufen, und der Krieg erklärt. —

Dieser Krieg, in dem keine große Schlachten wie jene bei Kollin, Leuthen, Kunnersdorf glänzen, ist doch darum nicht weniger belehrend. Wir werden Böhmen von zwei großen feindlichen Armeen überschwemmt sehen, die aber durch die strategisch vortreffliche Wahl der östreichischen Positionen in ihre Kreise festgebannt, sich selbst dort aufreiben müssen, und dem gänzlichen Ruin nur durch schnellen Rückzug entgehen. Die thatenreiche Winterkampagne hindurch werden wir einer Menge von Überfällen und Gefechten beiwohnen, durch welche die östreichischen Generale die preußischen Winterquartiere unaufhörlich beunruhigten. Dieß war das zweckmäßigste Mittel, die Armee, die den Sommer über in Böhmen so viel gelitten hatte, und daher der Erhohlung so sehr bedurfte, nicht zu sich kommen zu lassen. — Durch diese natürliche Folge der Begebenheiten zerfällt auch die Erzählung derselben in vier Abschnitte.

Der erste enthält den Einmarsch des Königs in Böhmen, und die Vorgänge an der Elbe bis in die Hälfte des Augusts 1778.

Der zweite: den Einmarsch des Prinzen Heinrichs; die Begebenheiten an der Iser und Elbe bis Anfangs September.

Der dritte wird den Rückzug der beiden preußischen Armeen nach Schlesien und Sachsen, und

Der vierte endlich die Winterkampagne $\frac{1778}{1779}$ bis zu Teschner Frieden enthalten.

I.

Der Kriegsschauplatz. — Stärke beider Armeen. Operationsplan der Preußen. Die Östreicher beschränken sich auf d Defensive. — Einmarsch des Königs in Böhmen. Kaiserliche und preußische Positionen an der Elbe. Vorfälle a der Elbe bis zum 13. Juli. — Prinz Heinrich in Sachsen. Verfolg der Begebenheiten an der Elbe bis zur Mitte d Augusts. — Vorgänge in Schlesien.

Eine große Gebirgskette trennt Mähren und Böh men von den diese beiden Provinzen umgebenden fremden Ländern. Nur wenige für Armeen brauchbare Straßen führen über dieselbe. Die vorzüglichsten sind nach Mähren

a. Die Straße von Teschen über Friedeck und Weißkir chen nach Olmütz.

b. Jene von Troppau über Sternberg.

c. Die Straße von Neisse über Zuckmantel und Stern berg. Sie geht durch entsetzliche Defileen, und kann folglich mit wenig Truppen gegen Armeen vertheidigt werden.

d. Die Straße von Glatz über Altstadt und Littau. Alle diese Straßen treffen in der Festung Olmütz zusammen.

Nach Böhmen gehen:

e. Die Straße aus der Grafschaft Glatz über Nachod nach Königgrätz. Die beiden Defileen d und e sind bei einigem Widerstand nicht zu passiren. Die angreifende Armee hat aber den Vortheil, daß das Gebirge gegen

Nicht gar nicht erreicht; denn für die paar verwüsteten mähriſchen Kreiſe ruinirte er ſeine Armee; ſeine Poſitio-

man der Kaiſerlichen Armee alle Lebensmittel, die ſie aus Ungern bezog, abſchneiden, und durch Streifereien gegen Wien ſie nöthigen, einen Theil der Truppen zur Deckung der Hauptſtadt dahin zu ziehen. Dadurch wäre die Armee in Böhmen geſchwächt worden; Prinz Heinrich hätte freiere Hände erhalten, und die Unternehmungen des Feldzuges würden erleichtert worden ſeyn."

„So vortheilhaft dieſer Plan auch ſeyn mochte, ſo ſah ſich der König doch durch folgende Gründe genöthigt, davon abzuſtehen: die Öſtreicher ließen nicht mehr als 10,000 Mann in Mähren; die übrigen Truppen unter dem Herzog Albert ſtießen bei Jaromirsz zum Kaiſer. Dränge nun der König mit 60,000 Mann in Mähren ein, ſo würde die ganze 80,000 Mann ſtarke Armee des Kaiſers in Niederſchleſien einfallen, wo jenes Deckungskorps, welches General-Lieutenant Wunſch hätte kommandiren ſollen, nicht zahlreich genug geweſen wäre, um dort zu widerſtehen. So hätte dann der König ſeine gegen Mähren angefangenen Unternehmungen aufgeben, und zur Vertheidigung der Grafſchaft Glatz und der Gebirge bei Landshut dahin eilen müſſen. Die zweite Haupturſache, warum man ſich entſchloß, den Schauplatz des Krieges nach Böhmen zu verſetzen, war die Gefahr Sachſens u. ſ. w." Siehe Friedrichs II. Königs von Preußen hinterlaſſene Werke 5ter Band.

Wie wir ſehen, behauptet Friedrich, die Änderung ſeines Operationsplans wäre aus den Bewegungen der mähriſchen Armee nach Böhmen gefolgt. Aber es waren im Gegentheile jene Bewegungen der Öſtreicher Folgen der geänderten Plane Friedrichs, von welchen der Kaiſer genau unterrichtet war.

Schmettau verſichert: Le plan des opérations de cette campagne et sartout pour les mouvemens à combiner entre les deux grandes armées, portoit à peu près sur ce

der Elbe der Armee folgen. Bei Gieshübel und P
terswalde sind gute Defensivstellungen.

m. Von Freiberg über Töplitz nach Lobositz. Bei Töp
ist eine Vertheidigungsposition; dann folgt die bekan
Stellung zwischen der Elbe und der Bila, auf den A
höhen von Lobositz bis gegen Aussig; jetzt unter d
Namen der Position auf der Paschkapole bekan

n. Von Marienberg auf Sebastiansberg und Kommot
im Saazer Kreis.

o. Von Bernstein nach Kupferberg. n und o sind s
schlechte und bei gehöriger Besetzung der Pässe ka
zu passirende Wege.

p. Aus dem Voigtlande geht eine Straße über Plau
nach dem Ellenbogner Kreis; eine nach Eger, du
lange, waldichte Defilees, die das Eindringen n
Böhmen in der Nähe einer Festung sehr gefähl
machen.

Mähren kann durch ein schwaches Korps gegen ei
große Armee vertheidigt werden. Das Land ist zwar ni
sehr gebirgig; aber seine vielen Flüsse und Teiche, s
hügeliges schikaneuses Terrain bietet den Vertheidigern ei
Menge Vortheile zur Benützung für den kleinen Krieg a
Die Hauptfestung Olmütz gegen einen aus Schlesien
besorgenden Angriff zu decken, müßte sich die vertheidigend
Armee zuerst in der Stellung von Heidenpilz hint
der Mora aufstellen; würde sie zum Rückzug genöthigt
so stellt sie sich auf den Höhen bei Littau auf, den rec
ten Flügel in der Richtung gegen Olmütz. Damit die
Stellung nicht in der linken Flanke längs der Mar
umgangen würde, müßte ein Beobachtungskorps bei Mü
glitz aufgestellt seyn. So lang die Armee diese Stellun
behauptet, kann Olmütz nicht angegriffen werden. —

Die Ufer der Elbe bieten in Böhmen mehre

Nicht gar nicht erreicht; denn für die paar verwüsteten mähriſchen Kreiſe ruinirte er ſeine Armee; ſeine Poſitio-

---

man der kaiſerlichen Armee alle Lebensmittel, die ſie aus Ungern bezog, abſchneiden, und durch Streifereien gegen Wien ſie nöthigen, einen Theil der Truppen zur Deckung der Hauptſtadt dahin zu ziehen. Dadurch wäre die Armee in Böhmen geſchwächt worden; Prinz Heinrich hätte freiere Hände erhalten, und die Unternehmungen des Feldzuges würden erleichtert worden ſeyn."

„So vortheilhaft dieſer Plan auch ſeyn mochte, ſo ſah ſich der König doch durch folgende Gründe genöthigt, davon abzuſtehen: die Öſtreicher ließen nicht mehr als 10,000 Mann in Mähren; die übrigen Truppen unter dem Herzog Albert ſtießen bei Jaromirsz zum Kaiſer. Dränge nun der König mit 60,000 Mann in Mähren ein, ſo würde die ganze 80,000 Mann ſtarke Armee des Kaiſers in Niederſchleſien einfallen, wo jenes Deckungskorps, welches General-Lieutenant Wunſch hätte kommandiren ſollen, nicht zahlreich genug geweſen wäre, um dort zu widerſtehen. So hätte dann der König ſeine gegen Mähren angefangenen Unternehmungen aufgeben, und zur Vertheidigung der Grafſchaft Glatz und der Gebirge bei Landshut dahin eilen müſſen. Die zweite Haupturſache, warum man ſich entſchloß, den Schauplatz des Krieges nach Böhmen zu verſetzen, war die Gefahr Sachſens u. ſ. w." Siehe Friedrichs II. Königs von Preußen hinterlaſſene Werke 5ter Band.

Wie wir ſehen, behauptet Friedrich, die Änderung ſeines Operationsplans wäre aus den Bewegungen der mähriſchen Armee nach Böhmen gefolgt. Aber es waren im Gegentheile jene Bewegungen der Öſtreicher Folgen der geänderten Plane Friedrichs, von welchen der Kaiſer genau unterrichtet war.

Schmettau verſichert: Le plan des opérations de cette campagne et sartout pour les mouvemens à combiner entre les deux grandes armées, portoit à peu près sur ce

Die Armee des Königs.

84 Bataillons Infanterie 125 Eskadrons Kavallerie	.	105,000 M

Die Armee des Prinzen Heinrich.

65 Bataillons Infanterie 80 Eskadrons Kavallerie	.	64,000 —

Die sächsische Armee.

27 Bataillons Infanterie 25 Eskadrons Kavallerie	.	22,000 —

Die ganze preußische Macht 176 Bataillons, 230 Eskadrons	.	191,000 M

Überdieß rechnete Friedrich noch immer auf die v
Rußland vermög der Allianz versprochenen Hilfsvölker
Bei der Armee des Königs befanden sich außer dem Lini
geschütze, 12 schwere und zwei reitende Batterien, jede
10 Kanonen. Beträchtlich stärker war der Artilleriepark
Prinzen Heinrich, da von Dresden sehr viel Geschütz a
der Elbe nach Böhmen gebracht wurde.

Der Stand der östreichischen Armeen war am 1. J
1778 folgender:

*) Rußland hatte ein Östreich bedrohendes Manifest erl
sen. Aber es schickte weder Truppen, noch machte es Mie
zu einem Angriff der östreichischen Provinzen. Doch erfo
derte es eine weise Vorsicht, einen großen Theil der I
fanterie in jenen Provinzen zu lassen, die möglichen Ei
fällen zunächst ausgesetzt waren.

In Böhmen.

Armee des Kaisers:

nadierkompagnien	8,689 M.	
taillons Infanterie	41,864 —	
adrons Kavallerie	13,724 —	
Zusammen	64,277 —	13,724 Pferde.

Korps de Reserve.

taillons Grenzer	4,441 M.	
taill. Linieninfant.	6,161 —	
adrons Kavallerie	4,950 —	
Zusammen	15,552 —	4,673 Pferde.

orps des G. d. K. Fürst Liechtenstein.

taillons Grenzer	4,115 M.	
taillons Infanterie	7,591 —	
adrons Kavallerie	3,588 —	
	15,294 —	3,467 Pferde.
ie . .	8,680 M.	
rps . .	4,394 —	978 Pferde.
sen . .	7,411 —	14,325 Pferde.

ie ganze Armee des Kaisers:

81 Kompagnien,
84 Bataillons,
129 Eskadrons,
8 Mann 37,167 Pferde.

Armee des F. M. Loudon.

mpagnien Grenadiere	3,214 M.	
taillons Infanterie	25,900 —	
kadrons Kavallerie	9,196 —	
	38,310 M.	8,895 Pferde.

Reserve.

7 Bataillons Grenzer 2 Komp. Scharfschützen	7,052 M.	
19 Eskadrons Kavallerie	3,747 —	
	10,799 —	3,754 P
Artillerie . . .	4,354 —	
Extrakorps . .	1,519 —	251
Fuhrwesen . .	3,946 —	5,981

Zusammen:

35 Kompagnien,
42 Bataillons,
73 Eskadrons,
58,928 Mann, 18,881 Pferde.

Beobachtungskorps in Mähren unter F. M. L. Botta.

3 Bataillons Grenzer	2,357 M.
8 Bataill. Linieninfant.	6,291 —
20 Eskadrons Kavallerie	3,702 —
Das ganze Korps in Mähren	12,350 M. 3,570 P

Die ganze östreichische Macht bestand daher au
Kompagnien, 137 Bataillons, 222 Eskadrons, oder 18
Mann, 59,618 Pferden.

Die Artillerie dieser Armeen komplettirte sich er
einige Wochen später im Laufe der Kampagne, und b
alsdann:

wenn ſich die Öſtreicher nicht auf die Defenſion der Elbe eingeſchränkt hätten. — Friedrich rekognoscirte mit 4000 Mann über Ratiborſchitz bis Kleinbock und Dolan. Er entdeckte das öſtreichiſche Lager hinter der Elbe, welches damals erſt mit 20 — 25,000 Mann beſetzt war. Ein anderes preußiſches Detaſchement ging über Skalitz vor. Die öſtreichiſchen Huſaren zogen ſich langſam zurück; es fielen einige Piſtolenſchüſſe ohne Schaden, und die Preußen ſtellten ihre Vorpoſten an der Aupa aus.

Die kaiſerliche Armee kantonirte bisher in den Königgrätzer, Biczower und Bunzlauer Kreiſen, und hatte noch am 4. Juli ihr Hauptquartier in Sobotka zwiſchen Jungbunzlau und Gitſchin. An dieſem Tage hielt Kaiſer Joſeph in Loudons Hauptquartier zu Koſt großen Kriegsrath, dem zu Folge deſſen Armee am 5. ein Lager bei Niemes bezog, die Kavallerie aber ſich am rechten Ufer der Iſer konzentrirte. Der Feldmarſchall-Lieutenant Gräpen wurde bis Gabel vorpouſſirt. Am 6. Juli fingen die Truppen der großen Armee an, in zwei Treffen die verſchanzten Lager hinter Königgrätz, Jaromirsz, Kukus und Königshof am rechten Elbe-Ufer zu beziehen, und die ihnen zugetheilten Schanzen zu beſetzen. Das Hauptquartier des Kaiſers war am 6. jenſeits der Elbe in Jaromirsz, wo der Feldzeugmeiſter Ellrichshauſen mit der Avantgarde ſtand, am 7. in Neſchnanov.

Die Stellung an dieſem Fluſſe erfüllte ihren Zweck, den Übergang der Preußen zu verwehren, und die rückwärtigen Provinzen Böhmens zu decken, vollkommen. Die Natur ſelbſt hatte die Paſſirung der Elbe in jenen Gegenden erſchwert, da ſie alle erdenkliche Terrain-Hinderniſſe auf dieſe Punkte verſammelt zu haben ſchien. Von Hohenelbe, wo das unwirthbare Rieſengebirge die Umgehung der Poſition beinahe unmöglich macht, bis nach

[illegible] hin, läuft längs dem rechten
[illegible] Bergen und Hügeln, die sich ube
[illegible] immer mehr erheben, deren
[illegible] Wäldern bedeckt sind, und die in steilen
[illegible] den Fluß gehen, dessen Bette sie von
[illegible] das hohe Gebirge mit 12 Schuh hohen
[illegible] ngeben, und von der Seite der östreichi
[illegible] das gegenüberstehende Ufer überall domi
[illegible] so den Preußen unmöglich, irgendwo eine
[illegible] gen, oder einen Übergang aufzufinden,
[illegible] vorher einer bestanden hatte. Alle diese bis
[illegible] zigen Übergangsplätze waren aber mit
[illegible] besetzt. — Die Anhöhen waren durch
[illegible] mehreren Monaten vortrefflich befestigt
[illegible] wenigen Defilees waren verhauen, und mit
[illegible] leicht zu vertheidigen. Auf Kanonenschuß
[illegible] Schanze an Schanze: alle mit zahlreicher Ar
[illegible], mit Gräben, Wällen, Pallisaden, spa
[illegible] und Verhauen verstärkt. Hinter dieser
[illegible] die Truppen brigadenweise. Jede derselben
[illegible] gewiesene Strecke bei einem feindlichen An
[illegible] gen, und Reservekorps wurden bestimmt,
[illegible] bedrohten Punkte schnell zu unterstützen.
[illegible] schanzter Lagerplätze war längs dem Flusse
[illegible] Armee konnte sich ohne Hinderniß aus
[illegible] in den andern begeben, und so jedem an
[illegible] mit vereinten Kräften zu Hilfe kom
[illegible] Flügel reichte bis gegen Königgrätz, den
[illegible] doch die Hauptmacht stand gegenüber
[illegible] halbe Stunde von Jaromirsz. Die Öst
[illegible] der andern Seite der Elbe ihre Posten
[illegible] und Passagen an den Fluß in ihrer Ge
[illegible] Preußen thaten späterhin nichts, sie zu

icht gar nicht erreicht; denn für die paar verwüſteten miſchen Kreiſe ruinirte er ſeine Armee; ſeine Poſitio-

---

man der kaiſerlichen Armee alle Lebensmittel, die ſie aus Ungern bezog, abſchneiden, und durch Streifereien gegen Wien ſie nöthigen, einen Theil der Truppen zur Deckung der Hauptſtadt dahin zu ziehen. Dadurch wäre die Armee in Böhmen geſchwächt worden; Prinz Heinrich hätte freiere Hände erhalten, und die Unternehmungen des Feldzuges würden erleichtert worden ſeyn."

„So vortheilhaft dieſer Plan auch ſeyn mochte, ſo ſah ſich der König doch durch folgende Gründe genöthigt, davon abzuſtehen: die Öſtreicher ließen nicht mehr als 10,000 Mann in Mähren; die übrigen Truppen unter dem Herzog Albert ſtießen bei Jaromirsz zum Kaiſer. Dränge nun der König mit 60,000 Mann in Mähren ein, ſo würde die ganze 80,000 Mann ſtarke Armee des Kaiſers in Niederſchleſien einfallen, wo jenes Deckungskorps, welches General-Lieutenant Wunſch hätte kommandiren ſollen, nicht zahlreich genug geweſen wäre, um dort zu widerſtehen. So hätte dann der König ſeine gegen Mähren angefangenen Unternehmungen aufgeben, und zur Vertheidigung der Grafſchaft Glatz und der Gebirge bei Landshut dahin eilen müſſen. Die zweite Haupturſache, warum man ſich entſchloß, den Schauplatz des Krieges nach Böhmen zu verſetzen, war die Gefahr Sachſens u. ſ. w." Siehe Friedrichs II. Königs von Preußen hinterlaſſene Werke 5ter Band.

Wie wir ſehen, behauptet Friedrich, die Änderung ſeines Operationsplans wäre aus den Bewegungen der mähriſchen Armee nach Böhmen gefolgt. Aber es waren im Gegentheile jene Bewegungen der Öſtreicher Folgen der geänderten Plane Friedrichs, von welchen der Kaiſer genau unterrichtet war.

Schmettau verſichert: Le plan des opérations de cette campagne et sartout pour les mouvemens à combiner entre les deux grandes armées, portoit à peu près sur ce

nen konnten weder Schlesien, noch Sachsen und die Lausitz vor den östreichischen Streifparteien schützen, und die Winterquartiere im eigenen Lande waren wohl nur eine Folge der vereitelten Verbindungen beider Armeen und der Unmöglichkeit, sich auf dem rein ausgezehrten engen Terrain, so er in Böhmen inne hatte, länger zu erhalten, da die Beziehung der Subsistenz aus seinen Ländern, ohnehin so langsam als unsicher, durch den Winter wohl ganz unterbrochen, und der Rückzug eben so unmöglich gemacht werden konnte, als bisher das Vordringen war. Dann stand die durch Mangel, Krankheiten und Desertion aufs Äußerste gebrachte Armee am Rande des Abgrunds. Eine einzige kühne Unternehmung der Östreicher in jener Lage und Vernichtung war ihr Loos. Ein so erfahrner Feldherr als Friedrich, konnte nicht so viel wagen, wo beinahe ganz sicher nichts zu gewinnen war. Er wich der äußersten Nothwendigkeit!! —

---

bref exposé: „j'ai 100 mille hommes; vous en avez autant, Mon cher frère; chacun pour soi, Dieu pour nous tous." — — „Cependant l'intention du Roi étoit de pousser les opérations de son armée en Moravie, les magazins et tous les objets nécessaires à une armée de cent mille hommes, ayant eté pourvus et preparés en conséquence aux environs de Neisse. — — — Mais dix jours avant l'ouverture, le système changea, et le Roi adopta un autre plan. — — Nous verrons par la suite que Frédéric n'avoit proprement aucun but militaire, et que s'il en avoit en effet, il ne pouvoit naître que de la crainte, qu'une campagne en Moravie ne devint plus active qu'ailleurs et que la foiblesse de sa santé ne lui permit pas d'en supporter les fatiques. Il voulut donc être maître des operations pour ne pas être lui-même maitrisé par elles." —

hl, die Stellungen von Königshof bis Arnau längs der Elbe, ja noch weiter bis ins Riesengebirg an den Ursprung dieses Flusses zu rekognosciren; aber überall fanden sich die nämlichen Hindernisse von Seiten des Terrains, die nämliche Aufmerksamkeit seiner wachsamen Feinde.

Am 9., 10. und 11. fouragirten die Preußen auf beiden Flügeln. Diese Fouragirungen wurden in größter Unordnung vorgenommen. Für einen Theil Fourage, den die Mannschaft ins Lager zurückbrachte, wurden zwei Theile in den Dörfern oder auf dem Felde verwüstet. Sie zogen immer Scharmützel nach sich, wobei der Verlust auf beiden Seiten sich so ziemlich die Wage hielt. Der König suchte durch dieselben die Östreicher aus ihrer Position zu locken, und sie auf solche Art zum Gefechte zu bringen. Zu diesem Ende wurden die Fouragirungen immer bis dicht an die östreichischen Posten gemacht. Eine große Menge Bedeckungstruppen war jedes Mal bereit, sich mit den Östreichern ins Gefecht einzulassen, wenn sie, wie die Preußen hofften, die Fouragirungen nicht dulden würden. Doch die Letztern bewegten sich nicht im mindesten. Nur waren früher schon die zunächst vor der Position liegenden Gegenden abfouragirt, und alles Vieh weggetrieben worden, um die Subsistenz der Preußen zu erschweren. Am 10. Juli bei einer Rekognoscirung des preußischen Generals Anhalt, in der Gegend von Königshof und Arnau, fiel ein unbedeutendes Gefecht vor. — Ein Trupp Kroaten, welcher das Dorf Herzmanitz, das eine Brücke über die Elbe hat, besetzt hielt, überfiel heute einige preußische Vorposten bei Welsdorf. Von diesem Orte wurde eine Postenkette über Bilaun bis Krabschitz gezogen, um den Feind zu beobachten. Auch hatte der Kaiser des Morgens von dort aus bis Schlotten rekognoszirt. Die Preußen fürchteten daher einen Übergang der Östreicher, und be-

bis gegen Skalitz. Die östreichischen Vorposten wich
überall, und die leichte Kavallerie der Preußen beset
die Gegend. Des Königs rechter Flügel war noch zur
auf dem Ratschenberg; der linke, und die Reserve u
ter dem General-Lieutenant Tauenzien, bei Bis
kowitz und Wiese. Am 6. vereinigte sich der Erbpr
von Braunschweig und der rechte Flügel mit dem Kö
im Lager von Kramolin *); indem Tauenzien auf d
Ratschenberg vorrückte. Dieß war der Weg, den Sch
rin im Jahre 1757 ebenfalls genommen hatte. Der Ma
von Reinerz bis Nachod geht längs steilen mit Holz
wachsenen Anhöhen in morastigem durchschnittenem T
den. Diese Straße, so wie der Paß bei Nachod, hä
durch ein kleines Korps leicht vertheidigt werden könn

*) Der König wählte seine Lager mit Eigensinn, und o
genaue gehörige Bestimmung. Das gegenwärtige war
einem steilen gebirgigten durchschnittenen Terrain, k
kaum für 15,000 Mann hinreichend groß. Und doch m
den 60,000 hineingepfropft, die ohne Ordnung auf e
ander gehäuft waren. Die preußische Armee litt dam
schon großen Mangel. Die wenigen Gebirgsdörfer ko
ten nicht lange den unentbehrlichen Bedarf liefern.
war außer Acht gelassen worden, die nöthigen Ver
gungsanstalten für die Armee zu treffen. Aus Verzw
lung und Elend fing der Soldat an, alle erdenklichen
zessen zu begehen. Man ging bei den ersten Fouragir
gen so unordentlich vor, daß man der Armee gleich
Quellen zerstörte, welche sie lange hätten erhalten k
nen. Die Preußen verwüsteten den von ihnen besetz
Theil Böhmens so schnell und so meisterlich, daß sie sel
bald nichts mehr fanden, den größten Mangel litten, u
Alles aus ihrem eigenen Lande zugeführt werden muß
Dadurch wird die Desertion erklärbar, die schon die ers
Tage sehr stark einriß. V. Memoires de Schmettau.

Horzizka, um die rechte Flanke der Armee zu de-
. Täglich rückten Truppenabtheilungen aus dem Lager
Nachod in Welsdorf ein, bis am 18. die ganze Armee
versammelt war. — Am 13. war wieder eine große
ußische Fouragirung. Auch ging der General Wurmser
Königgrätz aus über die Metau, und rekognoszirte
linken Flügel des Lagers bei Nachod, zu welchem Ende
einige preußische Posten bei Wositsch werfen ließ.

* * *

Die Armee des Prinzen Heinrich hatte sich schon
Ende Aprils in der Mark, im Magdeburgischen
Halberstädtschen in Kantonirungsquartieren zu-
mengezogen; das Hauptquartier des Prinzen war in
Berlin, und diese Armee wurde 65 Bataillons 80 Es-
drons stark. Der General-Lieutenant Möllendorf,
nimmt die Avantgarde zu kommandiren, brach mit der-
ben, die aus 8 Bataillons und 15 Eskadrons bestand,
den Quartieren von Fürstenwalde am 1. Juni auf,
e setzte sich am 3. bei Cotbus. Dem zu Folge bewegte
der östreichische Feldmarschall-Lieutenant Giulay mit
Bataillons, 13 Eskadrons und 400 Scharfschützen nach
Böhmisch-Aicha, um Reichenberg, Kratzau, den Paß,
witz und Wartenberg zu besetzen; so wie der Feld-
schall-Lieutenant Gräven mit einem gleich starken
s nach Nimes vorrückte, und seine Posten zu Ga-
, Zwickau, Rumburg, Reichstädt auf dem Lauf- und
berg aussetzte. — Die Sachsen unter dem Oberbe-
des General-Lieutenant Grafen von Solms hatten
in der Hälfte des Mais bei Dresden, Pirna und
ten zusammengezogen, und bildeten in zwei Linien
Armee von 6 Kavallerie-, 10 Infanterieregimentern
6 Bataillons Grenadiere.

Man war Anfangs allgemein der Meinung, Prinz

der Festung Königgrätz hin, läuft längs dem rechte Ufer eine Reihe von Bergen und Hügeln, die sich übe Kassow, Switschin u. s. f. immer mehr erheben, dere Füße mit dichten Wäldern bedeckt sind, und die in steile Abhängen bis an den Fluß gehen, dessen Bette sie vo Jaromirsz bis in das hohe Gebirge mit 12 Schuh hohe Felsenwänden umgeben, und von der Seite der östreichi schen Position das gegenüberstehende Ufer überall domi niren. Es war also den Preußen unmöglich, irgendwo ein Brücke zu schlagen, oder einen Übergang aufzufinden wo nicht schon vorher einer bestanden hatte. Alle diese bis herigen und einzigen Übergangsplätze waren aber mi dreifachen Redouten besetzt. — Die Anhöhen waren durc eine Arbeit von mehreren Monaten vortrefflich befestig worden. Die wenigen Defilees waren verhauen, und mi einiger Mannschaft leicht zu vertheidigen. Auf Kanonenschuß weite lag Schanze an Schanze: alle mit zahlreicher Ar tillerie versehen, mit Gräben, Wällen, Pallisaden, spa nischen Reitern und Verhauen verstärkt. Hinter dieser Linie lagerten die Truppen brigadenweise. Jede derselben hatte ihre angewiesene Strecke bei einem feindlichen An griff zu vertheidigen, und Reservekorps wurden bestimmt, die am meisten bedrohten Punkte schnell zu unterstützen. Eine Reihe verschanzter Lagerplätze war längs dem Flusse vorbereitet; die Armee konnte sich ohne Hinderniß aus einem derselben in den andern begeben, und so jedem an gegriffenen Punkte mit vereinten Kräften zu Hilfe kom men. Der rechte Flügel reichte bis gegen Königgrätz, der linke bis Arnau; doch die Hauptmacht stand gegenüber von Kukus, eine halbe Stunde von Jaromirsz. Die Öst reicher hatten auf der andern Seite der Elbe ihre Posten und alle Zugänge und Passagen an den Fluß in ihrer Ge walt, und die Preußen thaten späterhin nichts, sie zu

gungen; an mehreren Orten geſchlagene Schiffbrücken ten es ihnen möglich, zu jeder Zeit auf vielen Punk- überzugehen, und die Preußen zu beunruhigen. Die ung Königgrätz ſchützte den rechten Flügel gegen Um- ungen. Der Mettauer Ravin konnte ebenfalls beſetzt ten, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten. wirsz war beſetzt, und einige vor dem Orte angelegte terien beſtrichen die Gegend vor der Front gegen laweck und die Aupa. Der linke Flügel wurde durch Rieſengebirge ſelbſt, und den feſten Poſten Arnau ge- t. Auch war der Wald, Königreich Silva, der bis in die Gebirge erſtreckt, mit leichten Truppen an- llt, die den Feind ſtets beunruhigen, und ohne Ge- r ſich nach Arnau zurückziehen konnten. Der Feldzeug- ter Ellrichshauſen rückte über der Elbe gegen litz den Preußen entgegen. Er ſchien die Avantgarde Armee zu machen; und vielleicht erwarteten die Preu- , daß dieſe ebenfalls übergehen würde, wenn es wahr , was damals preußiſche Autoren behaupteten, „Frie- h habe ſehnlichſt eine Schlacht gewünſcht." Doch die lge lehrte, daß in dem Plane der öſtreichiſchen Feld- rn nur lag, die Feinde am linken Ufer feſtzuhalten.

Am 7. Juli rekognoscirte der Kaiſer mit einem eil der Avantgarde Ellrichhauſens, aus 10 Eskadrons ſtehend, über Jaromirsz und Schweinſchädel Skalitz und Klenay, um das preußiſche Lager Kramolin zu ſehen. Bei Sarkotz, am Thiergarten, ſen die Huſaren auf die Preußiſchen von Ziethen. Sie irten nach Skalitz auf einen Unterſtützungspoſten von Pferden, und ſchlugen dann die Preußen zurück; letztern aber waren über 25 Eskadrons ſtark, und rück- wieder vor. Die Öſtreicher verloren 2 Offiziere und 20 ann. Da der Zweck der Rekognoscirung nun nicht mehr

erreicht werden konnte, so zogen sie sich wieder gegen K
romirsz. Das Hauptquartier des Kaisers war in Ro
now.

Am 8. rückte der König mit der durch 10 Bataill
verstärkten Avantgarde nach Welsdorf *), unweit
Elbe, und Tauenzien ins Lager bei Nachod.
Kommunikation zwischen Nachod und Welsdorf wu
durch eine, zwischen Horziczka und Suchni au
stellte Brigade gedeckt. Welsdorf wurde das Hauptquar
Friedrichs. Die preußische Avantgarde scharmuzirte mit
östreichischen Husaren, die ihr von Jaromirsz entge
kamen.

Am 9. bezogen die Truppen des östreichischen lin
Flügels vollends die Position an der Elbe, in welcher n
immer mehrere Redouten angelegt und verstärkt wurd
Der König rekognoscirte die Fronte dieser Stellung
Jaromirsz, General Anhalt rechts gegen Schm
schitz, und Wunsch links gegen Königshof, welc
einige Plänkeleien mit den Kroaten nach sich zog. Fr
drich überzeugte sich schon dießmal von der Unmöglichk
diese Position anzugreifen oder zu umgehen. Er gab

*) Dieses Lager ging in einem Bogen von Schweinsch
über Krabschütz, Welsdorf bis Kladern: es war gar n
gegen die möglichen Unternehmungen der Östreicher
sichert. Die Elbe floß eine halbe Stunde vor der Fro
Die östreichische Avantgarde und Vorposten waren
blieben an dem linken Ufer des Flusses. Durch die Be
tzung beider Ufer wäre es diesen sehr leicht gewesen,
oft sie wollten, bei Nacht den Fluß zu passiren, und d
Angriff für den Morgen vorzubereiten. Auch war dam
noch dieses Lager gar nicht verschanzt, und durch drei gro
Ravins durchschnitten die trotz allen möglichen Komm
nikationsmitteln doch den Zusammenhang erschwerten.

ht, die Stellungen von Königshof bis Arnau längs der Elbe, ja noch weiter bis ins Riesengebirg an den Ursprung dieses Flusses zu rekognosciren; aber überall fanden sich die nämlichen Hindernisse von Seiten des Terrains, die nämliche Aufmerksamkeit seiner wachsamen Feinde.

Am 9., 10. und 11. fouragirten die Preußen auf beiden Flügeln. Diese Fouragirungen wurden in größter Unordnung vorgenommen. Für einen Theil Fourage, den die Mannschaft ins Lager zurückbrachte, wurden zwei Theile in den Dörfern oder auf dem Felde verwüstet. Sie zogen immer Scharmützel nach sich, wobei der Verlust auf beiden Seiten sich so ziemlich die Wage hielt. Der König suchte durch dieselben die Östreicher aus ihrer Position zu locken, und sie auf solche Art zum Gefechte zu bringen. Zu diesem Ende wurden die Fouragirungen immer bis dicht an die östreichischen Posten gemacht. Eine große Menge Bedeckungstruppen war jedes Mal bereit, sich mit den Östreichern ins Gefecht einzulassen, wenn sie, wie die Preußen hofften, die Fouragirungen nicht dulden würden. Doch die Letztern bewegten sich nicht im mindesten. Nur waren früher schon die zunächst vor der Position liegenden Gegenden abfouragirt, und alles Vieh weggetrieben worden, um die Subsistenz der Preußen zu erschweren. Am 10. Juli bei einer Rekognoscirung des preußischen Generals Anhalt, in der Gegend von Königshof und Arnau, fiel ein unbedeutendes Gefecht vor. — Ein Trupp Kroaten, welcher das Dorf Herzmanitz, das eine Brücke über die Elbe hat, besetzt hielt, überfiel heute einige preußische Vorposten bei Welsdorf. Von diesem Orte wurde eine Postenkette über Bilaun bis Krabschitz gezogen, um den Feind zu beobachten. Auch hatte der Kaiser des Morgens von dort aus bis Schlotten rekognoszirt. Die Preußen fürchteten daher einen Übergang der Östreicher, und be-

ſchoſſen es in der Nacht vom 10. auf den 11. ſtark m
Kartätſchen und Haubizgranaden. — Der General Tau
zien langte im Welsdorfer Lager an; ihm folgte am
der Erbprinz von Braunſchweig. — An dieſem Tage
auch der rechte Flügel des Herzogs Albert von Si
ſchin in der Poſition ein. Nun beſtand die k. k. Arm
an der Elbe im erſten Treffen aus 30 Bataillons Infa
terie, 17 Diviſionen Kavallerie, im zweiten Treffen a
24 Bataillons und 15 Diviſionen. Den rechten Flügel ko
mandirten Herzog Albert und Haddick, den link
Lacy, das Ganze der Kaiſer, welcher ſein Hauptqua
tier in Ertinya, Albert in Schmirſchitz, Lacy
Salnay hatte. Außer dieſen Truppen war der F. M.
Wurmſer mit 8 Diviſionen Kavallerie und 2 Bata
lons Grenzer über der Elbe längs der Mettau, un
F. M. L. Barko mit 8 Diviſionen und 500 Jägern b
Lipnitz, Königshof und Deutſch-Prausni
poſtirt.

Am 11. wurde General d'Alton, der die wichtig
Poſten bei Arnau und Els, dann Tſcherma, Mo
ren und den Wald Königreich Silva beſe
hielt, mit 3 Regimentern verſtärkt. Der preußiſche Gen
ral Wunſch rekognoszirte das öſtreichiſche Lager von Schmi
ſchitz bis Königgrätz. — Da die Kroaten aus dem Wald
Königreich Sylva den preußiſchen rechten Flügel bei Wels
dorf unaufhörlich beunruhigten, ſo griff der General Ar
halt dieſen Wald am 12. an, drang bis Ketzelsdorf vor
und nöthigte ſie, nach Arnau zurückzuweichen; doch wurd
er noch am nämlichen Tage wieder beſetzt, als ſich die Preu
ßen zurückgezogen hatten. An dieſem Tage detaſchirte Frie
drich den General-Lieutenant Bülow nach Skalitz mit
5 Bataillons und 25 Eskadrons, um die linke, und den
General von Podewils mit 5 Bataillons 10 Eskadrons

Horzizka, um die rechte Flanke der Armee zu de-
. Täglich rückten Truppenabtheilungen aus dem Lager
Nachod in Welsdorf ein, bis am 18. die ganze Armee
t verſammelt war. — Am 13. war wieder eine große
ußiſche Fouragirung. Auch ging der General Wurmſer
r Königgrätz aus über die Mettau, und rekognoszirte
linken Flügel des Lagers bei Nachod, zu welchem Ende
inige preußiſche Poſten bei Woſitſch werfen ließ.

* * *

Die Armee des Prinzen Heinrich hatte ſich ſchon
Ende Aprils in der Mark, im Magdeburgiſchen
Halberſtädtſchen in Kantonirungsquartieren zu-
mengezogen; das Hauptquartier des Prinzen war in
rlin, und dieſe Armee wurde 60 Bataillons 80 Es-
rons ſtark. Der General-Lieutenant Möllendorf,
immt die Avantgarde zu kommandiren, brach mit der-
m, die aus 8 Bataillons und 15 Eskadrons beſtand,
den Quartieren von Fürſtenwalde am 1. Juni auf,
ſetzte ſich am 3. bei Cotbus. Dem zu Folge bewegte
der öſtreichiſche Feldmarſchall-Lieutenant Giulay mit
Bataillons, 13 Eskadrons und 400 Scharfſchützen nach
Hmiſch-Aicha, um Reichenberg, Kratzau, den Paß,
ſchwitz und Wartenberg zu beſetzen; ſo wie der Feld-
ſchall-Lieutenant Gräven mit einem gleich ſtarken
ps nach Nimes vorrückte, und ſeine Poſten zu Ga-
, Zwickau, Rumburg, Reichſtädt auf dem Lauf- und
berg ausſetzte. — Die Sachſen unter dem Oberbe-
des General-Lieutenant Grafen von Solms hatten
in der Hälfte des Mais bei Dresden, Pirna und
tzen zuſammengezogen, und bildeten in zwei Linien
e Armee von 6 Kavallerie-, 10 Infanterieregimentern
6 Bataillons Grenadiere.

Man war Anfangs allgemein der Meinung, Prinz

Heinrich sey bestimmt, mit seiner Armee in Baiern und der Oberpfalz zu agiren. Es wurde daher von östreichischer Seite das Lager bei Straubingen verstärkt, und die Befestigungsarbeiten bei Eger wurden mit verdoppeltem Fleiße betrieben. Aber mit Anfang Juli bewegten sich die Truppen gegen Sachsen. Schon am 2. Juli kam Möllendorf mit der Avantgarde bei Dresden *) an, der am 4. Prinz Heinrich selbst folgte. Die sächsischen Truppen, beläufig 22,000 Mann, vereinigten sich hier mit den Preußen, und bildeten mit den erstern eine Armee von 72,000 Mann. Am 8. passirten die vereinigten Truppen die Elbe bei Dresden, und lagerten sich zwischen Plauen und Strehlen.

Dieser Armee gegenüber stand die kaiserliche des Feldmarschalls Loudon, eigentlich der linke Flügel der ganzen östreichischen Macht in Böhmen. Mit Anfang Juli zog sie sich aus ihren Kantonirungen, theils an den Grenzen der Lausitz bei Reichenberg, Friedland und Gabel, theils bei Niemes zusammen, wo Loudon Hauptquartier war. Ihre Stärke sollte durch die im Anmarsch begriffenen niederländischen Regimenter auf 100,000 Mann gebracht werden, und schien Sachsen zu bedrohen. Am 6. erhielten der Feldmarschall-Lieutenant Gräve und General-Major Devins, welcher letztere Feldmarschall-Lieutenant Giulays Avantgarde kommandirte, Befehl, die Gegend von Lückendorf und Petersdorf in der Lausitz zu besetzen, und dort die sächsischen Wälder zu verhauen. Am nämlichen Tage noch rückten diese Generäle über Gabel und Ringelhann, auf die ihnen angewiesenen Punkte vor. — Bei Melnik wurde ein

*) Die Befestigungen Dresdens wurden hergestellt, und selbst die Vorstädte mit Verschanzungen umgeben.

tonsbrücke über die Elbe geſchlagen, um dem Korps Generals der Kavallerie Fürſt Liechtenſtein, bei tmeritz, nöthigen Falls zu Hilfe kommen zu können. 7. erhielt Loudon die Nachricht, daß Prinz H.inrich ſich in Sachſen einmarſchirt ſey, und ſich mit der ſächn Armee vereinigt habe. Der General Graf Wallis e nun mit 6 Bataillons zur Verſtärkung des Feldmar- Lieutenants Giulay nach Olſchwitz detaſchirt, die Anhöhen von Jaberlich und Hlubokay bei feindlichen Vorrückung zu beſetzen. Die Vorpoſten Feldmarſchall-Lieutenants Gräven gingen von den ſchon beendigten Verhauen bei Lückendorf bis gegen tau vor, fouragirten in den lauſitziſchen Dörfern, machten in der Nähe dieſer Stadt Verſchanzungen Verhaue. Feldmarſchall-Lieutenant Giulay ließ fleian ſeinen angeordneten Schanzen arbeiten, hatte eiſtarken Poſten bei Friedland, und ſchickte Patrouilbis Lauban und Maffersdorf. In Sachſen ſol als in der Lauſitz, wurden viele Ortſchaften von feileichten Truppen gebrandſchatzt, Geiſeln ausgehoben, überall, wo Poſten ſtanden, Verhaue und R douangelegt. — Die Bewegungen der öſtreichiſchen Avantde in der Lauſitz, erregten bei den Preußen die Beſorgi, daß dieſe Armee von dorther in Sachſen eindringen, ſo dem Prinzen Heinrich bei Dresden in den Rucken men würde. Derſelbe ſchickte daher häufige Patrouilrechts an die Grenzen des Voigtlandes, links bis uzen und Löbau. Der General Podgurſky de am 10. Juli mit 4 Regimentern über die Elbe der Lauſitz geſandt, die Bewegungen der Loudonſchen Arzu beobachten, ſo wie am 13. ein Detaſchement in Gegend von Friedberg und Chemnitz vorging, richten von den Oſtreichern einzuholen. — Dieſe fuh-

ren fort, alle von ihnen beſetzten Punkte zu befeſtigen und ihre Vorpoſten breiteten ſich noch weiter im ſächſiſch Gebiete aus. —

Fürſt Liechtenſtein hatte am 5. Juli ſein Korps zw ſchen Leitmeritz und Auſſig zuſammengezogen. Der ſta Brückenkopf am erſtern Orte, welcher mit 2 Bata lons beſetzt war, deckte die linke Flanke; auch war er b ſtimmt, der Armee den Übergang über die Elbe zu ſiche wenn ſich der Feind mit ſeiner ganzen Macht über Bu gegen Prag bewegen würde. Die Anhöhen auf dem li ken Ufer der Elbe waren durch Verſchanzungen und Ve haue in Vertheidigungsſtand geſetzt worden, und hatt den Bilafluß vor der Fronte. Der rechte Flügel reic bis Tirnitz und Auſſig, wo auf dem Galgenberge Ve ſchanzungen errichtet waren, beſtimmt den Feind zu hi dern, ſowohl dort eine Brücke über die Elbe zu ſchl gen, als die Bila zu paſſiren. Die Vorpoſten gingen üb Rollendorf bis Gishübel vor, und dieſes Kor ſchien die Abſicht zu haben, das Vordringen der Preuß von Dresden zu hemmen. — Um bei dem vermuthet Einfall des Feindes, dem linken Ufer der Elbe und de Liechtenſteiniſchen Korps näher zu ſeyn, ließ der Feldma ſchall Loudon am 9. die Armee aufbrechen. Sechs Gren dier Bataillons, unter dem Feldmarſchall-Lieutenant Prin de Ligne, rückten nach Bloſchkowitz, der General de Kavallerie Graf Eſterhazy mit 6 Kavallerie-Regimen tern und der Artillerie-Reſerve nach Gasdorf, Feldma ſchall-Lieutenant Nugent, mit 6 Bataillons nach D maſitz, und Feldmarſchall-Lieutenant Graf Harrach mit 6 Bataillons nach Pleiswedl, wohin auch da Hauptquartier kam. Die ſchwere Bagage blieb unter de Bedeckung von 6 Bataillons zu Rimes zurück, und al

ihrer detaſchirten Korps behielten ihre innegehabten Stellungen.

Am 10. Juli nahm Prinz Heinrich die ſächſiſche Armee unter ſein Kommando. Sie wurde getheilt. Mit dem General-Lieutenant Solms marſchirten einige Regimenter in die Kantonnirungen bei Pirna; die übrigen blieben bei Maxen ſtehen, wohin ſtatt der abmarſchirten Sachſen der Generallieutenant Platen mit 11 Bataillons, 10 Eskadrons und 57 Kanonen rückte. Die Beſatzung Dresdens beſtand damals aus 6 Bataillons, 6 Eskadrons Sachſen, und 1 Bataillon Preußen. — An dieſem Tage überfielen die Öſtreicher ein ſächſiſches Piquet in Breitenau, und hoben daſſelbe auf. Die Sachſen verloren dabei 5 Todte, 8 Bleſſirte und 3 Gefangene.

Am 11. ſollte die öſtreichiſche Armee ein Lager bei Wettel, zwiſchen Raudnitz und Gasdorf beziehen; es verbreitete ſich aber auf einmal das Gerücht, die Preußen wären über Zittau gegen Reichenberg in Anzug. Dieſe Nachricht war von größter Wichtigkeit, indem der Feind durch einen forcirten Marſch hätte die Iſer erreichen, ſie bei Turnau oder Bredel paſſiren, der Armee des Kaiſers in die linke Flanke oder in den Rücken fallen, und die Kommunikation mit der Loudoniſchen Armee unterbrechen können. Die von Pleiswedel und Domaſitz, auf dem Marſche ins Lager nach Wettel begriffenen Kolonnen mußten, ſo wie die ganze Kavallerie, die Reſerve-Artillerie und die in Bloſchkowitz ſtehenden 6 Grenadierbataillons, alſogleich nach Nimes rücken. Doch am nächſten Morgen klarte ſich die Ungegründtheit dieſes Gerüchtes aus den Rapporten der Feldmarſchall-Lieutenants Giulay und Gräven auf; die Truppen kehrten nach Wettel zurück, wo ſie am 12. eintrafen. Loudon nahm ſein Hauptquartier in Gasdorf; Feldmarſchall-Lieutenant Gräven wurde, nachdem er in ſeinen Poſten ſtarke Be-

ſatzungen gelaſſen, zur Armee gezogen; Feldmarſc
Lieutenant Giulay blieb mit ſeinem Korps bei Teſc
ſtehen, und beſetzte am 13. wieder die Päſſe und
gegend von Gabel.

* * *

Bei der Armee an der Elbe, wurde der kleine K
durch Fouragirungen, Scharmützel, Rekognoszirung
Überfälle u. dgl. mit abwechſelndem Glücke fortgefü
Am 14. Juli wollte der General Wurmſer die linke Fl
des Tauenzien'ſchen Lagers beunruhigen. Auf die Ka
lerie, die im zweiten Treffen ſtand, und auf einen
ken Bosniakenpoſten bei Wrchowin, war dieſe Un
nehmung hauptſächlich abgeſehen. Durch eine Irrung
marſchirenden Kolonnen, mißlang die Expedition
Theil. Während derſelben ſollte ein zweites Detaſchem
die Fuhrten über die Mettau und die Brücke
Schlawietin verderben; dieß rückte gegen Zwoll
die Aupa vor, um den Feind irre zu machen. Hier
wohl, als bei Neuſtadt kam es zu Scharmützeln.
Bosniaken wurden zerſtreut, bis Nachod verfolgt,
ein Küraſſier-Piquet zum Theil aufgehoben, und
feindlichen Lager allarmirt.

Friedrich fuhr fort, die öſtreichiſche Stellung zu
kognosziren. Am 14., 15. und 16. ließ er die Trup
aus dem Lager bei Welsdorf zu Fouragirungen ausrü
Er manövrirte dabei mit der ganzen Armee, um die
reicher aus ihrer Stellung zu locken, und war bereit,
den Augenblick die ſo gewünſchte Schlacht anzunehm
Dann, wenn nicht mehr die überwiegenden Vortheile
Terrains die erſtern ſchützen würden, wollte er ſich d
einen glücklichen Schlag die Paſſage über die Elbe erzw
gen, und ſo gegen Prag vordringen. Aber ſeine Be
gungen hatten nicht den erwünſchten Erfolg. Die Öſt

t ſahen ruhig alle Tage daſſelbe Spiel wiederholen. war daher genöthigt, ſeinen Operationsplan zu ändern. ertheilte dem Prinzen Heinrich den Befehl, aus Sach- nach Böhmen vorzurücken, und ſchickte den General- utenant Stutterheim mit 7 Bataillons und 5 Es- rons nach Silberberg, um den General Werner verſtärken und kaiſerlich Oberſchleſien zu bedrohen. n hoffte er, daß der Kaiſer durch dieſe Bewegungen thigt werden würde, ſich durch beträchtliche Detaſchi- gen zu ſchwächen, um den Feldmarſchall Loudon an Iſer, ſo wie den Feldmarſchall-Lieutenant Botta in hren zu verſtärken. —

Am 18. Juli ſtieß der Reſt der bisher bei Nachod ge- benen Truppen zu dem König. Generallieutenant unſch wurde mit 10 Bataillons und 18 Eskadrons in s verlaſſene Lager beordert, um die Kommunikation Glatz zu decken, welcher Ort der Hauptwaffenplatz s Königs war. Die Vortruppen ſeines Korps näherten über Neuſtadt an der Mettau, der Feſtung König- rätz, deren Garniſon ſchleunigſt verſtärkt, der Platz in Belagerungsſtand erklärt, und die beträchtlichen Über- ſchwemmungskeſſel gefüllt wurden. — Zugleich rückte Ge- ral Werner in Öſtreichiſch-Schleſien ein. Der Feldmar- hall-Lieutenant Botta ſammelte ſeine Truppen bei Hei- enpilz hinter der Mora, und ſchickte Streifkorps in die unbeſetzten Theile von Preußiſch-Schleſien. — Nach- dem nun die ganze Armee bei Welsdorf eingetroffen war, dehnte der König ſeine Flügel von Neuſtadt an der Mettau bis Deutſch-Prausnitz aus. Am 19. und 20. ließ er wieder auf beiden Flügeln fouragiren, und rekognoszirte dabei die verſchanzten Lager bei Königshof und Arnau. Der letzte Poſten war vortrefflich verſchanzt, und von dem General d'Alton mit 15,000 Mann beſetzt.

Dieser mußte erst genommen werden, ehe man dort di
Elbe passiren konnte. Man vermuthete aus den Bewegun
gen des Königs, er wolle vielleicht einen Übergang be
Königshof versuchen; das dortige Lager wurde daher be
trächtlich verstärkt.

Um seinen rechten Flügel gegen das zu decken, wa
d'Altons Korps gegen ihn vielleicht unternehmen könnte
und zugleich auch das schlesische Gebirge gegen die Einfäl
östreichischer Husaren zu schützen *), schickte Friedrich a
21. Juli den General Anhalt mit 2 Brigaden Infante
und 1000 Pferden nach Pilnikau, Arnau gegenüber
und ließ ihn dort auf den Anhöhen von Ketzelsdor
Posto fassen. Bei Prausnitz stieß die Avantgarde die
Kolonne auf ein östreichisches Piquet von 200 Husaren
und griff es an, wurde mehrmal zurückgeschlagen, erhi
aber Verstärkung, und nöthigte zuletzt die Östreich
zum Weichen, die 3 Offiziers, 43 Mann an Gefang
nen und mehrere Todte verloren. Auch die Preußen v
loren gegen 40 Mann **). Zur Sicherung der Ko
munikation zwischen Pilnikau und Welsdorf wurde d
General Dallwig auf den Anhöhen zwischen So
und Deutsch-Prausnitz, die Front gegen den Wa
Königreich Sylva, mit 6 Bataillons aufgestellt. — A

*) Da diese eben nach Liebau und Schönberg gestreift, u
daselbst Brandschatzungen erhoben hatten.

**) Die östreichische leichte Kavallerie war bei allen bi
herigen Scharmützeln mit zu vieler Hitze vorgegang
und hatte dadurch einige Mal unnöthiger Weise Verl
erlitten. Ein eigener Armeebefehl mußte gegeben werd
daß sich die Husaren nicht durch ihren Eifer im Gefe
und bei Verfolgung des Feindes zu weit verführen l
sen, sondern bei schwerster Strafe auf das Appelbla
zurückgehen sollten.

12. Juli fiel ein Scharmützel zwiſchen Trautenau und Schatzlar vor, wobei die Preußen mehrere Gefangene verloren. Auch der Wald Königreich Sylva, in dem ſich die Öſtreicher wieder ſtark geſammelt hatten, wurde von den Preußen angegriffen, worauf ſich die erſten etwas zurükzogen. — Am 23. rekognoszirte der König bei Gelegenheit einer Fouragirung zwiſchen der Aupa und der Mettau. Die öſtreichiſchen Feldwachen an der Mettau zwiſchen Jeſſenitz und Rohenitz wurden von einer überlegenen Anzahl Bosniaken angegriffen. General Wurmſer eilte mit der Kavallerie, die er am ſchnellſten ſammeln konnte, dahin, und die preußiſche Reiterei zog ſich bis auf ihre, 8 Bataillon ſtarke und mit Kanonen verſehene Infanterie, auf die Anhöhen von Slawietin, und ging darauf hinter Roſtock zurück. Wurmſer hatte gar keine Infanterie bei ſich, und konnte alſo nichts weiter unternehmen. Die Öſtreicher verloren 40 Mann Todte und Bleſſirte; die Preußen 36, und 7 Gefangene. Wurmſer zog ſich wieder hinter die Mettau.

Am 24. bei einer Rekognoszirung gegen Ketzelsdorf hieb der Major Devay mit 90 Huſaren auf ein preußiſches Kommando von 1 Eskadron Huſaren und 50 Bosniaken, griff ſie an, hieb 30 Mann nieder, und nahm 6 Mann und 16 Pferde gefangen. Die Öſtreicher verloren bei 2 Mann.

Das Korps bei Arnau erhielt aufs neue 5 Bataillons Grenadiere, 2 Regimenter Kavallerie Verſtärkung, und der Feldmarſchall-Lieutenant Graf Joſeph Colloredo bezog mit 5 andern Grenadier-Bataillons ein Lager bei Liboch. Jenſeits der Elbe wurde nun der Katharinenberg wieder beſetzt, und die Vorpoſten d'Altons bis gegen Pilnikau, Wiltſchitz, Trautenau, Freiheit, Johannesbad und

Schatzlar ausgedehnt, auch die Wälder bis Königshof mit Scharfschützen und Husaren versehen *).

Am 25. rekognoszirten die Östreicher Pilnikau, wobei ein Husarengefecht vorfiel. Die Preußen wiederholten am 26. 27 28. 29. ihre Fouragirungen, ohne da sich mehr als einige kleine Vorpostengefechte, z. B. bei Richnoweck, ereigneten. Am 26. wurden die Detaschements der Generäle Dallwig und Anhalt mit mehreren Bataillons verstärkt, weil die Preußen auf jenen Punkten einen östreichischen Angriff befürchteten.

Am 30. ließ General Anhalt den mit Kroaten besetzten Katharinaberg durch eine Patrouille durchsuchen, die aber mit Verlust verjagt wurde. Am nämlichen Tage näherte sich General Wunsch der Stadt Neustadt an der Metau; die östreichische Besatzung retirirte nach einem unbedeutenden Scharmützel. Er manövrirte nun weiter gegen den rechten Flügel der östreichischen Position, ging aber, nachdem er Neustadt gebrandschatzt, und Geiseln mitgenommen hatte, wieder ruhig nach Nachod zurück.

Dieser kleine Krieg währte so bis in die Mitte de

*) Der Freiherr von Thugut war am 17. mit Aufträgen der Kaiserinn Maria Theresia beim König in Welsdorf eingetroffen: er behielt das Inkognito eines russischen Legations-Sekretärs. Die Minister Graf Finkenstein und Herzberg trafen am 24. in Frankenstein ein, um mit diesem östreichischen Unterhändler zu konferiren. —

Die Russen wollten, ungeachtet der zudringlichsten Bemühungen des preußischen Kabinets, keinen thätigen Antheil an diesem Kriege nehmen. Ihre Armee an den Grenzen, so wie die wenigen in Großpohlen vertheilten Truppen, lagen ganz ruhig in ihren Kantonnirungsquartieren und hielten nur in der Gegend von Mohilow a Dniester einige Vorposten.

Augusts, ohne bei beiden Armeen beträchtliche Veränderungen ihrer Stellungen nach sich zu ziehen. Der König fuhr fort, theils um die dringenden Bedürfnisse seiner Kavallerie zu befriedigen, theils um den alten Versuch, die Östreicher aus ihrer Position zu locken, zu wiederholen, täglich zu fouragiren, und jedes Mal fielen kleine Gefechte der Vorposten und leichten Truppen vor, wobei meistens die Östreicher den unbedeutenden Vortheil hatten, und besonders die besser berittenen ungrischen Husaren zahlreiche Gefangene einbrachten: dergleichen waren bei Zwol, Traunau, Ketzelsdorf, Koltwitz, Mittelwalde, Brulich u. dgl. Die östreichischen Streifparteien schwärmten immer im Rücken der preußischen Armee bis Neustadt und Nachod herum, machten die Kommunikation unsicher, beunruhigten Transporte, und hoben viele Posten und Detaschements auf. Endlich überzeugte sich Friedrich sowohl, daß die Östreicher sich nicht bewegen lassen würden, aus ihrer Stellung hervorzugehen, als auch, daß er diese Stellung nicht angreifen könne, ohne ungeheuern Verlust zu leiden, und wenn der Übergang mißlänge, die schrecklichsten Folgen befürchten zu müssen. Er verschob daher die weiteren Operationen, und entschloß sich, die Wirkungen des Anfangs August wirklich erfolgten Einmarsches des Prinzen Heinrich abzuwarten, um die Ausführung neuer Plane zu beginnen. Am 3. August ließ er den General Dallwig sich mit Anhalt bei Pilnikau vereinigen, und ersetzte dessen Stelle bei Sohr durch den General Podewils mit 4 Bataillons. — Die Armee Friedrichs litt damals schon außerordentlich durch den Mangel an Fourage und den nöthigen Lebensbedürfnissen; Armeekrankheiten und Desertion verminderten beträchtlich ihre Stärke *). Die Kai-

*) Der Graf von Schmettau schätzt den Verlust der Armee

fangenen 1 Offizier, 17 Mann und 28 Pferde verlore
Die Reste dieser Kavallerie zogen sich in Unordnung n
Heidepilz zurück. — Am 16. rekognoscirte Gene
Stutterheim dieses östreichische Lager, wobei es zu ei
gen Kanonenschüssen kam. Durch das Gelingen jener U
ternehmung, und dadurch, daß der F. M. L. Bott
ungeachtet der vielen erhaltenen Verstärkungen, sich ni
aus seiner Stellung wagte, wurden die Preußen so kü
daß sie häufig nach Mähren bis in die Gegenden von O
mütz, Weißkirchen, Neutitschein u. dgl. streiften, u
dort Requisitionen und Lieferungen ausschrieben. —

II.

Prinz Heinrichs Einmarsch in Böhmen. Rückzug des Giula
schen Korps nach Gabel. Loudons Marsch hinter die J
ins Lager bei Münchengrätz. Prinz Heinrich bei Nieme
— Bewegungen der Armee an der Elbe bis Anfangs Se
tember. — Demonstrationen der General-Lieutenants Mo
lendorf und Platen gegen Prag. Vorgänge an der Iser b
9. September. — Ereignisse während dieses Zeitraums
Oberschlesien, in der Grafschaft Glatz und in Sachsen.

Der König von Preußen war überzeugt, daß er ohn
ungeheuere Aufopferungen die kaiserliche Armee an de
Elbe nicht in ihrer Stellung angreifen, und eben so wen
sie auf dem Marsche gegen Prag in seinem Rücken lasse
könne. Er befahl daher dem Prinzen Heinrich, ebenfall
nach Böhmen vorzurücken. Die Bewegungen dieses Prin
zen konnten zwei verschiedene Zwecke haben: entweder nach
Prag zu gehen, und von dort aus weiter zu operiren,
oder aber sich mit dem Könige auf dem nächsten Wege z
vereinigen. Um das Letztere, was Friedrich für den Au
genblick als das seinen Planen Entsprechendste ansah, z

chen, mußte er ſich zum Meiſter des Poſtens von Arnau machen, der die Kommunikation der beiden reichiſchen Armeen deckte. Dann mußte er die linke nke der Armee des Kaiſers gewinnen, Arnau weg- men, und dadurch dem König den Übergang über die e erleichtern. Die kaiſerliche Armee, überflügelt und Rücken genommen, wäre dadurch zur Verlaſſung ihrer ellung genöthiget geweſen. — Der natürliche Weg, dieſe ſichten zu erreichen, war durch die Lauſitz und den Bunz- er Kreis, weil Heinrich auf dieſer Linie dem linken ügel der Kaiſerlichen an der Elbe, ſo wie der Armee s Königs am nächſten blieb. Die Grenzen Böhmens in nen Gegenden waren überall mit Verhauen, Schanzen d ſtark beſetzten Poſten reichlich verſehen; die wenigen, ehin äußerſt ſchlechten Straßen waren ungangbar ge- acht, und mit Redouten beſetzt worden. Um trotz der hlreichen Hinderniſſe den Einmarſch zu bewerkſtelligen, ente ſich der Prinz einer Kriegsliſt. — Der Feldmar- all Loudon ſchien ſich bloß auf eine genaue Beobachtung ines Gegners einzuſchränken. Der Prinz ſuchte nun dieſe ufmerkſamkeit zu theilen, und die der Beſatzung in den renzpäſſen einzuſchläfern, um deſto leichter einen günſti- en Augenblick abzulauſchen, ſein Vorhaben auszuführen. Bald machte er Bewegungen, die einen Einfall durch as Erzgebirge vermuthen ließen. Loudons Aufmerkſam- eit wurde dadurch auf die Seite von Kommotau ge- ogen. Bald mußten preußiſche Ingenieure mit viel Ge- uſch bei Bautzen ein Lager für 100,000 Mann ab- ſtecken, und einen ſchicklichen Platz für den Artilleriepark uſſuchen. Dadurch wollte Heinrich die Idee rege machen, daß er über Zittau vorzudringen geſonnen ſey. Er ließ zugleich alle Wege nach Böhmen über Marienberg gegen Kommotau, über Sächſiſch-Neuſtadt gegen Einſiedl und

Neudörfel, so wie jene bei Natschung, Kallisc
Grünthal, rekognosziren.

Die Armee des Prinzen war nach der Verein
mit den Sachsen in die Hauptarmee, und in die vier
der Generale Möllendorf, Platen, Solm
Podgursky abgetheilt. Möllendorfs Korps besta
13 Bataillons, 30 Eskadrons und 40 Kanonen. E
am 17. Juli über die Mulde, und näherte sich d
mischen Grenze bis Marienberg. Die Haupt
brach aus den Kantonirungen und Lagern um Dres
vier Kolonnen auf, und nahm das Lager bei Frei
Platen besetzte die Defileen von Dippoldswald
Reichsstädt. Am 18. ging Möllendorf bis Ger
(auch Hinter-Bernau genannt) vor. Die ganze Arm
sirte die Mulde und das Defilee von Dippoldswald
lagerte bei Reichsstädt. Am 19. rückte der
wirklich bis Frauenstein, und schien durch die
Catharinaberg und Einsiedl einbrechen zu n
Die Avantgarde drang bei Sebastiansberg (Ba
ohne Widerstand in Böhmen ein, und streifte am
Kommotau, ohne auf östreichische Truppen zu s
da sich deren Vorposten schon gegen Saaz zurückg
hatten. Nur bei Kommotau fielen ein Paar Schüsse
bei Sebastiansberg wurde eine östreichische Patroui
5 Mann aufgehoben. Möllendorf ließ sogleich die
haue bei Jörgenthal und Ossegg durch zusammenget
sächsische Bauern öffnen. Aber noch am nämlichen T
hielt er den Befehl zum Rückmarsch, und ging wie
Marienberg. — Der Prinz wandte sich am 2
gen die Elbe. Die Hauptarmee ging über die W
ritz, und längs der Müglitz ins Lager bei Rein
hain, zwischen Pirna und Pillnitz; Platen und
marschirten am 21. nach Pirna; der erstere nahm

m sächsischen Korps des Generals Anhalt, sein Lager bei
nsdorf, zwischen Groß-Sedlitz und Maxen. Er maskirte
urch den Marsch des Prinzen, und erregte die Ver-
thung, daß dieser vielleicht doch über Peterswalde
ringen werde. Möllendorf ging am 21. nach Mittel-
da, am 23. nach Freiberg; am 24. rückte er bei Dip-
ldswalde zur Armee ein, wo er am 25. Kantoni-
gen bezog. Die schwere Artillerie, die schon am 23.
Elbe zu passiren angefangen hatte, ging nach der Lau-
voraus.

Feldmarschall Loudon hatte, wie schon erzählt wor-
, am 12. Juli das Lager bei Wettel bezogen. Er
te dem Prinzen entgegen gehen, und den Krieg auf
ichen Boden spielen können. Aber er blieb während
r Bewegungen der Preußen unverändert in seiner Stel-
, und zog viele seiner detaschirten Korps an sich. Seine
n Truppen streiften über Zittau und Herrenhut bis
itzen, und erhoben überall Kontributionen. — Man
damals östreichischer Seits in einer vollkommenen Un-
heit der feindlichen Plane. Um also überall denselben
gnen zu können, wurde das Giulayische Korps bey Ga-
verstärkt, und von demselben die Posten an der Grenze
Lausitz bei Lückendorf, auf dem Paß und bei Pankratz
besetzt. — In der Position auf der Paschkapole, und
den befestigten Punkten bei Aussig, Tirnitz und Leit-
itz, stand das Korps des Generals der Kavallerie Für-
Liechtenstein, und deckte Böhmen gegen die feindli-
Unternehmungen von der Seite von Sachsen. Dieser
te den General Sauer bei Peterswalde mit der
isung aufgestellt, sich, wenn die Preußen dort ein-
gen, längs der Elbe gegen Prag zurückzuziehen. Die
ber, welche die Festung Eger umgeben, wurden ver-
en, und die Straßen verderbt. — Da man einen Ein-

fall in den Saazer-Kreis für wahrscheinlich hielt, so wur
angefangen, Prag in Vertheidigungsstand zu setzen. Ab
schon am 21. wurde befohlen, da diese Stadt eine gan
Armee zu ihrer Vertheidigung nöthig habe, die im frei
Felde besser angewendet werden könne, alles Geschü
Gelder und Vorräthe nach Iglau zu transportiren, u
Prag bei Annäherung einer starken feindlichen Macht m
Kapitulation zu übergeben *). — Es schien damals, Pri
Heinrich wolle über Kommotau in Böhmen, und vi
leicht über Laun und Brix nach Prag vordringen.
war um mehr als 20,000 Mann stärker als Loudon,
dem viele Bataillone erst aus den Niederlanden marsch
ten. Es war daher natürlich, defensiv zu handeln. Um Pr
möglichst zu decken, wurde am 18. der General Devi
mit 4 Eskadrons und 3 Regimentern Infanterie (50
Mann) bei Raudnitz über die Elbe geschickt, um sich b
Neudorf, unweit Sazena, rückwärts der Eger, an d
von Budin nach Weldrus führenden Straße aufzustell
von dort die Bewegungen des sich der Grenze nähernde
Möllendorfischen Korps zu beobachten, und wenn der Fei
über Laun gegen Prag vorrückte, ihm dahin zuvorzukom
men, und sich beim Stern **) festzusetzen. Unterdessen woll
der Feldmarschall mit der Armee noch ferner zwischen Leit
meritz und Gastorf stehen bleiben, und den Feind beobach
ten, wenn es nöthig würde, seine Truppen zwischen de
Elbe und Moldau sammeln, und von dort aus dem Ge

*) Diese Räumung war am 6. August vollendet. Es wa
befohlen, die Kleinseite so lange zu vertheidigen, bi
Prinz Heinrich selbst sich nähere, und die Besatzung ab
gerufen würde.

**) Eine steile waldbewachsene Anhöhe bei Prag, die ihre
Namen von mehreren in einem Punkte zusammenlaufe
den Alleen erhalten hat.

neral Devins über Prag zu Hilfe kommen. — Am 20. Juli marschirte der Prinz de Ligne mit seinen 6 Grenadier-Bataillons von Bloschkowitz nach Wegstädtl, und lagerte am Ufer der Elbe, um die linke Flanke der Armee zu decken, und ebenfalls nach Umständen Prag zu unterstützen. — Die Reserve und Bagage ging über Melnik nach Brandeis zurück.

Es wurde nun immer gewisser, daß der Einfall des Feindes durch die Lausitz geschehen würde. Prinz Heinrich ließ einige seiner Truppen verschiedene Bewegungen gegen Bischofswerda und Neustadt machen. Bei Pirna wurden zwei Schiffbrücken über die Elbe geschlagen; ein Theil der Armee passirte dieselbe nach und nach, und die Wege gegen Bautzen wurden reparirt. Am 27. ging General Knobelsdorf mit 1 Grenadier-Bataillon und 6 Kanonen über die Elbe: das Podgurskische Korps stand an diesem Tage bei Bischofswerda. Am 28. vereinigten sich diese beiden Generäle bei Neukirchen. Der General Lieutenant Solms passirte die Elbe, und lagerte sich bei Großgraupen; die Hauptarmee ging in 4 Kolonnen über den Fluß, und bezog das Lager zwischen Radewalde und Stolpen. — Am 29. marschirte ein Theil derselben durch die Desileen von Hohenstein nach Sabnitz, ein Theil durch jene von Neustadt nach Hainspach und Schluckenau. Die Kavallerie rückte ins Lager bei Neudorf, das Korps des General Podgursky nach Dürr-Hennersdorf. Das Möllendorfische Korps brach aus seinen Kantonirungen auf, passirte in zwei Kolonnen die Elbe, und bivacqirte in und um Lohmen, Hohenstein und Radewalde. — Am 30. marschirte die Hauptarmee nach Rumburg. Die Avantgarde hatte in den Desileen von Schönlinde ein Gefecht mit einem Detaschement östreichischer Husaren, von denen ein Ritt-

meiſter mit 30 Mann, größten Theils ſchwer bleſſirt, gefangen wurden. Die Kavallerie lagerte zwiſchen Spitz-Kunnersdorf und Joſephsdorf. General-Lieutenant Möllendorf kampirte bei Lichtenhain; ein Theil ſeiner Truppen patrouillirte des Abends die böhmiſche Grenze, und rückte bis Tyller und Wolfsberg vor. — Podgursky marſchirte mit ſeiner Armee bei Spitz-Kunnersdorf. — Die öſtreichiſchen Poſten zogen ſich überall auf das Giulayiſche Korps zurück; ihre Schanzen und Verhaue wurden von den Preußen zerſtört.

Das Platenſche Korps bei Maxen zog damals Laudons beſondere Aufmerkſamkeit auf ſich. Es ſchien zu einem Einfall in den Saatzer Kreis beſtimmt. Um daſſelbe zu beobachten, war General Sauer, wie ſchon erwähnt, bei Peterswalde aufgeſtellt. Am 28. näherte ſich eine öſtreichiſche Truppe von 400 Kroaten und 250 Huſaren dem von den Preußen beſetzten Orte Gieshübel. Ihre Avantgarde von 80 Huſaren machte einen raſchen Angriff auf daſſelbe und nahm es weg; da ſie keine Truppen in dem Orte ließ, ſo beſetzten ihn die Preußen gleich wieder. Am 30. kamen die Öſtreicher nochmals, und warfen die Preußen zum zweiten Mal hinaus; ſie wurden dadurch in Stand geſetzt, das Lager des Generals Platen zu überſehen. Bei dieſem Scharmützel wurde der Oberſt Graf Bellegarde, von der ſächſiſchen Garde du Korps, bleſſirt, und nebſt 22 Dragonern gefangen; die Öſtreicher verloren 3 Todte, 3 Bleſſirte. Ihre Hauptarmee blieb dieſen Tag über marſchfertig; nur Prinz de Ligne marſchirte mit ſeinen Grenadiers nach Nimes, um den General Giulay zu verſtärken, und das Korps des Generals Devins, welches am 28., nachdem die Preußen ſich ganz vom Erzgebirge weggezogen hatten, von Sazena in Pleiswedel angekommen war, nach Neu

loß *). Die Preußen drückten gegen Görgenthal
r, und die östreichischen Vorposten wichen zurück. Am 31. er-
elt General Devins den Befehl, mit 2 Bataillons und
nigen Husaren über Röhrsdorf und Zwickau vorzurücken,
e Defileen von Tollenstein, wo möglich noch vor dem
einde zu besetzen, und aufs Äußerste zu vertheidigen.
ben so erhielt der General Giulay, welcher von der An-
äherung einer feindlichen Macht von mehr als 40,000
Mann gegen Görgenthal Nachricht gab, und da sein
nker Flügel bedroht sey, gegen die Iser und Nimburg
etiriren wollte, den Befehl zur nachdrücklichsten Verthei-
igung von Gabel. Die Armee brach aus dem Lager von
Bettel nach Pleiswedel auf, um beiden Korps näher
u seyn, sie zu unterstützen, sie aufzunehmen, und auch
as weitere Vordringen des Feindes zu verhindern. — Die
Preußen schoben heute ihre Vorposten über Görgenthal

*) General Devins wurde am 29. beordert, mit 4 Eskadrons über Rumburg die Lausitz zu rekognosziren, da man von den Bewegungen des Prinzen nur äußerst widersprechende Nachrichten hatte. Gleiche Befehle erhielt General Sauer. — Devins eilte voraus nach Rumburg, wo ein Kommando von 80 Pferden stand. Am 30. — die 4 Eskadrons waren noch nicht angekommen — erscheint eine starke feindliche Kolonne. Die wenigen Husaren greifen dieselbe muthig an; halten sie lange auf, um ihr Vorhaben und ihre Stärke zu erforschen; — endlich müssen sie der Übermacht weichen, verlieren 1 Rittmeister und 25 Mann, schwer blessirt, die gefangen werden, und Devins führt sie nach Tollenstein zurück. Kundschafter berichten nun: „das Korps bei Rumburg sey jenes des Generals Podgursky, nur bestimmt, zur Deckung des Marsches des Prinzen, der mit der Hauptmacht über Zittau anrücke." — Der Feldmarschall beschloß darauf, die Armee gegen Neuschloß in Bewegung zu setzen.

bis nach dem wichtigen Posten Tollenstein vor, den sie noch unbesetzt fanden. Podgursky stand bei Waltersdorf, Solms auf den Anhöhen von Rumburg. Prinz Heinrich rekognoszirte gegen Görgenthal und Tollenstein, um die Stellung des Giulayischen Korps zu erforschen, und den Angriff zu ordnen. — Devins, der über Brins und Zwickau gegen Röhrsdorf vorrückte, war zu spät gekommen, Tollenstein selbst zu besetzen; denn schon fand er auf dem Wege dahin die Giulayischen Vortruppen im Gefechte mit dem Feinde begriffen. Er zog sich daher mehr rechts gegen Ober-Lichtenwald, und rekognoszirte von einer Anhöhe den Tollenstein, bei welchem er viele feindliche Bataillons mit Artillerie gelagert sah. Die gegen Röhrsdorf vordringenden Preußen fanden die Östreicher dort zu stark, und gingen wieder bis auf die Glashütte zurück. Die Straße vorwärts, die über eine Meile weit zwischen Felsenwänden geht, war mit vier starken Verhauen durchschnitten, die mit Kroaten besetzt waren. Um diese aus ihren Posten zu vertreiben, rückte Möllendorf bis an den Wald bei Hinter-Hermsdorf, und der Oberst Usedom marschirte von Wolfsberg über Rennersdorf in den Rücken dieser Verhaue. Nun geschah der Angriff von beiden Seiten; die umgangenen Kroaten verließen die drei ersten Verhaue ohne Gegenwehr; bei dem vierten gaben sie einige Dechargen, und zogen sich dann nach Hohenleippen (am Kamnitz Bach) zurück. Nachdem der Weg völlig offen war, rückte Möllendorf bis Dittersbach vor, und bezog dort ein Lager.

Giulay stand auf den Anhöhen vor Zwickau; seine linke Flanke war durch das Detaschement bei Hohenleippen gesichert; die rechte sollte durch die Devinsschen Bataillons gedeckt werden. Eine schwere Batterie von 8 Kanonen bestrich die Gegend vor seiner Fronte. — Am 1-

August rückte Prinz Heinrich in zwei Kolonnen über Liechtenstein und Görgenthal vor; aber er fand nur noch die östreichische Arriergarde, die aus 1 Bataillon Grenzer und 100 Husaren bestand, Zwickau nach einigen unbedeuteten Plänkeleien verließ, und gegen Gabel retirirte. Heinrichs Armee bezog das Lager bei Görgenthal, die Avantgarde des General Belling bei Zwickau, die Sachsen unter Solms bei Unter-Hennersdorf. General Podgursky marschirte von Spitz-Kunnersdorf und Groß-Schönau nach Neu-Johnsdorf, wo das Lager genommen werden sollte. Er fand die Lage nicht vortheilhaft, und marschirte also weiter gegen Krumbach. Bei Rabenstein passirte er einen unbesetzten Verhau. Zwischen Ober-Lichtenwalde und Mergthal sah er die Bataillons des Generals Devins nach erſterem Orte im Marsche. Eine Truppe Husaren wollte ihm die Besetzung der Krumbacher Anhöhen streitig machen; aber sie wurde geworfen, und verlor Gefangene. Hier erhielt Podgursky den Befehl, nach Zwickau zu marschiren, und die Östreicher zu dessen Räumung zu zwingen. Als er aber bei diesem Orte ankam, hatten sich diese schon zurückgezogen. —

Loudon war an diesem Tage von Pleiswedel nach Neuschloß marschirt; da er aber die Nachricht von dem Vordringen der ganzen feindlichen Macht bis Zwickau schon erhalten hatte, so ging er am 2. August ins Lager von Hirschberg zurück. Hier stieß General Devins mit dem Überreste seines Korps zur Armee.

Dieser General hatte, da Zwickau und der Tollenstein vom Feinde besetzt waren, keinen andern Rückzug als über Lichtenwalde nach Mergthal, wohin der Oberst Bolognini mit 1 Bataillon detaschirt worden war, um seinen Marsch zu decken. Doch als Giulay gegen Lichtenwalde kam,

fand er auf den Krumbacher Anhöhen mehrere feindliche Bataillons, und der Oberste Bolognini hatte Mergthal schon verlassen. — Hier blieb keine andere Wahl übrig, als den Rückmarsch durch dichte Wildnisse und ungebahnte elende Straßen mit Aufopferung der Kanonen und Wagen anzutreten. Wirklich unternahm Devins diesen so gefahrvollen als beschwerlichen Marsch bei eintretender Nacht, nachdem noch 2 Kompagnien, die der Oberst Bolognini bei der Glashütte zurückgelassen hatte, sich zu seinen beiden Bataillons gefunden hatten. Eine Stunde lang wurde der Marsch in größter Ordnung und Stille fortgesetzt. Es war streng verboten worden, auf keinen Fall einen Schuß zu thun, um die Aufmerksamkeit des Feindes nicht auf sich zu ziehen. Zufälliger Weise geht eine Muskette los; zugleich stößt eine feindliche Patrouille auf die Arriergarde: ein unerklärbarer panischer Schrecken verbreitet sich unter der Truppe; Alles fängt an zu feuern, und der größte Theil zerstreut sich unaufhaltsam in den Waldungen. Lange gibt sich Devins alle Mühe, die Zerstreuten zu sammeln; aber vergebens. — Um nicht umringt und gefangen zu werden, marschirte er endlich mit dem Reste, 5 Kompagnien Peterwardeiner, nach dem schon früher bestimmten Sammelplatze, den Wäldern von Kunnersdorf. Er trifft dort am 2. August Morgens um 2 Uhr ein, wartet noch eine Stunde auf die Zerstreuten: aber kaum 20 derselben sammeln sich zu ihren Fahnen. — Nun bleibt ihm nichts anders übrig, als über Gabel zur Armee einzurücken, die er endlich bei Hirschberg erreicht. — Alle Zurückgebliebenen, größten Theils von den Regimentern Geisruck und Kaprara, geriethen am folgenden Tag in die feindliche Gefangenschaft: aber von den Peterwardeinern, die an dem Unglücke jener

keine Schuld trugen, fanden sich viele wieder bei Armee ein. *)

General Giulay hatte sich mit 8000 Mann auf den Höhen von Gabel aufgestellt, und so wie die Preu- glaubten, standen 4 Bataillons unter Devins noch er in den Wäldern von Hermsdorf. Die Generäle ing und Podgursky beschlossen, diese am 2. August auf- heben. Unterdessen Prinz Heinrich nach Röhrsdorf Möllendorf nach Kamnitz marschirten, rückten sie e gegen Gabel vor. Und zwar sollte General Hordt F. M. L. Giulay selbst beschäftigen, Podgursky aber r Krumbach jenseits des Waldes gehen, um jenen Ba- lons den Rückzug abzuschneiden, und Belling sie in Fronte angreifen. Hier stießen sie nun auf jene Zer- uten, und machten sie ohne Widerstand gefangen. Ihre ahl belief sich auf 3 Stabs-, 17 Oberoffiziere, 800 eine. — Als die preußische Avantgarde sich Gabel erte, hatte Giulay sich schon gegen Böhmisch-Aicha , und von da auf die Anhöhen von Hünerwas- r, wo er einstweilen Posto faßte, zurückgezogen. Prinz inrichs Avantgarde nahm also ihr Lager bei Gabel, und Möllendorfische Korps bei Böhmisch-Kamnitz.

Loudon war zu schwach, um der preußischen Armee e entscheidende Schlacht anzubieten, oder sie im Vor- en aufzuhalten. Auch war er wirklich in seiner rech- Flanke bedroht. Zwar durfte er für die Kommunika- n mit der großen Armee nicht besorgt seyn; aber wenn

*) Das Galsruckische Bataillon, das sich ohne Gegenwehr so schändlich fangen ließ, wurde vermöge kriegsrechtlicher Sentenz vom 20. Mai 1779 aufgelöst, der Oberst Bossi und Major Bonanoini kassirt, und alle Offiziere ent- lassen.

er die nächste Rückzugslinie verſäumte, und vielleicht lä
der Elbe hinabziehen mußte, ſo verwirklichte der Pri
ſeine Plane, beſetzte den Poſten von Turnau, und d
Kaiſer war in Rücken genommen. Er beſchloß daher hi
ter die Iſer zu marſchiren, deren oberer Theil der Schl
ſel beider öſtreichiſcher Poſitionen wurde, und alle de
ſchirten Korps an ſich zu ziehen. Indem er dort de
Feinde den Übergang verwehrte, deckte er den Rücken d
Armee an der Elbe, und, nahe genug von ihr Unterſt
tzung zu erhalten, war er auch im Stande, im erfordr
chen Falle zur ſchnellen Hilfe dahin zu eilen. Der Pri
de Ligne marſchirte nach Hünerwaſſer, das Gi
layſche Korps aufzunehmen. — Einige Eskadrons Huſare
die bei Bredl ſtanden, beobachteten indeſſen die vor ihn
liegende Gegend, und unterhielten die Kommunikati
mit Arnau. Sie bekamen Befehl, alle Brücken u
Übergänge über die Iſer von Turnau bis Semil
zerſtören. —

Am 3. Auguſt ſtand der Prinz Heinrich mit der Haup
armee in der Gegend von Zwickau und Krumbach
ſeine leichten Truppen breiteten ſich über Böhmiſch
Leippa, Reichſtadt und Gabel aus. Der Gener
Podgursky ließ die Schanzen und Verhaue der Öſtreich
zwiſchen Krottau und Gabel zerſtören, und beſetzte de
von ihnen verlaſſenen Paß. — Der Prinz de Ligne un
der Feldmarſchall-Lieutenant Giulay marſchirten mi
ihren Korps von Hünerwaſſer nach Backofen, und be
zogen allda am linken Ufer der Iſer ein Lager. Fürſt
Liechtenſtein hatte den Feldmarſchall-Lieutenant Rieſe vo
Auſſig und der Paſchkapole zurückgezogen, und verſam
melte ſein Korps zu Gasdorf. Die öſtreichiſche Arme
brach in zwei Kolonnen von Hirſchberg nach Weißwa
ſer auf; ſie ging am 4. über die Iſer, und lagerte be

Kosmanos, wo Loudon sein Hauptquartier aufschlug. Fürst Liechtenstein traf in Byschitz ein. Feldmarschall-Lieutenant Gräven ging mit einigen Eskadrons Husaren nach Münchengrätz, und ließ gegen Hünerwasser und Böhmisch-Aicha patrouilliren. — Prinz Heinrich hatte an diesem Tage sein Hauptquartier in Schwoike; seine Avantgarde unter Belling ging nach Reichstadt und Grüne. General Lieutenant Möllendorf rekognoszirte die Gegend von Sandau, und stellte dort einige Truppen auf. Das sächsische Korps vereinigte sich bei Gabel mit Podgursky, welcher sein Lager bei Böhmischdorf hatte. —

Am 5. rückte Möllendorf ins Lager bei Langenau. Die Sachsen bezogen ein verschanztes Lager bei Gabel; Podgursky bei Künewalde; 2 Bataillons vom Möllendorfischen Korps blieben noch in Kamnitz stehen. — So war die Stellung dieser Korps bis am 8., da ihnen ihre Artillerie und Fuhrwesen durch die Defileen noch nicht nachgekommen waren. — Fürst Liechtenstein, der die Iser bei Turschitz passirt war, traf über Benadeck und Jungbunzlau heute im Lager bei Kosmanos ein. Er hatte den General Sauer mit einem Beobachtungs-Korps von 3 Bataillons und 8 Eskadrons zwischen Leitmeritz und Melnik mit dem Auftrage zurückgelassen, sich bei starkem Vordringen des Feindes über Welwarn nach Prag zu ziehen. Dieser ließ die Paschkapole mit 1 Bataillon und 4 Eskadrons besetzt, die auch Peterwalde und Rollendorf beobachten mußten. Zwei Bataillons, die bei Tetschen und an der Polzen gestanden waren, ließ er über Gasdorf nach Brandeis rücken. Er selbst stand mit 4 Eskadrons in Melnik, und seine Patrouillen gingen nach Ausche, Pleiswedl und Neuschloß. — Die Reserve-Artillerie und Bagage der Armee blieben bei

Jungbunzlau. Fürſt de Ligne marſchirte nach Münchengrätz. Bei Backofen blieb das bisherige Giulayiſche Korps, über welches nun der Feldmarſchall-Lieutenant Rieſe das Kommando übernahm.

Am 6. bezog das Gros der Armee das Lager bei Münchengrätz. Feldmarſchall-Lieutenant Rieſe blieb bei Kosmanos zurück, und war beſtimmt, die Paſſage dort ſowohl als bei Jungbunzlau und Backofen zu vertheidigen. Der General-Major Browne mit 5 Bataillons Grenzer und 1 Diviſion Huſaren (zuſammen 3000 Mann, 240 Pferde) begab ſich in die Gegend von Bredl; dort ſollte er den über Wartenberg gegen Böhmiſch-Aicha ziehenden Feind beobachten, und über Semile und Starkenbach hinaus Poſten ausſetzen. Da Prinz Heinrichs Bewegungen vermuthen ließen, daß er Alles anwenden würde, um ſich mit des Königs Armee zu vereinigen, und dadurch beide öſtreichiſche Armeen in Flanke und Rücken zu nehmen, ſo wurde der von des Kaiſers Armee mit 8 Bataillons am 4. zur Verſtärkung eingetroffene Feldmarſchall-Lieutenant Joſeph Colloredo am 17. bei Turnau, und der Feldmarſchall-Lieutenant Gräven mit 14 Eskadrons bei Wſchen zwiſchen Münchengrätz und Turnau aufgeſtellt. Dieſe Korps ſollten, ſo wie das Browniſche bei Bredl, den Feind beobachten, die Iſer vertheidigen, und ſich wechſelſeitig unterſtützen. Die Reſerve Artillerie wurde zur Armee gezogen; aber die Armee-Bagage ging von Jungbunzlau nach Nimburg zurück. Die preußiſchen Huſaren ſtreiften damals ſchon bis Auſſig, Töplitz und Katharinaberg, und verübten viele Exzeſſe; General Möllendorf war nach Grabern vorgerückt. —

Am 8. bezog General Browne die Poſition bei Starkenbach, und machte ſeine Anſtalten, um die obere Iſer bis an das hohe Gebirge ſo zu beſetzen, daß der Feind nicht

dringen könne, und der Rücken der Armee an der Elbe kommen gedeckt ſey. Da der General Sauer ſich nach Budin, hinter die Eger, gezogen hatte, ſo näherte ſich der preußiſche Oberſt Uſedom heute Leitmeritz, fand es verlaſſen, und beſetzte es, ſo wie viele andere geräumte Orten, z. B. Leipa, Reichſtädt, Nimes, Olſchitz, Kratzau von feindlichen Detaſchements beſetzt wurden, die ſich im Leitmeritzer und Bunzlauer Kreiſe immer mehr ausbreiteten.

Am 9 Auguſt bezog Prinz Heinrich mit ſeiner Hauptarmee das Lager bei Nimes; Möllendorf bei Neuhloß, um den rechten Flügel zu decken; Podgursky und die Sachſen hinter den Straßen von Olſchwitz und Herzdorf zur Deckung des linken Flügels. — General Laudon, der, um die Ungewißheit der Öſtreicher zu vermehren, bei Maxen mit einem Korps ſtehen geblieben war; und bisher nur Patrouillen bis Peterswalde, Auſſig und Töplitz geſandt hatte, erhielt nun auch Befehl, in Böhmen einzurücken, die Ufer der Elbe, zum Behuf der Zufuhren für die Armeen, von Feinden zu reinigen, dann nach Leitmeritz zu gehen, und Prag zu bedrohen. Am 8. brach die Avantgarde, am 9. ſein ganzes Korps nach Großlotta und Ottendorf auf, und rückte über Giesübel nach Peterswalde vor. — General Sobeck drang mit der Avantgarde weiter in Böhmen ein, und bezog ein Lager bei Nollendorf. —

* * *

Ehe wir die weitern Bewegungen dieſer beiderſeitigen Armeen erzählen, wollen wir an die Elbe zurückkehren, wo wir den König Friedrich im Lager von Welsdorf verlaſſen haben, beſchäftiget, durch häufige Rekogoszirungen und Fouragirungen die Öſtreicher aus ihrer feſten Stellung zu locken, und zum Gefecht zu reitzen. Wir ha-

ben die kaiſerliche Armee geſehen, wie ſie in ihren meiſte
haften Verſchanzungen, und im Beſitz beider Ufer der Elb
ruhig jenen lockenden Bewegungen zuſah, ohne ſelbſt a
dere zu machen, als welche die Beunruhigung des Fei
des in beiden Flanken und im Rücken zum Zweck hatte
und dieſen Zweck auch meiſtens erreichten. — Von der
Einmarſch des Prinzen Heinrich erwartete nun Friedri
entſcheidende Wirkungen. „Entweder," hoffte er, „wir
„ſich der Kaiſer durch Detaſchirungen ſchwächen, und i
„werde einen Punkt finden, wo ich den Übergang übe
„die Elbe forciren kann; oder der Prinz wird ſich mit ſe
„nem linken Flügel des Poſtens von Turnau bemächtigen
„und ſich mir zur Vereinigung nähern." — Welche vo
theilhafte Folgen hätte nicht das Gelingen eines oder de
andern dieſer Plane für die Preußen gehabt? — Der Kö
nig faßte den Entſchluß, ſich mit der Armee nach jene
Punkten hinzubewegen, welche der Ausführung ſeiner Ab
ſichten am leichteſten zu entſprechen ſchienen. — Die El
entſpringt im Rieſengebirge: dort, bei Hohenelbe, i
ſie ſchmal, und bei niederem Waſſer leicht zu durchwaten
Vielleicht waren die Vorbereitungen der Öſtreicher nicht
überall gleich unüberwindlich, oder ihre Vorſicht in jenen
Gegenden, wo man das Anrücken einer großen Armee
wohl nicht erwarten konnte, weniger groß? — Der Ge
neral Dallwig hatte den Auftrag erhalten, jenen Theil
des Fluſſes genau zu unterſuchen, und ſich von allem dieſem
zu überzeugen. Er rekognoszirte wirklich am 11. Auguſt bis
Hermannseifen und Hohenelbe; aber er brachte
Friedrichen gar keine tröſtenden Nachrichten: denn überall
ſah er ſich gegenüber, ſo wie bei Jaromirsz und Arnau,
Verſchanzungen, Kanonen und zahlreiche Öſtreicher, be
reit zum Empfang ihrer Feinde.

Die Armee hatte nun fünf Wochen bei Welsdor

funden; ſchon war die Gegend weit und breit ſo aus-
girt, daß die längere Subſiſtenz der Truppen voll-
men unmöglich war, und auf ihren ferneren Opera-
nen und Bewegungen bis zur Rückkehr nach Schleſien
Lebensmittel, ja ſogar ein großer Theil der Fourage,
Schweidnitz her über Landshut zugeführt werden muß-
*). Voll der Hoffnung, ſich nun endlich die gewünſchte
indung mit ſeinem Bruder zu erringen, ließ der Kö-
am 13. ein Lager bei Burkersdorf **) abſtecken,
te am 14. den Park und die Bagage dahin, und
e am 15. ſelbſt mit der ganzen in 4 Kolonen getheil-
Armee. Dieſen Marſch unter den Augen der feindli-
Armee zu unternehmen, war immer ein ſehr kühnes
ſtück, und es wäre nicht zu erklären, warum die
reicher ſo unthätig die Gelegenheit, dem König in den
n Defileen großen Schaden zuzufügen, aus den
den ließen, wenn nicht ihre offiziellen Blätter aus-
lich geäußert hätten: „Man hat dem Feind ganz und
r nicht nachgeſetzt, noch in ſeinem beſchwerlichen Rück-
ge durch ſo viele Defileen, wie es gar vortheilhaft
tte geſchehen können, einen Abbruch gemacht, da wich-
e Staatsurſachen das Armeekommando daran verhin-

---

*) Siehe Schmettau's Mémoires.

**) Dieſes Lager hatte die ungeheuern Waldungen des Kö-
nigreichs Sylva vor der Fronte, welche einen Angriff
der Öſtreicher ganz maskirt hätten. In dieſer zweiten
Stellung kam ihre hartnäckige Defenſive dem König ſehr
zu Statten. — Die Infanterie ſtand in 3 Treffen: der
rechte Flügel reichte bis an den Wald von Altenbuch,
der linke Flügel bis Deutſch-Prausnitz, wo die Huſaren
und Bosniaken kantonnirten, die übrige Kavallerie aber
in einem Lager ſtand, welches mit der Fronte der In-
fanterie einen Haken machte.

[illegible] von Preußen besetzte mit 5 B[illegible] [illegible] bei Sohr, als einen vorliegend[illegible] [illegible] der Armee. General-Lieutena[illegible] [illegible] Nachod in das Lager am Ratsche[illegible] [illegible] auf. Um zwischen diesem und de[illegible] [illegible] Kommunikation zu erhalten, und den Mar[illegible] [illegible] zu sichern, wurde der General Falkenha[illegible] [illegible] Bataillons Infanterie und 2 Regimenter Kaval[illegible] [illegible]enthal (ohnweit Eypel) aufgestellt. Ge[illegible] [illegible] lagerte bei Ketzelsdorf.

[illegible] der k. k. Armee waren schon am 14. Trup[illegible] [illegible] Elbe uber Salesel und Schwitschin ge[illegible] [illegible] abgeschickt worden. — Jenseits der Elbe rück[illegible] [illegible] der Preußen des Feldmarschall-Lieutena[illegible] [illegible] leichte Truppen zwischen Nachod und We[illegible] [illegible] Feldmarschall Lieutenant Barko schickte ihnen [illegible] [illegible] Patrouillen von Konigshof aus nach, um ih[illegible] [illegible] beobachten.

Am 16. besuchte der König die Korps des Gener[illegible] [illegible] und des Generals Dallwig, der noch immer [illegible] [illegible] stand; er ließ Trautenau und den [illegible] [illegible] besetzen. Die beiden Generäle mußten [illegible] [illegible] der Elbe rekognosziren. Sie hatte[illegible] [illegible] zur Verstärkung erhalten, und sollten alle[illegible]

[illegible] Extrablatt zur Nr. 66. Wien den 19. August 17[illegible] [illegible] Hauptursache, warum die Preußen gar ni[illegible] [illegible] in den Defileen bei Horzizka, angegriffen [illegible] [illegible] wohl gewesen seyn, daß die ministeriellen [illegible] [illegible] in Braunau noch immer fortwährten, und [illegible] [illegible] diesen Marsch schon für einen völligen Rückz[illegible] [illegible] Beweis der nachgiebigen Gesinnungen [illegible] [illegible] und ihn folglich mit gleicher Artigk[illegible] [illegible] wollte.

was sie von Östreichern dießseits der Elbe fänden, über den Fluß drängen. Dallwig lagerte sich bei Wiltschitz, Anhalt bei Tscherma; der Letztere ließ den General Müllerbeck mit seiner Brigade bei Ketzelsdorf. Bei Tscherma kam es zum Gefechte. Die Preußen waren 2 Regimenter Kürassiere, 3 Regimenter Dragoner, und 200 Bosniaken stark: doch erhielten sich die viel schwächern Östreicher dort in ihrem Posten. Aber von Mohren zog sich der Oberst Klebek mit 2 Bataillons, 2 Eskadrons nach Nieder-Hermannseifen zurück. Zur Unterstützung des d'Altonschen Korps bei Arnau rückte Feldmarschall-Lieutenant Olivier Wallis mit 4 Regimentern über Böhmisch-Prausnitz nach Els. — Wurmser dehnte seine Posten nach Gieshübel, Nachod, Skalka, Sabrod, Wisan, Prorub u. s. f. aus. Er selbst blieb in Horzigka. Barko's Vortruppen gingen von Nemanow über Rettendorf, bis Koken und Komar im Königreich Sylva. — Am 17. nahm der Erbprinz von Braunschweig mit den nun unter seinen Befehlen vereinigten Korps der Generäle Anhalt und Dallwig eine Stellung bei Mohren zwischen Dreihäuser und Polkendorf. Da nun nicht mehr zu zweifeln war, daß Friedrich sich Hohenelbe nähern würde, so rückte der östreichische General Esterhazy von Arnau mit 5 Bataillons und 1 Dragonerregiment dahin, und verstärkte Klebek in Hermannseifen mit 1 Bataillon und 2 Eskadrons, der aber diesen Ort noch an demselben Tage verließ, und nach Hohenelbe zurückging. Feldmarschall-Lieutenant Oliv. Wallis marschirte mit 2 Regimentern über Bleben bis Hennersdorf. Bei Arnau trafen frische Truppen von Böhmisch-Prausnitz ein, wo auch einige Regimenter ein Reservekorps bildeten. Der Rest des linken Flügels der Armee marschirte von Jaromirsz in die Lager von Sibojed, Salesel (wo das Hauptquartier blieb),

Techtow und Schwitschin; der rechte Flügel folgte von Semonitz nach Kaschow. — Am 18. löste der Prinz von Preußen mit 5 Bataillons und einem Dragonerregimente in Ketzelsdorf die Brigade Billerbeck ab, die ins Lager von Wiltschütz nachrückte.

Da Friedrich einen Übergang bei Arnau nicht möglich fand, so versuchte er, noch weiter hinauf gegen die Quellen der Elbe zu gehen, und dort, vielleicht durch das Riesengebirge, die Kommunikazion gegen die Iser hin zu eröffnen. Demzufolge untersuchte Anhalt an diesem Tage das Gebirge von Schwarzthal und die Gegend über Hohenelbe. — Am 19. machte Oliv. Wallis mit 8 Bataillons und 6 Eskadrons eine Bewegung gegen Hermannseifen. Das Korps des Erbprinzen rückte ihm in Schlachtordnung entgegen, und Wallis zog, ohne sich in ein Gefecht einzulassen, wieder über Ober-Langenau zurück.—

Am 22. marschirte der Erbprinz von Braunschweig mit seinen Truppen, die 15 Bataillons und 5 Eskadrons ausmachten, in zwei Kolonnen, eine über Polkendorf und Schwarzthal, die andere über Hermanseifen und Lauterwasser, ins Lager bei Ober-Langenau. Der König verließ mit 20 Bataillons und 25 Eskadrons das Lager von Burkersdorf, wo General-Lieutenant Tauenzien mit 10 Bataillons und 36 Eskadrons zurückblieb, und ging nach Tscherma und Wiltschütz. — Von hier aus rekognoszirte er die Östreicher bei Hohenelbe. —

Da das rechte Ufer der Elbe das jenseitige vollkommen übersieht, so waren die preußischen Bewegungen den Östreichern nicht entgangen. — Der Kaiser begab sich selbst über Arnau nach Hohenelbe; zugleich langten dort 2 Regimenter Infanterie und 1 Regiment Kavallerie an. — Jenseits der Elbe, auf dem Hartberge, wurden 2 Bataillons gelagert, und dort sowohl, als hinter dem

lchen dießseits Redouten aufgeworfen, und Verhaue
macht. Am 23. zog Joseph alle noch übrigen Regimen-
des linken Flügels, so wie die Truppen des Feldmar-
all Lieutenants Barko, in das Lager von Els, und den
ldmarschall-Lieutenant Jos. Kolloredo von Turnau nach
henelbe; das Kommando dieses Postens wurde dem
dzeugmeister Siskovics übertragen. Der Herzog
r. wurde beordert, die durch diese Nachrückung ent-
ßten Posten zu besetzen, und sobald der Rest der Preu-
n Burkersdorf verließe, gleichfalls nach Arnau auf-
brechen. — Wurmser besetzte die von Barko verlassene
nie, und machte eine Rekognoszirung gegen das La-
r bei Burkersdorf.

Alle Bewegungen Friedrichs schienen anzuzeigen,
ß er mit Gewalt den Übergang bei Hohenelbe durch-
zen, oder oberhalb dieses Ortes den Fluß passiren, und
den linken Flügel der kaiserlichen Position umgehen
lle, da er mehrmals jene Gegenden rekognoszirte,
d alle Straßen bis Ober-Langenau so viel als möglich
Stand setzen ließ. Der Kaiser traf mit rastloser Thä-
gkeit alle Anstalten, seine Absichten zu vereiteln. Er
itt unaufhörlich die Gegenden, wo Friedrich nahen
ßte; er selbst suchte die Positionen für die Truppen aus;
gab die Verschanzungen an, und ließ alle Annäherungs-
ge verderben.

Endlich am 25. ließ Friedrich Tauenzien und Fal-
nhayn von Burkersdorf und Liebenthal aufbrechen, und
g sie ebenfalls ins Lager bei Tscherma. Der immer wach-
me General Wurmser bemerkte früh genug diesen Auf-
ch, und eilte dem Feinde nach. Hinter Burkersdorf
r die Arriergarde von 13 Eskadrons und 2 Bataillons
fanterie, mit welcher Podewils nach Trautenau zog,
fmarschirt, und hielt das starke Kanonenfeuer der Östrei-

her ſtandhaft aus: dieſe waren 16 Eskadrons und 40 Kroaten ſtark. Die Preußen zogen ſich hinter Röhenitz und ſtellten ſich vor dem Defilee auf. Sie wurden ab zugleich in Fronte und Flanken angegriffen, und in d Defilee zurückgedrückt. In dieſem Augenblicke ließ Wurm ſer einhauen. Dadurch wurde die Unordnung der Preuße vollendet, und ſie bis Hohenbruck lebhaft verfolgt. S verloren an Todten 1 Offizier und 76 Mann; an Ver wundeten 2 Offiziere, 66 Mann; an Gefangenen 16 Mann, 320 Pferde. Der Öſtreicher Verluſt beſtand i 10 Todten, 21 Bleſſirten, 6 Gefangenen, worunter Offizier. —

Am 26. rückte der Herzog Albert mit 13 Bataillon und 1 Regiment Kavallerie ins Lager bei Els. Die vo ihm verlaſſenen Lager wurden durch einen Theil der Ga niſon von Königgrätz bewacht. Wurmſer zog ſich von Keul nach Lhota zwiſchen Skalitz und Neuſtadt zurü Seine neue Vorpoſtenlinie ging von Nemanov an d Elbe über Koken, Kwalkowitz, Nachod bis Gieshübe und beobachtete den Prinzen von Preußen und den G neral-Lieutenant Wunſch. —

Der König marſchirte an demſelben Tage in zw Kolonnen durch die ſchrecklichen Defileen von Leopol na Lauterwaſſer. General-Lieutenant Tauenzien un Billerbeck blieben bei Wiltſchütz ſtehen. Der General Lu faßte zwiſchen Hermannſeifen und Mohren Po ſition, um die Kommunikation zu decken. — Im Rück dieſer Armeen fielen mehrere Kavallerieſcharmützel b Deutſch-Prausnitz, Burkersdorf und Keul vor. Die öſtreichiſchen Huſaren drängten die Bosniake über Neu-Wirthshaus zurück: die letztern verlor 1 Rittmeiſter, 3 Offiziers und 30 Mann. Auch das De taſchement des Generals Braun, welches die ſchwere A

lerie eskortirte, wurde von der Wurmſeriſchen Kavalerie angegriffen, bis Trautenau verfolgt, und verlor über 100 Mann *).

*) Gerade in dieſen Tagen wurde der Feldmarſchall Loudon durch Möllendorfs Vordringen nach Melnik und gegen Benateck an der Iſer, dann durch Platens Bewegungen gegen Prag, zu dem Entſchluß bewogen, ſeine Stellung zu verlaſſen, und ſich nach Nimburg zurückzuziehen, da er befürchten mußte, während jene feindlichen Korps ſeine linke Flanke umgingen, in der Fronte von dem Prinzen Heinrich angegriffen zu werden. Der Kaiſer hatte kaum dieſe Meldung erhalten, als er die vorläufigen Anſtalten traf, auch ſeine Poſition zu verlaſſen, die alsdann nicht mehr zu vertheidigen war. Die Bagage der Armee wurde am 26., am 27. die Reſerve-Artillerie zurückgeſchickt, und die Befehle zum Rückmarſche von Hohenelbe über Petſchkau und Schwitſchin, waren ſchon gegeben. In der Nacht vom 29. auf den 30. ſollte der Rückzug angetreten werden, und alle Früchte der bisherigen meiſterhaften Defenſiven ſchienen verloren, als am 28. Abends ein Kourier vom Feldmarſchall Loudon mit der Nachricht eintraf: „Möllendorf ſey nur 7000 Mann ſtark, und ihm folglich die nach Benateck und Brandeis entgegen geſchickten Truppen vollkommen gewachſen; auch ſcheine Platen nicht über die Moldau gehen zu wollen, da er Wellwarn ſchon wieder verlaſſen habe. Der Feldmarſchall ſey daher entſchloſſen, die Iſer zu behaupten.“ — Alſogleich wurden die Marſchbefehle widerrufen; alle Poſten blieben beſetzt; Feldmarſchall-Lieutenant Kolloredo kehrte nach Turnau zurück, und die bald einlaufenden Nachrichten von dem Rückzuge der detaſchirten feindlichen Korps beruhigten Alles. — In der Stellung, welche in dieſem Falle die ganze Armee hinter der Elbe genommen hätte, mußte der rechte Flügel hinter Königgrätz zwiſchen dem Adler und der Elbe, General Wurmſer bei Op-

Am 27. rekognoszirte Friedrich zum letzten Male di
Position von Hohenelbe. Er überzeugte sich von der Un
möglichkeit, die linke Flanke derselben zu umgehen, d
die engen Defileen des Riesengebirges höchstens für Infan
terie passirbar sind. Eben so wenig wagte er einen A
griff in der Front. — Nun blieb ihm nur noch der Wunsc
übrig, so lange als möglich, seine Truppen auf östreich
schem Boden zu ernähren, um entweder die letzten Ver
suche des Prinzen Heinrich, Loudon von der Iser hinwe
zu manövriren, abzuwarten, oder wenn diese mißlangen
doch dessen Rückzug dadurch zu erleichtern, daß er di
Armee des Kaisers durch seine Gegenwart an der Elbe fes
hielt. — Der König hatte seine Armee in das Riesenge
birge, bis an den Ursprung der Elbe geführt, ohne fü
ihre Bedürfnisse hinreichend sorgen zu können. Der Zu
stand der Truppen war bedauernswürdig. Acht Tage schon
mangelte ihnen die Fourage. Die Kavallerie ging zu Grun
de, so wie die Pferde der Artillerie und des Fuhrwesens.
Die Armee hatte über 12,000 Kranke, wovon 8000 i
den Spitälern von Glatz auf einander gehäuft waren; man
schätzte ihren Verlust durch Krankheiten und Desertio
während der letzten zwei Monate in Böhmen auf mehr al
14,000 Mann. Die Truppen brachen in laute Klage
über ihr Elend aus. Der König wurde dadurch bewogen
den Fouragebestand in dem besetzten Theil von Böhme
aufnehmen zu lassen. Es fand sich, daß man bei einer ge
nauen Wirthschaft noch gerade neun Tage nothdürfti

---

potschna, Lacy mit dem Centrum bei Pardubitz
ein Avantkorps bei Bochdanetz, d'Alton bei Kollin
Loudon mit dem linken Flügel bei Brandeis aufge
stellt werden. Das Centrum eilte dann jedem angegri
fenen Flügel, von Pardubitz aus, zu Hilfe.

langen könne, — kaum hinreichend, die ſchleſiſche Gränze
erreichen. — Schon fingen die Herbſtregen in dieſen
chgebirgen an, äußerſt beſchwerlich zu werden. Es war
befürchten, daß die jederzeit ſehr ſchlechten Wege nun
z unbrauchbar würden; dadurch konnte der ohnehin
n eingeriſſene Proviantmangel noch vermehrt, und die
ge der Armee, die noch dazu von den leichten Truppen
Öſtreicher auf allen Seiten geneckt wurde, aufs äu-
rſte gebracht werden. Um dieſelbe Zeit gab Prinz Hein-
h alle ferneren Verſuche gegen Loudon, und mit den-
lben jede Hoffnung, die Vereinigung mit dem König zu
wirken, auf, und machte Anſtalten zum Rückzuge. Die-
s bewog auch den König, ſeine erſchöpfte Armee aus den
hmiſchen Gebirgen zurückzuführen, welche ihm nichts
hr zur Erhaltung ſeiner Truppen darboten, und bei
ngerem Zögern, im Bunde mit den Elementen, ihm
n Rückweg zu verſperren drohten.

Das Lager des Feldmarſchalls Loudon an der Iſer
ar eben ſo gut gewählt, als jenes der großen Armee an
r Elbe, mit welcher es eine ungeſtörte Kommunikation
tte, indeſſen die Verbindung der beiden preußiſchen Heere
rch die Poſten von Turnau und Hohenelbe getrennt war.
och war der Feldmarſchall nicht ohne viele ſehr gegrün-
te Beſorgniſſe. Seine Fronte war zwar durch den Fluß
deckt; doch das rechte Ufer dominirt an vielen Stellen
s von den Öſtreichern beſetzte linke; — alle brauchbaren
unkte waren verſchanzt und mit hinlänglicher Artillerie
rſehen, alle Brücken über die Iſer abgebrochen; aber
e konnte bei niederem Waſſerſtande faſt überall durchwa-
t werden. — Die Poſten bei Turnau und Bredl, durch
rke Korps gedeckt, ſicherten die Verbindung mit der
mee des Kaiſers. Es war des Königs Wille und des
Prinzen Heinrichs Beſtimmung, bei Turnau, München-

grätz oder Kosmanos überzugehen: dadurch wurde die nächste Kommunikation der beiden östreichischen Armeen zerrissen; die Armee des Kaisers konnte dann mit Vortheil in Flanke und Rücken angegriffen, und genöthiget werden, ihre Position zu verlassen, sich zwischen dem Adler und der Elbe bei Königgrätz zu setzen, und so das ganze Land zwischen der Iser und Elbe zu räumen. Die Loudonsche Armee mußte sich in diesem Falle über Brandeis zwischen die Elbe und Moldau zurückziehen. Man sieht daher, von welcher Wichtigkeit es war, die Stellung an der Iser nie zu verlassen, und sie im Fall eines Angriffs aufs äußerste zu vertheidigen. Aber die Entfernung von Starkenbach und Semile bis Brandeis beträgt mehr als 12 Meilen, und Prag, dessen möglichst lange Erhaltung dem Feldmarschall eben so sehr am Herzen liegen mußte, war von Brandeis noch 3 Meilen entfernt. Dieses alles sollte nun mit 53 größten Theils schwachen Bataillons und 85 Eskadrons gegen eine Armee von 87 Bataillons und 13 Eskadrons gedeckt werden. — Gewiß war nicht leicht ein Feldherr in einer unangenehmeren Lage, besonders da er nicht das mindeste wagen durfte, ohne für die Armee an der Elbe beim kleinsten widrigen Zufall die nachtheiligsten Folgen befürchten zu müssen. —

Der Prinz Heinrich hatte gleich nach dem Einrücken in das Lager bei Nimes Münchengrätz rekognoszirt. Möllendorf untersuchte am 10. August die Gegenden Böhmens nach der Hauptstadt hin, bei Hirschberg, Zolldorf, Dauba, u. s. f. Er fand sie von Truppen entblößt, und versah Holan, Hirschberg, Pleiswedel und mehrere andere Orte mit starken Posten. Da der Prinz die Stellung der Östreicher nicht angreifbar fand, so blieb er immer ruhig in seinem Lager, dessen Sicherheit er dadurch zu vermehren suchte, daß er es, besonders in der linken Flanke, mit Schanzen und Ver-

umgab, und alle über den vor ſeiner Front in ſteilen und felſigen Ufern fließenden Polzen führenden Brücken abwerfen ließ. — So erwartete er mit Ungeduld eine Veränderung in der Loudonſchen Stellung, die er entweder von einer glücklichen Unternehmung des Königs an der Elbe, oder von den durch Möllendorf und Platen gegen Prag zu machenden Demonſtrationen ſicher erwartete *).

Feldmarſchall Loudon rekognoszirte am 10. die Iſer bei Jungbunzlau, Kosmanos und Backofen. Jenſeits des Fluſſes wurden die Waldungen von Klotſchka (unweit Weißwaſſer), Weisleimb und Senitz mit Kroaten, Nieder-Krupay und Unter-Lokitay mit Huſaren beſetzt. General Devins ſtand mit ſeiner Kavallerie bei Aujeſtetz, Pietikoſel, Koſitz und Zolldorf. Seine Infanterie lag bei Streitz und Stranow. — Der General Platen rückte am nämlichen Tage nach Nollendorf; ſein Korps war 6,000 Mann, worunter 5 Kavallerieregimenter. Durch Patrouillen ſowohl als durch einige feſte Zwiſchenpoſten hatte es über Grabern mit Neuſchloß in Verbindung. Ein Detaſchement von 1000 Mann ſtand bei Gießhübel, und General Sobeck rückte mit der Avantgarde von Nollendorf nach Linay vor. — Prinz Heinrich ſchickte den General Knobloch mit 3 Infanterie- und 2 Kavallerieregimentern in die Gegend von Reichenberg: dieſer ſtreifte bis Liebenau. — Am 11. Nachts traf der Kaiſer in Münchengrätz ein, und rekognoszirte in der Begleitung des Fürſten Liechtenſtein die Iſer bis Turnau. Am 12. de-

*) Um Loudon zu nachtheiligen Bewegungen zu zwingen, wollte er durch dieſe beiden Korps, deren eines auf dem linken, das andere auf dem rechten Ufer der Elbe vorrücken ſollte, die ſchwach beſetzte Hauptſtadt und die Hauptmagazine und Depots der Armee zu Nimburg bedrohen.

taschirte Heinrich immer mehr Truppen nach seiner Linken. Er schien den Plan eines Überganges zu nähren; oder gab er sich die vergebliche Mühe, das Riesengebirge umgehen zu wollen. Alle diese Detaschements hatten den Befehl, bei einem Angriff der Östreicher auf die Armee bei Nimes, eilends dahin zurückzugehen. —

Platens Avantgarde hatte die Bila am 11. passirt, sie ging nach Lobositz, und dann über die Elbe nach Leitmeritz. Am 12. folgte das Hauptkorps nach Linay. Dieses Korps schien Prag zu bedrohen; auch die Wege nach Eger standen ihm offen. General Sauer verließ daher die bei Budin genommene Stellung, und zog sich nach Wellwarn zurück, um die Hauptstadt zu decken. Eger wurde in Belagerungsstand gesetzt; ein Theil der aus dem Lager bei Straubingen zurückkehrenden Truppen verstärkte die dortige Besatzung. Am 14. nahm Platen das Lager bei Kinitz und Lobositz; seine Vorposten und Patrouillen gingen die folgenden Tage über Trebnitz und Laun bis in die Gegend von Saaz, dann am rechten Elbufer über Gasdorf, Wegstädtl, Liboch, und an der Eger nach Doxan, Budin, Libochowitz und Jelschowitz. — Am 15., da der König die Elbe aufwärts marschirte, und der Prinz viele Truppen in derselben Richtung bewegte, rückte General Browne mit seiner Kavallerie von Semile gegen Reichenberg bis Maschowitz vor. Seine Infanterie faßte bei Bredel Posto. — Vier Regimenter unter des Feldmarschall-Lieutenants Nugent Kommando bezogen am 16. das Lager bei Wschenum die Ufer des Flusses von Podol bis Turnau zu besetzen, und wenn Kolloredo und Browne genöthigt seyn sollten, dem gegen Starkenbach vorrückenden Feinde konzentrirend zu folgen, die von ihnen verlassenen Posten einzunehmen.

Am 17. war die Stellung der preußiſchen Armeen fol-
ade: General-Lieutenant Platen mit 14 Bataillons 40
kadrons zu Kinitz, 4 Bataillons zu Linay, 3 zu Leitme-
: General-Lieutenant Mollendorf mit 2 Bataillons 4
kadrons zu Auſche, 4 Bataillons zu Mickenhann, 7 Ba-
illons 15 Eskadrons zu Neuſchloß. Die Hauptarmee bei
imes war 32 Bataillons 60 Eskadrons ſtark; von Pod-
rsky und Solms ſtanden 1 Bataillon in Wartenberg,
! Bataillons 10 Eskadrons bei Merzdorf und Olſchwitz,
Bataillon in Dauſendorf, 2 Bataillons in Hlubokay:
neral Hordt mit 5 Bataillons 10 Eskadrons bei Haben-
rf, und 2 Bataillons hatten den Paß bei Zittau beſetzt.
rinz Heinrichs Verpoſten ſtanden bei Hirſchberg,
ünerwaſſer, Jablonnetz und Aycha.

Am 18. drückte das Platenſche Korps ſtark gegen
elnik. Um die Kommunikation des öſtreichiſchen La-
s von Münchengrätz mit Prag zu erhalten, und die
ſſagen über die Elbe zu decken, wurden 2 Regimenter
ch Brandeis detaſchirt. — Da am 21. Platen Miene
chte, nach Wellwarn vorzudringen, ſo ließ Loudon
! Armeebagage zur größern Sicherheit von Nimburg
eder zur Armee zurückkehren. —

Am 22. Auguſt rückte eine ſtarke feindliche Truppe gegen
ünerwaſſer und Weißwaſſer vor. Der Feldmar-
all ſchickte ihr einige Bataillons und 2 Kavallerie-Re-
imenter entgegen, welche ſie aber nicht abwartete. —
wiſchen Jablonetz und Wocken nahm ein öſtreichi-
hes Detaſchement den Preußen einige Gefangene ab; dieſe
ehrten ſich aber bald zu einer großen Übermacht, drän-
en die Öſtreicher durch das Witzmanöver Defilee,
nd dieſe verloren außer den gemachten Gefangenen auch
inige ihrer eigenen Leute. — Ein Theil der Kavallerie
es Platenſchen Korps ging über Laun und Poſtelberg

nach Commotau, kehrte aber am folgenden Tag wieder zurück, und ließ nur Beobachtungsposten in diesen Orten. Platen selbst rekognoszirte von Lobositz über Budin gegen Wellwarn. General Sauer zog sich hinter die Moldau nach Weldrus; aber sobald die Preußen zurückgingen, schickte er seine Vorposten wieder bis Budin vor, und kam selbst über die Moldau zurück. Da er diese Rekognoszirung als den Vorboten eines feindlichen Angriffs, den er nicht abwarten wollte, ansah, und preußische Posten bei Schlan in der linken Flanke seiner Position stehen blieben, auch eine feindliche Kolonne rechts gegen Raudnitz vorging, und ihn einzuschließen drohte; so fand er es für gut, in der Stellung bei Turesko Prag zu decken, wohin sich die zwei Regimenter, so bei Brandeis gestanden, schon Tags zuvor gezogen hatten. Doch rückten seine Vorposten am 24. wieder nach Wellwarn vor, da der Feind bis dahin nicht Miene gemacht hatte, weiter vorzugehen.

Um diese Zeit bedrohte Friedrich mit seiner ganzen Macht den linken Flügel der östreichischen Armee an der Elbe, und näherte sich Hohenelbe. Man erwartete seinen Angriff. Der Feldmarschall-Lieutenant Kolloredo verließ daher am 23. August mit 4 Regimentern Turnau, und marschirte zur Verstärkung jenes Postens. An seiner Statt rückte Feldmarschall-Lieutenant Nugent mit 8 Bataillons von Wschen nach Turnau. —

Der General-Lieutenant Möllendorf ging mit einem starken Detaschement am 23. nach Hirschberg vor; seine Husaren streiften bis Zolldorf und Oberkrupay, wo einige Scharmützel vorfielen. Abends kehrte er nach Neuschloß zurück. Sobald der Feldmarschall von seinen Bewegungen gegen die Elbe unterrichtet war, beorderte er den Feldmarschall-Lieutenant Kinsky mit 3 Bataillons und 2 Regimenter Kavallerie nach Melnik, und den General

Am 17. war die Stellung der preußischen Armeen folgende: General-Lieutenant Platen mit 14 Bataillons 40 Eskadrons zu Kinitz, 4 Bataillons zu Linay, 3 zu Leitmeritz; General-Lieutenant Mollendorf mit 2 Bataillons 4 Eskadrons zu Ausche, 4 Bataillons zu Mickenhann, 7 Bataillons 15 Eskadrons zu Neuschloß. Die Hauptarmee bei Nimes war 32 Bataillons 66 Eskadrons stark; von Podgursky und Solms standen 1 Bataillon in Wartenberg, 12 Bataillons 10 Eskadrons bei Merzdorf und Olschwitz, 1 Bataillon in Dausendorf, 2 Bataillons in Hlubokay: General Hordt mit 5 Bataillons 10 Eskadrons bei Habenorf, und 2 Bataillons hatten den Paß bei Zittau besetzt. Prinz Heinrichs Vorposten standen bei Hirschberg, Hünerwasser, Jablonnetz und Aycha.

Am 18. drückte das Platensche Korps stark gegen Melnik. Um die Kommunikation des östreichischen Lagers von Münchengrätz mit Prag zu erhalten, und die Passagen über die Elbe zu decken, wurden 2 Regimenter nach Brandeis detaschirt. — Da am 21. Platen Miene machte, nach Wellwarn vorzudringen, so ließ Loudon die Armeebagage zur größern Sicherheit von Nimburg wieder zur Armee zurückkehren. —

Am 22. August rückte eine starke feindliche Truppe gegen Hünerwasser und Weißwasser vor. Der Feldmarschall schickte ihr einige Bataillons und 2 Kavallerie-Regimenter entgegen, welche sie aber nicht abwartete. — Zwischen Jablonetz und Wocken nahm ein östreichisches Detaschement den Preußen einige Gefangene ab; diese kehrten sich aber bald zu einer großen Übermacht, drängten die Östreicher durch das Witzmanöver Defilee, und diese verloren außer den gemachten Gefangenen auch einige ihrer eigenen Leute. — Ein Theil der Kavallerie des Platenschen Korps ging über Laun und Postelberg

theilungen nicht wußte, viele Truppen detaschirt werden dann, fürchtete man, würde der Prinz einen Angriff au die Fronte der Stellung versuchen, der demselben durch di starke Ausdehnung der zu vertheidigenden Linie, und durch den Abmarsch so vieler Truppen in die bedrohte Flanke sehr erleichtert worden wäre. Die zwei Regimenter, s sich nach Prag zurückgezogen hatten, dann das Kinskisch Korps, eilten nach Brandeis, um den Rücken der Ar mee und ihre Kommunikation mit der Hauptstadt zu sichern — Der General der Kavallerie Fürst Liechtenstein mar schirte mit 7 Bataillons und 12 Eskadrons von Kosmano nach Benateck, (General Arko ersetzte mit 4 Grena dierbataillons diese abmarschirten Truppen) um dem Feind zuvor zu kommen, der durch Besetzung dieses Ortes di Verbindung der Armee mit den Truppen bei Brandeis mit der Hauptstadt und mit dem Sauer'schen Korps abge schnitten hätte. Der Fürst erhielt den Oberbefehl über all in jenen Gegenden der Elbe und Iser aufgestellten Trup pen. — Er rückte nun gegen Klein-Mikow vor, un jagte die bis Sliwno vorgedrungenen Vorposten über Mezerzitsch und Byschitz nach Melnik zurück. — Wären die Preußen stark, oder vielleicht nur entschlossen genug gewesen, ungeachtet der ihnen entgegen kommenden Truppen des Fürsten Liechtenstein und Feldmarschall-Lieu tenants Kinsky, dennoch bis Brandeis und Benateck vor zudringen, und dort die Iser zu passiren, so mußte am 29. Loudon seine Position verlassen, und sich Nimburg nähern. — Schon waren die Dispositionen zum Rückzug geschrie ben, der Kaiser davon benachrichtiget, und auch dort schon der Rückmarsch in die Stellung zwischen dem Adler und die Elbe befohlen. — Doch Platen ging nicht über die Mol dau, und der Feldmarschall erfuhr sicher, daß Möllendorf

nicht viel mehr als 7000 Mann ſtark ſey. Er beſchloß nun, noch einen Tag den Abmarſch zu verzögern.

Möllendorf rekognoszirte am 29. mit 800 Mann Kavallerie, 600 Grenadieren und 2 Kanonen bis nach Ober- und Unter-Przybor. Bei Tſchechtelitz begegnete er 200 öſtreichiſchen Huſſaren, und nahm ihnen 1 Lieutenant, 1 Cornet und 32 Mann ab. Am 30. retirirte er ſo gleich über Melnik und Liboch nach Schnedowitz, daß Fürſt Liechtenſteins leichte Truppen ihn gar nicht mehr einholen konnten; am 31. nahm er mit der Haupttruppe ſeine vorige Stellung bei Neuſchloß. Die Avantgarde ging nach Auſche, und der General Sobeck kehrte nach Leitmeritz zurück. Die Öſtreicher folgten ihnen gelaſſen, nur mit 4 Bataillons Infanterie und 1 Regiment Chevauxlegers. — Am 30. ſchickte General Ploten ein Streifkommando längs der Eger bis Saatz und Kaaden, welches ſich bis 6. des folgenden Monats in jenen Gegenden aufhielt. Am 31. bezog er wieder das Lager bei Kinitz nächſt Lobositz, und belegte das Land auf mehrere Meilen in der Runde mit Brandſchatzungen und Kontributionen. — Loudon rekognoszirte die Gegend von Benateck, ordnete Verſchanzungen an, und machte Dispoſitionen für den Fall, daß der Feind dort noch einen Angriff wagen ſollte. —

Es war dem Prinzen Heinrich unmöglich, ſeine Winterquartiere in Böhmen zu nehmen, ſowohl wegen Mangel an Lebensmitteln, als wegen der in den entſetzlichen und im Winter durch Schnee meiſtens unwegſamen Gebirgen ſo leicht unterbrochenen Kommunikation mit Sachſen; auch hatte er keinen einzigen feſten Platz im Lande, wo er mit Sicherheit hätte Magazine anlegen können. Es trat für ihn die Nothwendigkeit ein, ſeine Armee ſobald als möglich nach Sachſen zurück zu führen. Da nun die Öſtreicher durch jene Demonſtrationen nicht aus ihrer Faſ-

fung zu bringen gewesen, so rief er die detaschirten Korps wieder zurück, und da er wohl einsah, daß er nur kurze Zeit mehr in Böhmen zu bleiben hätte, indem bei eintretender Herbstwitterung der Rückzug durch jene Gebirge sehr bedenklich geworden wäre; so begnügte er sich das Land auszuzehren, und durch Brandschatzungen auszusaugen und zu erschöpfen.

Am 1. September kam der General der Kavallerie Fürst Lichtenstein mit 4 Grenadierbataillons und 1 Chevauxlegers-Regiment wieder im Lager von Kosmanos an. Er hatte die Anhöhen und den Schloßgarten von Neu-Bidschow mit 5 Bataillons Infanterie und 10 Eskadrons Kavallerie unter dem Feldmarschall-Lieutenant Kinsky besetzt. Brandeis mit 2 Bataillons, Wobrzist und Leitmeritz ebenfalls jedes mit 1 Bataillon und 1 Eskadron, dann die Brücken von Melnik und Weldrus, über welche die Patrouillen bis Sazena und Perschkowitz gingen, mit starken Detaschements besetzt. Das Sauersche Korps bei Dauba wurde mit 7 Eskadrons, 1 Bataillon Grenzen, den Scharfschützen verstärkt, und wurde bestimmt, des retirirenden Feindes rechte Flanke zu gewinnen, und ihm möglichsten Abbruch zu thun. Ein Theil dieses Korps zog auf Schlan, und dann weiter über Saaz nach Komotau, wo auch General Sauer am 9. eintraf. —

Die russische Armee schickte schon seit mehreren Tagen alle schwere Bagage, Feldbäckerei, Artillerie und Reserve-Munition, so wie die Kranken, die durch die stark einfallende rauhe Nacht bis auf 6000 Mann angewachsen waren, nach Zittau zurück. Alle nicht fortzubringenden Getreidevorräthe wurden den Landleuten um wohlfeile Preise verkauft. Bei Leitmeritz schlug man außer der schon vorhandenen Brücke noch zwei neue; die Straßen gegen die Elbe wurden durch viele zusammengetriebene Landleute aus-

besserte, und das Gerücht verbreitete sich, Prinz Heinrich würde mit der Armee dahin marschiren. Feldmarschall Loudon rekognoszirte daher am 4. September über Zolldorf und Weißwasser bis Klein-Pösig und gab allen Truppen die nöthigen Verhaltungsbefehle für den Fall einer feindlichen Vorrückung *).

Am 5. ließ Loudon das Kloster Pösigberg, welches den preußischen Patrouillen zum Zufluchtsort diente, und von dem man seiner hohen Lage halber das ganze Lager von Münchengrätz übersehen konnte, und den Posten Hünerwasser, von einem Bataillon Kroaten mit Sturm angreifen. Beide Posten lagen vor der Fronte des Lagers von Nimes. Der Angriff auf Pösig war äußerst beschwerlich, die Anhöhen steil, die Nacht dunkel, und Regengüsse strömten vom Himmel. Auch vertheidigte sich die ganz gedeckt stehende Besatzung mit vieler Entschlossenheit, und der Sturm wurde aufgegeben, nachdem die Östreicher bei 60 Todte und Blessirte verloren hatten. Hünerwasser war von seiner Besatzung nach einem kurzen Widerstande schon verlassen, als 10 feindliche Eskadrons herbei eilten, und die Kroaten bis in die Hohlwege gegen die Iser zurückdrängten. — Am 8. wurde das Korps bei Benateck

*) Eben war damals ein Kommando von 900 Mann Infanterie und 1 Bataillon Husaren vom Möllendorfischen Korps von Neuschloß aus über Dauba, um zu Fouragiren, vorgerückt. Ein östreichischer Rittmeister hatte sich mit 80 Husaren im Walde an der Straße zwischen Zolldorf und Hirschberg in Hinterhalt gelegt, und die Arriergarde der sich zurückziehenden Bedeckung mit eben so viel Tapferkeit als Glück angegriffen und geworfen. Er verfolgte aber zu hitzig, stieß mit 50 Pferden auf die ganze feindliche Haupttruppe, und verlor 30 gemachte Gefangene und 40 seiner eigenen Leute.

auf 11 Bataillons und 4 Kavallerieregimenter verstärkt, damit, wenn der Feind von Lobositz nach Sachsen zurückginge, es stark genug sey, seinen Bewegungen zu folgen. —

Am 9 rekognoszirte der Feldmarschall über Hünerwasser und Wobern die Stellungen der Preußen. Ihre Vorposten wurden überall geworfen. Sie verließen auch das Kloster Postgberg, welches die Ostreicher sogleich besetzten, deren Husaren in den letzten Tagen in den Gegenden von Dauba, Ausche, Neuschloß, und links an der Elbe gegen Gasdorf und Liboch, viele Patrouillen des Feindes theils aufgehoben, theils zusammengehauen hatten. Einige preußische Regimenter marschirt heute von Nimes gegen Leitmeritz, und eröffneten so den Rückzug.

* * *

Nach der Schlappe, die General Knebel erlitten hatte, zog der Marquis Botta seine Truppen näher zusammen, und erhielt mehrere Bataillons zur Verstärkung. Er war gegen das Ende Augusts, außer der Reiterei, dem Scharfschützen und Kroaten, zwanzig Bataillons Infanterie stark, stand mit denselben unverändert in seiner alten Stellung hinter der Mora bei Heidenpilz, und schien, getreu dem allgemein angenommenen Defensivsystem, zufrieden zu seyn, die Straßen nach Olmütz zu decken. Bei Wiegstädtl und in dem Fürstenthum Teschen befanden sich ebenfalls noch einige Lager. Sie waren alle vortrefflich gewählt, hatten gute Kommunikationen, konnten einander zu Hilfe eilen: das Terrain war an sich schon durchschnitten; Verhaue, Verschanzungen und hinlängliche Artillerie verstärkten diese Stellungen. — Am 16. August waren die Korps der Generäle Stutterheim und Werner in Troppau eingerückt, und hatten in der Gegend eine gute Position genommen. Stutterheim rekognoszirte Heidenpilz und die Mora mehrmals; aber da er zu schwach war, einen Angriff zu

wagen, so begnügte er sich mit dem Besitz der beiden schlesischen Herzogthümer Troppau und Jägerndorf, aus welchem er Geld und Lebensmittel für seine Truppen zog. Beide Theile schickten einander zahlreiche Streifkommando's in die gegenseitigen, hier und da von Truppen entblößten Gegenden.

Der König hatte vor seinem Aufbruch aus dem Lager von Welsdorf das Wunschische Korps ins Glatzische geschickt, um die östreichischen Streifparteien daraus zu vertreiben. Es nahm seine Stellung auf dem Ratschenberg zwischen Lewin und Reinerz, und machte von da aus Streifereien in die nächsten böhmischen Ortschaften. Am 16. August kam es bei Gelegenheit einer Fouragirung auf den Höhen von Borowoy zu einem kleinen Gefechte. — In der Nacht vom 1. auf den 2. September wollten sich die Östreicher eines Fourage- und Artilleriedepots, das in Branswich errichtet war, bemächtigen. Ein preußisches Grenadierbataillon, welches dieses Magazin deckte, war auf dem Wulfensberge hinter Lewin im Lager. Der Oberstlieutenant Quosdanovich mit 400 Kroaten machte den Angriff: schon hatte er eine hinter diesem Lager errichtete Batterie von 5 Zwölfpfündern umgangen, von rückwärts erstiegen, die Kanonen vernagelt, und die Munitionskarren in die nahe Schlucht hinabgestürzt. Nun drang er ins Lager des Grenadierbataillons, fand aber dasselbe in so guter Ordnung, daß er sich, mit den erhaltenen Vortheilen zufrieden, zurückzuziehen beschloß. Der Verlust war beider Seits höchst unbedeutend. —

Nachdem Prinz Heinrich in Böhmen eingedrungen war, und sein Lager bei Nimes genommen hatte, glaubte er, daß die hinter seiner Armee gelegenen Theile von Sachsen nichts vom Feinde zu befürchten haben würden. Nur ein einziges sächsisches Dragonerregiment war in dem

[illegible] und des Voigtlandes auf Po[illegible]
[illegible] Östreicher benutzten dieses [illegible]
[illegible] Korps des Generals Sauer, wel[illegible]
[illegible] wieder bis Kommotau vorge[illegible]
[illegible] Garnison von Eger, schickten Deta[illegible]
[illegible] Kommando's nach Sachsen. Der Oberst [illegible]
[illegible] mit seinem Jägerkorps über Ege[illegible]
[illegible] brandschatzte die Orte Wildenstein [illegible]
[illegible] Schöneck, Erlhamme[illegible]
[illegible] überall Geiseln mit sich. Die Saueri[illegible]
[illegible] drangen über Kommotau nach Anna[illegible]
[illegible] Zöblitz u. s. f. vor, und requi[illegible]
[illegible] Lebensmittel aller Art. Bei allen diese[illegible]
[illegible] verbargen die Östreicher ihre wahre Stärk[illegible]
[illegible] durch schnelle Rückzüge nach dem dichten Buc[illegible]
[illegible] daß jenes sächsische Dragonerregiment es [illegible]
[illegible] über Schemnitz und Schellenberg [illegible]
[illegible] des Landes zurückzugehn. — Nun fingen [illegible]
[illegible] an sich weiter auszubreiten. Sayda, Frau[illegible]
[illegible] Buchholz, Schlettau, Aue u. s. f. wurd[illegible]
[illegible] Man nahm das dort vorfindige Vieh, und li[illegible]
[illegible] Getreide liefern, um damit die von den Pre[illegible]
[illegible] Grund gerichteten böhmischen Landleute in etw[illegible]
[illegible] — Unterdessen hatten die Sachsen da[illegible]
[illegible] daß nur ein Paar Kommando's leichter Tru[illegible]
[illegible] so viel Schrecken eingeflößt hatten. Das D[illegible]
[illegible] verstärkt durch einige preußische Husar[illegible]
[illegible] Infanterie, rückte wieder über Frauenste[illegible]
[illegible] Annaberg vor, und zwang jene Streifparte[illegible]
[illegible] Rückzuge. Bei Marienberg kam es zwischen den Pre[illegible]
[illegible] Östreichern zu einem lebhaften Gefechte: zwei[illegible]
[illegible] sich die Letztern dieses Orts; als aber zule[illegible]
[illegible] Sachsen zur Verstärkung der Preußen herbeieilte[illegible]

ten sie der Übermacht weichen. Damals wurde auch
Stückgießerei des Churfürsten zu Grünthal zerstört.
Nachdem nun diese Streifkommando's im Laufe des
nats September Sachsen für mehr als eine halbe Mil-
Thaler Schaden zugefügt hatten, zogen sie sich theils
Caaden, theils über Platten wieder nach Böh-
zurück. —

III.

ung des Königs ins Lager von Schatzlar. — Rückzug des
rinzen Heinrich nach Sachsen. — Die Armeen rücken in
antonirungen. — Beziehung der Winterquartiere. —

Der König von Preußen hatte sich nun vollkommen
zeugt, daß er die Stellungen der Kaiserlichen an der
auf keinem Punkte angreifen könne. Sie waren so-
durch das Terrain selbst, als durch die starken Ver-
zungen, und durch die Wachsamkeit der Truppen ge-
seine Unternehmungen geschützt. Die Bewegungen
Preußen geschahen unter den Augen der Östreicher,
den schlechtesten Wegen, und es stand nur in der Letz-
Willkühr, den Erstern auf jedem Marsche empfindli-
Nachtheil zuzufügen. — Hätte der König wirklich
einem oder dem andern Punkte einen Übergang mit Ge-
durchsetzen wollen, so mußte er voraussetzen, daß
diejenigen Punkte, wo eine solche Unternehmung
sich war, am stärksten verschanzt, und besetzt seyn
n; und dann konnten auch alle nahe liegenden Trup-
schnell und auf gut unterhaltenen Kommunikazionen
Unterstützung herbei eilen, wodurch also jedes solches
stück ohne Zweifel vereitelt worden wäre. — Die
hung der linken Flanke war nicht ausführbar, da

keiner der Märsche am linken Elbufer aufwärts unbemer
geschehen, und die Östreicher immer noch am rechten Uf
viel früher an den bedrohten Punkten ankommen konnte
— Überdieß war die preußische Armee in den unwirthb
ren Gegenden des Riesengebirges an den Quellen d
Elbe durch ungeheuere Defileen von ihren Magazinen u
Depots abgeschnitten. Die Wege oberhalb Arnau war
kaum für Infanterie brauchbar, die Jahrszeit für alle U
ternehmungen schon zu spät, die Witterung äußerst schlech
die Lebensmittel und Fourage, welche das Land hatte l
fern können, größten Theils aufgezehrt, und Zufuhr
beinahe unmöglich. Schon rissen Krankheiten unter d
schlecht genährten und gekleideten Truppen ein; — sch
hatten die Artillerie und das Proviantwesen, so wie d
Kavallerie, einen großen Theil ihrer Pferde verloren.
Prinz Heinrichs Einrückung in Böhmen hatte eben so w
nig als Werners Bewegungen in Oberschlesien, und M
lendorf und Platens Vorrücken gegen Prag, eine für
Preußen mit Vortheil zu benützende Änderung der östr
chischen Stellung bewirkt. — Dieß alles zusammen
nommen, bewog den König, den Abmarsch auf den
September festzusetzen. — Der Rückzug war wirklich
großen Gefahren verbunden; denn alle Straßen war
durch die anhaltende üble Witterung verdorben. Der näch
Weg aus der damaligen preußischen Stellung ging üb
Trautenau, Schatzlar und Landshut, durch hohe G
birge, von zahlreichen Defileen, Bächen, Hohlwegen u
Morästen durchschnitten. Diese Schreckniſſe wurden du
den ewigen Regen nicht wenig vermehrt, — und ein du
keine Strapazen, durch keinen Mangel geschwächter, mut
voller Feind war zugegen, unter dessen Augen dieses gro
Unternehmen ausgeführt werden sollte.

Die Feldbäckerei, das Spital und die schwere B

gingen am 6. und 7. September von Trautenau
n Liebau und Landshut zurück; ſo wie die Wagen und
ſten Kanonen von Lauterwaſſer ins Lager bei
iltſchitz abgeſchickt wurden, wo ſich Tauenzien noch
fand. Am 8. folgte der König dahin. Seine Truppen
rſchirten in drei Kolonnen. Friedrich paſſirte die De-
en von Lauterwaſſer mit der erſten Kolonne, und ſtellte
auf den Anhöhen zwiſchen Lauterwaſſer und Wilt-
itz auf, um den Rückzug der zweiten, und der dritten
r Kavalleriekolonne, dann des Erbprinzen von Braun-
weig zu decken. — Das Korps des Letztern wurde nur
einem ſchwachen öſtreichiſchen Detaſchement bis an
e Defileen verfolgt, und bezog ruhig das Lager bei
reihäuſer und Mohren, ſo wie auch die erſte und
itte Kolonne des Königs jenes bei Wiltſchitz. Als aber
Arriergarde der zweiten Kolonne in den Defileen von
spold durch einige ſtecken gebliebene Kanonen und
oviantwagen aufgehalten wurde, erſchienen die Öſtrei-
*), und beſchoſſen den vollgeſtopften Hohlweg der
ge nach mit einer Batterie von Sechspfündern; auch
annen einige Haufen Kroaten die Flanken desſelben,

*) Es war der Kaiſer ſelbſt, der mit einigen Huſaren-Es-
kadrons den Rückzug der Arriergarde dieſer Kolonne, die
ſich hinter Forſt aufſtellen wollte, beſchleunigte. Dann
erſchien auch Feldmarſchall-Lieutenant d'Alton über
Proßwitz mit einigen Truppen, und ſpäter erſt, durch
die elenden Wege aufgehalten, einige Kanonen. — Ein
ſtarker Nebel hatte den Abmarſch des Königs verdeckt:
ſo gewann er einige Stunden. Die unendlich ſchlechte
Beſchaffenheit der Straßen, ſo wie der gänzliche Man-
gel an Lebensmitteln und Fourage in den von ihm rein
ausgezehrten Gegenden, machten es den Öſtreichern un-
möglich, ſchnell und ſtark genug zu verfolgen.

und richteten eine große Verwirrung an; so wie
Husaren schon das Defilee passirt hatten, und die
bedrohten. Noch zu rechter Zeit eilten mehrere preu
Bataillons herbei, und retteten diese in Gefahr ste
Artillerie, nachdem sie großen Verlust erlitten hatt
Der Erbprinz deckte in der Stellung von Mohre
rechten, und der Prinz von Preußen, welcher mit
Bataillons aus dem Lager von Ketzelsdorf nach P
kau marschirt war, den linken Flügel der Armee.
des Letztern Ariergarde wurde auf dem Marsche von
serischen Detaschements, aber ohne großen Erfolg,
ruhiget. — Der König detaschirte den General
mit 40 Eskadrons und 6 Bataillons nach Brau
Dieser traf am 9. über Parschnitz und Pösig
ger bei Schlatin, am 10. bei Braunau ein. G
Podewils führte seine Arriergarde, die bei Hohe
und Politz einige kleine Gefechte mit den von Arn
wohl als von Skalitz ihr nachrückenden leichten T
hatte.

Der König blieb einstweilen in dem Lager bei
schitz stehen. Die Östreicher sammelten sich in starken
bei Niemerstatt und Deutsch-Prausnit
schienen entweder seine künftigen Märsche beunru
oder wohl gar das Wiltschitzer Lager angreifen zu
— Die Zufuhr der Lebensmittel zu den östreichischer
pen im Riesengebirge wurde durch die schlechten S
und den immerwährenden Regen sehr erschwert u
zögert. Man ließ also schon am 9. die schwere A
durch die Defileen von Hennersdorf, die Gre
nach Schwitschin, und 7 Kavallerieregimen
Erhohlung in die Kantonirungen um Politsch
das Hauptmagazin war, zurückmarschiren. Dre
menter Infanterie, ein Regiment Kavallerie ging

Unigshof, und mit dem Feldmarschall-Lieutenant
pf. Colloredo waren 4 Infanterie- und 1 Kavallerieregi-
ment am 30. nach Turnau abgegangen*). — Friedrich
ß die Kaiserlichen am 10. und 11. rekognoszirten, wo-
i einige kleine Scharmützel vorfielen. Am 13. schickte er
n schweres Geschütz und die Armeebagage mit der Bri-
de des General Zaremba nach Trautenau. Am 14.
lgten der linke Flügel und das Reserve-Korps in
ei Kolonnen durch die Defileen von Wiltschitz in das La-
r von Altstadt unweit Trautenau, der rechte Flügel
ter dem Erbprinzen von Braunschweig in jenes zwischen
ungbuchau und Hartmansdorf. Zwei Batail-
ns Kroaten vom Wurmserischen Korps, mit 6 Kaval-
riekanonen, griffen die Arriergarden der ersten beiden
olonnen wiederhohlt und lebhaft an, wobei es in und
n das Dorf Kaltehof zu einem ziemlich hitzigen Ge-
chte kam. Einige preußische Bataillons litten stark durch
s Feuer der Artillerie; ihr Verlust betrug 65 Todte,
o Blessirte. — Eben so hohlte die Avantgarde des
ltonschen Korps, unter dem General Blankenstein,
Arriergarde des Erbprinzen in dem Walde hinter Drei-
sern ein, und verfolgte dieselbe von Anhöhe zu An-
e, bis in ihr neues Lager. Die Kanonade währte von
Uhr des Morgens bis gegen Abend; und der preußische

*) Der Kaiser hielt es für möglich, daß der König einen Theil, oder auch wohl seine ganze Armee, nach der Lausitz führen, und von dort aus nach Böhmen einzudringen versuchen könnte, indessen Prinz Heinrich über Wellwarn nach Prag vordränge, und so den Feldmarschall Loudon beschäftigte. Da er in diesem Fall mit dem größten Theile seiner Truppen an die Iser zu rücken beschlossen hatte, so bildete Feldmarschall-Lieutenant Colloredo seine Avantgarde dahin.

Verlust war auch hier beträchtlich (78 Todte, 63 Ble
sirte). — Der Prinz von Preußen, um wie bisher de
linken Flügel der Armee zu decken, rückte von Pilnika
auf den Galgenberg von Trautenau; sein Nachtra
wurde von Wurmsers leichten Truppen verfolgt, welch
die folgende Nacht auch einen Überfall auf sein Lag
versuchten.

Diese kurzen und zögernden Märsche des König
konnten, außer den grundlosen Wegen, auch zur Ursach
haben, die kaiserliche Armee hier festzuhalten, indeß ei
Korps rückwärts nach der Lausitz sich bewegte. Um nun
dem Vorhaben Friedrichs zu begegnen, theilte Kaiser Jo
seph seine Armee: Er ließ 27 Bataillons, 34 Eskadron
und die Reserve-Artillerie nach Gitschin rücken, wo groß
Vorräthe zur Erholung der Truppen bereit lagen; de
General der Kavallerie Schakmin und Feldmarschall-Lie
tenant Wurmser blieben mit 17 Bataillons und 27 Eska
drons in den Gegenden von Konigshof und Jaromirsz ste
hen, und Se. königl. Hoheit der Herzog Albert beobach
tete mit 20 Bataillons 34 Eskadrons bei Arnau noch fer
ner den feindlichen Rückzug.

Am 15. rekognoszirten die Östreicher der Preußen
linken Flügel bei Trautenau und Hohenbruck. Am
16. ging ihre Reserve-Artillerie nach Landshut, und die
Feldspitäler nach Schatzlar. Am 17. zog eine Reko
gnoszirung des Generals Wurmser bei Trautenau und
Weigelsdorf eine lärmende, aber unwirksame Kanonade
nach sich. — Am 18. wurde die Armeebagage über die
Aupa geschickt; einige Bataillons besetzten die jenseitigen
Höhen, und am 19. ging die ganze Armee über diesen
Fluß, und nahm ihr Lager bei Trautenbach, der Erb
prinz bei Rehorn. Wurmser rückte mit einigen Regi
mentern Kavallerie bis auf die Anhöhen von Trautena

ter: einige Krooten und Jäger beunruhigten die Arrier-garde der Preußen, die bei Trautenau, in welches die Östreicher einzudringen versuchten, die Letztern mit einem starken Kanonenfeuer empfingen, ihnen aber bald den Ort überließen. Die östreichischen Vorposten gingen dann bis Guldenels und gegen Trautenbach. —

Am 20. zog sich das Bülowsche Korps von Braunau nach Neurode im Glatzischen zurück. — Der Kaiser ging über Gitschin nach Turnau und Liebenau, wo er auf dem Jetschkengebirge eine Position für den Fall aufsuchte, daß eine Vorrückung des Königs in die Lausitz ihn nöthigte, mit der Armee dorthin zu operiren. — Am nämlichen Tage verließ Herzog Albert Arnau, und lagerte sich mit der Infanterie bei Neupacka. 3 Kavallerieregimenter rückten aus den Kantonirungen von Politschan in jene zwischen Petzkau und Neudorf. General der Kavallerie Schakmin marschirte von Königshof nach Jaromirsz. Hier war er näher, das Wunschische Korps *) zu beobachten, und nöthigen Falls über Leitomischl nach Mähren zu detaschiren. — Am 21. marschirte die Armee des Königs in drei Kolonnen in das Lager bei Schatzlar, der Erbprinz in jenes bei Liebau. Die Arriergarde des rechten Flügels kam mit der Wurmserischen Avantgarde am Forstberge in ein starkes Feuer, welches beinahe eine Stunde anhielt, und mit dem schnellen Abzug der Preußen endete. In diesem Lager beschloß der König, so lange stehen zu bleiben, bis auch Prinz Heinrich in Sachsen angekommen sey: dadurch hielt er die Östreicher ab, beträchtliche Verstärkungen an die Loudonsche Armee abzusenden, welches die Ge-

*) Am 10. Sept. war bei Gieshübel ein kleines Gefecht vorgefallen, in welchem die Östreicher 1 Offizier, 18 M. verloren.

fahr des Rückzugs für den Prinzen vermehrt hätte. Der König schickte von hier den Erbprinzen von Braunschweig am 22. September mit 10 Bataillons und 5 Regimentern Kavallerie nach Oberschlesien, um diese Provinz zu decken, und zugleich die Grenzen von Mähren zu bedrohen. — Der Zustand der Armee des Königs bei ihrem Ausmarsch aus Böhmen war schrecklich. Sie hatte mehr als 18,000 Mann, und 6 bis 7000 Pferde verloren. Der größte Theil der Kavallerie führte ihre Pferde am Zügel. Die Bespannungspferde bedeckten sterbend alle Straßen, und die verhungerten und zerlumpten Soldaten fluchten aus Verzweiflung ihrem Schicksal *).

Am 25. reiste Joseph in Loudons Hauptquartier bei Straschkow: am 24. sah er den Prinzen Heinrich seinen Rückzug nach Sachsen beginnen, und kehrte dann wieder nach Gitschin zurück. — Am 25. rekognoszirten die Östreicher die preußische Stellung. Bei Dorngrunddorf fiel ein unbedeutendes Gefecht zwischen den beiderseitigen Vorposten vor. — Am 28. nahten sie sich dem Lager von Schatzlar, begnügten sich aber mit einer Plänkelei, und

*) On voyoit les cavaliers — — — — conduisant leurs chevaux par la bride, qui n'avoient pas la force de les porter; encore ne les faisoient-ils marcher qu'à la file et à force de coups; ils s'exhaloient en plaintes, et en larmes sur leur désolante situation. Leurs chevaux, qui étoient des vrais squelettes, se trouvoient jusqu'aux genoux dans la fange, rongeant la boue de faim et lorsqu'on atteloit ceux de l'artillerie, et qu'on les encouragoit au travail, ils se jettoient dans les traits, et tomboient par centaines. Toute la cavalerie étoit presque sans activité, et si nous n'avions pas été si près de nos frontières, il y auroit eu impossibilité morale de ramener l'artillerie. *(V. Mémoires de Schmettau.)*

ingen bald wieder zurück. — Der General Wurmſer ſtellte ich zwiſchen Koſtelez und Herdin auf.

Da der Kaiſer den Marſch des Erbprinzen von Braunſchweig nach Oberſchleſien erfahren hatte, ſo ſchickte er am 29. den Feldmarſchall-Lieutenant Barko mit 4 Infanterie- und 2 Kavallerieregimentern, am 6. October den Feldmarſchall-Lieutenant Baron Stein mit 4 Infanterie- 3 Kavallerieregimentern, und am 10. den Generalmajor Wenzel Colloredo mit 3 Infanterieregimentern und einem Artilleriepark nach Mähren ab, und ertheilte dem Feldzeugmeiſter Ellrichshauſen das Oberkommando der dortigen Armee. Der gröſste Theil der Truppen bezog nun Kantonirungen im Bitzower Kreiſe. — Mit Anfang Oktobers ſchickte auch König Friedrich ſeine ſchwere Kavallerie in die Kantonirungsquartiere um Schweidnitz.

Am 2. Oktober verloren die Preußen bei einem Scharmützel zwiſchen Friedland und Mergelsdorf 10 bis 12 Mann; am 6. wurden bei Guldenels 1 Offizier und 20 preußiſche Dragoner theils niedergehauen, theils gefangen genommen. — Das Bülowſche Korps marſchirte an dieſem Tage von Neurode in 6 Märſchen in die Kantonirungsquartiere bei Löwenberg in Schleſien. — Am 7. wurden die preußiſchen Poſten bei Michelsdorf überfallen, und verloren 50 Mann. — Friedrich ließ die Infanterie des Korps de Reſerve die Kantonirungen bei Landshut beziehen. — Am 9. rekognoszirte der Kaiſer das Lager von Schatzlar von der Seite von Rehorn. Es fielen einige Kanonenſchüſſe. — Am 10. begab ſich der Kaiſer nach Böhmiſch-Aycha; vom 11. bis 15. rekognoszirte er die Poſition auf dem Jetſchkengebirge hinter der Polzen, von Hünerwaſſer bis zu ihrem Einfluß in die Elbe, die Stellung auf der Paſchkapole hinter der Biala von Auſſig bis Bilin, und, da dieſe Poſition in der lin-

ken Flanke über Paßberg und Komotau umgangen werden kann, noch eine andere Stellung von Bilin über Muckow, Roth-Aujeſt und Schleppenthal gegen Trebnitz. Zahlreiche Verſchanzungen und Verhaue ſollten dieſe Stellungen verſtärken, viele neue Kommunikationen ihre Beziehung und Vertheidigung erleichtern. Dieſe Arbeiten wurden mit größter Thätigkeit angefangen, und waren in den erſten Tagen des Dezembers ſchon völlig beendiget. Nur die Verhaue wurden einſtweilen noch aufgeſchoben. — Am 16. Oktober traf Joſeph wieder in Gitſchin ein. —

Prinz Heinrich war nun auch ſchon in Sachſen angekommen; Lacy und Loudon hatten ihre Truppen in die Kantonirungen verlegt. Auch Friedrich hob jetzt das Lager von Schatzlar auf, und vertheilte am 14. und 15. Oktober ſeine Truppen in die Kantonirungen um Breslau, Striegau, Freiberg und Landshut. In letzterer Stadt nahm er ſein Hauptquartier, ging aber bald (am 19. Oktober) nach Neiſſe, und von da zu ſeinen Truppen in Oberſchleſien ab. Da auch die Öſtreicher eine große Macht nach jenen Gegenden in Bewegung geſetzt hatten, ſo waren ihm nach und nach der Prinz von Preußen und der Prinz Friedrich von Braunſchweig mit 15 Bataillons, 28 Eskadrons dahin vorausgegangen. Gleich nach ſeinem Abmarſch rekognoszirten die Öſtreicher nochmals ſeine innegehabte Stellung, überfielen und verjagten die Poſten von Dittersbach und Michelsdorf. — Der General Wunſch verließ Böhmen zuletzt. Er ging am 6. Oktober von dem Ratſchenberge in das Lager von Rückerts, dann in jenes von Niederſchwedeldorf, woſelbſt er blieb: der größte Theil ſeines Korps bezog die Kantonirungen um Glatz, die von Neurode über Habelſchwerdt bis Wartau gingen; ein Obſervationspoſten ſtand in Altheyde. — Wurmſer beſetzte das von den Preußen ver-

lassene Schatzlar und alle Posten an der Grenze. Mit der Haupttruppe nahm er eine Stellung zwischen dieser Stadt und Freiheit, und bezog später die Kantonirungen um Nachod, Starkstadt und Politz. Ihm gegenüber, bei Landshut, blieb endlich nur ein Korps Preußen stehen, welches der General Ramin kommandirte. Die kaiserlichen Streifparteien besuchten und brandschatzten nun eine Menge unbesetzter schlesischer und glatzischer Ortschaften, wie: Neustadt, Heinrichswalde, Kamenz, Wünschelburg, Reinerz u. dgl.

* * *

Der Rückmarsch des Prinzen Heinrich war durch den Mangel an Lebensmitteln, durch die späte Jahreszeit, und durch die Retraite des Königs nothwendig gemacht. Er war mit großen Beschwerlichkeiten und Gefahren verbunden. Die unaufhörlichen Regengüsse hatten die ohnehin schlechten Wege durch die dortigen Gebirge und Defilen völlig verdorben. Die Vortruppen der Östreicher standen dem Lager von Nimes so nahe, daß ihnen keine Bewegung der Preußen verborgen bleiben konnte. — Der kürzeste Rückweg ging über Gabel und Zittau; aber es war die größte Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der Feldmarschall Loudon nicht säumen würde, diesem Marsche alle möglichen Hindernisse in den Weg zu legen, und dadurch der Armee großen Nachtheil zuzufügen. Auch war es zu vermuthen, daß die Östreicher nicht zaudern würden, das sodann ganz entblößte Sachsen heimzusuchen. Um also dieses Land zu decken, und zugleich mehr Zeit für die Zurückbringung der Bagage und Artillerie zu gewinnen, entschloß sich der Prinz mit der Armee gegen das südliche Böhmen vorzudringen, und den Schein anzunehmen, als wenn er dort eine Winterkampagne machen wollte. Er ging bei Leitmeritz über die Elbe, drang bis an

die Eger vor, und ließ Absichten auf Prag vermuthen. — Feldmarschall Loudon folgte ihm auf einem viel weiteren Wege längs der Iser bis Altbunzlau, und da sich Prinz Heinrich nun auf einmal wieder nach Norden wandte, um wirklich nach Sachsen zurückzukehren, war der hindernde Train schon gerettet, und Loudon zu entfernt, um ihn einholen und nachdrücklich beunruhigen zu können.

Der größte Theil der schweren Bagage war schon einige Tage früher nach Sachsen abgeschickt worden: am 9. folgte der Rest über Neustädtl und Wernstädtl nach Aussig, wo die Elbe auf Schiffbrücken passirt werden sollte. Die schwere Artillerie ging von Nimes nach Neuschloß. Dahin folgte die Armee am 10. September; das Möllendorfische Korps nach Waslowitz. Das Korps des General Podgursky und Prinz Anhalt-Bernburg und die Sachsen (zusammen 25 Bataillons, 28 Eskadrons) marschirten aus dem Lager zwischen Oschwitz und Merzdorf über Gabel und Zittau, und rückten am 13. ins Lager auf dem Ekardsberg in der obern Lausitz, wo sie einstweilen stehen blieben. Sie hatten auf ihrem Marsche ein kleines Scharmützel bei Petersdorf. Die östreichischen Vortruppen des Generals Browne folgten ihnen gegen Gabel und Reichenberg nach. — Es schien, als wenn Prinz Heinrich, da alle Versuche, mit dem König durch das Riesengebirge in Verbindung zu kommen, fruchtlos waren, durch den gegenwärtigen Marsch gegen Leitmeritz eine vorhabende Verbindung durch das Friedländische maskiren wollte.

General Devins rückte nun gegen Hirschberg, Prinz de Ligne gegen Hünerwasser vor. Eine Kavallerietruppe, die bei Prin tapfer in die preußische Arriergarde des Generals Belling eingehauen hatte, aber von einer großen Übermacht geworfen wurde, verlor 65 Ge-

igene. — Am 11. ſetzte Prinz Heinrich ſeinen Marſch
er Auſche nach Kuttendorf, General-Lieutenant
ollendorf nach Liebſchitz fort; ein Detaſchement ging
er Böhmiſch-Leippa nach Rumburg, ein anderes (der
hſiſche General Anhalt) über Wernſtädtl nach Tetſchen.
he Arriergarde war bei Hollan. — Am 12. ging das
eite Treffen, am 13. der Prinz ſelbſt mit dem erſten,
i Leitmeritz über die Elbe, und bezog das Lager hinter
r Eger zwiſchen Sirzowitz und Lukowitz, unweit
ſchiskowitz, wo er bis 24. ſtehen blieb, um der Ar-
llerie und Bagage einen Vorſprung gewinnen zu laſſen:
ine Vorpoſten ſtanden in Chotiſchau, Broſchan,
lochow, Sedlitz, Koſtaulitz u. ſ. w. Platen blieb
n Lager bei Kinitz ſtehen. — Die Elemente ſelbſt ſchie-
n dieſen Rückzug erſchweren zu wollen. Die Wege wa-
n durch die üble Witterung ganz verdorben, — die Stra-
n mit zerbrochenen Wagen, Pulver, Kugeln, Gewehr-
n und todten Pferden bedeckt; — die Artillerie und Ba-
ge konnte in den Defileen von Mertendorf und Wern-
ädtl nicht mehr von der Stelle gebracht werden, obwohl
n auf viele Meilen in die Runde alle Pferde und Be-
hner des Landes zur Hilfe zuſammengetrieben hatte. Der
neral Mollendorf mußte daher am 13. und 14. bei
iebſchitz ſtehen bleiben, dann aber gar nach Grabern,
wie der General Belling nach Mertendorf vorge-
n, und Pleiswedel, Drum und Auſche beſetzen, um
e von Nimes nachrückenden Oſtreicher in der Entfernung
halten. Der Oberſt Henkel beſetzt die Anhöhen bei Kut-
ndorf zur Deckung der Kommunikazionen, und der
on mit der Tête der Trainkolonne über die Elbe paſſirte
Generallieutenant Anhalt kam wieder herüber, und ſtellte
ſich auf den Anhöhen von Saubornitz auf. Auch Ge-
neralliеutenant Platen ließ mehrere Bataillons über die

Elbe gehen, um Möllendorf zu verstärken. — Ein Thei der schweren Kavallerie mußte nun absitzen, und ihre Pferd zur Fortbringung jener Wagen verwenden lassen: übe hundert derselben, die auf keine Weise aus dem Schlamm zu bringen waren, wurden angezündet; die übrigen gi gen erst am 17. vollends bei Schwaden über die Elb — Nun rückten alle detaschirten Korps wieder bei d Armee ein *). Möllendorf und Belling nahmen ihr Lag am rechten Flügel auf den Anhöhen von Libochowi Der erstere ließ seine Vortruppen bei Melnik, Plat aus dem Lager von Kinitz mehrere Detaschements üb die Eger auf der Straße von Budin gegen Prag stre fen, um die Östreicher zu rekognosziren, und Loudon der Meinung zu erhalten, daß Prinz Heinrich etwas a dieſe Hauptstadt unternehmen wolle. — Jenseits der El waren nur einige Bataillons vor Leitmeritz und auf de Göltschenberge stehen geblieben.

Loudon blieb noch einige Tage nach des Prinzen Au bruch in seinem alten Lager, und ließ dessen Marsch m durch starke Detaschements beobachten. Er verließ sein Verschanzungen nicht eher, als bis der Prinz die El wirklich passirt hatte, und es wahrscheinlich wurde, da sein Marsch gegen Prag gerichtet sey; dann brach er auf um hinter der Iser nach Altbunzlau zu marschiren Am 13. war sein Hauptquartier in Benateck; Feld marschall-Lieutenant Jos. Colloredo blieb mit 8 Batail lons und einem Husarenregiment bei Turnau, Feld

*) Die Östreicher wurden viel zu spät von diesen Verlege heiten, welche eine Linie preußischer Posten ihren Bl cken entzog, unterrichtet; auch waren sie eben so s durch die grundlosen Wege verhindert, mit starken Tru pen und Artillerie den Feind zu drängen.

marſchall-Lieutenant Nugent mit ſeinem Korps bei Kozmanos. — Am 14. rückte Feldmarſchall-Lieutenant Kinsky mit den bisher bei Brandeis geſtandenen Truppen gegen die Moldau vor. Die Avantgarde unter dem Feldmarſchall-Lieutenant Gräven ging bis Weldrus. — Am 15. marſchirte die öſtreichiſche Armee über die Elbe nach Brandeis, und am 16. weiter ins Lager hinter der Moldau zwiſchen Weldrus und Chlomin, die Avantgarde über die Moldau gegen Wellwarn, Feldmarſchall-Lieutenant Gräven in die Poſition bei Neudorf, um die Preußen zu beobachten. Er beſetzte Wellwarn, und ließ über Straſchkow und Raudnitz bis Budin und Dotan patrouilliren. — Feldmarſchall-Lieutenant Nugent rückte nach Benateck vor; Feldmarſchall-Lieutenant Rieſe nach Byſchitz; dann näherten ſich beide vereint über Liboch gegen Leitmeritz. Die Preußen hatten die Reſte des dortigen Brückenkopfs in die Luft geſprengt, und da am 19. der Letztere mit 7 Bataillons, 12 Eskadrons (Nugent war mit 8 Bataillons 4 Eskadrons in Liboch geblieben) anrückte, verließen ſie die Stadt ohne Widerſtand, zogen ſich über die Elbe, und verbrannten die Brücke. — Feldmarſchall Loudon, der ſeinen Gegner in der Nähe beobachten, und daher ſein Lager auf den Höhen von Budin nehmen wollte, rekognoszirte bei Martinowes und Budin bis Libochowitz. Möllendorf war ebenfalls, um zu rekognosziren, über die Eger gegangen. Bei dieſer Gelegenheit wurde ein ſtarkes preußiſches Detaſchement mit anſehnlichem Verluſte geworfen, und gezwungen, über die Eger zurückzukehren. — Feldmarſchall-Lieutenant Nugent ſchlug bei Liboch eine Brücke über die Elbe, und deckte dieſelbe mit ſeinem Korps. —

Am 19. ging Loudon mit einer Avantgarde von 8 Bataillons 8 Eskadrons nach Straſchkow vor; Feldmar-

dem General der Kavallerie Fürst Liechtenstein, das rechte Ufer der Eger. Als er aber auf die Anhöhen von Budin kam, sah er die feindlichen Lager in Flammen, und erfuhr, daß die letzten Preußen am frühesten Morgen unter Begünstigung eines dichten Nebels unbemerkt abmarschirt seyen. Die leichten östreichischen Truppen eilten nun nach, und hatten mit der Arriergarde mehrere kleine Gefechte, bei welchen sie ihr großen Nachtheil zufügten. Zu gleicher Zeit waren die Kroaten vom Schneeberge aus in Sachsen eingedrungen, und hatten bei Hellendorf einen Theil der retirirenden Armeebagage weggenommen. Jetzt ließ der General Sobeck die Anhöhen von Hellendorf, Eule, Gishübel, Merkersbach u. s. f. bis Pirna besetzen, um den Marsch der Trainkolonne zu decken *).

Am 25. marschirte Heinrichs Kavallerie nach Nollendorf, Möllendorf nach Töplitz. Um 2 Uhr des Morgens verließ Bellings Arriergarde das linke Ufer der Elbe, General Hordt die Paschkapole, welche er mit 12 Bataillons, 15 Eskadrons besetzt gehalten hatte, und folgten ihrer Armee. Östreichische Detaschements rückten nach, ohne sie zu drängen. Kaiser Joseph kehrte in sein Hauptquartier nach Gitschin zurück. — General Sauer stand noch immer bei Postelberg; jetzt marschirten noch mehrere östreichische Truppen dahin, die zusammen ein 33 Eskadrons, 10 Bataillons starkes Korps bildeten, über welches Feldmarschall-Lieutenant Gräven das

*) Am 23. hatte ein Korps von 500 Husaren und 1 Bataillon mit 2 Kanonen einen Einfall ins Friedländische gemacht, war im dichten Nebel auf eine östreichische Eskadron bei Kunersdorf gestoßen, und wurde nach einem kurzen Gefechte zum Rückzuge genöthiget.

nhalten, daß er die Östreicher angreifen, und gegen Prag*) vorzudringen ſuchen werde. Der Kaiſer ſelbſt rekognoszirte an dieſem Tage die preußiſchen Stellungen über der Eger. — General Sobeck, der noch mit einem Theil der ſächſiſchen Truppen bei der Armee war, brach nach Luſchitz (bei Bilin) auf; am 24. war er in Nollendorf, am 26. in Zehiß, und am 28. in Groß-Cota. — Das Kloſter Doxan war mit 1 Bataillon Oguliner beſetzt, das auch Kanonen bei ſich hatte. Die Preußen griffen es am 23. mit vielen Truppen und Artillerie an, wurden aber vollkommen zurückgeſchlagen, verloren über 300 Mann, indeſſen die ganz bedeckt ſtehenden Östreicher nur 5 Bleſſirte hatten.

Auch dieſer Angriff war nur Maske: denn am nämlichen Abend begann der Rückzug in 5 Kolonnen. Möllendorf und Belling machten die Arriergarde. Platen hatte ſich ſchon früher nach Auſſig zurückgezogen. Der Prinz hatte 5 Straßen für ſeinen Marſch in Stand ſetzen laſſen: nämlich die Hauptſtraße über Nollendorf, wo auch alle Artillerie und Bagage marſchirte, dann die über Geyersberg, über Graupen, über Eichwald und Zinnwald, und über Kloſter Grab. Er marſchirte ins Lager von Luſchitz: Möllendorf gegen Bilin, nachdem er die Brücke von Libochowitz abgebrannt hatte. — Kaiſer Joſeph war am nämlichen Abend in Straſchkow eingetroffen, und rekognoszirte am 24. Morgens, begleitet von

*) Es war befohlen worden, daß Prag bei der damaligen Lage der Dinge, wo man wußte, daß die Preußen keine ſchwere Artillerie mehr bei ſich hatten, vertheidigt werden ſollte; daher wurden eilends 120 Kanonen von Iglau dahin gebracht, die Feſtungswerke ſo viel möglich in Stand geſetzt, Bürgerſchaft und Studenten bewäffnet, und Feldzeugmeiſter Guasko zum Kommandanten ernannt.

dem General der Kavallerie Fürst Liechtenstein, das rechte Ufer der Eger. Als er aber auf die Anhöhen von Budin kam, sah er die feindlichen Lager in Flammen, und erfuhr, daß die letzten Preußen am frühesten Morgen unter Begünstigung eines dichten Nebels unbemerkt abmarschirt seyen. Die leichten östreichischen Truppen eilten nun nach, und hatten mit der Arriergarde mehrere kleine Gefechte, bei welchen sie ihr großen Nachtheil zufügten. Zu gleicher Zeit waren die Kroaten vom Schneeberge aus in Sachsen eingedrungen, und hatten bei Hellendorf einen Theil der retirirenden Armeebagage weggenommen. Jetzt ließ der General Sobeck die Anhöhen von Hellendorf, Eule, Gishübel, Merkersbach u. s. f. bis Pirna besetzen, um den Marsch der Trainkolonne zu decken *).

Am 25. marschirte Heinrichs Kavallerie nach Nollendorf, Möllendorf nach Töplitz. Um 2 Uhr des Morgens verließ Bellings Arriergarde das linke Ufer der Elbe, General Hordt die Paschkapole, welche er mit 12 Bataillons, 15 Eskadrons besetzt gehalten hatte, und folgten ihrer Armee. Östreichische Detaschements rückten nach, ohne sie zu drängen. Kaiser Joseph kehrte in sein Hauptquartier nach Gitschin zurück. — General Sauer stand noch immer bei Postelberg; jetzt marschirten noch mehrere östreichische Truppen dahin, die zusammen ein 33 Eskadrons, 10 Bataillons starkes Korps bildeten, über welches Feldmarschall-Lieutenant Gräven das

*) Am 23. hatte ein Korps von 500 Husaren und 1 Bataillon mit 2 Kanonen einen Einfall ins Friedländische gemacht, war im dichten Nebel auf eine östreichische Eskadron bei Kunersdorf gestoßen, und wurde nach einem kurzen Gefechte zum Rückzuge genöthiget.

Kommando erhielt. Es war ſeine Beſtimmung, an dem Biaſluſſe zwiſchen Brix und Bilin eine Stellung zu nehmen, und den General Sauer über Kommotau und Katharinaberg ins Gebirg zu detaſchiren, um die Lieferungen und Kontributionen aus Sachſen zu betreiben. — Feldmarſchall-Lieutenant Rieſe wurde beſtimmt, nach völligem Abzuge der Preußen mit ſeinem Korps Auſſig, Peterswalde, Schönwald und das Gebirg auf dem linken Elbufer über Maxdorf bis gegen Herrenkrätſchen zu beſetzen. Dadurch wurde eine Kette geſchloſſen, welche das Land gegen alle weitern feindlichen Unternehmungen deckte. — Am 26. war Heinrichs Hauptquartier in Mollendorf, die Avantgarde zu Cotta, Ottendorf und Hellendorf. — Die Loudoniſche Armee war noch immer in ihrer Stellung am St. Georgenberg, und beunruhigte den Rückzug nur wenig. — Am 27. verließen die Preußen Auſſig, wobei ſie verſchiedene Gefangene und Wagen verloren. Die Kavallerie des Prinzen marſchirte nach Ottendorf, wohin am 28. die Armee folgte. Möllendorfs Arriergarde verließ Töplitz, und zog ſich nach Altenberg. Bei Niklasberg hatte ſie ein hitziges Gefecht mit Sauer's Avantgarde, wobei ſie an Todten 2 Offiziers, 58 Mann und 83 Bleſſirte verlor.

So war denn dieſer merkwürdige Rückzug glücklich genug vollendet. Am 29. September beſetzten die Feldmarſchall-Lieutenants Rieſe und Gräven, die dem Feinde Schritt vor Schritt gefolgt waren, dann der General Devins bei Rumburg und Georgenthal, einſtweilen den Kordon an den Grenzen. — Generallieutenant Möllendorf ſtand bei Rechenberg, Prinz Heinrich von Altenberg bis Pirna, und der Prinz von Anhalt Bernburg, der die Lauſitz deckte, bei Zittau. — Am 1. Oktober war die öſtreichiſche Armee noch immer im Lager

am Georgenberge, schickte aber ihre Kavallerie in enge Kantonirungen zwischen der Elbe, Moldau und Eger zurück. — Möllendorf marschirte nach Dippoldiswalde; ein Theil der preußischen Hauptarmee ging bei Pirna über die Elbe; ein anderer Theil lagerte hinter der Müglitz. Starke Detaschements eilten, die östreichischen Streifkorps zurückzuwerfen, die so lange in Sachsen festen Fuß behalten hatten. Sie erreichten den östreichischen Oberstlieutenant Otto hinter seinen Verhauen bei Hermsgrün, griffen ihn mit großer Übermacht an, und zwangen ihn, bis Schönbach zurückzuweichen. Auch die Kommando's des Generals Sauer wurden gedrückt, und zogen sich nach Böhmen zurück. Ja dieser General fand es selbst für nothwendig, sich der Armee bis Brix zu nähern. Hier erhielt er einige Verstärkungen, und ging dann nach Caaden, um sowohl den Oberstlieutenant Otto, als Eger nach Umständen zu unterstützen.

Die Preußen und Sachsen fingen nun an, ihre Kantonirungen hinter der Müglitz zu beziehen. Bei Bautzen und Dresden wurde viel geschanzt, und zu Strehlen, Meissen und Zittau legte man große Magazine an. Das Korps des Prinzen Anhalt bei Zittau verließ erst am 18. seine Stellung auf dem Eckartsberge, und kantonirte dann in der Lausitz. Einige Regimenter zogen vom Prinz Heinrich dahin zur Verstärkung. Dieß bewog auch den Feldmarschall Loudon von dem rechten Flügel seiner Armee 17 Bataillons mit dem General der Kavallerie Fürst Liechtenstein über Melnik in das Lager bei Liblitz zu detaschiren, und dem Generalmajor Devins, der die Vorposten bei Rumburg und Schluckenau kommandirte, 3 Bataillons, 6 Eskadrons zur Verstärkung zu schicken. — Da von der Armee des Kaisers viele Truppen nach Mähren marschirt waren, so gingen, um diese zum Theil zu ersetzen, am

5. Oktober die Feldmarschälle-Lieutenants Nugent und Rositz mit 8 Bataillons Infanterie und zwei Regimentern Kürassiere nach Gitschin ab. — Am 7. Oktober bezog die Reserve-Artillerie bei Kosteletz, am 11. die ganze Armee die Kantonirungen bei Melnik, Brandeis, Budin, Wellwarn. Loudons Hauptquartier blieb einstweilen in Ober-Berschkowitz. An den Grenzen wurde an der Herstellung der alten und Erbauung von neuen Verschanzungen thätigst gearbeitet: dieß geschah auch an mehreren zurückliegenden Punkten z. B. zwischen Aussig und Bilin, bei Neuschloß, Nimes, Olschwitz, Langenbruck u. s. f.

* * *

Die Preußen und Sachsen machten in der letzten Hälfte des Oktobers überall Anstalten zur Beziehung ihrer Winterquartiere, und errichteten Postirungen an den kaiserlichen Grenzen. Am 30. Okt. ging Feldmarschall Loudon nach Brandeis zum Kaiser, und mit ihm nach Prag; am 31. reiste er nach Wien. Der Kaiser ließ damals 7 Infanterie- 1 Kürassierregiment unter dem General der Kavallerie Schakmin nach Leitomischl in enge Kantonirungen zusammenrücken, um eine Reserve zur Unterstützung der mährischen Armee zu bilden, und zugleich die Gegend von Grulich zu decken *). Am 30. verlegte er sein Hauptquartier nach Prag. Der Feldmarschall Haddik übernahm das Kommando sämmtlicher Truppen in Böhmen. Die Armeen bezogen nun die Winterquartiere; doch blieb ein grosser Theil derselben an den Grenzen stehen, und bildete 5 Kordonslinien, bestimmt das Innere des Landes und die

*) Dieses Reservekorps vertheilte sich am 20. November in die Winterquartiere, bis auf 2 Regimenter, die mit Schakmin nach Mähren marschirten.

Ruhe des Heeres zu schützen. Der erste dieser Kordons, auf dem linken Flügel der Armee im Egerischen, bestund aus 9 Bataillons Infanterie, 1 Regiment Husaren, und stand unter dem Befehle des Generals Schönowsky, Kommandanten von Eger. Den zweiten kommandirte Feldmarschall Lieutenant Graf Kinsky zu Brix. Er erstreckte sich vom Joachimsthal bis Auffig an die Elbe, und bestand aus 13 Bataillons Infanterie, 5 Regimentern Kavallerie. Feldmarschall-Lieutenant Baron Riese zu Gabel befehligte den dritten, der sich von Tetschen am rechten Elbufer bis Gabel hinaus zog, und mit 13 Bataillons Infanterie, 3 Regimentern Kavallerie besetzt war. Die vierte Linie, von Böhmisch-Aicha bis an das Riesengebirge war von 7 Bataillons Infanterie, 3 Regimentern Kavallerie unter dem Feldmarschall-Lieutenant d'Alton (Hauptquartier Reichenberg) besetzt. Endlich stand auf dem fünften Kordon vom Riesengebirge längs der Grafschaft Glatz bis an die Grenze Mährens der Feldmarschall-Lieutenant Wurmser mit 18 Bataillons und 5 Regimenter Kavallerie, der mit seinem Hauptquartier in Schmirschitz blieb. In Prag lagen 5, in Gitschin ebenfalls 5 Grenadierbataillons. (Die Letztern marschirten anfangs Dezember nach Mähren, und wurden durch die Erstern ersetzt.) In den Kantonirungen lagen noch 36 Bataillons Infanterie, und 2 Regimenter Kavallerie in Böhmen, 4 Kürassierregimenter in Östreich, die Reserve-Artillerie in Prag und bei Kosteletz an der Elbe. — Das Verpflegsfuhrwesen war nach Ungern abgegangen. — Das Hauptquartier der ganzen im Königreich Böhmen vertheilten Armee blieb den Winter über in Prag. Kaiser Joseph verließ am 4. November mit dem Feldmarschall Lacy diese Hauptstadt, bereiste noch ein Mal die Stellungen hinter der Poltzen und Bila, visitirte

ins Kordons, und traf am 15. über Königgrätz, Leutomisl und Müglitz zu Freudenthal in Schlesien ein.

IV.

Winterfeldzug von 1778 auf 1779.

Erbprinz von Braunschweig rückt von Schatzlar nach Oberschlesien. Feldmarschall-Lieutenant Botta zieht sich gegen Olmütz. Der Prinz bezieht das Lager bei Jakubschowitz an der Mora. Ellrichshausen übernimmt das Kommando in Mähren, und drückt die Preußen nach Troppau zurück. Angriffe der Östreicher auf die Stellung bei Troppau. Tauenzien, und später der König Friedrich selbst treffen in Schlesien ein. Die Preußen besetzen Jägerndorf. Prinz Heinrichs Bewegungen über die Oder nach Polnisch-Ostrau. Vorfälle auf der Linie des oberschlesischen Kordons bis 20. November. — Zurüstungen für den nächsten Feldzug. Operationsplan der Östreicher. — Feldmarschall-Lieutenant Wurmser läßt Dittersbach und Neuweißbach in Niederschlesien überfallen. — Ereignisse bei Troppau und Jägerndorf bis Ende Jänner 1779. General-Lieutenants Wunsch mißlungene Unternehmung gegen Zuckmantel. — Östreichischer Überfall auf Habelschwerdt und Oberschwedeldorf in der Grafschaft Glatz. — Diversionen des General-Lieutenants Möllendorf nach Brix und des General-Lieutenants Anhalt nach Braunau in Böhmen. — Expedition des Feldmarschall-Lieutenants Wallis auf Schlesisch-Neustadt. — Waffenstillstand, dem am 13. Mai der Teschner Friede folgt. —

Die Armeen in Böhmen, Sachsen, der Lausitz und Niederschlesien ruhten nun von ihren Kämpfen aus. Sie bedurften alle der Erholung, obwohl diesen Sommer über noch nicht jene Ströme Bluts geflossen waren, die uns in

den Vertilgungskriegen der neuesten Zeit so alltäglich g
worden sind; obwohl kein Heer in eilendem Fluge Hu
derte von Meilen, gewöhnliche Armeenbewegungen d
neuern Kriegskunst, durchzogen hatte; — obwohl kei
großen Schlachten gefochten, keine Linien erstürmt, k
ner Festung schneller Fall durch einen Bombenregen e
zwungen worden war. — Die Kriege jener Zeit hatt
eben durch die bedächtigen Bewegungen der Armeen u
durch deren langes Stillliegen in denselben Lagern, die v
derbliche Eigenschaft, die Gegend um sie her bald so
erschöpfen, daß der entsetzlichste Mangel, welchen auch d
regelmäßigsten Zufuhren nur zum Theil und nur in ma
chen Gegenständen erleichtern konnten, die Truppen m
herunterbrachte, als jene Eilmärsche unserer Tage, n
der Soldat in immer neuen Gegenden auch täglich ne
Quellen zur Befriedigung seiner Bedürfnisse findet. — D
Preußen hatten in Böhmens nahrungslosen Gebirgen, u
bei den großen Schwierigkeiten ihrer Konvoys, außerorden
lich viel gelitten; besonders hatte der Mangel an Foura
die Kavallerie und das Fuhrwesen völlig ruinirt. Aber au
die östreichischen Armeen waren, ungeachtet sie ihren Pr
viantnachschub mit minderer Beschwerlichkeit an sich zieh
konnten, oft in drückender Verlegenheit. Die Ruhe w
also den beiderseitigen Armeen, die in Böhmen gegen ei
ander gestanden hatten, gleich nöthig und angenehm. —
Aber in Mähren und Oberschlesien, wo bisher beinahe g
nichts geschehen war, wollte man das Versäumte jetzt ei
holen. — Dort glaubte Friedrich die schwächste Seite d
Östreicher aufgefunden zu haben. Er eilte voll Zuversich
sie zu benützen. Wir werden sehen, wie sehr auch hier sein
Erwartungen getäuscht wurden *).

*) Friedrich versichert uns in seinen hinterlassenen Werke

Im Laufe des Monats September, während die bei
n preußischen Armeen auf dem Rückzuge begriffen wa
n, fiel in Schlesien nichts Erhebliches vor. Die preußi
e Hauptmacht blieb bei Troppau stehen, und Feldmar
all-Lieutenant Botta zog aus Ungern, Polen und der
litärgrenze so viele Truppen als möglich zu sich hinter
Mora, ließ dem General Mitrovsky im Teschenschen
r 1 Bataillon und 2 Eskadrons, dann die an der Jab
ka versammelten Bergknappen und bewaffneten Bauern,
besetzte am 18. September das Schloß Grätz. —
die Preußen die beiden östreichisch-schlesischen Fürsten
mer Troppau und Jägerndorf in Besitz hatten, so war
hl vorauszusehen, daß die Östreicher Alles anwenden
rden, sie daraus zu verdrängen. Die mit Schnee be
ten Grenzgebirge gewährten Böhmen den Winter über
herheit gegen feindliche Unternehmungen; es konnte
er eine große Truppenmenge nach Mähren geschickt wer
. Aus diesen Gründen hatte der König schon am 22.
Erbprinzen von Braunschweig mit 10 Bataillons, 35
adrons aus dem Lager von Schatzlar detaschirt; dieser
am 30. September bei Troppau ein *), und über
m das Kommando des dortigen Armeekorps, welches

Nachdem er und sein Bruder Böhmen schon verlassen hatten, habe er immer noch die Absicht gehabt, den Krieg nach Mähren zu spielen. Die Östreicher hätten ihn genöthiget, beträchtliche Truppenkorps nach Oberschlesien zu schicken, Jägerndorf wegzunehmen u. s. f. Dadurch aber hätte er zugleich seine eigene Absicht erreicht, in jenen Gegenden festen Fuß zu fassen, um im nächsten Frühjahre mit dem größten Nachdruck in Mähren einzubrechen.

*) Die Infanterie marschirte über Liebau, Friedland, Münsterberg, Neiß und Hotzenplotz, die Kavallerie über Friedland, Frankenstein und Neustadt.

nun auf eine Stärke von 19 Bataillons und 50 E
dronen angewachsen, und den disponiblen Kräften des F
marschall-Lieutenants Botta, die an der Mora n
Bataillons, 20 Eskadrons betrugen, besonders an
vallerie beträchtlich überlegen war. Bei seinen vielen
taschirungen, z. B. des Generalmajors Mitrovsky
2 Bataillons, 2 Eskadronen in Teschen, 1 Bataillo
Sternberg, des Generals Kirchheim mit 1 Bataille
Eskadron in Braunseiffen, 1 Bataillon in Leipnic
Division in Altstadt, verschiedener Detaschements in
lizien, bei Herrmannstadt u. dgl., konnte er auf k
Fall einen Angriff des Erbprinzen abwarten, ohne
Korps, und da ein Theil seiner Infanterie aus O
gezogen war, selbst diese Festung der größten Gefahr
zusetzen. Er schickte daher seine Bagage zurück, ve
am 1. Oktober die Mora, und traf am 2. in der S
lung hinter Lodenitz und Sedlebsky, eine Stunde
Olmütz, ein, wo er den mit 4 Infanterie-, 2 Kavalle
regimentern aus Böhmen herbeieilenden Feldmarsch
Lieutenant Barko zu erwarten beschloß. Auch Ge
Kirchheim zog sich gegen Jablunka zurück. — Der
prinz von Braunschweig, von diesem Abmarsche der
reicher gar nicht unterrichtet, brach am 2. Oktober
mit 13 Bataillons, 15 Eskadrons von Troppau
ging über die Mora, wollte die Besatzung von Grätz
heben, und hatte die Absicht, die rechte Flanke der
reicher zu gewinnen, während General-Lieutenant St
terheim mit 6 Bataillons, 35 Eskadrons sie in der Fro
angreifen sollte. Zu ihrer großen Verwunderung fan
sie nirgends Feinde, und sahen nun wohl, daß dies
nen zuvorgekommen waren. Der Erbprinz lagerte sich
schen Jakubschowitz und Bohutschowitz, und
setzte das Schloß Grätz, Wigstädtl und Heid

lz. Er wagte es aber nicht, die retirirenden Östrei-
r zu verfolgen.

Am 6. traf der Feldzeugmeister Ellrichshausen bei der
ee ein, und Feldmarschall-Lieutenant Botta übergab
das Oberkommando. Am 7. rekognoszirte er gegen
hren, und beschloß, sogleich wieder an die Mora vor-
cken. Sobald die ersten Regimenter der anrückenden
Verstärkungen eingetroffen waren, wurde die Armee in
Lager zwischen Olmütz und Sternberg zusammengezo-
Starke Detaschements wurden in die Gegenden von
hren und Oderau, dann in die Defileen von Zuck-
rl vorgeschickt; die ersteren sollten die feindlichen Streif-
tien gegen Wigstädtl zurück drücken, bei dem Vorrü-
die rechte Flanke decken, und einstweilen gegen Hei-
lz, Bautsch, Fulneck, Wagstadt u. s. f. patrouilli-
General Kirchheim erhielt Befehl, von Braunseif-
nach Zuckmantel vorzurücken. Am 7. und 8. traf der
rschall-Lieutenant Barko mit seinen Regimentern
Nährisch-Neustadt ein. Die östreichischen Patrouillen,
e damals gegen Glatz und Neisse vordrangen, fanden
Feinde vor sich.

Am 9. rückte das ganze Korps in 3 Kolonnen ge-
ie Mora vor, und traf am 10. auf der Linie von
tsch, Herzogswalde und Heidenpilz ein.
eichten Truppen gingen bei Hartau über die Mora,
nachten beim Vorrücken einen Offizier mit 33 Mann,
rden gefangen. General Mitrovsky rückte von Frideck
Polnisch-Ostrau, und trieb Lieferungen aus
Ratiborer Kreise ein. General Kirchheim hatte einen
fzug nach Schlesisch-Neustadt, — Oberstlieutenant
danovich gegen Frankenstein gemacht *). Überall wur-

---

*) Die ganze Gegend gerieth hierdurch in solches Schrecken,

den Geiseln ausgehoben, und Brandschatzungen einget
ben. Der Feind blieb sowohl in seinem Lager auf
Galgenberge bei Troppau, als in jenem bei Jakubs
witz ruhig stehen. Der Feldzeugmeister war unterri
daß der König selbst mit noch mehr Truppen im An
sey. Es war daher nöthig, vor dessen Ankunft den R
zug des Prinzen über die Mora und Oppa zu bewir
Zu diesem Ende wollte er mit dem größten Theil s
Korps, das, ohne die leichte Infanterie, schon auf 54
taillons 38 Divisionen angewachsen war, über die M
ins Lager von Großherlitz gehen, dadurch sich Jäger
nähern, und des Feindes Verbindung mit Neisse bedro
Allein einige Schwierigkeiten der Verpflegung nöthi
ihn, den mit 4 Infanterie- und 2 Kavallerie-Regi
tern angekommenen Feldmarschall-Lieutenant Stain
rere Tage in und um Sternberg kantoniren zu lassen.
rückte am 16. die Avantgarde dorthin, faßte Posto,
steckte das Lager ab. Der Erbprinz hob aber freiwillig
Lager auf, zog seine Truppen über die Oppa zurück,
sie in der Gegend von Neisse, Kosel, und Ratibor K
tonirungen beziehen, und nahm sein Hauptquartier
Pültsch. Die alten Mauern und Wälle von Troppau
er so viel als möglich ausbessern, die Thore der Att
fronte verrammeln, und die Graben mit Wasser füllen.
Am 14. Oktober rekognoszirte General Kirchheim Jäg
dorf, welches die Preußen nicht mehr besetzt hielten,
dern nur zuweilen mit Patrouillen besuchten; der Ob
lieutenant Quosdanovich besetzte dasselbe mit 4 Eskad

---

daß der Kommandant von Neisse die Kanonen auf
Wälle führen, die Inondation anlaufen, und die G
nison zwei Nächte hinter einander unterm Gewehr st
ließ.

und 3 Kompagnien Infanterie. Der General Kirch-
l stellte sich bei Olbersdorf auf, zog sich aber wieder
Buckmantel zurück, als Tauenzien anrückte. Ein leich-
Korps streifte ins Glatzische, und requirirte, besonders
Jabelschwerdt.

Der Feind hatte die vor Troppau gegen Ottendorf
legte Schanze nicht besetzt; dieß gab zu der Vermu-
g Anlaß, daß er vielleicht Troppau ganz zu verlassen
nen sey. Der Feldzeugmeister veranstaltete daher am
ine große Rekognoszirung. Der Oberst Spleny, mit
Eskadronen und 2 Bataillons, rückte über Jacktar ge-
Troppau, der Oberst Pfefferkorn von Wigstädtl
Grätz. Der erstere warf mit seinen 4 Eskadronen
feindlichen Vortruppen von Jacktar bis in die Vor-
von Troppau; bald aber eilten von allen Seiten
als 12 Eskadrons herbei, die zwar mehrmals zum
hen gebracht wurden, doch endlich durch ihre Über-
Spleny nöthigten, mit einem Verlust von 2 Offi-
und 50—60 Mann sich auf seine, längs den An-
hinter Jacktar aufgestellte Infanterie zurückzuzie-
deren Artillerie die feindliche Kavallerie in ihrem
rücken aufhielt. Da aber jenseits der Oppa eine Men-
uppen aus ihren Kantonirungen gegen Troppau eilte,
sich Spleny auf die Gebirge von Stablowitz zurück.
war er den Bewegungslinien der zweiten Kolonne
, die den Ort und das Schloß Grätz vom Feinde ver-
fand, und besetzte.

Die üble Witterung bewog den Feldzeugmeister Ell-
ausen, seine Truppen am 18. Oktober in die zunächst
der Position an der Mora liegenden Ortschaften zu
ilen. Doch blieb die Artillerie in den Verschanzun-
so wie die Lager mit den nöthigen Wachen stehen;
er Grund der Mora wurde mit zahlreichen Pique-

rern besetzt. Am 19. Nachts ließ er die Redouten bei L
tendorf von einem Detaschement von 200 Mann angr
fen; da man aber den Feind auf guter Hut fand,
man sich mit einem Verlust von einigen 30 Mann zur
Die Hauptabsicht, den Feind beständig zu allarmiren,
dadurch zu ermüden, und die Desertion zu begünstige
wurde durch diese kleinen Überfälle vollkommen erreicht.

Der König hatte den General Ramin mit einem Kor
bei Landshut, und den Prinzen von Preußen mit sei
Brigade bei Kloster Kamenz zurückgelassen, um Nied
schlesien zu decken. General-Lieutenant Tauenzien m
schirte nun noch mit 3 Kavallerie-Regimentern, 12 B
taillons und einigen leichten Truppen ebenfalls nach Ob
schlesien; dieses Korps traf über Schweidnitz, Nimt
und Neisse am 19., — am 20. der König selbst in N
stadt ein. Am 22. rückte Feiedrich gegen Jägerndorf. Ou
danovich hatte seine vier Eskadrons auf den Höhen v
Weißkirchen aufgestellt, die zwei Angriffe abschlug
dann sich aber hinter Jägerndorf zurückzogen, worin
400 Kroaten nur einen kurzen Widerstand leisteten. D
König nahm nun in dieser Stadt sein Hauptquartier. D
Östreicher zogen sich bis Wiese zurück. Beide Armeen fu
ren fort, die von ihnen besetzten Punkte thätigst zu v
schanzen und zu verhauen. Der König ließ alle Anhöh
um Jägerndorf mit Kanonen und Infanterie besetzen,
Stadt selbst, in welcher 5 Bataillons standen, mit F
schen, Redouten, Pallisaden befestigen, und legte
übrigen Regimenter hinter die Oppa in Kantonirungs
— Ellrichshausen rekognoszirte Troppau am 21. Er z
den General Kirchheim nach Burgwiese, ließ 2 B
taillons nach Freudenthal rücken, wo auch der G
neral Wenzel Kolloredo am 25. mit drei Regimente
aus Böhmen eintraf; auch verstärkte er die Posten vo

nisch, Stablowitz und Grätz, so wie den General
heim in Burgwiese, den General Mitrovsky in Ostrau,
die ganze Vorpostenkette *).

Auch wurden auf der besagten Linie alle Gebirgswege
Pässe besetzt, verschanzt und verhauen, den kanto-
nden Truppen Allarmplätze angewiesen, und so viel mög-
gesucht, die künftigen Winterquartiere zu sichern. Am
. rückte die preußische leichte Infanterie von Jägern-
f bis Lichten vor. — Am 25. Oktober überfielen die
vaten, um die Kantonirungen des Königs zu beunruhi-
, das preußische Dragonerregiment Thuna in Mockern,
Gefecht währte 2 Stunden; die Östreicher gingen dann
ück: der Verlust war beiderseits unbedeutend.

Am 27. rückte der Erbprinz von Braunschweig, nach-
er in Troppau 9 Bataillons und 1 Regiment Kosa-
zurückgelassen hatte, mit einem Korps von 3 Batail-

*) Die Stellung der östreichischen Armee war am 23. fol-
gende: Feldmarschall-Lieutenant Stain mit 5 Infante-
rie-Regimentern und den leichten Truppen des Gene-
ral Kirchheim und Oberst Quosdanovich bei Freudenthal.
Feldmarschall-Lieutenant Botta mit 6 Regimentern In-
fanterie, 3 Bataillons Grenzer und mehreren Divisionen
Husaren hinter der Mora zur Vertheidigung der Defileen.
Feldmarschall-Lieutenant Barko mit 5 Bataillons In-
fanterie, 3 Regimentern Kavallerie bei Wigstädtl und
Grätz zur Unterstützung von Teschen, wo der Feldmar-
schall-Lieutenant Mitrovsky mit 2 Bataillons 6 Eska-
dronen stand. — Die ganze preußische Macht in Ober-
schlesien bestand aus 39 Bataillons Infanterie, 3 Regi-
mentern Husaren und Bosniaken, 4 Regimentern Dra-
goner, 4 Regimentern Küraſſiers. Der Erbprinz von
Braunschweig stand mit dem linken Flügel von Ratibor
bis Troppau, Stutterheim von Jägerndorf bis an die
Grafschaft Glatz.

lons Infanterie und 5 Kavallerie-Regimentern nach B
neschau längs der Oppa. Er konnte die Absicht haben
den General Mitrovsky aus seiner Stellung bei Polnisch
Ostrau wegzudrücken, und sich den Weg nach Teschen
vielleicht gar nach Wieliczka, zu öffnen. Der Feldzeugme
ster schickte alsogleich 1 Bataillon und 2 Dragoner-Reg
menter zur Verstärkung des General Mitrovsky ab. —
Am 28. kam der Erbprinz bei Oderberg an, und beschä
tigte sich mit der Herstellung der dortigen Brücke. Gen
ral Mitrovsky ließ ein Bataillon Kroaten bei Ostrau st
hen, und zog sich nach Teschen zurück. Am 29. passirte
die Preußen die Oder; das Kroaten-Bataillon reticirt
mit einem Verlust von 50 — 60 Mann gegen Frieden
Da aber der Erbprinz am 30. wieder nach Troppau zurüc
marschirte, nahm auch dieß Bataillon seine alte Stellun
ein. Doch General Mitrovsky blieb bei Teschen. — Il
diese Zeit mehrte sich die feindliche Macht bei Jägerndo
ungemein, und es wurde nöthig, mehrere Bataillons v
dem östreichischen rechten Flügel nach Freudenthal z
ziehen. —

Die Preußen schienen nun, des Kampfes und der Be
wegungen müde, Ruhe in ihren Winterquartieren z
wünschen, die sie mit 1. November in einem Bogen, we
cher sich von Ratibor über Troppau, Jägerndorf, Glat
Hirschberg bis nach Greiffenberg an den Gränzen der Lau
sitz erstreckte, bezogen, und zu deren Deckung sie die Be
festigungen von Troppau und Jägerndorf mit allem Fleiß
verstärkten. Die Armee des Prinzen Heinrich kantonirt
um Dippoldiswalde, Möllendorf bei Freiberg, Prinz An
halt-Bernburg mit den Sachsen von der Elbe bis in die
Lausitz, welche General Podgursky besetzt hielt; die schwere
Kavallerie stand tiefer in Sachsen und in der Mark Bran
denburg. Der König verließ am 3. November die Armee

nd ging nach Breslau. Bald folgten ihm dahin der Prinz
on Preußen und der General-Lieutenant Tauenzien.
eneral-Lieutenant Stutterheim übernahm das Kom-
ando des Korps bei Jägerndorf. — Eingelaufene Nach-
chten, daß ein starkes feindliches Korps sich bei Ratibor
ammle, um Wieliczka zu besetzen, verursachten einige
ewegung des in Teschen stehenden Korps, indem der
eneral Mitrovsky Truppenabtheilungen nach Bilitz und
otschau marschiren, auch der Feldzeugmeister einige Ba-
illons nach Teschen zur Verstärkung aufbrechen ließ. Doch
ld wurde man von dem Ungrunde dieses Gerüchts über-
gt. — Die Truppen im Herzogthum Teschen, bis Wie-
ka in Pohlen, wurden dem Feldmarschall-Lieutenant
asy untergeordnet. —

Die Preußen rekognoszirten mehrmals die sehr cou-
te Gegend von Mösnigk und Weißkirchen; hierbei kam
meistens zu kleinen Scharmützeln. — Am 11. drangen
mit 2 Bataillons, 7 Eskadrons, 8 Kanonen gegen
ubnitz und Lichten, wurden aber von den östreichi-
en Posten, die zeitig genug Verstärkung erhalten hat-
, mit Verlust zurückgetrieben. Um des Feindes Auf-
halt in Jägerndorf so viel als möglich zu beunruhigen,
d ihn vielleicht dadurch zu bewegen, diesen Ort von
ft zu verlassen, ließ der Feldzeugmeister am 13. die
ndlichen Pickete vom Pfaffenberg, dann die Redoute
f dem Einsiedlerberge angreifen *), diesen Berg und
Waldungen von Mösnigk besetzen, diese Posten durch
haue und auf dem Wein- und Pfaffenberge angelegte
tterien decken, und einen bequemen Fahrweg für künf-
Unternehmungen gegen Weißkirchen und Jägerndorf

*) Östreichischer Verlust: 15 Todte 40 Blessirte, preußi-
scher, 7 Todte 50 Blessirte.

anlegen. — Am 12. hatte der Feind Komeiſe beſetzt; brachte nun auf den dortigen Berg Kanonen, und beſch dieſe neuen öſtreichiſchen Schanzen vergeblich. — Zw Bataillons des preußiſchen Regiments Thuna, welch in Weißkirchen ſtand, wurde am 9. und 12. Novemb durch Kroaten beunruhiget, wobei von beiden Seiten 5 —60 Mann verloren gingen. — Am 15. ließ Stutt heim einige Verhaue angreifen, aus welchen ſich die Ö reicher mit geringem Verluſte zurückzogen. — Die in de FürſtenthumNeiſſe bei Zuckmantel ſtehenden Öſtreicher ſtre ten häufig nach Preußiſch-Schleſien. Um dieſes zu verhi dern, marſchirte ein preußiſches Truppenkorps von 9 B taillons und etwas Kavallerie von Johannesberg und Neu ſtadt gegen dieſelben, drückte die Vorpoſten am 13. ü über Weidenau, rückte am 15. nach Ziegenhals, und kehrte da es die Öſtreicher in einer zu guten Stellung fand, a 16. wieder in ſeine Quartiere zurück.

Am 15. kam Kaiſer Joſeph aus Böhmen zu Freu denthal an, und beſah am 16. die ganze Stellung b Kronsdorf, Komeiſe, Mösnigk, auf dem Pfaffen- un Weinberg, Taubnitz u. ſ. f., wobei er den von den Preu ßen beſetzten Eremitenberg und das Dorf Weißkirchen i der Nähe rekognoszirte. Am 17. und 18. wurde die Re kognoszirung über Herlitz, Glomnitz und Mladecz bi Heidenpilz, dann nach Stablowitz, Jakubſchowitz, Grä und längs der ganzen Kordonslinie fortgeſetzt. Am 20 reiſte der Kaiſer über Olmütz nach Wien ab.

* * *

Der Kaiſer Joſeph hatte während ſeiner Anweſenhei in Prag Alles reiflich erwogen, was in dem wahrſcheinli chen Falle, daß der Krieg im nächſten Jahre wieder fort geſetzt werden müßte, nothwendig ſeyn dürfte, um nic allein alle Provinzen zu decken, ſondern auch eine ve

hältnißmäßige Offensive zu ergreifen. Die Armeen zu verstärken, und ihre innere Organisation von allen den Mängeln zu reinigen, welche man diesen Feldzug hindurch an denselben bemerkt hatte, war der Hauptzweck seiner Bemühungen. — Um dem Feinde an Artillerie überlegen zu seyn, befahl der Kaiser, jedes Linienbataillon mit 5 Sechs- und 1 Zwölfpfünder, die Grenzbataillons mit 4 Drei- und 1 Sechspfünder, die Freibataillons mit 2 Sechspfündigen Kanonen zu versehen. Bei der Artillerie-Reserve mußten

150 . . .	3	pfündige Kanonen,
100 . . .	6	
80 . . .	12	
64 . . .	7	pfündige Haubitzen und
48 . . .	6	Pfünder Kavallerie
16 . . .		Haubitzen Geschütz,

ausgerüstet vorhanden seyn. — Es wurden große Getreide- und Fourage-Lieferungen ausgeschrieben. — Zur Completirung aller Regimenter und Korps, zur Vermehrung der dritten Bataillons mit zwei Kompagnien, der Husarenregimenter mit 2 Eskadrons, zur Verstärkung jeder Eskadron der leichten Kavallerie auf 180 Köpfe, wurden die nöthigen Rekrutenaushebungen eifrigst betrieben. — Für die Kavallerie, Artillerie und das Fuhrwesen wurde in Ungern und Siebenbürgen, in der Moldau und in Polen, im Hollsteinischen und in Baiern, eine Menge Pferde durch Lieferanten angekauft. — Die Anwerbung der Freikorps betrieb man auf alle erdenkliche Art. — Die Armeethäler erhielten eine heilsame Reform. — Die ganze Armee kam dadurch eine neue, beweglichere und festere Gestalt, und gewann mehr als ein Drittheil an der Zahl.

Doch auch der König von Preußen war nicht weniger bemüht, die großen Lücken auszufüllen, die sowohl

Verlust in den Gefechten, als die sehr starke Desertion und die verheerenden Krankheiten verursacht hatten. — Schwerer gelang es ihm in den minder stark bevölkerten Provinzen seines Königreichs, noch weniger auf den Werbungen in der Fremde. Dafür tröstete er sich mit der nahen Hilfe der Russen, die nun wohl nicht mehr umhin konnten, die so lange versprochenen Truppen endlich marschiren zu lassen. Einstweilen realisirten sich diese Hoffnungen nur in einigen russischen Volontärs, die in Dresden bei Prinz Heinrich eintrafen, und sehr gut aufgenommen wurden. Doch mußte Östreich auch auf diesen Umstand Rücksicht nehmen, besonders da die russischen Truppen in Polen wirklich bedenkliche Bewegungen zu machen anfingen *). —

Eine angefangene Unterhandlung wegen Schließung eines Waffenstillstandes hatte sich bald zerschlagen, weil die Östreicher die Räumung von Troppau und Jägerndorf als Basis desselben festsetzten. Die Letztern fingen nun, wie wir gesehen haben, an, die preußischen Quartiere in beiden Fürstenthümern zu beunruhigen. Die Menge und Güte ihrer leichten Truppen machte diesen kleinen Krieg für die Preußen sehr nachtheilig. Ihre Truppen hatten den Feldzug über außerordentlich gelitten; jetzt erzeugten

*) Die Pforte hatte sich nun endlich mit Rußland völlig ausgeglichen; und da dieses nun freie Hände hatte, so erklärte es sich laut für Preußen. — Das russische Hilfskorps mußte nach den Verträgen aus nicht mehr als 16,000 Mann bestehen, die, nach Friedrichs eigenem Geständnisse, ihm jährlich zwey Millionen gekostet haben würden. Überdieß hätte er noch an Rußland 500,000 fl. Subsidien für einen Krieg, den es mit den Türken — nicht führte, zahlen müssen.

schlechten und vollgepfropften Quartiere, der drückende Mangel, und die stete Beunruhigung ansteckende Krankheiten und häufige Desertionen.

Die Landesstrecken, welche Östreich in dem folgenden Feldzuge zu vertheidigen hatte, waren von einer ungeheuren Ausdehnung: Gegen die Russen von Choczim an dem Bug über Zamosc bis an den Einfluß des San, dann längs der Weichsel bis an die preußische Grenze; weiter gegen die Preußen und Sachsen durch Schlesien, die Lausitz, Sachsen, das Voigtland bis Eger. Zu dieser Defensive standen den östreichischen Heerführern 48 Linien-, 52 leichte Bataillons, 134 Divisionen Kavallerie und 4000 berittene ungerische Insurgenten zu Gebothe. —

Hiervon waren 7 Bataillons, 5 Divisionen in Eger bestimmt, das Land hinter der Eger bis nach Saaz gegen feindliche Streifereien zu decken, allenfalls ins Voigtländische einzufallen, oder, wenn eine feindliche Macht sich der Festung näherte, dieselbe zu vertheidigen. — 16 Bataillons, 18 Divisionen waren von Aussig bis Kostenblat bestimmt, um die in der Linie von Nollendorf, Zinnwalde und Kloster-Grabern angelegten Verschanzungen zu besetzen, und wenn der Feind über Kommotau vordränge, für seine Kommunikation mit Sachsen besorgt zu machen; auch durch die Bedrohung von Dresden ein starkes Corps dort festzuhalten. — 18 Bataillons, 6 Divisionen waren zur Vertheidigung der für große Armeen nicht zu passirenden Gegend von Aussig bis Herrenkrätschen bestimmt. Diese sollten die in steilen Ufern fließende Elbe, dann die Schanzen, Schanzen und Verhaue gegen Kamnitz, Kreybitz, Mückenhann, Habichstein, Neuschloß und Plauschwitz besetzen, und, wenn es nothwendig würde, das Corps bei Aussig, oder jenes bei Olschwitz, unterstützen.

— Bei letzterm Orte war ein Lager von 25 Bataillons 14 Divisionen bestimmt, dessen Fronte sowohl gegen Gabel als Reichenberg unangreifbar war, und die Gegend von Rollberg auf den Jaspenberg, und von Raschen über Jaberlick bis Kohlstadt und gegen das hohe Isergebirge sperrte.

Ins Lager bei Jaromirsz, zur Deckung der Elbe und allenfallsigen Offensive gegen das Glatzische, wurden 41 Bataillons 22 Divisionen angetragen, wovon 6 Bataillons nach Arnau und Neuschloß zu detaschiren waren. — 20 Grenadier-Bataillons und 2 Karabinier-Regimenter sollten bei Leitomischl eine Reserve bilden, welche, nach Umständen, nach Jaromirsz, nach Mähren, nach Schlesien, oder vielleicht in die Lausitz, offensive zu verwenden waren. — 58 Bataillons, 41 Divisionen waren bestimmt, entweder hinter der Mora, oder hinter der Oder eine Stellung zu nehmen, die Teschen deckte, die Jablunka im Rücken, mit Galizien Kommunikation hätte, und preußisch Schlesien, so wie des von Troppau und Jägerndorf vorrückenden Feindes Kommunikation bedrohte. Ein starkes von denselben detaschirtes Korps in den Gebirgen von Freudenthal und Zuckmantel würde die Streifereien des Gegner abgehalten, und den Feind auf sein eignes Land aufmerksam gemacht haben. — In Galizien sollten die Stellungen bei Skolie und Stry zur Deckung der Marmaroß und Siebenbürgens, dann zur Deckung der Eingänge Ungarns bei Duckla und Homona, und jene auf dem Mittelgebirge an dem San gegen Jaroslaw, Neumarkt und gegen Wielitzka, mit 32 Bataillons, 24 Divisionen und den 4000 ungarischen berittenen Insurgenten besetzt werden. — Endlich waren noch 22 Bataillons übrig, um die nöthigsten Garnisonen im Innern des Landes zu versehen.

* * *

Alle angegebenen Verſchanzungen wurden den Winter über mit raſtloſer Thätigkeit betrieben. Die Kordonslinien Böhmens beobachteten mit großer Aufmerkſamkeit die Bewegungen der ihnen gegenüberſtehenden preußiſchen Truppen. Schon am 22. Oktober war zwiſchen dem General Boſſe, der an dem Bober ſtand, und einige Tage ſpäter mit dem Prinz Anhalt-Bernburg, und dem gegen die Lauſitz ſtehenden öſtreichiſchen General Browne eine Konvention abgeſchloſſen worden, daß man gegenſeitig die Grenzen reſpektiren wolle, um unnöthiges Blutvergießen, und die damit verbundenen Verheerungen der Länder zu vermeiden.

Dort ſowohl als an den Grenzen des Voigtlandes und Sachſens herrſchte alſo den Winter über eine ungeſtörte Ruhe. Nicht ſo an der Grenze von Niederſchleſien. Der thätige Feldmarſchall-Lieutenant Wurmſer hatte beſchloſſen, die feindlichen Winterquartiere ſo oft als möglich zu beunruhigen, und dem Feinde die Erholung, welche er ſo ſehr bedurfte, nicht zu gönnen. In der Nacht vom 8. auf den 9. November ließ er durch den Oberſt Klebeck mit 2 Bataillons Grenzer und 3 Diviſionen Huſaren das Regiment Thadden in Dittersbach überfallen. Der Anmarſch dieſer Truppen wurde zufälliger Weiſe durch einen feindlichen Offizier, der einem Deſerteur nachſetzte, und auf eine öſtreichiſche Kolonne ſtieß, entdeckt; überdieß wurden zwei Kolonnen durch Boten irre geführt. Der Feind war daher ſchon allarmirt; doch wurden noch 1 Offizier, 98 Mann, 27 Pferde mit 8 Fahnen gefangen, und er verlor an Todten und Bleſſirten 150 Mann: der Oberſte des Regiments mit ſeinen Adjutanten war unter den erſtern. Der Verluſt der Öſtreicher beſtand nur in 16 Todten, 11 Bleſſirten. — Zu gleicher Zeit ſollten

hundert feindliche Husaren in Weisbach aufgehoben werden. Die zu dieser Expedition kommandirte Division fand aber den Ort auch noch mit 100 feindlichen Jägern besetzt, die den Abend erst angekommen waren. Sie verlor daher 3 Todte, 5 Blessirte, und mehrere Pferde, und brachte nur 30 bis 40 Gefangene zurück. — Einige Tage später sollte das preußische Grenadier-Bataillon Hausen in Kunzendorf überfallen werden; das Bataillon war aber in voller Bereitschaft, und die Unternehmung mißlang daher. — Den Rest des Novembers, den ganzen Dezember*) und die erste Hälfte des Jänners über herrschte in Böhmen die vollkommenste Ruhe; denn sowohl bei der kaiserlichen als preußischen Armee war es den Patrouillen und Vorposten streng verboten worden, die Grenzen zu überschreiten. — Am 10. Dezember kam in Paßberg bei Kommotau eine Kommission zusammen, welche die Auswechslung der Gefangenen zwischen der Loudon'schen und Prinz Heinrichischen Armee besorgte. Eine gleiche Veranstaltung wurde bald darauf auch für die Armeen, welche den Sommer über einander an der Elbe gegenüber gestanden hatten, getroffen. — Gegen Ende Dezembers, nachdem auch der Feldmarschall-Lieutenant Olivier Wallis mit 10 Grenadier-Bataillons nach Mähren abmarschirt war, blieb der Stand der kaiserlichen Armee in Böhmen 102 Bataillons Linien-Infanterie, 194 Kompagnien Grenadiere, Scharfschützen, Jäger und leichte Truppen, 143 Eskadrons Kavallerie; zusammen 157,700 Mann 44,341 Pferde.

* * *

Die Besorgnisse der Preußen in Jägerndorf waren

*) Am 13. Dezember bezog die Armee des General Ramin in Nieder-Schlesien die Winterquartiere.

durch die östreichische Besetzung des Pfaffenberges, und durch die Anlegung der Schanzen und Verhaue daselbst, sehr lebhaft erregt worden. Die Folge davon war, daß sie am 20. November die Kroatenposten mit großer Übermacht angriffen, und dieselben sich hinter Mösnigk zurückziehen zwangen. Doch auch der Feind ging bis Abends wieder zurück, und die Kroaten nahmen ihre vorigen Posten ein. — Die Preußen wurden beinahe täglich allarmirt und geneckt: ihre Vorposten und Reserven mußten fast immer unter dem Gewehre stehen, oder marschiren, und litten daher außerordentlich; auch desertirten sie hauffenweise. — Komeise und Weißkirch waren für sie sehr vortheilhafte Punkte, weil durch diese gedeckt, die Truppen um Jägerndorf noch ziemlich ruhig lagen. Es wurde daher beschlossen, den Feind aus diesen beiden Orten zu verdrängen. In der Nacht vom 21. auf den 22. überfielen die Kroaten das preußische Bataillon Steinmetz und 1 Division Husaren in Komeise; zugleich geschah ein Angriff auf Weißkirch. Die östreichischen Batterien vom Wein- und Pfaffenberge wirkten durch ihr Feuer mit. Das ganze Korps des Generallieutenant Stutterheim eilte aus seinen Kantonirungen den angegriffenen Posten zu Hilfe, worauf die Kroaten schnell verschwanden. Der Kommandant von Komeise mit 40 Mann blieb todt, über 60 Mann wurden verwundet, und 1 Offizier, mit 66 Mann gefangen. Der Östreicher Verlust belief sich auf 20—30 Mann. —

Am 26. rückte der Feldmarschall-Lieutenant Stain mit 4 Bataillons gegen Weißkirch. Sein Anrücken war verrathen; die ganze feindliche Linie gerieth um Mitternacht in Bewegung, und marschirte auf die Anhöhen bei Jägerndorf und Komeise. — Die Östreicher blieben ruhig in den Wäldern um Mösnigk und den Pfaffenberg stehen,

und die Preußen, welche, da sie sich nicht angegriffen sahen, das Ganze für einen blinden Lärm hielten, marschirten gegen 10 Uhr des Morgens wieder in ihre entfernten Quartiere zurück. Um 1 Uhr Mittags beschossen die Östreicher Weißkirch, und steckten es durch Granaten in Brand. Das Regiment Thuna formirte sich in dem Orte. 6 bis 8 Bataillons kamen aus Jägerndorf zur Unterstützung, griffen nun ihrerseits die östreichischen Verhaue auf dem Pfaffenberge mit Sturm an, erstiegen dieselben trotz ihrer tapfern Gegenwehr, und nöthigten die Östreicher bis hinter Mösnigk zurückzuweichen. Abends kehrten sie wieder in ihre alte Stellung zurück, und die Kroaten bezogen alle ihre Posten wieder. Die Absicht der Östreicher war erreicht; Weißkirchen war gänzlich niedergebrannt, und da keine Truppen mehr dort untergebracht werden konnten, so wurde die dortige Schanze durch abwechselnde Detaschements aus Jägerndorf besetzt, Komeise aber gänzlich verlassen. Der östreichische Verlust an Todten, Blessirten und Gefangenen in diesem Gefechte betrug 7 Offiziere, 220 Mann; die Preußen verloren über 400 Mann. — Beide Theile vermehrten nun ihre Schanzen und Befestigungen, und erbauten Wachhäuser für deren Besatzungen, die überall verstärkt, und durch neu aufgestellte Zwischenposten gesichert wurden.

Am 7. Dezember übernahm der General der Kavallerie Schackmin, der mit 2 Regimentern aus Böhmen eingetroffen war, von dem gefährlich kranken Feldzeugmeister Ellrichshausen das Kommando der Armee in Mähren. —

Die preußische Armee bei Jägerndorf,*) erhielt um

*) Die immer weitere Ausbreitung des kaiserlichen linken Flügels, und die Lage jener Stadt erregten die Besorgniß

die Mitte des Dezember mehrere Regimenter zur Verstärkung. Aber auch zu den Östreichern waren 10 Grenadierbataillons, 2 Kavallerie-Regimenter und mehrere Freibataillons aus Böhmen im Anmarsche. Sie verstärkten ihre Posten bei Mösnigk, Grätz und Zuckmantel beträchtlich; besonders wurde dort die Kavallerie sehr ansehnlich vermehrt, um die preußische Armee durch starke streifende Parteien für ihre Kommunikation mit Neisse besorgt zu machen. Durch diese Detaschements wurden auch beträchtliche Lieferungen aus feindlichem Lande eingetrieben, und viele Posten des Feindes allarmirt und aufgehoben. Den ganzen Dezember über beunruhigten die Vortruppen einander unaufhörlich, und machten gegenseitig Gefangene. Doch war der Vortheil bei diesen kleinen Gefechten immer auf der Seite der östreichischen leichten Truppen. So hatte z. B. das Esterhazische Husarenregiment allein in verschiedenen Scharmützeln über 300 Preußen gefangen. — Mit Ende Dezembers bezogen die Östreicher ausgedehntere Quartiere auf der bekannten Linie.

Der Feldzeugmeister Ellrichshausen war am 4. Jänner in soweit hergestellt, daß er das Kommando der Armee wieder übernehmen konnte, die nun aus 48⅓ Bataillons Infanterie, 22 Kompagnien Grenzer, Jäger und Scharfschützen, und 90 Eskadrons Kavallerie, zusammen aus 64,832 Mann, 15,220 Pferden bestand. — Am 9. stieß eine preußische Kolonne, welche einige Posten bei Ros-

---

der Preußen. Hohe Gebirge schließen Jägerndorf ein, die von Waldungen bedeckt sind, welche bis an die preußischen Posten gingen. Durch diese konnten sich die Östreicher unbemerkt hinanschleichen, und eben so leicht wieder zurückziehen; auch war es dann schwer sie zu verfolgen, da alle diese Wälder mit Verhauen durchschnitten waren.

walde besetzen wollte, in Pilgersdorf auf östreichische Truppen, welche dieselbe Absicht hatten. Es kam zu einem lebhaften Gefechte, das sich mit dem Rückzuge der Östreicher endete. — Am 10. drangen 90 östreichische Husaren in die Vorstädte von Schlesisch-Neustadt, griffen die dort liegenden Husaren an, die bei 40 Mann verloren, gingen von da nach Dober, allarmirten das Sarembaische Regiment, und kamen glücklich wieder zurück. — Da die östreichischen Posten bei Zuckmantel, Weidenau, Ziegenhals und Freudenthal sich immer mehr verstärkten und ausbreiteten, und des Feindes Vermuthung erregten, daß sie etwas gegen Neustadt, gegen Neisse, oder auch gegen Glatz unternehmen wollten; so griffen der Erbprinz von Braunschweig und der General Stutterheim am 11. Jänner deren Vorpostenlinie bei Olbersdorf, Mösnigk, Taubnitz und Lichten mit 3 Kolonnen an. Dem mit 2 Bataillons, 7 Eskadrons besetzten Posten Olbersdorf näherten sich die beiden feindlichen Generäle selbst mit 12 Bataillons, 10 Eskadrons. Die Östreicher retirirten auf die rückwärtigen Anhöhen gegen Heinzendorf, und wurden dort eine gute Weile mit Kanonen beschossen, worauf sich der Erbprinz unverrichteter Dinge wieder zurück zog. — Die Posten auf dem Pfaffenberg und bei Mösnigk anzugreifen, rückten 10 Bataillons 10 Eskadrons von Jägerndorf an, drückten die schwachen Pickete sowohl von Mösnigk, als von Braunsdorf, Taubnitz und Lichten zurück, zerstörten so viel in der Eile möglich war, die Schanzen, Verhaue und Blockhäuser, und steckten mehrere Häuser in Mösnigk sowohl als in Braunsdorf in Brand. — Der dritte Angriff geschah mit 2 Bataillons, 15 Eskadrons auf die Vorposten bei Frei-Hermsdorf, die aber früh genug Unterstützung erhielten, um gar kein Terrain zu verlieren. — Alle diese mit so viel Geräusch und so vielen Truppen unternommenen Be-

egungen kosteten den Östreichern nicht 20 Mann, und m Abend waren alle Truppen wieder auf ihren alten osten. —

Nun aber erhielt auch der Generallieutenant Wunsch n Befehl, aus dem Glatzischen gegen Weidenau und Zuck- ntel vorzurücken. Der Posten von Zuckmantel war da- als von den Östreichern mit 4 Bataillons und 7 Eskadrons, ohannesberg und Weidenau mit 2 Bataillons, 2 Eskadrons setzt. Wir wissen, daß diese vortheilhaften Posten Neisse und dortige Gegend bedrohten, und die Kommunikation der ußischen Korps zu Jägerndorf und Troppau mit dieser Fe- ng erschwerten. — Am 10. brach Generallieutenant nsch mit 16 Bataillons, einigen hundert Pferden und Kanonen auf, marschirte über Wartha gegen Patsch- , am 11. nach Johannesberg, am 12. nach Weidenau, 13. bis Ziegenhals. Die Kroaten, welche die beiden tern Orte besetzt gehalten hatten, und besorgten, über erberg umgangen zu werden, waren schon früher nach kmantel zurückgezogen, wohin die Preußen sich am 14. Bewegung setzten. Sie fanden die Östreicher theils auf i Rochusberge, theils links von Zuckmantel, an dem ange dieses Berges postirt, wo sie drei mit Kanonen Truppen besetzte Schanzen hatten. Die Kavallerie d am Fuße des Berges. Eine heftige Kanonade ver- b diese Kavallerie und die ihr zunächst an den Wäl- postirte leichte Infanterie, und zwang sie, sich hinter Stadt zu ziehen, wo sie sich im Haken mit den ppen auf dem Berge aufstellten. Nun drangen die Preu- in die Vorstadt ein, errichteten dort Batterien, und hossen die erwähnten drei Schanzen am Abhange des ges so heftig, daß die Östreicher sie bald verlassen, und die Bischofkuppe (den höchsten Theil des Berges) hin- retiriren mußten. — Eine preußische Kolonne unter

dem General Lengerfeld ſuchte die rechte Flanke zu tourniren, und den Berg zu erſteigen: dann ſollte die zweite Kolonne, welche Generallieutenant Wunſch ſelbſt führte, in der Front angreifen. Alle Anſtrengungen der erſten Kolonne, durch den mit Klippen beſäeten und mit Schnee bedeckten Wald, der ganz unter dem öſtreichiſchen Kanonenfeuer lag, zu dringen, waren vergebens, und ſie mußte endlich mit großem Verluſte nach den Hauſigbergen und ſpäter nach Kunzendorf zurückkehren. Der General-Lieutenant Wunſch ſtand daher immer unthätig neben der Stadt; er hielt vier Stunden das heftige Kanonenfeuer aus, und retirirte Abends, nachdem Lengerfeld ſeinen Rückzug bewerkſtelliget hatte, über Kunzendorf nach Ziegenhals. Der Verluſt der Preußen betrug über 500 Mann an Todten, Bleſſirten, Gefangenen und Deſerteurs, indeß die Öſtreicher kaum 17 Mann verloren hatten. Der General Stain traf am 15. früh mit mehreren Bataillons zur Unterſtützung ein; aber die Preußen hatten ſich ſchon nach Patſchkau zurückgezogen, marſchirten am 16. nach Wartha und am 17. wieder in ihre alten Quartiere.

Die Beſatzung von Zuckmantel wurde nun mit 1 Grenadierbataillon vermehrt, die dortigen Verſchanzungen verſtärkt und mit noch mehr Artillerie verſehen. Am 19. räumte der Feind Johannisberg, welches die Öſtreicher am 20. beſetzten. Mehrere Feldwachen und Patrouillen wurden aufgehoben, und am 29. die preußiſchen Poſten vor Jägerndorf angegriffen, der Einſiedlerberg genommen, die Verſchanzungen und das Blockhaus auf demſelben zerſtört, worauf die Öſtreicher ſich wieder zurückzogen.

* * *

Der Feldmarſchall-Lieutenant Wurmſer, kaum von dem Marſche des Generallieutenant Wunſch gegen Zuck-

mantel unterrichtet, beſchloß, ſeine Abweſenheit zu benützen, und eine Diverſion ins Glatziſche zu machen. Habelſchwert und das Blockhaus von Oberſchwedeldorf waren die Punkte, welche er ſich zum Angriff ausersehen hatte. Wurmſer theilte ſeine Truppen in 5 Kolonnen: die erſte, 4 Bataillons, 4 Eskadrons, war beſtimmt, von Wigſtädtl über Mittelwalde gegen Konradswalde vorzurücken, und bis Landeck und Kunzendorf Patrouillen vorzuſchicken, um die in jenen Gegenden kantonirenden feindlichen Truppen hinlänglich zu beſchäftigen, daß ſie die wirklich angegriffenen nicht unterſtützen konnten. Die zweite Kolonne (1 Bataillon, 1 Diviſion Kroaten, 2 Züge Huſaren) ſollte von Platzdorf über Roſenthal die linke Flanke, — die dritte Kolonne, (2 Bataillons, 2 Züge Huſaren) von Kronſtadt über Voithsdorf von der Seite von Glatz die Fronte von Habelſchwert attakiren. Die vierte Kolonne, von 4 Bataillons, 6 Eskadrons, ging von Gieshübel über Reinerts und Neuhaide gerade nach Oberſchwedeldorf. Die fünfte Kolonne, welche 3 Bataillons, 4 Eskadrons ſtark war, hatte Ordre, über Rückerts und Ludwigsdorf gegen Glatz vorzupouſſiren, in einer Gegend eine Stellung zu nehmen, alle vielleicht von Wünſchelburg, Neurode, Silberberg oder Glatz kommenden feindlichen Truppen zu beobachten, und ſo die Flanke der übrigen Kolonnen zu decken. — Endlich rückten ein Huſarenregiment und ein leichtes Infanterie-Bataillon gegen Braunau, und allarmirten dort die preußiſche Poſtenlinie.

Die zweite und dritte Kolonne trafen am 18. Jänner eine Stunde vor Anbruch des Tages bei Habelſchwert ein, deſſen Garniſon ſo eben von der Expedition gegen Zuckmantel wieder eingerückt war, und, von den Fatiken der letzten Tage erſchöpft, in tiefem Schlaf lag. Sie erſtiegen

von drei Seiten mit Leitern die Palliſaden und Mauern, und bemächtigten ſich mit dem Bajonnete der Thore. Die einzelnen Wachtpoſten, ſo wie die auf den Straßen ſich ſammelnden Haufen der Feinde, thaten einen verzweifelten Widerſtand. Aus allen Fenſtern wurde heftig gefeuert. Schon war die Hauptwache erſtürmt, die in den Gaſſen aufgeführten Kanonen genommen, und der preußiſche Kommandant Prinz Heſſen-Philippsthal gefangen; aber noch dauerte der theilweiſe Kampf auf allen Straßen und in den Häuſern mit gleicher Wuth fort, und die Oſtreicher waren gezwungen, beinahe jedes Haus mit Sturm einzunehmen. — Nach einem Kampf von zwei Stunden mußte ſich der Überreſt der Beſatzung, 1 General, 3 Stabsoffiziere, 21 Offiziere, 762 Gemeine, auf Gnade und Ungnade ergeben. Nur einem Major mit etwa 200 Mann und 1 Kanone gelang es noch, ſich durchzuſchlagen, und nach Glatz zu entkommen.

Die vierte Kolonne kam um 9 Uhr bei Oberſchwedelsdorf an. Die Avantgarde von zwei Diviſionen und 100 Freiwilligen griff das Blockhaus an, welches in dichten Nebel gehüllt war, und dem ſich die Truppen alſo nur blindlings nähern konnten. Dieß Blockhaus hatte acht wohl geordnete Flanken, deren Feuer ſich überall kreuzte, und einen tiefen breiten Graben mit einer doppelten Reihe Palliſaden. — Die Stürmenden ſprangen über die Palliſaden in den Graben, und ſteckten ihre Gewehre in die Schießlöcher. Dieſe vergebliche Anſtrengung koſtete viel Leute. Endlich wurde das Blockhaus durch eine Granate in Brand geſteckt, und die Beſatzung, welche aus 2 Offiziers und 60 Mann beſtand, gezwungen, ſich zu ergeben. —

Der General-Lieutenant Wunſch, der den Abend vorher nach Glatz zurückgekommen war, und durch das heftige Feuer aufmerkſam wurde, machte ſich ſelbſt nach

dem Kampfplatze auf den Weg. Doch ſchon in Eiſersdorf erhielt er die Nachricht von dem Verluſt Habelſchwerts, und kehrte nach Glatz zurück. — Er hatte den General Lengerfeld mit Unterſtützungstruppen dahin abgeſchickt. Drei Diviſionen öſtreichiſcher Huſaren eilten denſelben entgegen. Die preußiſche Kavallerie verließ ihre Infanterie, und floh. Das vorderſte Infanterie-Bataillon ſchloß ein Quarree, und ſuchte ſich ſo zu retten. Aber die Huſaren brachen ein, hieben den größten Theil nieder, und nahmen 1 Major, 12 Offiziere, 335 Mann gefangen. Die übrigen Bataillons waren unterdeſſen ſchleunigſt wieder der Feſtung zugeeilt.

Am nächſten Morgen beſetzten die Öſtreicher die Poſten bei Reinerts und Rückerts, durch welche ſie zu Anfang eines großen Theils der Grafſchaft Glatz wurden. Ihre Poſten ſtanden von Braunau über Lewin, Reinerts, Rückerts, Stolzenau, Althayde, Neuwilmsdorf, Habelſchwert u. ſ. f. Dieſe ganze Linie wurde mit Schanzen und Verhauen befeſtiget. — Die Preußen zogen ſich in größter Beſtürzung von Wünſchelburg, Neurode u. dgl. nach Silberberg, von Althayde und Kuntzendorf nach Glatz zurück. — Der Verluſt der Öſtreichern beſtand an Todten in 3 Offizieren, 65 Mann; an Bleſſirten in 7 Offizieren, 189 Mann. Der Feind verlor an Todten und Bleſſirten über 600 Mann, und an Gefangenen 5 Stabsoffiziere, 35 Offiziere, 1115 Gemeine, dann 10 Fahnen, 3 Kanonen. — Die öſtreichiſchen Streifparteien gingen bis Schweidnitz; Detaſchements ſtreiften über Schönau, Liebau und Friedland nach Niederſchleſien, und beunruhigten die Quartiere des General Ramin. Schweidnitz ſo wie Glatz, wurden eilends in Belagerungsſtand geſetzt und die nächſtliegenden Truppen hineingeworfen.*)

*) Die ſtrategiſche Abſicht dieſes Unternehmens war, Glatz

Der König, ungeachtet in Breslau russische und französische Bevollmächtigte sich zu neuen Unterhandlungen versammelt hatten, war durch diese Vorfälle so bestürzt geworden, daß er es für nothwendig hielt, einen Theil seiner Truppen aus den Winterquartieren in Bewegung zu setzen, und die Garnisonen seiner schlesischen Festungen ansehnlich zu verstärken. Er selbst begab sich am 5. Hornung, nachdem er den ganzen Kordon seiner Truppen selbst bereist hatte, ins Hauptquartier nach Reichenbach, und beschloß, um die so nachdrücklichen Bewegungen der Östreicher ohne blutige Gefechte zu hemmen, und ihre Kräfte zu theilen, Diversionen nach Böhmen machen zu lassen.

* * *

Der Generallieutenant Möllendorf erhielt Befehl, den linken Flügel der Östreicher in Böhmen zu allarmiren. Er brach am 2. Hornung aus seinen Quartieren in Sachsen mit 19 Bataill. 20 Esk. auf, und drang, ungeachtet wegen des tiefen Schnees die Gebirgswege kaum zu passiren waren, am 5. über den Paß Einsiedel nach Kreuzweg und Johnsdorf vor. (Gleichzeitig machten die Truppen von dem Korps des Prinzen Anhalt von Görlitz aus Bewegungen gegen Zittau.) Die östreichischen Dragoner und Kroaten wurden natürlicher Weise geworfen

---

selbst zu überrumpeln, welches aber, da wider Vermuthen das Wunschische Korps schon von Zuckmantel zurückgekehrt war, unmöglich wurde. Dann wollte man auch den König bewegen, Truppen aus Oberschlesien zu ziehen, wodurch der Erbprinz geschwächt, und dem Feldmarschall-Lieutenant Ellrichshausen es sehr erleichtert worden wäre, etwas Entscheidendes gegen Troppau und Jägerndorf auszuführen.

und zogen sich nach Brix, wo 2 Bataillons Infanterie und der Rest jenes Dragonerregiments standen. Diese wurden bald von der ausgedehnten Linie der Preußen flankirt, und zum Rückzuge genöthiget, welcher, bei der großen Übermacht des Feindes, etwas in Unordnung geschah. Sie verloren Gefangene, und ein Paar Kanonen, die sich verfahren hatten, wurden genommen. Jene 2 Bataillons formirten eine Masse, und zogen sich so über die Ebene und den Galgenberg bis an das Dorf Wedel (auch Dehlen genannt). Die zahlreiche Kavallerie des Feindes umschwärmte dieselbe beständig, hatte aber nicht den Muth einzuhauen. Während das Regiment und die Kavallerie das hinter Wedel liegende Defilee und den Morast Serpina passirten, vertheidigten zwei Kompagnien jenes Dorf gegen alle feindliche Versuche. Die Östreicher retirirten dann unverfolgt über Betsch bis Laun. Die Preußen brachten die Nacht vom 6. auf den 7. bei Brix zu, indessen ihre Detaschements bei Zorkau, Postelberg und Kloster Osseg Posto gefaßt, und an mehreren Orten mit den Östreichern scharmutzirt hatten. Am 6. Morgens führte Möllendorf seine Truppen in ihre Kantonirungen zurück, und die Östreicher besetzten ihre vorigen Stellungen. Der ganze Verlust der Letztern bestand in 30 Todten, und 300 Blessirten und Gefangenen *). Die Preußen hatten bei der muthvollen Vertheidigung der Östreicher 3 Offiziers, 60 Mann an Todten, über 150 Blessirte und 40 Gefangene ver-

*) Eine zweite preußische Kolonne von 4 Bataillons, 5 Eskadrons war nach Altenburg vorgerückt. Ihre Bestimmung war, über Nikolsberg den Posten des General Reisky bei Töplitz anzugreifen. Aber der hohe Schnee machte diesen Truppen die Passage über das Gebirge völlig unmöglich.

loren. — In der Nacht vom 6. auf den 7. überfiel ein Kommando Husaren und Kroaten ein preußisches Bataillon, welches von diesem Streifzuge so eben in seine Kantonirung zu Camerswalde angekommen war, machte einen Major und mehrere Offiziere gefangen, und erbeutete 4 Fahnen. —

Dieser Einfall brachte große Bewegungen in der östreichischen Armee hervor. Nach Eger, in die Gegend von Plan und Mies, nach Beraun, nach Pilsen, nach Budin und nach Prag setzten sich viele Truppen in Bewegung. Um diese Unruhe noch zu vermehren, und die Gefahr für Oberschlesien zu vermindern, auch in Niederschlesien und Glatz die östreichischen Kommando's, die bis Neurode, Silberberg, Wartha, und an die Vorstädte von Glatz streiften, zu verdrängen, versammelte Friedrich viele Truppen bei Reichenbach. Am 17. ließ er 2 Regimenter, 2 Eskadrons Husaren über Silberberg nach Scharfeneck marschiren, wo er selbst mit seinen Garden, den Gensdarmes u. s. w. eintraf. General Anhalt aber, mit 8 Bataillons und 13 Eskadrons, ging über Dittersbach nach Braunau, und nahm die dortige Besatzung von 2 Offiziers und 50 Kroaten gefangen. Andere Detaschements kamen nach Reichenstein, Weißwasser, Rosenkranz u. s. w., und machten ebenfalls einige Gefangene. Dieses Korps bezog nun Kantonirungen um Braunau, und befestigte eine Stellung bei Hauptmannsdorf mit Artillerie, Schanzen und Verhauen. — Durch diese zweite Invasion bewogen, zogen die Östreicher alle ihre im Glatzischen vertheilten Truppen theils nach Böhmen, theils in die Position bei Rückerts zurück. Mit einem Theil derselben eilte Wurmser gegen Braunau, und stellte sich bei Politz auf. Einige Regimenter der Hauptarmee rückten aus den Winterquartieren bei Königgrätz zusammen. — General-Lieute-

ant Wunsch rekognoszirte am 19. und 20. das Lager bei Rückerts. Ein dichter Nebel verhullte die Gegend. Es näherten sich östreichische Truppen, deren Stärke er nicht erkennen, noch weniger aber ein Gefecht annehmen konnte. Er zog sich daher wieder nach Glatz zurück, nachdem mit grobem Geschütz viel, aber ohne Wirkung, gefeuert worden war. — Am 20. rekognoszirte Feldmarschall-Lieutenant Wurmser die preußische Stellung bei Braunau. Er ließ die Preußen auf ihrem linken Flügel aus Heinzendorf bis Hermsdorf zurückwerfen, um sich Braunau nähern zu können; aber einige schwere Batterien auf den dortigen Anhöhen, welche die ganze Gegend beherrschten, hinderten ihn, sein Vorhaben auszuführen. Noch einige Mal ließ er die feindlichen Vortruppen bei Heinzendorf, Gärbesdorf, Hauptmannsdorf und im Friedländischen allarmiren, und ihre Posten aufheben oder zerstreuen.

* * *

In Oberschlesien fielen unterdessen eine Menge kleiner Gefechte vor, in welchen die östreichischen Truppen durch ihre Gewandtheit und durch ihre schnellen verdeckten Märsche gewöhnlich die Oberhand behielten. Am 4. Hornung wurde bei Troppau, am 10. bei Radun, nicht weit von dieser Stadt, am 14. bei Schlackau gefochten. Auch versuchten die Östreicher an diesem Tage, bei Wartha einen Convoy wegzunehmen, welcher von Frankenstein nach Glatz ging. Sie fanden aber die Bedeckung zu stark. — Am 17. griffen die Preußen den Pfaffenberg und die übrigen Posten bei Mösnigk an, wurden aber mit Verlust zurückgeschlagen. Auch bei Weißwasser, wo östreichische Jäger standen, versuchten sie einen Angriff, der aber rühmlichst abgeschlagen wurde. — Am 21., 23. und 24. fielen in der Gegend von Troppau bei Ottendorf, Strochowitz und Schlackau unbedeutende Scharmützel der Patrouillen vor

— Am 27. attakirten die Preußen Weidenau, welches mit 400 Mann Infanterie und 1 Eskadron Husaren besetzt war, mit 1000 Mann Infanterie, 400 Pferden und 7 Kanonen. Ungeachtet ihres sehr heftigen Feuers mußten sie sich dennoch mit Verlust zurückziehen.

Am 27. sammelte Feldmarschall-Lieutenant Wallis bei Zuckmantel 10 Grenadier-Bataillons und 10 Eskadrons Husaren, und griff mit denselben am 28. den Posten Wiese, der mit 180 Mann besetzt war, und das schlesische Städtchen Neustadt zwischen Neisse und Jägerndorf an, wo drei preußische Bataillons lagen. Man forderte die Besatzung zur Übergabe auf. Da diese verweigert wurde, so wurde die Stadt mit Kanonen und Haubitzen beschossen.

Sie gerieth in Brand. Ein östreichisches Grenadier-Bataillon stürmte vergeblich das Neisser Thor. Eine Kolonne, die dem Feinde den Rückzug nach Jägerndorf sperren sollte, wurde auf ihrem Wege durch morastige Wiesen und Austretung der Gewässer, über welche alle Brücken abgebrochen waren, gehemmt. Es war daher den Preußen möglich, sich in guter Ordnung auf die hinter der Stadt liegenden Anhöhen zu ziehen, wohin man sie nicht verfolgen konnte, da eine Menge preußischer Truppen, durch den Kanonendonner in Bewegung gesetzt, aus den nahen Kantonirungen Hotzenplotz, deutsch Paulwitz, Branitz, Roswalde u. s. f. herbeieilten. Wallis zog sich wieder nach Zuckmantel zurück, nachdem er 2 Todte, und an Blessirten 1 Offizier und 9 Gemeine verloren hatte. Die Ruinen der Stadt blieben bis zum Frieden von einem preußischen Detaschement besetzt. —

* * *

Die Vermittlung Frankreichs und Rußlands hatten endlich die Gesinnungen der kriegführenden Mächte über

eben an dieſer ſinnreichen und ſtets ſo gut gehaltenen Vertheidigung, verbunden mit dem lebhaften kleinen Kriege, der überall in des Feindes Flanken fortgeführt wurde, ſcheiterten die Plane des großen Friedrichs und der Taktiker aus ſeiner Schule. — Der Geiſt der neuern Kriegkunſt lebte in den Heerführern jener Zeit noch nicht. — Zwar ſchienen der Kaiſer Joſeph, Loudon und Wurmſer nur ungern ſich in den engen gemeſſenen Schranken zu bewegen, die ihnen die ältere Taktik und die bedächtige Politik damals noch vorſchrieben? Aber in den preußiſchen Heeren verrieth kein General ein Streben, dem Geiſte ſeiner Zeit vorzugreifen. —

Indem jeder Militär Friedrichs kühnem Marſche nach Hohenelbe, der Klugheit, mit welcher Prinz Heinrich ſeinen Einmarſch in Böhmen, ſo wie ſeinen Rückzug bewerkſtelligte, u. ſ. f. ſeine Bewunderung nicht verſagen wird, kann er nur in den Geheimniſſen der Staatsverhältniſſe, oder in der üblen Jahreszeit, einen hinreichenden Entſchuldigungsgrund des wenigen Nachdrucks finden, mit welchem die Oſtreicher ihre retirirenden Feinde verfolgten. Eben ſo wenig weiß er es ſich zu erklären, warum Heinrich den einzigen für die Abſichten des Königs günſtigen Augenblick (am 27. und 28. Auguſt) nicht durch einen Angriff auf den Feldmarſchall Loudon benützte. Hingegen erfüllt ihn der Winterfeldzug in Schleſien und Glatz mit hoher Achtung für die Generale, welche dort die braven ſtreichiſchen Truppen kommandirten. —

Ich glaube dieſe Geſchichte nicht beſſer enden zu können, als wenn ich jene Worte anführe, mit welchen der königliche Feldherr ſeine Denkwürdigkeiten des Kriegs von 1778 ſchließt. — „Dieß war das Ende jener Unruhen „Deutſchlands. Die Welt erwartete, daß eine Folge mehrerer Feldzüge ihrer Beendigung vorhergehen würde; aber

wurde der Frieden in Teschen unterzeichnet, durch welchen sich Östreich gegen Abtretung des Burghausner Kreises, des späterhin sogenannten Innviertels, aller ferneren Ansprüche auf die bairische Erbschaft begab. —

So war denn dieser Krieg geendet, der mit ungeheuern Anstrengungen begonnen hatte; — der außer Östreich, Preußen und Sachsen, auch Rußland, Frankreich und das deutsche Reich in Kampf zu verwickeln drohte; — der endlich wenigstens einen Theil der Ansprüche Östreichs realisirte, ohne daß Friedrich für die Kosten seiner Anstrengungen auch nur im mindesten schadlos gehalten worden wäre. Die östreichischen Generale hatten bei der streng defensiven Art des Kriegs nicht hinreichende Gelegenheit gehabt, ihr militärisches Wissen zu entwickeln. Aber

---

Die Östreicher hatten ihren Feinden 1 General, 6 Stabsoffiziere, 18 Oberoffiziere, 3364 Mann, 2384 Pferde, 22 Fahnen, 5 Kanonen abgenommen, (Sie hatten nur 1 Fahne, 6 Kanonen und 1 Munitionskarren verloren) und es waren von den preußischen Armeen 16,052 Mann mit 1451 Pferden zu den Östreichern desertirt. — Ohne die offiziellen Eingaben der preußischen Armee eingesehen zu haben, läßt sich ihr ganzer Verlust nicht genau angeben. Das Einzige, was sich bestimmen läßt, ist, daß sie an Gefangenen um 1 General, 3 Stabsoffiziers, 22 Offiziers, 562 Gemeine 1052 Pferde, dann an Deserteurs um 13,404 Mann und 1195 Pferde mehr verloren haben, als die Östreicher. Übrigens erhellt aus der Geschichte der Kampagne, und Schmettau, Holzendorf und alle übrigen preußischen Schriftsteller gestehen es ein, daß sie durch den drückenden Mangel, den sie während ihres Aufenthalts in Böhmen ausstanden, so wie durch das schlechte Wetter auf ihren Rückzügen, und durch die Noth in ihren engen und stets beunruhigten Winterquartieren, einen ungeheuern Verlust an Menschen und Pferden erlitten hatten.

eben an dieſer ſinnreichen und ſtets ſo gut gehaltenen Vertheidigung, verbunden mit dem lebhaften kleinen Kriege, der überall in des Feindes Flanken fortgeführt wurde, ſcheiterten die Plane des großen Friedrichs und der Taktiker aus ſeiner Schule. — Der Geiſt der neuern Kriegkunſt lebte in den Heerführern jener Zeit noch nicht. — Zwar ſchienen der Kaiſer Joſeph, Loudon und Wurmſer nur ungern ſich in den engen gemeſſenen Schranken zu bewegen, die ihnen die ältere Taktik und die bedächtige Politik damals noch vorſchrieben? Aber in den preußiſchen Heeren verrieth kein General ein Streben, dem Geiſte ſeiner Zeit vorzugreifen. —

Indem jeder Militär Friedrichs kühnem Marſche nach Hohenelbe, der Klugheit, mit welcher Prinz Heinrich ſeinen Einmarſch in Böhmen, ſo wie ſeinen Rückzug bewerkſtelligte, u. ſ. f. ſeine Bewunderung nicht verſagen wird, kann er nur in den Geheimniſſen der Staatsverhältniſſe, oder in der üblen Jahreszeit, einen hinreichenden Entſchuldigungsgrund des wenigen Nachdrucks finden, mit welchem die Oſtreicher ihre retirirenden Feinde verfolgten. Eben ſo wenig weiß er es ſich zu erklären, warum Heinrich den einzigen für die Abſichten des Königs günſtigen Augenblick (am 27. und 28. Auguſt) nicht durch einen Angriff auf den Feldmarſchall Loudon benützte. Hingegen erfüllt ihn der Winterfeldzug in Schleſien und Glatz mit hoher Achtung für die Generale, welche dort die braven öſtreichiſchen Truppen kommandirten. —

Ich glaube dieſe Geſchichte nicht beſſer enden zu können, als wenn ich jene Worte anführe, mit welchen der königliche Feldherr ſeine Denkwürdigkeiten des Kriegs von 1778 ſchließt. — „Dieß war das Ende jener Unruhen „Deutſchlands. Die Welt erwartete, daß eine Folge mehrerer Feldzüge ihrer Beendigung vorhergehen würde; aber

„ſie waren nur ein wunderliches Gemiſch von Unterh
„lungen und militäriſchen Operationen, welche man
„auf Rechnung der verſchiedenen Faktionen ſchreiben
„die ſich bald wechſelweiſe erhoben, bald eine die a
„unterdrückten. Die Offiziere waren in einer ewigen
„gewißheit, und Niemand wußte, ob Krieg oder Fr
„ſey. Eine unangenehme Lage, die ſo bis an den Tag
„währte, an welchem der Teſchner Friede unterzei
„wurde. — Es ſchien, daß die preußiſchen Truppen
„Mal den Vortheil über die Feinde hatten, wenn ſi
„regelmäßig mit denſelben ſchlugen; daß aber die Ka
„chen ſie in der Kriegsliſt, in ſchlauen Überfällen
„feinen Anſchlägen übertrafen, welche eigentlich in
„Gebiet des kleinen Kriegs gehören." —

IV.

Des

Herzogs Albert von Sachsen Teschen

Königliche Hoheit

Vertheidigung der Niederlande

im Jahre 1792.

Von J. B. Schels, k. k. Hauptmann.

Die Geschichte der Kriege, welche Östreich und Frankreich in den letzten vier Lustern mit einander führten, ist wichtig wegen ihrer großen politischen Folgen, — wichtig wegen der seltenen Beispiele von Heroismus, Vaterlandsliebe und Feldherrntugenden, welche in jener Epoche einander in einer glänzenden Reihe folgten, — wichtig endlich wegen der veränderten Gestalt, welche durch sie die Kriegswissenschaft erhielt. Für uns hat sie noch ein lebendigeres nationelles Interesse. Jeder mit jenen Begebenheiten gleichzeitig Lebende, war durch Gewinn oder Verlust, geschmeichelte oder beleidigte Grundsätze, oder tausend andere Ursachen gedrungen, wenigstens einen passiven Antheil an denselben zu nehmen. Besonders haben die Militärs entweder jene Kriege selbst mitgefochten, oder sie studieren jetzt aus ihnen den Geist der neuen Kriegskunst. Denn diese Feldzüge bilden den schnellen Übergang der alten Taktik, welcher Jahrhunderte ihre Gestalt gegeben hatten, zu einer neuen mit ihr so sehr abstechenden, — ihr vielfach ganz entgegengesetzten.

Die zahllosen französischen Revolutionsheere rissen gleich einem Orkane die unbeträchtlichen Korps regulirter Krieger hinweg, die ihnen in den Weg traten. Sie spotteten durch ihre Menge, durch ihre Beweglichkeit, und durch die Begeisterung ihrer Angriffe der durchdachten Plane erfahrner Gegner. Sie versuchten stets das Unmöglichgeglaubte, und führten es eben darum aus, weil die Gegner solche Bewegungen durch ihre gewöhnlichen Berechnungen nicht voraus sahen, und ihnen also auch nicht hinreichend begegneten. — Männer, welche die Geschichte rühmlich nennt, leiteten später diese wilden Kräfte in eine geregelte Bahn. So entstand das neue System des Krieges, und Frankreichs Gegner mußten dem alten Wissen entsagen, das neue annehmen, wenn sie noch ferner in die Schranken treten wollten. Daher ist dieser Krieg unser lebendiges Lehrbuch, und dessen kritische Geschichte das unbedingt nothwendige Studium jedes gebildeten Offiziers.

Eine pragmatische Darstellung desselben, die nicht bloß in einem chronologischen Verzeichnisse der Begebenheiten besteht, existirt nicht. Auch ist es dazu noch viel zu früh; die Ereignisse sind zu nahe; die Leidenschaften wirken noch. Dem Nachkommen bleibt es vorbehalten, diese Weltbegebenheiten richtig zu sehen, zu beurtheilen und zu erzählen: des Zeitgenossen Pflicht ist es nur, Materialien für den künftigen Geschichtschreiber zu sammeln.

Doch wirkt die getreue Darstellung einzelner merkwürdiger Scenen jener Feldzüge nicht weniger nützlich und belehrend für uns, unter deren Augen sie vorgingen. Wir verfolgen die Bahn, welche strategische Genies mit Ruhme wandelten. Wir machen uns ihre höheren Ansichten des Krieges, ihre Terrainbenutzung, ihre Logistik, und, bei der anerkannten Macht des Beispiels, noch so manche

rer übrigen Militärtugenden eigen. Wir benutzen den chatz ihrer kostbaren Erfahrungen, und, was allein hin-ichender Lohn unserer Mühe ist, wir nahen uns — we-igstens in einzelnen Vorfällen — der Wahrheit!

---

ranzösische Revolution. — Der Fürstenverein. — Zustand der östreichischen Armee in den Niederlanden. — Die Heere Frankreichs. — Operationsplan des Herzogs von Braun-schweig. — Frankreich erklärt Östreich den Krieg. —

Die Gefahren, welche aus der französischen Revo-tion sich über alle benachbarten Länder zu verbreiten droh-n, erlaubten den Fürsten nicht länger, unthätig zu blei-n. Sie schlossen daher einen defensiven Bund gegen die inde der allgemeinen Ruhe, jeder bürgerlichen Ordnung, d aller Staatsverfassungen *). Rußland und Schweden tten schon früher den ausgewanderten französischen Prin-n Geld, Flotten und Truppen angeboten. Gern traten jetzt dem Bunde bei. So auch Spanien, Sardinien d Neapel. Nur England enthielt sich bisher noch aller eilnahme.

Östreich und Preußen, Staaten, welche durch eine ihe blutiger Kriege ihre gegenseitige Abneigung hinläng-h dokumentirt hatten, durch den Drang der Umstände d ihrer Selbsterhaltung bewogen, alliirten sich. Der aiser war ohnehin als Schutzherr, — der König von Preu-n als Garant der Integrität des Reichs, zu ernstlichen aßregeln verpflichtet, da durch die Dekrete der Natio-alversammlung wirklich die jenseits des Rheins possessio-irten Reichsfürsten in ihren Rechten beeinträchtiget, und

---

*) Den Vertrag zu Pavia im Juli 1791 zwischen Öst-reich, Preußen, Spanien und Rußland.

die an Frankreich grenzenden Reichskreiſe, in welch
Emigranten ſich zur Wiedereroberung ihres Vater
rüſteten, ſo wie die Niederlande, durch drei in
Nähe ſich ſammelnde Armeen bedroht wurden.
hatte der Churfürſt von Trier, ſo wie die rheiniſch
terſchaft an der Grenze von Lothringen, den Schu
Reichsoberhaupts angeſprochen. Der in den Niederl
kommandirende kaiſerliche Feldmarſchall Bender erhie
Befehl, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und
Beſchluß wurde dem franzöſiſchen Miniſter in Wie
ziell mitgetheilt. Doch um Frankreich jeden Argwoh
fenſiver feindſeliger Abſichten zu benehmen, wurde
Truppen in den Niederlanden, die in ihren ausgede
gewöhnlichen Quartieren geblieben waren, gar nich
ſtärkt, und den Emigranten alle kriegeriſche Rüſt
auf deutſchem Boden bei Verluſt des Gaſtrechts ſ
unterſagt.

Durch die ernſtlichen Erklärungen Öſtreichs und
ßens *) war zwar die erſte Kampfwuth der Fra
in etwas gedämpft, und ihnen durch die Zerſtreuu
Emigrantenkorps aller Vorwand zum Kriege beno
worden. Aber der Churfürſt von Trier wurde bald
durch die Drohungen der zügelloſen Bürgermiliz an
Grenzen bewogen, um den kaiſerlichen Schutz, un
Einmarſch der k. k. Truppen in ſein Land, zum z
Male dringend anzuſuchen. Der Feldmarſchall Bende
te dieſes Verlangen nicht erfüllen, ohne die Nied
ſelbſt zu ſehr zu entblößen, und feindliche Angriffe
hin zu ziehen. Seine ganze Armee beſtand etwa aus 3
Mann und 6000 Pferden, die kaum zur Deckun

*) Die Deklaration Leopolds und Friedrich Wilhelm
Pilnitz am 27. Auguſt 1791.

offenen und ausgedehnten Grenzen hinreichten. Es mangelten dieser Armee überdieß noch Magazine und das Meiste an ihrer Feldausrüstung. Die Festung Luxemburg, die Citadelle von Antwerpen und das Schloß von Namur mußten erst verproviantirt, und zum Theil in Vertheidigungsstand gesetzt werden. Kurz, man war noch gar nicht zum Kriege vorbereitet, begann aber jetzt diese Rüstungen mit thätigstem Eifer.

Unterdessen nahm die Wuth der Parteien in Frankreich immer mehr zu; — ihre gewaltsamen Gesinnungen ließen nahe Gefahr für das Reich, für die Niederlande, und besonders für Vorderöstreich befürchten, welches nur mit 4 Bataillons und 6 Eskadrons besetzt war. Kaiser Leopold beschloß daher, unverzüglich die militärische Macht in den bedrohten Provinzen mit 50,000 Mann zu verstehren, wovon die ersten 6000 gleich ins Breisgau rückten. Eine eben so starke Armee erklärte sich der König von Preußen an den Rhein zu stellen, im Fall die Franzosen in das deutsche Reich einbrächen.

Die französische Regierung bot alles Mögliche auf, um ihre in vier Armeen an Frankreichs Grenzen vertheilte Truppen schleunigst zu verstärken. Rochambeau kommandirte ein Korps von . . . . . 45,000 Mann
Luckner und Lafayette ebenfalls . . 45,000 —
Die Alpenarmee bestand aus . . . 20,000 —
Die der Pyrenäen aus . . . . . 15,000 —

Die ganze Macht belief sich also auf . 125,000 Mann,
sollte sobald als möglich auf . . 185,000 Mann gebracht werden. — Es schien, die Franzosen würden ohne Kriegserklärung die Niederlande angreifen, und die noch schwachen östreichischen Truppen hätten dann mit der großen Übermacht nicht weniger als mit dem unruhigen

Geiste der Belgier einen harten Kampf zu kämpfen. Man vermuthete, Lafayette würde gegen Trier, — Rochambeau, der in Flandern bei Lille stand, gerade in die Niederlande vorrücken.

Zwar hatte die friedlich gesinnte Partei im Nationalkonvent bisher noch immer die Obergewalt behalten; aber doch wurde dem Wiener Hofe eine Erklärung, was die Zurüstungen in den Niederlanden zur Absicht hätten, abverlangt *), und dieser zugleich ersucht, dieselben wieder einzustellen. Die von Seiten Östreichs sowohl als auch zugleich von Preußen einverständlich ertheilte Antwort forderte die Einsetzung der beeinträchtigten deutschen Reichsfürsten in ihr Eigenthum, und Erleichterung des Zustandes der königlichen Familie. Aber der Erfolg, den man sich von dieser so gerechten als würdevollen Erklärung für die Erhaltung der allgemeinen Ruhe versprach, wurde durch die Veränderung des Ministeriums zu Paris zerstört. Wüthende Jakobiner besetzten nun alle Stellen, und suchten durch Erhaltung der allgemeinen Verwirrung und Anarchie ihre eigene despotische Gewalt zu begründen.

Der Tod Kaiser Leopolds II. **) änderte die politischen Ansichten Östreichs nicht, und sein Thronfolger eilte der französischen Regierung zu versichern, daß er ganz dieselben entschlossenen Gesinnungen hege, die sein Vater der Welt erklärt hatte. Was hierauf wirklich geschah, war vorher zu vermuthen gewesen. Der Nationalkonvent erklärte sich für den Krieg, befahl seinen Armeen, ohne Verzug die Feindseligkeiten anzufangen, in Trier und Lüttich einzufallen, und die Niederlande in der Flanke und im Rü-

*) Am 1. Jänner 1792.

**) Am 1. März 1792. — Seines Nachfolgers Erklärung ist vom 18. desselben Monats.

nt zu bedrohen, auf der andern Seite aber in Savoyen rzudringen.

Nun war von Seiten der Alliirten Eile und die größte hätigkeit in Ausführung der einmal beſchloſſenen Maßre- ln nöthig. — Der Kaiſer ließ außer den in den Nie- rlanden ſchon befindlichen Truppen noch 50,000 Mann die durch den Operationsplan beſtimmten Punkte mar- iren; auch Preußen ſetzte die traktatmäßige, gleich ſtarke ruppenzahl in Bewegung. Man hatte durch ein freund- aftliches Einverſtändniß mit dieſem Hofe dem Herzog n Braunſchweig die Leitung des ganzen Krieges gegen ankreich übertragen. — Dieſer Feldherr hatte ſchon un- Friedrich dem Großen ſein militäriſches Talent entwi- lt; das Reich liebte ihn, und er beſaß das Vertrauen nes Königs in einem hohen Grade. Mann konnte ſich n dieſer Wahl die erſprießlichſten Folgen für das allge- ine Beſte verſprechen.

Der Herzog von Braunſchweig hatte einen offenſiven perationsplan entworfen, der im Allgemeinen dahin ging, ß 50,000 Preußen nach Luxemburg, 50,000 Öſtreicher ch Vorderöſtreich rücken ſollten. Die Preußen wollten zwi- en der Maas und Moſel in Frankreich eindringen; ein treichiſches Hilfskorps aus den Niederlanden, ſollte ſie ort unterſtützen, die öſtreichiſche Hauptmacht aber über n Rhein in das Elſaß marſchiren. — Der Herzog Albert on Sachſen-Teſchen behielt das unabhängige Oberkom- ando über die in den Niederlanden bleibende Armee. eldzeugmeiſter Graf Clerfayt ſollte jenes Hilfskorps kom- andiren, welches aus den Niederlanden zu den Preu- en zu ſtoßen beſtimmt war. Endlich wurde das Kommando er öſtreichiſchen Armee am Oberrhein dem Feldzeugmeiſter ürſt Hohenlohe-Kirchberg, doch aber unter der oberſten itung des Herzogs von Braunſchweig, ertheilt.

Am 20. April 1792 wurde Ludwig XVI. gezwun
gen, in der Nationalverſammlung die Kriegserklärung ge
gen Öſtreich vorzuſchlagen, und die darüber abgefaßten De
krete zu ſankzioniren, welche am 1. Mai zu Wien vo
dem dortigen franzöſiſchen Geſandten übergeben wurden.

Plan der Vertheidigung der Niederlande. Operationsplan d
Franzoſen. Erſte Kriegsvorfälle bei Tournai und Mon
Herzog Albert läßt die Poſition bei Mons beſetzen. Szto
ray ſchlägt den General Gouvion bei Florenne. Der Prin
de Ligne ſtürmt den Poſten le Cocq. Feldzeugmeiſte
Clerfayt ſchlägt den General Gouvion bei Gliſuelle. G
fechte bei Courtrai. Beſetzung von Bavai und Orchie
Clerfayt geht nach der Champagne ab.

Die Grenze der Niederlande, welche jetzt gegen feind
liche Angriffe zu vertheidigen war, läuft, militäriſch b
trachtet, von Namur längs dem linken Ufer der Samb
bis Charleroi, durchſchneidet die Haine, trifft unwe
Condé auf den Zuſammenfluß der Schelde und der Scarpe
geht über Tournai nach Menin, verläßt das linke Ufe
der Lys bei Armentieres, und zieht ſich endlich eine Mei
vorwärts Ypern und der Kanäle von Dixmude und Fur
nes an die Nordſee *). Dieſe Linie hatte gar keine abſo

---

*) Zur Überſicht dient die neueſte Generalkart
der öſtreichiſchen Niederlande von Wenzel
ly bei Schrämbl 1790; in dieſer ſind aber eine Menge
Schreibfehler. Vorzüglich gut iſt die große Carte choro
graphique des Pays-bas autrichiens par le Comte Ferra
ris; en 1777. in 24 Blättern, welche bei der Bearbei
tung dieſer Skizze gebraucht wurde.

Auch kann man hier des Mrs. de la Fitte Mémoi
militaire sur la frontière de Flandre et de Hainaut nac
leſen.

e Stärke; denn ſeit einigen Jahren waren die einſt ſo
mtenden Feſtungen Namur, Chaleroi, Mons, Tour-
i, Courtrai, Menin, Ypern und Nieuport, ſo wie die
bären Punkte Knocke, Dixmude und Furnes, theils de-
lirt, theils ganz vernachläſſigt worden. — Dieſer Linie
genüber auf der franzöſiſchen Seite bot eine Menge gut
rhaltener feſter Plätze: Charlemont, Philippeville,
ubeuge, Valenciennes, Condé, Douai, Lille, und
vortheilhafteſten Stellungen von Famars, Maulde,
ſelles (zwiſchen Tourcoin und Commines) und la Gorg-
an der Lys, den Unternehmungen auch einer weit ſtär-
n Armee Trotz, als die kaiſerliche damals war, und
ünſtigten zugleich die Offenſive der Franzoſen. Von
e aus bildeten franzöſiſche Feſtungen gegen Flandern,
r Armentieres, St. Venant, Aire, St. Omer, längs
n Kanal von Watten und Gravelines bis an das Meer
n Bogen. Bailleul, Caſſel, Wormhout, die Feſtung
rgues und Dunkerque (Dünkirchen) ſind dort Vorwerke
beinahe undurchdringlichen Linie *). — Die Kaiſerli-

*) Das Comité militaire ſagt in einem Bericht vom 29. November 1792 an die franzöſiſche Regierung: „Die nörd„liche Grenze Frankreichs von Dunkerque bis Charle„mont iſt in Vertheidigungsſtand. Durch Hilfe der Ge„wäſſer, Palliſadirungen, und anderer Verbeſſerungen „ſind Dunkerque, Bergues, Fort-Louis, St. Omer und „Gravelines gegen Überrumplung geſichert. Lille, die „Vormauer des Staats, kann eine Belagerung aushal„ten. Von da bis Valenciennes und Condé iſt Alles im „guten Vertheidigungsſtand. Douai, Bouchain, Mau„beuge, le Quesnoi, ſind gegen Anfälle geſichert, und „können ſo wie Landrecy, Charlemont ꝛc. einen langen „Widerſtand leiſten, u. ſ. f." Siehe Toulongeon Pièces justificatives. I. Vol.

Das Genie eines Vaubans hatte für die Vertheidi-

chen durften jetzt keine Schlacht wagen. Denn gewannen die Franzosen dieselbe, so waren die Niederlande verlo

---

gung der von der Natur weniger befestigten Grenze sei nes Vaterlandes von Basel in der Schweiz bis Dünki chen gesorgt. Der mit den Niederlanden und Luxembur grenzende Theil von Frankreich von der Mosel über Se dan, Givet bis Dünkirchen beträgt gegen 50 Meile Eine Menge Festungen in drei, zuweilen gar in vie Reihen trotzt hier den stärksten Heeren. Auf dem rech ten Flügel gegen Luxemburg — Longwy und Montmed dann Sedan, Bouillon an der Semoy, Mezières, G vet. Auch sind hier, wo der Festungen weniger sind, d Ardennen, ein vortreffliches natürliches Deckungsmi tel. — Jetzt, von Givet bis Dunkerque, auf einer Strec von 28 deutschen Meilen, liegen in der ersten Linie: Ph lippeville, Maubeuge, Valenciennes, Condé, Lill Armentières, Bergen, Dunkerque, — in der zweite Rocroy, Bouchain, Douay, Bethune, St. Venant Aire, St. Omer, Gravelines. — Besser zurück in de kürzern Linien liegen noch Guise, Cambray, Arra Hesdin, Montreuil, Boulogne, Ardres, Calais, — S Quentin, Bapaume, Dorlens, Abbeville, — Peronne Amiens. — Die Entfernungen dieser Festungen sin unbeträchtlich; sie beherrschen die schiffbaren Flüsse, d Kanäle und alle Hauptstraßen. Viele derselben liege auf hervorragenden Punkten der Grenze: diese sind sta genug zu langem Widerstande. Unter ihren Kanonen sin vortreffliche Läger und Sammelplätze für sich bildende od retirirende Armeen. Sie geben die Basis der Operatio nen gegen die Niederlande, indem sie den Armeen ihr Verpflegung sichern, und überall Flanken und Rücke decken. — Die Grenze der östreichischen Niederlande wa einst der größten Vertheidigung fähig. Aber die Demo lirung der Barrierepläze war geschehen, und die fran zösischen Heere an der Lys und Sambre fanden kein an deres Hinderniß in Belgien einzufallen, als eine Armee

; wurden sie geschlagen, so zogen sie sich hinter jene Linie, konnten nicht verfolgt werden, und es war ch den Sieg noch nichts entschieden.

Seine königliche Hoheit der Herzog Albert von Sach- Teschen, General-Kapitän der Niederlande, beschloß die vorhandenen k. k. Truppen zwischen Mons und rnai zu versammeln, sobald die französischen Armeen ihren Kantonirungen zusammenrückten. Das Haupt- rtier der ersten Konzentrirungen war nach Leuze be- mt. Von Mons bis Namur hinter der Haine und mbre, von Tournay bis Ypern längs der Schelde, Lys den Kanälen bis Fort de Knocke und Furnes, wurde Reihe von Positionen bestimmt, die jede nur einen rsch von der andern entfernt lag, und die den Bewe- gen des Feindes gemäß von der Armee bezogen werden uten *). — Da man nicht hoffen durfte, mit den we- n vorhandenen Truppen das offene Land ganz zu de- n, so bemühte man sich, das Schloß von Namur, Mons, urnay, dann die Schlösser von Gent und Antwerpen, so guten Vertheidigungsstand zu setzen, als es die Kürze Zeit und die Unzulänglichkeit der Hilfsmittel erlaubten. Magazine zu Brüssel, Löwen, Dendermonde und chelu (Malines) wurden durch starke Detaschements ge- t, und die Hauptfestung Luxemburg mit einer ange-

— Diese war nun äußerst schwach, hatte eine 60 Stun- den lange Grenze zu sichern; — der Feind war dreifach überlegen, die Bewohner des Landes von unverbürgter Treue. — Daher verdient dessen Vertheidigung desto grö- ßere Bewunderung.

*) Der Chef des Generalstabs des Herzogs von Sachsen war der damalige Oberst, später Feldzeugmeister, von Lin- denau. Er entwickelte hier seine tiefen Einsichten in die Kastrametation.

messenen Garnison (sie sollte aus 7000 Mann In
und 400 Husaren bestehen) versehen. — Alle Tru
hielten Befehl, am 1. März 1792 marschfertig
Die disponible Armee bestand, nach Abzug der sch
wendeten Garnisonen, noch in 25 Bataillons, 3
drons, 22 Kompagnien Jäger, 4 Kompagnien v
nisons-Regimente, 150 Pionnieren, 100 Pon
und einem Artilleriepark von 250 Kanonen und H
Der ausrückende Stand betrug etwas über 30,000
Die ganze Armee wurde von Sr. königl. Hoheit d
zoge Albert, das erste Treffen von dem Feldmarsc
von Bender, dem Feldzeugmeister Grafen Brow
den Feldmarschall-Lieutenants Baron Lilien, Gr
tour und Baron Beaulieu, das zweite Treffen
Feldmarschall-Lieutenant Prinz Ferdinand von
berg, die Reserve von dem Generalmajor von
kommandirt.

Der französische Marschall Rochambeau war
für einen Vertheidigungskrieg; aber er wurde v
mourier (vor der Revolution General und Kom
von Cherbourg), damals Minister der auswärtigen
genheiten, so wie von Luckner und Lafayette überstim
erste hatte einen Operationsplan entworfen, na
chem er hoffte, gleich anfangs durch entscheidende
nehmungen den Krieg in das Innere der Niederl
spielen *). Da er auf einen Anhang der Patrio
te, so wollte er die Grenzen durch mehrere Kolon
greifen lassen. Es war Lafayettes Bestimmung
zu nehmen, und über Brüssel ins Lüttichische vo
gen; Rochambeau sollte von seiner Nordarmee de
ral Biron mit 10 Bataillons 10 Eskadrons über

*) Siehe Toulongeon Mém. just. T. I.

n; wurden ſie geſchlagen, ſo zogen ſie ſich hinter jene
te Linie, konnten nicht verfolgt werden, und es war
urch den Sieg noch nichts entſchieden.

Seine königliche Hoheit der Herzog Albert von Sach-
n-Teſchen, General-Kapitän der Niederlande, beſchloſ-
n die vorhandenen k. k. Truppen zwiſchen Mons und
urnai zu verſammeln, ſobald die franzöſiſchen Armeen
ſ ihren Kantonirungen zuſammenrückten. Das Haupt-
rtier der erſten Konzentrirungen war nach Leuze be-
mmt. Von Mons bis Namur hinter der Haine und
mbre, von Tournay bis Ypern längs der Schelde, Lys
d den Kanälen bis Fort de Knocke und Furnes, wurde
e Reihe von Poſitionen beſtimmt, die jede nur einen
rſch von der andern entfernt lag, und die den Bewe-
gen des Feindes gemäß von der Armee bezogen werden
aten *). — Da man nicht hoffen durfte, mit den we-
n vorhandenen Truppen das offene Land ganz zu de-
, ſo bemühte man ſich, das Schloß von Namur, Mons,
rnay, dann die Schlöſſer von Gent und Antwerpen,
guten Vertheidigungsſtand zu ſetzen, als es die Kürze
Zeit und die Unzulänglichkeit der Hilfsmittel erlaubten.
Magazine zu Brüſſel, Löwen, Dendermonde und
eln (Malines) wurden durch ſtarke Detaſchements ge-
, und die Hauptfeſtung Luxemburg mit einer ange-

— Dieſe war nun äußerſt ſchwach, hatte eine 60 Stun-
den lange Grenze zu ſichern; — der Feind war dreifach
überlegen, die Bewohner des Landes von unverbürgter
Treue. — Daher verdient deſſen Vertheidigung deſto grö-
ßere Bewunderung.

) Der Chef des Generalſtabs des Herzogs von Sachſen
war der damalige Oberſt, ſpäter Feldzeugmeiſter, von Lin-
denau. Er entwickelte hier ſeine tiefen Einſichten in die
Kaſtrametation.

Paturage, und der linke Flügel dehnte ſich gegen den kaiſerlichen Rechten aus. Doch ſobald die bisher hinter dem Abfall des Bodens verdeckt geſtandene kaiſerliche Kavallerie vorrückte, zog ſich Biron zurück. —

Am 30. Morgens erſchien wieder eine feindliche Linie zwiſchen Hornu und Guaregnon, und beſchoß die öſtreichiſchen leichten Truppen ſehr heftig. Als dieſe aber mit einem lebhaften Feuer bis über die Dörfer Frameries und Paturage in Flanke und Rücken des Feindes vorgedrungen waren, und der linke Flügel der kaiſerlichen Kavallerie auf der Ebene zwiſchen Frameries und Wasmes vorrückte, ſo retirirte der Feind in größter Eile, und ohne anzuhalten, auf der Chauſſee gegen Quievrain. Er ließ 3 Kanonen ſtehen, und würde in die Moräſte von St. Ghislain geworfen worden ſeyn, wenn die kaiſerliche Kavallerie nicht durch die ſchlechten Wege und vielen Hecken in ihrer Verfolgung aufgehalten worden wäre. —

Bei Quievrain endlich ſchien er halten zu wollen; aber ſobald die Tete der öſtreichiſchen Huſaren ihn dort erreichte, riß er aufs neue aus. Viele Franzoſen wurden hier niedergehauen, oder in die Honnieaux geſprengt. Sie verloren über 100 Gefangene, 3 Kanonen, 7 Pulverkarren, und bezogen ihr voriges Lager zwiſchen Creſpin und Quevrechin, die Kaiſerlichen jenes bei Bouſſu. —

Ein paniſcher Schrecken hatte ſich der franzöſiſchen Truppen bemeiſtert. Eine Uhlanenpatrouille, die zufälliger Weiſe auf das feindliche Lager ſtieß, war hinreichend daſſelbe zu allarmiren, und Alles flüchtete nach Valenciennes. Das ganze Lager wurde eine Beute der nachrückenden Öſtreicher. — Während nun die Franzoſen bei Tournai und Mons ſo abgewieſen wurden, war General Carle gegen Furnes vorgerückt, und hatte dort Proklamationen an die Belgier ausgebreitet, war aber auf die

erhaltene Nachricht jener Vorfälle ſchnell nach Dünkirchen zurückgegangen. — Lafayette war in forcirten Märſchen über Givet gegen Namur vorgerückt. Die geſcheiterten Angriffe bei Mons machten, daß er ſich nach Charlemont zurückzog, und nur den General Gouvion mit 3500 Mann bei Bouvignes zurück ließ.

Seine königl. Hoheit der Herzog Albert von Sachſen-Teſchen hatten unterdeſſen bei Leuze und Bligny 9 Bataillons 12 Eskadrons zuſammengezogen. Dieſes Korps ſollte gegen Mons rücken, und über Hautrage in des Feindes Flanken manövriren. General Sztarray mit 5 Bataillons 4 Eskadrons marſchirte nach Charleroi, den Übergang über die Sambre zu vertheidigen, Namur und Lüttich zu decken, und Gouvion bei Bouvignes zu beobachten. Dieſer feindliche General zog bei Annäherung der Kaiſerlichen ſeine Poſten zurück, und lagerte ſich bei Mont d'Haure hinter Givet. — Der General Jordis mit einem fliegenden Korps von 2 Bataillons, 2 Eskadrons, 2 Kompagnien Jäger wurde in die Gegend von Rouſſelaire in Flandern geſchickt. Den General Carle bei Dünkirchen zu beobachten, Flandern zu decken, und Tournai, wo der Feldmarſchall-Lieutenant Latour mit 3 Bataillons, 2 Eskadrons, 2 Kompagnien Schützen in Beſatzung lag, zu unterſtützen, war ſeine Beſtimmung.

Unterdeſſen hatte General Biron, deſſen Truppen theils in Condé, le Quesnoi, Maubeuge und Valenciennes, theils in den nahen Dörfern kantonirten, beträchtliche Verſtärkungen erhalten, und ſeine Vorpoſten breiteten ſich in der ganzen Gegend aus. — Feldmarſchall-Lieutenant Beaulieu erhielt nun 2 Bataillons zur Verſtärkung, und konzentrirte ſich näher gegen Mons. Seine Stellung war in der Fronte ſehr ſtark, aber zu ausgedehnt. Die Höhe von Frameries, mit zu wenig Truppen

Paturage, und der linke Flügel dehnte sich gegen den kaiserlichen Rechten aus. Doch sobald die bisher hinter dem Abfall des Bodens verdeckt gestandene kaiserliche Kavallerie vorrückte, zog sich Biron zurück. —

Am 30. Morgens erschien wieder eine feindliche Linie zwischen Hornu und Guaregnon, und beschoß die östreichischen leichten Truppen sehr heftig. Als diese aber mit einem lebhaften Feuer bis über die Dörfer Frameries und Paturage in Flanke und Rücken des Feindes vorgedrungen waren, und der linke Flügel der kaiserlichen Kavallerie auf der Ebene zwischen Frameries und Wasmes vorrückte, so retirirte der Feind in größter Eile, und ohne anzuhalten, auf der Chaussee gegen Quievrain. Er ließ 3 Kanonen stehen, und würde in die Moräste von St. Ghislain geworfen worden seyn, wenn die kaiserliche Kavallerie nicht durch die schlechten Wege und vielen Hecken in ihrer Verfolgung aufgehalten worden wäre. —

Bei Quievrain endlich schien er halten zu wollen; aber sobald die Tete der östreichischen Husaren ihn dort erreichte, riß er aufs neue aus. Viele Franzosen wurden hier niedergehauen, oder in die Honnieaux gesprengt. Sie verloren über 100 Gefangene, 3 Kanonen, 7 Pulverkarren, und bezogen ihr voriges Lager zwischen Crespin und Quevrechin, die Kaiserlichen jenes bei Boussu. —

Ein panischer Schrecken hatte sich der französischen Truppen bemeistert. Eine Uhlanenpatrouille, die zufälliger Weise auf das feindliche Lager stieß, war hinreichend dasselbe zu allarmiren, und Alles flüchtete nach Valenciennes. Das ganze Lager wurde eine Beute der nachrückenden Östreicher. — Während nun die Franzosen bei Tournai und Mons so abgewiesen wurden, war General Carle gegen Furnes vorgerückt, und hatte dort Proklamationen an die Belgier ausgebreitet, war aber auf die

Von den Reichsständen, so dringend das Reichsoberhaupt sie auch eingeladen hatte, und so sehr ein Überblick ihrer bedenklichen Lage sie dazu auffordern mußte, erwartete man gar nichts, und die Preußen hatten es bestimmt abgeschlagen, etwas nach den Niederlanden zu schicken *). Der Herzog Albert mußte sich also begnügen, den Feind durch einzelne Postengefechte zu beschäftigen, da es bei diesem Mangel an Truppen und der weiten Entfernung der Hilfsquellen unmöglich war, entscheidende Gefechte zu wagen. Es wurde jede Gelegenheit, wo der Feind Blößen gab, benützt, um unsere Schwäche durch den Franzosen

*) Um die unangenehme Lage des östreichischen Feldherrn ganz zu durchsehen, und das strategische Verdienst seiner Vertheidigungsoperationen vollkommen zu würdigen, werfe man noch einen Blick auf den Zustand der Niederlande und ihrer Vertheidigungsarmee. Die 60 Stunden lange Defensionslinie von Ostende bis Luxemburg war von festen Plätzen ganz entblößt; — man hatte nur sehr wenig Truppen; — zu einer Offensive mangelte es an Belagerungsartillerie, Ingenieurs, Sappeurs u. s. f.; — auf die Ruhe der Belgier war nicht zu rechnen. — Die Bewegungen der feindlichen Korps waren durch eine doppelte Reihe Festungen maskirt, gedeckt und erleichtert, da diese ihre Magazine, Waffenplätze, Stütz- und Rückzugs-Punkte bildeten. — Lille, Douai, Condé, Valenciennes, le Quesnoi, Landrecy, die Läger bei Famars und Maubeuge, waren mit mehr als 40,000 Mann besetzt. Man erwartete von daher täglich einen Angriff auf Mons und Tournai. — Lafayette stand mit 25,000 Mann bei Givet, und bedrohte Namur, so wie die Kommunikation mit Luxemburg. — Unter diesen Umständen hätte das Ergreifen der Offensive wohl vielleicht einen augenblicklichen Vortheil gewähren können; aber hätte den Franzosen zugleich alle Thore nach den Niederlanden geöffnet.

besetzt, begünstigte einen feindlichen Angriff. Aber durch eine Stellung hinter der Haine wäre Mons nicht gedeckt gewesen, und dann wollte man jede rückgängige Bewegung, die des Feindes Muth erhöht, das Zutrauen der eigenen Truppen vermindert hätte, vermeiden. — Der Feind hatte sogar von Dünkirchen Truppen nach Valenciennes gezogen, und seine Absichten auf Mons waren nicht zweifelhaft. Der Herzog von Sachsen fand es daher für nöthig, das Korps von Leuze Mons zu nähern. 2 Bataillons 4 Eskadrons wurden auf den Mont Paliſel bei Mons, das Gros zwiſchen St. Ghislain und Hautrage aufgestellt. Zur Beobachtung von Condé und Unterstützung von Tournai blieben zu Leuze 1 Bataillon, 2 Kompagnien Jäger, und 4 Eskadrons zurück. — In und um Luxemburg ſtanden damals 7 Bataillons, 6 Züge Kavallerie. Das Schloß von Namur wurde thätigſt befeſtigt, und die Garniſon desſelben lagerte auf der Höhe von Salzine, am linken Ufer der Sambre.

Der Marſchall Rochambeau, dem man in Frankreich mit Unrecht den unglücklichen Ausgang der erſten Unternehmungen Schuld gab, ſo wie Biron, dankten damals ab. Luckner erhielt das Kommando der Nordarmee, und zog dieſelbe in das Lager von Famars unweit Valenciennes zuſammen.

Die geringe Zahl der k. k. Truppen in den Niederlanden machte es noch immer unmöglich, die Offenſive zu ergreifen, obgleich die ſchlechte Beſchaffenheit der damaligen franzöſiſchen Armee dazu einzuladen ſchien. — Auch konnte man, bei der großen Entfernung von den öſtreichiſchen Staaten, und bei der Schwäche der k. k. Korps im Breisgau und am Oberrhein, nicht ſobald auf Unterſtützung rechnen. Die Verſtärkungen aus den Erblanden ſollten erſt gegen Ende Juni bei Luxemburg eintreffen.

unerwartete Operationen zu verbergen, das Zutrauen der Truppen dadurch zu erhöhen, und das Gleichgewicht gegen eine so große feindliche Überzahl an Mannschaft durch Unternehmungsgeist und Bravour zu ersetzen.

Ein französisches Korps war am 11. Mai von Landrecy, le Quesnoi und Avesnes nach Maubeuge zusammengerückt, und hatte dort am rechten Ufer der Sambre ein Lager bezogen, welches nun zu verschanzen angefangen wurde. Andere Abtheilungen faßten bei Englefontaine und im Mormaler Walde Posto. — Die Franzosen hatten, trotz ihrer großen Mehrzahl, keinen Muth, eine Schlacht anzubieten, oder Mons und Namur anzugreifen. Sie zogen den Angriff auf das nur schwach besetzte Flandern vor. Daher sollte Lafayette die kaiserliche Hauptmacht bei Mons festhalten, indeß Luckner mit der Nordarmee über Lille nach Flandern vordräng. — Der Herzog beschloß, diesen Plan zu vereiteln. Am 17. ließ er den feindlichen Posten zu Bavai überrumpeln, wobei 200 Franzosen gefangen wurden. — Der General Gouvion hatte sich mit der 6000 Mann starken Avantgarde Lafayettes zwischen der Maas und Sambre bis gegen Florenne, also ziemlich weit von seiner Armee, gewagt. Der Herzog von Sachsen befahl, ihn von da zu vertreiben. Dem General Sztarray ward die Ausführung übertragen. Der Oberst von Salis marschirte mit 2 Bataillons Infanterie, 2 Kompagnien Jäger, 2 Eskadrons über Gerpinnes und Moriame; der General Sztarray selbst mit einer eben so starken Kolonne über Wagnée und den Wald von Florenne. Die französischen Volontärs in den Wäldern von Frere und Florenne wurden geworfen. Die feindliche Infanterie stand hinter dem Ravin von St. Aubin aufmarschirt, und empfing die erste Kolonne der Östreicher mit einem heftigen Kanonenfeuer. Nun nahte sich Sztarray der rechten Flanke des

Feindes. Ein Grenadier-Bataillon ſtürmte, ohne einen Schuß zu thun, durch das tiefe Ravin. Die Kavallerie ſuchte den Feind rechts über Fourneau la Valette zu umgehen, indeß Salis die linke Flanke bedrohte. Gouvion erwartete den Ausgang nicht; er zog ſich eilends über Hemptinne und Jamaigne auf das Glacis von Philippeville zurück. Erſt die Kanonen dieſer Feſtung hielten die kaiſerliche Kavallerie auf, welche den Nachtrab eingeholt, und ihm 3 Kanonen und eben ſo viele Munitionskarren abgenommen hatte. Der Verluſt des Feindes an Todten und Bleſſirten war ſehr groß. Die Öſtreicher zogen ſich, nach einer kurzen Ruhe hinter den Ravin von Jamaigne, wieder in ihr voriges Lager über die Sambre zurück.

Die Vortruppen der Lucknerischen Armee hielten ſich noch immer entfernt. Sie ſchienen jede Begegnung mit den Kaiſerlichen zu vermeiden. Einer ihrer Poſten, in der Nähe von Conté bei dem Meierhof le Cocq, war ſtark verſchanzt, aber ſehr ausgeſetzt. Oberſt Karl Prinz von Ligne griff dieſen Punkt am 28. mit 1 Bataillon und 2 Eskadrons an. Die Schanze wurde erſtiegen, ein Theil der Beſatzung niedergeſtoßen, und die Meiſten der Fliehenden zuſammengehauen. Nur wenige erreichten die Feſtung.

Die Central-Armee hatte ſich nun von dem Schrecken, den der Angrif von Florenne ihr eingeflößt hatte, wieder in etwas erholt, und ſchien, ihre frühern Abſichten gegen Flandern und Tournai verfolgen zu wollen. Sie marſchirte über Beaumont und Solre ſur Sambre auf Maubeuge, von wo aus Lafayette Detaſchements nach Ferriere la Grande und Valenciennes ſchickte. — Die öſtreichiſche Armee nahm ihre Stellungen genau nach dieſen Bewegungen des Feindes. General Sztarray rückte am 24. nach Mons; bei Binche blieb nur ein Detaſchement. Beaulieu ging von Mons mit 4 Bataillons, 4 Eskadrons nach Bury.

[illegible] zog seine in Flandern b[illegible]
[illegible] Rousselaire ꝛc. vertheilten Posten b[illegible]
[illegible] und General Happancourt marschirt
[illegible] von Leuze und jenem vor Condé auf Ra[illegible]
[illegible] — Am 31. Mai übernahm der Feld[illegible]
[illegible] unter dem Oberbefehl des Herzog[illegible]
[illegible] Kommando der niederländischen Armee
[illegible] jetzt aus seinem verschanzten Lager de[illegible]
[illegible] mit seiner Avantgarde über die Sambr[illegible]
[illegible] vorgeschoben. Nur wenige Brücken sicherten
[illegible] mit der Armee. Der Herzog von
[illegible] dieses Korps angreifen zu lassen. Er be[illegible]
[illegible] 18 Eskadrons, aus dem Lager von
[illegible] marschiren. Man mußte so viele Truppen
[illegible] verwenden, da Lafayette, nur 1/[illegible]
[illegible] Avantgarde entfernt, ihr leicht zu Hilfe
[illegible] Die erste Kolonne, 6 1/2 Bataillons, 1[illegible]
[illegible] am 10. Juni auf der Chaussee, die von
[illegible] führt, vor, und wendete sich dann
[illegible] Nicole; die zweite, 4 1/3 Batail[illegible]
[illegible] marschirte auf der geraden Straße nach
[illegible] Die durch häufigen Regen ganz verderbten
[illegible] das Eintreffen der Kolonnen. Endlich
[illegible] Tags begann die Attake der ersten Ko[illegible]
[illegible] traf die Avantgarde derselben auf die
[illegible] und scharmuzirte mit ihr. Die fran[illegible]
[illegible] war hinter den Hecken, die das Dorf
[illegible] angs der Straße von Glisuelle aufmar[illegible]
[illegible] sie durch ein heftiges Feuer ihrer Ar[illegible]
[illegible] Clerfayt ließ die Bataillons mit klin[illegible]
[illegible] ucken, und die Franzosen fanden es
[illegible] ständigem Feuern in das mit Fleschen ge[illegible]
[illegible] zurückzugehen. Man beschoß nun dieses

Lager so lange, bis Sztarray, der unterdessen die Posten bei Bougnies, Cauchie und Bettignie geworfen hatte, mit der zweiten Kolonne die linke Flanke des Feindes anfiel, worauf dieser durch das Dorf Gisuelle die Flucht nahm. Der tapfere Gouvion fand seinen Tod am Eingange des Dorfes, wo er seine Leute vergebens zu sammeln und aufzuhalten suchte. Der Verlust der Franzosen betrug über 500 Mann an Todten und Blessirten, jener der Östreicher nur bei 60 Mann.

Lafayette hatte während des Gefechtes nicht das Mindeste gethan, um seiner Avantgarde beizustehen. Die Östreicher kehrten unverfolgt in ihr Lager bei Mons zurück, und General Narbonne mit 5000 Franzosen besetzte bald darauf Gisuelle wieder. Jetzt wurden die Franzosen noch leichtiger in ihren Unternehmungen; Lafayette wagte es weder, seine Übermacht *) gegen Mons zu benutzen, noch etwas zur Verstärkung des General Luckner zu detaschiren. Dieser Letztere bezog am 11. Juni das Lager bei Romain (vor Orchies), verstärkte das Lager bei Maulde (vor St. Amand), und rückte am 13. weiter in das Lager zwischen Marque und Lille. — Der Feldmarschall-Lieutenant Latour wurde dadurch bewogen, alle seine Truppen ins Lager bei Tournai zusammenzuziehen, und Courtrai und Oudenarde nur mit Detaschements besetzen zu lassen.

*) Die französischen Armeen hatten sich im Juni sehr verstärkt. Luckner hatte, ohne die Truppen bei Maulde, am 25. Juni 83 Bataillons, 49 Eskadrons (50,000 Mann), und Lafayette war nicht schwächer.

Der Letztere reiste damals nach Paris ab, und suchte am 20. Juni die Konstitution und den König zu retten. Wir wissen, daß sein Bemühen fruchtlos war. Am 1. Juli kehrte er von dort zur Armee zurück.

Der Herzog von Sachsen schickte ihm Verstärkungen
Namur, aus Brabant, und von Mons, und behie
der letzten Stellung nur 10 Bataillons, 15 Eskadr
obwohl Lafayette am 18. eine Demonstration nach B
machte, durch welche der Herzog in der Ungewißheit
halten wurde, ob derselbe Mons angreifen, oder sich
Luckner vereinigen wolle.

Luckners Absichten fingen nun an sich aufzuklären.
17. marschirte er an die Lys, und näherte sich den Po
von Menin. Am 18. ließ er zwei Kolonnen unter
Generalen Valence und Jarry vorrücken; er selbst pas
den Fluß bei Menin, und vereinigte sich mit Gen
Carle, der von Dünkirchen über Ypern angerückt
Courtrai wurde angegriffen; der k. k. Oberste Baron
lius mit 6 Kompagnien vertheidigte es mit größtem
denmuthe, und ging erst des Abends über Haerlebecke
gen Deynse zurück, um nicht von Brabant abgeschni
zu werden. Luckner bezog zwischen Menin und Cour
am linken Ufer der Lys das Lager; seine Detascheme
streiften bis an die Heule und gegen Haerlebecke.

Diese Stellung Luckners war für die östreichische
mee äußerst gefährlich. Der Feind stand in ihrer rec
Flanke: er konnte ungehindert Detaschements in den T
von Flandern absenden, der zwischen der Lys und d
Meere liegt, und sich bis an den Kanal, der Gent
Ostende verbindet, ausbreiten. Dadurch wäre das Ko
bei Tournai von Flandern gänzlich abgeschnitten word
Zugleich konnte er durch Abschickung einiger Korps in
Luxemburgische auch die linke Flanke bedrohen, und so
Kaiserlichen endlich nöthigen, ihre jetzige Vertheidigun
linie zu verlassen. Um diesen Folgen möglichst zuvorzuk
men, rückte der Feldmarschall-Lieutenant Beaulieu
einigen Bataillons und Eskadrons am linken Ufer

Schelde von Tournai bis Espieres vor. Seine Bestimmung war, den Übergang über diesen Fluß zu verhindern, und im Fall der Feind auf das rechte Ufer der Lys übergehen wollte, sogleich nach Oudenarde zu eilen. Er nahm sein Lager bei Wicht. — Der Feldmarschall-Lieutenant Latour ließ 3 Bataillons, 4 Eskadrons und 4 Kompagnien Jäger zu Tournai, und rückte nach Coeyghem, wo von Clerfayt mit der Ordre des Herzogs von Sachsen eintraf, nach welcher Haerlebecke und die Passage der Lys bis äußerste vertheidiget werden sollten. Der in jener Gegend aufgestellte Oberst Mylius wurde mit einem Bataillon aus Brüssel verstärkt, griff am 20. den Feind bei Haerlebecke an, und warf ihn nach Courtrai zurück. Detachements, die von Wicht gegen Haerlebecke vorpoussirten, trugen nicht wenig zur Beschleunigung des feindlichen Rückzugs bei. Bei Cuerne an der Heule vertheidigten sich die Franzosen sehr hartnäckig bis am 22. Abends. Es ist unbegreiflich, warum Luckner mit seinen 30,000 Mann so unthätig und zwecklos im Lager blieb, anstatt seine Vortruppen gegen den Angriff der schwachen östreichischen Detaschements zu unterstützen. In der Nacht vom 29. auf den 30. retirirte er endlich gar von Courtrai über Menin nach Lille, General Carle nach Dünkirchen, nachdem die Vorstädte von Courtrai durch den General Jarry in Brand gesteckt worden waren. Dieser Rückzug geschah so still und stillend, daß die östreichischen leichten Truppen ihn erst spät gewahr wurden, und den Feind nirgends mehr einholen konnten.

Anfangs Juli marschirte General la Noue von Maulde über Valenciennes und le Quesnoi nach Roussier hinter Maubeuge, Luckner über St. Amand und Valenciennes ins Lager von Famars. — Der Herzog von Sachsen verstärkte das Lager von Bury, wo der Oberst Vogelsang

mit 2 Bataillons, 2 Kompagnien Jäger und 2 Eska
ſtand, durch eine Brigade von Tournai und durch di
viſion des General Beaulieu. Bei Tournai ſelbſt bl
7 Bataillons, 2 Kompagnien leichte Infanterie, 8
pagnien Jäger, 6 Eskadrons; und das Korps bei
hatte ſich nun wieder ganz dort verſammelt, und be
21 Bataillons und 4 Eskadrons *). — Da Lafay
als la Noue bei Maubeuge angekommen war, ſich mi
nem großen Theil der Central-Armee über Avesnes g
Mezieres und Sedan in Marſch ſetzte, ſo ließ der
zog 4 Bataillons, 8 Eskadrons, welche aus Böh
über Luxemburg anrückten, in jener Provinz Halt ma
— Am 12. brach auch Luckner, nachdem er 6 Bataill
5 Eskadrons unter Dumourier und d'Harville im L
von Famars gelaſſen, über le Quesnoi und Landrecy
Metz auf. Ein ſtarkes Detaſchement blieb bei Givet
rück; La Noue mit 6000 Mann bei Maubeuge; Ch
mit 8 Bataillons, 4 Eskadrons bei Valenciennes; B
nonville mit 10 Bataillons, 6 Eskadrons im Lager
Maulde, und Orchies; Carle mit 5—6000 Mann
Dünkirchen. Dieſe Korps, verbunden mit allen Garn
nen der Pikardie und Artois, die immer in Bereitſc
waren, an die Grenze zu rücken, waren, auch nach Lafa
te's und Luckners Abmarſch, den k. k. Truppen an
ſehr überlegen, und verhinderten den Herzog von S
ſen, an die Offenſive zu denken. — Dumourier, der

*) Lafayette machte damals öffentlich bekannt, daß er L
nern einen ernſten Angriff auf Mons vorgeſchlagen
be, deſſen glücklicher Erfolg den Operationen der A
ten eine ganz andere Wendung gegeben, und, bei
Übermacht der Franzoſen, vermuthlich ſchon damals
den Beſitz der Niederlande entſchieden hätte.

: Eroberung der Niederlande im Sinne hatte, that sein
löglichstes, noch immer mehr Verstärkungen aus dem In-
rn Frankreichs zu ziehen.

Der General Arthur Dillon hatte nun das Kom-
ando der Nordarmee übernommen, und Dumourier
ßte mit Luckners Arriergarde nach Famars gegen Metz
arschiren. Aber der Herzog Albert, der sich der wenigen
räfte, die ihm zu Gebote standen, meisterhaft bediente,
n den Feind überall zu beschäftigen, und ihn durch kleine
t ausgedachte Unternehmungen abzuhalten, noch meh-
re Truppen an die Maas und die Mosel abzuschicken,
ß am 17. Juli den Feldmarschall-Lieutenant Alvintzy
it 11 Bataillons 12 Eskadrons gegen Bavai marschiren,
d zwischen Houdaing und Tainiere eine Stellung neh-
en. Hier konnte man die Kantonirungen des Feindes
i den Gegenden von Valenciennes, Maubeuge und le
uesnoi besser beobachten, und die Kommunikation der
iden ersten Plätze bedrohen. Es war nun den östreichi-
hen Streifparteien möglich, bis gegen le Quesnoi, Lan-
recy und Avesnes vozugehen; die k. k. Armee konnte
m von französischem Boden unterhalten werden, und
e feindlichen Generale wurden an dem Vorhaben der
Östreicher völlig irre. — Um des Feindes Bestürzung zu
rmehren, hatte Feldmarschall-Lieutenant Latour am 14.
it 3 Bataillons 2 Eskadrons in zwei Kolonnen Orchies
ngegriffen. Obwohl die Truppen der ersten von Latour
lbst geführten Kolonne, welche in einem dichten Nebel
nvermuthet auf die Stadtmauern stießen, und, durch ein
rheerendes Kartätschenfeuer aus der Fassung gebracht,
f einander selbst feuerten, sich nach Tournai zurückzie-
en mußten, so war doch die zweite Kolonne glücklicher.
Der Oberst Kheim hatte mit derselben das Städtchen um-
angen, drang ohne großen Widerstand der noch mit La-

tours Angriff an der andern Seite hinlänglich beschäftig
ten Besatzung ein, eroberte eine Kanone, und mach
mehrere Gefangene. Der größte Theil der Feinde rette
sich aber durch das Thor, welches ihnen Latours Rü
zug offen gelassen hatte. Orchies, dessen Einnahme d
Ostreichern 2 Offiziere, 40 Mann gekostet hatte, wur
am nächsten Morgen wieder verlassen.

Diese beiden Bewegungen verzögerten Dümouri
Abmarsch, der nun nach Orchies eine viel stärkere Gar
son legte, und mit 15 Bataillons 18 Eskadrons das La
ger bei Maulde bezog, welches er stark befestigen lie
— Der Herzog von Sachsen wollte so eben einige offe
sive Unternehmungen von Bavai aus beginnen, als er d
Befehl erhielt, den Feldzeugmeister Grafen Clerfayt m
13 Bataillons, 18 Kompagnien Jäger, und 12 Esk
drons durch Luxemburg zum Herzog von Braunschw
marschiren zu lassen. Alvintzy mußte daher am 28. Ju
von Bavai nach Mons zurückkehren, und da zur Ve
theidigung der niederländischen Grenze von Nieuport b
Namur nun nicht mehr als 20 Bataillons, 38 Komp
gnien leichte Infanterie und 32 Eskadrons übrig blieben
die in den feindlichen Besatzungen und in den Lagern v
Dünkirchen bis Rocroy befindlichen französischen Trupp
aber 103 Bataillons 30 Eskadrons betrugen, so muß
man sich einstweilen auf eine strenge Defensive beschränken

Der General Schmacker, welcher die in Luxembur
aus Böhmen eingetroffenen 4 Bataillons 8 Eskadron
kommandirte, hatte mit einem Theile derselben über A
lon und St. Leger Lafayettes Stellung bei Virton rekog
noszirt. Dieser war einige Zeit bei Vouzières gestanden
und marschirte sodann nach Longwy, wo es zwisch
den beiderseitigen Avantgarden zu kleinen Gefechten kam

So endigte sich rühmlich für die Ostreicher und ihre

habenen Feldherrn die erſte Epoche dieſes Feldzuges. ie ausgedehnte, ganz offene Grenze von der Nordſee bis die Maas war von 25—30,000 Mann gegen zwei feind- e Heere, deren jedes wenigſtens eben ſo ſtark war als die nze kaiſerliche Macht, vertheidiget worden. Die mehr- als verſuchte Offenſive des Feindes wurde immer ver- elt, und die Vortheile, welche er von einer doppelten ihe von Feſtungen, aus der Nähe ſeiner Hilfsquellen, nd aus der Schwäche der Kaiſerlichen hätte ziehen können, urden durch kluge Diſpoſitionen, Standhaftigkeit und apferkeit der Truppen, zu nichte gemacht. Freilich wirkte ie üble Einrichtung der damaligen franzöſiſchen Armeen, ie Mißhelligkeiten der Befehlshaber, und die ſchnell wech- lnden Syſteme der Regierung ſehr nachtheilig auf ihre riegeriſchen Operationen. Aber doch bleibt dem kaiſerlichen eldherrn das unverkennbare Verdienſt eines richtig durch- achten und vortrefflich gehaltenen Planes, ſo wie den ruppen die Ehre der ſtandhaften Ausführung desſelben; eide würdig in den Jahrbüchern der Kriegsgeſchichte an- gerühmt zu werden.

* * *

Der Herzog von Sachſen beginnt die Offenſive. Glückliche Gefechte bei Lanoy, Roubaix, Barneton und Comines de France. — Die Franzoſen ziehen ſich in ihre Grenzfeſtungen zurück. — Lille wird berennt, und bombardirt. Diverſion des Feindes auf St. Amand. Die Belagerung wird aufgegeben, und der Rückzug hinter die Marque bewerkſtelliget. — Clerfayt kömmt aus der Champagne wieder. — Die franzöſiſchen Heere dringen von mehreren Seiten in die Niederlande ein. — Damalige Stellung der Kaiſerlichen. — Die Schlacht bei Jemappes. — Rückzug nach Brüſſel. — Der Herzog von Sachſen verläßt die Armee Krankheitshalber, und geht nach Aachen.

Die Begebenheiten des 10. Augusts hatten in Frankreich die königliche Würde, so wie die Verrichtungen der vollziehenden Macht, suspendirt. General Dillon, der die Nordarmee kommandirte, ließ seine Truppen den Eid der Treue gegen den König ablegen. Lafayette ging noch weiter. Er ließ zu Sedan die Kommissarien des Nationalkonvents verhaften. Nur Dumourier, damals noch im Lager von Maulde, erklärte sich für die feste Anhänglichkeit an die Verfügungen des Nationalkonvents. — Die Truppen der beiden Erstern wurden bald durch Emissärs umgestimmt, und entschieden sich für die Republik. Lafayette mußte sein Heil in der Flucht suchen. Dillon gelang es noch, sein Benehmen zu entschuldigen, und der kluge Dumourier erhielt nun durch die Verwendung seiner Freunde, der Jakobiner, das vereinte Oberkommando der Central- und Nordarmee. Er hatte sein Lieblingsprojekt, die Eroberung der Niederlande, noch gar nicht aufgegeben. Daher schickte er Dillon zur Centralarmee, und blieb für seine Person im Lager bei Maulde stehen. Unaufhörlich forderte er von dem Kriegsminister, daß ihm so viel Truppen und Kriegsbedürfnisse, als nur aufzubringen, zugeschickt werden möchten, um seine Plane gegen die Niederlande schnell auszuführen. — Aber die Preußen nahmen eben damals Longwy ein, und bedrohten die ganze Champagne, Châlons, und selbst die Hauptstadt. Dumourier mußte schnell dahin eilen, um das Wichtigere zu retten. Er übergab das Interimskommando der Nordarmee dem General Labourdonnaye.

Der Herzog Albert von Sachsen-Teschen hatte, nachdem der Feldzeugmeister Graf Clerfayt nach dem Luxemburgischen aufgebrochen war, seine Truppen in die zwei Hauptlager bei Mons und Tournai zusammengezogen. Bei Mons standen 12 Bataillons, 9 Kompagnien Jäger, 22

Eskadrons; bei Tournai 8 Bataillons, 5 Jäger-Kompagnien, 6 Eskadrons. Auf den Posten Namur, Charleroi, Binche, Bury, Courtray, Ypern, waren 5 Bataillons, 5 Kompagnien, 7 Eskadrons vertheilt. Die Garnison in Luxemburg betrug nur 3 Bataillons ¼ Eskadron, jene in Brüssel 3 Bataillons 1 Eskadron; der Rest der Truppen, zusammen 18 Kompagnien 1 Eskadron, lag zu Antwerpen, Gent, Mecheln, Loewen, Tirlemont und Lüttich in Besatzung. — Der König von Preußen hatte Se. Königliche Hoheit wiederholt ersucht von Seiten der Niederlande eine Diversion zu unternehmen, dadurch des Feindes Aufmerksamkeit zu theilen, und die Operationen in der Champagne den Preußen zu erleichtern. — Die unbeträchtliche Macht, welche nach Clerfayts Abmarsch in den Niederlanden allenfalls disponibel geblieben war, ließ zwar wenig Hoffnung übrig, daß eine offensive Unternehmung gelingen könnte; aber da gerade damals von allen Seiten dießfalls in den Herzog gedrungen wurde, und man sich davon überall außerordentliche Vortheile versprach, so befahl er, hierzu die nöthigen Anstalten zu treffen. Bis zum 5. September waren nur wenige unbedeutende Neckereien der Vorposten vorgefallen. An diesem Tage eroberte der Feldmarschall-Lieutenant Latour die feindlichen Posten von Lanoy und Roubaix vor Lille, wobei die Franzosen über 300 Mann verloren. Bei Warneton an der Lys bemeisterten sich die Kaiserlichen der französischen Schanzen, und zerstörten durch Haubitzgranaten 14 mit Lebensmitteln und Munition beladene Schiffe. Auch Comines wurde genommen, und die Franzosen gingen über die Lys zurück, nachdem sie die dortige Brücke abgebrannt hatten.

Die raschen Fortschritte des Herzogs von Braunschweig in der Champagne hatten zur Folge, daß Beur-

[illegible] mit der Hälfte der Truppen des Lagers von M
[illegible] in Marsch setzte, Labourdonnaye nach Ch
[illegible] um dort eine Reserve-Armee zu bilden, und
[illegible] Moreton bei Maulde das Kommando übernahm.
[illegible] am 7. September sein Lager, und zog sich
[illegible] bis Scarpe zwischen Bruille und St. Amand
[illegible] Lieutenant Latour ließ dessen Arriergar
[illegible] Sie wurde bei Mortagne und Château l'A
[illegible] und mit einem Verlust von 150 Man
[illegible] Hierauf verließ Moreton auch das Lage
[illegible] und zog sich gegen Condé und Valencienn
[illegible] Die Kaiserlichen besetzten St. Amand, S
[illegible] Orchies: ihre Patrouillen gingen bis Anzain b
[illegible] und bis Coutiche auf der Straße von D
[illegible] längs der Scarpe bis Marchiennes, und län
[illegible] bis über Pont a Tressin (auf der Straß
[illegible] nach Lille). Nirgends stieß man auf Feind
[illegible] auf die an der Lys stehenden Östreicher, m
[illegible] Franzosen bei Comines einen Angriff, der ab
[illegible] wurde. — Die leichten Truppen,
[illegible] an dem rechten Ufer der Schelde und der
[illegible] Bewegungen der Feinde beobachtet hatten, r
[illegible] Condé vor, nahmen eine Stellung auf den
[illegible] Peruwels und Copiemont; ihre Vorposten g
[illegible] Condé und an den jenseitigen Rand des Walde
[illegible] vor. Der Kommandant der Festung
[illegible] bewogen, die Schleußen zu öffnen, und di
[illegible] Redouten besetzen zu lassen *).

---

*) Dieser Rückzug der Franzosen in die Festungen
[illegible] der Stärke ihrer Armee für übereilt gehalten w
Das Lager von Maulde, welches die mit Bäche
Kanälen durchschnittene Ebene zwischen Lille, D

Der Herzog von Sachsen-Teschen war weislich bedacht, diesen Augenblick, wo die Nordarmee durch die Detaschirung in die Champagne und das verlorne Zutrauen in sich selbst geschwächt war, zu der von dem König von Preußen so sehnlich gewünschten offensiven Unternehmung zu benützen. In was Andern konnte diese jetzt, da keine französische Armee in diesen Gegenden war, die man hätte schlagen können, wohl bestehen, als in dem Angriff einer jener Festungen, welche die zerstreuten Feinde in ihren Schutz aufgenommen hatten! — Schon hatte man zu diesem Ende das in den Städten und Schlössern der Niederlande vorfindige, meistens sehr alte Geschütz zusammengebracht. Man versuchte, dasselbe so gut wie möglich in Stand zu setzen, und daraus einen nothdürftigen Belagerungspark zu bilden *). Aber jede französische Festung

---

Valenciennes und Condé deckt, und das wegen seiner beträchtlichen Ausdehnung von Moreton verlassen wurde, war zum Theil durch das vortheilhafte Lager bei Bruille ersetzt. Aber jener Angriff der Arriergarde bei Mortagne und Château l'Abbaye hatte Soldaten und Generäle ganz außer Fassung gebracht; man konnte nichts mehr beisammen halten; die Truppen eilten in regellosen Haufen den Festungen Valenciennes, Condé, Douay, und sogar Bouchain zu. Moreton hätte bei dieser Gelegenheit beinahe Arthur Dillons Schicksal gehabt. Die Einwohner von Valenciennes schrien über Verrätherei; die Konventskommissäre erließen heftige Proklamationen, und es fehlte wenig daran, daß man Beurnonville mit den Truppen, welche nach der Champagne in Marsch waren, wieder zurückberufen hätte.

*) Zwanzig alte schwere Stücke und Bombenkessel, die mit Mühe in dem Arsenale von Antwerpen ausgerüstet worden, — sechs Böller aus der Zitadelle von Namur entlehnt, — etliche Zwölfpfünder und Haubitzen von dem

an der niederländiſchen Grenze zeigte eine Menge von Hin
derniſſen, beinahe unüberſteiglich für eine mit Geſchütz
ſchlecht verſehene Armee, und es blieb nur die einzige Hof
nung, die von den Emigranten vorgegebene gute Stim
mung der Einwohner für die Sache des Königs durch di
Schrecken eines Bombardements zur Thätigkeit zu bewe
gen. — Von Maubeuge wußte man zuverläſſig, daß ü
ner Royalismus bei den Einwohnern nicht exiſtire; auc
hätte man vor dem Angriff der Feſtung erſt über die Sam
bre gehen, und das dortige verſchanzte Lager mit große
Aufopferung von Truppen erobern müſſen. — Condé, durch
ſeine Lage zwiſchen der Schelde und Haine, welche z
Überſchwemmungen benutzt werden konnte, geſchützt, war
auch auf der Front d'Attaque ſehr ſtark befeſtigt, und reich
lich dotirt. — Zwar hatten die Emigrirten einſtimmig ver
ſichert, daß die Stimmung der Bewohner von Valencien
nes den Alliirten günſtig ſey. Aber der Ungrund dieſer An
gabe war durch die Wuth des Volkes über Moretons Rück
zug hinlänglich bewieſen. Auch hatten die Soldaten der
aufgelöſten Schweizerregimenter größten Theils wieder in
den neuerrichteten Korps Dienſte genommen, und frei
willig der Republik Treue geſchworen. Endlich vernichteten
die energiſchen Maßregeln der von Paris angekommenen
Kommiſſäre alle Hoffnung auf eine leichte Eroberung die
ſes Platzes. — Givet und Philippeville, ſo wie Douai,
ſind kleine Waffenplätze, in denen die Stimmung der un
beträchtlichen Zahl der Bewohner gar nicht von Bedeu
tung war. Man konnte hier noch weniger auf ein Einver
ſtändniß rechnen, und die Eroberung eines dieſer Plätze

Artillerie-Park der Armee, in allen zuſammen vielleicht
50 Stücke, waren der ganze Train, mit welchem man
den Krieg gegen vortreffliche Feſtungen beginnen mußte

[illegible] Lille [illegible] Tournay, als das Ziel [illegible] [illegible] [illegible]

auswagten. — Der Herzog von Sachsen nahm sein Hauptquartier in Tournai, wo sich am 17. der von Mons ankommende Feldmarschall-Lieutenant Beaulieu mit dem Korps des Feldmarschall-Lieutenants Latour vereinigte. Die Stärke des ganzen hier versammelten Korps betrug jetzt 11 Bataillons, 4 leichte Kompagnien und 12 Eskadrons. Die Linie der Lagerfronte lief von der Citadelle über Orcq bis gegen Froiennes; die leichten Truppen standen gegen Lille hin. — Bei Mons waren 14 Kompagnien, die Division des Feldmarschall-Lieutenants Lillien, in Betignie (im Mittelpunkt zwischen Mons und Maubeuge) geblieben. Der Oberst Kheim mit 2 Bataillons, 3 leichten Kompagnien und 6 Eskadrons beobachtete bei Saméon die Garnisonen von Valenciennes, Condé und Douay.

Bei Namur stand das Emigrantenkorps des Herzogs von Bourbon, in Kantonirungen, eigentlich an Clerfait angewiesen, aber von ihm wegen großen Mangels der Lebensmittel zurückgesendet. —

Der Herzog von Braunschweig war bereits siegreich in die Champagne eingedrungen; man erwartete täglich die Nachricht, daß die französische Armee bei St. Menehould eingeschlossen sey. Dieses war der vorzüglichste Beweggrund zu der Unternehmung auf Lille; sie mußte, sollte sie auch nicht gelingen, — was man sogar für wahrscheinlich hielt, — doch immer eine den so wichtigen und allein entscheidenden Operationen des Herzogs von Braunschweig vortheilhafte Diversion machen.

Am 24. setzte sich der Herzog von Sachsen mit der Armee von Tournai, wo 1 Bataillon blieb, nach Lille in Bewegung. Eine Kolonne rückte auf der Hauptstraße vor; die zweite über Bouvines nach Lezenne. Die Avantgarde der ersten Kolonne stieß bei Hellemmes auf feindliche Husaren, die sich schnell in die Vorstadt Five zurückzogen.

Hellemmes wurde mit östreichischen Jägern besetzt. Abends griff ein Bataillon Volontärs diesen Ort an, wurde aber nach einer kurzen Kanonade zum Rückzug genöthiget. — Das Lager des Herzogs reichte mit dem linken Flügel über Lezenne hinaus. Das Centrum war in Flers; der rechte Flügel lehnte sich an Mons en baroeuil. In den Dörfern vor der Front stand die leichte Infanterie; das Hauptquartier war in Annapes. Der Oberst Kheim rückte von Bameon auf der Straße von Douay gegen die Marque, und schickte Parteien gegen Seclin.

Am 25. wurde Lille rekognoszirt. Der General Sztarai vertrieb den Feind aus der Vorstadt Five, welche man zu Anlegung der Kesselbatterien geeignet fand. Der Feind machte einen vergeblichen Ausfall, um dieselbe wieder zu erobern. — Dem Feldzeugmeister Graf Browne war die Leitung des Angriffs von Lille übertragen. Er ließ durch den Ingenieur-Oberstlieutenant Marquis Chasteller bei hellem Tage die Transcheen eröffnen, und am 26. war man trotz der übeln Witterung und der wenigen Arbeiter schon bis auf 300 Schritte an die Vorstadt des Malades vorgerückt; auch waren mehrere Redouten und Fleschen zum Schutz der Arbeiten fertig. Gegen 5 Uhr Abends machten die Franzosen einen zweiten Ausfall, den sie durch ein heftiges Artilleriefeuer aus der Festung unterstützten. Sie wurden aber, wie das vorige Mal, mit Verlust zurückgewiesen. — In der Nacht auf den 27. gewannen die Transcheearbeiten beträchtlichen Fortgang, und mehrere Batterien wurden vollendet.

Die scheinbare Unthätigkeit, mit welcher die Franzosen diese Arbeiten vorschreiten sahen, hätte die Meinung erhalten können, daß die Garnison schwach, oder zum Widerstand nicht geneigt sey. Doch die Aussagen der Gefangenen, Deserteurs und Landleute versicherten einstimmig,

daß die Truppen und Einwohner fest entschlossen seyen, sich auf das Äußerste zu vertheidigen. — Der Herzog von Sachsen war überzeugt, daß man nur durch eine völlige Einschließung der Festung, durch die Hemmung aller Kommunikation, und durch möglichste Vermehrung der Schrecknisse einer Belagerung, die reichen Einwohner zwingen könne, der Erhaltung ihrer Habe wegen ernstlich auf die Übergabe zu dringen. Aber um diese so weitläufige Stadt gehörig einzuschließen, wären wohl 40,000 Mann erforderlich gewesen, und doch bestand das ganze Belagerungskorps nur aus 10,896 Feuergewehren und 1840 Reitern. — Um den großen Zweck so viel als möglich zu erreichen, befahl der Herzog dem Oberst Mylius, den Posten le Quesnoi an der Deule, auf dem rechten Flügel wegzunehmen, und dann das Terrain vom linken Ufer der Deule bis gegen den Kanal von Douay durch Kavalleriedetaschements besetzen zu lassen. Zugleich sollte der Oberst Kheim einige Kommando's längs dem nämlichen Kanal gegen Hautbourdin vorschicken, und dadurch so viel als möglich alle Verbindungen der Festung abschneiden. Doch es fand sich, daß Oberst Mylius viel zu schwach war, den in le Quesnoi stark verschanzten Feind anzugreifen, und Kheim, der die Kommunikation mit den Posten längs der Scarpe von Marchiennes bis zur Schelde unterhalten, auch die feindlichen Truppen bei Douay, zu Pont-à-roche und Arras beobachten mußte, hatte nicht ganz 3000 Mann. Die Franzosen in Hautbourdin waren stark, und ihre Verbindung mit Seclin war durch ein Korps von 4000 bewaffneten Bauern gedeckt. — Man mußte sich also begnügen, nur den Theil des Umkreises der Festung von dem Vereinigungspunkte der Straßen von Arras und Douay bis an die niedere Deule (bei le Trou, la Madelaine ꝛc.) einzuschließen, und

auf dieſe Art alle Verbindung mit dem Innern des Landes
ſſen zu laſſen.

Die franzöſiſchen Generäle waren von der Schwäche
er Poſten, welche die linke Flanke des Belagerungskorps
ckten, und die Kommunikation mit der Scarpe unter-
elten, ſehr genau unterrichtet. Sie benutzten dieſe Schwä-
e zu einer Diverſion. Sie ſammelten aus den Feſtungen
Quesnoi, Bouchain, Valenciennes, Douai und Condé
n Korps von ungefähr 5000 Mann. Eine ihrer Kolon-
n bewegte ſich gegen Marchiennes, indem die zweite mit
n ſchweren Kanonen St. Amand angriff. Die kaum 300
Mann ſtarke Beſatzung dieſes Ortes vertheidigte ſich mit
ieler Tapferkeit, bis ihre wenigen Kanonen demontirt,
nd die Thore eingeſchoſſen waren. Dann zog ſie ſich, un-
rfolgt, auf die Anhöhen von Maulde. — Der Herzog von
Sachſen ließ alſogleich Truppen auf die Höhe von Saméon,
o wie nach Mauldé, marſchiren, um den Feind zu beob-
chten. Aber gegen alle Erwartung benutzte dieſer ſeine er-
angten Vortheile gar nicht, ſondern verließ St. Amand
och an demſelben Tage.

Unterdeſſen war der Belagerungstrain bei Lille ein-
etroffen, und die Tranſcheen nahten ſich ihrer Vollendung.
Der Feind ſuchte dieſelbe in der Nacht vom 27. auf den
8. durch Verbrennung der Vorſtadt Five zu erſchweren;
ber die Feueranleger wurden verjagt, und dem Brande
rüh genug Einhalt gethan. — In der Nacht vom 28. wur-
en die Tranſcheen und 5 Batterien, die mit 29 Stück Ge-
chütz beſetzt waren, ſo wie die Röſte für die glühenden Ku-
eln beendigt, und der Herzog ließ am 29. früh die Fe-
tung zur Übergabe auffordern. — Der Kommandant, die
Municipalität und das Volk zeigten gleich entſchloſſene Ge-
ſinnungen; die Antwort fiel verneinend aus. Doch weder
dieſe Weigerung, noch die deutlich ausgedrückten Geſinnun-

gen der Bewohner, noch endlich die bedenkliche Lage der Armee, konnten jetzt mehr in Betrachtung gezogen werden. Es waren damals eben die, freilich unverbürgten Nachrichten aus der Champagne eingetroffen, „der Herzog von „Braunschweig habe die französische Armee gänzlich einge„schlossen; Dumourier sey in Unterhandlungen getreten, „und seine Armee werde genöthiget seyn, die Waffen zu „strecken." Der Herzog von Sachsen beschloß also, einen ernstlichen Versuch zu machen, die Gesinnungen Lille's umzustimmen. Erreichte man seinen Endzweck, so waren die daraus für die Alliirten entstehenden Vortheile ungeheuer; mißlang die Unternehmung ganz, so war es dann noch immer früh genug, sich nach Tournai zurückzuziehen: keine feindliche Armee zum Entsatz war in der Nähe; man durfte also auf jeden Fall darauf rechnen, den Rückzug nicht übereilen zu müssen.

Gleich nach dem Eintreffen der abgeschlagenen Aufforderung begann das Feuer aus allen Batterien. Aber die Wirkung war nicht erwünscht. Erst spät am Abend gerieth ein Theil der Stadt, und mit ihm die Domkirche, durch glühende Kugeln in Brand. Am 30. erwiderte die Festung aus ihrer vielfach überlegenen Artillerie das Feuer der Belagerer mit größtem Nachdruck. Schon jetzt wurde den Letzteren der Mangel an Geschütz sehr empfindlich; man hatte keines übrig, um die so nöthigen Demontirbatterien anzulegen. —

Am 1. Oktober wurde das Feuer von beiden Seiten mit größter Lebhaftigkeit fortgesetzt. Über 100 Häuser geriethen in Brand. — Am 2. war das Feuer der Belagerer nicht mehr von so großer Wirkung; denn vieles von dem alten schlechten Geschütz war schon unbrauchbar. Der Brand in der Festung nahm merklich ab. — So währte das Bombardement den 3. 4. 5. und 6. fort, ohne daß es beträchtliche Wirkung verursacht hätte.

Der Herzog hatte bisher noch immer die Bestätigung ner günstigen Nachrichten aus der Champagne abgewar- t, von welchen allein man eine Änderung der Gesinnun- m des Kommandanten mit Zuverlässigkeit erwarten konn- . Dieser Umstand bestimmte ihn, das Unternehmen noch icht aufzugeben, obwohl seinem Scharfblick die täglich achsenden Nachtheile der Armee nicht entgangen waren. - Das Bombardement hatte noch wenig Eindruck auf die ewohner der Stadt gemacht. Die Artillerie der Festung ar jener der Belagerer weit überlegen; die letztere demon- rte sich von Tag zu Tag selbst durch den Gebrauch, und ar nicht mehr zu ersetzen. Bei Pont-à-Roche zog der eind Truppen zusammen, und aus den Lagern von Soiſ- ns, Compiegne und Paris erhielt die Garnison von Lille glich starken Zuwachs.

Endlich traf die Nachricht von dem Rückzug der Preu- n, der Aufhebung der Blockade von Thionville, und dem affenglück des Generals Custine am Rhein ein. Dumou- er verfolgte den Herzog von Braunschweig nur mit einem heil seiner Armee; der andere war schon auf dem Mar- e nach den Niederlanden. — Unter solchen Umständen ieb nichts Anderes übrig, als die Belagerung aufzuhe- n, und sich gegen Tournai zurückzuziehen. — Der Her- g ließ am 6. und 7. die Kanonen und Munition abfüh- n, verließ in der Nacht auf den 8. seine bisherige Stel- ng, und zog sich über die Marque nach Gruson zurück. er Feind that nicht das Geringste, seinen Abzug zu stören. uch näherte er sich der Marque durch mehrere Tage nicht, ndern zog alle ankommenden Truppen ins Lager von la Radelaine zusammen, wo jetzt schon bis 15,000 Mann landen. Da man vermuthete, daß diese Truppen gegen die ys und Turcoin etwas unternehmen würden, so schickte

der Herzog 2 Bataillons nach Flandern, um die Posten Ypern und Furnes zu verstärken.

Dumourier war am 6. Oktober von St. Menehould nach Vouziéres aufgebrochen. Hier blieb er bis 12. stehen, und schickte Beurnonville und d'Harville nach den Niederlanden voraus.

Dem zu Folge war auch der Rückmarsch des Feldzeugmeisters Clerfayt eingeleitet worden. Da aber die Jahreszeit schon so weit vorgerückt, die Witterung äußerst schlecht, und die Wege und Felder grundlos waren; so hielt man es nicht für wahrscheinlich, daß Dumourier, auch nach seiner Vereinigung mit dem Korps bei Lille, offensive agiren würde. — Der Herzog ließ daher seine Armee hinter der Marque Kantonirungen beziehen, den Feldmarschall-Lieutenant Lillien von Maubeuge gegen Mons zurückgehen, auf dem Sammelpunkt dieses Korps, den Höhen von Bertaimont, Cuésmes und Jemappes, so wie bei Tournai, Redouten erbauen, und alle Annäherungswege des Feindes verderben. Das Hauptquartier kam nach Tournai. — Auf die dortigen östreichischen Vorposten wagte der Feind von Madelaine aus einen Angriff, wurde aber geschlagen, und bis in sein Lager verfolgt. Da man noch immer glaubte, daß diese Truppen gegen Westflandern bestimmt seyen, so wurde auch der Feldmarschall-Lieutenant Latour mit Verstärkungstruppen nach Menin geschickt.

Nun näherte sich Dumouriers Armee in mehreren Kolonnen der niederländischen Grenze. Ihr Marsch war gedeckt durch eine Reihe von Festungen; es war daher schwer, von ihrer Stärke und Beschaffenheit genaue Nachrichten zu erhalten. Clerfayt konnte mit seiner durch das in der Champagne ausgestandene Ungemach ganz entkräfteten Truppe, die noch dazu an Montur und Schuhen außerordentlichen Mangel litt, erst am 16., 17. und 18. Ok-

tober bei Arlon unweit Luxemburg eintreffen *). Auf einer viel weiteren Linie als Dumourier mußte er die beschwerlichen Wege durch die Ardennen in Eilmärschen und bei der schlechtesten Witterung durchziehen, um seine Vereinigung mit dem Herzog noch früh genug zu bewirken. In Luxemburg ließ er 2 Bataillons zur Verstärkung der Garnison, dann bei Namur **) und am rechten Ufer der Maas einige Truppen zurück, um den Feind bei Sedan und Givet zu beobachten, und die Verbindung mit dem im Luxemburgischen gegen Kellermann stehen gebliebenen Fürsten von Hohenlohe zu decken. So behielt er noch in allen 12 Bataillons, 8 Kompagnien Jäger und 10 Eskadrons, etwa 10,000 Mann Infanterie, 1500 Pferde.

Der Herzog von Sachsen ließ unterdessen seine Truppen sich noch mehr concentriren. Orchies, Marchiennes und St. Amand wurden verlassen, und nur die Höhen von Bleharies, Maulde und Mortagne besetzt. — Jetzt verbreitete sich das Gerücht, daß Dumourier mit seinem Hauptquartier in Valenciennes eingetroffen sey, wo auch 40,000 Mann, so wie bei Maubeuge 15,000 Mann ständen, und daß der Feind eine Menge schwerer Artillerie ausrüste. Man vermuthete daher mit Grunde, daß Mons der erste Punkt des feindlichen Angriffs seyn würde. Auch gegen die

*) Clerfayt hatte sich am 13. Oktober bei Azenne von den preußischen Truppen getrennt, und ging über Juvigny, Marville und Longwy ins Luxemburgische.

**) Die Fortschritte des General Custine am Rhein machten die Lage der Östreicher noch bedenklicher. Man sah voraus, daß die Preußen und Hessen dem deutschen Reiche zu Hilfe eilen würden. Dadurch wurde Trier entblößt, und der Feldzeugmeister Hohenlohe genöthiget, sich auch gegen diese Seite auszudehnen, und verhindert, Namur hinlänglich zu unterstützen.

Maas sollte, der Sage nach, ein französisches Korps vorgehen, vermuthlich bestimmt, Clerfayts Vereinigung mit dem Herzoge zu verhindern, dessen Kantonirungen bisher noch gar nicht beunruhigt worden waren. Nur an der Lys waren einige unbedeutende Vorpostengefechte vorgefallen, in welchen der Feind immer mit Verlust zurückgewiesen wurde.

Dumourier traf am 16. Oktober in Paris ein, um dem Kriegsminister seinen Operationsplan vorzulegen. Nach diesem sollte der General Valence mit der Ardennen-Armee über Givet nach Namur vorgehen, um die Verbindung Clerfayts mit dem Herzog von Sachsen zu hindern. D'Harville von Maubeuge sollte sich über Charleroi mit Valence vereinigen, und beide den Östreichern den Rückzug abschneiden. Dumourier selbst wollte den Herzog über Mons und Brüssel zurückdrängen. La Bourdonnaye sollte auf Tournai vorgehen. — Zögen die Östreicher hinter den Kanal von Vilvorden, so sollte Valence Lüttich wegnehmen, und dadurch deren Rückzug nach Ruremonde erzwingen; marschirten sie aber gerade auf Lüttich, so war dieser General bestimmt, die Citadelle von Namur zu belagern. — So wollte also Dumourier dem Herzog von Sachsen bis an die Maas folgen, indeß la Bourdonnaye über Gent nach Mecheln rücken, den kaiserlichen rechten Flügel bedrohen, und Antwerpen berennen würde. — Aber diesem Plane legten, wie wir sehen werden, die schlechten Verpflegsanstalten, der Mangel an Montur, Munition und Geld, die verdorbenen Straßen, und vielleicht mehr als alles Übrige, die Eifersucht der untergeordneten Generäle, eines La Bourdonnaye u. dgl. große Hindernisse in den Weg *).

*) Man sehe hierüber die Correspondence du G. Dumourier avec Pache, Ministre de la Guerre.

Endlich am 23. rückte eine feindliche Avantgarde am linken Ufer der Honelle bis Quievrain vor. — Am 24. griffen einige aus Condé kommende feindliche Bataillons die östreichischen Vorposten im Walde l'Heremitage an, warfen sie, und bemächtigten sich der Höhen von Bonsecours und Peruwels. Die kaiserlichen Posten retirirten bis Roucour. — Eine andere Kolonne kam aus Lille, drückte die Östreicher von Baisieu und Marquain hinweg, wurde aber von dem General Sztarray nach einem hartnäckigen Gefecht wieder nach Lille zurückgeworfen. — Unterdessen hatten die Franzosen auch die Stellung von Roucour besetzt: dadurch war die Kommunikation zwischen Mons und Tournai, so wie die Kriegskasse und Armeebagage in Ath, bedroht. Um dieses Terrain zu decken, beorderte der Herzog von Sachsen den Feldmarschall-Lieutenant Beaulieu mit 2 Bataillons nach Bury. Dieser schickte ein Detaschement nach Basecles, die Kommunikation über St. Ghislain mit Mons zu sichern. Er ließ zugleich die Höhen und den Wald bei Blaton, so wie Peruwels besetzen. Der Feind suchte diese Stellung hartnäckig zu behaupten. Aber die Östreicher warfen ihn überall mit dem Bajonette, und verfolgten ihn bis über Bernissart.

Die Avantgarde Dumouriers war nun unter Beurnonville bis Crespin vorgedrungen. Die Gefahr für Mons näherte sich immer mehr, und Clerfayt war noch so fern, daß man sehr zweifelte, ob er zu rechter Zeit eintreffen würde, um mit Vortheil gegen Dumouriers Angriff mitwirken zu können. Der Herzog ließ nun den Feldmarschall-Lieutenant Beaulieu mit 3 Bataillons, 1 Eskadron von Bury nach Mons, und eben so viele Truppen von des Feldmarschall-Lieutenant Latours Korps nach Tournai rücken.

La Bourdonnaye marschirte indeß von Lille über Sainghin an die Marque. Einige tausend Mann standen

an der Lys, bereit zum Übergange. Ein Korps bedrohte Ypern; ein anderes war bestimmt, über Furnes und Nieuport gegen Brugge vorzugehen, und in Dünkirchen machte man Anstalten, Ostende zur See anzugreifen. — Daher konnte der Herzog nicht mehr Truppen links ziehen; daher entstand jene Truppenvertheilung, bei der man zuletzt auf keiner Seite stark genug war, dem Feinde Trotz zu bieten. — Die französische Hauptmacht hatte sich am 28. im Lager von Quivrechin versammelt. Der Angriff auf Mons war also entschieden. — Der Herzog von Sachsen übergab am 30. Oktober das Kommando bei Tournai dem Feldmarschall-Lieutenant Herzog von Würtemberg, und verlegte sein Hauptquartier nach Mons. Denn dieser Punkt verdiente jetzt die größte Aufmerksamkeit. Von dieser Seite war der eindringende Feind dem Mittelpunkte des Landes am nächsten.

Die Stellung der k. k. Truppen in diesem wichtigen Augenblick war folgende:

In Flandern, mit Inbegriff der Garnisonen: 9 Bataillons, 4 Kompagnien leichte Truppen, 2 Eskadrons.

In und um Tournai: 7 Bataillons, 9 Kompagnien, 10 Eskadrons.

Bei Bury: 3 Bataillons, 6 Kompagnien, 7 Eskadrons.

Bei Mons: 8 Bataillons, 15 Kompagnien, 15 Eskadrons.

Bei Binche und Charleroi: 2 Kompagnien, 2 Eskadrons.

Der ausrückende Stand dieses ganzen Korps war höchstens 24,000 Mann, und der ihm gegenüber stehende Feind gewiß dreimal so stark. — Überdieß stand Valence mit 18 — 20,000 Mann gegen Namur, und ihm gegenüber nur einige schwache kaiserliche Posten, und das Korps des

Herzogs von Bourbon, auf welches man nicht zählen konnte. — Der Feldzeugmeiſter Fürſt Hohenlohe wurde durch Kellermanns Bewegungen gegen die Moſel im Luxemburgiſchen feſtgehalten.

Am 31. Abends rückten die erſten 4 Bataillons und 2 Eskadrons des Clerfaytſchen Korps bei Mons ein, und da die grundloſen Wege, ſo wie die üble Witterung, den Marſch der franzöſiſchen Armee ebenfalls verzögern mußten, ſo hoffte man dieſes Korps noch vor dem feindlichen Angriff ganz eintreffen zu ſehen. Aber auf einmal änderte ſich das Wetter, und bis 2. November war Alles ſo aufgetrocknet, daß Dumourier, dem viel daran lag, den Herzog eher anzugreifen, als er ſich mit Clerfayt vereinigte, den Angriff unternehmen konnte.

Am 3. paſſirte Beurnonville mit der Avantgarde die Honnelle und Honniaux, und ließ die k. k. Vorpoſten bei Thulin, Bouſſu und Bois de Sart angreifen; er wurde aber überall zurückgewieſen, und nahm ſein Lager bei Elouges und Wiheries. — Der General d'Harville war zugleich mit 15,000 Mann von Maubeuge auf Bavai gerückt.

Am 4. rückte Beurnonville wieder über Thulin, Bouſſu und Moranfait vor. Ein Theil der Armee folgte ihm über die Honnelle. Eine Kolonne bewegte ſich über Blaugies, gegen Bois de Sart. D'Harville marſchirte über Malplaquet und Blaregnies eben dahin. — Drei öſtreichiſche Bataillons, welche die Höhen und das Dorf Bouſſu mit Heldenmuth vertheidigten, wurden durch die Übermacht der feindlichen Artillerie gezwungen, beide zu verlaſſen. Die kaiſerlichen Jäger wurden ebenfalls aus dem dortigen Walde verdrängt; ihr Rückzug ging theils auf Paturage, theils auf Frameries. Nachmittags brach der Feind aus Bouſſu heraus, und vertrieb die Kaiſerlichen aus der dortigen Gegend ſowohl, als von den Anhöhen von Hornu, wo ſich dieſe noch-

mals aufgestellt hatten. Auch besetzte er St. Ghislain. Der Rückzug der kaiserlichen Vortruppen ging nach Guaregnon. — Die französische Avantgarde blieb die Nacht über auf der Höhe vor Boussu stehen; der Rest der Armee kam über die Honelle nach Elouges herüber, und die kaiserliche Avantgarde zog sich langsam auf die Höhen von Jemappes zurück. — Da St. Ghislain genommen war, und der Feind also die rechte Flanke durch, auf dem rechten Ufer der Haine vorpoussirte Detaschements beunruhigen konnte, so schickte der Herzog 2 Bataillons, 2 Eskadrons nach Baudour, welche zwar jene Flanke sicherten, aber einen empfindlichen Abgang bei der Vertheidigung der Fronte der Stellung vor Mons verursachten. Der Herzog schickte Kouriere an Clerfayt, den Marsch seiner Truppen ununterbrochen fortzusetzen; andere nach Bury und Tournai, alle entbehrliche Truppen schnell nach Mons zu senden. Aber diese beiden Posten waren zu entlegen, und selbst bedrohet; und die nach und nach aus der Champagne ankommenden Bataillons waren so entkräftet, daß sie mehr zur Ruhe, als zum Schlagen, geeignet waren.

Die Spitze der feindlichen Avantgarde zeigte sich am 5. vor dem Dorfe Hornu, und griff die östreichischen Vorposten vor Guaregnon an. Sie entwickelte sich zwischen Hornu und St. Ghislain. Eine feindliche Kolonne zog sich rechts gegen Wasmes und Paturage. — Jetzt wäre der Augenblick da gewesen, den Feind anzugreifen, wenn man sich von den ganz erschöpften Clerfaytschen Truppen etwas hätte versprechen können. — Die östreichischen Jäger verließen noch denselben Tag Paturage und Frameries, da sie der großen Übermacht nicht länger widerstehen konnten.

Frameries besonders, war zugleich von dem rechten Flügel der Dumourier'schen Armee in der Fronte, und

von etwa 6000 Mann des d'Harvilliſchen Korps von der Seite von Genly und Ugies angegriffen. — Die Franzoſen bemeiſterten ſich der Übergänge des Ravins vor Wasmes, und ließen auf den Höhen bei Paturage Batterien aufführen, um das Defiliren ihrer Kolonnen zu decken. — Guaregnon wurde von den Öſtreichern verlaſſen. Gegen Abend erſchien einige feindliche Kavallerie in der Ebene zwiſchen Frameries und Ciply, und näherte ſich dem linken Flügel der kaiſerlichen Armee. — Das Feuer der feindlichen Batterien wandte ſich ſpäterhin gegen die Redouten vor Mons, und dauerte bis in die Nacht. Die franzöſiſche Armee, welche über 50,000 Mann ſtark war, hatte unterdeſſen die erwähnten Ravins paſſirt, und eine Stellung eingenommen, die mit dem rechten Flügel an Frameries, mit dem linken an Hornu geſtützt war. Doch hatten ſie Guaregnon wieder den Öſtreichern überlaſſen.

Die Stellung bei Jemappes iſt bei 6000 Schritte lang. Sie liegt parallel mit dem Rande des Waldes von Boars. Der rechte Flügel lehnte ſich bei Jemappes an die Plaine; der linke ſtand gegen den Berg von Bertaimont, und hatte Cuesmes hinter ſich. Die Anhöhen von Bertaimont, Pallizel, und Nimy ziehen ſich in einem Halbkreiſe um der Straße nach Bavai bis zur Brüſſeler Chauſſée. Die Dörfer Wasmes und Guaregnon liegen vor der Fronte. Die Anhöhen von Jemappes und Cuesmes dominiren die Gegend.

Zwar hatte man angefangen, die Fronte mit Redouten und Batterien zu befeſtigen; aber es mangelte ſowohl an hinlängliche Geſchütz als die Mannſchaft, um die Linie nach Erforderniß zu beſetzen. Die ſämmtlichen Schanzen hatten nur bei 36 Stücke, theils 6, theils 3 Pfünder; die ganze Reſerve beſtand aus 12 Zwölfpfündern und ſechs ſiebenpfündigen Haubitzen.

Der ausrückende Stand am Tage der Schlacht war

11 Bataillons Linien-Infanterie . .	8200	Mann.
12 Kompagnien Frei-Korps 5 Kompagnien Jäger	2500	—
16 Eskadrons Dragoner, Chevaurlegers und Husaren	2500	—
Zusammen	13,200	Mann.

Der Herzog von Sachsen-Teschen beschloß, ungeachtet der Schwächen seiner Stellung, des Mangels am Geschütz, und der vierfachen Überlegenheit des Feindes, den Angriff abzuwarten. Der tapfere Feldherr hatte nicht ohne hinreichend wichtige Beweggründe diesen entscheidenden Entschluß gefaßt. — Eine Stellung hinter der Haine bot noch weniger Vortheile, und Wahrscheinlichkeit, sie zu behaupten, dar. — Würden alle Korps hinter Brüssel versammelt worden seyn, so hätte man dem Feinde einen großen Theil des Landes freiwillig abgetreten, und dadurch einer über 100,000 Mann starken Macht die Mittel an die Hand gegeben, sich durch bloßes Manövriren, auch des übrigen zu bemeistern. Diesem Entschlusse war ganz sicher das ungewisse Schicksal eines Haupttreffens weit vorzuziehen; besonders da der Feind bei dem Angriff der Stellung von Mons, auch wenn er gelang, einen beträchtlichen Verlust haben mußte. Es ließ sich ja sogar der Sieg von Truppen hoffen, welche nicht gewohnt waren, die Menge der Feinde zu zählen, und in allen Gelegenheiten ausgezeichnete Bravour und Standhaftigkeit bewiesen hatten. — Endlich konnte die Nothwendigkeit, die Stellung nach geleisteter tapferer Gegenwehr zu verlassen, wirklich keine nachtheiligeren Folgen haben, als auch dann entstehen mußten, wenn man, ohne den Ausschlag der Waffen abzuwarten, schon jetzt seine Zuflucht zum Rückzug genommen hätte.

Dumourier *) ließ am 6. früh das Dorf Guaregnon greifen. Nur allein vor dem Centrum seiner in Linie marschirten Armee standen 12 Sechszehn-, 12 Zwölf- und 12 Haubitzen. Diese und alle andern längs r Front aufgefahrenen Batterien beschossen die Redou- vor der Mitte und dem rechten Flügel der kaiserlichen tellung. Man konnte dieser Artillerie nur 8 Zwölfpfün- und 4 Haubitzen entgegensetzen, und der jetzt ange- ffene Theil der Position war nur mit 7 Bataillons, 7 adrons besetzt. — Sechs Kompagnien Freikorps, die uaregnon besetzt hielten, retirirten sich in das verschanzte orf Jemappes. Das kleine Wäldchen Deflenu zwischen beiden Dörfern, wurde mit Jägern besetzt. Der größte heil der Kavallerie ward in die Tiefen zwischen Cues- s und Bertaimont postirt. Auf der Höhe bei letzterm rte stand der linke Flügel, drei Bataillons, mit ih- m Liniengeschütze in Redouten, welche außerdem noch t 4 Zwölfpfündern und 2 Haubitzen besetzt waren. In m Dorfe Ciply standen 4 Kompagnien Freikorps: vor d neben demselben waren 3 Eskadrons Kavallerie auf- stellt.

D'Harville ließ schon des Morgens Ciply von 6000 nn wiederholt angreifen; aber die vier Kompagnien

*) Seine Disposition zur Schlacht war folgende: d'Harville sollte den linken östreichischen Flügel umgehen, beschießen, und wenn er sich zurückzöge, über den Berg Hallzel die Höhen von Nimy zu gewinnen suchen, Mons tourniren, und so den Rückzug nach Brüssel abschneiden. — General Beurnonville war bestimmt, die Attake durch eine heftige Kanonade auf Cuesmes zu eröffnen. General Ferrand sollte das Dorf Guaregnon nehmen, und den östreichischen rechten Flügel umgehen. Dann erst, wenn beide Flügel geschlagen wären, sollte General Chartres mit dem Centrum Jemappes wegnehmen.

behaupteten sich sehr brav, und schlugen alle Angriffe zu-
rück. Nun ließ er den Rest seines Korps vor Genly, zog
aber einige Bataillons und Eskadrons auf die erhabene
Fläche zwischen Frameries und Ciply, und ließ auf dem höch-
sten Punkt der Gegend eine Batterie auffahren, die eben-
falls ihr Feuer auf die Redouten vor Cuesmes richtete.

Um den Rücken der kaiserlichen Stellung zu sichern,
mußte auch das letzte Bataillon der Garnison Mons ver-
lassen, und in Reserve aufmarschiren. Auch wurde auf
den Berg St. Lazare eine Infanteriedivision mit 2 Ka-
nonen postirt.

Der Angriff auf den rechten Flügel hatte sich bisher
noch immer auf eine bloße Kanonade beschränkt. Der
Feldmarschall-Lieutenant Beaulieu, welcher den linken
Flügel kommandirte, meldete dem Herzog, es biete sich
eben eine günstige Gelegenheit an, d'Harville anzugrei-
fen. Der Herzog eilte selbst dahin, ließ Beaulieu vorrü-
cken, und zog zur Unterstützung dieser Bewegung das in
Reserve stehende Garnisonsbataillon und 2 der bei Cues-
mes postirten Eskadrons herbei. Die Franzosen wurden
anfänglich durch diesen so unerwarteten Angriff überrascht
und wichen etwas. Aber bald eilten so viele ihrer Trup-
pen von allen Seiten herzu, daß Beaulieu den vorgehab-
ten Angriff aufzugeben genöthigt war. Er ging auf die
Höhen von Bertaimont zurück, ohne daß der Feind ge-
wagt hätte, ihn zu verfolgen.

Endlich — es war bereits Mittag — näherte sich
die französische Armee in mehreren Kolonnen dem rechten
Flügel. An der Spitze jeder derselben marschirten meh-
rere Batterien, bestimmt, die Entwicklung in die Linien,
so wie den Angriff, zu unterstützen. Zehn bis zwölf Ba-
taillons griffen das Dorf und die Höhen von Jemappe
von vorn an; achtzehn andere Bataillons gewannen dies

höhen von der Seite von Cuesmes. Das Wäldchen Dè-
ènu wurde, trotz des tapferſten Widerſtandes der öſt-
richiſchen Jäger, von der Übermacht genommen. Zu-
leich bewegte ſich das Korps, mit welchem Beurnon-
ille bis heute die Avantgarde gemacht hatte, von Fra-
neries gegen Cuesmes. Allen Kolonnen folgte in einer
ritten Linie die Kavallerie. — Feldzeugmeiſter Clerfayt
ommandirte den rechten Flügel; ſein Muth verbreitete
ch über die Seinen. Zweimal ſchlugen die wenigen ent-
räfteten Bataillons den Angriff der zahlloſen Feinde zu-
ück. Das Infanterie-Regiment Bender, die Dra-
oner von Koburg, die Huſaren von Blankenſtein
edeckten ſich mit Ruhm*). — Aber die Überlegenheit der
feinde war zu groß; ihr verheerendes Kartätſchenfeuer
erbreitete Tod in den Reihen der Öſtreicher; zweien Ko-
onnen gelang es zuletzt, nachdem ſie ſelbſt ungeheuern
Verluſt erlitten hatten, ſich auf den Höhen von Deſlenu
feſtzuſetzen.

Dieſer Vortheil begünſtigte Beurnonville's Angriff,
der es nun verſuchte, ſich zwiſchen die vor der kaiſerlichen
Linie placirten Redouten einzudrängen. Ein von Bertai-
mont zur Unterſtützung des rechten Flügels abgeſchicktes
Bataillon kam zu ſpät, und Beurnonville fand wenig
Widerſtand, ſeine Infanterie zwiſchen den kaiſerlichen Re-
douten zu formiren. Doch hatten die Öſtreicher alle Ka-
nonen aus den Redouten mitgenommen, und zogen ſich
nun in größter Ordnung zurück. Beurnonville's Kavalle-
rie bemühte ſich, ſie zu überflügeln, um ſich dieſer Ar-
tillerie zu bemächtigen. Wahrſcheinlich wäre ihr Vorha-

*) Bender, jetzt Marchall, verlor an dieſem Tage allein 14 Offiziers und 400 Mann. Koburg Dragoner wurde 1801 aufgelöſt; Blankenſtein iſt jetzt König von Würtemberg Huſaren.

ben gelungen, wenn nicht zwei Eskadrons von Koburg Dragoner dieselbe rasch angegriffen, sie über den Haufen geworfen, und dadurch auch die feindliche Infanterie gezwungen hätten, die eroberten Redouten zu verlassen; und sich etwas zurückzuziehen. In demselben Augenblicke kam eine Eskadron von Latour (jetzt Vincent) mit verhängtem Zügel vom linken Flügel herbei, nahm der feindlichen Kavallerie einige Kanonen, deren sie sich schon bemächtigt hatte, wieder ab, und zwang sie vollends zum Rückzug.

Der Herzog hatte schnell Alles, was in der Mitte und auf dem linken Flügel von Kavallerie vorhanden war, auf den in Gefahr stehenden Punkt zur Unterstützung beordert. Wäre diese noch zu rechter Zeit eingetroffen, so ist zu vermuthen, daß die feindliche Kavallerie völlig auf ihre Infanterie geworfen, und der Kampf auf diesem Flügel ganz zum Vortheil der Östreicher hergestellt worden wäre. Aber die Tiefe vor Cuesmes, welche diese Kavallerie passiren mußte, war mit einer Menge Gräben und durch die häufigen Regengüsse entstandener Wasserrisse durchschnitten. Diese, und ein dahin konzentrirtes feindliches Kartätschenfeuer verzögerten ihre Ankunft. Als sie endlich anlangte, hatte sich die französische Infanterie schon wieder in zwei Linien zwischen den Redouten formirt und die in Unordnung gekommene Kavallerie sammelte sich hinter ihr in einer dritten Linie.

Auch dieses ungünstige Ereigniß hätte noch nicht entschieden; denn das verloren gegangene Terrain konnte durch einen zweiten Angriff wieder erobert werden. Aber es waren zugleich die wiederholten Angriffe Dumouriez auf Jemappes geglückt. Er bemächtigte sich der Verschanzungen und der Anhöhe vor dem Dorfe, welche die Östreichischen Grenadiers bisher hartnäckig vertheidigt hatten, indem zugleich eine Kolonne Jemappes auf dem rech-

Ufer der Haine umging, und in das Innere des Dorfes drang*). Nun war der rechte Flügel des Herzogs in Gefahr, umgangen und im Rücken angegriffen zu werden. Zwei Grenadierkompagnien warfen sich in die Seitenstraßen von Jemappes, und hielten den Feind noch eine gute Weile von weiterm Vordringen ab. Dadurch wurde Zeit gewonnen, den Rückzug nach Mons in Ordnung zu bewerkstelligen. Eine Kolonne des rechten Flügels, sammt der Artillerie, zog sich auf der Hauptstraße durch Jemappes, über die Trouille; eine andere schlug den Weg ein, der von Bairtemont nach Mons führt.

Unterdessen war der linke Flügel gar nicht mehr angegriffen worden. Feldzeugmeister Beaulieu wartete ruhig den Abmarsch des rechten Flügels und des Centrums ab, zog dann alle Posten und Detaschements vor Ciply, und auch den Mont Palizel an sich, und trat den Rückzug an, ohne vom Feinde verfolgt zu werden. Erst spät besetzte Harville die Höhen Mont Palizel und Bertaimont. Dieser General hatte es ganz versäumt, die Höhen von Paturel und Nimy zu nehmen, und dadurch den Rückzug der

*) Die Umgehung von Jemappes war keines Wegs zu vermuthen, und man hatte mit Recht bei der Auswahl der Stellung von Mons diesen Ort zum Stützpunkt gewählt. Der Feind konnte wohl bis an das linke Ufer der Haine und die dort befindlichen ausgedehnten Moräste vordringen; aber sie ohne eine Brücke oder Schiffe nicht passiren. Die Erstern waren zerstört, und alle Schiffe entfernt. Eine Pontonsbrücke zu schlagen, hätte man dem Feind sicher verwehren können. Aber durch einen Zufall, oder eine Veranlassung, die nie näher aufgeklärt worden ist, verschaffte er sich in einiger Entfernung vorwärts des Dorfes Schiffe und Pfosten, und bewerkstelligte den Übergang dreier Bataillons während des Gefechtes.

. — Abends ließ Dumourier [illegible]
[illegible] auffordern. Die Antwort [illegible]
[illegible], sich zu vertheidigen. [illegible]
[illegible]zogs von Sachsen einholen. —
[illegible]en zog sich hinter Mons [illegible]
[illegible] einer Pontonsbrücke über die [illegible]
[illegible] zwischen Nimy und Maisieres. [illegible]
[illegible] waren bei Ghlin, Obong und St. [illegible]
[illegible] Detaschement, so bei Binche gestanden
[illegible] St. Pierre; jenes von Charleroi [illegible]
[illegible] Straße von Brüssel zu decken *). —
[illegible] nimmt wegen seiner Folgen eine [illegible]
[illegible] in der Kriegsgeschichte ein: da es das Schi[illegible]
[illegible] entschied. Der heldenmüthige Entschl[illegible]
[illegible] von Sachsen, unter diesen Umständen ei[illegible]
[illegible], die meisterhafte Disposition, und [illegible]
[illegible] Tapferkeit, mit welcher eine Handv[illegible]
[illegible] feindlichen Heeren den ganzen Tag üb[illegible]
[illegible] machte, werden ewig merkwürdig bl[illegible]
Die Vortheile des Feindes waren ungeheuer. [illegible]
[illegible] großen Menge, in seiner häufigen Artill[illegible]
[illegible] mindern Entkräftung, und endlich in [illegible]

---

*) [illegible] der Kaiserlichen in dieser Schlacht besta[illegible] Todten, 513 Verwundeten und 423 Gefangene[illegible] Dumourier gibt seinen Verlust selbst auf 6 bis 700 To[illegible] [illegible] Verwundete an.

In der Geschichte der vier ersten Feldzü[illegible] französischen Revolutionskrieges v[illegible] [illegible] deutschen Offizier wird der Östreich[illegible] [illegible] zu 3000, jener der Franzosen zu 7000 Mann a[illegible] [illegible]. — Brissot gab den französischen Verlust, als Dumourier vor dem Konvente anklagte, auf 10,000 M[illegible] andere französische Berichte gar auf 15,000 Mann an.

Ufer der Haine umging, und in das Innere des Dorfes drang *). Nun war der rechte Flügel des Herzogs in Gefahr, umgangen und im Rücken angegriffen zu werden. Zwei Grenadierkompagnien warfen sich in die Seitenstraßen von Jemappes, und hielten den Feind noch eine gute Weile von weiterm Vordringen ab. Dadurch wurde Zeit gewonnen, den Rückzug nach Mons in Ordnung zu bewerkstelligen. Eine Kolonne des rechten Flügels, sammt der Artillerie, zog sich auf der Hauptstraße durch Jemappes, über die Trouille; eine andere schlug den Weg ein, der von Bairtemont nach Mons führt.

Unterdessen war der linke Flügel gar nicht mehr angegriffen worden. Feldzeugmeister Beaulieu wartete ruhig den Abmarsch des rechten Flügels und des Centrums ab, zog dann alle Posten und Detaschements vor Ciply, und auf dem Mont Palizel an sich, und trat den Rückzug an, ohne vom Feinde verfolgt zu werden. Erst spät besetzte d'Harville die Höhen Mont Palizel und Bertaimont. Dieser General hatte es ganz versäumt, die Höhen von Palizel und Nimy zu nehmen, und dadurch den Rückzug der

*) Die Umgehung von Jemappes war keines Wegs zu vermuthen, und man hatte mit Recht bei der Auswahl der Stellung von Mons diesen Ort zum Stützpunkt gewählt. Der Feind konnte wohl bis an das linke Ufer der Haine und die dort befindlichen ausgedehnten Moräste vordringen; aber sie ohne eine Brücke oder Schiffe nicht passiren. Die Erstern waren zerstört, und alle Schiffe entfernt. Eine Pontonsbrücke zu schlagen, hätte man dem Feind sicher verwehren können. Aber durch einen Zufall, oder eine Veranlassung, die nie näher aufgeklärt worden ist, verschaffte er sich in einiger Entfernung vorwärts des Dorfes Schiffe und Pfosten, und bewerkstelligte den Übergang dreier Bataillons während des Gefechtes.

gesetzt hatte, und vor dem Bois de Braine das
nahm. — Eine Stunde nach dem Abzug der Kaiser
besetzten die Franzosen Mons. Aber sie verfolgten ni

Am 8. rückte der Feind gegen Soignies vor.
Stellung war gar nicht geeignet, die Ankunft der
kaiserlichen Korps abzuwarten. Der Herzog verließ
des, und marschirte nach Tubize an der Senne.

Die französischen Korps, welche gegen Tournai,
Charleroi und an der Lys standen, säumten nun nich
zurücken. Sie machten eigentlich drei Armeen aus.
maurier mit der sogenannten belgischen Armee, d
nigstens 45,000 Mann stark war, folgte dem Her
dem Fuße. — Die Nordarmee von 25—30,000 M
welche La Bourdonnaye kommandirte, ging theils auf
nai und Oudenarde, theils über Menin und Courtrai
Gent, theils endlich über Ypern nach Ostende. —
General Valence mit der Ardennen-Armee, die auf 2
Mann geschätzt wurde, rückte zwischen der Sambr
Maas vor, und näherte sich Namur, Charleroi,
Nivelle. —

Bei Tubize vereinigte sich am 9. November der
von Würtemberg mit dem Herzog, der nun 26 B
laus, 30 leichte Kompagnien, und 32 Eskadrons b
men hatte. Aber diese Truppen machten zusammen
30,000 aus. Der Verlust in der letzten Schlacht,
die Bedeckungen der zurückgeschickten Bagage hatten
so wohl als die bei den Wallonen einreißende Dese
die Regimenter außerordentlich geschwächt. Die Ba
laus der Champagne waren noch ganz entkräftet,
hatten weder Zelte, noch Mäntel oder Schuhe. Zur
mehrung des Elends war die Bagage, ohne hiezu Befeh
halten zu haben, bis Hall retirirt; ihr war das Schl
gen der Armee gefolgt, und in der Gegend, wo die

ffenſive ſelbſt. Auch der Zufall war ihm günſtig: das upirte Terrain vor Cuesmes, welches die öſtreichiſche avallerie des linken Flügels aufhielt, dem Centro früh enug zu Hilfe zu kommen, und die nicht zu berechnende ngehung von Jemappes, erleichterten ihm den Sieg, aber erhöhen deſſen Werth nicht *).

Der Herzog von Sachſen ſah ſich nun bemüſſiget, ſeine rmee zu ſammeln. Der Feind konnte jetzt vollen Gebrauch von ſeiner Überlegenheit machen. Die in Flandern bei Tournai und Charleroi aufgeſtellten feindlichen Heere drängten ſich an die Flanken der kaiſerlichen Armee, erſchwerten ihre Subſiſtenz, und nöthigten ſie anhaltend zum Rückzug. Dieſen mit ſo wenig Verluſt als möglich zu verſtalten, hatte der Herzog gleich nach der Schlacht dem eldmarſchall-Lieutenant Prinzen von Würtemberg den befehl zugeſchickt, Tournai zu leeren, und über Leuze ach Ath zurückzugehen. Feldmarſchall-Lieutenant Latour mußte alle an der Lys in Weſtflandern detaſchirten Truppen ſammeln, Ypern räumen, und nach Gent marſchiren. — Mons, deſſen Wälle nur mit 8 alten Kanonen beſetzt waren, welches nur auf etliche Tage Lebensmittel hatte, und deſſen Garniſon, bei der Unmöglichkeit eines Entſatzes, ſicher verloren geweſen wäre, wurde geräumt. Die Garniſon vereinigte ſich mit der Diviſion, ſo auf dem Berge St. Lazare aufgeſtellt geweſen war, und ſtieß am 7. früh zum Hauptkorps, welches ſich nach Soignies in Marſch

*) Auch iſt es bemerkenswerth, daß Dumourier dieſe Schlacht zu liefern gar nicht nöthig hatte, um den Herzog von Sachſen zur Verlaſſung ſeiner Poſition zu bewegen. Ein Blick auf die Karte beweiſt, daß, wenn Valence und La Bourdonnaye mit Nachdruck in die Flanken der Öſtreicher manövrirt hätten, die Stellung von Mons ohnehin aufgegeben werden mußte.

geſetzt hatte, und vor dem Bois de Braine das Lag nahm. — Eine Stunde nach dem Abzug der Kaiſerlichen beſetzten die Franzoſen Mons. Aber ſie verfolgten nicht. —

Am 8. rückte der Feind gegen Soignies vor. Dieſe Stellung war gar nicht geeignet, die Ankunft der übrigen kaiſerlichen Korps abzuwarten. Der Herzog verließ ſie daher, und marſchirte nach Tubize an der Senne.

Die franzöſiſchen Korps, welche gegen Tournai, Burg, Charleroi und an der Lys ſtanden, ſäumten nun nicht, vor zurücken. Sie machten eigentlich drei Armeen aus. Dumourier mit der ſogenannten belgiſchen Armee, die wenigſtens 45,000 Mann ſtark war, folgte dem Herzog auf dem Fuße. — Die Nordarmee von 25—30,000 Mann, welche La Bourdonnaye kommandirte, ging theils auf Tournai und Oudenarde, theils über Menin und Courtrai gegen Gent, theils endlich über Ypern nach Oſtende. — Der General Valence mit der Ardennen-Armee, die auf 25,000 Mann geſchätzt wurde, rückte zwiſchen der Sambre und Maas vor, und näherte ſich Namur, Charleroi, und Nivelle. —

Bei Tubize vereinigte ſich am 9. November der Prinz von Würtemberg mit dem Herzog, der nun 26 Bataillons, 30 leichte Kompagnien, und 32 Eskadrons beiſammen hatte. Aber dieſe Truppen machten zuſammen nicht 25,000 aus. Der Verluſt in der letzten Schlacht, und die Bedeckungen der zurückgeſchickten Bagage hatten ebenſo wohl als die bei den Wallonen einreißende Deſertion die Regimenter außerordentlich geſchwächt. Die Bataillons aus der Champagne waren noch ganz entkräftet, und hatten weder Zelte, noch Mäntel oder Schuhe. Zur Vermehrung des Elends war die Bagage, ohne hiezu Befehl erhalten zu haben, bis Hall retirirt; ihr war das Schlachtvieh der Armee gefolgt, und in der Gegend, wo die Ar-

ee-stand, war dasselbe lange nicht in hinreichender Quan-
tät aufzutreiben. Auch war der Mangel an Fourage sehr
oß; sie mußte noch dazu immer durch Kavallerie-Deta-
ements mit Gewalt eingetrieben werden, da die Ein-
ohner durch die den Kaiserlichen zugestoßenen Unfälle
n Muth bekommen hatten, Alles zu verweigern. Der
ustand der Armee war bedenklich, und doch bewiesen die
ruppen den unerschütterlichsten Muth, und verlangten
aut, nochmals gegen den Feind geführt zu werden. Aber
ie Klugheit verbot es, auf diesen Wunsch zu hören. Es
ar zu wenig Hoffnung da, eine solche Übermacht zu
esiegen. Wurde man geschlagen, so mußte die Armee
ollkommen aufgerieben werden, und die Niederlande wa-
en desto sicherer verloren*).

*) Es ist hier der Ort, eines allgemeinen Operationsplans zu erwähnen, welchen General Custine kurz vor der Bataille von Jemappes (am 2. November von Mainz aus) dem Kriegsminister Pache einschickte, und in welchem dem General Dumourier folgende Bewegungen zugetheilt werden. „Er sollte mit der Hauptmacht längs der Maas vorrücken, welche ihm seine Subsistenz sichern würde. Bei Valenciennes und Maubeuge blieben einige Truppen stehen, um die Östreicher bei Mons und Tournai festzuhalten. — Auf diese Art sollte er sich bemühen, die östreichische Armee in Flandern von jener in Luxemburg zu trennen, und Koblenz und Köln sobald als möglich zu erreichen. Hätte er nun einmal Köln hinter sich, die Erft vor der Front, so würden die Östreicher durch die große Gefahr ihres Rückzuges bewogen werden, denselben zu übereilen. Wäre es dann möglich, sich durch Güte oder Gewalt in den Besitz der pfälzischen Festung Jülich zu setzen, so würde Dumourier auch Meister der Roer u. s. f." Dumourier erhielt diesen Plan freilich erst von Pache, folglich aus der zweiten Hand und um 8 Ta-

Indeſſen war die Nordarmee bei Charleroi, — [illegible] Bourdonnaye in Tournai eingetroffen. Ein franzöſiſche Korps war über die Lys gegangen, und beſetzte Flandern, ein anderes kam von Dünkirchen, und nahm Ypern, Furnes und Oſtende weg. Dumouriers Avantgarde ſtan bei Braine le Comte; ein Detaſchement von 15—20,00 Mann bei Enghien. Der General Valence bewegte ſich gegen Nivelle, und bedrohte den Rückzug nach der Maas und gegen Deutſchland *). Der Herzog von Sachſen hielt es für nöthig, um dort ſeinen Rücken zu decken, ein Korps gegen Namur zu detaſchiren **). Mit der Armee beſchloß er, ſo lange als möglich bei Brüſſel ſtehen zu blei ben, erſt im äußerſten Fall bei Löwen über die Dyle zu gehen, und dann nach Namur oder Lüttich zu marſchiren.

Am 10. bezog der Herzog von Sachſen die Poſitio

---

ge zu ſpät; aber er erklärte ſich gleich dagegen, indem er behauptete, die franzöſiſchen Armeen würden dadurch zu weit fortgeriſſen. Auch proteſtirte er förmlich gegen alle Unternehmungen Cuſtine's jenſeits des Rheins, und rieth dringend den Rückzug auf das linke Ufer an.

*) Dumourier hatte geglaubt, der Herzog von Sachſen würde ſich hinter dem Kanal von Vilvorden aufſtellen. Daher Valence's Marſch nach Nivelle. Denn dort ſollte er den Wald von Soignies umgehen, um den Öſtreichern den Übergang über die Dyle zu verwehren.

**) Das Emigrantenkorps des Herzogs von Bourbon war zwiſchen der Sambre und Maas in der Nähe von Namur in Kantonirung. Man konnte wohl nicht erwarten, daß es einem zahlreichen Feinde Widerſtand leiſten würde; aber überraſchend war es doch, daß dieſes Korps, ohne einen Befehl erhalten, oder eine Meldung gemacht zu haben, den Rücken der Armee Preis gab, und gerade nach Brüſſel marſchirte; von wo es ſpäterhin nach Lüttich abgeſchickt wurde.

bei Hall. Von hier ging der Feldmarschall-Lieutenant Beaulieu mit 10 Bataillons, 4 Jäger-Kompagnien und 4 Eskadronen gegen die Maas ab. — Da die französische Avantgarde schon in Gent eingetroffen war, so zog sich der Feldmarschall-Lieutenant Latour über Alst nach Brüssel. — Am 11. schlugen die kaiserlichen Vorposten bei Hall einen Angriff der Dumourierschen Avantgarde ab. — Am 12. zog sich der Herzog nach Etterbecke und Bolluwe hinter Brüssel zurück. Die Vorposten waren am linken Ufer der Senne über St. Peter und Anderlecht aufgestellt. — Dumouriers Avantgarde besetzte Hall, General Valence Nivelle. Die Depots, welche in Mecheln (Malines) und Brüssel waren, gingen nach Antwerpen, eine aus Luxemburg nach Löwen zurück; aber um alle Magazine und Vorräthe zu retten, mangelte es an hinreichenden Transportsmitteln. Damit doch so viel möglich Zeit gewonnen würde, verstärkte der Herzog die Garnison von Mecheln.

Dumourier, der die kaiserlichen Vortruppen angegriffen, sie St. Peter und Anderlecht zu verlassen, und sich in die Stadt zu ziehen genöthigt hatte, forderte nun Brüssel zur Übergabe auf *). — Diese Stadt ist gar keiner anhaltenden Vertheidigung fähig. Der Abgang von 10 oder 12 Bataillons, mit welchen man vielleicht den Feind hätte einige Tage aufhalten können, wäre der durch Beau-

*) Es war der Prinz Ferdinand von Würtemberg, der am 13. November mit 5—6000 Mann erschöpfter Truppen Anderlecht gegen die siegenden Heere der Franzosen mit größter Entschlossenheit vertheidigte. Aber die Feinde, über 20,000 Mann stark, zwangen jene Tapfern nach einem sechsstündigen Kampfe, mit einem Verlust von 500 Mann, zum Rückzuge.

lieu's Marsch an die Maas ohnehin so sehr verminderten Armee sehr empfindlich gewesen. In der ganzen Gegend gibt es keine Stellung, welche geeignet wäre, den Angriff eines zahlreichen Feindes mit wenigen Truppen zu erwarten. Auch erhielt man damals die Nachricht, daß General Valence ein kaiserliches Detaschement, so bei Forelle gestanden, zum Rückzug genöthigt, und Namur schon aufgefordert habe. Ein anderes starkes Korps habe die Sambre passirt, und wäre bei Mazy und Temploux vorgerückt; Feldmarschall-Lieutenant Beaulieu sey bei Egbezée zwischen der Mehaigne und Seile stehen geblieben. — Diese Lage der Dinge mußte den Herzog von Sachsen für seinen Rückzug besorgt machen, und es war keine andere Wahl übrig, als den Marsch nach Löwen anzutreten, welcher auch in der Nacht vom 13. auf den 14., ohne im Mindesten vom Feinde beunruhigt zu werden, bewerkstelligt wurde. — Die Stellung ward auf den Höhen längs der Dyle genommen. Detaschements deckten die Flanken, und die Kommunikation mit dem Feldmarschall-Lieutenant Beaulieu. Diese Stellung war so gut, daß man hoffte, sich lange genug halten zu können, um die nöthige Zeit zu gewinnen, an der Maas Magazine zu errichten, und dort zu überwintern.

Dumourier rückte sogleich in Brüssel ein, und schickte einen Theil seiner Avantgarde nach Cortembegh; 6000 Mann nach Mecheln. Dieser Ort, seiner ehemaligen Befestigungen gänzlich beraubt, und so keiner Vertheidigung fähig, wurde von seiner schwachen Besatzung am 18. mit Kapitulation übergeben. — In Brüssel und Mecheln waren dem Feinde große Vorräthe in die Hände gefallen. Aber der größte Nachtheil, den der Verlust des letztern Orts nach sich zog, war, daß dadurch die gerade Kom-

munikation mit Antwerpen unterbrochen, und nun die Stellung bei Löwen schwer zu behaupten war.

Der Herzog von Sachsen war schon geraume Zeit kränklich gewesen. Die großen Anstrengungen des Geistes, die Fatiken dieses so beschwerlichen Feldzugs, und endlich das ungünstige Schicksal seiner braven Armee, hatten sein Übelbefinden in einem hohen Grade vermehrt. — Mit seiner Resignation hatte er sich bis jetzt dem Dienste seines Monarchen geopfert. Nun aber unterlag sein Geist den Schwächen der menschlichen Natur. Seine Krankeit nahm so sehr zu, daß er genöthigt war, am 16. November das Kommando der Armee dem Feldzeugmeister Clerfayt anzuvertrauen, und sich nach Aachen zu begeben.

Feldzeugmeister Clerfayt übernimmt das Oberkommando der Armee. — Rückzug über Lüttich hinter die Maas. — Gefecht bei Varour. — Übergabe von Antwerpen und Namur. — Rückzug hinter die Erft. — Beide Armeen beziehen die Winterquartiere.

Der Feldzeugmeister Clerfayt übernahm die Armee in einer kritischen Lage. Die Stellung bei Löwen zu behaupten, wurde durch den großen Mangel an Lebensmitteln und Fourage, und durch die üblen Gesinnungen des Landmanns, der Alles verweigerte, sehr erschwert. Die französische Nordarmee, bisher unter la Bourdonnaye, jetzt unter Miranda's Oberbefehl, ging auf Antwerpen los. Beaulieu wurde durch Valence's Vordringen genöthigt, am 20. bei Huy über die Maas zu gehen; dadurch wurde Clerfayts linke Flanke entblößt. Dumourier selbst rückte in mehreren Kolonnen gegen Arschot, Diest und Löwen vor, und umging so die östreichische rechte Flanke. — Die ganze kaiserliche Armee bestand nur noch aus 38,000 Mann,

wovon bei Löwen 18,500, in der Garniſon zu Lüttich 1200, in Ruremonde 2300, in Antwerpen 1000, in Namur 2300, und hinter der Maas unter Beaulieu 12,700 Mann waren. — Clerfayt beſchloß, durch die Umſtände gezwungen, den Rückzug hinter die Maas. Er marſchirte am 20. nach Tirlemont ins Lager zwiſchen beide Arme der Geete. Dumourier folgte bis Pellenbergh, d'Harville über die Dyle bis Malendael. Am 21. rückte Dumourier auf Bautersem, d'Harville rechts auf Hougarde, eine Diviſion links auf Elabbek und Oplinter. Die Franzoſen beſchoſſen die öſtreichiſchen Vorpoſten bei Cumptich mit 10 Sechszehnpfündern. Die beiderſeitige Kanonade dauerte drei Stunden. — Valence paſſirte in zwei Kolonnen die Maas zwiſchen Dinant und Namur. Clerfayt wurde dadurch bewogen, Beaulieu mit 2 Bataillons und 2 Eskadrons zu verſtärken, ſelbſt aber am 22. nach St. Tron, am 23. nach Oreye hinter die Jaar zu marſchiren, wo er bis am 26. ſtehen blieb.

Dumourier war auf dem Fuß nachgefolgt, ohne die öſtreichiſche Arriergarde zu beunruhigen. Da er aber bald darauf Tongern beſetzte, und von dort in einem Marſch nach Lüttich kommen konnte, auch Valence gegen die Mehaigne vorrückte, ſo mußte Clerfayt auf Lüttich retiriren, um dem Feinde dahin zuvorzukommen. — Beaulieu, der zwiſchen Vierſet und Strée ſtand, erhielt aufs neue Verſtärkungen; er hatte jetzt 25 Bataillons, 15 Eskadrons, die aber durch die ſtarke Deſertion der Wallonen auf den dritten Theil ihres Standes vermindert waren. — Die Vorpoſten Clerfayts ſtanden bei Rocour und Varour (unweit Velrour). Dumourier ließ dieſelben am 27. durch 10,000 Mann, die 30—40 ſechszehnpfündige Kanonen bei ſich hatten, angreifen. Bald nahmen beide Armeen an dem Kampfe Theil. Bis ſpät in die Nacht

hielt ſich die öſtreichiſche Arriergarde unter dem General Sztarray auf den Höhen vor Lüttich, während der größte Theil der Armee die Maas paſſirte. Die Nacht über wurde der Rückzug über den Fluß, ſo wie der Marſch durch das Defilee gegen Herpe bis Soumagne fortgeſetzt. Der Feind, der in dieſen Defileen den Öſtreichern durch Artillerie außerordentlichen Schaden hätte thun können, unternahm gar nichts. Hätte nun Clerfayt mit Dumourier allein in der Front zu thun gehabt, ſo wäre die gute Stellung an der Maas auf den an der Carthauſe liegenden Anhöhen zu benutzen geweſen. Aber da der feindliche Feldherr ſchon ſeit Mons durch ſtarke Seitenkorps die Flanken der kaiſerlichen Armee zu gewinnen ſuchte, um dann mit entſchiedenem Vortheil anzugreifen, ſo konnte Clerfayt mit der ſchwachen Armee dieſen Fall nicht abwarten, und mußte ſich, ſobald er in der Flanke wirklich bedroht wurde, noch weiter zurückziehen. — Dumourier rückte am 18. in Lüttich ein. Ein Detaſchement ging über die Maas nach Viſé und Dalem, ein anderes über die Ourte. Dieſes griff die an der Vesder ſtehenden öſtreichiſchen Vorpoſten an, wurde aber zurückgeſchlagen.

Valence hatte am 15. Namur aufgefordert. Die Beſatzung zog ſich am 20. in die Citatelle zurück. Der franzöſiſche General ließ nun ein Korps bei Dave über die Maas ſetzen, und dasſelbe gegen Andoy vorrücken. Dieſes Korps war 10,000 Mann ſtark; — 25,000 Mann belagerten die Citadelle. — Der Feind griff die Vorpoſten Beaulieu's bei Corioule (hinter Maillen) an, und ſchlug ſie mit Verluſt zurück. Beaulieu retirirte nach Arlen im Luxemburgiſchen. Er näherte ſich dadurch dem Fürſten von Hohenlohe, welcher einen Theil ſeines Korps gegen Trier und Grävenmachern marſchiren ließ, um Beurnonville, der von Kellermann das Kommando der Ardennen

nenarmee übernommen hatte, zu beobachten. Aber die Verbindung mit Clerfayt war nun völlig unterbrochen, und der Feind hatte keine Störung seiner Belagerung von Namur mehr zu befüchten.

Miranda belagerte unterdessen die Citadelle von Antwerpen. Am 29. ergab sie sich, nachdem der Feind das Bombardement begonnen hatte. Nun rückte dieser General durch die Campine gegen Rüremonde in Geldern vor.

Clerfayt stand jetzt bei Henri la Chapelle, seine Vorposten bei Herve und Soumagne. Die Lage der östreichischen Armee wurde immer beunruhigender, besonders da auch die Preußen an der Lahn gegen Custine nicht glücklich gewesen waren. Die Armee litt großen Mangel an der nöthigsten Montur. Freilich waren die französischen Armeen in Rücksicht ihrer Bekleidung nicht besser daran; auch litten sie sehr an Krankheiten; aber das Land machte mit ihnen gemeinschaftliche Sache, und sie fanden dadurch außerordentliche Mittel zu ihrer Subsistenz. —

Der Feind hatte bei Maseyk Posto gefaßt; es folgten immer mehr Truppen über die Maas; 8000 Mann rückten über Stablo, Spaa und Malmedy gegen Limburg, und Dumourier's Absicht schien gegen Aachen gerichtet. Clerfayt schickte daher am 5. Dezember 8 Bataillons und den größten Theil seiner Kavallerie in diese Reichsstadt; 5 Bataillons blieben bei Henri la Chapelle; mit dem Rest wurden die Vorposten bei Batice und Clermont verstärkt. — An demselben Tage rückte ein Theil der feindlichen Avantgarde nach Soumagne. Clerfayt ließ sie am folgenden Tage dort angreifen und zurückwerfen.

Die Citadelle von Namur kapitulirte am 3. nach der ehrenvollsten Vertheidigung. Valence detaschirte nun nach Marche. — Miranda traf zu Ruremond ein. — Die Festung Jülich schlug es ab, keiserliche Truppen einzuneh-

n. — Feldmarſchall-Lieutenant Hohenlohe fand in Trier
preußiſchen Truppen nicht, die ihm der Herzog von
raunſchweig verſprochen hatte. Er wünſchte daher, Cler-
yt möchte ſich ihm und dem obern Rhein links durch die
ifel nähern. Die Preußen drangen in ihn, ſich nicht
om untern Rhein zu entfernen, den Miranda nun be-
rohte. Sie verſprachen, Verſtärkungen zu ſchicken. — Über
en Rhein konnte Clerfayt nicht gehen, ohne Köln, Bonn
und Koblenz auszuſetzen; auch waren am rechten Rhein-
ufer wenig Lebensmittel zu hoffen. Doch wurden einſtweilen
alle Spitäler, Bagagen, und ſpäter auch das Reſervegeſchütz,
hinüber geſchafft, und Anſtalten zur Verfertigung einer
Schiffbrücke getroffen. — Endlich am 14. trat Clerfayt den
Rückzug nach Bergheim und Moderath hinter die Erft an.
Ein ſtarker Vorpoſten blieb in Aldenhoven, ein anderer
bei Dueren.

In den letzten Tagen dieſes Feldzugs ſchien das Glück
der kaiſerlichen Armee wieder in etwas zu lächeln. Beau-
lieu war mit ſeinen Truppen im Luxemburgiſchen ange-
kommen. Fürſt Hohenlohe konnte nun unbeſorgt ſein Korps
der Moſel nähern. Er war alſo von Arlon gegen Trier ge-
rückt. General Kellermann unternahm nichts mehr, und be-
zog zeitig die Winterquartiere. Er wurde abgeſetzt. Beurnon-
ville folgte ihm im Kommando. Dieſer ſammelte 30,000
Mann an der Saar, und griff am 6. 9. 12. und 16. die
Stellung bei Pellingen mit größtem Nachdruck an.
Aber alle Angriffe wurden abgeſchlagen, und die Franzoſen
mußten endlich, nachdem ſie eine Menge Menſchen und
Artillerie verloren hatten, wieder in ihre Winterquartiere
bei Metz, Toul und Verdun zurückkehren. — Dumourier
blieb im Lüttichiſchen ſtehen. Seine Armee war durch Krank-
heiten und Deſertion nach dem Innern ſehr zuſammenge-
ſchmolzen. Auch ſchwächten ihn die Menge Garniſonen, die

er in den niederländiſchen Städten zurückgelaſſen hatte. S
ſchweres Geſchütz mußte er aus Mangel an Beſpannu
zurückſchicken *). Endlich ging er gar nach Paris, na
dem er ſeine Avantgarde an die Roer geſtellt, und Aach
beſetzt hatte. — Miranda hatte zwar Streifkommand
nach preußiſch Geldern bis Weſel geſchickt; aber die du
die entſetzliche Witterung ganz verdorbenen Straßen hi
derten ihn, ſich mit Artillerie weiter zu bewegen, und
fand es nöthig, alle Detaſchements an die Maas zurü
zuziehen, und dort die Winterquartiere zu nehmen. —
Die in Dueren und Weisweiler ſtehenden franzöſiſch
Poſten hatte Clerfayt am 21. Dezember angegriffen, u

*) Dumouriers weiterm Vordringen ſetzten ſich große Hi
derniſſe entgegen. Nachdem die Kaiſerlichen bei Lüttich d
Maas paſſirt hatten, ſo hoffte Frankreich, dieſer Gener
würde noch weiter, vielleicht über den Rhein und bis Köl
vordringen. Nun lagen vor ihm die Reichsſtädte Aache
und Jülich, — rechts das Erzbisthum Köln. Um die Öſ
reicher zu verfolgen, mußte er Jülich beſetzen. Dadur
wurde die damals Frankreich noch ſehr werthe Neutral
tät des Churfürſten von Pfalzbaiern verletzt. Auch glaub
Dumourier, ohne den Beſitz der holländiſchen Feſtun
Maſtricht die Maas nicht vertheidigen zu können. Da
neutrale Holland würde aber deren Beſetzung nie gedul
det haben, und Gewalt wäre eine Kriegserklärung gewe
ſen. Auch lagen in Maſtricht 9000 Holländer in Garni
ſon, und die Feſtung wurde in Vertheidigungsſtand ge
ſetzt. Dumouriers Plan war, ſich über alle dieſe Rück
ſichten hinwegzuſetzen, Maſtricht zu belagern, und Jü
lich zu beſetzen. Doch die Miniſter befahlen ihm, die Neu
tralität zu reſpektiren. Es blieb ihm daher nichts übrig
als ſeine Truppen in die Winterquartiere zu führen, wel
che er jenſeits der Maas nicht für ſicher genug hielt, wei
Lüttich nicht in Vertheidigungsſtand, und den Holländer
in der linken Flanke nicht zu trauen war.

mit ihrem großen Verluſte zurückgedrückt. Jetzt wurden alle Brücken über die Roer abgebrannt. — Nun hinderte Feldzeugmeiſter Clerfayt nichts mehr, ſich den Winter über hinter der Erft zu behaupten. Er ließ alſo in den letzten Tagen des Jahres die Truppen, die jetzt noch 29,229 Mann, 5109 Pferde ſtark waren, die Kantonirungen in zwei Linien an der Erft von Graevenbroich bis Euskirchen, dann längs der Roer von Linnich bis Niedeghem beziehen.

Schon am 12. Dezember ſtand auch die franzöſiſche Armee in ihren Winterquartieren. In Aachen ſtand der General Dampierre mit 10,000 Mann. Die Vorpoſten am linken Ufer der Roer bis Aldenhofen hielt General Sterngel; Miazinsky ſtand bis an den kleinen Bach Foron und in der Gegend von Dalem mit ſeinen leichten Truppen, der Oberſt Frechville zwiſchen Eupen und St. Cornelis Münſter. — Die Avantgarde des General Valence beſetzte Verviers, Limburg, Stablo, Malmedy ꝛc. Die große Armee kantonirte in zwei Linien von Huy bis Lüttich und St. Tron; General Miranda von Tongern bis Ruremonde. — Dumourier gibt die jetzige Stärke der belgiſchen, der Nord- und der Ardennenarmee zuſammen auf 60,000 Mann an, welche beim Einmarſch in die Niederlande über 100,000 ausmachten *); ſo daß dieſe Armeen überhaupt mehr als 40,000 Mann in der kurzen Kampagne verloren hatten. —

Der unglückliche Ausgang dieſes Feldzugs war eine nothwendige Folge der unüberſteiglichen Hinderniſſe, mit

*) Comme nous aurons le 28. (Octobre) 75 mille hommes sur le terrain ennemi, et hors de France, il faut etc..... — Il faut penser aussi que vers le dix du mois prochain le général en chef Valence sera avec 20 mille hommes de plus à Namur. Dum. Corresp. Lett. II.

welchen die kaiserliche Armee zu kämpfen hatte. Die ausgedehnte Vertheidigungslinie, die ungeheure Überlegenheit der feindlichen Armeen, die revolutionären Gesinnungen der Bewohner des Landes, späterhin auch die Desertion, welche in den Nationalregimentern einriß, — dann der Abgang am Geschütz, die Entfernung von den Quellen, woher man Ergänzung und Verstärkungen aller Art allein beziehen konnte, der Mangel an festen Plätzen, um die Stellungen zu sichern, — endlich der unglückliche Feldzug der Alliirten in der Champagne, — Alles vereinigte sich, um den östreichischen Waffen die Lorbeern zu entreißen, welche das Genie und die Entschlossenheit des Feldherrn, so wie der unerschütterliche Muth und die ausdauernde Tapferkeit der Truppen so wohl verdient hatten. —

V.

Der Feldzug 1799 in Italien bis zum Abzug der Ruſſen in die Schweiz.

Von Joſeph Freiherrn von Stutterheim, k. k. Feldmarſchall-Lieutenant.

(Mit dem Plane der Gegend zwiſchen der Etſch und dem Mincio.)

Viele von denen, welche ſich mit der Geſchichte des Revolutionskrieges bekannt gemacht haben, begreifen es kaum, wie eine Armee, welche in den Jahren 1796 und 1797 ſo viele Unglücksfälle erlitten hatte, Anfangs unter dem Feldzeugmeiſter Beaulieu in einzelnen Gefechten auf dem Montenotte, bei Dego, bei Lodi und Vallegio größten Theils verſprengt, dann — durch 40,000 Mann unter Anführung des Feldmarſchalls Wurmſer verſtärkt — aber als bei Caſtiglione und Baſſano geſchlagen, und größten Theils nach Mantua hineingetrieben — noch zweimal durch den Feldzeugmeiſter Alvintzy wieder formirt, und bei Rivoli und Arcole zu Grund gerichtet, durch Buonaparte vom Varo bis an die Muhr zurückgedrängt — wie eine ſo ſehr durch das Schickſal gebeugte Armee in einer ſo kurzen Friſt, nach dem Frieden von Campo Formio bis ins Frühjahr 1799, ſich wieder zu einer ſolchen Stärke und ſo hohem Muth erheben konnte, daß ſie in einem Feld

zuge mit Hilfe von 20,000 Russen *), welche 14 Tage nach der Schlacht bei Magnan sich mit ihr vereinigten, und unter Suwarow's Anführung, bis nach der Schlacht von Novi, ihre treuen Bundesgenossen waren, nicht nur ganz Italien, und solche Hauptfestungen, wie Mantua, Alessandria, Tortona, Turin, Cuneo, Ferrara, Ancona, nebst mehreren kleineren, mit Gewalt erobern, sondern auch drei französische, durch vorhergegangene Siege begeisterte Armeen unter Anführung eines Scherer, Moreau, Joubert und Macdonald zu Grunde richten, endlich die vierte unter Massena in Genua einsperren, und dort zu kapituliren zwingen konnte.

Eben so befremdend ist es, daß eine so siegreiche Armee am Ende auf dem Felde von Marengo zu einer Schlacht, und dort, obschon unüberwunden, zu einer Kapitulation gezwungen werden konnte, nach welcher ihr mit einem Federstriche ihre mühsam errungenen Lorbern, und der größte Theil ihrer Eroberungen wieder entrissen wurden.

Dieses, und weil überhaupt die Thaten dieser Armee in jenem Feldzuge nicht hinlänglich bekannt, und gewürdiget worden sind, bewogen den Verfasser, der Augenzeuge davon war, die Geschichte desselben nieder zu schreiben.

Viele glaubten damals, daß die Abwesenheit Buonapartes, der gerade in Ägypten war, einen großen Einfluß auf die Unglücksfälle hatte, welche die französische Armee in diesem Feldzuge trafen: auch wird diese Meinung durch das, was sich später unter seiner Oberleitung zutrug, hinlänglich gerechtfertiget. Allein noch waren Männer von großen Eigenschaften und bewährtem Ruf in der

*) Stärker war in keinem Gefecht der präsente Stand des russischen Hilfskorps, obgleich im Ganzen mehr Truppen dieser Nation in Italien waren.

französischen Armee: ein Moreau, ein Macdonald, Joubert, Championnet hatten sich in den vorhergehenden Feldzügen rühmlichst hervorgethan. Der Kriegsminister Scherer, der für einen der unterrichtetsten Militärs in Frankreich gehalten wurde, hatte sich sein Heer, mit welchem er selbst ins Feld ziehen wollte, zahlreich und aus den besten Truppen zusammengesetzt. Dagegen war östreichischer Seits Niemand in Italien, der als Feldherr beim Heere bekannt war, oder vorher schon Armeen angeführt, und durch eigenen Ruhm auf das Zutrauen der Truppen hätte Anspruch machen können. Erzherzog Carl war damals in Deutschland, und die übrigen Generäle von hohem Rang — aus den frühern Feldzügen bekannt — waren theils gestorben, oder Alters wegen außer Thätigkeit gesetzt.

Eine einfache, bloß auf Thatsachen gegründete Erzählung des Feldzugs vom Jahre 1799 in Italien, wird die Ursachen, warum die Einen siegten, und die Andern besiegt wurden, in ein helleres Licht setzen.

Einleitung.

Vorfälle nach der Eroberung von Mantua. — Stärke der Östreicher. — Vorkehrungen und Stärke der Franzosen in Italien. — Vergleichung der Stellungen beider Armeen. — Beschreibung des Kriegsschauplatzes in Oberitalien. — Vertheidigungsanstalten im Venetianischen. — Ernennung eines Feldherrn für die östreichische Armee in Italien. — Ereignisse in Deutschland und der Schweiz. — Nähere Zusammenziehung der östreichischen Armee. — Beschreibung der Stellung bei Pastrengo. — Operationsplan für die östreichische Armee. — Übergang der Franzosen über den Mincio. — Versammlung der Östreicher an der Etsch.

Mantua fiel am 2. Februar 1797 in die Hände der Franzosen. Hier wurde der letzte Kern der östreichischen

Armee, welcher die Monarchie gegen Italien decken sollte, gefangen. In dieser bedrängten Lage wurde der Erzherzog Carl, welcher nach einem thatenreichen Feldzug so eben die Belagerung von Kehl und des Brückenkopfs von Hüningen beendiget hatte, vom Kaiser eilig nach Italien gesandt, um wo möglich die Erbländer gegen einen feindlichen Einfall zu schützen. Dieser fand dort nur Trümmer aufgelöster Bataillons, durch erlittenes Unglück muthlos geworden. Seine Gegenwart flößte ihnen zwar Zutrauen ein; tapfer fochten sie am Tagliamento am 16. Februar; allein sie konnten der Übermacht nicht widerstehen. Einen Monat lang suchte der Erzherzog mit seinem geringen Haufen, dem Feind jeden Schritt streitig zu machen. Die sich nähernde Gefahr erzeugte in Wien den Wunsch nach Frieden, und darum wurden am 18. April die Friedenspräliminarien zu Leoben unterzeichnet, auf welche nach langen Debatten, gegenseitigen Rüstungen, und öfterm Drohen, die Feindseligkeiten wieder zu eröffnen, am 17. September der Friede von Campo Formio erfolgte.

Die italienische Armee wurde damals unter dem Oberkommando der beiden Feldzeugmeister Tercy und Wallis, und durch die Anstrengungen des Generalmajors Mack, welchem der Kaiser sehr ausgedehnte Vollmachten einräumte, wieder auf eine bedeutende Zahl vermehrt, und fleißig in den Waffen geübt. Nach erfolgtem Frieden wurde die eine Hälfte davon in Kantonirungen verlegt, die andere bestimmt, unter Anführung des Feldzeugmeisters Grafen von Wallis, die an Östreich abgetretenen Länder der Republik Venedig zu besetzen. Hier erholte sie sich völlig von ihren erlittenen Unfällen; die guten Garnisonen gewährten den Soldaten reichliche Stärkung; die Regimenter wurden durch das Einrücken der ausgewechselten Gefangenen wieder vollzählig; die Armee blieb mobil, und mit

Allem ausgerüstet, und da man den Wiederausbruch des Kriegs ahnete, so wurde auf diesen hingearbeitet, und alle nöthigen Vorbereitungen getroffen. Was aber für die Zukunft den meisten Nutzen schaffte, war, daß durch die letzten Feldzüge sehr viele Offiziers sowohl in den Regimentern, als im Generalstabe der Armee, ihre Kriegskenntnisse durch Erfahrungen ausgebildet hatten, die sie wieder andern mittheilten. — In dem Maße, als durch die Zeit dieses kurzen Friedens oder vielmehr Waffenstillstandes die Wahrscheinlichkeit eines baldigen Wiederausbruchs des Krieges wuchs, entstand auch in der Armee die Begierde, daß dieser Krieg bald ausbrechen möge, indem Jeder für sich, und Alle zusammen in demselben die Gelegenheit vor sich sahen, die in Italien erlittene Schmach wieder zu vertilgen, und in diesem Lande den ehemaligen Ruhm der östreichischen Waffen aufs Neue zu gründen.

Der Prinz von Oranien, ein junger Mann, allgemein beliebt, der schon in mehreren Gefechten am Rhein Proben seiner Tapferkeit gegeben hatte, wurde an die Stelle des Feldzeugmeisters Wallis gesetzt. So wie dieser mit väterlicher Sorge darauf dachte, daß es dem Soldaten an nichts fehle, so wandte sein Nachfolger alle Mittel an, die Begeisterung in der Armee, und die Sehnsucht nach Auszeichnung unter den Offiziers noch mehr zu erhöhen. Schade daß ihn mitten unter seinen rühmlichen Bemühungen und Anstalten ein früher Tod übereilte, und am 6. Jänner der Armee entriß.

Diese war um die Zeit zwischen der Etsch und dem Tagliamento in Quartieren, und bestand aus

42 Füsilir-
15 Grenadier- } Bataillons.
6 leichten

63 Bataillons, 10 Jägerkompagnien, 34 Eskadrons

Kavallerie. Diese Truppen waren in 5 Divisionen eingetheilt.

Die Division Kaim kantonirte an der obern Etsch.

Die Division Kray zwischen Verona und der Piave.

Die Division Merkantin an der untern Etsch, und dem Kanal Bianco bis zum Ausfluß des Po ins adriatische Meer.

Die Division Montfrault in Venedig und längs der Küste.

Die Division Frehlich von der Piave bis zum Tagliamento.

Der Stand dieser fünf Divisionen betrug:

50,162 Mann Infanterie.
6,150 — Kavallerie.
2,687 — Artillerie und andere Branchen.

Summe 58,999 Mann.

Außer dieser Armee kantonirten noch in den rückwärtigen Gegenden: an dem Isonzo, in Krain, Kärnthen, Kroatien und Dalmatien 24 Bataillons
26 Eskadrons.

Diese waren unter den Feldmarschall-Lieutenants Ott und Zoph in zwei Divisionen getheilt, und bestimmt, die italienische Armee zu verstärken. Sie bestanden aus

Infanterie	18,451 Mann.
Artillerie	689 —
Kavallerie	5,769 —
	24,909 Mann.

Aus dieser Zusammenstellung erhellet, daß die östreichische Streitkraft gegen Italien aus

68,613 Mann Fußvolk,
3,376 — Artillerie,
11,919 — Reiterei,

in Allem aus 83,908 Mann bestand,

welche, ein Paar Kavallerie-Regimenter abgerechnet *), die in Ungern bequartirt waren, binnen drei Wochen an der Etsch versammelt seyn konnten.

Von der Artillerie waren jedem Bataillon zwei Kanonen beigegeben. Außer diesen hatte man noch 173 Kanonen und Haubitzen von verschiedenem Kaliber in Batterien bei beiden Armeen. In Palma nova stand ein Belagerungstrain von 80 Piecen; diese Artillerie war reichlich mit Munition versehen und gut bespannt. Das Hauptquartier war zu Padua.

Noch war der Friedenskongreß zu Rastadt versammelt, und den Franzosen war bereits die Abtretung des linken Rheinufers von der Reichsfriedensdeputation zugesichert. Allein die Forderungen des französischen Direktoriums wurden immer größer. Dessen Truppen hatten bereits die Schweiz, den Kirchenstaat, und die Provinzen des Königs von Sardinien auf dem festen Lande besetzt. Am rechten Rheinufer berennten sie Ehrenbreitstein, und da man sich auch gegenseitig in Deutschland, Rußland, der Türkei, und in Neapel zum Krieg gegen Frankreich rüstete, so erklärten die französischen Gesandten zu Rastadt, sie würden beim Einmarsch der Russen ins deutsche Reich, als einer Verletzung der Neutralität, die Unterhandlungen abbrechen.

Schon im Oktober vorigen Jahrs hob das französische Direktorium 200,000 Mann zu den Verstärkungen seiner Armeen in Deutschland, der Schweiz und Italien aus; der Krieg schien schon beschlossen zu seyn; man schien die Unterhandlungen zu Rastadt nur zu verzögern, um

*) Zwei in Inneröstreich liegende Kavallerie-Regimenter trafen erst nach dem Übergange über die Adda bei der Armee ein.

ſich deſto beſſer dazu rüſten zu können. Oſtreich beſtand auf der Erfüllung des Friedens von Campo Formio, auf der Räumung der Schweiz und Italiens, und um nicht unvorbereitet überfallen zu werden, zogen ſich auch in Tyrol, Baiern, Öſtreich und Böhmen die Truppen näher zuſammen.

Mit Anfang März ſetzte Jourdan mit ſeiner Armee bei Kehl und Baſel über den Rhein, paſſirte die Engpäſſe des Schwarzwaldes, und rückte nach und nach gegen die Donau, und bis Möskirch vor, während Bernadotte Mannheim beſetzte, Philippsburg berennte, und im Neckarthale bis Heilbronn vordrang. Erzherzog Karl, der indeſſen ſeine meiſten Truppen am rechten Lechufer zuſammen gezogen hatte, beſetzte Ulm, und rückte Jourdan über Mindelheim an die Iller entgegen; während er durch General Sztaray Bernadotte auf dem linken Donauufer beobachten ließ. General Hotze hatte bereits ein Korps im Vorarlbergiſchen bei Feldkirch geſammelt, und Chur im Graubündner Land beſetzt, welches Maſſena mit einem bedeutenden, in der Schweiz geſammelten Heere zu bedrohen ſchien.

General Scherer ſammelte zur nämlichen Zeit die franzöſiſchen Truppen in Oberitalien an dem Oglio, zu welchen einige Diviſionen von der ehemaligen Rheinarmee ſtießen, und ſuchte ſie durch Aushebung junger Mannſchaft im Cisalpiniſchen, und Werbung pohlniſcher Überläufer und Schweizer zu verſtärken. Breſcia wurde zum Waffenplatz beſtimmt, und ſo gut, als es ſich thun ließ, in Vertheidigungsſtand geſetzt; ſeine günſtige Lage gewährte den Vortheil, die Operationen ſowohl gegen die Schweiz, als das Venetianiſche zu unterſtützen. Ein großer Artilleriepark wurde dahin verſetzt, und die Stadt mit Magazinen angehäuft. Auf dem Garda- und Comer-See, und zu Ponte Lagoſcuro am Po, wurden Flottillen von bewaffneten Fahrzeugen ausgerüſtet, welchen man öſtreichiſcher Seits auf

em Garda-See ebenfalls eine kleine Flotille entgegen ſetzte. Mantua und Peſchiera waren in gutem Stande.

Nach einer ziemlich genauen Kenntniß, die man von der Stärke der Franzoſen in Italien hatte, betrug dieſe, die Cisalpiner und Ligurer mitgerechnet,

100,730 Mann Infanterie
10,518 — Kavallerie.
111,248 Mann.

Davon waren aber in Neapel und im Kirchenſtaat 25,590 Mann, eine Diviſion in toskaniſchen und in piemonteſiſchen Feſtungen ſowohl, als an der genueſiſchen Küſte mehrere Beſatzungen zurückgeblieben.

Wenn man die damaligen Stellungen beider Armeen in Italien mit einander vergleicht, ſo findet ſich ein weſentlicher Vortheil auf Seiten der Franzoſen. Beide Flügel waren zwar durch den Po und durch die Alpen gleich geſichert; die Fronte der Öſtreicher deckte die Etſch, mit den zwei feſten Brückenköpfen Legnago und Verona; allein hinter der Armee war auf den Fall eines Unglücks kein Stützpunkt mehr. Das entfernte und nichts deckende Palma, und das einer Landarmee unzugängliche Venedig, darf hier nicht in Betracht gezogen werden. Übrigens boten die Brenta, die Piave, der Tagliamento nirgends ſichere Stellungen, weil dieſe eben ſo leicht umgangen, und jene Flüſſe leicht durchwatet werden können. Dagegen hatten die Franzoſen eine der feſteſten Stellungen am Mincio, deren beide Flügel durch Mantua und Peſchiera gedeckt, und durch den Garda-See und den Po vor jeder Überflügelung geſichert ſind. Hinter dem Po auf ihrem äußerſten rechten Flügel hatten ſie die Feſte Ferrara, von welcher ſie den linken Flügel der Öſtreicher bedrohen konnten, und wodurch ſie dieſe zwangen, immer ein Obſervationskorps in der Poleſine bei Rovigo ſtehen zu laſſen.

Auf den Fall eines Rückzugs konnten ihnen die Östreicher nur zwischen den beiden Plätzen Peschiera und Mantua nachfolgen. Die beiden beträchtlichen Flüsse, der Oglio und die Adda, mit den festen Plätzen Brescia, Orzi novi und Pizzighetone, boten ihnen gleich wieder haltbaren Widerstand, welcher immer stärker wird, je tiefer man in Piemont eindringt, indem die meisten Städte in Oberitalien mit einem festen gemauerten Wall umgeben sind; viele auch, wie z. B. Mailand, Cremona, Piacenza, Tortona, Alessandria, Turin ꝛc., sehr haltbare Citadellen haben.

Um sich von den Gegenden, in welchen beide Heere gegen einander fochten, einen richtigen Begriff zu machen, ist Folgendes zu wissen nothwendig.

Jedes Ackerfeld in Italien ist mit trocknen oder nassen Gräben, oder auch mit Steinhaufen dammartig, eingeschlossen, am Rande mit einer Reihe Bäumen besetzt, an welchen Weinreben hinauf ranken, deren Zweige von einem Baum zum andern guirlandenförmig zusammengebunden sind, an welchen die Trauben hangen. So schön ein solcher Anblick für den Reisenden ist, so nachtheilig ist dieß im Kriege. Es benimmt dem rekognoszirenden Offizier die Aussicht; Kavallerie kann in diesem Terrain gar nicht fortkommen, wenn sie nicht Gelegenheit hat, vorher diese Weinranken entzwei zu hauen, und sich über die Gräben Kommunikationen zu machen; überdieß sind alle auch noch so unbedeutenden Wege meistens mit Gräben zu beiden Seiten eingeschlossen; solche Gräben sind oft sehr breit, und mit Wasser angefüllt; näher an den Bergen, wo der Boden viel Kies hat, begrenzen die Felder oft Steinmauern, oder nur auf einander getragene lange Steinhaufen. Die Dörfer sind nicht so wie in Deutschland zusammen gebaut; Städte und Märkte ausgenommen, bestehen die Ortschaften meistens aus über das ganze Land zerstreuten Häusern,

laſſnen und Schlöſſern, deren Gärten abermals mit Mauern, Hecken oder Gräben eingeſchloſſen ſind, ſo daß man von Görz bis Turin reiſen kann, ohne eine Ausſicht auch nur auf eine viertel Stunde, oft auch nur auf 100 Schritte zu haben. Man kann nie eine Kolonne in der Ferne marſchiren, oder ein Korps gelagert ſehen; um dieſes zu entdecken, muß man die Thürme, oder die Dächer der Häuſer beſteigen. Die freieſte Ausſicht hat man an den Flüſſen, welche durchgängig mit Dämmen eingeſchloſſen ſind. Da dieſes ſchon ſeit Jahrhunderten, und bei manchen Flüſſen ſchon zu Römer Zeiten geſchehen iſt, ſo haben dieſe nach und nach das Bett mit Erde, Sand oder Kies angehäuft; die Dämme waren nicht mehr hinreichend, bei anhaltendem Regen, oder dem Schmelzen des Schnee's in den hohen Gebirgen, die Nachbarſchaft vor Überſchwemmungen zu ſchützen; die Dämme mußten alſo erhöht und erweitert werden. Dieſes geſchah ſchon ſo oft, daß man nun gleichſam eine Höhe hinauf fahren muß, um an den Fluß zu gelangen, deſſen Sohle oft mehrere Fuß höher, als das ihn umgebende Land iſt. Auch die Erhöhung der Dämme war noch nicht hinreichend; man mußte große Schleußen und Kanäle anlegen, um bei großem Waſſer die Maſſe desſelben zu zertheilen; ſolche Kanäle ſind z. B. der Kanal Bianco und der Kanal Poleſella, der Adigetto in der Poleſine di Rovigo.

Nahe am Gebirg ſind die Flüſſe meiſtens Wildſtröme, die ein viertel, auch halbe Stunden breites, ganz mit Steinen angefülltes Bett haben, welches ſie bei großem Waſſer ganz überſchwemmen, und durchwühlen. So wild und gefahrvoll ſie in dieſem Zuſtande ſind, der ſelten von langer Dauer iſt, ſo ſehr vertrocknen dieſe Gewäſſer im hohen Sommer, oder heitern Herbſt, wo man ſie faſt überall durchreiten und durchfahren kann. Gegen ihre Aus-

flüsse in das Meer oder in den Po haben diese Flüsse einen trägen Lauf, und bilden große Sümpfe, oder niedern, zum Reißbau geeigneten Grund, welcher von einer unendlichen Menge großer und kleiner Kanäle durchschnitten ist. Solche Wildströme sind meistens an den Appenninen, und im Venetianischen, wie die Bormida, Trebia, der Tarro, die Sechia, die Piave, der Tagliamento u. s. w. Jene Flüsse, die ihren Ursprung in Seen haben, wie der Mincio, die Adda, der Ticino, haben einen mehr geregelten Lauf.

Die Brücken über die Flüsse und Kanäle sind durchaus sehr solid, viele von Stein, manche Meisterstücke der Baukunst. Auf dem Po bedient man sich, von Turin abwärts, nur der Überfurten; nur bei Piacenza war eine Schiffbrücke; späterhin bauten die Östreicher eine bei Ponte Lagoscuro, gegenüber von Occhiobello.

Im Venetianischen waren damals die Wege sehr schlecht, und nur streckenweise in gutem Zustand; dagegen waren sie im Mailändischen und im Piemont besser, nämlich so weit sie durch die Ebene gehen. Über die Alpen führen nur Fußsteige, oder Saumwege, keine Fahrstraße, außer jener aus Tyrol über Trient in die Ebene von Verona und Mantua, einer zweiten von Trient durch die Val Sugana nach Bassano, und einer dritten von Tarvis durch das Fellathal über die Ponteba in die Fläche von Udine.

Über die Appenninen gingen vier Hauptfahrstraßen, nämlich: die über den Col di Tenda von Nizza nach Turin; über die Bochetta von Genua nach Alessandria; die neue Straße von Pistoja nach Modena; die alte Straße von Florenz nach Bologna, die Strada Romana von Piacenza über Parma, Modena, Bologna u. s. w. nach Ancona, übertraf alle an Güte. Einige schlechte Karrenwege,

ur zu ſchöner Jahrszeit, und nach vorhergegangener Aus-eſſerung brauchbar, werden ihres Orts erwähnt werden.

So wie die Ebene des Pothales ſehr durchſchnitten ſt, und es außer dem Feld bei Marengo, Caſtiglione, ella Stiviera, und Campo aviano wenig große freie Flecke gibt, mithin für die Bewegungen der Armee ſehr beſchwerlich iſt, ſo haben die daran grenzenden Gebirge ebenfalls ihre Beſchwerniſſe. Als Zweige der Alpen und Appenninen deren Gipfel ewiger Schnee bedeckt, haben ſie bei einem kurzen Abfall eine ſehr jähe Steile. Man findet ſehr wenig wellenförmige breite Höhen wie in Deutſchland: ſchroff abgeſchnitten mit ſcharfem Rand, und gezackten Gipfeln ſind die obern Berge theils nackter Fels, oder wenig mit Erde bedeckt, nur mit Bäumen, Sträuchen oder Moos überzogen: ſelbſt die untern mit Wein, Oliven und Fruchtbäumen bepflanzten Abfälle haben noch viel Steile. Aus dieſer Beſchaffenheit folgt, daß die darüber führenden Paſſagen ſehr beſchwerlich ſind, (auch bedient man ſich in den Bergen Italiens größten Theils nur der Saumthiere); daß die Gebirge, weil das Waſſer ſo leicht und ſchnell abfließt, ſehr trocken ſind, mithin eine daſelbſt placirte Truppe wegen Waſſermangel oft in Verlegenheit kommt; ferner daß man ſich bei den Operationen in dieſem Gebirg nur lediglich der Infanterie bedienen kann. Kavallerie und Geſchütz ſind für eine gute Infanterie dort nicht furchtbar, da beide nur ſehr mühſam fortkommen; letzteres iſt, weil wegen der Steilen kein raſirendes Feuer anzubringen, für den Angreifenden und den Vertheidiger unnütz, und würde zwar viel Lärmen, aber keine große Wirkung hervorbringen. Daher hatte auch Bonaparte ſeine Siege im Jahre 1796 größten Theils ſeinem guten, in den Pyrenäen und der Vendée im Gebirgskrieg eingeübten Fußvolk zu verdanken, und weil er gleich begriff, daß der Krieg in Italien

ſo wie dort geführt werden müſſe; denn auch die Ebe
in Italien ſind für die Kavallerie ungünſtig, welche,
ßer auf obbemerkten Feldern, überall nur in kleinen
theilungen, ſo wie das Geſchütz nur auf und in der N
der Straßen in Batterien wirkſam ſeyn kann.

Bei dieſer Gelegenheit muß ich erwähnen, daß un
Infanterie in den vorhergehenden Feldzügen durch ungl
liche Erfahrung die Art, in offenen, von kleinen M
unterſtützten Reihen zu fechten, vollkommen erlernte,
viele Offiziers der Armee nebſt dem, daß ſie ſich eine
kommene Kenntniß vom Lande verſchafften, in dem ſ
nannten kleinen Kriege Kenntniſſe erworben hatten, w
beide zur Kriegführung in Italien unentbehrlich ſind. D
gen waren von der alten franzöſiſchen Armee ſehr viele T
pen mit Bonaparte übers Meer nach Ägypten gezogen,
die neuen Truppen, die aus Deutſchland kamen, konnte
nicht ſogleich in das Terrain von Italien finden. Ich habe
dieſen Umſtand erwähnt, weil er der öſtreichiſchen A
ſehr zu Statten kam, und ſehr viel zu dem glücklichen
gang ihrer Unternehmungen in Italien beitrug.

Im Neapolitaniſchen brach die Flamme des K
zuerſt aus. Die ſtarken Rüſtungen der Franzoſen, und
Märſche gegen den Mincio, berechtigten den Feldmarſ
Lieutenant Kray, welcher als älteſter General im
die nunmehr erledigte Befehlshaberſtelle übernommen
te, auf die Sicherheit der Armee bedacht zu ſeyn,
ebenfalls die Truppen nach und nach immer näher a
Etſch zu bringen. Die leichten Truppen wurden an d
Fluß, dem Kanal Bianco und dem Po ausgeſtellt,
nago und die Citadelle von Verona auf einige Zeit
proviſionirt. Er ließ zur Erleichterung der rückwär
Verbindung, Brücken über die Piave und den T
mento ſchlagen, und machte überhaupt ſeine Anſtalt

ß er nicht überfallen, und seine Leute auf den ersten
nk in Bewegung gesetzt werden konnten. Er richtete
n Hauptaugenmerk auf sein Hauptmagazin Venedig und
ssen Lagunen. Zu deren Vertheidigung wurde eine für
eses Wasser geeignete Flotille errichtet, und mit 2,200
oldaten bemannt, längs der ganzen Küste aber Batte-
n für Geschütz gebaut. Um der französischen Flotille das
nfahren aus dem Po durch die Cavanelle in die Brenta
verwehren, wurden an den Kanälen Batterien aufge-
orfen, und die Eingänge mit versenkten Schiffen, und
ngeschlagenen Pfählen versperrt. Überhaupt wurden alle
nstalten getroffen, um diesen wichtigen Platz vor einem
ngriff zur See zu schützen.

Die Wahl eines Anführers der Armee in Italien
ar unterdessen auf den General der Kavallerie Baron
elas gefallen, einen alten Soldaten, der in der Armee
hr geachtet wurde. Da indeß seine geschwächten Gesund-
eitsumstände ihm nicht erlaubten, anders als etappenmä-
ig zur Armee zu reisen, so blieb der muthige Kray noch
im einstweiligen Besitz der obersten Feldherrnwürde.

Die Franzosen, von dem Abmarsch der Russen unter-
richtet, beschlossen, die ihnen entgegenstehenden Armeen
eher anzugreifen, als sich erstere mit diesen vereinigen
konnten. Die vortheilhafte Lage, in welche sie der Be-
sitz der Schweiz setzte, schien sie hierzu noch mehr aufzu-
fordern. Der Erfolg ihrer Unternehmungen hing von ei-
nem glücklichen Angriff auf Tirol ab, durch welchen sie
die Armeen in Deutschland von jenen in Italien getrennt
hätten. Um diese Absicht zu erreichen, näherte sich Mas-
sena mit 45,000 Mann dem Eingang nach Graubündten;
er kam am 6. März nach Sargans, machte am 7. das
Korps des General Auffenberg bei Chur gefangen, und
wendete sich gegen Feldkirch, während er einen Theil sei-

ner Truppen an die Quellen des Inn ins Ober-Engadein detaschirte. Nach dem franzöſiſchen Operationsplan hätte Maſſena die Stellung bei Feldkirch mit Sturm erobern, und dem Erzherzog Carl um den Koſtnitzer See herum in die Flanke kommen ſollen. Jourdan wartete vergebens auf den glücklichen Ausgang dieſer Operation. Hotze ſchlug alle Stürme der Franzoſen auf die verſchanzte Stellung von Feldkirch ab, und der Erzherzog marſchirte ihnen über Memmingen entgegen.

Während der Franzoſen Kampfluſt an der Standhaftigkeit der Öſtreicher bei Feldkirch ſcheiterte, hatte General Caſabianca ſich im Engadein feſtgeſetzt, Lecourbe den Poſten von Martinsbruck erſtürmt, den General Loudon, welcher im Münſterthal bei Taufers Poſto gefaßt hatte, angegriffen, und, nachdem Deſſolles das Wormſer Joch, welches die Quellen der Etſch von jenen der Adda ſcheidet, mühſam überſtiegen, und dieſer Stellung in Rücken gekommen war, faſt deſſen ganzes Korps gefangen genommen, alle Kanonen und das Gepäck erobert. Die Franzoſen waren im Beſitz der Eingänge in zwei Hauptthäler, des Etſch- und Innthals, und hatten ſich dadurch großen Vortheil errungen. Allein nicht nur, daß ſie ſowohl im Etſch- als Innthal nun kräftigen Widerſtand fanden; ſo rückte auch Erzherzog Karl im ſüdlichen Schwaben vor, und ſchlug, nachdem Jourdan ihm am 20. März erſt den Waffenſtillſtand aufgekündigt hatte, das ihm entgegen kommende Heer zuerſt am 23. bei Oſtrach, dann am 25. bei Stockach. Dadurch wurden den Franzoſen die in Tirol und Graubünden gewonnenen Stellungen unnütz, welche ſie nun verlaſſen mußten, um die Schweiz, und den Rhein unterhalb des Koſtnitzer-Sees zu decken.

Da auf dieſe Art der erſte Operationsplan der Franzoſen ſcheiterte, ſo glaubte Scherer, welcher bisher die

ortschritte von Lecourbe und Dessoles in Tirol abzuwar-
n schien, nun keine Zeit mehr verlieren zu dürfen, um
ch vor Ankunft der Russen in Italien, durch einen glück-
hen Streich auf die östreichische Armee an der Etsch,
iner Sache eine bessere Wendung zu geben.

Schon den 7. März traf zu Padua die Nachricht ein,
aß die Franzosen über den Rhein gegangen, und Mas-
na in Graubündten eingedrungen sey. Kray hatte noch
ar keine Verhaltungsbefehle, glaubte sie aber auch nicht
warten zu dürfen, und zog seine Truppen näher zu-
mmen. Seine Division, die nun General Hohenzollern
mmandirte, zog er näher gegen Verona, die Division
rehlich an die Brenta; die Division Zoph rückte zwi-
hen der Piave und dem Tagliamento, die Division Ott
vischen diesem und dem Isonzo zusammen. Die beiden
ivisionen Kaim und Mercantin blieben wie zu vor längs
r Etsch aufgestellt.

Am sichersten glaubte er, dem Feinde einen Übergang
er die Etsch zu verwehren, wenn er ein Korps am rech-
n Ufer derselben bei Pastrengo aufstellte, wodurch zu-
eich die Eingänge nach Tirol durch das Etschthal, und
er den Montebaldo gesperrt würden. Pastrengo liegt
i dessen südlichen Abfällen, welche sich längs dem Garda-
ee und dem Mincio fast in gerader Richtung bis in die
egend von Vallegio und Villa Franca hinziehen, dort,
o die Etsch dem See am nächsten ist.

Die nicht mehr als 5 bis 6000 Schritte ausgedehnte
tellung bei Pastrengo ist mit dem linken Flügel an die
eilen Ufer der Etsch gelehnt; der rechte Flügel verliert
ch gegen die Ursprünge des Tion. Kray schickte den Ge-
neral Gottesheim mit 4 Linien = 2 Kroaten = Bataillons,
5 Kompagnien Jäger, und 1 Eskadron Husaren dahin
ab; es wurde gleich Hand an den Bau von 14 Redou-

ten, und 4 Fleschen gelegt; bei Pol di Sopra, und Sotto Parcantin wurden Schiffbrücken über die Etsch geschlagen. Die vor Verona ausgestellten Vorposten standen über Mancalaqua und Pallazuolo mit dem Korps von Pastrengo in Verbindung.

Während man diese Vorkehrungen traf, kam am 21. März der zum Generalquartiermeister ernannte Marquis Chasteler von Wien über Tirol mit einem Operationsplan für die italiensche Armee an. Dieser wird hier umständlich mitgetheilt, obwohl man ihn in der Folge gar nicht zur Richtschnur nahm:

„Die italienische Armee solle mit ganzer Stärke über „Brescia und Bergamo an die Adda dringen, die nach „Tirol, Graubündten, und in das Valtelin führenden „Thäler in Rücken nehmen; der erste Schritt solle der „Übergang über den Tartaro und Tion seyn; mit dieser „Operation sey die Berennung von Peschiera verbunden. „Die Brücken bei Goito und Vallegio hätte man zu über„wältigen, und mit der Armee über den Mincio zu gehen; „bei Goito sollte ein ansehnliches Korps bleiben, um Man„tua zu beobachten, und die Kommunikation dem Min„cio aufwärts zu erhalten. Peschiera sey sodann zu bela„gern. Die Armee sollte Lonato besetzen, und an die „Chiusa marschiren, während General St. Julien den im „Chiusathale stehenden Feind anzugreifen hätte; die wei„tere Operation sollte bis Brescia und Crema gehen. Von „Brescia sey ein Korps über Pallazuolo längs dem Oglio „nach Edolo und dem Tonal, ein zweites Korps über „Bergamo, Lecco, längs dem Comersee und der Adda in „das Valtelin, und nach Chiavenna zu detaschiren. Wo „man den Feind versammelt finden würde, sey eine Haupt„schlacht zu liefern. Nach diesem Entwurf könne Tirol „ohne Gebirgskrieg auf dem kürzesten Wege befreit werden."

Diesem Operationsplan gemäß wurde General St-
lien mit 6 Bataillons und einem Detaschement Kaval-
rie von der Division Zoph gleich durch das Brentathal
ch der Val Sabia abgeschickt, um die Verbindung zwi-
en der italienischen Armee und jener in Tirol zu er-
lten, und von dort aus zu seiner Zeit den Feind im
hiesathal anzugreifen.

Sonst waren keine Maßregeln anempfohlen. Es war
der die Rede von Versammlung der Armee, noch von
r Zeit, wann obiger Operationsplan in Ausführung ge-
acht werden sollte. Vermuthlich glaubte man, die Ankunft
r Russen hierzu abwarten zu können, die unter Suwa-
w in Eilmärschen nach Italien zogen.

Indessen passirte Scherer den 24. März den Mincio,
d bezog bei Villa Franca mit 20,000 Mann ein Lager;
ie stärkere Kolonne unter Moreau's Kommando zog von
rschiera her gegen die obere Etsch; die Division Montri-
ard defilirte aus Mantua heraus.

Noch war in Italien kein Waffenstillstand aufgekün-
gt: allein die eigene Sicherheit gebot dem General Kray,
bald er von jenen Märschen Nachricht erhielt, sogleich
le Truppen zwischen der Etsch, Vicenza und Padua vor-
icken zu lassen; den beiden Divisionen Zoph und Ott be-
hl er, so geschwind als möglich nachzufolgen.

Die italienische Armee war am 25. Abends auf fol-
nde Weise vertheilt:

Infanterie.	Kavallerie.	
7130 M.	702 M.	General Gottesheim bei Pastrengo.
17,381 —	2891 —	Die Division Kaim und General Hohenzollern bei Verona.

16,663 —	3185 —	Die Diviſionen Frehlich und Mercantin bei Bevilaqua.
3817 —	702 —	General Klenau bei Acqua in der Poleſine.
Sum. 44,991 M.	7480 M.	
10,062 —	4516 —	Die Diviſionen Ott und Zoph waren in Marſch.

In Venedig blieb hinlängliche Beſatzung. General Klenau bekam Befehl, von Acqua längs der Etſch über Capri und Villa Bartolomeo den Feind in die Flanke zu nehmen, wenn er gegen Legnago rücken ſollte.

Kray begab ſich für ſeine Perſon nach Bevilaqua; ſein Vorſatz war, wenn — wie ſich aus der Stellung des Feindes vermuthen ließ — deſſen Angriff auf Verona gerichtet ſey, mit den beiden Diviſionen Mercantin und Frehlich durch Legnago herauszubrechen, und ihn in die Flanke zu nehmen. Er machte dieſen Vorſatz dem Feldmarſchall-Lieutenant Kaim, der bei Verona kommandirte, bekannt, und da er bis zu dieſer Stunde noch keine Befehle von Wien hatte *), ſo ſchrieb er an den Hofkriegsrathspräſidenten: „daß es ihm unverantwortlich ſcheine, „noch länger durch unthätiges Zuſammenhalten der Kräfte „in Italien dem Feind Zeit zu laſſen, ſeine Abſichten anderwärts auszuführen; daß durch unſere Fortſchritte in

*) Man ſchien nicht zu glauben, daß die Feindſeligkeiten in Italien ſo bald ihren Anfang nehmen würden, weil man dem General Melas, welcher Schwächlichkeits halber das Oberkommando ablehnen wollte, die Erklärung machte, daß er ſeine Reiſe zur Armee mit hinlänglicher Muße und Gemächlichkeit bewirken könne; welches er auch that.

talien des Feindes Hauptplan vereitelt, und er gezwun-
en werden könne, sich aus Tirol und Graubündten zu-
ück zu ziehen; daß er den Feind übermorgen den 27. an-
ugreifen gedenke, und sich den Vortheil verspreche, ihn
och dießseits des Mincio zu schlagen."

Indessen war die französische Armee am 25. ebenfalls,
d zwar die Division Montrichard nach Sanguinetto,
cherer mit den beiden Divisionen des Centrums, Victor
d Hatry, gegen Verona, — Moreau mit den 3 Divi-
nen Delmas, Grenier und Serrurier gegen das Ge-
g, und zwar hart bis an unsere Grenze vorgerückt.

Scherers Vorhaben war, die Position bei Pastrengo
forciren, und dann jene von Verona vom linken Etsch-
er her im Rücken zu nehmen, wodurch er die Östreicher
zwungen hätte, diesen Platz zu verlassen.

Erster Abschnitt.

on Eröffnung des Feldzugs bis zur Ankunft der Russen bei der Armee in Italien.

reffen bei Pastrengo. — Treffen vor Verona. — Treffen bei Legnago. — Versammlung der ganzen östreichischen Armee bei Verona. — Gefecht zwischen Barona und der Brücke bei Pol. — Übergang der Östreicher über die Etsch. — Streifereien des Generals Klenau am Po. — Rekognoscirung der französischen Stellung durch die Östreicher. — Entwurf der Östreicher die Franzosen anzugreifen. — Beschreibung der Gegend von Magnan. — Schlacht bei Magnan. — Rückzug des französischen Heers über den Oglio. — Die Östreicher gehen über den Mincio. — Suwarows Ankunft, und Stärke der sich gegenüberstehenden Heere in Italien.

Noch geschah von beiden Seiten kein Schuß, obwohl

die Posten einander sehr nahe gegenüber standen. Am 26. März, noch ehe es ganz Tag wurde, griffen die Franzosen, ohne vorher den Waffenstillstand aufzukündigen, oder sonst eine Erklärung zu geben, die noch unbesetzten Schanzen von Pastrengo, Verona, und eine Stunden später auch Legnago an.

Dem Ungestüm nach zu urtheilen, mit welchem die Franzosen gegen diese beiden festen Plätze anrannten, sollte man vermuthen, daß sie sich wirklich geschmeichelt haben, den einen oder den andern überwältigen zu können.

Wir wollen diese Gefechte in der Ordnung durchgehen, und mit dem bei Pastrengo anfangen.

Es ist schon gesagt worden, daß das Hauptvorhaben der Franzosen war, die Oestreicher bei Pastrengo über die Etsch zu werfen, worauf es ihnen freigestanden hätte, entweder einen Angriff auf den Montebaldo und Tirol zu machen, oder über die Etsch zu setzen. Sie wendeten ihre grosse Macht an, um sich der Höhen von Pastrengo zu bemächtigen. Was ihnen dort sehr zu Statten kam, war, daß die Oestreicher von Bardolino am Gardasee an, längst der im Frieden von Campo Formio bestimmten trockenen Grenze über Palazuolo bis Bussolengo an die Etsch einen Kordon gezogen hatten, welcher ihnen viele Truppen raubte, die sie in der Stellung besser hätten verwenden können.

Am 26. März um 3 Uhr früh, also noch ganz in der Dunkelheit, drang Moreau mit den 3 Divisionen Serrurier, Delmas und Grenier auf der Strasse von Peschiera und Castelnovo durch diese Reihe von Posten hindurch, welche sogleich getrennt, und in Unordnung gebracht wurden. Oberst Leczeny sammelte die vom rechten Flügel auf der Höhe von Calmasin; die von Sonna und Palazuolo vereinigten sich bei Bussolengo, und zogen sich von dort gegen Pastrengo; ehe sie aber auf dem weiten

mweg dort anlangten, hatten die französischen Divisio-
n Delmas und Serrurier schon einige unvollendete Schan-
n in der Mitte der Stellung erobert. Feldmarschall-Lieu-
nant Kaim hatte des Tags vorher, als er den Feind
it Macht gegen Pastrengo rücken sah, 3 Bataillons
chröder mit einer Kavallerie-Batterie zur Verstärkung
hin geschickt: davon war eben das erste angekommen,
elches auf der Stelle den Feind mit gefälltem Bajonnet
fiel, zurückwarf, und dadurch den Regimentern Jordis
nd Jellachich Zeit und Gelegenheit verschaffte, sich in den
chanzen wieder fest zu setzen, und die zurückgeworfenen
orposten an sich zu ziehen. Da diese aber in kleinen Mas-
n ankamen, und sich immer den Weg ins Lager mit den
Waffen in der Faust bahnen mußten, so entstand dadurch
n sehr unordentliches Gefecht, wo Mann gegen Mann
h mit dem Gewehr herumschlug. Sieben Stunden focht
an auf beiden Seiten mit der größten Erbitterung. Wäh-
nd dieser Zeit hatte sich die Division Serrurier an dem
Gardasee hinaufgezogen, den Obersten Leczeny genöthigt
ch von den Höhen von Calmasin ins Etschthal hineinzu
ehen, und den linken Flügel der Stellung ganz um-
angen.

Um nicht von den Brücken abgeschnitten zu werden,
urde der Befehl zum Rückzug ertheilt. Dieser geschah
och in ziemlicher Ordnung, weil der vor der Stellung
urch die scharfen Gefechte in Unordnung gerathene Feind
ur langsam folgte. Die eine Brücke wurde gleich abge-
rochen; die andere ließ man stehen, weil noch einige
Kompagnien von Schröder, die den Nachzug bildeten,
mit dem andringenden Feind im Gefecht begriffen waren.
Als diese näher kamen, so war es wegen des heftigen Ka-
nonen- und Musketenfeuers des Feindes nicht mehr mög-
lich, die Brücke abzubrechen; man mußte sie dem Feind

überlassen, welcher, als die Regimenter auf den Höhen von Ambrogio und St. Pietro sich wieder setzten, stehen blieb, und Verstärkungen gegen Verona abschickte. General Elsnitz besetzte die Schlucht bei Barona, um den Zugang nach Verona von dieser Seite zu decken.

Der Verlust der Östreicher bei Pastrengo bestand aus:

641 Todten,
1379 Verwundeten,
1516 Gefangenen.

In allem 3536 Mann.

Sie hatten keine Gefangene gemacht; aber nach der Hartnäckigkeit zu urtheilen, mit welcher man dort focht, mag der Verlust der Franzosen an Todten und Verwundeten dem der Östreicher ziemlich gleich gewesen seyn.

Wie bekannt waren am 15. März schon die beiden Divisionen Kaim und Hohenzollern bei Verona versammelt. Sobald Feldmarschall-Lieutenant Kaim die Franzosen gegen Verona anrücken sah, theilte er, nachdem er das Regiment Schröder, mit einer Kavallerie-Batterie, nach Pastrengo abgeschickt hatte, seine Truppen auf folgende Weise ein:

Mit 2 Kompagnien Jäger, 1 Bataillon Klebeck, 2 Bataillons Fürstenberg, und 6 Zügen Husaren besetzte er die Posten Tomba und Tombetta, St. Lucia, St. Massimo, Croce Bianca und Chieva, welche alle in einem Halbkreise auf eine kleine halbe Stunde Entfernung vor Verona liegen. Ihnen zur Unterstützung stellte er das Grenadier-Bataillon Persch mit 1 Eskadron Husaren auf dem Glacis vor der Porta nuova, 1 Bataillon vom 48. Infanterieregiment mit 1 Eskadron mehr rechts seitwärts auf.

2 Bataillons Mitrovsky, 1 Bataillon vom 48. Re-

giment, und 6 Eskadrons Levenehr hielten hinter den Wällen der Stadt an der Porta nuova; 2 Bataillons Giulay, 1 Bataillon Stenz Grenadiere, 5 Eskadrons Karraczay waren an der Porta St. Zeno im Rückhalt.

Wie überall, so auch hier, griffen die Franzosen, ohne den Waffenstillstand aufzukündigen, vor Tagesanbruch an. Mit ganzer Macht fielen die 2 Divisionen Hatry und Victor, welche Scherer selbst anführte, über die zwei Posten St. Lucia auf der Straße von Villa Franca, und St. Massimo nördlich derselben her, während sie die andern durch Scheinangriffe beschäftigten. Diese beiden Posten bestanden aus einigen beisammen stehenden Casinen. General Liptay, welcher den Posten von Lucia vertheidigte, wurde verwundet. General Minkwitz eilte mit dem Grenadier-Bataillon Persch zur Unterstützung vor, und übernahm die Vertheidigung dieses Postens.

Man sah von Verona aus, als es Tag wurde, daß der Feind seine ganze Macht gegen diese beiden Posten in Bewegung setzte, und bald war der Posten von St. Lucia, so tapfer er auch vertheidigt wurde, in seinen Händen. General Minkwitz wurde dort verwundet; seine Leute wurden trotz des heftigen Widerstandes gegen die Porta nuova gedrängt, und dadurch das bei Tomba stehende Bataillon Klebeck und 1 Eskadron Husaren von Verona getrennt.

Kaim glaubte, er würde sich am besten vertheidigen, und dem Feind am meisten Schaden zufügen können, wenn er ihm vor die Stadt hinaus entgegen ginge; auch glaubte er nun, keinen Augenblick mehr säumen zu dürfen, den noch sich haltenden Posten Hilfe zuzuführen, und den Posten St. Lucia wieder zu nehmen, ehe der Feind sich dort vollkommen festsetzen könnte. Er gab daher Befehl zum Ausrücken. General Hohenzollern eilte mit den Brigaden Döl-

ser und Morzin zur Porta nuova hinaus, in der Richtung zwischen Tomba und Lucia, griff den Feind mit dem Regiment Lewenehr in der Flanke an, und warf ihn auf eine beträchtliche Strecke zurück, während das Regiment Mitrovsky den P[illegible]en St. Lucia selbst angriff. Man verschaffte zwar dadurch den Truppen bei Tomba Luft, welche, vereinigt mit den beiden Brigaden, öftere Versuche machten, dem Feind den Posten von St. Lucia wieder zu entreißen. Diese Versuche liefen zwar alle fruchtlos ab; allein die Franzosen wurden doch dadurch verhindert, dort weitere Fortschritte zu machen, und Hilfe gegen St. Massimo zu schicken, wo das Treffen am stärksten wüthete. Kaim hatte sich selbst mit den bei Porta S. Zeno aufgestellten Truppen dahin begeben, und sieben Stürme der Franzosen abgewiesen. Alle ihre Anstrengungen scheiterten dort. Das Gefecht dauerte volle 18 Stunden, bis um 10 Uhr die Nacht beiden Theilen Stillstand gebot. Feldmarschall-Lieutenant Kaim erhielt bei St. Massimo eine Wunde. Die Franzosen zogen sich auf eine beträchtliche Strecke hinter St. Massimo und St. Lucia, und am 27. in die Linie von Dossobon und Ca di David zurück. Moreau blieb bei Pastrengo stehen.

Scherer nahm sein Hauptquartier in Villa Franca. Ungeachtet die Franzosen Meister der Brücke bei Pol waren, ließen sie nur 2 Bataillons mit einigen Kavallerieabtheilungen auf dem linken Etschufer. Die Division Serrurier beobachtete das Etschthal und den Montebaldo.

General Victor verlangte bei Verona einen Waffenstillstand von 24 Stunden, um die Todten zu beerdigen, welcher auf 12 Stunden zugestanden wurde.

Der Verlust der Östreicher bei Verona bestand in:

240 Todten,
1296 Verwundeten,
1063 Vermißten.

Summa 2599 Mann.

Sie eroberten von den Franzosen eine Kanone, machten 3 Brigadechefs, 43 Offiziers und 270 Mann gefangen *).

In Legnago erwartete die Garnison, welche Tags vorher auf 5 Bataillons verstärkt wurde, den Feind hinter den Wällen, und an dem Kanal Busco. Zweimal wagte die französische Division Montrichard, jene zu erstürmen; am stärksten war ihr Angriff von der Seite von Anghiari; fruchtlos aber fielen sehr viele von ihnen, und deckten den Boden des Glacis. Als sie einzusehen anfingen, daß sie nichts gegen die Wälle der Festung auszurichten vermöchten, begnügten sie sich, dieselbe zu beschießen.

Nachdem die Mannschaft im Lager von Bevilaqua sich einige Stunden erholt, und dort abgekocht hatte, brach Gray mit den beiden Divisionen Frehlich und Mercantin nach Legnago auf. Die letztere ließ er außer dem Kanonenschuß hinter Legnago halten; mit der ersten defilirte er über die Brücke. Man formirte aus dieser Division 3 Kolonnen; die stärkste schlug die Straße nach St. Pietro ein, wo das Centrum des Feindes war; Oberst Schustek von Nauendorf Husaren, und Major Rheinwald von Warensleben Infanterie waren an der Tete; Oberst Abfaltern unterstützte sie mit dem Nadasdischen Regiment, 2 Grenadier-Bataillons, und 2 Eskadrons.

Der Oberst Ried führte die zweite Kolonne, die aus einem Theil des Lattermannischen Regiments bestand, ge-

*) Der Verlust der Östreicher wird hier nach den eingereichten Listen angegeben; von dem ihrer Gegner können nur die in Gefangenschaft gerathenen mit Bestimmtheit angeführt werden, da über die Todten und Verwundeten, außer den wenig verläßlichen in öffentlichen Blättern, keine offiziellen Angaben vorhanden sind.

gen Gallo. Oberst Sommariva führte den Angriff mit der dritten auf den Damm von Anghiari; zwei Batterien, und Anfangs das Geschütz der Festung, unterstützten diesen Angriff. Der Rest des Korps rückte der mittlern Kolonne geschlossen nach. Gegen 4 Uhr Nachmittags begann der Kampf.

Die mittlere Kolonne fand bei dem Angriff gegen St. Pietro nicht nur in dem mit vielen Gräben durchschnittenen Boden ein großes Hinderniß, sondern mußte in ihrem Vorrücken das von allen Seiten kreuzende Feuer des Feindes aushalten, welcher alle nahe gelegenen Häuser und Gebüsche besetzt hatte. Diese wurden zuerst von den in kleine Abtheilungen aufgelösten Bataillons Wartensleben, und 3 Kompagnien Nadasdy angegriffen, und erobert. Sobald dadurch die Seiten der Kolonne gesichert waren, drang diese geschlossen auf der Straße vor, brach mit dem Bajonnet in die feindliche Infanterie ein, versprengte diese, und eroberte 5 Kanonen. Nun zog Montrichard bei St. Pietro seine Detaschirungen von beiden Flügeln zusammen. Ein sehr breiter Graben, durch Geschütz- und Musketenfeuer vertheidigt, sicherte seine Fronte; allein die zweite Kolonne setzte ungehindert hinüber, umging des Feindes Stellung, und drang von der Seite in die Häuser von St. Pietro. Viele Franzosen wurden dort niedergemacht, wieder 3 Kanonen erobert, indessen auch die mittlere Kolonne durch den Graben setzte, und den Feind völlig in die Flucht schlug.

Der sehr durchschnittene Boden, und die eintretende Nacht begünstigten der Franzosen Rückzug.

Oberst Sommariva verjagte die Feinde aus Anghiari, die sich Anfangs hinter den Menago, dann auf der Straße gegen Mantua nach Torre zurückzogen. Montrichard schloß sich am 27. mit seiner übel zugerichteten Division durch

nen Seitenmarsch nach Isola della Scala näher an Sche-
r an. Die Division Frehlich bezog zwischen Anghiari und
erea ein Lager. Die Vorposten wurden bis über Sangui-
etto poussirt.

Die Franzosen verloren in diesem Gefecht 9 Kano-
en, 5 Haubitzen, 32 Munitionskarren, 511 Gefangene.
Der Ort St. Pietro lag voll von Todten und Verwunde-
en, die sich auf 2000 Mann beliefen. Unter den erstern
war ihr General Devin; General Servan war verwundet.

Der Verlust der Östreicher bestand in 81 Todten, 586
Verwundeten, 72 Gefangenen; unter den erstern befand
sich der Oberstlieutenant Graf Mercantin, der an der
Spitze seiner Grenadiers fiel.

Ohne über die bei diesen Gefechten sowohl von den
Östreichern als Franzosen gemachten Bewegungen ein Ur-
theil zu fällen, wird jedem die verwickelte Lage, in wel-
cher sich der Feldmarschall-Lieutenant Kray befand, von
selbst auffallen; da er, ohne zum Oberfeldherrn berufen wor-
den zu seyn, und ohne die einem solchen gebührenden Voll-
machten zu haben, auch sich zu einem solchen Schlag nicht
vorbereiten, noch weniger die ganze östreichische Macht zur
gehörigen Zeit zusammen berufen konnte.

Wären die noch rückwärts im Marsch begriffenen Di-
visionen Ott und Zoph am Tage der Schlacht gegenwär-
tig gewesen, so ist kein Zweifel, daß diese für die Östrei-
cher viel günstiger ausgefallen wäre. Auf der andern Seite
begriff man nicht, warum Kray, welcher schwächer als der
Feind war, seine Kräfte so sehr versplitterte; noch weni-
ger, warum Scherer nach seinem Vortheil bei Pastrengo
nicht die Etsch passirte, um die Stellung bei Verona in
Flanke und Rücken zu nehmen. —

General Kray, welcher Nachrichten von dem Gefech-
te bei Verona, dem Verlust der Stellung bei Pastrengo

und der Brücke bei Pol erhielt, und glauben mußte, die Franzosen würden am 27. dort den Angriff wieder erneuern, gab den kühnen Vorsatz, längs dem rechten Ufer der Etsch dem Feind in die Flanke zu fallen, auf, zog den sichern Weg am linken Ufer jenem kürzern vor, und marschirte in der Nacht mit der Division Mercantin, welche noch nicht ins Gefecht gekommen war, nach St. Michael, bei Verona, ins Lager. Die Division Frehlich folgte ihr am 27. nach. Die Etsch zwischen Verona und Legnago wurde durch 3 Eskadrons Husaren beobachtet. Die Division Hohenzollern blieb in und vor Verona stehen; die Division Kaim aber wurde auf das linke Ufer herübergezogen, und gegen Barona aufgestellt, wo General Elsnitz mit den von Pastrengo herüber gekommenen Truppen Posto gefaßt hatte. — Zwei Tage später rückte die Division Zoph, 4683 Mann stark, ins Lager hinter Verona ein.

Der von Bassano nach Tirol abgeschickte General St. Julien erhielt den Befehl, aus dem Etschthal, und über den Montebaldo vorzurücken, um die Communication mit Tirol, welche nun gehemmt war, herzustellen. Ehe aber dieser kommen konnte, befahl am 29. General Kray dem General Elsnitz, welchen er mit 3 Bataillons Klebeck und 4 Eskadrons Karraczay verstärkt hatte, die auf dem linken Ufer postirten Franzosen zu vertreiben: allein es ereigneten sich an diesem Tage so viele Irrungen und Mißverständnisse, daß man nicht die Truppen zusammenbringen konnte, und der Angriff unterblieb. Indessen hatten die Franzosen doch mehrere Bewegungen bei uns bemerkt, den Posten an der Brücke verstärkt, einen Brückenkopf zu bauen angefangen, und Scherer, — welcher nun sein erstes Vorhaben, sich mit Lecourbe und Dessolles in Tirol zu vereinigen, um so mehr aufgeben zu müssen glaubte, weil der General Bellegarde ersteren zwang, sich von Randert

nach Finstermünz und Martinsbrück zurückzuziehen, den General Dessoles aber von Mals und Glurns gegen St. Maria und in das Engadein zurück drückte, — wollte darum den Angriffskrieg dennoch nicht aufgeben, und beschloß, zwischen Verona und Legnago über die Etsch zu gehen. Er zog sich daher mit seiner Armee näher gegen Isola della Scala; nur die Division Serrurier ließ er auf den Höhen von Pastrengo zurück, welche durch ihre Stellung auf beiden Ufern der Etsch jede Verbindung mit Tirol sperrte. Dieser Augenblick schien dem General Kray günstig, die von der Armee getrennte Division aufzuheben, und sich so für den Verlust von Pastrengo zu rächen.

Was diesen Umstand noch mehr begünstigte, war, daß, während sich Scherer (einige kleine Scharmützel vor Verona abgerechnet) mit der Hauptarmee ruhig verhielt, Serrurier am 30. gegen 10 Uhr selbst mit einem großen Theil seiner Division gegen Barona vorrückte, die Vorposten des General Elsnitz zurück drängte, und eine Kolonne ins Gebirg absandte, die Stellung bei Barona zu umgehen. Kray brach mit 7 Bataillons und 4 Eskadrons von der Division Frehlich nach Barona auf, und rückte ihm von dort mit 14 Bataillons und 4 Eskadrons in 3 Kolonnen entgegen. Die Franzosen wurden nach einem kurzen Gefecht geworfen, und bis an die Brücke von Pol verfolgt. Hier wurde die Gegenwehr hartnäckiger; das Kartätschenfeuer vom jenseitigen Ufer wurde heftig; aber nichts konnte den Muth der beiden Grenadier-Bataillons Weber und Fiquelmont aufhalten: sie stürmten den noch nicht vollendeten Brückenkopf, und eilten bis an die Brücke, welche, da Alles sich hindrängte, und in hastiger Eile einige Stricke abgehauen wurden, abriß. Dadurch gingen viele Franzosen in der Etsch zu Grunde, 1100 aber wur-

Die gesammte von Verona gegen den Feind ziehende Macht der Östreicher bestand aus:

38,395 Mann Infanterie,
4805 — Kavallerie.

in allem aus 43,200 M., ohne die Artillerie.

Diese Disposition wurde den 3. Nachmittags den Kolonnenkommandanten mitgetheilt, um am 4. in Vollzug gebracht zu werden. Da jedoch gegen Abend bei dem Feldmarschall-Lieutenant Kray die Besorgniß entstand, daß jene nicht genug Zeit hätten, die gehörigen Vorbereitungen zu treffen, so verschob er den Angriff auf den 5. April.

Die am 3. gegen das französische Lager gemachte Rekognoszirung machte die Franzosen aufmerksam. Moreau meldete dem General Scherer aus seinem Hauptquartier Settimo unweit Butapreda, daß er angegriffen zu werden vermuthe, und fragte an, ob er den Angriff in seiner Stellung abwarten, oder dem Feind entgegen gehen solle? Scherer antwortete ihm, daß er dem General Victor befohlen habe, seine Division mit denen von Hatry und Montrichard in gleiche Höhe zu bringen, und daß er die andern 3 Divisionen sogleich in Marsch setze, um sich an die 3 ersten anzuschließen. Indessen besorge er, da der Weg vom äußersten rechten Flügel am Menago bis auf den linken, wo Moreau stand, 6 Stunden betrüge, und die Wege im Mantuanischen wegen der anhaltenden Regen so schlecht wären, daß der Feind früher sein Vorhaben ausführen könnte. Wirklich war der Weg, den Delmas nehmen mußte, um nach Butapreda zu kommen, so schlecht, daß diese Division 15 Stunden damit zubrachte. Scherer versammelte am 4. früh alle Divisions-Generäle, Grenier und Delmas ausgenommen, die noch auf dem Marsch waren. Einhellig wurde beschlossen, den Angriff nicht abzuwarten, sondern dem Feind entgegen zu gehen.

Während dieser Vorrückung überfiel der Major Fulda mit 3 Eskadrons vom 5. Husarenregiment ein französisches Detaschement bei Villa Franca, machte 29 Offiziers und 500 Mann kriegsgefangen, eroberte 2 Kanonen und 9 Munitionskarren. Bei dieser Gelegenheit wurde auch ein Schreiben vom General Scherer aufgefangen, welches die schleunige Abführung der bei Peschiera gestandenen französischen Pontons nach Isola Porcarizza gebot, und so die Absichten dieses Generals noch mehr aufklärte.

Während sich dieß Alles an der obern Etsch zutrug, hatte General Klenau in der Polessine den kleinen Krieg sehr glücklich geführt. Schon am 29. März traf er auf dem Po bei Polissela auf 4 feindliche Kanonierschaluppen, die er in den Grund bohren ließ, und wobei er zwei 16pfünder und vier 8pfünder eroberte. Da die Einwohner am untern Po bei Ariano sich sehr deutlich gegen die Franzosen erklärt hatten, so schickte er den Oberst Oreskovich mit 4 Kompagnien und etwas Kavallerie über den Po, welcher 2 französische Kanonierschaluppen, und in Ariano die Besatzung von 60 Mann gefangen nahm.

Klenau selbst streifte den Po aufwärts gegen Ostiglia. Bei Ponte di lago scuro ließ er ein feindliches Schiff leck schießen; ein anderes von 2 Kanonen wurde ans Ufer herüber gezogen; die übrigen Schiffe versenkte die französische Besatzung selbst, und flüchtete sich nach Ferrara. Auf diese Art war die ganze französische Flottille zu Grunde gerichtet. Klenau sammelte hierauf seine Truppen, und stellte sich am Castagnaro in der Flanke des Feindes auf.

Kray, der nun beschlossen hatte, den Feind selbst anzugreifen, und ihn dadurch von der Etsch zu entfernen, schickte am 3. April mehrere Offiziers vom Generalstabe mit kleinen Detaschements aus, theils um über die wahre Stellung des Feindes, die man nicht sehen konnte, son-

dern nur nach den Nachrichten der Kundſchafter beurtheilte Aufſchlüſſe zu bekommen, theils um die beſten Wege kennen zu lernen, welche auf dieſelbe zu führten.

Man fand die feindlichen Vorpoſten bei Alpo, Scu dorlando, Azzan, Pozzo und Ca di David; und al man dieſe zurückgejagt hatte, entdeckte man bei Magnan Butapreda, und Raldon größere feindliche Lager. Ein Eskadron Huſaren, welche durch Villa Franca ſprengt ſtieß erſt bei Mozecane auf feindliche Kavallerie, die do kantonirte. General Hohenzollern rückte an dieſem Tag näher an Doſſobon, und die Armee.

Die gemachte Rekognoszirung zeigte die Möglichkei den an der Etſch zögernden Feind vom Mincio, vielleic ſelbſt von Mantua, abzuſchneiden. Es wurde daher folge der Angriffsentwurf gemacht, um die Franzoſen am April in 4 Kolonnen anzugreifen:

Die 1. Kolonne

Diviſion Mercantin von	6	Bat.	1	Jägerkomp.	10 Es

Die 2. Kolonne

Diviſion Kaim	7	—	1	——	2 —

Die 3. Kolonne

Diviſion Zoph	8	—	1	——	2 —

Die 4. Kolonne

Diviſion Frehlich	13	—	1	——	6 —

Die 1. Kolonne ſollte den Weg nach Pozzo nehmen um den hinter dem Ort vermutheten rechten Flügel de Franzoſen anzugreifen.

Die 2. Kolonne ſollte den Weg über Ca di Davi gegen Magnan und das feindliche Centrum nehmen.

Die 3. Kolonne über Doſſobon und Caſtel d'Azzan gegen den feindlichen linken Flügel.

Die 4. Kolonne ſollte der 2. folgen, und als Re ſerve dienen. Die 2. ſollte den Angriff beginnen, un

der 1. und 3. zur Direktion dienen. Für den Fall eines Unglücks wurde das Lager vor Verona zum Sammelplatz angewiesen; würde aber der Feind bei Magnan geworfen, ſo ſollte ſich die ganze Armee rechts ziehen, die Diviſion Mercantin noch an ſelbigem Abend bis Iſola della Scala vordringen, und ihren rechten Flügel an dieſen Ort ſtützen. Die Diviſion Kaim ſollte über Butapreda ebenfalls nach Iſola della Scala rücken, den Tartaro paſſiren, und ſich zwiſchen jenen Ort und Trevenzole ſtellen; die Diviſion Zoph ſich an die Diviſion Kaim anſchließen, und ſich bis Bagnolo ausdehnen; die Diviſion Frehlich der Diviſion Kaim folgen, und ſich hinter Iſola della Scala in zwei Treffen lagern. Der General Hohenzollern erhielt den Befehl, mit ſeiner Diviſion, die aus 11 Bataillons, 2 Jägerkompagnien, und 12 Eskadrons beſtand, nach Villa Franca zu marſchiren, nach Povigliano und Iſola della vorzupouſſiren, zugleich aber auch die Straße von Mantua zu beobachten.

Von der Garniſon von Verona erhielt Oberſt Szeckely Befehl, mit 4 Bataillons das rechte Ufer der Etſch bis St. Giovanni zu kotoyiren. Um die Straße von Zevio für den Feind unſicher zu machen, wurde auf dem linken Etſchufer eine Batterie aufgeführt, und der Oberſt Jellachich erhielt den Auftrag, in der Gegend von Albaredo mit 2 Bataillons und 2 Eskadrons über den Fluß zu ſetzen, und den Feind in ſeiner rechten Flanke und Rücken zu beunruhigen.

Der in Tirol ſtehende General Vukaſſovich wurde veranlaßt, gegen Storo vorzurücken, und ſich des Poſtens von Rocca d'Anfo zu bemeiſtern.

Die gesammte von Verona gegen den Feind ziehende Macht der Östreicher bestand aus:

38,395 Mann Infanterie,
4805 — Kavallerie.

in allem aus 43,200 M., ohne die Artillerie.

Diese Disposition wurde den 3. Nachmittags den Kolonnenkommandanten mitgetheilt, um am 4. in Vollzug gebracht zu werden. Da jedoch gegen Abend bei dem Feldmarschall-Lieutenant Kray die Besorgniß entstand, daß jene nicht genug Zeit hätten, die gehörigen Vorbereitungen zu treffen, so verschob er den Angriff auf den 5. April.

Die am 3. gegen das französische Lager gemachte Rekognoszirung machte die Franzosen aufmerksam. Moreau meldete dem General Scherer aus seinem Hauptquartier Settimo unweit Butapreda, daß er angegriffen zu werden vermuthe, und fragte an, ob er den Angriff in seiner Stellung abwarten, oder dem Feind entgegen gehen solle? Scherer antwortete ihm, daß er dem General Victor befohlen habe, seine Division mit denen von Hatry und Montrichard in gleiche Höhe zu bringen, und daß er die andern 3 Divisionen sogleich in Marsch setze, um sich an die 3 ersten anzuschließen. Indessen besorge er, da der Weg vom äußersten rechten Flügel am Menago bis auf den linken, wo Moreau stand, 6 Stunden betrüge, und die Wege im Mantuanischen wegen der anhaltenden Regen so schlecht wären, daß der Feind früher sein Vorhaben ausführen könnte. Wirklich war der Weg, den Delmas nehmen mußte, um nach Butapreda zu kommen, so schlecht, daß diese Division 15 Stunden damit zubrachte. Scherer versammelte am 4. früh alle Divisions-Generäle, Grenier und Delmas ausgenommen, die noch auf dem Marsch waren. Einhellig wurde beschlossen, den Angriff nicht abzuwarten, sondern dem Feind entgegen zu gehen.

Die Divisionen Victor und Grenier bekamen ihre Richtung gegen St. Giovanni, gerade auf Verona zu. Moreau mit den 2 Divisionen Hatry und Montrichard sollte den bei Sonna und Somma Compagna vermutheten Feind angreifen, Serrurier auf Villa Franca marschiren, und der nachkommende Delmas sollte sich nach Dossobon ziehen, und die beiden Divisionen Hatry und Montrichard unterstützen. Die ganze Stärke der französischen Armee bestand aus 48,600 Mann. Am 5. April war im östreichischen und französischen Lager Alles in Bewegung; man bereitete sich in beiden zu einer Hauptschlacht, die das Schicksal von Italien entscheiden sollte, und die das Besondere an sich hatte, daß beide Armeen zu gleicher Zeit, und in der nähmlichen Absicht gegen einander zogen.

Die Ebene von Verona bis Villa Franca, Magnan und St. Giovanni ist ohne Gräben, nur dünn mit Bäumen bewachsen, und hie und da mit Weinreben durchflochten, mithin die Aussicht ziemlich frei. Der Boden ist steinig; die Felder und Wege sind mit aus den Feldern herausgeworfenen Steinen in Form einer Mauer eingeschlossen, mit natürlichen Böschungen 3 bis 4 Schuh hoch, so daß man fast überall darüber reiten kann. Südlich von Magnan und Isola alta aber wird die Fläche merklich niedriger. Es entspringen eine Menge kleine Bäche, die in den Tartaro und Menago fließen. Der ganze Boden ist hier mit Wassergräben durchschnitten, deren Ufer eingedämmt und stark verwachsen sind.

Die östreichischen Kolonnen standen gegen 10 Uhr schlagfertig, und traten um diese Stunde den Marsch an.

Die 2. Kolonne hatte bereits Ca di David und Magnan, und die erste Pozzo passirt, als sich die gegenseitigen Kolonnen einander erblickten, auf der Stelle deployir-

zen, und ein mörderisches Feuer auf einander zu machen anfingen.

Selten hat man eine Schlacht aus einer spähenden Stille in einen gräßlicheren Lärmen so plötzlich übergehen sehen.

Die Division Kaim stieß auf die Tete der Division Delmas, und schlug sich mit ihr herum, ohne daß etwas entschieden wurde: allein die erste Kolonne kam sehr ins Gedränge; nicht nur daß sie dem Feuer von dem rechten Flügel des französischen Centrums ausgesetzt war, so rückten die zwei französischen Divisionen Victor und Grenier von St. Giovanni auf dieselbe los, und erdrückten sie fast durch ihre Übermacht. Das Regiment Wartensleben erlitt den ersten Schlag; es wurde ganz geworfen. General Mitrovsky hatte indessen mit dem Obersten Weidenfeld das Regiment Preiß formirt, welches in der schönsten Ordnung dem Feind entgegen ging; es wurde aber auf beiden Seiten überflügelt, und mußte nach einem großen Verluste das Feld räumen, wobei es 2 Kanonen nebst vielen Gefangenen verlor. Feldmarschall-Lieutenant Mercantin setzte sich an die Spitze des Regiments Löwenehr, hieb mehrmahls in die verfolgende feindliche Kavallerie ein; allein ein heftiges Kartätschenfeuer brachte auch dieses Regiment in Unordnung; Mercantin wurde tödtlich verwundet. Nun hielt nichts mehr; alles eilte der Stadt Verona zu; der Feind verfolgte so heftig, daß, wenn auch einige Leute sich sammelten, um Widerstand zu leisten, diese gleich von dem Schwall mit fortgerissen wurden.

Schon focht man im Lager bei Tomba, wo eben Oberst Szenasy mit den 2 Regimentern Jellachich und Jordis angekommen war, um, nach der Anordnung, den linken Flügel der ersten Kolonne auf dem Wege nach

t. Giovanni zu decken; auch ſtand das 7. Huſarenregi-
nt dort. An dieſe ſchloſſen ſich nun die Flüchtigen an,
d ſammelten ſich in Reihen.

Der immer mehr der Stadt Verona ſich nähernde
rm machte den General Kray auf dem linken Flügel
fmerkſam, und überzeugte ihn von der Niederlage der
Kolonne. Er eilte mit dem Oberſtlieutenant Weyro-
er vom Generalſtab zu der Diviſion Frehlich, die als
eſerve auf der Straße hinter Ca di David in Kolonne
end, ließ die 3 Regimenter Nadasdy, Reisky, Thurn,
nd 6 Eskadrons Lobkowitz links aufſchwenken, und rückte
it ihnen gerade gegen die Etſch vor. Durch dieſe Be-
egung nahm er die erſte Kolonne der verfolgenden 2
Diviſionen Victor und Grenier in die linke Flanke. Zu
leicher Zeit brachte der General Roos von der Artille-
iereſerve zwei Batterien herbei, welche die feindlichen
olonnen durch ihr lebhaftes Feuer ſtutzen machten; Ge-
eral Roos wurde hier durch eine Flintenkugel am Kopfe
erwundet. Aber nun war ihnen Kray mit den zwei Re-
imentern Nadasdy und Reisky ſchon ſo nahe auf dem
eib, daß in einigen Minuten Alles handgemein wurde.
ie Franzoſen, von dem ſchnellen Wechſel des Glückes wie
täubt, wußten nicht, wohin ſie ſich wenden ſollten. Der
berſt Sommariva mit dem Regiment Lobkowitz ſuchte,
nen den Rückweg abzuſchneiden. Die Regimenter War-
nsleben und Preiß rückten mit dem 7. Huſarenregiment
nd den andern Truppen von Tomba auch wieder vor,
daß die Franzoſen dort in ein dreifaches Feuer gerie-
en, und bald gänzlich verſprengt im Feld umher, und
er Etſch zuliefen. Sehr viele wurden dort niedergemacht,
ei 3000 Mann gefangen, 7 Fahnen und 8 Kanonen
roberet. Was noch einen großen Theil der Franzoſen ret-
ete, war, daß einige ihrer Bataillons St. Giovanni

mit 2 Kanonen, welche die defilirende feindliche Kolonne mit Wirkung beschossen; zugleich schickte er das 4. Banater Bataillon verdeckt auf Vigasio, um die Division Serrurier auch im Rücken anzugreifen. Die französische Kolonne in Isola alta gerieth durch das unerwartete Feuer vom Damm her in Unordnung; Major Ujhazy vom Generalstab benützte diesen günstigen Augenblick, sprengte mit einer Eskadron Karaczay ins Dorf, welche viele Franzosen zusammenhieb, 6 Kanonen und einige Karren eroberte, die sie gleich in Sicherheit zu bringen suchte. Dieses Zurückführen der Kanonen von mehreren Reitern begleitet, erregte unter den hinter dem Damm aufgestellten Bataillons einen plötzlichen Schrecken. Serrurier ließ einige Bataillons in Eile aufschwenken, und gegen den Damm rücken; nach einer Decharge verließen die sonst so braven Ungern den Damm; vergebens bemühte sich Ujhazy, seine Landsleute zum Stehen zu bringen; er fiel, von einer feindlichen Kugel getödtet. Die Franzosen besetzten sogleich die Brücke und den Damm. Das nach Vigasio abgeschickte Bataillon Banater war dadurch abgeschnitten, und von allen Seiten umringt; nur Wenige entgingen dem Tode oder der Gefangenschaft.

Bevor sich dieses alles bei Isola alta zutrug, ließ Hohenzollern, um der 3. Kolonne Luft zu machen, durch den General St. Julien Alpo angreifen, welchen Ort Moreau bereits hatte besetzen lassen, und der jetzt standhaft vertheidigt wurde.

Die 3. Kolonne, im ungleichen Kampf begriffen, fing endlich an zu weichen, und Scudorlando zu verlassen; nur 1 Bataillon Klebeck mit 1/2 Eskadron Lobkowitz stand in der Richtung gegen Magnan noch unbeweglich, und dem der Division Zoph hart zusetzenden Feind in der Flanke. Der Oberst Zach vom Generalstabe, der sich eben dort auf-

hielt, ließ das Bataillon eine Schwenkung machen, vertrieb einige zwischen den zerstreuten Häusern von Scudorlando stehende Posten, und fiel den Franzosen in die rechte Flanke. Kray, der den Rückzug der 3. Kolonne ebenfalls wahrnahm, eilte mit dem Grenadierbataillon Persch, 1 Bataillon Mitrowsky und 1/2 Eskadron Lobkowitz, die Oberst Sommariva selbst anführte, von dem Centro herbei, und traf beinahe zu gleicher Zeit mit dem Klebeckischen Bataillon auf den Feind, dessen rechter Flügel ganz von Kavallerie entblößt war, und in welchen die Flüchtigen von Scudorlando Unordnung brachten.

Während die Infanterie mit Heftigkeit in diese eindrang, hieb Sommariva mit seinen Reitern ein; viele Franzosen blieben auf dem Platze, und bei 500 Mann wurden gefangen.

Dieser Vortheil würde den Sieg noch nicht entschieden haben; denn Moreau drang unaufhaltsam bis auf eine Stunde vor Verona, und Hohenzollern hatte aus Besorgniß, daß der Feind sich zwischen ihn und die dritte Kolonne werfen würde, um 5 Uhr Nachmittags den General Gottesheim aus Villa Franca heraus, und sich mit dem ganzen Korps nach Dossobon zurück gezogen. Allein die Truppen des östreichischen linken Flügels, an welche sich der Oberst Schustek, welcher mit dem Regiment Huf und 3 Eskadrons Rauendorf Husaren die Etsch passirt hatte, anschloß, von den Generälen Mitrorsky, Lattermann, Chasteler, dem Obersten Weidenfeld, den Oberstlieutenants Thierry, Prohaska und mehreren Stabsoffiziers angeführt, verfolgten die in eine große Unordnung gerathenen Divisionen Grenier und Victor über Raldon gegen Valese. Dort hinter einem Wassergraben machten diese Miene, wieder halten zu wollen, und feuerten einige Kanonen ab; als man ihnen aber keine Zeit ließ, sich zu sam-

ſeln, eilten ſie wieder weiter, und ließen 40 Munitionswarren im Stich. Man verfolgte ſie bis Mazzagetta und Villa Fontana, machte ſehr viele Gefangene, und da es Nacht wurde, lagerten ſich die Truppen der erſten Kolonne und einige Bataillons der Diviſion Frehlich hinter dem Menago; die Franzoſen aber zogen ſich bis Iſola della Scala zurück.

Da durch dieſe Niederlage des franzöſiſchen rechten Flügels auch die Diviſion Delmas in Flanke und Rücken genommen wurde, ſo befahl Scherer dem General Delmas, den Rückzug des rechten Flügels zu decken, wodurch Kaim Luft bekam, und ebenfalls vorrückte.

Die Nacht machte auch dem Gefechte auf dem franzöſiſchen linken Flügel ein Ende, und während dieſer Zeit erhielt Moreau von Scherer den Befehl, ſich mit ſeinen 2 Diviſionen nach Vigaſio hinter den Tartaro zurückzuziehen. Serrurier, der, nachdem Gottesheim Villa Franca verlaſſen, dieſen Ort beſetzt hatte, zog ſich nach Mozecane.

Den 6. früh mit Tagesanbruch rückte der General Elsnitz mit der Tete der erſten Kolonne in Iſola della Scala ein. Die Diviſion Delmas, welche dort die Nacht zubrachte, zog ſich hinter den Mollinella-Graben nach Caſtiglione Mantovano. Der größte Theil der franzöſiſchen Armee zog ſich ebenfalls hinter dieſen Graben; nur die Diviſion Serrurier ging nach Goito; die franzöſiſche Arriere-garde faßte in Roverbello Poſto.

Die öſtreichiſche Armee beſetzte an dieſem Tage Iſola della Scala, Iſola alta, Villa Franca und Vallegio. Alle Orte waren voll franzöſiſcher Traineurs und Bleſſirter, in Iſola della Scala ein franzöſiſches Spital und ein beträchtliches Magazin; daſelbſt wurden einige 100 öſtreichiſche Gefangene befreit, welche man im Rathhauſe eingeſperrt vergeſſen fand. Der franzöſiſche General Pigeon ſtarb dort an ſeiner Wunde.

Die Franzosen gaben ihren Verlust an Todten und Verwundeten auf 8000 Mann an; — 4500 Mann, worunter 104 Offiziers von verschiedenem Range waren, geriethen in Gefangenschaft der Östreicher, welche am Tage der Schlacht 18 Kanonen, 40 Munitionskarren und 7 Fahnen eroberten.

Ihr Verlust bestand aus:

780 Todten,
3049 Verwundeten, unter diesen waren die Generäle Mercantin, Kovachevich und Roos, wovon die beiden erstern an ihren Wunden starben.
1899 Gefangene.

5728 Mann in Allem.

Der östreichische General ließ den Feind ruhig abziehen, schickte ihm nur kleine Detaschements nach, welche seine Bewegungen beobachteten, während die Armee bis den 14. im Lager hinter Villa Franca stehen blieb, außer einem Korps von 3 Bataillons und 3 Eskadrons, welches man bei Vallegio über den Mincio setzte, um sich jenseits des Flusses festzusetzen, wozu dort ein Brückenkopf angelegt wurde.

Zwei Tage nach der Schlacht schickte Scherer einige Verstärkungen nach Peschiera, welche längs dem Mincio über la Volta, bei der Armee vorbei, ungestraft dahin zogen.

Mancher wird sich geneigt finden, den General Kray zu tadeln, daß er seinen Sieg nicht besser benützte. Ohne ihn entschuldigen zu wollen, ist es doch nöthig, den Leser daran zu erinnern, daß Kray nicht der Oberbefehlshaber der Armee war; daß er jedoch den Feind als ein Mann von Muth angriff, und ihm als General im Angriff zuvorkommen wollte; daß er, weil sowohl Melas als Suwarow täglich erwartet wurden, diesen in den weitern Operationen nicht vorgreifen wollte, da er weder ihre

Marsch des Feldmarschall Suwarow gegen Piacenza. — Macdonalds Marsch gegen Piacenza. — Die Franzosen suchen Ott's Lager bei Montalto zu überfallen. — Rückzug des General Ott über die Trebbia und den Tidone. — Suwarow vereinigt sich mit der Division Ott. — Treffen am Tidone. — Ein Theil der französischen Armee wird über den Tidone zurückgeschlagen. — Schlacht an der Trebbia am 18. Juni. — Die Franzosen werden gezwungen, hinter die Trebbia zu gehen. — Nachtgefecht an der Trebbia. — Schlacht an der Trebbia am 19. Juni. — Treffen zwischen der Bormida und Scrivia. — Marsch des Feldmarschall Suwarow an die Orba. — Gefecht an der Sechia. — Macdonalds Rückzug über die Apenninen. — Kapitulation von Bologna. — Eroberung des Forts St. Urbano. — Belagerung von Turin.

Wir haben in dem vorigen Abschnitte gesehen, wie die reichischen Truppen in Oberitalien, theils durch ihre Tapferkeit, theils durch schnelle Benutzung glücklicher Zufälle, sich aus einer Gefahr loswickelten, worin sie die Übergenheit des Feindes sowohl, als das Überraschende seines Angriffs zu einer Zeit, wo ihre eignen Kräfte noch zerstreut waren, gebracht hatten. Wir verließen sie am Ende dieser Katastrophe siegreich, jenseits des Mincio, einem Feind gegenüber, der sich auf keinem Punkte ihnen entgegen zu setzen wagte, und dem sie jetzt um mehr als die Hälfte überlegen waren, — von zwei Feldherrn angeführt, in welchen beiden der östreichische Hof das größte Zutrauen setzte, und endlich in der Erwartung einer ansehnlichen Verstärkung russischer Hilfstruppen.

Diese zur italienischen Armee bestimmten russischen Hilfstruppen wurden, als sie am 11. Dezember 1798 in der Gegend von Olmütz von Sr. Majestät dem östreichischen Kaiser gemustert wurden, auf 22,612 Mann angegeben. Es waren ein Grenadier-, 7 Musquetier-, 2

ral Scherer, nachdem er die Besatzung von Mantua mit 6600 Mann verstärkt hatte, selbst über den Mincio zu gehen, und sich Brescia zu nähern. Seine Armee im Felde, die noch aus 28,000 Streitern bestand, theilte er in 5 Divisionen ein. Den General Montrichard schickte er mit einigen aus Piemont angekommenen Bataillons und einem Husarenregiment nach Ferrara. Serrurier deckte den Marsch der französischen Armee über Goito dadurch, daß er sich bei la Volta aufstellte, um die Östreicher zu beobachten.

Auch dießmal noch entging Serrurier der Gefahr, von der Armee abgeschnitten, und gefangen zu werden. Den andern Tag folgte er der Armee, welche am 11. über den Oglio ging, und diesen Fluß vom See Iseo an bis Calcio und Soncino besetzte.

Mittlerweile kam der General der Kavallerie, Baron Melas, am 9. bei der östreichischen Armee an, und übernahm das Oberkommando. Zwei Tage später traf der Feldmarschall-Lieutenant Ott mit seiner Division ein; die Division Mercantin wurde unter die andern eingetheilt, und die Armee noch mit einigen Regimentern aus den rückwärtigen Garnisonen verstärkt.

Den 14. endlich, 8 Tage nach der Schlacht, ging die östreichische Armee bei Vallegio über den Mincio. Ott führte die Avantgarde, und rückte bis Capriano vor; hinter ihm folgte die Division Zoph, dann die Division Kaim, endlich die Division Frehlich.

Im neuen Lager, welches zwischen Campagnola und dem Monte Olivetto bei Castellaro bezogen wurde, nahm die Division Zoph den rechten, die Division Kaim den linken Flügel; die Division Frehlich bildete die Reserve. Der Oberst Schröckinger wurde mit 2 Bataillons Huf-

ind 1 Eskadron Dragoner nach Ponti detaschirt, um Pe-
chiera auf dem rechten Ufer des Mincio einzuschließen.

General Elsnitz blieb mit 11 Bataillons und 8 Es-
adrons vor Mantua stehen, um die Garnison zu beob-
chten; er hatte am 12. eine Stellung bei Marmirolo be-
gen, und die Übergänge über den Mollinellagraben bis
onco-Ferrara hinunter besetzt.

General Hohenzollern ging mit seiner Division bei
oito über den Mincio; diese bildete von nun an ein ab-
sondertes Korps.

Den 15. rückte Ott mit seiner Avantgarde bis Monte
hiaro vor, und setzte sich längs der Chiesa mit dem Ge-
ral Vukassovich in Verbindung, welcher dadurch mit der
rmee vereinigt war. General Hohenzollern marschirte zu
rselben Zeit über Castelluchio bis Marcaria an den Oglio.

In dieser Stellung befand sich die östreichische Armee,
s der Feldmarschall Graf Alexander Suwarow-Rimniz-
y im Hauptquartier zu Vallegio ankam, und das Ober-
mmando über die Armee in Italien übernahm, welche
ch den erhaltenen Verstärkungen, das Korps des Ge-
rals Vukassovich mitbegriffen, aus 50,683 Mann be-
and, zu welchen in einigen Tagen noch 20,000 Russen
ßen sollten.

Die französische Armee am Oglio war, wie gesagt,
cht stärker, als 28,000 Mann; 18,000 Mann Verstär-
ungstruppen wurden in Piemont gesammelt, und waren
ch mehrere Märsche von erstern entfernt.

Zweiter Abschnitt.

Ankunft und Stärke der russischen Hilfstruppen. — Feldmar-
schall Suwarow setzt sich mit der vereinigten Armee in

gegen Brescia auf. Die Division Zoph erhielt Befehl, die erstere zu unterstützen, und ebenfalls gegen Brescia zu marschiren; falls der Feind diese Stadt nicht geräumt hätte, dort stehen zu bleiben; im Gegentheil aber über Foncadella und Torbole sich gegen Chiari zu wenden. Zu gleicher Zeit erhielt Frehlich Befehl, die Chiesa bei Calcinato zu übersetzen, und über St. Zeno und Torbole nach Chiari zu marschiren, — die Division Kaim bei Monte Chiaro über die steinerne, die Russen über die hölzerne Brücke zu gehen, erstere ihren Zug über Castendolo, St. Zeno und Torbole, letztere über Ostaria und Logorano nach Chiari zu nehmen.

Die von anhaltendem nassen Wetter ganz zu Grunde gerichteten Wege, und die Kreuzungen mehrerer Kolonnen erschwerten diesen ohnehin sehr langen Marsch, auf welchem die russische Kolonne ganz ihre Direktion verfehlte, dermaßen, daß Melas gegen den Willen des Feldmarschalls sich gezwungen sah, Abends am Fluß Mela die Kolonne halten und ausruhen zu lassen *).

---

*) Der Feldmarschall Suwarow war darüber so aufgebracht, daß er an Melas folgenden Befehl schrieb: „Ich höre, daß man sich beklagt, daß die Infanterie nasse Füße bekommen. So war das Wetter des Tags. Der Marsch ist angewesen zum Dienst des großmächtigsten Kaisers. Einem Frauenzimmer, einem Petit maitre, einem Faullenzer gehören trockene Tage. Der Großsprecher wider den hohen Dienst, als ein Egoist, wird hinfüro das Kommando verlieren. Ohne den mindesten Zeitverlust müssen die Operationen schnell vorgenommen werden, um den Feind niemals sich rekolligiren zu lassen. Wer schwach an Gesundheit ist, der kann zurückbleiben. Italien soll von dem Joch der ungläubigen Franzosen befreiet werden. Ein jeder rechtschaffene Offizier soll sich dazu opfern. Die sogenannten

Marsch des Feldmarschall Suwarow gegen Piacenza. — Macdonalds Marsch gegen Piacenza. — Die Franzosen suchen Ott's Lager bei Montalto zu überfallen. — Rückzug des General Ott über die Trebbia und den Tidone. — Suwarow vereinigt sich mit der Division Ott. — Treffen am Tidone. — Ein Theil der französischen Armee wird über den Tidone zurückgeschlagen. — Schlacht an der Trebbia am 18. Juni. — Die Franzosen werden gezwungen, hinter die Trebbia zu gehen. — Nachtgefecht an der Trebbia. — Schlacht an der Trebbia am 19. Juni. — Treffen zwischen der Bormida und Scrivia. — Marsch des Feldmarschall Suwarow an die Orba. — Gefecht an der Sechia. — Macdonalds Rückzug über die Apenninen. — Kapitulation von Bologna. — Eroberung des Forts St. Urbano. — Belagerung von Turin.

Wir haben in dem vorigen Abschnitte gesehen, wie die östreichischen Truppen in Oberitalien, theils durch ihre Tapferkeit, theils durch schnelle Benutzung glücklicher Zufälle, sich aus einer Gefahr loswickelten, worin sie die Übergenheit des Feindes sowohl, als das Überraschende seines Angriffs zu einer Zeit, wo ihre eignen Kräfte noch zerstreut waren, gebracht hatten. Wir verließen sie am Ende dieser Katastrophe siegreich, jenseits des Mincio, einem Feind gegenüber, der sich auf keinem Punkte ihnen entgegen zu setzen wagte, und dem sie jetzt um mehr als die Hälfte überlegen waren, — von zwei Feldherrn angeführt, zu welchen beiden der östreichische Hof das größte Zutrauen hegte, und endlich in der Erwartung einer ansehnlichen Verstärkung russischer Hilfstruppen.

Diese zur italienischen Armee bestimmten russischen Hilfstruppen wurden, als sie am 11. Dezember 1798 in der Gegend von Olmütz von Sr. Majestät dem östreichischen Kaiser gemustert wurden, auf 22,612 Mann angegeben. Es waren ein Grenadier-, 7 Musquetier-, 2

Jäger- und 6 Kaſakken-Regimenter, nebſt 4 zuſammengeſetzten Grenadierbataillons, und 2 Artillerie-Kompagnien.

Der General der Infanterie Roſenberg traf am 14. April mit 2 Jäger-, 5 Musquetier-, 4 Kosaken-Regimentern, und 1 Grenadierbataillon, ungefähr 14,000 Mann Fußvolk, 2500 Pferden, in Verona ein, wo dieſe Truppen einige Tage ausruhten.

Während dieſer Tage ließ Feldmarſchall Suwarow Übungen des Angriffs mit dem Bajonnet im öſtreichiſchen Lager vornehmen, wozu mehrere ruſſiſche Offiziers die Anweiſung geben ſollten.

Dieſe Anordnungen befremdeten die öſtreichiſchen Soldaten um ſo mehr, da ſie dabei nichts Neues, nichts Beſſeres lernten, als was ſie vorher in der Wirklichkeit mit ſo gutem Erfolg auszuüben Gelegenheit hatten. Auch wunderten ſie ſich nicht wenig über die unbeſcheidene Anmaßung, daß Leute, die ſo viele hundert Meilen weit herkamen, ihnen lehren wollten, gegen einen Feind zu fechten, den ſie nur dem Nahmen nach kannten.

Während auf dieſe Weiſe im Lager exerziert wurde, hatte General Hohenzollern ſeine Vorpoſten längs dem Oglio bis Pontevico vorgeſchoben, und that dem Feind durch verſchiedene glücklich ausgeführte Unternehmungen Abbruch. Bei Caſal maggiore fielen ihm 36 Pontonswagen und 186 Gefangene in die Hände. Mirandola wurde von 45 Huſaren von Rauendorf überfallen, welche dort 235 Gefangene und 2 Kanonen nahmen. Bei Caſtel nuovo di Mordasco ließen die Franzoſen 11 beladene Schiffe, und 14 Schiffskanonen im Stich. Am 16. April wurde der Poſten Serwione am Gardaſee durch die öſtreichiſche Flotille weggenommen.

Am 17. ging der General Ott mit der Avantgarde

ber die Chiesa, und am 19. brach Suwarow mit der rmee auf, und marschirte in 3 Kolonnen an diesen Fluß.

Der ausrückende Stand der vereinigten Truppen war

35,600 Östreicher,
17,000 Russen;

Zusammen . 52,600 Mann; worunter bei 6 s 7000 Reiter waren *).

Die erste Kolonne bestand aus der Division Zoph. ie nahm ihre Richtung über Lonato nach Ponto di St. Marco. Die zweite Kolonne, Division Frehlich, ging er Castellara und Madonna di Scoperto nach Calci- to. Die dritte Kolonne, Division Kaim, an welche sich e Russen anschlossen, zog über Castiglione delle Stiviere ch Monte Chiaro. Man kampirte überall in zwei Tref- n. Ott ging an diesem Tage mit der Avantgarde nach stenedolo. Hohenzollern setzte über den Oglio, mar- irte über Bozzolo hinaus, und bezog ein Lager zwischen t. Maurizio und Ca di corti. — Vukassovich erhielt efehl, durch die Val Trompia sich Rezato zu nähern; d Klenau, mit ein Paar Bataillons jenseits des Po im rrarischen und Modenesischen zu streifen, dort sich der ndlichen Magazine zu bemächtigen, und Lieferungen zutreiben.

Nachdem abermals ein Tag gerastet worden, brach der Nacht vom 20. auf den 21. Ott mit der Avant-

*) Die Armee war in Divisionen getheilt, und jeder der- selben, außer den Bataillonskanonen, eine halbe reitende und eine ganze Positionsbatterie zugegeben. Auch bekam jede Division einen eigenen Generalstab und eine Pio- nierskompagnie so daß sie einen selbstständigen Körper für sich ausmachte, ungefähr auf dieselbe Art, wie in dem Feldzuge vom Jahr 1809 die Armeekorps.

garde gegen Brescia auf. Die Division Zoph erhiel
fehl, die erstere zu unterstützen, und ebenfalls gegen
cia zu marschiren; falls der Feind diese Stadt nic
säumt hätte, dort stehen zu bleiben; im Gegentheil
über Roncadella und Torbole sich gegen Chiari zu we
Zu gleicher Zeit erhielt Frehlich Befehl, die Chie
Calcinato zu übersetzen, und über St. Zeno und T
nach Chiari zu marschiren, — die Division Kaim bei
Chiaro über die steinerne, die Russen über die hö
Brücke zu gehen, erstere ihren Zug über Castendolo
Zeno und Torbole, letztere über Ostaria und Lo
nach Chiari zu nehmen.

Die von anhaltendem nassen Wetter ganz zu
gerichteten Wege, und die Kreuzungen mehrerer
nen erschwerten diesen ohnehin sehr langen Marsch
welchem die russische Kolonne ganz ihre Direktion v
te, dermaßen, daß Melas gegen den Willen des Fe
schalls sich gezwungen sah, Abends am Fluß Mela
lonne halten und ausruhen zu lassen *).

---

*) Der Feldmarschall Suwarow war darüber so aufge
daß er an Melas folgenden Befehl schrieb: „Ich hö
man sich beklagt, daß die Infanterie nasse Füße
men. So war das Wetter des Tags. Der Marsch
wesen zum Dienst des großmächtigsten Kaisers.
Frauenzimmer, einem Petit maitre, einem Fau
gehören trockene Tage. Der Großsprecher wider d
hen Dienst, als ein Egoist, wird hinfüro das Kom
verlieren. Ohne den mindesten Zeitverlust müssen di
rationen schnell vorgenommen werden, um den
niemals sich rekolligiren zu lassen. Wer schwach
sundheit ist, der kann zurückbleiben. Italien soll v
Joch der ungläubigen Franzosen befreiet werden.
der rechtschaffene Offizier soll sich dazu opfern. Di

Während dieses langen, durch viele Unordnung noch
zögerten Marsches kam Ott auf der Seite von Castene-
lo und St. Eufemia, Vukassovich auf der entgegenge-
sten Seite vom Gebirg her, vor Brescia an. Kray, dem
ganze Unternehmung auf Brescia aufgetragen wurde,
ß den Kommandanten, General Bouzet, auffordern,
d als dieser keine Antwort ertheilte, die Stadt beschie-
n. Nach einem Feuer von anderthalb Stunden zog sich
Garnison nach der Citadelle zurück, und die Bürger
neten die Thore.

Die Citadelle von Brescia hat gegen die Stadtseite
e ganze und zwei halbe Bastions, mit trocknem Graben
d einem Glacis; letzteres ist ohne Retranchement; die
pitze des ganzen Bastions hat keine Seitenvertheidigung,
wie auch dessen Facen und Graben.

Kray hatte von Suwarow Befehl, wenn die Auffor-
rung nicht angenommen würde, gleich zu stürmen, und
lles über die Klinge springen zu lassen. Er sagte, „dieß
müsse geschehen; denn wenn man dem Feind ehrenvolle Ka-
pitulationen zugestände, so würde er in jedem Blockhaus
halten, und man dadurch Zeit und Menschen verlieren."

Die zum Sturm der Bastions mit vielem Eifer be-
triebenen Anstalten thaten eine gute Wirkung. Um 4 Uhr
Nachmittags ergab sich die 1120 Mann starke Besatzung
kriegsgefangen; man fand 40 Kanonen, 18 Stück Wurf-
geschütz und 480 Zentner Pulver.

Die Division Ott rückte noch denselben Tag bis Ospi-
daletto, und am 22. setzte die Armee ihren am Melabach
unterbrochenen Marsch bis an den Oglio fort.

---

nannten Raisonneurs können bei keiner Armee gelitten
werden. Augenmaß, Geschwindigkeit und Nachdruck! Das
ist genug für dießmal."

Die Brigade Vukassovich marschirte auf dem Wege gegen Lovere; die Division Ott postirte sich auf den rechten Flügel bei Palazzolo, das russische Hilfskorps war hinter der Mitte bei Cozaglio; die Division Zoph nahm ihr Lager links gegenüber von Ponte d'Oglio; die Divisionen Kaim und Frehlich rückten ins zweite Treffen.

Der Feldmarschall nahm sein Quartier in Chiari.

Bei Palazzolo, welcher Ort zur Hälfte auf dem rechten, zur Hälfte auf dem linken Ufer des Oglio liegt, wurden einige russische Bataillons, die aus Zufall dahin kamen, von den in den Häusern und Gärten versteckten Franzosen mit einem heftigen Gewehrfeuer empfangen, welches durch eine Kanonade vom jenseitigen Ufer unterstützt wurde. Die russischen Jäger, und eine Pionierkompagnie der Ostreicher, griffen das Dorf so lebhaft an, daß die Franzosen sich über die Brücke des Oglio zurückzogen, und diese sprengten.

Hohenzollern überfiel Cremona, nahm dort ein auf 11 Schiffe geladenes Laboratorium, nebst 14 Kanonen und 200 Mann Besatzung; drängte den bei Aqua nera gestandenen feindlichen Posten bis an das Glacis von Pizzighettone zurück, und schickte ein Detaschement unter dem Hauptmann Stutterheim vom Generalstabe, um Nachrichten vom Feinde einzuziehen, Soncino und Orci novi zu besetzen.

Scherer, welcher durch die Vorrückung des Hohenzollerischen Korps seinen rechten Flügel bedroht glaubte, verließ, ohne sich in etwas einzulassen, nach einer heftigen Kanonade bei Pallazzolo den Oglio, zog die Armee hinter die Adda, und überließ die Festung Orci novi ihrem Schicksal.

Suwarow glaubte nun, keine Zeit mehr verlieren zu dürfen, dem Feind nachzufolgen. Ehe er jedoch über den

Oglio ging, übertrug er dem Feldzeugmeister Kray die Belagerung von Peschiera, und die Einschließung von Mantua. Die Garnisonen von Verona und Legnago, so wie das jenseits des Po streifende Korps des Generals Klenau, wurden ebenfalls seinen Befehlen untergeordnet.

Die Garnison von Mantua war aus französischen, piemontesischen, pohlnischen und Schweizerbataillons zusammengesetzt, 10,300 Mann stark. Kray fand dort 11,000 Mann, wovon ein Theil die Festung einschloß, der andere jenseits des Po die Blockade deckte. 6000 Mann standen vor Peschiera.

Die Franzosen, denen man seit dem 6. April Zeit ließ, sich hinter der Adda in guten Vertheidigungsstand zu setzen, wählten zum Mittelpunkt ihrer neuen Stellung Cassano, wo sie einen Brückenkopf am linken Ufer des Flusses erbauten, welcher durch Batterien vom rechten Ufer unterstützt war. Der vor dem Brückenkopf fließende Kanal Ritorto war ebenfalls verschanzt. Hier stand ein Theil der Division Victor. Von Cassano an bis Lodi sind beide Ufer der Adda mit vielen Bäumen und Gestrüpp bewachsen; allein das rechte überhöht durchaus das linke; es war von der Division Delmas besetzt. Den Fluß weiter abwärts deckten die Festung Pizzighetone und eine Abtheilung der Division Montrichard, deren Gros auf der Straße zwischen Piacenza nach Parma bei Borgo St. Donino stand. Die Adda aufwärts von Cassano, wo dessen beide Ufer durchaus sehr steil und felsig sind, besetzte die Division Serrurier; ein Theil davon stand hinter Lecco an dem Arm des Comersees, vor dessen Brücke eine Schanze angelegt war; der andere Theil dieser Division war bei Ponte Imberzago und Trezzo. Die Hauptmacht der Franzosen stand hinter Cassano bei Inzago, und bestand aus der Division Grenier, und dem größern Theil der Division Victor.

In dieser ausgedehnten Stellung hinter der Adda glaubten die Franzosen, so lange Widerstand leisten zu können, bis ansehnliche Verstärkungen aus Frankreich eintreffen würden. Scherer hatte damals — nachdem er der Division, welche kurz vor Ausbruch des Feldzugs das Toskanische besetzt hatte, und dem General Macdonald, der eine französische Armee in Neapel kommandirte, Befehl gegeben hatte, nach Oberitalien zu marschiren, — den Oberbefehl über das Heer dem General Moreau übertragen, und sich von der Armee entfernt.

Moreau konnte kaum hoffen, sich mit der auf 30,000 Mann zusammengeschmolzenen Armee noch lange im Mailändischen zu halten; indessen war es nothwendig die Adda so lange als möglich zu behaupten, theils um den Marsch der Hilfstruppen, die aus der Schweiz zu ihm stoßen sollten, zu sichern, theils um den aus Toskana und Neapel kommenden Divisionen Zeit zu verschaffen, die Apenninen zu passiren.

Am 23. Nachmittags um 4 Uhr traten die Östreicher und Russen ihren Marsch an die Adda an. Weil aber die Brücken über den Oglio nicht hergestellt waren, so mußten die 2 Divisionen Kaim und Frehlich bis 10 Uhr Nachts am Ufer des Flusses harren.

Am Serio gab es neue Hindernisse, so daß man auf einem Wege, den man leicht in 10 Stunden hätte zurücklegen können, volle 27 Stunden zubrachte. Das russische Hilfskorps, bei welchem sich Suwarow selbst befand, kam gar 2 deutsche Meilen rechts von seiner Bestimmung ab. Erst am 25. hatten alle Abtheilungen ihren Standpunkt erreicht; die russischen Hilfstruppen, welche an der Chiesa auf dem äußersten linken Flügel, am Oglio in der Mitte standen, kamen jetzt auf den äußersten rechten Flügel bei

Die zur Unterſuchung der Adda und der feindlichen Stellung ausgeſchickten Offiziers vom Generalſtabe fanden, daß die Gegend von Trezzo am meiſten vom Feind vernachläſſiget war; denn er hatte in dieſer Gegend am Fluß keine Leute; nur in dem Schloß, welches hart an demſelben auf einem ſteilen hohen Felſen liegt, befand ſich ein ſchwacher Poſten. Man fand oberhalb desſelben eine Stelle, die zu einem Brückenſchlag geeignet war; obwohl der Zugang dazu höchſt ſteil und beſchwerlich, und das Waſſer ſehr reißend iſt, ſo kehrte man ſich doch nicht daran.

General Chaſteler, der hier alle Anſtalten machte, und um die Leute zu der ſchweren Arbeit aufzumuntern, mit dem Oberſten d'Aſpre und Major Paulich ſelbſt Hand anlegte, ließ die Pontons das ſteile Felſenufer hinunter auf den Achſeln tragen; die Mühe war außerordentlich, und obwohl man zu der Brücke nicht mehr als 7 Pontons nöthig hatte, ſo kam ſie doch erſt um halb 6 Uhr früh zu Stande. Man arbeitete in größter Stille daran, und der franzöſiſche Poſten in Trezzo ahnete in ſeiner Sorgloſigkeit nichts von der nahen Gefahr. Mit den erſten Pontons wurden 80 Jäger, und 50 Mann von Nadasdy übergeſetzt, welche nahe am jenſeitigen Ufer in einer Caſine am Fuß des Felſens, auf welchem das Schloß Trezzo liegt, Poſto faßten. So wie die Brücke fertig war, ging Major Rezzer mit 6 Jägerkompagnien von d'Aſpre, 600 Koſaken und 1 Eskadron vom 7. Huſarenregiment über die Adda, überfielen den feindlichen Poſten in Trezzo, und beſetzten das Schloß.

Dieſer Avantgarde, welche den Feind bis Pozzo zurückwarf, folgten die Diviſionen Ott und Zoph. Feldmarſchall-Lieutenant Ott detaſchirte einige 100 Koſaken und Huſaren gegen Colnago, um ſich mit dem General Vukaſſovich in Verbindung zu ſetzen.

Dieſer hatte ſchon am 26. durch Hilfe einer fliegen-

General Vukassovich *) soll bei Brivio mit Landschiffen über die Adda setzen.

Die Divisionen Ott und Zoph nebst 2 Pulks Kosaken sollten bei Trezzo übergehen, und den Feind angreifen; Melas mit den beiden Divisionen Kaim und Frehlich soll den Übergang über den Fluß bei Cassano zu erzwingen suchen.

Der General der Infanterie Rosenberg mit den Russen sollte sich der Brücke bei Lecco bemeistern, dort über den Fluß gehen, ein starkes Detaschement nach Como schicken, mit der Hauptmacht aber längs dem rechten Adda-Ufer den Feind aufrollen, um dann von Vaprio den Weg nach Mailand einzuschlagen. Nach Maß als die Russen unter dem General Rosenberg sich einem Übergangspunkt näherten, sollten sich die übrigen Divisionen an die Russen anschließen, und ihnen auf der Straße nach Mailand folgen.

Rosenberg hatte am Tage des Übergangs sich auch des Brückenkopfs und der Brücke von Lecco bemächtiget, zwei Kanonen erobert, und den dort stehenden Theil der Division Serrurier nach Como getrieben; allein er war noch zu weit von den andern Punkten entfernt, um zu einem glücklichen Ausgang der Sache etwas beitragen zu können. Man erreichte den Zweck auf einem kürzern, aber gefährlichern Wege.

---

*) Die Brigade Vukassovich bestand damals aus

3 Bataillons E. H. Anton,
2 — Banater,
2 leichte detto Rohan,
2 Eskadrons Erdödy.

In allem 7 Bataillons, 2 Eskadrons, und war in der Stärke von 3500 Mann Infanterie, 150 Husaren. Ich glaubte, die Stärke dieser Brigade wegen der Folge angeben zu müssen.

Die zur Untersuchung der Adda und der feindlichen Stellung ausgeschickten Offiziers vom Generalstabe fanden, daß die Gegend von Trezzo am meisten vom Feind vernachlässiget war; denn er hatte in dieser Gegend am Fluß keine Leute; nur in dem Schloß, welches hart an demselben auf einem steilen hohen Felsen liegt, befand sich ein schwacher Posten. Man fand oberhalb desselben eine Stelle, die zu einem Brückenschlag geeignet war; obwohl der Zugang dazu höchst steil und beschwerlich, und das Wasser sehr reißend ist, so kehrte man sich doch nicht daran.

General Chasteler, der hier alle Anstalten machte, und um die Leute zu der schweren Arbeit aufzumuntern, mit dem Obersten d'Aspre und Major Paulich selbst Hand anlegte, ließ die Pontons das steile Felsenufer hinunter auf den Achseln tragen; die Mühe war außerordentlich, und obwohl man zu der Brücke nicht mehr als 7 Pontons nöthig hatte, so kam sie doch erst um halb 6 Uhr früh zu Stande. Man arbeitete in größter Stille daran, und der französische Posten in Trezzo ahnete in seiner Sorglosigkeit nichts von der nahen Gefahr. Mit den ersten Pontons wurden 60 Jäger, und 50 Mann von Nadasdy übergesetzt, welche nahe am jenseitigen Ufer in einer Casine am Fuß des Felsens, auf welchem das Schloß Trezzo liegt, Posto faßten. So wie die Brücke fertig war, ging Major Rezzer mit 6 Jägerkompagnien von d'Aspre, 600 Kosaken und 1 Eskadron vom 7. Husarenregiment über die Adda, überfielen den feindlichen Posten in Trezzo, und besetzten das Schloß.

Dieser Avantgarde, welche den Feind bis Pozzo zurückwarf, folgten die Divisionen Ott und Zoph. Feldmarschall-Lieutenant Ott detaschirte einige 100 Kosaken und Husaren gegen Colnago, um sich mit dem General Vukassovich in Verbindung zu setzen.

Dieser hatte schon am 26. durch Hilfe einer fliegen-

den Brücke, die er sich in Eile zusammenzimmern ließ, das jenseitige Ufer gewonnen, und sich bei Brivio so vortheilhaft postirt, daß er zwei feindliche Angriffe abschlagen, und den Major Zettwitz mit seinen Kroaten dem Feind bis Olgiato nachsetzen lassen konnte.

Nachdem Moreau den Übergang des Generals Vukassovich erfahren hatte, schickte er den General Grenier von Inzago über Bettola und Trezzano gegen Brivio ab; allein bei Pozzo stieß dieser unvermuthet auf den von Ott's Avantgarde bis dahin zurückgedrängten Theil der Division Serrurier, vereinigte sich mit ihr, und nahm eine Stellung zwischen Pozzo und Vaprio. Nun wurde es jenem Vortrab sehr schwer, sich gegen die überlegene feindliche Infanterie zu halten. Major Rezzer, welcher gleich Anfangs dem Feind keine Zeit lassen wollte, sich zu formiren, hatte ihn hitzig verfolgt. Die Infanterie der Ottischen Kolonne wurde bei Passirung des beschwerlichen Defilees an der Adda getrennt. Jedes Bataillon eilte für sich der Avantgarde nach, und so geschah es, daß dieselben einzeln, wie sie ankamen, gegen den Feind geführt wurden. Die Lage war bedenklich; wäre es den Franzosen gelungen, die beinahe außer Athem angekommenen Bataillons gegen das Defilee zu drängen, so wäre dieß gerade in dem Augenblick gewesen, wo die Division Zoph die Brücke und das Defilee passirt hatte. Ott hätte nicht nur alle Vortheile aufgeben müssen; sondern er wäre auch dadurch selbst in große Verlegenheit gerathen. Allein eben diese Gefahr machte, daß Ott sich aufs äußerste anstrengte, den Muth seiner Division zu erheben, welche mit Standhaftigkeit so lange focht, bis General Chasteler mit der Tête der Division Zoph ankam, und den feindlichen rechten Flügel anzugreifen drohte. Die Franzosen rückten ihm von Vaprio entgegen, und es entstand ein sehr hitziges Gefecht, wobei das

Grenadierbataillon Stenz von der französischen Kavallerie fast ganz zusammengehauen oder gefangen wurde. In der Zwischenzeit aber war General Morzin mit seiner Brigade angekommen; die Franzosen wurden neuerdings angegriffen, und nun zum Weichen gebracht.

Während sich dieses in der Nähe des Flusses zutrug, rückte Moreau mit dem größten Theil der Division Victor bis Pozzo vor, gewann die Flanke des östreichischen rechten Flügels, und hätte diesen bald zum Weichen gebracht, wenn nicht Major Dobai mit drei Eskadronen Erzherzog Joseph Husaren sich mitten unter die Feinde gestürzt, und sie durch seinen raschen Angriff von weiterm Vordringen abgehalten hätte. Der Kampf dauerte indessen mit größter Heftigkeit fort; der Oberst Bedeskuti wurde dabei tödtlich verwundet. Die beiden Divisionen Ort und Zoph konnten kaum dem tapfern Moreau, der alle seine Kräfte anstrengte, widerstehen. Vaprio wurde von den Franzosen wieder genommen. Der rechte Flügel der Östreicher, gegen welchen sich einige französische Bataillons einschwenkten, fing schon an zu wanken, als der Oberstlieutenant Hertelendy mit dem Regiment Erzherzog Joseph Husaren durch einen raschen Angriff in die Flanke dieser Bataillons den Kampf ganz zum Vortheil der Östreicher entschied. Die französischen Bataillons geriethen in Unordnung, warfen sich aufeinander, und bald wurde die Verwirrung unter ihnen allgemein; sie mußten Pozzo, bald darauf auch Vaprio verlassen, und überall die Flucht ergreifen.

Die Östreicher eroberten 1 Fahne, 12 Kanonen, 1 Haubitze und 6 Munitionskarren; und machten 2800 Gefangene, worunter 80 Offiziers.

Während dieses entscheidenden Treffens zwischen Pozzo und Vaprio rückte Melas mit den zwei Divisionen Frehlich und Kaim gegen Cassano vor. Unter einem sehr hefti-

gen Kanonenfeuer schlugen die östreichischen Pionniers Laufbrücken über den Ritorto. Nachdem ein großer Theil der Infanterie und des Geschützes über diesen Kanal gesetzt hatte, erstürmte das Regiment Reisky den Brückenkopf vor Cassano; die Franzosen entflohen aus diesem mit solcher Eile, daß sie 3 Kanonen im Stich ließen, und sich nicht die Zeit nahmen, die mit Brandzeug belegte Brücke zu zerstören.

Wie einige Jahre früher die Franzosen bei Lodi, zogen dießmal die Östreicher unter dem Feuer der Kanonen in Kolonne über die Brücke, und obwohl die Franzosen bei Cassano eine vortheilhaftere Stellung, als damals die Östreicher bei Lodi hatten, so leisteten sie doch, vermuthlich weil sie schon von dem Übergang bei Trezzo und dem Gefecht bei Pozzo unterrichtet waren, nur schwachen Widerstand. Melas verfolgte sie die Nacht hindurch, und kam den 28. früh nach Gorgonzola. Von hier aus schickte er einige Reiterhaufen dem Feinde nach, welche viele Gefangene einbrachten, die ihnen zum Theil selbst durch das Landvolk in die Hände geliefert wurden.

Durch diese Ereignisse wurde Serrurier, welcher nach dem Übergang der Östreicher bei Brivio und Trezzo seine meisten Leute in der verschanzten Stellung bei Verderio zusammengezogen hatte, von dem Überrest der französischen Armee ganz abgeschnitten, so daß er auch nicht erfahren konnte, was in seiner rechten Seite, oder Rücken vorging. Hätte er sich am 27. näher an die französischen Divisionen im Mittelpunkte angeschlossen, so wäre er ohne Zweifel den beiden Divisionen Ott und Zoph über Colnago in Flanke und Rücken gekommen, welche sich dann schwerlich der Gefahr, von der Brücke von Trezzo abgeschnitten zu werden, ausgesetzt haben, und daher zurückgegangen seyn würden. Allein er hatte sein Auge unabänderlich ge-

gen Brivio gerichtet, und erwartete vermuthlich die ihm von Moreau zugeschickte Division Grenier, um den General Vukassovich anzugreifen, welche aber aus der schon erwähnten Ursache nicht ankommen konnte. Indessen hatte Vukassovich Befehl erhalten, nach Mailand zu marschiren, und trat am 28. Morgens den Weg dahin an. Er war noch nicht weit, so erhielt er von seinen Patrouillen die Meldung, der Feind stände in den Schanzen von Verderio. Diesem zu Folge detaschirte er den Oberst Victor Rohan mit seinem Bataillon und 200 Kosaken nach Paderno, den Prinzen Louis Rohan mit seinem, und dem Bataillon des Major Zettwitz über Osnago in des Feindes linke, den Major Gajoli mit 2 Bataillons Erzherzog Anton und 1 Eskadron Husaren längs dem Naviglio nuovo del Paderno in dessen rechte Flanke; mit dem Überrest rückte er selbst gegen die Fronte der französischen Stellung vor, und griff auf diese Art am Nachmittag den General Serrurier von mehreren Seiten zugleich an. Die Franzosen standen unerschütterlich fest; zugleich ließen sie die Mühlschleuße am Naviglio nieder, wodurch in kurzer Zeit eine Überschwemmung entstand, so daß man ihnen auf ihrer rechten Flanke gar nicht zukommen konnte.

General Vukassovich gebot seiner Infanterie, von beiden Flügeln sich während des Angriffs ganz um die Fronte des Feindes herumzuziehen, so daß sich die Flügelkolonen des Prinzen Rohan und Major Gajoli am Ende vereinigten. In der Fronte stellte er dem Feinde nur die Kavallerie entgegen.

Nachdem dieses Gefecht bis in die Nacht fortgewährt hatte, Serrurier von keiner Seite Hilfe ankommen, und sich ganz eingeschlossen sah, so verlangte er auf freiem Felde zu kapituliren, und ergab sich mit dem General Tressin, 250 Offizieren von verschiedenem Range, gegen

4000 Mann Infanterie, 250 Reitern und 15 Kanonen kriegsgefangen. Die Offiziers wurden auf ihr Ehrenwort entlassen; den übrigen wurde versprochen, daß sie bei erster Gelegenheit ausgewechselt werden sollten.

Beim Übergang über die Adda büßten die Östreicher ein:

744 Todte,	.	worunter 17	Offiziers,
2791 Verwundete,	—	122	detto,
1155 Vermißte,	—	57	detto.
Summa 4690		196	Offiziers.

Da sie allein über 7000 Gefangene machten, so wird es nicht übertrieben seyn, zu behaupten, daß die Franzosen dabei den dritten Theil ihrer Armee verloren.

Diese zogen sich in größter Eile, und in drei Abtheilungen zurück. Die stärkste ging bei Buffalore, ein kleinerer Theil bei Pavia über den Ticino: die bei Lodi standen, nahmen ihren Rückzug über Piacenza; hier sowohl, als am Ticino, warfen die Franzosen die Brücken hinter sich ab.

Am 29. rückte die ganze östreichische Armee von Gorgonzola nach Mailand. Am Lambroflu bei Crescenzago kam ihr der Erzbischof mit den Vorstehern der Stadt entgegen, und überreichte dem General der Kavallerie Baron Melas die Schlüssel. Der Marsch wurde unter Begleitung des jubelnden Volks nach Mailand fortgesetzt. Der General Lattermann wurde mit einigen Bataillons zur Beobachtung der Citadelle, worin die Franzosen 2000 Mann Besatzung zurückgelassen hatten, aufgestellt *).

*) Der General der Kavallerie Baron Melas hatte sich in der Frühe, ohne die Russen und die andern Divisionen abzuwarten, mit den beiden Divisionen Kaim und Freh-

Das russische Hilfskorps vereinigte sich ohne erlitte-
ten Verlust bei Monza mit der Brigade des Generals

---

lich nach Mailand in Marsch gesetzt. Als der Feldmarschall Suwarow erfuhr, daß dieser einen Vorsprung gewonnen hatte, schickte er eiligst einen Pulk Kosaken nach Mailand voraus. General Melas, welcher Unordnungen ahnete, und Plünderungen verhüten wollte, detaschirte den Obersten Sommariva mit einigen Eskadrons ihnen nach, mit dem Auftrage, in Mailand Ordnung und Ruhe zu erhalten.

Nachdem der Erzbischof dem General Melas die Schlüssel der Stadt übergeben, ihm und der Tête der Grenadier-Kolonne den Segen ertheilt, dieser hingegen nach erfolgter Übernahme im Nahmen Sr. Majestät des Kaisers den Mailändern Vergessenheit alles Vergangenen zugesichert hatte, zog er an der Spitze der Kolonne unter einem allgemeinen Freudengeschrei in Begleitung eines zahlreichen Gefolges der Mailänder Deputirten in die Stadt ein. Zugleich schickte er einen Adjutanten mit den Schlüsseln der Stadt an den Feldmarschall Suwarow ab. Suwarow küßte die Schlüssel, übergab sie allen Anwesenden seines Gefolgs zu dem nämlichen Zweck, und nachdem diese von dem ganzen Gefolg geküßt waren, eilte er mit ihnen ebenfalls der Stadt zu. Hier fand er die östreichischen Truppen in den Hauptgässen und Plätzen aufmarschirt. Als dem General Melas seine Ankunft gemeldet wurde, eilte er dem obersten Feldherrn mit gesenktem Degen entgegen, um ihm über seine getroffenen Anstalten Meldung zu erstatten. Suwarow, ohne sie zu hören, packte ihn in der Freude seines Herzens am Kopf, und umarmte ihn mit Inbrunst. Das Roß des Generals Melas bäumte sich, und da Suwarow seinen Kriegsgenossen sehr fest in den Armen hielt, so konnte dieser weder seinen Gaul bändigen, noch sich im Sattel halten; zum Glück erhielt er sich noch im Herabgleiten auf beiden Füßen, welches den Zuschauern aus

Vukassovich, welcher über Vimercati dahin zog, v
sie mit einander bis Bruzzano vorrückten.

Den 30. veränderte die Armee ihre Stellung
Division Ort marschirte auf der Straße von Novar
Casale d'Olona, unweit Barreggio, wo sie ein Lag
zog, während ihre leichten Truppen bis an Ticino
ten. Die Division Zoph marschirte auf der Straß
Lodi bis St. Donato, an welchen Ort sie ihren
Flügel stützte. Die Division Kaim folgte ihr, und l

---

den Fenstern ein allgemeines eh viva! ablockte. E
row, hinter ihm Melas mit dem Gefolge, ritte
durch mehrere Straßen der Stadt, bis der Erste
offene Kirchthüre erblickte. Hurtig sprang er vom P
drängte sich durch die Menge, lief an den Hochalta
und warf sich dort der Länge nach auf die Erde. Na
er einige Minuten gelegen, sprang er in die Höh
theilte seinem Gefolge den Segen, lief zur Kirch
aus, setzte sich auf sein Pferd, und ritt, indem e
seiner Rechten, an der der Kantschuh hing, imme
rend dem Volk und den an den Fenstern Zusehenden
und rechts Segen austheilte, seinem Quartiere z
diesem Auftritte denke man sich den General Sur
auf einem Kosakenpferde sitzend, worauf ein abge
deutscher Schulsattel und eine grüne Schabracke m
denen Franzen lagen. Kleine Stiefeln deckten seine
über welche die Strümpfe vom Knie herabhingen.
kurzen Beinkleider von weißem gestreiften Zeuge
unter dem Knie mit einer Schnalle leicht befestig
Knöpfe aber nie zugemacht. Ein Hemde ohne Kra
mit offenem Halskragen, gab der Luft Raum, es aufz
sen; über dasselbe trug er ein offenes weißes Haus
mit kurzen Patten. Die Kopfzierde bestand in einem
von schwarzem Leder mit schwarz und gelb seidner K
quaste. Der Kantschuh in der Hand war unaufhörli
schäftigt, das Pferd anzutreiben.

rechts von der vorigen. Die Diviſion Frehlich blieb bei Mailand ſtehen; das ruſſiſche Hilfskorps ſchloß ſich an dieſelbe an. Der Oberſt Prinz Victor Rohan wurde mit 4 Bataillons, 1 Eskadron nach Lecco detaſchirt, um die im Lago di Como noch vorfindigen franzöſiſchen Kanonierſchaluppen zu vernichten, und den im Gebirg zurückgebliebenen Feind aufzuſuchen; weßwegen der in Val Camonica aus Tyrol angekommene Oberſt Strauch Befehl erhielt, in das Valtelin einzufallen, und in Verbindung mit Erſterm auf Morbegno, Fort de fuentes und Chiavenna vorzurücken. Darauf ſollten ſie den Feind von Lugano, dem Lago maggiore und Bellinzona zu vertreiben, und ſich des Gotthartsberges zu bemeiſtern ſuchen.

Während die Armee bei Mailand ſtand, ergab ſich die aus 517 Mann beſtehende Garniſon der Feſtung Orci nuovi, welche ſeit einigen Tagen durch den General Alcaini mit 2 Bataillons und dem Landvolk von der ganzen umliegenden Gegend blockirt war, aus Mangel an Lebensmitteln kriegsgefangen. Man fand in dieſem Fort 19 Kanonen und 11 Centner Pulver.

Dem Feldmarſchall Suwarow lag viel daran, die Vereinigung Macdonalds mit Moreau zu verhindern. Er beſchloß daher, bei Piacenza über den Po zu gehen, überließ die Blockade der Citadelle von Mailand dem General Lattermann mit 3969 Mann Infanterie, 428 Mann Kavallerie, und brach den 1. Mai mit der Armee nach Piacenza auf. Sie marſchirte in 2 Kolonnen. Die erſte, beſtehend aus den Diviſionen Zoph, Kaim und Frehlich, 14,403 Mann ſtark, ging über Malegnano nach Lodi, wo ſie auf der Straße von Piacenza lagerte, auf welcher eine Avantgarde unter dem Oberſten Knesevich bis Caſal Pulengo vorrückte. Den 2. ſetzte dieſe Kolonne ihren Marſch

bis Casal Pusterlengo fort; nur die Division Zoph l
gerte sich Piacenza gegenüber, bei St. Rocco.

Die zweite Kolonne bestand aus dem russischen Hilfs
korps, 14,205 Mann Infanterie, 2852 M. Kavallerie
stark, und traf am 2. bei St. Angiolo ein; das Jäger
regiment Bagration und 2 Pulks Kosaken wurden allein
bis Porto marone am Po vorpoussirt. Die Division Ott,
3657 Jan fanterie, 942 M. Kavallerie, wurde bei Casa d'Olo
na von der Division Vukassovich, 7140 M. Infanterie, 800
Kavallerie*), abgelöst; sie zog in Pavia ein, wo sich ein
beträchtlicher Vorrath an Geschütz, Munition, und das
ganze französische Spital befand. Ott bot Alles auf, um
eine Schiffbrücke über den Ticino zu Stande zu bringen,
welche zu decken, er sich am Gravelone, dem südlichen Arme
des Ticino, verschanzte. Vukassovich rückte in der Rich
tung von Buffalore an den Ticino. Moreau kam durch
den an der Adda erlittenen Verlust in eine äußerst miß
liche Lage; seine kaum aus 20,000 Mann bestehende Ar
mee war nicht hinreichend, den Ticino vom Lago maggiore
an bis zu seinem Einfluß in den Po gegen eine mehr als
40,000 Mann starke Armee zu vertheidigen, und noch
jenseits des Po dem sich nähernden Macdonald die Hand
zu reichen; auch hatte er seine stärksten Magazine, viele
Artillerie und Pontons verloren. Das Landvolk der Lom
bardie, Toskana und eines großen Theils von Piemont
war gegen die Franzosen im Aufstande; Marodeurs und
Flüchtlinge aller Art bedeckten die Straßen, welche noch
überdem durch Artillerie, Transport- und Bagagewagen
ganz verstopft waren. Unter diesen Umständen konnte nur
die schnelle Vereinigung mit Macdonald die französische

*) Die Stärke der ganzen verbündeten Armee betrug al
zu dieser Zeit 41,580 M. Inf. und 6816 M. Kavalle

lrmee retten. Sobald Moreau das Schickſal Serruriers, en er in Novarra einige Tage erwartet hatte, erfuhr, eſchloß er alſo, über den Po zu gehen, und ſich den Apenninen zu nähern. Da man ihm aber indeß ſeine Kommunikationsbrücke bei Somma, auf dem Weg über Pizzale ach Voghera, aus Furcht vor dem Feind abgebrochen, und r nicht genug Schiffe hatte, um bei Valenza eine andere u ſchlagen, ſo blieb ihm nur der Marſch nach Turin übrig, o er am 3., nachdem er unterwegs die Infanterie der Diviſion Victor bei Caſale und Crescentino über den Po eſetzt hatte, eintraf. Dort übertrug er die Vertheidigung er Citadelle dem General Fiorella, ſchickte das ſchwere Bepäck über Cuneo, und eilte am 7. Mai mit der Divion Grenier über Aſti nach Aleſſandria.

In dieſer Zeit ſchickte Suwarow die Diviſion Kaim mit 22 Feldſtücken und 10 Haubitzen ab, um Pizzighene zu belagern; er ſelbſt verlegte ſein Hauptquartier nach Pavia, wohin er das ruſſiſche Hilfskorps mit ſich nahm.

Bei Piacenza arbeitete man an der Herſtellung der Brücke über den Po; da man keine Pontons bei der Hand hatte, ſo mußte man Mühlen- und Landſchiffe von mehrn Orten zuſammenführen. Der Mangel an Seilen, die Schnelligkeit des Stromes, waren Hinderniſſe, mit welen man einige Tage kämpfte. Den 6. Mai endlich kam e Brücke zu Stande; noch am nämlichen Tage ſetzten e 2 Diviſionen Zoph und Ott (die letztere war nach Anunft der Ruſſen in Pavia von dort nach Piacenza marſchirt) über den Po. Erſtere ſchlug den Weg nach Caſtel St. Giovanni ein, wohin ihr die Diviſion Frehlich nachfolgte; letztere aber wendete ſich gegen Parma, um den General Montrichard zu zwingen, ſich aus der Ebene in die Apenninen zu ziehen, und um mit dem General Kleinau in Verbindung zu kommen, welcher mit 3 leichten

Bataillons, 2 Eskadrons Husaren, und einigen tausend Bauern Ferrara blockirte.

Beide Generäle sollten dann auf Modena und Bologna marschiren, um Macdonalds Heer und die Ausgänge aus den Apenninen zu beobachten.

Vukassovich ging am 6. nach Novarra, wo er 16 Kanonen und 14 Bombenkessel fand, die die Franzosen dort zurückgelassen hatten. Den 8. rückte er nach Vercelli vor. Um diese Zeit war Suwarow mit den Russen in Lumello, die Divisionen Zoph und Frehlich bei Castegio; Ersterer marschirte den 9. nach Vighizuola, und Letzterer nach Ponte curone, wo Suwarow sein Hauptquartier nahm.

In dieser Zeit fielen Peschiera und Pizzighetone nach einer kurzen Belagerung in die Hände der Ostreicher. Das erstere bildet ein irreguläres Fünfeck, welches 3 Basteien auf dem rechten, 2 auf dem linken Ufer des Mincio hat. Die Festung liegt tief, und ist beinahe auf allen Seiten von 500 bis 700 Schritt nahen Höhen nachtheilig dominirt. Die Franzosen hatten diesem Übel durch Cavaliers und Traversen abzuhelfen gesucht; dadurch wurde aber der innere Raum so eng, daß die hineingefallenen Bomben sehr vielen Schaden anrichten mußten.

Am 7. kapitulirte die Garnison, und erhielt freien Abzug, mit der Verpflichtung, 6 Monate gegen die k. k. östreichische Armee und ihre Alliirte nicht zu dienen. 19 Kanonierschaluppen, 100 Kanonen und Mörser, 18 blecherne Pontons, nebst einem großen Magazin, fielen dem Sieger in die Hände. Kray setzte sich noch denselben Tag mit dem Belagerungskorps nach Mantua in Marsch.

Pizzighetone liegt am linken Ufer der Adda, und ist durch eine wohlgebaute Brücke mit dem rechten Ufer verbunden, welche durch ein Kronenwerk, das Fort Gen genannt, gedeckt wird; der Boden rings herum ist eben

rechts von der vorigen. Die Diviſion Frehlich blieb bei Mailand ſtehen; das ruſſiſche Hilfskorps ſchloß ſich an dieſelbe an. Der Oberſt Prinz Victor Rohan wurde mit 4 Bataillons, 1 Eskadron nach Lecco detaſchirt, um die im Lago di Como noch vorfindigen franzöſiſchen Kanonierſchaluppen zu vernichten, und den im Gebirg zurückgebliebenen Feind aufzuſuchen; weßwegen der in Val Camonica aus Tyrol angekommene Oberſt Strauch Befehl erhielt, in das Valtelin einzufallen, und in Verbindung mit Erſterm auf Morbegno, Fort de fuentes und Chiavenna vorzurücken. Darauf ſollten ſie den Feind von Lugano, dem Lago maggiore und Bellinzona zu vertreiben, und ſich des Gotthartsberges zu bemeiſtern ſuchen.

Während die Armee bei Mailand ſtand, ergab ſich die aus 517 Mann beſtehende Garniſon der Feſtung Orci nuovi, welche ſeit einigen Tagen durch den General Alcaini mit 2 Bataillons und dem Landvolk von der ganzen umliegenden Gegend blockirt war, aus Mangel an Lebensmitteln kriegsgefangen. Man fand in dieſem Fort 19 Kanonen und 11 Centner Pulver.

Dem Feldmarſchall Suwarow lag viel daran, die Vereinigung Macdonalds mit Moreau zu verhindern. Er beſchloß daher, bei Piacenza über den Po zu gehen, übergab die Blockade der Citadelle von Mailand dem General Lattermann mit 3969 Mann Infanterie, 428 Mann Kavallerie, und brach den 1. Mai mit der Armee nach Piacenza auf. Sie marſchirte in 2 Kolonnen. Die erſte, beſtehend aus den Diviſionen Zoph, Kaim und Frehlich, 14,403 Mann ſtark, ging über Malegnano nach Lodi, wo ſie auf der Straße von Piacenza lagerte, auf welcher eine Avantgarde unter dem Oberſten Knesevich bis Caſal Puſterlengo vorrückte. Den 2. ſetzte dieſe Kolonne ihren Marſch

bis Casal Pusterlengo fort; nur die Division Zoph lagerte sich Piacenza gegenüber, bei St. Rocco.

Die zweite Kolonne bestand aus dem russischen Hilfskorps, 14,205 Mann Infanterie, 2852 M. Kavallerie stark, und traf am 2. bei St. Angiolo ein; das Jägerregiment Bagration und 2 Pulks Kosaken wurden allein bis Porto marone am Po vorpoussirt. Die Division Ott, 3657 Infanterie, 942 M. Kavallerie, wurde bei Casa d'Olona von der Division Vukassovich, 7140 M. Infanterie, 800 Kavallerie*), abgelöst; sie zog in Pavia ein, wo sich ein beträchtlicher Vorrath an Geschütz, Munition, und das ganze französische Spital befand. Ott bot Alles auf, um eine Schiffbrücke über den Ticino zu Stande zu bringen, welche zu decken, er sich am Gravelone, dem südlichen Arme des Ticino, verschanzte. Vukassovich rückte in der Richtung von Buffalore an den Ticino. Moreau kam durch den an der Adda erlittenen Verlust in eine äußerst mißliche Lage; seine kaum aus 20,000 Mann bestehende Armee war nicht hinreichend, den Ticino vom Lago maggiore an bis zu seinem Einfluß in den Po gegen eine mehr als 40,000 Mann starke Armee zu vertheidigen, und noch jenseits des Po dem sich nähernden Macdonald die Hand zu reichen; auch hatte er seine stärksten Magazine, viele Artillerie und Pontons verloren. Das Landvolk der Lombardie, Toskana und eines großen Theils von Piemont war gegen die Franzosen im Aufstande; Marodeurs und Flüchtlinge aller Art bedeckten die Straßen, welche noch überdem durch Artillerie, Transport- und Bagagewagen ganz verstopft waren. Unter diesen Umständen konnte nur die schnelle Vereinigung mit Macdonald die französische

*) Die Stärke der ganzen verbündeten Armee betrug also zu dieser Zeit 41,580 M. Inf. und 6816 M. Kavallerie.

Armee retten. Sobald Moreau das Schicksal Serruriers, den er in Novarra einige Tage erwartet hatte, erfuhr, beschloß er also, über den Po zu gehen, und sich den Apenninen zu nähern. Da man ihm aber indeß seine Kommunikationsbrücke bei Somma, auf dem Weg über Pizzale nach Voghera, aus Furcht vor dem Feind abgebrochen, und er nicht genug Schiffe hatte, um bei Valenza eine andere zu schlagen, so blieb ihm nur der Marsch nach Turin übrig, wo er am 3., nachdem er unterwegs die Infanterie der Division Victor bei Casale und Crescentino über den Po gesetzt hatte, eintraf. Dort übertrug er die Vertheidigung der Citadelle dem General Fiorella, schickte das schwere Gepäck über Cuneo, und eilte am 7. Mai mit der Division Grenier über Asti nach Alessandria.

In dieser Zeit schickte Suwarow die Division Kaim mit 22 Feldstücken und 10 Haubitzen ab, um Pizzighetone zu belagern; er selbst verlegte sein Hauptquartier nach Pavia, wohin er das russische Hilfskorps mit sich nahm.

Bei Piacenza arbeitete man an der Herstellung der Brücke über den Po; da man keine Pontons bei der Hand hatte, so mußte man Mühlen- und Landschiffe von mehrern Orten zusammenführen. Der Mangel an Seilen, die Schnelligkeit des Stromes, waren Hindernisse, mit welchen man einige Tage kämpfte. Den 6. Mai endlich kam die Brücke zu Stande; noch am nämlichen Tage setzten die 2 Divisionen Zoph und Ott (die letztere war nach Ankunft der Russen in Pavia von dort nach Piacenza marschirt) über den Po. Erstere schlug den Weg nach Castel St. Giovanni ein, wohin ihr die Division Frehlich nachfolgte; letztere aber wendete sich gegen Parma, um den General Montrichard zu zwingen, sich aus der Ebene in die Apenninen zu ziehen, und um mit dem General Klenau in Verbindung zu kommen, welcher mit 3 leichten

Bataillons, 2 Eskadrons Husaren, und einigen tausend Bauern Ferrara blockirte.

Beide Generäle sollten dann auf Modena und Bologna marschiren, um Macdonalds Heer und die Ausgänge aus den Apenninen zu beobachten.

Vukassovich ging am 6. nach Novarra, wo er 16 Kanonen und 14 Bombenkessel fand, die die Franzosen dort zurückgelassen hatten. Den 8. rückte er nach Vercelli vor. Um diese Zeit war Suwarow mit den Russen in Lumello, die Divisionen Zoph und Frehlich bei Castegio; Ersterer marschirte den 9. nach Vighizuola, und Letzterer nach Ponte curone, wo Suwarow sein Hauptquartier nahm.

In dieser Zeit fielen Peschiera und Pizzighetone nach einer kurzen Belagerung in die Hände der Ostreicher. Das erstere bildet ein irreguläres Fünfeck, welches 3 Basteien auf dem rechten, 2 auf dem linken Ufer des Mincio hat. Die Festung liegt tief, und ist beinahe auf allen Seiten von 500 bis 700 Schritt nahen Höhen nachtheilig dominirt. Die Franzosen hatten diesem Übel durch Cavaliers und Traversen abzuhelfen gesucht; dadurch wurde aber der innere Raum so eng, daß die hineingefallenen Bomben sehr vielen Schaden anrichten mußten.

Am 7. kapitulirte die Garnison, und erhielt freien Abzug, mit der Verpflichtung, 6 Monate gegen die k. k. östreichische Armee und ihre Alliirte nicht zu dienen. 19 Kanonierschaluppen, 100 Kanonen und Mörser, 18 blecherne Pontons, nebst einem großen Magazin, fielen dem Sieger in die Hände. Kray setzte sich noch denselben Tag mit dem Belagerungskorps nach Mantua in Marsch.

Pizzighetone liegt am linken Ufer der Adda, und ist durch eine wohlgebaute Brücke mit dem rechten Ufer verbunden, welche durch ein Kronenwerk, das Fort Gera genannt, gedeckt wird; der Boden rings herum ist eben;

der Bach Serio bringt auf 6—8 Schuh Höhe Wasser in die Gräben, und erzeugt auch mehrere Sümpfe. Das alte Tracee dieser Festung wurde in neuerer Zeit mit 7 irregulären, durch Courtinen mit einander verbundenen Basteien umgeben. Die Franzosen, welche auf ihren Rückzug gar nicht vorbereitet waren, hatten entweder aus Nachlässigkeit, oder aus Mangel an Zeit, die rings um die Festung bis nahe an den bedeckten Weg stehenden Bäume nicht umgehauen. Dieses war den Transcheearbeiten so günstig, daß man dieselben sogleich mit Eröffnung der dritten Parallele anfangen konnte *).

Am 8. begann das Bombardement; ein Holz- und Heumagazin gerieth in Brand: ein kleines Pulvermagazin flog auf. Am 11. zog die Garnison, 630 Mann stark, aus, und streckte das Gewehr. Man fand in der Festung 95 Kanonen, eine unverhältnißmäßige Menge Pulver, und so viel Vorrath an Lebensmitteln, daß 10,000 Mann 7 Monate davon leben konnten.

Nach Einnahme der Festung ging Hohenzollern mit 3 Bataillons nach Mailand ab, und fing die Belagerung der dortigen Citadelle an. Feldmarschall-Lieutenant Kaim aber mit den übrigen Truppen stieß über Piacenza zur Armee.

Diese war unterdessen an beiden Ufern des Po vorgedrungen; Vukassovich hatte längs diesem Fluß die Passagen bei Casale und Ponte Stura, so wie auch Trino,

*) Man eröffnete nicht einmal eine gedeckte Kommunikation mit dem Lager, und führte Geschütz und Munition über das freie Feld in die Batterien. Die Franzosen, welche es kaum durch das dicke Laub der Bäume entdecken konnten, feuerten nur auf's Gerathewohl dagegen, und überschossen Alles.

beſetzt, und Detaſchements nach Crescentino, Ivrea und dem Schloß Bard abgeſchickt, welche viel Beute machten, und zugleich die Verſammlung und Organiſation des bewaffneten Landvolks begünſtigten *).

Eines derſelben hatte auch den Po paſſirt, und Verua im Rücken der Franzoſen in Beſitz genommen, die noch immer an der Bormida, zwiſchen Valenza und Aleſſandria ſtanden.

Der Feldmarſchall Suwarow war kaum im Lager bei Ponte Curone eingetroffen, als ein Kundſchafter die Nachricht brachte, die Tortoneſer wollten ihm nicht allein die Thore der Stadt öffnen, ſondern auch die franzöſiſche Garniſon hindern, ſich in die Citadelle zurück zu ziehen; nur ſollte der Feldmarſchall bald kommen, weil die Garniſon in voller Verwirrung wäre.

Die Stadt Tortona liegt in der Ebene, am Fuß einer beträchtlichen Höhe, auf welcher das ſehr feſte Schloß liegt, welches die Stadt und die umliegende Gegend dominirt, vorzüglich die beiden Straßen beſtreicht, welche aus der Stadt ſowohl gegen Piacenza, als gegen Aleſſandria führen. Die Stadt iſt zwar ebenfalls von 6 ganzen und einem halben Bollwerk eingeſchloſſen; allein dieſe waren ſehr vernachläſſiget; drei davon hatten ſogar bedeutende Breſchen; die Kontreskarpe war nicht gemauert, und der bedeckte Weg in dem ſchlechteſten Zuſtande. Auf die Nachricht des Kundſchafters mußte die Armee gleich wieder aufbrechen, und den Marſch nach Tortona fortſetzen, wohin der General Chaſteler mit einem Pulk Koſaken vorauseilte.

*) Ein geweſener Rittmeiſter von Rauendorf, Luccioni, war die Seele desſelben. Er gab ſich für einen Adjutanten Gottes aus, und behauptete, daß er unverwundbar ſey. Die Inſürgenten, die ſich um ihn ſammelten, nannte er Armada chriſtiana.

Bei allem dem machte der französische Kommandant Anstalten, sich in der Stadt zu vertheidigen; er dachte, noch das dortige Spital und das Magazin zu retten; er schloß die Thore, und empfing die Kosaken mit einigen Kanonenschüssen; diese mußten nun die Tête der anmarschirenden Kolonne abwarten. Mittlerweile brach der Abend ein; einige Trompeter von Lobkowitz wurden gegen das Stadtthor geschickt, um die Bürgerschaft aufzufordern, die Thore zu öffnen; als dieses aber nicht geschah, auch von den Stadtwällen nicht mehr geschossen wurde, so ließ man die Thore einhauen, wozu die Einwohner von Innen mithalfen. General Chasteler sprengte mit einigen Reitern hinein; das Regiment Alvinzy folgte ihm in Eilschritten nach, mit welchem er gleich den Platz, die Thore, und die Zugänge zur Citadelle besetzte, wohin sich die Franzosen in größter Eile geflüchtet hatten; sie waren so wenig auf Alles vorbereitet, daß sie mit den Kanonen der Citadelle nicht einmal auf die bei den Thoren hineinziehenden Östreicher feuerten, welche sie doch sehr leicht mit Kartätschen hätten erreichen können. Erst spät, und als schon die Meisten durch die Häuser der Stadt gedeckt waren, machten sie einige Schüsse. Während der Nacht zog die ganze Division Frehlich mit klingendem Spiele durch die Stadt; sie ließ nur so viel Mannschaft zurück, als zur Besetzung der Eingänge in die Citadelle nöthig war, setzte ihren Weg weiter fort über die Scrivia, welche sie durchwaten mußte, und bezog ein Lager bei Torre di Garoffoli; Suwarow aber nahm sein Hauptquartier in Tortona selbst.

In der Nacht auf den 10. erholten sich die Franzosen erst von ihrer Überraschung, und fingen an einzusehen, welche Vortheile ihnen die Lage der Citadelle gegen die Stadt und ihre Aus- und Eingänge gewährte. Niemand

durfte am Tage sich auf den Straßen oder vor den Thoren sehen lassen, weil diese von dem Kartätschen- und kleinen Gewehrfeuer der Festung bei dem geringsten Anlaß nach allen Seiten bestrichen wurden. Nichts konnte aus der Stadt heraus: nicht einmal Ordonanzen konnte man mit einiger Sicherheit abschicken.

Auf diese Art wurde das Hauptquartier in der Stadt gleichsam blockirt. Dieser Zustand dauerte diesen ganzen und den folgenden Tag hindurch, an welchem der Feind einen Ausfall aus der Citadelle machte, welcher aber abgewiesen wurde. Erst den dritten Tag verließ Suwarow mit seiner Suite einzeln Mann für Mann dieses Hauptquartier, und ging nach Torre di Garoffoli.

Der Feldmarschall-Lieutenant Zoph hatte indessen die Citadelle von Tortona auch von der Feldseite mit 4 Bataillons und 3 Eskadrons berennt, und folgte mit dem Überreste seiner Mannschaft der Division Frehlich nach Torre di Garoffoli.

Feldmarschall-Lieutenant Karaczay rückte mit seiner Avantgarde, welche aus 3 Bataillons und 4 Eskadrons bestand, zu welcher auch der russische Oberst Bagration mit 7 Bataillons und 4 Kosakenregimentern stieß, nach St. Giuliano, und streute seine Vorposten in der Ebene von Sale bis Novi aus. Die zweite Abtheilung der russischen Hilfstruppen unter Kommando des Generals Förster war um diese Zeit bei der Armee angekommen: sie bestand aus 1 Jäger- 2 Musketierregimentern, 3 Grenadierbataillons und 2 Kosakenregimentern, in der Stärke von 6000 Mann Infanterie, 1000 Kosaken. — Am 4. kam der Großfürst Konstantin nach Pavia.

Da die Unternehmungen des Feldmarschall-Lieutenants Vukassovich auf dem linken Po-Ufer den General Moreau noch nicht vermochten, seine vortheilhafte Stellung bei

Alessandria zu verlassen, so sann Suwarow auf andere Mittel, ihn dazu zu zwingen. Er befahl dem General Bukassovich, Casale zu beschießen, zugleich aber dem General Rosenberg, welcher mit dem ganzen russischen Hilfskorps bei Lumello stand, mit einem Theil desselben über den Po zu setzen, und sich der Stadt Valenza zu bemeistern. Rosenberg brach mit 11 Bataillons und 1 Pulk Kosaken am 11. auf, marschirte nach Frascarollo, ruhte dort einige Stunden aus, und zog noch in der Nacht auf den 12. nach Borgo franco, wo schon General Tzubarow mit einem Detaschement vor ihm angekommen war.

Die Franzosen hatten die Dörfer Mugarone und Basignano besetzt; ihre Posten standen den Tanaro aufwärts bis Valenza, dem Stützungspunkte ihres linken Flügels.

Das linke Ufer des Po ist in dieser Gegend sehr morastig; die Ufer sind niedrig, und nur auf vorhandenen Dämmen gangbar; dagegen das rechte Ufer von Moncalieri angefangen bis zum Einflusse des Tanaro aus einer ununterbrochenen Reihe sehr gangbarer Höhen besteht, welche das linke Ufer beherrschen. Der Po hat in dieser Gegend einige Inseln; die größte ist gegenüber von Mugarone. Man wollte durch diesen Übergang die Franzosen überraschen, versäumte aber Vorbereitungen, die man bei Übergängen über große Flüsse nöthig hat. General Tzubarow benützte indessen den Vortheil, welchen die erwähnte, mit vielem Gestripp und hochstämmigen Bäumen bewachsene Insel ihm darbot; die Franzosen ließen sie unbesetzt, und er setzte in der Nacht vom 11. auf den 12. Mai mittelst einer kleinen Fähre, welche etwa 20 Mann auf einmal fassen konnte, 2 Jägerkompagnien, 5 Grenadierbataillons mit einigen Kanonen in dieselbe hinüber. Indessen traf auch Rosenberg, welcher ein Bataillon gegen Valenza detaschirt hatte, um des Feindes Aufmerksamkeit

dahin zu ziehen, bei Borgo franco ein, und ließ den General Dälheim mit 2 Bataillons auf andern Schiffen ebenfalls überſetzen.

So wie ungefähr 4000 Mann dort feſten Fuß gefaßt hatten, ritten die Koſaken durch den ſeichtern Arm auf das rechte Ufer. Die Infanterie, welche Tzubarow in einer Stimmung fand, in der man jeder Gefahr trotzt, ſtürzte ſich ebenfalls in den Fluß, und erreichte glücklich das rechte Ufer des Po. Die franzöſiſchen Poſten zogen ſich nach Picetto gegen die Straße, die von Valenza nach Aleſſandria führt, zurück, wo ſie eine Stellung inne hatten, deren linker Flügel an die mit Geſchütz beſetzte Bergkuppe Brico di St. Antonio geſtützt, die Fronte aber mit einem ziemlich waſſerreichen Graben geſichert war. General Tzubarow rückte mit ſeinen Ruſſen muthig gegen dieſe Stellung an; ihre Entſchloſſenheit überwand allen Widerſtand; die Franzoſen verließen Picetto; aber in eben dieſem Augenblick kam der franzöſiſche General Colli mit 4000 Mann der Diviſion Grenier aus Valenza, fiel den Ruſſen in die Flanke, und warf ſie über den Waſſergraben zurück; die letztern geriethen dadurch in ſolche Unordnung, daß alle Anſtrengung, die Ordnung herzuſtellen, vergebens wurde. Die Koſaken flohen am erſten; einige franzöſiſche Kavallerieregimenter ſetzten der ruſſiſchen Infanterie nach, und vermehrten die Verwirrung; die vielen Bagagewagen, welche der ruſſiſchen Kolonne gefolgt waren, brachten dieſe auf den höchſten Grad, und zwar ſo ſehr, daß alle Bemühungen des herbeigeeilten Großfürſten Konſtantin, und des Generals Roſenberg fruchtlos blieben. Erſterer war in Gefahr gefangen zu werden; Alles ſtürzte gegen das Waſſer, in daſſelbe hinein, und der nächſten Inſel zu. Die Ruſſen verloren die Hälfte ihrer Mann-

schaft; ihre Kanonen, Munitionskarren. Die Bagage und 500 Gefangene fielen in die Hände der Franzosen.

General Tzubarow verlor dabei das Leben. Die Lage der Russen wurde auf der Insel um nichts gebessert. Die Mannschaft konnte nicht auf das linke Po-Ufer gebracht werden, weil das Seil der fliegenden Brücke abgerissen, und diese durch die Gewalt des Stroms auf eine Sandbank gerathen war. Der Feind beschoß die Insel bis spät in die Nacht mit einigen Kanonen, wodurch die Russen viel Schaden litten. Ihre Verlegenheit stieg mit jedem Augenblick; denn hätten die Franzosen mehreres Geschütz gegen diese mit Menschen vollgepfropfte Insel gebracht, welche sie mit kleinem Gewehr und Kartätschen erreichen konnten, so wären wenig Russen davon gekommen. Allein die eigene Besorgtheit der Franzosen rettete diesen Haufen Russen von dem Untergange. Jene mußten glauben, daß ein solches Wagestück mit einer andern Bewegung der Armee und einem beabsichtigten Übergang entweder über den Po oder Tanaro in Verbindnng stehe; sie zogen daher ihre Kräfte noch in der Nacht in der Gegend von Valenza zusammen, um auf Alles bereit zu seyn, und ließen wie vorher Bassignano und Mugarone nur leicht besetzt. Sie gaben ihren Verlust bei diesem Gefecht auf 500 Mann an; ihr General Quesnol ward verwundet.

Nachdem die Überfuhrt wieder flott gemacht und hergestellt war, wurden die Russen auf das linke Ufer übergesetzt. Das Korps marschirte noch am nämlichen Tage nach St. Nazaro, dann bei Mezana corte über den Po, und über Voghera und Castel nuovo della Scrivia nach Sale.

Bei der großen Armee geschah nichts, um dieser Unternehmung des Generals Rosenberg nachzuhelfen. Erst als man von dem Unglück der Russen und ihrer traurigen

Lage auf der Insel hörte, ließ Suwarow die 2 Divisionen Frehlich und Förster nach Sale, den General Karaczay gegen Marengo vorrücken, um ihnen beizustehen. Da man aber am 13. wieder beruhiget wurde, bezogen die 2 Divisionen wieder ihr Lager bei Garoffoli; das Hauptquartier kam nach Castel nuovo della Scrivia. Den Tag darauf stieß die von der Belagerung von Pizzighetone kommende Division Kaim zur Armee.

Es ist nothwendig, bevor wir den Gang der Operationen der Armee in Italien weiter fortsetzen, einen Blick nach Graubündten zu werfen.

Dadurch, daß die französische Armee in Italien nach und nach von den Seen und den Eingängen in die Schweiz weggedrückt wurde, war der rechte Flügel der französischen Armee in der Schweiz immer mehr entblößt. General Lecourbe, der noch im Engadein stand, mußte den General Loison, der den Posten von Czernetz besetzt hatte, nach Tirano in das Valtelin schicken, um seine Kommunikation zu decken, wodurch er sich schwächte.

Noch hielten die rauhe Jahrszeit im Monat April und die unbeschreiblichen Schwierigkeiten des Bodens die Generäle Hotze und Bellegarde ab, einen vereinigten Angriff auf den rechten Flügel von Massena zu unternehmen. Allein am 1. Mai drang Feldmarschall-Lieutenant Bellegarde über Nauders in's Engadein. Lecourbe behauptete sich lange bei Ramiß. Da es aber dem General Haddik gelang, durch das Scharler Joch vorzudringen, und nach mehreren hartnäckigen Gefechten die Brücke bei Schulz zu erreichen, so mußte Lecourbe das Feld räumen. Bei Fetan vereinigten sich beide östreichische Kolonnen, drangen den 2. nach Lavin vor, wo der französische General Demmont in einem hitzigen Gefechte gefangen wurde. Lecourbe zog sich bis Czernetz ins Oberengadein. Oberst Strauch, wel-

er ſchon den 28. April in Ponte di legno war, hätte
n gerade gegen Tirano in das Valtelin einrücken kön-
n; aber ein Befehl des Feldmarſchalls Suwarow hieß
n, zuerſt ſich durch die Val Camonica der Armee zu nä-
ern. Er nahm daher mit 4 Bataillons, 7 Jägerkompa-
nien und einigen Huſaren ſeinen Weg über Breno, Lo-
re nach Ponte di Noſſa, wo er den 1. Mai eintraf.
ermöge eines zweiten Befehls aber ſollte er vereinigt
it dem Prinzen Rohan den Feind im Valtelin auffu-
en; und daher zog er über das unwegſamſte Gebirg, wo
r ſich erſt einen Weg bahnen mußte, durch die Val Brem-
o über den Berg St. Mario nach Morbegno, welchen
rt General Loiſon bei ſeiner Ankunft verließ. Nachdem
ch die Avantgarde des Prinzen Rohan, nämlich Oberſt
r Loup mit 3 Kompagnien Jäger, und das leichte Ba-
illon Carneville an ihn angeſchloſſen hatten, ſo beſetzte
r das Fort Fuentes, und rückte nach Chiavenna vor, wo
oiſon, welcher die aus 3 Halbbrigaden beſtehende Divi-
ion Deſſolles kommandirte, nachdem er ſich gegen St.
biacomo ins Miſſorer Thal zurückgezogen, 176 Kranke,
7 gefangene Öſtreicher, 26 metallene und 10 eiſerne Ka-
onen zurückgelaſſen hatte.

Maſſena, für ſeinen rechten Flügel, und beſonders für
ie Paſſage über den St. Gotthardt beſorgt, befahl Le-
ourbe, das Engadein zu verlaſſen, und ſich nach Bellin-
ona zu begeben. Dieſer kam um eben dieſe Zeit, den 10.
Rai, im Miſſorer Thal an, und vereinigte ſich mit Ge-
eral Loiſon, wodurch ſeine Armee zu einer Stärke von
500 Mann anwuchs, außer einem Poſten von 900 Mann,
elchen er auf dem Splügen zurückließ. Er traf am 11.
ei Bellinzona ein. Rohan, welcher von den Bewegun-
en des Feindes Nachricht hatte, zog nach Borlezza,
chiffte ſich ein, paſſirte den See, landete zu Lugano,

und rückte gleich bis Bironico vor. Durch seine Jäger liess er den Monte Cenere besetzen, wo sich ein Gefecht mit den französischen Vortruppen entspann, die sich aber bald auf Bellinzona zurückzogen; ihr Brigadechef Valori mit 6 Offiziers und 300 Franzosen wurden bei dieser Gelegenheit gefangen.

Am 13. drang Lecourbe mit ganzer Macht gegen den Prinzen Rohan vor, und griff ihn mit solchem Nachdruck an, daß er nicht nur den Monte Cenere verlassen, sondern sich bis zur Brücke über die Tresa *) zurückziehen mußte. Er würde sich auch hier nicht haben behaupten können, wenn nicht um eben diese Zeit einige hundert Mann von der Brigade des Obersten Strauch ins Misoxer-Thal über Soaza eingedrungen wären, einen feindlichen Transport aufgehoben, 332 gefangene Östreicher befreiet, und einen solchen Lärm verbreitet hätten, daß Lecourbe, in der Besorgniß, von Bellinzona abgeschnitten zu werden, Halt machte. Der Rückzug des Prinzen Rohan an die Tresa verbreitete in der Lombardie einen großen Lärm. General Hohenzollern erhielt Auftrag, von Mailand dahin zu eilen, und vereinigt mit Rohan Lecourbe anzugreifen.

Hohenzollern traf den 16. Mai mit 5 Bataillons und 1 Eskadron Husaren bei der Tresabrücke ein. Den 18. griff er Lecourbe bei Taverne an; bei Bironico wurde das Gefecht sehr lebhaft, und Lecourbe wurde gezwungen, sich mit einem Verlust von 560 Gefangenen nach Bellinzona zurückzuziehen. Hohenzollern begnügte sich mit diesem Vortheil, glaubte den Feind nicht weiter verfolgen zu dürfen, ließ dem Prinzen Rohan 1 Bataillon Verstärkung, und eilte nach Mailand zurück.

*) Die Tresa verbindet den Lago di Lugano mit dem Lago maggiore.

Während ſich dieſes zutrug, war Hotze Meiſter vom Luzienſteig geworden, und Bellegarde, über den Albula-Berg aus dem Innthal bis Lenz vorgedrungen, hatte am 6. Mai bei Reichenau 4 franzöſiſche Kompagnien gefangen genommen, und verfolgte die ſich über Diſſentro zurückziehende Kolonne. Den 17. war ganz Graubündten, mit Ausnahme einiger kleinen Thäler, von den Öſtreichern beſetzt. Dieſe Operation, die zu den erſtaunenswürdigſten gehört, und alle Paſſagen und Gefechte in den höchſten Alpengebirgen in Hinſicht der Beſchwerniſſe weit hinter ſich läßt, verdient ein eigenes Denkmal.

Wo Reiſende es kaum wagen, ſich durch jene Eisabgründe durchzuarbeiten, haben ganze Korps bei den mühſeligſten Drangſalen, denen man in den unwirthbarſten Gegenden ausgeſetzt iſt, ſich mit der größten Erbitterung ſit zwei Monaten herumgeſchlagen. Ihre Erzählung gehört nicht hierher. Sie werden nur erwähnt, in ſo weit ſie Bezug auf die Operationen von Italien haben.

Der Erzherzog Karl machte ſich durch die Operationen ſeines linken Flügels, und des Korps des Feldmarſchall-Lieutenants Bellegarde Meiſter von dem ganzen Oberrhein. Er ſelbſt ſetzte, nachdem er die ganze Armee Jourdans aus dem Felde geſchlagen hatte, am 23. Mai unter Schafhauſen über den Rhein, vereinigte ſich mit dem Korps des Generals Hotze, ſchlug die Franzoſen bei Zürich, und eroberte durch dieſe Operation Graubündten und einen großen Theil der Schweiz. Nachdem ſich Maſſena hinter Zürich und gegen die Aar zurückziehen mußte, ſo konnte Feldmarſchall-Lieutenant Graf Bellegarde zur Armee nach Italien marſchiren.

Wir haben dieſe Armee im Lager zwiſchen dem Taro und der Scrivia verlaſſen. Sämmtliche öſtreichiſche

Divisionen lagerten bei Torre di Garoffoli, die Russen bei Sale.

Moreau hatte sich durch Suwarows Demonstrationen nicht irre machen lassen, und blieb den halben Monat Mai immer in seiner Stellung zwischen Valenza und Alessandria. So gesichert diese in der Front war, so gingen doch im Rücken der französischen Armee Dinge vor, welche ihren Feldherrn allerdings beunruhigen mußten. Die Einwohner in der Gegend von Mondovi bis an die Seeküste empörten sich gegen die Franzosen, und versammelten sich in verschiedenen Haufen; der eine Theil vertrieb die Besatzung aus Ceva, und setzte sich dort fest; ein anderer bemeisterte sich der Stadt Oneglia, in welcher mehrere Gefechte geliefert wurden; einem dritten Haufen ging General Launay von Coni aus entgegen, wurde geschlagen, verlor sein Geschütz, und wurde selbst von den Bauern bei Mondovi getödtet.

Moreau, um sich aus seiner Verlegenheit zu ziehen, beschloß, den Feind jenseits der Bormida selbst aufzusuchen, ihn zu schlagen, und sich eine freiere Kommunikation über die Bocchetta nach Genua, und mit Macdonalds Armee zu verschaffen. Der Rückzug der Russen auf das linke Po Ufer ließ ihn vermuthen, daß die bei Torre di Garoffoli lagernden Östreicher ganz von ihnen getrennt wären, und gab ihm die Hoffnung, diese zu schlagen, ehe das Belagerungskorps von Pizzighetone sich mit ihnen vereinigt haben würde.

Er ließ also in der Nacht vom 15. zum 16. Mai eine Schiffbrücke über die Bormida schlagen; General Victor setzte mit 5000 Mann Fußvolk über den Fluß, Moreau folgte ihm selbst mit 2000 Reitern. Die Vorposten der Östreicher und Russen wurden bald von Marengo vertrieben, und gegen St. Giuliano gedrückt.

General Lusignan ließ die Division Frehlich *), welche
ſen Tag aus 5 Grenadierbataillons, 1 Bataillon Stuart
d 5 Eskadrons Lobkowitz beſtand **), über St. Giuliano
ausrücken. Der Fürſt Bagration, welcher bisher auch in
ſer Gegend war, von Suwarow aber den Befehl er-
lten hatte, nach Sale zu kommen, ließ ſich von Lusig-
n bereden, mit ihm gemeinſchaftliche Sache zu machen,
d blieb zurück. Beide ſtellten ihre Mannſchaft folgender
aßen in Schlachtordnung: Tauſend Schritt vor St.
iuliano rechts von der Straße marſchirten 2 ruſſiſche
ſanteriebataillons auf; an dieſe ſchloſſen ſich die Jä-
des Prinzen Bagration; die 3 Grenadierbataillons
rherr, Weber und Fiquelmont, und das Bataillon
tuart hielten die Mitte; links der Straße hielten wieder
ruſſiſche Bataillons; auf jedem der beiden Flügel der
ten Linie ſtanden 2 Eskadrons Lobkowitz Dragoner. In
zweiten Linie ſtanden die 2 Grenadierbataillons Paar
d Stenz, nebſt der fünften Eskadron Lobkowitz. Die
ſaken flatterten vor der erſten Linie. General Kaim,
kurz zuvor mit ſeiner Diviſion von Pizzighetone im La-
von Torre di Garoffoli angelangt war, ſchickte dem Gene-
Lusignan den Oberſten Auersberg mit 1 Bataillon Für-
nberg, und ein Bataillon Gyulai nebſt 4 Eskadronen
iſer Dragoner zu Hilfe.

In obiger Schlachtordnung rückte man dem Feind

*) Feldmarſchall-Lieutenant Frehlich wurde vor der Bataille von Magnan krank; General Lusignan kommandirte daher dieſe Diviſion.

**) Die Diviſionen hatten nie eine gleiche Stärke; ſie wurden durch mancherlei Veranlaſſungen zerriſſen, und wieder neu zuſammengeſetzt.

entgegen, und da sich die Franzosen gegen den rechten Flügel zu drängen schienen, so zog sich während dem Marsch Alles rechts. Auf dem rechten Flügel wurden beide Theile bald handgemein. Anfangs wichen die Russen etwas; bald aber faßten sie wieder Muth, warfen den französischen linken Flügel zurück, und eroberten die zerstreuten Häuser von Casina grande. Die Franzosen aber gaben den Kampf noch nicht auf, sammelten sich aufs Neue, und warfen zum zweiten Mal den russischen rechten Flügel. Lusignan eilte mit den 2 Grenadierbataillons aus dem Hintertreffen herbei, griff den im Verfolgen begriffenen Feind an, und entschied den Sieg zum Vortheil der Verbündeten.

Moreau rückte nun mit seiner Kavallerie vor, um den Rückzug seines Fußvolkes zu decken. Lusignan sammelte auch die seinige gegen die Mitte; aber man beschoß sich gegenseitig nur so lange, bis Moreau seinen Rückzug in Ordnung angetreten hatte. Lusignan folgte ihm bis Marengo, welchen Hof, und den dabei fließenden Wassergraben die Franzosen hartnäckig vertheidigten; doch endlich verließen sie auch diesen, und eilten zu der Brücke über die Bormida. Die Östreicher und Russen ließen ihnen keine Zeit, ihren Rückzug mit Ordnung zu machen; die Franzosen brachen in Eile die Brücke ab, und ließen nebst vielen Verwundeten 400 Mann zurück, welche gefangen wurden. Der Verlust der Östreicher und Russen bestand in 38 Todten, 388 Verwundeten, 130 Gefangenen.

Noch in derselben Nacht zog der Fürst Bagration mit seinen Russen nach Sale ab, General Lusignan mit den seinigen aber ins Lager von Torre di Garoffoli; nur die nöthigen Vorposten ließ er bei Marengo und an der Bormida zurück.

Dieses Gefecht, welches General Lusignan und der

irſt Bagration, ohne andere Mitwirkung auf eigenen ntrieb, ſo rühmlich beendeten, führte auf den Gedanken, ß man mit ganzer Macht vorrücken müſſe, um den eind aus der Ebene von Piemont zu vertreiben. Man achte ferner die Bemerkung, daß wenn man ſich der auptſtadt dieſer Provinz bemächtigte, ſo würde man urch den Einfluß, den dieſes auf die gute Stimmung er Einwohner haben müßte, die Armee um mehrere Tauend Mann verſtärken können. Endlich wußte man, daß n Turin viele Geſchütze und Munition aufgehäuft waren, welche die Franzoſen nicht würden fortſchaffen können, and welche man um ſo nöthiger zur Bezwingung ſo vieler Feſtungen brauchen konnte, da das bei der Armee vorhandene Belagerungsgeſchütz kaum zur Belagerung von Mantua hinreichend war.

Dieſe Gründe bewogen den Feldmarſchall Suwarow, iber den Po zu ſetzen, und auf Turin loszugehen. Die öſtreichiſchen Diviſionen Kaim, Frehlich und Zoph ſetzten ch am 17. nach Caſteggio in Marſch. Die ruſſiſche Divion Schweikovsky wurde auf Fähren bei Cambio über den o geſetzt, und bezog ein Lager hinter der Seſia bei audia. Die Diviſion Förſter mit der Bagage marſchirte ach Ca di Tisma; den 19. gingen letztere, und die 3 treichiſchen Diviſionen unweit Ca di Tisma auf einer chiffbrücke über den Po, und kamen am 20. im Lager i Mortara an.

Suwarow ſchlug den Weg am linken Ufer des Po gen Turin ein, obwohl er um vieles länger, als jener ber Aleſſandria und Aſti iſt, weil der Feind am rechten fer des Fluſſes noch Meiſter von Tortona und Aleſſanria war, er hingegen am linken Ufer vollkommen freye and hatte, und auch glaubte, die Operationen gegen

den Gotthardt und das Walliſer Land beſſer unterſtützen zu können.

Moreau, durch das letzte Gefecht von der Unmöglichkeit überzeugt, über Tortona vorzurücken, ſchickte noch in der Nacht vom 16. die Diviſion Victor ohne Kavallerie und Geſchütz über Aqui und Cairo nach Savona ins Genueſiſche, um ſich mit dem General Perignon zu vereinigen, welcher dort eine Diviſion größten Theils Ligeriſcher Truppen kommandirte. Mit der Diviſion Grenier, ſeiner Reiterei und Geſchütz trat er am 18. ſeinen Marſch nach Turin an. In der Citadelle von Aleſſandria ließ Moreau den General Gardanne mit 3000 Mann Beſatzung zurück.

Sobald Suwarow Nachricht von Moreau's Rückzug erhalten hatte, ſchickte er den General Schweikovsky mit ſeiner Diviſion wieder über den Po, um Valenza zu beſetzen, welches die Franzoſen, mit 13 Kanonen und mehrern Mörſern darin, verließen *).

General Vukaſſovich beſchoß Caſale, welches die

---

*) Valenza liegt am rechten Ufer des Po zwiſchen zwei ſtarken Ravins. Dieſe Feſtung iſt auf der einen Seite mit gut flankirten Baſtionen eingeſchloſſen. Von Porta Aleſſandria bis Porta Caſale beſteht eine alte Enveloppe, vor welcher ein Baſtion und 2 Ravelins liegen. Der größte Theil der Werke war in gutem Stande; allein die Kontreescarpe und der bedeckte Weg waren beinahe völlig eingegangen. Dieſer Platz gewährt eine ſichere Niederlage für Magazine; und wurde gleich in beſſern Stand geſetzt.

Caſale war ehemals eine gute Feſtung, wurde aber im Jahre 1795 geſchleift; es blieb aber noch immer ein etwas haltbarer Ort auf kurze Zeit.

Franzoſen ebenfalls gleich räumten, indem ſie ſich über Monte Calvia nach Aſti zurückzogen.

Dem General Schweikovsky befahl Suwarow, auch Aleſſandria zu berennen *), und dem General Seckendorf mit 2 Bataillons und 2 Eskadrons von Tortona aus dahin zu rücken. Die Blockade von letzterer Feſtung übertrug er dem General Alcaini. — Vukaſſovich rückte mit dem Vortrabe am 21., an dem Tage, wo die ganze Armee bei Caudia im Lager verſammelt war, 9 Meilen vorwärts derſelben, in Chivaſſo ein.

Den 23. marſchirte die Armee in zwei Kolonnen, die rechte, aus den ruſſiſchen Hilfstruppen beſtehend, über Mota di Conti, die linke, oder die 3 Diviſionen Öſtreicher, über Morano, beide nach Trino. Den folgenden Tag zog die Armee in derſelben Ordnung weiter an die Dora baltea, über welchen Fluß Suwarow eine Brücke ſchlagen ließ. Am 26. wurde ein Lager bei Settimo Torineſe an der Stura bezogen. General Vukaſſovich verlegte ſeine Poſten über Turin hinaus, und beſetzte die Orte Chiery, Villa nuova, und die Kapuzinerhöhe am rechten Ufer des Po, von welcher man die Stadt Turin beherrſcht. Fürſt Bagration poſtirte ſich auf der entgegengeſetzten Seite bei Rivoli, der Citadelle gegenüber.

Moreau hatte ſich Anfangs zwiſchen Carmagnole und Raconigi gelagert; ſeine Kavallerie ſtreifte auf dem linken

---

*) Aleſſandria, in der Ebene am Einfluß der Bormida in den Tanaro, hat eine ſehr vortheilhafte Lage, aber einen ſehr großen Umfang. Der Tanaro ſcheidet ſie von der neuen Citadelle. Die Werke der Stadt waren im Jahre 1799 in ſchlechtem Zuſtande, und nicht einmal vor Überſchwemmungen geſichert. Die Citadelle iſt ſehr feſt

Po-Ufer über Carignano hinaus. Er schien, durch diese Bewegung die Vereinigung mit Macdonald aufgegeben zu haben. Ein anderes, ihm sehr nachtheiliges Ungefähr mochte die Ursache davon seyn. An der Straße, die von Coni über den Col di Tenda nach Nizza führt, stürzte um diese Zeit ein Felsen ein, welcher die Passage dermaßen sperrte, daß kein Fuhrwerk mehr darauf fortkommen konnte. Ein großer Wagentransport mit Schätzen aus Italien, und vielen französischen Flüchtlingen beladen, gerieth dadurch in die Gefahr, von dem empörten Landvolk aus der Gegend von Mondovi geplündert zu werden. Sowohl diese im Zaum zu halten, als den veränderten Zug des Transports über Pignerol, Susa und den Mont Cenis zu sichern, hielt er noch einige Tage in obangeführter Stellung. Als der Transport unter gehöriger Bedeckung in Sicherheit gebracht war, schickte Moreau den General Grouchy mit einigen tausend Mann gegen Mondovi, die Insurgenten, welche am Elero eine vortheilhafte Stellung genommen hatten, zu bezwingen; sie wurden ungeachtet einer tapfern Gegenwehr nach Mondovi, und bald auch von dort in die Gebirge zurückgetrieben *). Grouchy ging nun auf Ceva **) los. Diese Festung war kurz vorher von den Insurgenten überrumpelt, und die aus 353 Mann bestehende Besatzung gefangen genommen worden. Die von ihnen zu dessen Besetzung

*) Bei den Gefechten in und um Mondovi wurden die Vorstädte und mehrere Dörfer abgebrannt, geplündert, und sowohl von Seiten der Franzosen als Insurgenten die unmenschlichsten Grausamkeiten begangen.

**) Diese Festung liegt am rechten Ufer des Tanaro, wo die Straßen von Alessandria über Aqui, und von Cherasco über Garesio nach der Seeküste zusammentreffen. Sie hat fünf Bastions, und ein Hornwerk gegen den Berg Bajonne. Sie war in ziemlich gutem Stande.

orderten östreichischen Truppen, geführt von dem Haupt-
ann Schmelzer, waren glücklicher Weise einige Stunden
r den Franzosen daselbst angekommen. Grouchy mußte
er den Vorsatz, sie in der Eile wieder wegzunehmen,
fgeben. Er ließ nun mit der größten Anstrengung einen
eg von Lezegno durch das Cursagliathal nach Garesio
hmen.

Sobald alles, was aus Italien zu retten war, auf
agtem Wege nach Frankreich geschafft, und der neue
eg nach Garesio zu Stand gekommen war, trat Moreau
nen Marsch nach Cuneo, und von dort über Mondovi,
egno und Garesio in die Riviera di Genua an. Ob er
h gleich in der Ebene mit seinen Kräften gegen den Feld-
rschall Suwarow nicht messen konnte, so versuchte er
ch, ihm seinen Sieg sehr zu erschweren, wie wir noch
der Folge sehen werden. Hätte er nicht Zeit gewonnen,
h den neuen Weg über das rauhe Gebirg zu bahnen, so
re er in eine höchst mißliche Lage gerathen; wenigstens
re er um sein ganzes Feldgeschütz und seine Munition
kommen, die er sonst auf keine Art hätte fortbringen
nnen. Um seinen Marsch in die Riviera zu decken, be-
te General Grouchy Spinarda, St. Jean di Murial-
, Settepani, Malegno und St. Giacomo; General
rignon aber Malere, Altare, Monte Legino, Campo
bo, und die Bocchetta.

Die Entfernung Moreau's von Turin ließ dem Feld-
rschall Suwarow freie Hand, sich dieser Stadt zu be-
eistern. Der General Vukassovich ließ am 26. Abends
n Kommandanten auffordern, die Stadt zu räumen.
er waren die großen Magazine an Lebensmitteln, Ge-
ütz und Munition für die französische Armee aufgehäuft.
orella wollte Zeit gewinnen, um davon so viel noch mög-
h in die Citadelle zu schaffen, und schlug die Aufforde-

rung ab. — Die Armee, welche an der Stura lagerte, setzte sich am 27. Mai früh in mehreren Kolonnen in Bewegung, um die Stadt von allen Seiten einzuschließen. Während dieser fing Vukassovich, welcher die Vorstadt am Po besetzt, und schon seit einigen Tagen ein Verständniß in der Stadt hatte, an, von der Kapuzinerhöhe die Stadt zu beschießen. Als einige Häuser in Brand geriethen, erregten die Bürger einen Aufruhr. Sie entwaffneten die Wache am Pothore, und öffneten dieses. Ein Feldwebel von den Bannatern eilte mit 50 Mann herbei, und besetzte solches; einige Husareneskadrons sprengten in die Stadt, welchen mehrere Kompagnien Bannater mit 2 Kanonen nachfolgten. Die Franzosen, mehr auf eigene Sicherheit als auf die Behauptung der Wälle bedacht, eilten der Citadelle zu. Vukassovich stellte seine Leute auf dem Platz Carignano auf, und schickte Detaschements nach den andern Thoren, um sie zu öffnen. Die Division Kaim drang unter dem stärksten Feuer von der Citadelle bei der Porta nuova herein. Mehrere Kompagnien Nationalgarden und viele piemontesische Offiziers schlossen sich gleich an die Östreicher an, welche die Citadelle von der Stadtseite berennten, während der Fürst Bagration sie von außen, von der Seite von Rivoli her, näher einschloß.

Die Division Frehlich marschirte nach Orbassano, um diese Blockade zu decken.

Die Beute der Östreicher in Turin war sehr bedeutend; sie fanden dort 261 Kanonen und 80 Pöller,

60,000 Gewehre verschiedener Art,

6000 Centner Pulver, und

30 — 40,000 Kugeln und Bomben, nebst einer Menge Kleidungsvorräthe und Proviant.

Fiorella drohte die Stadt zu beschießen, wenn die Östreicher solche nicht gleich wieder verlassen würden; auch

hatte er am 28. wirklich mehrere Häuser in Brand gesteckt. Als er aber sahe, daß die Besatzung sich nicht daran kehrte, so schloß er mit ihr einen Vertrag ab; die Östreicher versprachen, die Citadelle nicht von der Stadtseite anzugreifen, und er ihnen, sie nicht im Besitz derselben zu stören. Von dem eroberten Geschütz wurde gleich so viel ausgerüstet, als zur Belagerung der Citadelle nothwendig war; das übrige wurde den Po hinunter nach Valenza und Pavia geschafft. Die Belagerung der Citadelle wurde dem Feldmarschall-Lieutenant Kaim übertragen, welcher mit allem Eifer Hand ans Werk legte. — Vukassovich wurde nach Moncaliere abgeschickt, welches die Franzosen noch mit 600 Mann und 2 Kanonen behaupteten; sie kapitulirten sogleich, und Vukassovich besetzte darauf auch Cherasco und Alba. Gegen das Gebirg wurden Detaschements nach Pignerol, Susa und Fenestrelles abgeschickt, um den Zustand jener Orte zu untersuchen, und die Eingänge in die Ebene von Piemont zu sichern. Im Lande wurden Anstalten getroffen, von den piemontesischen Provinzialregimentern 10,000 Mann zusammen zu bringen, welche theils in den Gebirgen den leichten Truppen als Wegweiser dienen, theils aber zu den Arbeiten bei den Belagerungen mehrerer Festungen verwendet werden sollten.

Suwarow ließ den General Vukassovich über Cherasco, Caru in die Gegend von Ceva und Mondovi, den General Seckendorf aber, welcher zu Alessandria war, mit seiner Brigade *) auf den Monte notte vorrücken, um Moreau auf seinem Rückzuge in die Riviera zu verfolgen, und ihm den Weg ganz abzuschneiden.

---

*) Diese bestand, außer dem, was bei der Blockade von Alessandria zurückblieb, aus 2 Bataillons Esterhazy, 2 Eskadrons Husaren, 450 russischen Jägern, und 200 Kosaken.

Wenn man die Streitkräfte in Erwägung zieht, welche zu dieser Unternehmung verwendet werden sollten, so sieht man bald, daß sie zu den frommen Wünschen gehörte. Seckendorf, der die Unausführbarkeit des erhaltenen Befehls um so mehr fühlte, als der Feind vor ihm alle Päße über die Apenninen besetzt hatte, begnügte sich, seinen Gegner von der Ferne zu beobachten, und dadurch die Blockade von Alessandria zwischen Salicetto und Novi zu sichern, wo sich seine Posten an jene des Generals Vukassovich und des Generals Alcaini, der Tortona blockirte, anschlossen.

Die Division Frehlich theilte Suwarow, und schickte den Feldmarschall-Lieutenant Frehlich mit dem einen Theil nach Savigliano und Fossano ab, um die Garnison von Cuneo zu beobachten, — den General Lusignan aber gegen Fenestrelles. Dieser fand das Thal von Chisson noch von den Franzosen und mehreren ihnen anhängenden Landleuten besetzt. Er vertrieb sie bald von Ponte nuovo und St. Germano; in Perosa fand er größern Widerstand; er zwang jedoch den Feind ebenfalls, diesen Ort zu verlassen, der sich nun ganz nach Fenestrelles zurückzog *). Den 5. Juni erschien Lusignan vor dieser Festung, und stellte sich bei Villaret auf, der Major Thiery, welchen er mit 2 Kompagnien von Frehlich schon von Orbassano aus über Piosasco und Cumiana auf den Col de la Rousse detaschirte, schloß Fenestrelles von jener Seite ein, und 300 Mann vom nämlichen Regiment schickte er über die Berge von Bourset, um auch hier die Kommunikation der Festung mit Frankreich abzuschneiden. Kaum hatte er die Blockade mit vieler Beschwerniß zu Stande gebracht, so erhielt er Befehl,

*) Fenestrelles am Fluß Chisson ist sehr fest; es sperrt die Straße durch dieses Thal über den Mont Genevre nach Briançon.

mit seinen Truppen zur Belagerung von Turin zurückzu-
kehren, und nur bei Perosa ein Detaschement zurück zu
lassen.

Der russische Oberst Zucato ging mit einem Detasche-
ment vor Pignerol *). Hier stieß er Anfangs auf viele Hin-
dernisse; denn so wie sich die Einwohner an den Apenni-
nen für die Östreicher erklärt hatten, eben so hingen viele
Bewohner der hohen Alpenthäler den Franzosen an. In
den walliser Thälern waren deren bei 4000 bewaffnet; in-
dessen wurden diese bald gewonnen, und als die Östreicher
über den Col d'Assiette ins Chissoner Thal drangen, und
der Kommandant von Pignerol, General Zimmermann,
sich von allen Seiten umringt sah, ergab er sich mit der
Garnison kriegsgefangen; nur einige französische Husaren
entkamen nach Fenestrelles.

In dieser Zeit hatte auch Fürst Bagration Susa **)
weggenommen, und seine Posten bis la Brunette und Ce-
sanne vorpoussirt.

Während Suwarow seine Armee in Piemont zerstreu-
te, fielen den Östreichern drei wichtige Plätze in die Hän-
de, nämlich die Citadelle von Mailand, Ferrara und Ra-
venna. Wir werden die Art und Weise, wie sie gewonnen
wurden, nur ganz kurz berühren.

Sobald General Hohenzollern von seiner Unterneh-
mung gegen Lecourbe wieder in Mailand eingetroffen war,

---

*) Die Festungswerke von Pignerol waren nach dem Frie-
den vom Jahr 1796 geschleift worden.

**) Susa am Einfluß der Ginischia in die Dora am Fuß
des Mont Cenis, auf der Vereinigung der beiden Stra-
ßen von Briançon und dem Thal Maurienne, hat eine
Ringmauer mit Thürmen nach alter Art. Das nahe daran
liegende Fort la Brunette war beinahe unangreifbar,
wurde aber im Jahr 1796 geschleift.

nämlich in der Nacht vom 21. auf den 22. Mai, ließ er gleich die Laufgräben gegen die Citadelle eröffnen. Man konnte am Morgen schon gedeckt darin stehen; allein das Feuer aus der Festung war so heftig, daß die Arbeit am Tage eingestellt werden mußte.

In der folgenden Nacht aber brachte man mehrere Batterien zu Stande, und am 23. früh waren 60 Feuerschlünde, theils Kanonen, theils Mörser, eingeführt, und zu feuern bereit. Jetzt nahm der Kommandant die Anträge zur Kapitulation an, und erhielt freien Abzug, unter dem Beding, ein Jahr hindurch mit seiner Besatzung nicht gegen die Verbündeten zu streiten. Den 24. streckten 2220 Franzosen auf dem Glacis das Gewehr, worunter 9 Bataillonschefs und 158 Offiziers waren. Man fand in der Festung 10 Fahnen, 119 Kanonen, und reichlichen Vorrath an Lebensmitteln und Munition. Das Belagerungsgeschütz wurde von hier gleich nach Tortona abgeführt; 1 Bataillon blieb zu Mailand in Besatzung; die übrigen Truppen führte Hohenzollern zur Belagerungsarmee nach Mantua.

Da Kray um diese Zeit noch nicht in Stand gesetzt war, die Belagerung von Mantua nach der Regel vorzunehmen, so richtete er seine Aufmerksamkeit dahin, wenigstens den feindlichen Entsatz, welcher bei Annäherung der Armee Macdonalds unter die möglichen Ereignisse gehörte, zu verhüten. Als das zweckmäßigste Mittel hielt er dafür, sich am rechten Ufer des Po festzusetzen. Er trug dem General Klenau auf, sich der Stadt und der Citadelle von Ferrara *), welche bereits seit 22 Tagen durch die Insur-

*) Die Citadelle von Ferrara ist ein reguläres Fünfeck, hat eine gute Kontreeskarpe, einen Wassergraben und einen palisadirten Weg. Sie liegt, so wie die Stadt, welche

nten des Landes, und 4 Kompagnien Jäger blockirt wa-
n, zu bemächtigen. Er hatte hiezu nicht mehr an Trup-
n als 2 leichte Bataillons, und 1 Eskadron Husaren;
ine Artillerie bestand aus 6 Kanonen und 5 Haubitzen.
den 21. erschien Klenau vor der Stadt, trieb die feindli-
en Posten hinein, und forderte den Kommandanten auf.
den andern Tag zog sich die Besatzung aus der Stadt in
e Citadelle. Klenau ließ auf der Seite von St. Bene-
tto eine Batterie, eine andere bei Paulino anlegen; den
5. früh waren seine 11 Stück Geschütz aufgefuhrt, und
m 8 Uhr die Citadelle zu beschießen angefangen. Zwei
Pagazine geriethen in Brand, worauf der Kommandant
h zur Kapitulation erbot. Den 24 streckte die 1500
Mann starke Garnison das Gewehr auf dem Glacis; sie
tte sich verpflichtet, sechs Monate nicht gegen die Alliir-
n zu streiten *).

Man fand in der Festung 58 metallene Kanonen, 240 Centner Pulver, einen Vorrath an Gewehren, Dop-

---

mit einem Wall umgeben ist, in einer Ebene sehr vortheilhaft, und ist nur auf einem Punkt, bei St. Benedetto, etwas weniges überhöhet.

*) Diese Garnison hatte das Unglück, als sie unter Bedeckung eines östreichischen Detaschements nach Piemont in die Gegend von Milesimo an der Bormida gebracht wurde, und dort an die französischen Vorposten übergeben werden sollte, von einigen tausend bewaffneten Bauern überfallen, aller ihrer Habseligkeiten beraubt, und die Meisten bis aufs Hemd ausgezogen zu werden. Bei diesem Vorfall wurden 40 Franzosen theils getödtet, theils schwer verwundet. Selbst von der schwachen östreichischen Bedeckung, die sich, ihrer Pflicht nach, gegen die Bauern setzte, blieben 5 Mann auf dem Platz, nachdem sie mehrere Bauern todtgeschossen und verwundet hatten.

pelhaken, Pistolen, — eine Feldapotheke, deren Werth m auf eine halbe Million Livres schätzte; endlich ein beträch liches Magazin von Ankern, Segeln und Tauwerk.

Um die nämliche Zeit schickte Kray den Oberstlieut nant Grill nach Ravenna ab, um sich dieser Stadt zu b mächtigen. Dieser schiffte sich am 24. mit 4 Kompagnie in Venedig ein. Eine Kompagnie wurde durch einen heft gen Wind verschlagen; mit den 3 andern und 2 Kanonen landete er unweit Ravenna am 26. — 300 Insurgenten, welche von St. Alberto herkamen, vereinigten sich mit ihm. Ravenna ist nur mit Ringmauern nach alter Art um geben, deren Thore die Franzosen bei Annäherung des Fein des verschlossen hatten. Da sie durch nichts gedeckt waren, so führte Grill seine beiden Kanonen gegen das eine Thor auf, und ließ es einschießen. Zur nämlichen Zeit fuhr Ma jor Potz mit seinen Matrosen in den Kanal von Ravenna, und unterstützte den Angriff von dieser Seite. Als das Thor eingesprengt war, thaten die Franzosen wenig Gegenwehr mehr. Sie zogen sich gegen die Straße von Bologna, und büßten auf ihrem Rückzuge eine Kanone und gegen 100 Gefangene ein.

Ehe wir den Operationen der Hauptarmee in Ita lien weiter folgen, werfen wir noch einen Blick auf die Armee in der Schweiz, welche der italienischen Armee die rechte Flanke deckte. Wir wissen, daß der Erzherzog Karl, nachdem er den General Jourdan in der Schlacht bei Stockach überwunden, bei Schafhausen über den Rhein gesetzt, und sich eines großen Theils der Schweiz bemäch tiget hatte; ferner, daß Massena, durch den Angriff des östreich. linken Flügels unter dem General Hotze und durch das Korps des Feldmarschall-Lieutenants Bellegarde, ge zwungen wurde, auch Graubündten zu verlassen, und sich hinter die Limmat und nach Zürich zurückzuziehen, nach-

m er den General Lecourbe nach dem Gotthardt ge-
ickt hatte, um ſeinen linken Flügel zu ſichern. Dadurch
urde dem Feldmarſchall-Lieutenant Bellegarde der Weg
ch Italien geöffnet, wohin die Armee Tyrols, welche
anführte, zu ziehen beſtimmt war, um Suwarows
mee zu verſtärken. Nachdem er den General St. Julien
er Ilanz und Diſſentis gegen die Urſprünge des Rheins
d der Reuß abgeſchickt hatte, um den Feind zu verfol-
n, und ſich wo möglich der Straße über den Gotthardt
s Italien nach der Schweiz zu bemächtigen, trat er ſei-
n Zug über die höchſten Alpen an, und traf am 24.
ai mit 4 Brigaden glücklich in Chiavenna ein.

Um über den Lago di Como zu ſchiffen, wurden bei
va über 200 Schiffe ausgerüſtet, mit welchen die Fahrt
icklich bewerkſtelliget wurde.

Den 28. Mai war das ganze Korps in Como verſam-
lt. Bellegarde erhielt hier den Befehl, den Feldmarſchall-
utenant Haddik mit einem Korps von 10,000 Mann
t dem Auftrag zurückzulaſſen, den Gotthardtsberg zu
bern, die Inſurgenten im Walliſer Land zu unterſtü-
n, und durch dieſe Operation nicht allein den rechten
ügel, oder vielmehr den Rücken der Armee in Italien
ſichern, ſondern auch die Fortſchritte des Erzherzogs
rl in der Schweiz zu begünſtigen. Haddik marſchirte
ſem Befehl gemäß mit den beiden Brigaden Debrie und
Marſeille nach Bellinzona. Die Brigade Nobili blieb zu
en Unterſtützung bei Vareſe zurück. Mit dem Reſt ging
ellegarde über Mailand, Pavia nach Tortona; Geſchütz
d Gepäcke mußten dieſem Korps durch das Erſchthal und
er Lodi nachfolgen. Haddik, welcher ſeiner Brigade
rauseilte, fand in Bellinzona die Brigaden des Prin-
n Rohan und des Oberſten Strauch vereinigt. — Als
courbe durch die Vorrückung Bellegardes in Graubünd-

ten den Monte Cenere verlaſſen, und ſich in die Schweiz ziehen mußte, um den rechten Flügel der Armee Maſſena's zu verſtärken, ſo ließ er nur ein Paar tauſend Mann zurück, welche ſich bei Abiasco am Einfluß der Brena in den Ticino ſtellten. Die beiden Oberſten folgten ihnen bis Bellinzona, wo ſie 10 Kanonen fanden.

Den 26. Mai zogen ſich die Franzoſen nach Dazio; die beiden Oberſten folgten ihnen nach Giomico; den 27. früh ließ ſie Haddick durch die beiden Brigaden angreifen, das Gefecht dauerte den ganzen Tag hindurch ſehr lebhaft, und erſt Abends gegen 5 Uhr bemeiſterte er ſich der Höhe, welche Airolo gegenüber liegt.

Die Franzoſen, die einen Angriff auf den Gotthardtsberg vorausſahen, zogen des Nachts noch mehrere Truppen herbei, und verſtärkten alle ihre Poſten. Haddik ſchrieb an den Oberſten St. Julien nach Diſſentro, er ſolle den Feind gegen Urſeren und bei der Teufelsbrücke beunruhigen.

Da er glaubte, ſeine ihm nachfolgenden Brigaden nicht abwarten zu dürfen, weil er zu nahe am Feinde ſtand, und da er beſorgen mußte, ſelbſt angegriffen zu werden, wenn er ſich ruhig verhielte, ſo kam er ſeinem Gegner zuvor, griff ihn am 28. herzhaft an, und trieb ihn bis auf die höchſte Höhe des Gotthardts hinauf. Am 29. mit anbrechendem Tage erneuerte er den Angriff, und warf die Franzoſen von der Höhe hinab. Auf ihrem Rückzuge geriethen ſie dem nach Urſeren vorgerückten Oberſten St. Julien in die Hände, und verloren über 800 Mann nur an Gefangenen. Haddik, der ſich nun den Feind vom Hals geſchafft zu haben glaubte, beſetzte den Gotthardt, und den über den Rufnerberg aus dem Walliſer Land im Rücken des Gotthardts führenden Paß, nahm mit der Brigade Strauch ſein Lager bei Airolo, und ſchickte den Oberſten Rohan mit ſeiner Brigade nach Domo d'Oſſola,

n den Eingang aus dem Walliſer Land über den Sim-
n nach Italien zu ſperren.

Unerwartet kam ihm den 31. Mai die Nachricht von
n Oberſten St. Julien, welcher bei Urſeren und der
ufelsbrücke Poſto gefaßt hatte, daß Lecourbe und
ſon von Altdorf her, gegen ihn anrückten; auf der
dern Seite erfuhr er, daß der General Xantrail, wel-
r den Aufſtand im Walliſer Land geſchlagen und zer-
eut hatte, bis Moril und Lax vorgerückt ſey. Er zog
raus die Vermuthung, daß Lecourbe und Xantrail die
meinſame Abſicht hätten, den Gotthardt wieder zu ero-
rn. Um Beiden zu begegnen, ſchickte er dem Oberſten
t. Julien das auf dem Gotthardt geſtandene Bataillon
r Verſtärkung, beſetzte dieſen mit friſchen Truppen, ſen-
te den Oberſten Strauch nach Oberwald dem General
ntrail entgegen, er ſelbſt aber blieb mit dem Reſt der
den Brigaden Debrie und La Marſeille, welche vor ein
aar Tagen angekommen waren, im Mittelpunkte bei
rolo ſtehen, um nach Umſtänden dahin Hilfe zu brin-
n, wo ſie nöthig wäre.

Das Thal der Reuß, von beiden Seiten mit unge-
uren Felſenmaſſen eingeſchloſſen, bietet ſehr viele feſte
tellungen dar, wovon die an der Teufelsbrücke die fe-
ſte iſt. An dieſer hatte St. Julien ſeine Macht verſam-
elt; allein er hatte auch vorwärts derſelben einige Po-
en im Reußthal auf dem Wege nach Altdorf ausgeſtellt.
Dieſe wurden von den Franzoſen am 30. Abends ſehr leb-
aft angegriffen. Sie wehrten ſich ſo tapfer, daß eine ab-
eſchickte Verſtärkung Zeit gewann, anzukommen, wo-
urch der Poſten behauptet wurde, obwohl das Gefecht
is ſpät in die Nacht fortwährte.

Kaum fing es am 31. an zu tagen, ſo griff Lecourbe
it ganzer Macht, und dem größten Ungeſtüm an. Man

focht östreichischer Seits mit nicht weniger Standhaftigkeit, und bis gegen 11 Uhr wurden die Franzosen gezwungen, nachzulassen und sich zurück zu ziehen. Ein Paar Stunden hindurch war Alles ruhig; allein gegen 1 Uhr Nachmittags erschien Lecourbe zum dritten Male mit frischen Truppen, und griff die bei Wasen gestellten Östreicher abermals an. Diese, durch die vorigen Gefechte abgemattet, thaten zwar noch einen sehr lebhaften Widerstand; allein am Ende unterlagen sie der Überzahl, und zogen sich gegen Gestinen. Der Feind, der ihnen heftig nachsetzte, brachte sie nun in gänzliche Unordnung. Kaum konnte man an der Teufelsbrücke die Ordnung ein wenig herstellen, und mit Mühe verwehrte man es dem Feind, sich derselben zu bemächtigen. 3 Bataillons wurden fast ganz aufgerieben und größten Theils gefangen.

Da Haddik indessen die zwei Wege über den Realp und den Furkaberg, auf welchen die in der Front unbezwingbare Teufelsbrücke umgangen werden konnte, stark besetzt hatte, so sah Lecourbe, der bei den obigen Gefechten ebenfalls sehr viele Leute eingebüßt hatte, daß er nun nichts weiter ausrichten würde, und zog sich nach Altdorf und Luzern zurück.

Nun glaubte Haddik, diesen Zeitpunkt benutzen zu müssen, um ins Walliser Land einzufallen, und die Franzosen gänzlich daraus zu verjagen. Er ertheilte dem General Nobili, welcher mit seiner Brigade rückwärts bei Varese im Rückhalt stand, Befehl, nach Domo d'Ossola aufzubrechen, und mit dem Obersten Rohan vereinigt über den Simplon zu gehen; er selbst aber, sobald er sich auf dem Gotthardt gegen das Reußthal vollkommen sicher gestellt hatte, ging am 9. Juni mit 9 Bataillons über die Gebirge, und marschirte nach Oberwald. Xantrail, welcher schon einige Mal bis Münster vorgekommen, und

wieder nach Moril zurück gegangen war, setzte dießmal, als er ernstliche Anstalten von Seiten der Östreicher merkte, einen Rückmarsch bis Brig und Naters fort.

Den 13. Juni hatte Nobili den Simplon erreicht; Haddik stand nahe an Münster, und nun sollte der Angriff von beiden Seiten zugleich gegen das Walliser Land geschehen, als dieser durch mehrere sich ganz widersprechende Befehle in seinen Unternehmungen gestört wurde. Da diese Störung für das Ganze wesentliche Folgen hatte, so ist es nöthig, jeden ihm damals zugekommenen Befehl seinem Hauptinhalt nach anzuführen. Den 13. erhielt Haddik vom Feldmarschall Suwarow den Befehl, daß er, indem er, auf ausdrücklichen Willen Sr. Majestät des Kaisers, durch die Truppen des Generals Hotze abgelöst werden würde, diese Ablösung betreiben, und nach Maß, als solche Statt hätte, abtheilungsweise seine Truppen in Doppelmärschen nach Alessandria abschicken solle, indem man eine Landung bei Genua vorhabe, während welcher die beiden Generäle Moreau und Macdonald sich vereinigen und nach Alessandria vorrücken könnten. — Sich plötzlich aus des Feindes Angesicht zurückzuziehen, hielt Haddik für gefährlich; ihn anzugreifen würde ihn von seinem Ziele entfernen; er glaubte einen Mittelweg dadurch einzuschlagen, daß er Strauch gegen den Feind etwas vorrücken ließ, während er die andern Truppen und alles, was er zur Vertheidigung des Gotthardts entbehren konnte, nach Airolo zurücknähme. Dieß geschah, und da eben der General Bey mit 6 Bataillons und einer Eskadron von dem Corps des Feldmarschall-Lieutenants Hotze in Urseren angekommen war, so übergab er diesem den Posten der Teufelsbrücke, und ging nach Airolo zurück. — Während er mit Sammlung seiner Truppen beschäftigt war, erhielt er vom Erzherzog Carl die Erklärung, daß

bei den eingetretenen Umständen von Ablösung seiner Truppen nicht die Rede seyn könne, und daß es für die Operationen im Ganzen, besonders für die Schweiz, von höchst nachtheiligen Folgen seyn würde, wenn er sich aus dem Wälliser Land zurückzöge. — Ein abermaliger Befehl des Feldmarschalls Suwarow, und ein anderer vom General der Kavallerie Melas, seinen Marsch nach Alessandria zu beschleunigen, bestimmten ihn, den Zug dahin anzutreten. Am 17. Juni traf er mit seinem Korps, mit Ausnahme des Obersten Strauch, welcher am Eingange des Walliser Landes zurückblieb, in Bellinzona ein. Kaum war er daselbst eingetroffen, so kam ein Kourier vom Feldmarschall Suwarow mit dem Befehl, seine Operationen im Walliser Land fortzusetzen, und zu Gunsten der Bewegungen des Erzherzogs Carl alles Mögliche beizutragen. Er wendete sich in dieser Verlegenheit an den Feldmarschall-Lieutenant Grafen Bellegarde, seinen ehemaligen Chef, zu welchem er, nach dem vorher angeführten Befehl von Melas, zu stoßen bestimmt war, mit der Bitte, ihn aus der Ungewißheit zu reißen, die ihn mit seinem Korps in eine peinigende Unthätigkeit versetzte. Endlich erhielt er am 23. von dem Chef des Generalstabs, General Chasteler, ein Schreiben, worin dieser ihm die unbedingte Nothwendigkeit vorstellte, sich in Eilmärschen nach Alessandria zu begeben. Er brach am 24. nach Mailand auf. Als er dort ankam, bekam er Befehl von Suwarow, den Marsch seiner Truppen zu beschleunigen, für seine Person aber in's Walliser Land zurückzukehren. Seine Truppen legten den Weg von Bellinzona nach Valenza in 6 Tagen zurück, wo sie den 30. Juni ankamen.

Es ist ausgemacht, daß, wenn Haddik vom 13., an welchem Tage er zum Angriff bereit war, bis zum 24., an welchem seine Truppen von Bellinzona nach Mailand

aufgebrochen ſind, die Zeit von 11 Tagen, in welcher er in Ungewißheit herumzog, hätte verwenden können, den General Xantrail aus dem Walliſer Land zu ſchlagen, und längs dem Brienzer- und Thuner-See eine Diverſion gegen Bern zu machen, man wahrſcheinlich davon einen guten Erfolg für die Operationen des Erzherzogs in der Schweiz hätte erwarten können. Allein an dieſem Unternehmen wurde er durch die ſich widerſprechenden Befehle gehindert. —

Wir kehren nun zu den Operationen der Hauptarmee zurück. Vor Allem aber iſt es nöthig, dem Leſer die ganze zerſtreute Lage derſelben ins Gedächtniß zurück zu rufen, und ihm in Kurzem eine Überſicht von dieſer, und der Stärke der vereinigten Öſtreicher und Ruſſen zu geben, ſo wie ſie im Anfange des Monats Juni war.

Suwarow's Hauptarmee unter den Befehlen des ruſſiſchen Generals der Infanterie Roſenberg, und des Generals der Kavallerie Melas beſtand aus:

28 Bataillons 24 Eskadrons Öſtreicher,

20 Bataillons Ruſſen und einige Pulks Koſaken,

in 29,900 Mann Infanterie, 4687 Mann Kavallerie,

2500 Mann Koſaken.

Dieſe belagerte die Citadelle von Turin. Ihre Detaſchements beobachteten den Mont Cenis und den St. Bernard.

Die Avantgarde unter den Befehlen des General Vukaſſovich,

5 Bataillons und 9 Eskadrons,

4476 Mann Infanterie, 1239 Mann Kavallerie, ſtand bei Moncaliere und Orbaſſano; ſie hatte Poſten bei Pignerol, Carmagnola, Sommariva, und längs dem Tanaro von Bra bis Aſti.

Das Korps des Feldmarſchall-Lieutenants Haddik

von 12 Bataillons, 10 Eskadrons, und 1200 Mann piemonteſiſcher Milizen, beſtehend aus

9000 Mann Infanterie 900 Mann Kavallerie, war zur Vertheidigung des Gotthardts und des Simplons aufgeſtellt.

Das Korps des Feldmarſchall-Lieutenants Bellegarde beſtand aus 22 Bataillons und 18 Eskadrons mit

17,258 Infanterie, 2200 Kavallerie.

Dieſes diente, die Citadelle von Tortona und Aleſſandria zu blockiren, und den Feind, der hinter den Apenninen ſich ſammelte, zu beobachten.

Zu dieſem Korps gehörte die Diviſion des Feldmarſchall-Lieutenants Ott, welche im Parmeſaniſchen war, und mit ihm vereinigt werden ſollte, aber nie vereiniget wurde.

40 Bataillons und 8 Eskadrons unter dem Feldzeugmeiſter Kray, beſtehend in 18,200 Mann Infanterie, 1564 Mann Kavallerie, belagerten Mantua.

Dieſe Belagerung deckte General Klenau, welcher mit 6 Bataillons 8 Eskadrons, 5012 Mann Infanterie 1110 Mann Kavallerie, gegenüber von Bologna und Fort St. Urbano den in Toskana angekommenen Macdonald auf dieſer, ſo wie General Ott auf der Seite von Parma und Modena beobachtete.

Die ganze Streitkraft der Öſtreicher und Ruſſen in Italien, beſtand demnach in 98,046 Mann *).

---

*) Die Anzahl der Kranken in allen Spitälern zuſammen waren:

Öſtreicher	Ruſſen
2640 Kranke	119 Kranke
3231 Verwundete	1459 Verwundete
5871	1578

7449 Mann.

Peschiera, Brescia, das Kastell von Mailand, Orzi uovi, Pizzighetone, Piacenza, Ferrara, das Schloß on Arona, Bardo, Ivrea, Ceva und Valenza, waren roberte Plätze, welche die Franzosen theils freiwillig ver- ssen, theils schlecht vertheidigt hatten. Sie waren alle on ihnen reichlich mit Lebensmitteln versehen, und dien- n jetzt der Armee der Verbündeten zu Depots.

Wir haben gesehen, daß Suwarow bei seinem Über- ang über den Po und Ticino den Feldmarschall-Lieute- ant Ott mit seiner Division, welche auf ungefähr 6000 Mann verstärkt wurde, auf der Straße nach Parma ab- hickte, um den in jener Gegend stehenden französischen eneral Montrichard zu vertreiben, und sich mit dem Ge- eral Klenau die Verbindung auf dem rechten Ufer des o zu öffnen. Diesem Auftrag wurde auch noch jener hin- gefügt, die Vereinigung Macdonalds mit Moreau zu rhindern, und um diesen Zweck zu erreichen, sich der traße von Fornovo über Pontremoli nach Sarzana zu meistern *).

Montrichard zog sich, bei Annäherung des Generals tt, bald aus der Ebene in die Gebirge zurück. Nur Bo- gna und Fort Urbano hielten die Franzosen noch, um us Toskana einen freien Ausgang in die Ebene zu ha- n. Allein der zweite Punkt war viel schwerer auszuführen.

Obwohl es der ganzen Armee möglich gewesen wäre, ne solche Stellung zu nehmen, daß dadurch die Verei-

*) Diesem Befehl folgte später ein anderer, eigenhändig vom Feldmarschall Suwarow geschrieben: „Ich höre, Moreau und Macdonald wollen sich in der Riviera vereinigen. Sie, Herr General, werden am besten thun, Ihnen auf den Leib zu gehen, und beide ins Meer zu werfen."

nigung beider französischen Armeen hätte gehindert werden können, so war dieses für ein nicht 8000 Mann starkes Korps eine höchst gefährliche Sache. Ott glaubte daher, am besten zu thun, die Verbindung der beiden französischen Heere durch Streifparteien in den Apenninen zu unterbrechen.

Um diesen Zweck zu erreichen, schickte er den General Morzin mit 2 Bataillons über Borgo Val di Tarro nach Pontremoli, aus welchem Orte der Major Mihanovich am 10. Mai den Feind vertrieben, und ihm 2 Kanonen nebst mehreren mit Munition beladenen Maulthieren abgenommen hatte. Ein anderes Detaschement schickte er nach Fivizano. Ferner ließ er durch ein Bataillon von Frehlich Bobbio, und die Schlösser Bardi und Campiano besetzen, und gab allen diesen Posten Befehle, öftere Streifzüge gegen die Seeküste zu thun.

Er selbst verfügte sich mit dem größten Theil seines Korps nach Reggio. Den Obersten d'Aspre schickte er mit einigen hundert Jägern und Husaren nach Modena voraus, welcher seine Posten längs dem Panaro aussetzte, und Fort Urbano auf dieser, so wie Klenau von der andern Seite beobachtete. Ott blieb einige Zeit in dieser Stellung, in welcher hie und da nur kleine Gefechte vorfielen, bis Macdonald, nachdem er am 14. Mai Rom verlassen, im Toskanischen ankam. Dieser ließ gleich 4000 Mann in Livorno einschiffen, welche im Golfo di Spezia landeten, und das Korps des Generals Victor verstärkten, das sich von der Bochetta längs der Seeküste ihm genähert hatte.

Der Posten des Generals Morzin zu Pontremoli lag innerhalb der französischen Linie, und hinderte die Bewegungen der Franzosen sehr. Sie beschlossen daher, ihn sowohl von Fivizano, aus welcher Stadt sie den östreichischen Posten vertrieben hatten, — als von Villa Franca und Cent

troce her zugleich anzugreifen, und aufzuheben. General Morzin, der von diesem Vorhaben unterrichtet wurde, zog alle seine Mannschaft in Eile zusammen, und ging damit nach Borgo Val di Tarro, in der Absicht, den einen Theil zu schlagen. In Pontremoli ließ er nur ein Paar Kompagnien zurück, die von Fivizano und Ula kommenden Franzosen zu beobachten.

Morzin stieß bei Braja auf den Feind, welcher ihm den Weg versperren wollte, schlug sich glücklich durch, und kam mit einem geringen Verlust nach Borgo Val di Tarro, einem mit Mauern und Thürmen nach alter Art eingeschlossenen Städtchen, welches er besetzte, und dadurch seinen Rückzug sicherte. Gegen Morgen wurde der Ort ebenfalls verlassen, und der Rückzug nach Fornovo angetreten, wo Ott bereits eine Stellung genommen hatte, um den General Morzin aufzunehmen. Zwei Kompagnien von Mittrowsky, welche sich in Pontremoli mit dem Feind zu weit einließen, wurden fast gänzlich aufgerieben. Die Franzosen verfolgten nicht, und blieben bei Borgo Val di Tarro und Bercetto stehen. In Bardi, Compiano *) und Bobio blieben noch östreichische Besatzungen. Sobald Kray von diesen Vorfällen und der Vermehrung des Feindes an den nördlichen Apenninen Nachricht erhielt, schickte er den General Hohenzollern mit 7 Bataillons und 6 Eskadrons über den Po, welcher sich bei Modena zwischen die Generäle Klenau und Ott postirte. Der Erstere stand bei Cento, der Letztere bei Fornovo.

Man erfuhr durch aufgefangene Briefe, daß Moreau 27,000 Mann Verstärkung aus dem Innern von Frankreich erwarte, und weil weder Macdonald von Bologna, noch Victor aus dem Tarrothal vorwärts ging, kam Su-

*) Bardi und Compiano sind zwei Bergschlösser.

warow auf die Vermuthung, daß Moreau von der Bocchetta aus gegen Tortona und Aleſſandria vorrücken werde. Er beſchloß daher, von Turin aus dahin aufzubrechen, und ſich mit Bellegarde zu vereinigen.

Er ſetzte ſich wirklich am 10. Juni mit 12 ruſſiſchen Bataillons, 7 öſtreichiſchen Füſelier- und 5 Grenadierbataillons, dann 18 Eskadrons von Turin in Bewegung. Den Feldzeugmeiſter Kaim ließ er mit 9 Bataillons 6 Eskadrons und 2 Regimentern Koſaken, und dem Befehl zurück, die begonnene Belagerung der Citadelle fortzuſetzen, und die Gegend von Suſa, Saluzzo, Savigliano und Foſſano durch die Koſaken durchſtreifen zu laſſen. Auf dem Fall, daß ein ihm überlegenes Korps aus Savoyen, oder von Cuneo käme, ſollte er ſich mit allen ſeinen Truppen in die Stadt werfen, ſich dort ſowohl gegen die Citadelle, als gegen Angriffe von außen, vertheidigen, auf alle Fälle aber trachten, die Kommunikation über Villanova frei zu halten. Dem Feldmarſchall-Lieutenant Ott ſchickte er den Befehl zu, augenblicklich von Fornovo mit ſeiner Diviſion aufzubrechen, nach Aleſſandria zu marſchiren, und ſich an den Feldmarſchall-Lieutenant Bellegarde anzuſchließen, bei Parma aber nur den Oberſten Knesevich mit einigen Schwadronen zur Beobachtung des Feindes zurück zu laſſen.

Valenza, das Hauptdepot der Armee, wurde, da es ſchon in ziemlich guten Vertheidigungsſtand geſetzt worden war, mit allem Nöthigen dotirt, der bedeckte Weg hergeſtellt, und palliſadirt; ſowohl bei Valenza als Baſſignano wurden Brückenköpfe angelegt. Pizzighetone, die Citadelle von Mailand, und Piacenza wurden ebenfalls ausgebeſſert, und mit allem Erforderlichen verſehen. Alles, was man an Geſchütz und Munition bei der Armee und in Turin überflüſſig hatte, wurde in Eile nach Pavia geſchafft.

General Vukassovich erhielt den Befehl, nach Alba zu arschiren, und durch seine Stellung daselbst den Marsch r Armee zu decken. Dieser ging wegen des eingefallenen egens und des Austretens der Wildströme sehr langsam n Statten: man kam den 11. nicht weiter als Asti; von r Division Frehlich, welche von Fossano über Alba mar= irte, blieben einige Bataillons durch das plötzliche An= wellen der Stura eine Zeit lang abgeschnitten; eben so nnte Vukassovich lange nicht über die Stura kommen.

Den 12. setzte die Armee den Marsch über Feliciano ach Alessandria fort. Vukassovich zog sich während dem er Nizza della paglia nach Acqui.

Die Franzosen hielten sich seit dem Gefecht von Pon= emoli sehr ruhig; nur auf den Vorposten gab es unbe= utende Scharmützel. Erst am 6. Juni brach Macdonald s seinem Lager bei Pistoja auf, und schwenkte sich mit r Mitte und dem rechten Flügel seiner Armee über Bo= gna und Modena in die Ebene des Pothals herein. Durch e Division Montrichard verstärkt war der linke Flügel, elcher aus der polnischen Division bestand, mit der Di= ision Victor über Pontremoli verbunden.

So wie sich Macdonald der Stadt Modena näherte, amen auch Dombrowsky von Fivizano und Victor von ontremoli nach und nach von dem Gebirg herab. Den 8. bends bezog Macdonald auf den Höhen von Sassolo und astelnuovo ein Lager. Seine Armee bestand aus den 4 ivisionen Ruska, Watrin, Montrichard und Olivier. r hatte hier die beiden Korps der Generäle Hohenzollern nd Klenau vor sich, von welchen Letzterer aus seinem La= er von Cento nach St. Giovanni vorgerückt war, und onantola besetzte. Um seinen Marsch nach Piacenza ru= ig fortsetzen zu können, mußte Macdonald zuerst diese eiden Korps aus der Gegend vertreiben. Viele waren da=

mals der Meinung, Macdonald würde über den Po gehen, und Mantua entsetzen, und durch diese Diversion die in Piemont stehenden Östreicher und Russen zu zwingen suchen, in die Lombardie zurück zu kehren. Feldzeugmeister Kray, der sich so weit von der Hauptarmee getrennt sah, befahl dem General Hohenzollern, sich so lang wie möglich bei Modena zu behaupten, damit er auf diesen Fall Zeit gewönne, sein Belagerungsgeschütz nach Verona in Sicherheit zu bringen.

Hohenzollern sah aus seinem Lager bei Modena die Übermacht des Feindes auf den Höhen von Sassolo aufmarschirt; doch beschloß er, sich, so lange es ginge, auf seinem Posten zu behaupten. Die Franzosen, die seine Ruhe bemerkten, glaubten, es müsse hierunter eine andere Ursache zum Grunde liegen, und verhielten sich so lange ruhig, bis alle ihre Truppen und Geschütz die Apenninen passirt hatten. Am 11. früh rekognoszirten sie die Stellung des Generals Hohenzollern. Das Regiment Preiß mit 2 Eskadrons von Bussy Jägern rückte dem Feind entgegen, und vertrieb ihn auf beiden Seiten der Straße; die Jäger setzten ihm mit vieler Hitze nach; ein Paar herbeigeeilte französische Kavallerieregimenter warfen sie bald wieder ins Lager zurück, wurden aber von dem Regimente Preiß mit einem so tüchtigen Feuer empfangen, daß sie nach einem beträchtlichen Verlust an Todten sich schnell dem Gebirge wieder zuwenden mußten. Dieser glückliche Ausgang des Gefechts munterte den General Hohenzollern um so mehr auf, sich noch länger vor Modena zu verweilen.

Den 12. früh um 10 Uhr ließen sich die Franzosen wieder vor dem Lager des Generals Hohenzollern sehen, welches zwischen dem Panaro und der Sechia vor der Stadt gelegen war. Sie zogen sich zwar nach einem lebhaften, aber kurzen Feuer wieder zurück; bald aber rückte Macdo-

ald mit Macht heran. Hohenzollern erwartete ihn ste-
enden Fußes, und leistete ihm tapfern Widerstand; allein
ährend des Gefechts bemerkte er etwas spät, daß der
eind ihm den Weg nach Mirandola abzuschneiden, und
n ganz einzuschließen suche. Nun zog er sich mit seinem
chten Flügel durch die Stadt, mit dem linken um dieselbe
rum. Die Franzosen sprengten das eine Thor von Mo-
na ein, wodurch in den Straßen der Stadt ein hefti-
s Gefecht entstand. Hohenzollern erreichte den Weg von
Mirandola, allein nur mit vielem Verlust. Dreimal wurde
e Kolonne auf dem Marsche angegriffen, und ob sie gleich
rch die Tapferkeit des Obersten Weidenfeld und der bei-
n Regimenter Preiß und Bussy Jäger wieder losgewi-
elt wurde, so ging doch mehr als die Hälfte Leute, 2233
Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen, nebst
Kanonen verloren.

Da Hohenzollern vorwärts Modena mit sehr vieler
tandhaftigkeit focht, so war bei diesem Gefecht auch der
erlust der Franzosen nicht gering. Von ihnen wurde Ge-
eral Foret getödtet, 1 Oberst und 200 Mann gefangen,
nd der Oberfeldherr Macdonald erhielt zwei leichte Sä-
elwunden *).

*) Ein seltenes Ereigniß! Als Hohenzollern zum Rückzug gezwungen wurde, war es nicht mehr Zeit, alle detaschirten Posten einzuberufen. Unter diesen war ein Zug von Bussy Jäger unter Kommando des Lieutenants Lefevre. Seine ausgeschickten Patrouillen brachten ihm bald die Überzeugung, daß er von allen Seiten umringt, keinen Ausweg mehr habe. Er hielt seinen Leuten eine Anrede, und forderte sie auf, eher zu sterben, als sich gefangen zu geben, und das Äußerste zu versuchen, sich durchzuschlagen. Als er seine Leute in guter Stimmung sah, nahm er mit ihnen seinen Weg gerade auf Modena zu.

Er ließ den General Hohenzollern durch den General Ruska mit einem Theil seiner Division und 2 Kavallerieregimentern verfolgen, bezog ein Lager an der Sechia hinter der Brücke von Rubiera, und Streifparteien gingen nach Carpi, Correggio und Reggio. Hohenzollern übernachtete bei Mirandola, und zog Tags darauf längs der Sechia nach Guistello, um auf der unweit Sabioncello geschlagenen Schiffbrücke über den Po zu gehen; allein sein Unstern wollte, daß ein Theil davon abgetragen war. In dieser Verlegenheit wendete er sich nach Revere. Die Tapferkeit seiner Truppen, und andere ihm günstige Umstände retteten ihn von gänzlicher Vernichtung.

Zu gleicher Zeit als Macdonald das Korps des Generals Hohenzollern nach Mirandola zurückgeworfen hatte, ließ er auch den General Klenau bei St. Giovanni durch seinen von Bologna hervorbrechenden rechten Flügel angreifen. Früh um 8 Uhr entstand das Gefecht bei der Brücke St. Giacomo am Sommagiofluß. Die Franzosen passirten die Brücke; aber ehe sich ihre Kolonne entwickeln

---

und da er aus den mit Bäumen und Weinranken umgebenen Feldern auf die Landstraße hinauskam, stieß er auf ein französisches Kavallerieregiment, an dessen Tete Macdonald mit seinem Gefolge ritt. Man stutzte einige Sekunden von beiden Seiten. Macdonald erkannte bald, daß es nur einige Mann waren, die sich zu retten suchten, ritt ihnen entgegen, gab sich zu erkennen, und bot ihnen Pardon an. Der tapfere Lefevre schrie seinen Leuten zu einzuhauen; er selbst ritt auf Macdonald zu: Vous êtes le Général en chef! rief er, Tant mieux! und versetzte ihm zwei Hiebe, einen über den Kopf, den andern über den Arm; im nämlichen Augenblicke aber wurde er und alle ihn begleitenden Jäger niedergemetzelt; nur 1 Unteroffizier und 1 Jäger entkamen über die Gräben.

konnte, fiel Klenau mit 2 Eskadrons von Nauendorf, und 2 Eskadrons Bussy Jäger über sie, schlug sie über den Sommagio zurück, eroberte eine Kanone und einen Karren; 60 Franzosen wurden gefangen. Auch gegen Roverbella rückte ein französisches Bataillon. Rittmeister Zechmeister griff dasselbe rasch an, und war so glücklich, den Kommandanten mit 100 Mann zu fangen. Klenau behauptete sich diesen Tag auf seinem Posten; als er aber die Niederlage des Hohenzollerischen Korps vernahm, besetzte er Finale, und zog sich nach Vigarano, unweit Ferrara, zurück.

Diese Vorfälle hatten auf die Belagerung von Mantua einen wichtigen Einfluß. Kray, welcher der Garnison von Mantua kaum gewachsen war, mußte nicht nur das Belagerungsgeschütz abführen, und nach Verona in Sicherheit bringen lassen, sondern auch Anstalten zur Vertheidigung des Po treffen; worin er von den Landesbewohnern sehr unterstützt wurde.

In Alessandria erfuhr Suwarow, daß Macdonald mit seiner Armee über die Apenninen gegen Bologna und Modena herunter defilire. Er schickte gleich einen Eilboten mit dem Befehl an den Feldmarschall-Lieutenant Ott ab, auf der Stelle wieder umzukehren, zur Unterstützung des Obersten Knesevich gegen Parma vorzurücken, sich zwischen diesem und Piacenza bis zur Ankunft der Armee zu halten, ohne es jedoch zu einem Haupttreffen kommen zu lassen. Er selbst brach am 15. mit 10 östreichischen Bataillons, 18 Eskadrons, und dem ganzen russischen Hilfskorps auf, um sich mit dem Ottischen Korps zu vereinigen.

Moreau schien nichts wagen, vielmehr seine Operationen mit der größten Vorsicht einleiten zu wollen. Durch einen aufgefangenen Brief von ihm erfuhr man, daß er Macdonalds Ankunft bei Piacenza abwarten, daß er um

wie Zeit ebenfalls durch die Gebirge von Bobio gegen Piacenza vorrücken, und sich mit ihm am Fuße derselben vereinigen wollte. Weil er Macdonalds Armee zu dieser Unternehmung für zu schwach hielt, so überließ er ihm die Division Victor, welche zwischen Pontremoli und Val di Tarro stand.

Moreau ließ Bobio durch die Division Lapoipe besetzen. Dieser Ort sollte zum Stützpunkte seines rechten, und Macdonalds linken Flügels dienen. Er versprach Macdonald, Alles aufzubieten, um einen Theil der Armee Suwarows hinter der Bormida festzuhalten, empfahl ihm aber, sich immer an den Füßen der Gebirge zu halten, und unter dem Schutz derselben bis zu ihrer Vereinigung jeder Schlacht auszuweichen. Sollte er aber von Suwarow angegriffen werden, so würde er selbst diesem in die rechte Flanke fallen.

Suwarow blieb bei seinem Entschlusse, die Vereinigung der beiden französischen Heere zu hindern, und sich zwischen beide hinein zu werfen. Den Feldmarschall-Lieutenant Bellegarde ließ er mit den beiden Brigaden Lusignan und La Marseille bei Alessandria zurück. An ihn wurden auch der General Vukassovich und die beiden Generäle Seckendorf und Alcaini angewiesen, wovon der erstere die Citadelle von Alessandria, der andere die von Tortona blockirte. Feldmarschall-Lieutenant Bellegarde erhielt den Befehl, wenn der Feind mit Macht gegen ihn anrücken sollte, die Blockade von Tortona aufzuheben, ihn jedoch zu hindern, etwas im Rücken der gegen Piacenza vorrückenden Armee zu unternehmen; im Fall er aber zurückweichen müßte, zuerst hinter die Bormida, dann ins Lager von St. Salvadore zu gehn, und könne er sich auch hier nicht halten, sich nach Valenza zu werfen.

Suwarow theilte seine aus 31 Bataillons, 18 Es-

gons und 4 Kosakenregimentern bestehende Armee in
ei Kolonnen Das russische Hilfskorps machte die eine
onne, die östreichischen Truppen die andere; die erstere
ge der Straße über St. Giuliano, und Torre di Gar-
li; sie passirte die Scrivia unterhalb Tortona, außer-
lb des Kanonenschusses der Citadelle; die Östreicher schlu
n den Seitenweg über Sale und Castelnuovo di Scri
a ein.

Den 16. Juni setzte die Armee ihren Zug weiter über
ghera fort, und bezog ein Lager zwischen Castegio und
sa Tisma. Unweit von hier wurde ein Brükenkopf an
m rechten Ufer des Po gebaut, um die bei Mezzana
rgeschlagene Brücke zu decken, und 1 Bataillon Thurn
ßte denselben gleich besetzen, um auf alle Fälle einen
sicherten Rükzug über den Po zu haben.

Dem Feldmarschall-Lieutenant Ott gab Suwarow
achricht von seinem Marsch, befahl ihm nochmals, sich
i Piacenza zu behaupten, sich jedoch nicht der Gefahr
szusetzen, abgeschnitten zu werden; sollte er sich aber
rückziehen müssen, eine Garnison in die Citadelle von
iacenza zu werfen, sich auf den Höhen von Stradella
fzustellen, und diese aufs äußerste zu vertheidigen.

Nachdem Macdonald die beiden Korps von Hohen-
llern und Klenau entfernt, und außer Stand gesetzt
tte, ihn auf seinem mit Moreau verabredeten Marsch
fzuhalten, ging er den 14. Juni nach Parma, und
zte den 15. seinen Marsch auf der Straße nach Piacenza
rt *).

*) Man sieht, daß Macdonald hierin von Moreau's Plan
abwich, nach welchem er sich nicht durch die Ebene, son-
dern längs dem Gebirge hin ziehen sollte.

Ott, der, wie wir sahen, auf Suwarows Befehl wieder gegen Parma vorrücken sollte, hatte die Brücke an der Nura erreicht, wohin auch Oberst Knesevich, der dem Feind sorgfältig auswich, gekommen war. Die Nura war keine Stellung für sein schwaches Korps; indessen traf man alle Vorsichtsmaßregeln, und lagerte unter den Mauern von Piacenza hinter dem Graben Rione bei Mont alto.

In der Nacht auf den 16. sprengte ein französisches Kavallerie-Detaschement, den General Salm an der Spitze, auf der Straße von Parma daher, warf den Posten auf der Nurabrücke nebst allen andern vor sich nieder, und war schon an dem Lager hinter dem Rione. Der Rittmeister Ernst von Erzherzog Joseph Husaren hielt mit seiner Schwadron vor dem kleinen Bach Rione als Unterstützungsposten. Er verlor die Geistesgegenwart nicht, ließ die Verwegenen vorbei rennen, schwenkte sich in ihren Rücken, und hieb in sie ein. Salm wurde verwundet, und entkam mit vieler Mühe; von seinen Begleitern wurden viele niedergehauen, andere verwundet, gegen 30 meistens Offiziers und Unteroffiziers gefangen. Durch diese erfuhr man, daß Macdonald in zwei Kolonnen im Anzuge sey.

Den 16. gegen 10 Uhr rückte Macdonald mit seiner Armee theils auf der Hauptstraße, theils auf einem Seitenweg über St. Georgio in Ordnung und mit vieler Vorsicht vor. Ott, welcher Alles zu seinem Rückzuge bereitet hatte, erwartete ihn auf eine angemessene Weite, und zog sich vor seinen Augen gelassen, und in der größten Ordnung hinter die Trebbia und den Tidone, bis auf die sanften Anhöhen vorwärts St. Giovanni, ohne daß ihm sein Gegner etwas anhaben konnte. Seine Vortruppen ließ er am Tidone halten; jene der Franzosen gingen nicht weiter als an die Trebbia.

In Piacenza ließ er den Oberstlieutenant Rheinwald it drei Kompagnien von Frehlich zurück, um die Citaelle zu besetzen.

Bevor er diese Stadt räumte, ließ er die dortige Schiffbrücke über den Po abbrechen*).

Suwarow, der an diesem Tage, wie bereits bekannt, Casteggio angekommen war, schickte auf die Nachricht, daß Ott die Trebbia hätte verlassen müssen, aus dem Lager einige Bataillons und Batterien auf die Höhen von Stradella, ließ Monte di Gabbe und Torre di Sachetti besetzen, damit, wenn die Division Ott noch weiter zurückgehen bemüssiget würde, sie sich dort bis zu seiner Ankunft halten könne. Zugleich schickte er den General Vasky mit 2000 Mann russischer Infanterie über die Gebirge nach Bobio, um den General la Poipe, welcher it liguriſchen und französischen Truppen dort erwartet urde, zu beobachten.

Den 17. Juni sehr früh trat die Armee den Marsch

*) Die Stadt Piacenza ist mit unregelmäßig gebauten Werken umgeben, die damals sehr vernachlässigt waren. Man ließ indessen, so viel es die Zeit erlaubte, Alles ausbessern. Die Citadelle ist ein unregelmäßiges Fünfeck mit Bastionen und Ravelins. Der bedeckte Weg war palliſadirt, und in ziemlich gutem Stande; die Citadelle war auf drei Wochen versehen. Sowohl diese als die Stadt hat an sich eine vortheilhafte Lage; erstere bestreicht vorzüglich die Straße nach St. Antonio an der Trebbia. Piacenza ist einer der wichtigsten Punkte in Oberitalien; was ihm abgeht, ist ein Brückenkopf am linken Ufer des Po. Der General Ott war lange unschlüssig, ob er Macdonald hinter den Wällen von Piacenza aufhalten, oder sich gegen die Armee ziehen sollte Suwarow's Befehl entschied.

gegen Piacenza an; Alles folgte in einer Kolonne auf der Straße, und zwar Russen und Östreicher unter einander, mit vieler Eile, aber wenig Ordnung.

Gegen 8 Uhr früh wurden die Vorposten des Obersten d'Aspre längs dem Tidone bei Verato di sopra, Ponte Tidone und Gazzino angegriffen. Sie vertheidigten sich eine Zeitlang; allein es war nicht rathsam, sich länger zu halten, weil man eine feindliche Kolonne über la Mortaziana anrücken sah.

Ott wollte eben seinen Marsch gegen Stradella antreten, als der General der Kavallerie Melas mit einigen Kosaken, dem Regiment Karaczay und 2 Bataillons Frehlich in St. Giuliano ankam. Ihm folgte bald Fürst Bagration mit der russischen Avantgarde, unter die sich einige östreichische Grenadierbataillons, mehrere Kanonen von verschiedenen Regimentern, russische Grenadiers, einige Kompagnien Mitrowsky, und Lagerausstecker von allen Truppengattungen gemengt hatten.

Hier war nun zweierlei zu thun. Entweder konnte man bis Stradella zurückgehen, und sich auf den dortigen vortheilhaften Anhöhen mehr konzentriren; oder man konnte bei St. Giovanni, wo die Gegend einige Lokalvortheile gewährt, stehen bleiben, um sich bis zu Suwarow's Ankunft zu behaupten.

So gefährlich es auch war, mit der Division Ott und den angekommenen Vortruppen der Armee allein es mit der ganzen feindlichen Macht aufzunehmen, so ergriff doch der General Melas diese Parthie, theils um die nachrückenden, durch die Hitze und einen langen Marsch ermatteten Truppen nicht durch einen unerwarteten Rückzug zu beunruhigen, theils um die Trennung der Moreau'schen Armee von Macdonald ferner zu unterhalten.

Feldmarschall-Lieutenant Ott stellte daher ein Paar

Hundert Mann auf den Weg gegen la Motta ziana, hinter einen breiten Wassergraben, um seine rechte Flanke zu decken, und rückte mit den Regimentern Nadasdy und Mitrowsky nach Sermet vor, um seine leichten Truppen zu unterstützen. Das Gefecht fing bald an, sehr lebhaft zu werden; das Dorf Sermet wurde mehrmahls genommen, und wieder verloren. Es war nöthig, den Feind so weit als möglich von St. Giovanni entfernt zu halten, damit die vordersten Truppen, wie sie ankamen, auf der kleinen offenen Fläche aufmarschiren, und zu Athem kommen konnten. Das Regiment Nadasdy und die leichten Truppen des Generals Ott fochten mit der größten Standhaftigkeit, und hielten die ganze feindliche Avantgarde muthvoll in Schranken. Eine Batterie von 8 Kanonen wurde auf der Straße zwischen Wassergräben so vortheilhaft placirt, daß ihr der Feind nicht beikommen, und daher weder links noch rechts der Straße einen Angriff thun konnte, ohne dieser Batterie seine Flanke zu bieten. — Ungeachtet diese Division von allen Seiten angefallen war, und von dem auf sie konzentrirten Feuer der Franzosen so viel auszustehen hatte, so focht sie tapfer, und zwar so lange, bis von der Armee die Regimenter Karaczay, Levenehr und Lobkowitz Dragoner, alle Kosaken, das Regiment Frehlich, das Grenadierbataillon Wouwermanns, die ganze Avantgarde des Fürsten Bagration und 4 russische Grenadierbataillons versammelt, und so gestellt waren, daß sie mit den beiden Flügeln die Örter Fontana pradosa und Caramel deckten*).

*) Der Fürst Bagration stand mit der russ. Infanterie auf dem linken Flügel; die östreichische Infanterie stand im Centro, a cheval der Chaussee; an diese schloß sich die Kavallerie; ganz auf dem rechten Flügel waren die Kosaken; hinter ihnen im zweiten Treffen das Regiment Karaczay Chevauxlegers.

Suwarow war eben auch angekommen, als drei französische Kolonnen von Verato auf der Chaussee, und über la Motta ziana heranrückten. Während die französische Infanterie zu beiden Seiten der Straße vordrang, formirte sich ihre Kavallerie auf derselben in geschlossenen Haufen, jagte unter heftigem Kartätschenfeuer auf die auf der Straße postirte Batterie los, eroberte sie in dem Augenblick, als das Regiment Nadasdy, von der Übermacht gedrängt, das Dorf Sermet verlassen mußte, die längs dem Po ziehende französische Kolonne Mezana erreichte, Dombrowsky mit der polnischen Division die Häuser von Gazzara eroberte, und in die offene Fläche von Caramel heraus kam.

Suwarow, ganz entkleidet, stieg zu Pferde, und gab mit dem Kantschuh den Kosaken das Zeichen zum Angriff auf die Pohlen. Zu gleicher Zeit drangen sämmtliche Regimenter mit klingendem Spiel, die Russen mit Gesang auf den Feind los. Einige polnische Bataillons wurden von den Kosaken größten Theils zusammengehauen*).

Eine französische Halbbrigade, die sie zu unterstützen herbeieilte, wurde von dem Regiment Frehlich und den Grenadiers von Wouwermanns geworfen. Auf dem linken Flügel wurden die leichten Truppen des Fürsten Bagration Anfangs zurückgeschlagen; allein die vier russischen Grenadier Bataillons, unterstützt durch das Regiment Lobkowitz Dragoner, fielen mit gefälltem Bajonnet in den Feind. Gleichzeitig rückte Ott mit solchem Nachdruck auf der Straße vor, daß er nicht nur die 8 verlornen Kano-

*) Alle russische Offiziers aus der Suite des Feldmarschalls versicherten, daß sie noch nie einen so herzhaften Angriff der Kosaken gesehen hätten, die auf den Vorposten und bei Detaschements gute Dienste thun, aber zum Angriff im Choc wenig gebraucht werden.

n wieder eroberte, sondern sich auch des Dorfes Ser-
t wieder bemächtigte. Ein Theil der französischen In-
nterie sammelte sich bei Ca del Bosco, und formirte ein
uarree, welches General Rosenberg mit den vier Gre-
dier Bataillons, unterstützt von zwei Bataillons Mi-
wsky, sprengte, wobei erstere viel litten. Nun wurde
Flucht der Franzosen allgemein. Sie ließen bei 1000
ann auf dem Platze; 1200 wurden gefangen. Man
rde östreichischer Seits über diesen Sieg frohlockt ha-
n, wenn nicht die vier östreichischen Regimenter Leven-
r, Lobkowitz, Erzherzog Joseph Husaren und Karaczay
n Befehl erhalten hätten, den Feind bis an den Tidone
urch den mit Gräben und Hecken durchschnittenen Boden
ufs schärfste zu verfolgen, wodurch sie viele brave Leute
nnütz einbüßten. Dieses hätte der Infanterie überlassen
leiben sollen, welche die Schwierigkeiten dieser Gegend
ichter überwinden, und dem Feind näher auf den Hals
mmen konnte, als die Reiter, wovon oft die Hälfte
ner Eskadron in den Gräben lag, während die andere
re Pferde an der Hand führen mußte.

Die Franzosen zogen in der Nacht, welche erst dem
efecht ein Ende machte, gegen die Trebbia; ein Korps
ieb zwischen St. Imento und der Straße auf dem lin-
n Ufer, ein anderes zwischen Grignano und Casalig-
o stehen. Die Östreicher und Russen lagerten auf dem
chlachtfelde hinter dem Tidone. Ihre Stärke betrug mit
mbegriff der Division Ott,

Östreicher:

15 1/2 Bat. 30 Eskadr. 9851 Inf. 4586 Kav.

Russen:

10 Bat. — Eskadr. 16,219 Inf. 2000 Kav.

55 1/2 Bat. 30 Eskadr. 26,070 Inf. 6586 Kav.

32,656 Mann.

gleich; im Durchschnitt kann man 4—500 Klafter annehmen. Die Ufer sind aber auf beiden Seiten so dicht verwachsen, daß es nicht möglich ist, eine Bewegung hinter denselben wahrzunehmen.

Gegen 3 Uhr Nachmittags stieß der Vortrab der ersten Kolonne bei Casaliggio auf den linken Flügel der dort lagernden polnischen Division, griff sie mit vielem Nachdruck an, und schlug sie nach einem kurzen aber lebhaften Gefecht in die Flucht, auf welcher er viele Feinde tödtete, eine Kanone eroberte, und gegen 600 Mann gefangen nahm. — Suwarow rückte mit seinem rechten Flügel bis an die Trebbia vor. Dort kamen ihm die zwei Divisionen Victor und Ruska entgegen, und drückten ihn stark zurück, bis endlich Rosenberg ihm mit der Division Schweikovsky zu Hilfe eilte, worauf bei den Häusern von Toricelli ein sehr hartnäckiges Gefecht entstand, in welchem die Russen zuletzt siegten, und die Franzosen bis hinter die Trebbia zurückschlugen. Rosenberg setzte ihnen auch über den Fluß nach, und kam bis Settimo, im Rücken der Franzosen, als es schon völlig Nacht wurde.

Während des ersten Gefechts bei Casaliggio stieß General Förster bei Grignano auf ungefähr 1000 feindliche Reiter, welche von einigen Bataillons unterstützt waren. Zwei Eskadrons von Levenehr waren so glücklich, die französischen Reiter zu sprengen, und auf ihre Infanterie zu werfen, die dadurch in Unordnung gerieth, durch einige Gräben aber begünstigt, glücklich über die Trebbia hinüber kam, wo sie Posto faßte. Förster rückte ihnen bis an den Fluß nach, an welchem von beiden Seiten ein heftiges Artilleriefeuer entstand.

Die dritte Kolonne war, weil sie einen Vorsprung hatte, und den rechten Flügel vorkommen lassen sollte, um ein Paar Stunden später aufgebrochen, und stieß um 5

er schon bei Rottofredo auf den Feind. Das Gefecht uerte hier nicht lange; die Franzosen zogen sich sehr lig hinter den Fluß; nur bei St. Imento hielten sie einige eit. Da sie aber befürchten mußten, durch die auf der traße unaufgehalten vorrückende Kolonne abgeschnitten werden, so eilten sie ebenfalls unter dem Schutz eines arken Artilleriefeuers über den Fluß.

Der Tag neigte sich; das Feuer wurde schwächer; e Vorposten waren ausgesetzt; die Truppen hatten größ- en Theils das neue Lager bezogen, und Alles war ruhig. Man schien von beiden Seiten, das Gefecht auf den künfti- gen Morgen zu sparen, als unvermuthet 3 französische Bataillons von der Hauptstraße in das Flußbett traten, als wollten sie auf das linke Ufer herüber brechen. Dieß war das Signal zum Angriff für die östreichische und russi- che Artillerie. Ein heftiges Kanonenfeuer nöthigte diese Bataillons, auf der Stelle nach dem rechten Ufer zurück- zukehren. Die längs der Trebbia aufgestellten östreichischen und russischen Bataillons, liefen zu ihren Gewehren, die e bereits abgelegt hatten, und ohne einen Befehl erhal- en zu haben, liefen viele Abtheilungen den zurückge- heuchten französischen Bataillons nach. Die Franzosen chickten ihrer Seits wieder andere Bataillons diesen zur nterstützung entgegen. Da das Bett der Trebbia das ein- ge freie Terrain ist, wo Reiterei mit Wirksamkeit fech- en kann, so schrie Alles „Kavallerie vor!" Die Kosaken nd Dragoner eilten herbei; französische Kavallerie nicht eniger, und so entstand in Zeit von einigen Minuten in er Mitte des Flußbettes der Trebbia ein vielleicht nie ge- henes Getümmel, wobei alle Waffengattungen unter nander gemischt waren. Alles schrie einander zu, und riff sich ordnungslos, wo man in der Dunkelheit und nter der Menge sich begegnete, mit Säbel, Gewehrkol-

Uhr ſchon bei Rottofredo auf den Feind. Das Gefecht dauerte hier nicht lange; die Franzoſen zogen ſich ſehr eilig hinter den Fluß; nur bei St. Imento hielten ſie einige Zeit. Da ſie aber befürchten mußten, durch die auf der Straße unaufgehalten vorrückende Kolonne abgeſchnitten zu werden, ſo eilten ſie ebenfalls unter dem Schutz eines ſtarken Artilleriefeuers über den Fluß.

Der Tag neigte ſich; das Feuer wurde ſchwächer; die Vorpoſten waren ausgeſetzt; die Truppen hatten größten Theils das neue Lager bezogen, und Alles war ruhig. Man ſchien von beiden Seiten, das Gefecht auf den künftigen Morgen zu ſparen, als unvermuthet 3 franzöſiſche Bataillons von der Hauptſtraße in das Flußbett traten, als wollten ſie auf das linke Ufer herüber brechen. Dieß war das Signal zum Angriff für die öſtreichiſche und ruſſiſche Artillerie. Ein heftiges Kanonenfeuer nöthigte dieſe Bataillons, auf der Stelle nach dem rechten Ufer zurückzukehren. Die längs der Trebbia aufgeſtellten öſtreichiſchen und ruſſiſchen Bataillons, liefen zu ihren Gewehren, die ſie bereits abgelegt hatten, und ohne einen Befehl erhalten zu haben, liefen viele Abtheilungen den zurückgeſcheuchten franzöſiſchen Bataillons nach. Die Franzoſen ſchickten ihrer Seits wieder andere Bataillons dieſen zur Unterſtützung entgegen. Da das Bett der Trebbia das einzige freie Terrain iſt, wo Reiterei mit Wirkſamkeit fechten kann, ſo ſchrie Alles „Kavallerie vor!“ Die Koſaken und Dragoner eilten herbei; franzöſiſche Kavallerie nicht weniger, und ſo entſtand in Zeit von einigen Minuten in der Mitte des Flußbettes der Trebbia ein vielleicht nie geſehenes Getümmel, wobei alle Waffengattungen unter einander gemiſcht waren. Alles ſchrie einander zu, und griff ſich ordnungslos, wo man in der Dunkelheit und unter der Menge ſich begegnete, mit Säbel, Gewehrkol-

ben und Piken wechselseitig an; denn zum Schuß war man sich zu nahe. Die Artillerie von beiden Ufern feuerte in diesen Klumpen, und da die Kanoniers bei dem Schimmer des Mondes weder die gehörige Richtung nehmen, noch Freunde und Feinde unterscheiden konnten, so tödteten sie die Einen wie die Andern. Erst um 11 Uhr Nachts endigte sich dieses zwecklose Gemetzel, welchem Einhalt zu thun, sich die Befehlshaber von beiden Seiten alle erdenkliche Mühe gaben. Man brachte östreichischer und russischer Seits den größten Theil der Nacht zu, die Truppen wieder in die gehörige Ordnung zu bringen. Der General Rosenberg, welcher, wie gesagt, bis Settimo gekommen war, hätte vielleicht damals, oder den folgenden Tag, durch einen Angriff im Rücken der Franzosen zum Vortheil der Alliirten ein sehr glückliches Unternehmen ausführen können; er wußte aber in dieser ihm ganz fremden Gegend selbst kaum, wo er war, und da er mit der Armee in gar keiner Verbindung stand, so erfuhr er auch nicht, was dort geschah. Bei Anbruch der Morgenröthe kehrte er wieder über die Trebbia zurück.

Suwarow ertheilte allen Divisions-Kommandanten Befehl, den 19. über die Trebbia zu setzen, den Feind anzugreifen, zu schlagen, und ihn bis über die Nura zu verfolgen. Macdonald schien ebenfalls den Entschuß gefaßt zu haben, die Armee der Verbündeten anzugreifen. Er wußte, daß la Poipe, welcher am 14. von Genua aufgebrochen war, um die Verbindung zwischen ihm und Moreau durch das Gebirge zu öffnen, mit seiner Division in Bobio angekommen sey, und muthmaßte, daß Moreau nun auch schon im Rücken der Östreicher Bewegungen mache. Da er indessen einmal von dem ersten Prinzip, längs dem Gebirg zu manövriren, abgewichen war *), so blieb

*) Macdonald mag hierzu seine Ursachen gehabt haben;

hm auch nichts übrig, als es mit dem Feind allein auf-
unehmen, und alle Kräfte anzustrengen, um ihn zu schlagen;
enn jeder Schritt rück- oder seitwärts hätte ihm nothwen-
iger Weise Nachtheil bringen müssen. Macdonald täuschte
eine Generäle mit der frohen Hoffnung, daß Moreau am
9. im Rücken des Feindes erscheinen werde, und suchte
adurch den Muth seiner Truppen, welchen ein zweitägi-
es Mißgeschick niedergeschlagen hatte, wieder zu erheben.

Auf beiden Seiten war man durch die Gefechte des
origen Tages, vorzüglich aber durch jenes merkwürdige
Nachtgefecht, etwas in Unordnung gerathen; auch fühlte
an beiderseits das Bedürfniß, nach so schwerer Arbeit
inige Stunden auszuruhen. Dieß machte, daß man sich
berall bis gegen 10 Uhr ruhig verhielt. Nur auf dem
nken Flügel der Östreicher, welcher sich bis zu den Häu-
ern von Malpago ausdehnte, geschah es, daß ein Offi-
ier vom Generalstabe, welcher den Feind in der Früh
ekognoszirte, zwei französische Bataillons entdeckte,
elche in einem ausgetrockneten Arm der Trebbia mit
hren Gewehren hinter den Steinen auf der Erde lagen.
r führte hinter dem Gesträuch, ohne von den Franzosen
emerkt zu werden, zwei Kanonen etwas unterhalb des
orfes auf, und placirte sie so, daß sie diese zwei Batail-
ns nach ihrer ganzen Länge vom rechten zum linken Flügel
estrichen. Als die Kanoniers Alles in gehöriger Bereitschaft

Denn seine Kavallerie, Artillerie und Bagage würden ihn nicht wenig in Verlegenheit gesetzt haben. Nebenbei ist vielleicht die Bemerkung am rechten Orte, daß Macdonalds Armee von jener Moreau's in Hinsicht des Luxus merklich abstach, und seit Ausbruch der Revolution wieder das erste französische Heer war, welches, nebst dem Nothwendigen, auch Vieles für Überfluß und Bequemlichkeit mit sich führte.

[illegible], ließ er sie in der [illegible] mit Ka[illegible]
und Kartätschen in die Flanke [illegible] feuern.
[illegible] Kugel [illegible], [illegible], we[illegible]
in das mit grobem Kies bedeckte Bett der Trebbia
schlug, immer noch ein Paar Steine mitnahm, aber
einander schmetterte, so wurde über die Hälfte d[illegible]
Truppe zu Boden gestreckt. Auf die zwei ersten Sch[illegible]
sprangen zwar alle, welche nicht getroffen waren, [illegible]
Boden auf, und liefen dem jenseitigen Ufer zu; al[illegible]
wenige erreichten dasselbe. Ehe eine Abtheilung Kaval[illegible]
unterhalb über den Fluß kam, und einige Batterien
in Bereitschaft setzten, die beiden Kanonen zu bedeckt[illegible]
waren sie wieder hinter dem linken Flügel der Arme[illegible]
Sicherheit gebracht. Dieses ereignete sich ungefähr [illegible]
Uhr früh, und war die Sache einiger Minuten. Bis g[illegible]
10 Uhr war man von beiden Seiten wieder ruhig. —
die eigentliche Schlacht ihren Anfang nahm, sahe man
französische Kolonne sich von ihrem linken Flügel g[illegible]
Miviano ziehen. Da Suwarow besorgte, daß sein re[illegible]
Flügel umgangen werden möchte, so befahl er dem [illegible]
sten Bagration, rechts abzumarschiren, und das erste [illegible]
fen zu verlängern. Allein dadurch entstand zwischen [illegible]
und der Division Schweikovsky, welche General R[illegible]
berg an die Trebbia rücken ließ, eine Lücke von meh[illegible]
1500 Schritten. Die Franzosen, welche eben zum [illegible]
griff auf allen Punkten anrückten, und unter dem h[illegible]
sten Kanonenfeuer über die Trebbia setzten, benutzte[illegible]
sen Umstand, drangen durch diese Lücke, und nahmen
Regiment Rosenberg, welches auf dem rechten Flüg[illegible]
Division Schweikovsky stand, ganz in der Seite. I[illegible]
ser mißlichen Lage hielten die Russen indessen standhaf[illegible]
General Rosenberg, der hier kommandirte, ließ das [illegible]
Glied rechtsumkehrt machen, und man wehrte sich im

n und von vorn. Fürſt Bagration kam zwar wieder zu-
ck, und dem rechten Flügel dieſer Diviſion zu Hilfe;
och würde ſie ſich ſchwerlich auf ihrem Poſten behauptet
ben, wenn General Chaſteler nicht gleich Anfangs zu
r Diviſion Förſter geeilt wäre, und mit 4 Bataillons
rſelben, Caſaliggio rechts laſſend, dem die Diviſion
chweikovsky in der Front angreifenden Feind eben zur
chten Zeit in die linke Flanke gefallen wäre.

Da die Franzoſen auf dieſer Seite zu weichen an-
ngen, ſo faßten die beiden Diviſionen Schweikovsky und
agration neuen Muth, rückten aus ihrer Stellung ſelbſt
gen den Feind, und ſchlugen ihn über die Trebbia zu-
ück, wodurch die fünfte und zwölfte franzöſiſche Halb-
rigade faſt ganz zu Grunde gerichtet wurden. Die Fran-
oſen nahmen jedoch unter dem Schutz ihrer Artillerie auf
em rechten Ufer der Trebbia eine Stellung, und wehr-
n ſich ſo tapfer, daß ihnen die Ruſſen bei allen ihren
iederholten Verſuchen nichts anhaben konnten, und
ch damit begnügen mußten, ihre Stellung auf dem lin-
en Ufer zu behaupten. Bei dieſem Gefechte waren von
eiden Seiten über 1400 Mann auf dem Platze geblieben;
e Ruſſen hatten 1 Kanone 3 Fahnen erobert, und 700
ranzoſen gefangen.

Vergebens erwartete Macdonald die Ankunft der
iviſion la Poipe, durch deren Verſtärkung er im Stande
weſen wäre, den rechten Flügel der Ruſſen von neuem
zugreifen*).

*) General la Poipe erhielt am 19. um 11 Uhr früh die Nachricht, daß Macdonald an dieſem Tage wieder angreifen werde. Er brach auf der Stelle mit ſeiner Diviſion von Bobio auf, und marſchirte über Travi längs der Trebbia hinunter; allein kaum war er von Bobio

Da er alle Hoffnung verlor, von dieſer Seite unterſtützt zu werden, ſo entſchloß er ſich, noch ein Mal das äußerſte zu verſuchen, ſammelte ſeine beſten Truppen auf ſeinem rechten Flügel, ſetzte ſich ſelbſt an ihre Spitze, und verſuchte, den feindlichen linken Flügel, wo Melas mit den öſtreichiſchen Diviſionen ſchon ſeit mehreren Stunden mit abwechſelndem Glücke focht, über den Haufen zu werfen.

Um den Hergang der Sache mit aller Genauigkeit anzugeben, iſt es nothwendig, noch einen Umſtand zu erwähnen. Der General der Kavallerie von Melas hatte während der Schlacht vom Feldmarſchall Suwarow Befehl erhalten, den Fürſten Liechtenſtein mit Lobkowitz Dragoner und den Grenadiers der Diviſion Frehlich augenblicklich in Marſch zu ſetzen, ſie zu den Ruſſen ſtoßen

---

eine Strecke entfernt, ſo rückte General Valesky oder Peletzky, von deſſen Ankunft in Lazaretto la Poipe nichts ahnete, in jene Stadt ein, nahm die dort zurückgebliebenen 50 Mann gefangen, und ſchickte der Kolonne la Poipe bis Miſſano Streifparteien nach. La Poipe, der vermuthen konnte, daß er zur Schlacht zu ſpät kommen würde, kehrte nach Bobio zurück, die Ruſſen zu vertreiben, welche ihn aber in dem engen Thal in einer ſehr feſten Stellung erwarteten, ſo daß der Feind von der Überlegenheit ſeiner Truppen gegen ſie keinen Gebrauch machen konnte. La Poipe ſtürmte die Stellung der Ruſſen einige Mal fruchtlos, und da er endlich erfuhr, daß auch in ſeinem Rücken von Travi her ſich Ruſſen zeigten, ſo ſetzte er zwiſchen Bobio und Miſſano über die Trebbia, und warf ſich zerſtreut in die Gebirge. Bei dieſem Gefecht ließ la Poipe bei 500 Ligurier und Franzoſen auf dem Platze; 103 Mann wurden im Nachſetzen von den Ruſſen gefangen.

laſſen, mit dem Überreſt aber den Feind ſelbſt an-
reifen.

Dieſen Befehl hatte Melas ſchon Tags vorher ein-
l erhalten; allein auf ſeine gemachten Vorſtellungen,
er nach dieſer Detaſchirung zu ſchwach wäre, dem
ind Widerſtand zu thun, kam es davon ab. Dießmal
rde dieſer Befehl mit dem Beiſatz wiederholt, daß er
ie alle Verſäumniß, unter eigener Reſponſabilität des
neral Melas, in Vollzug geſetzt werden ſollte. Der
neral der Kavallerie ging mit den andern Generälen
rüber zu Rathe, und es wurde einmüthig beſchloſſen,
ß man nach dem Abmarſch des Fürſten Liechtenſtein nicht
Stande wäre, den Übergang über die Trebbia zu for-
ren, ſo lange es den Ruſſen nicht möglich ſeyn würde,
ch Erlangung einiger Vortheile ſich jenſeits derſelben
ſzuſetzen. Man müßte daher die Vortheile, welche die
tellung hinter dieſem Fluß gewährte, benützen, und
dahin auf der Defenſive bleiben. — Die Maßregeln wur-
n nach dieſem Beſchluß genommen, und Fürſt Liechten-
in mit Lobkowitz Dragoner und den Grenadierbataillons
den Ruſſen in Marſch geſetzt. Er war kaum ein paar
ſend Schritt aus dem Lager, als die Franzoſen auf
mal von mehreren Punkten mit ihrer ganzen Kavallerie
n dem rechten Trebbia-Ufer hervorbrachen, und die öſtrei-
ſchen Poſten mit der größten Schnelligkeit über den
ufen warfen. Dieſer Reiterei war die franzöſiſche In-
terie laufend nachgefolgt, und bis nach St. Nicolo
gedrungen, wo ſie 2 Zwölfpfünder eroberte. Während
ſes ſtürmiſchen Angriffs ſetzte eine franzöſiſche Kolonne
r die Trebbia unweit ihrer Mündung, und drang auf
n linken Flügel ein.

Der Fürſt Liechtenſtein war kaum von dem, was in
Fronte der Öſtreicher vorging, unterrichtet, als er

auf der Stelle das Dragonerregiment Lobkowitz zum Angriff formirte, den Grenadierbataillons befahl, ihm so schnell wie möglich nachzufolgen, darauf selbst mit den Dragonern, ohne einen Augenblick zu verweilen, längs dem Flußbett der Trebbia zurückeilte, und der französischen Kavallerie in Rücken fiel. Diese, über den unerwarteten Angriff bestürzt, warf sich auf ihre Infanterie; diese wurde in der Verwirrung nun von dem an der Queue der Liechtensteinischen Kolonne befindlichen Grenadier-Bataillon Wouwermanns angegriffen, worauf sich die Franzosen in größter Eile auf das rechte Ufer der Trebbia zu retten suchten.

Der russische General Förster, der bereits den größten Theil seiner Division zu dem Feldmarschall Suwarow auf den rechten Flügel abschicken mußte, eilte, auf die Nachricht von des Feindes Übergang nach St. Nicolo, auch herbei, unterstützte den Angriff des Fürsten Liechtenstein, schloß sich dann an den rechten Flügel der Östreicher an, welche sich neuerdings an dem linken Ufer der Trebbia festsetzten. Es entstand darauf von beiden Seiten ein heftiges Artilleriefeuer, durch welches alle mehrmals versuchten Angriffe von dem einen oder dem andern Theil vereitelt wurden.

Indessen war aber die aus 5 Bataillons und 600 Reitern bestehende französische Kolonne von der Mündung der Trebbia bis la Pernico vorgedrungen, welche, wenn der Angriff der Franzosen auf die Fronte der Östreicher gelungen wäre, den Letztern bei dem Rückzug über den Tidone vielen Schaden hätte verursachen können. Da aber die Östreicher den Angriff auf St. Nicolo abgeschlagen hatten, so hatte sie auch freie Hände, auf diese loszugehen. Der Oberstlieutenant de Best, vom Generalstabe, führte das Husarenregiment Erzherzog Joseph gegen dieselben,

welchem einige Abtheilungen Infanterie nachfolgten. Die Husaren, vom Obersten Knesevich angeführt, hieben in die Kolonnen ein, und schlugen sie in die Flucht. Wäre der Boden der Reiterei günstiger gewesen, so würden vielleicht Wenige entkommen seyn; allein es wurden nur 300 Franzosen gefangen.

Mit diesem muthvollen Angriff Macdonalds, welchen die Tapferkeit des Fürsten Liechtenstein, der Dragoner von Lobkowitz, und des Grenadierbataillons Wouwermanns zurückschlug, endigte sich die Schlacht an der Trebbia, die auf dem rechten Flügel gegen Mittag begann, hier bis gegen 9 Uhr Abends dauerte. Beide Theile blieben auf derselben Stelle stehen, wie sie mit anbrechendem Morgen standen, nämlich die Franzosen hart auf dem rechten, die Östreicher und Russen hart an dem linken Ufer des Flusses. Ihre Vorwachen hielten sie gegenseitig in dem breiten Bette desselben, wo das Wasser sich durch dasselbe durchkrümmte, auf 20 bis 30 Schritt aus einander.

Der Streit schien noch unentschieden, und die Lage für die Verbündeten war sehr beunruhigend. Moreau hatte am 16., den Tag bevor die zwei Armeen am Tidone an einander kamen, 14,000 Mann zwischen Voltagio, Gareſio und Gavi zusammengezogen. Feldmarschall-Lieutenant Bellegarde zog, auf die Nachricht davon, seine Infanterie von Bozolo formigaro, Novi und Capriata nach Spinetti zurück, und hielt nur Kavalleriepoſten zwischen der Orba und der Scrivia.

Den 18. schickte Moreau den General Grenier mit seiner Diviſion nach Serravalle, Grouchy mit der andern besetzte Novi. Diese Bewegung gab zu Vorpoſtengefechten Anlaß, welche den ganzen Tag währten.

Bei diesen Umständen war es nicht rathsam, die Blockade von Tortona fortsetzen zu lassen. Feldmarschall-

Lieutenant Bellegarde zog den General Alcaini mit dem Blockadekorps nach Spinetti, wo er alle seine Truppen da, wo die beiden Straßen von Novi und Tortona zusammenkommen, lagerte, um den Feind anzugreifen, wenn er in die Ebene herunter kommen sollte. Der General Vukassovich hatte sein Lager bei Cantalupo bezogen; nur den General Seckendorf ließ er mit einigen Bataillons zur Blockade der Citadelle und Besetzung der Brücke an der Bormida zurück. Grenier marschirte längs dem rechten Scrivia-Ufer nach Tortona; Grouchy cotoyirte dessen Marsch auf dem linken Ufer, vertrieb unsere Vorposten aus Rivalta, und zog sich bis hinter Torre di Garrofoli. — Am 19. ließ Moreau den General Grenier seinen Marsch bis Voghera fortsetzen, während er selbst zwischen beiden Korps mit 3 Bataillons bei Tortona blieb. Grouchy, um den Marsch der andern Division über Voghera zu decken, griff am 20. die Vorposten des General Bellegarde an, und trieb sie nach St. Giuliano zurück. Dieser rückte Grouchy entgegen, ließ seine Artillerie auf einer vortheilhaften Höhe auffahren, griff unter dem Schutz derselben seinen rechten Flügel an, und brachte ihn zum Weichen. Das Gefecht schien für die Östreicher entschieden zu seyn, als gegen 4 Uhr Nachmittags Moreau mit den drei an der Scrivia zurückgebliebenen Bataillons herankam, auf den rechten Flügel der Östreicher fiel, und diesen zurückschlug; sie zogen sich, nach einem Verluste von

222 Todten,	darunter 19	Offiziers,
633 Verwundeten,	55	—
1293 Gefangenen,	64	—

2150 Mann nebst 3 Kanonen, über die Bormida zurück, und 1 Bataillon blieb bei Marengo, um den Rückzug zu decken. —

So war die Lage der Armeen an der Scrivia. Am dritten Tag nach der Schlacht an der Trebbia, erhielt der Feldmarschall Suwarow Abends Rapport, daß die feindlichen leichten Truppen bereits bis Casteggio streiften. Bei diesen Umständen blieb ihm *), obwohl sein Heer durch diese drei Tage sehr viel gelitten, und in nicht sehr großer Ordnung beisammen war **), nichts anders übrig, als nochmals die äußersten Kräfte anzustrengen, um sich seinen Gegner in der Fronte vom Hals zu schaffen, ehe ihm der andere in seinem Rücken auf den Leib kommen konnte. Er ertheilte also noch am nämlichen Abend allen Divisionskommandanten Befehl, den 20. mit grauendem Morgen den Feind anzugreifen.

Indessen war Macdonalds Heer in einer nicht minder übeln Lage ***). Der große Verlust, welchen seine

---

*) Der glückliche Marsch der Armee bis an die Trebbia trug sehr viel, wohl Alles zu dem Sieg an diesem Flusse bei. Wäre diese z. B. bei Voghera oder Casteggio stehen geblieben, und hätte sie dort Macdonald abgewartet, so wäre natürlich die Schlacht um ein oder zwei Tage später vorgefallen, und Moreau, der einen um so viel kürzern Weg gehabt hätte, wäre ihr ganz sicher während derselben in Rücken gefallen. Wie wäre es ihr dort ergangen, da sie an der Trebbia drei Tage mit aller Anstrengung kämpfen mußte, um Macdonald zu einem freiwilligen Rückzug zu bewegen?

**) Als am 20. früh die kaiserl. östreichischen Truppen auf der Chaussee zum Angriff in Kolonne gestellt waren, zählte man in allem nicht mehr als 6000 Mann in Reihe und Glied.

***) Ein Brief von Macdonald an den General Perignon wurde aufgefangen. Darin hieß es: Da alle Divisionsgeneräle der Armee von Neapel bis auf zwei Brigadechefs, und bei 30 Generalsadjutanten todt oder verwun-

Armee durch die drei Tage erlitten, die gänzliche Unkunde von dem, was bei Moreau's Heer vorging, endlich die Unsicherheit in dem Rücken seiner Armee, wenn Hohenzollern und Klenau ihm auf seine Operationslinie kommen sollten, veranlaßten ihn, sich nach Mitternacht in der Stille über die Nura zurückzuziehen.

Kaum bemerkte man von Seiten der Verbündeten diesen Rückzug, so setzte sich die ganze Armee, welche ohnehin zum Angriff sich bereit machte, noch vor anbrechendem Morgen in Bewegung, um den Feind zu verfolgen.

Suwarow mit den Russen schlug den Weg über Gossolengo (wo sich die Division Förster mit den Truppen des rechten Flügels vereinigte), Tavernasio, Settimo, St. Rocco gegen St. Giorgio ein. Bei St. Rocco stießen die Russen auf den Feind, welcher durch ein heftiges Artillerie-Feuer ihren Vortrab eine Zeitlang aufhielt. Allein, sobald die andern zwei Divisionen nachkamen, griffen diese an, setzten über die Nura, und nahmen das Dorf St. Giorgio mit Sturm ein, wobei die ganze 17. Halbbrigade (ehemaliges Regiment d'Auvergne), 1097 Mann, nebst 6 Kanonen und 3 Fahnen, den Russen in die Hände fiel. Suwarow setzte noch diesen Tag seinen Marsch bis Castel di Montaro fort, wo er sein Nachtlager nahm. Melas folgte dem Feind in zwei Kolonnen auf der Hauptstraße durch Piacenza, und auf dem Wege über Pizzolo und Mussenisse gegen Ponte Nura mit so vielem Nachdruck, daß er

---

der sind, einige Halbbrigaden bei 40 Offiziers verloren, die Artillerie außer Stand zu dienen ist, die Armee keine Magazine mehr hatte, ich von la Polpe und Moreau keine Nachricht erhalten, und mir die Verbindung mit Desaix abgeschnitten werden könnte, so beschloß ich ꝛc.

ils in der Stadt an Verwundeten, theils an Nachzüg-
n im freien Felde, gegen 8000 Gefangene machte. Die
anzoſen hielten ſich einige Stunden bei Ponte Nura,
d ſetzten dann ihren Rückzug über Fuerenzolo gegen Par-
fort. Melas blieb an der Nura ſtehen. Den folgenden
g am 21. Juni bezog die vereinigte Armee ein Lager
linken Ufer der Larda, unweit Fuerenzolo; Ott rückte
der Avantgarde bis Borgo St. Donino, den 22. aber
Caſtel Guelfo am Tarro vor.

Macdonald hatte in der Schlacht an der Trebbia und
f ſeinem Rückzuge den größten Theil ſeiner Armee ver-
ren. Die Öſtreicher und Ruſſen hatten ſowohl während
r Schlacht als auf dem Rückzuge nebſt dem, was an
erwundeten in Piacenza zurückblieb, in allen

2 Diviſionsgenerāle: Ruska und Olivier.
2 Generāle: Cambray, Salm.
502 Stabs- und Oberoffiziers,
12,268 Mann vom Sergeant abwärts; zuſammen
12,778 Mann zu Gefangenen gemacht.

Rechnet man noch ungefähr 4000 Todte dazu, die
uf dem Schlachtfelde lagen, ſo iſt es nicht übertrieben,
enn man Macdonalds Verluſt auf beinahe 17,000 Mann
ngibt. Außerdem verloren die Franzoſen 10 Fahnen und
Kanonen. Auch waren die beiden Diviſionsgenerāle,
ictor und Ruska, die Generāle Dombrowsky, Grandjean,
beaud, Sarrazin, Blondeau verwundet.

Der Verluſt der Öſtreicher beſtand aus
244 Todten, worunter 10 Offiziers.
1816 Verwundeten, darunter 34 Offiziers,
497 Vermißten.
2557 Mann.

Der Verlust der Russen bestand aus

675 Todten, worunter 40 Offiziers,

2986 Verwundeten, darunter 1 General und 44 Offiziers.

Die Vermißten sind nicht bekannt.

3761 Mann.

Mithin im Ganzen 5318 Mann.

Die Vernichtung dieser Armee, die aus lauter alten Truppen bestand, auf welche man französischer Seits ein so grosses Vertrauen hatte, entschied das Schicksal Italiens für diesen Feldzug.

Suwarow, welcher durch die Fortschritte Moreau's beunruhigt wurde, glaubte aber wieder nach Alessandria zurückkehren zu müssen, um diesem Einhalt zu thun. Er trug dem Feldmarschall-Lieutenant Ott auf, vereinigt mit den beiden Generälen Hohenzollern und Klenau, wovon der erste aus seinem Rückhalt wieder gegen Parma, der andere von Ferrara hervorgekommen war, der feindlichen Armee nachzusetzen, von welcher die Division Victor durchs Taro-Thal in die Apenninen, der Überrest aber auf der Hauptstraße nach Modena zurückging. Nachdem der Feldmarschall seine Armee im Lager von Fuerenzolo einen Tag hatte ausruhen lassen, trat er den 23. den Marsch nach Piacenza an. Die Russen marschirten voraus; die Östreicher folgten drei Stunden später. Diesen Tag lagerte man auf dem gewesenen Schlachtfelde, — am 24. bei Stradella. Die 4 Kosakenregimenter mußten noch am nämlichen Tage bis an die Scrivia voraus, an welchem Flusse der Feldmarschall am 25. bei Castel nuovo di Scrivia ebenfalls sein Lager nahm. Moreau zog sich auf die Nachricht von Suwarows Anmarsch in der Nacht vom 24. auf den 25. nach Gavi zurück; seine Arriergarde faßte Posto auf

den Höhen von Novi. Den 26. zog er ſich ganz in die Bochetta. Suwarow ließ an dieſem Tage Tortona von neuem einſchließen, ſetzte mit der Armee über die Scrivia, und nahm ein Lager bei St. Giuliano, — den 27. ein bequemeres an der Orba; die Avantgarde wurde nach Novi und Ovada vorpouſſirt.

Dem Feldmarſchall-Lieutenant Bellegarde wurde die Belagerung von Aleſſandria aufgetragen.

Das Korps des Generals Vukaſſovich wurde nach Turin in Marſch geſetzt, um zu dem Korps des Feldmarſchall-Lieutenants Kaim zu ſtoßen, welcher den Auftrag bekam, die Päſſe über die Alpen und die Garniſon von Cuneo zu beobachten, welche ſeither mehrere Ausfälle gethan hatte, um ſich Lebensmittel zu verſchaffen, und dabei mit dem bewaffneten Landvolk von Ormea und Mondovi in Händel gerathen war, weßhalb der Feldmarſchall-Lieutenant Kaim die Örter Savigliano, Foſſano und Cherasco am Zuſammenfluß der Stura mit dem Tanaro beſetzen ließ.

Feldmarſchall-Lieutenant Ott zog am 22. Juni in Parma ein, wo einige hundert Gefangene gemacht wurden; den 23. in Reggio, — und rückte am 24. an die Secchia. Die Franzoſen ſtanden zwiſchen dieſem Fluß und Modena im Lager, und hatten Pontalto und Rubiera beſetzt, welchen letztern Ort ſie nach einem kurzen Gefecht verließen. Da zu eben dieſer Zeit General Klenau bei Pontalto, und Hohenzollern bei Campo Galliano angekommen waren, ſo wurden die Franzoſen auf allen dieſen Punkten zugleich angegriffen.

Die Secchia iſt ein Wildſtrom, von der Art wie die Trebbia; nur iſt ihr Bett nicht ſo breit wie jenes; auch hat ſie mehrere Tiefen, und Wellſand, und iſt ſelbſt bei kleinem Waſſer nicht überall ſo leicht wie die Trebbia zu durchſetzen. Die beiden Ufer ſind mit einem Damm einge-

ſchloſſen, und durch zwei ſehr ſolide Brücken bei Rubiera und Pontalto mit einander verbunden.

Die Franzoſen hatten bei beiden Brücken den Damm auf dem rechten Ufer beſetzt. Sowohl Klenau als Ott ſtürmten die Brücken mehrmals, jedoch vergeblich, da Macdonald alles anwandte, um noch dieſen Tag Modena zu behaupten.

Feldmarſchall-Lieutenant Ott ſchickte weiter oberhalb den oberſten Kneſevich mit dem Regiment Joſeph Huſaren über den Fluß, um den Feind in die linken Flanke zu nehmen; er wurde aber von der franzöſiſchen Kavallerie ſehr übel empfangen, und mit beträchtlichem Verluſt zurückgeworfen.

Da Ott ſahe, daß er dem Feind von vorn nichts anhaben konnte, ihn aber mehrere Landleute verſicherten, daß Macdonald ſeinen Rückzug auf der Straße nach Piſtoja nehme, wohin ſchon mehrere Artillerie und Gepäck abgefahren ſey, ſo detaſchirte er den Major Paſtory mit dem Warasdiner Bataillon und einer Eskadron Buſſy Jäger nach Saſſolo, um den Feind auf ſeinem Rückwege zu beunruhigen. Dieſer unternehmende Offizier ließ ſich aber dießmal von zu vieler Hitze verleiten. Er traute ſich zu, mit ſeinen 6—700 Mann der franzöſiſchen Armee den Rückweg nach Piſtoja gänzlich zu ſperren, ſetzte bei Saſſolo über die Secchia, und ſtellte ſich mit ſeinem Bataillon ſo auf, daß er vollkommen Meiſter der Straße war, welche er mit ſeinen beiden Kanonen beſtrich. Da dem General Macdonald. Alles daran gelegen ſeyn mußte, ſich dieſen Weg wieder zu öffnen, ſo ſchickte er den General la Croix mit zwei Halbbrigaden über Formigine gegen ihn ab. Paſtory vertheidigte ſeinen Poſten aufs heldenmüthigſte; allein am Ende wurde er von der Übermacht umringt; das ganze Warasdiner Bataillon wurde zu Grunde ge-

tet; nur einige Jäger von Buſſy mit wenigen Kroaten
famen; er verlor ſeine beiden Kanonen, und wurde
ſt mit 300 Mann gefangen.

Den andern Tag, am 25. Juni, zog ſich Macdo-
d nach Saſſolo, und nahm am Fuß der Gebirge eine
theilhafte Stellung. Das Fort St. Urbano ließ er mit
) Mann beſetzt, und den General Hulin ſchickte er mit
)o Mann nach Bologna. Ott rückte an dieſem Tage
Modena ein, und nahm ſeine Stellung ſo, daß er die
adt im Rücken, die Apenninen aber im Geſicht hatte.
neral Klenau berennte das Fort Urbano, und nahm
Weg gegen Bologna.

In dieſer Stellung verweilten beide Theile einige Ta-
, worauf ſich Macdonald ganz nach Piſtoja zurückzog.
durch bekam Ott freie Hand, das Fort St. Urbano
zer einzuſchließen, und Klenau, nach Bologna zu ge-
n, wo er am 30. Juni anlangte. Hulin war noch in
Stadt, und ſetzte ſich zur Gegenwehr. Klenau ließ
ſem Korps den Rückzug durch einige hundert Kroaten
) Huſaren abſchneiden, mit welchen Rittmeiſter Zech-
iſter die Straße nach Florenz beſetzte. Hulin kapitulirte
rauf, und war ſo glücklich am 3. Juli freien Abzug
ch Florenz zu erhalten. In Bologna fand man einen
)ßen Vorrath an Pulver und Gewehren.

Ott hatte nun ſeit mehrern Tagen Urbano berennt,
), obſchon er kein Belagerungsgeſchütz hatte, einige
tterien errichten laſſen. Man fand in Ferrara ein Paar
geſchoſſene, beinahe unbrauchbar alte Böller. Dieſe wur-
nebſt einigen Haubitzen und 4 Zwölfpfündern zu der
lagerung dieſes Forts gebraucht. Während ſich Ott hiezu
ſchickte, erhielt er Befehl, mit ſeinem Korps zur Ver-
kung nach Mantua abzurücken, wovon die Belagerung,
durch Macdonalds Operationen ins Stocken gerathen

war, nun mit allem Ernst betrieben werden sollte. Bevor er seinen Marsch dahin antrat, versuchte er einen Angriff mit besagtem Geschütz auf die Festung. Nachdem er dieselbe durch vier Stunden beschossen hatte, verlangte der Kommandant Mourier zu kapituliren. Er erhielt freien Abzug mit seiner 600 Mann starken Garnison, welche am 10. Juli auf dem Glacis das Gewehr streckte, und sich verpflichtete, durch 6 Monate nicht gegen die Alliirten zu dienen. Man fand in der Festung 29 Kanonen von verschiedenem Kaliber, und einen Munitionsvorrath *).

Auf diese Art endigte sich die Unternehmung Macdonalds, auf welche die Franzosen ihre Hoffnung, sich in Oberitalien zu behaupten, gegründet hatten. Der Marsch der vereinigten Armee an die Trebbia und ihre Standhaftigkeit während der Schlacht machten sie scheitern. Macdonald mußte sich wieder hinter die Apenninen ziehen, und trachten, sich jenseits derselben mit der Armee Moreau's zu vereinigen. Allein es war keine Verstärkung, die Moreau dadurch erhielt; denn diese Trümmer einer durch den Marsch von Piacenza über Modena, Pistoja nach Genua, und die blutigen Gefechte beinahe ganz aufgeriebenen Armee mußten erst ganz neu organisirt werden. Wenn dagegen Macdonald sich gleich längs der Riviera mit Moreau vereinigt,

*) Das Fort St. Urbano, an der Straße von Modena nach Bologna, liegt mitten in der Ebene. Es deckt zwar einigermaßen die zwei Hauptdebouchéen über die Apenninen nach Pistoja und Florenz, kann aber, wenn keine Armee in der Nähe ist, leicht umgangen werden. Das Fort ist solid gebaut, ein reguläres Viereck mit Bastions, Tenaillen, und Ravelins; der Wassergraben hat 15 Schuh Tiefe; um denselben ist eine Enveloppe und ein zweiter Wassergraben; es hat Kasernen auf 2000 Mann, alle gut kasemattirt.

=d auf dieſem Wege deſſen Armee um 40,000 Mann ver=
=rkt hätte, ſo wäre dieſer dem Feldmarſchall Suwarow an
=räften überlegen geweſen, und hätte ihn aller Wahrſchein=
=heit nach gezwungen, den größten Theil von Piemont
=d das ganze rechte Po-Ufer zu räumen. Es iſt nicht be=
=nnt, welche moraliſche Hinderniſſe der Vereinigung bei=
=er Armeen im Wege waren, vielleicht lagen ſie in dem
Mangel an Einheit und Kraft der damaligen franzöſiſchen
Regierung, wo die untergeordneten Befehlshaber ein freie=
=s Spiel hatten, nach ihrer eigenen Willkür zu handeln. —
Nach der Schlacht an der Trebbia war Moreau's Lage ſehr
mißlich. Er konnte keine andere, als eine ſehr ausgedehnte
Stellung nehmen, wenn er Genua decken, und zugleich
ſich eine geſicherte Verbindung mit Frankreich erhalten
wollte, um ſo mehr, da längs der Küſte keine fahrbare
Straße führte, und engliſche Schiffe, welche in dem ge=
=neſiſchen Golf kreuzten, ſeine Kommunikation zur See
ſehr erſchwerten. —

Ehe wir dieſen Abſchnitt ſchließen, bleibt nur noch
übrig, dem Leſer einige Nachricht von der Eroberung der
Citadelle von Turin zu geben, welche gleich nach dieſer
Schlacht ſich an die Öſtreicher ergab.

Die Citadelle von Turin wird für eine der ſtärkſten
gehalten. Sie liegt ganz in der Ebene, iſt von keiner Seite
übergehen, und beſteht aus einem regulären Fünfeck; die
Kurtinen ſind mit Ravelins, die 3 Baſtionen nach der Land=
=ſeite jede mit einer Kontregarde gedeckt. Gegen die Land=
=ſeite iſt die Feſtung mit einem doppelten bedeckten Weg
umgeben, von welchem ſich die Minengänge weit ins Feld
ziehen. Die Werke haben ein vollkommenes Verhältniß, und
ſtarkes Profil. Sie iſt bekannt durch die heftige Belagerung,
welche ſie im Anfang des vorigen Jahrhunderts aushielt,
bis ſie durch den Prinzen Eugen entſetzt wurde.

Zwanzig Tage, nachdem General Fiorella gezwungen worden war, die Stadt zu räumen, nahm die Belagerung ihren Anfang. In der Nacht vom 10. auf den 11. Juni wurden die Laufgräben zwischen den beiden Stadtthoren, welche der Citadelle am nächsten liegen, rings um dieselbe herum eröffnet. Die Besatzung machte am 11. mit Tagesanbruch, als sie diese Arbeit bemerkte, ein heftiges Feuer, womit sie die folgenden Tage fortfuhr.

Die Wirkung ihres Wurfgeschützes war sehr unbedeutend. Man baute mit solchem Fleiß an der Beendigung der Tranſcheen, Kommunikationen und Errichtung der Batterien, daß in der Nacht vom 17. auf den 18. das Geschütz eingeführt wurde, und den 18. aus 13 Ricochet-, 6 Kessel-, und 3 Demontirbatterien, in welchen 97 Stück Geschütz aufgeführt waren, auf die Festung gefeuert werden konnte. Man stellte gegen 11 Uhr Mittags das Feuer ein, und forderte den Kommandanten zur Übergabe auf, der sie aber verweigerte. Die Belagerung wurde also fortgesetzt. In der Nacht vom 19. auf den 20. wurde auf der Seite der Straße nach Riboli die zweite Parallele eröffnet. Die französische Artillerie, welche durch das heftige Feuer der Belagerer viel gelitten hatte, beunruhigte die neue Arbeit sehr wenig. Um 11 Uhr Vormittags erschien ein französischer Parlementär, welcher zu kapituliren verlangte.

Bis Abends 10 Uhr kam die Kapitulation zu Stande. Der Kommandant, General Fiorella, nebst seinem Etatmajor, den Chefs vom Genie- und Artilleriekorps, ergaben sich kriegsgefangen. Die Garnison, 2838 Mann, streckte auf dem Glacis das Gewehr, und wurde unter der Verpflichtung über die Grenze von Frankreich gebracht, bis zur erfolgten Auswechslung nicht gegen die Alliirten zu dienen.

Die Östreicher fanden in der Festung 374 Kanonen von verschiedenem Kaliber, 184 Pöller, 60 Haubitzen, gegen 50,000 Centner Pulver und 30—40,000 Feuergewehre. Das Approvisionnement an Lebensmitteln war für die Garnison noch auf zwei Monate hinreichend.

Der Verlust der Östreicher während der Belagerung bestand in 25 Mann.

Eine so schnelle Übergabe eines so festen und reich dotirten Platzes, der das Feuer der Belagerer, die noch nicht einmal auf dem Glacis logirt waren, nicht länger als 60 Stunden ausgehalten, hatte man nicht vermuthet. Fiorella entschuldigte sich mit der Schwäche und der schlechten Zusammenstellung seiner Garnison, dem Mangel an Artilleristen, deren an 85 getödtet oder verwundet worden, der außerordentlichen Menge Pulver, welche seine Magazine nicht fassen konnten, und wovon ein großer Theil, in den Kellern der Häuser aufbewahrt, die Zerstörung der ganzen Stadt jeden Augenblick drohte.

Dagegen legte man ihm zur Last, daß er die 20 Tage, welche er nach Räumung derselben in der Citadelle war, ehe die Belagerung anfing, nicht dazu verwendete, die nöthigen Traversen auf den Werken anzulegen, daß er mit dem Pulver nicht alle seine Minen füllte, und das Überflüssige in den Po werfen ließ.

Die Citadelle von Turin hätte eine lange Belagerung aushalten, und den Östreichern noch sehr viele Menschen und Zeit kosten können; allein aus dem Fall dieser sowohl als der andern Festungen, und den großen Kriegsvorräthen, welche man darin fand, sieht man, daß die Franzosen sich wohl in Italien festzusetzen gedachten, aber nicht auf einen so schleunigen Rückzug vorbereitet waren. Die Östreicher brauchten die gefundenen Kriegsvorräthe, um damit

Mantua, und die andern [illegible] Festungen z[illegible]
zwingen.

Dritter Abschnitt.

Von der Schlacht an der Trebbia bis zum Abzug der R[illegible] in die Schweiz.

Macdonalds Zug in die Riviera di Genua. — Beschreib[illegible] des Wegs von Sarzana nach Genua. — Die Verbü[illegible]ten setzen sich auf die Defensive. — Stand und neue [illegible]theilung der Armee. — General Klenau besetzt das [illegible]rentinische, und unterstützt die Aretiner. — Belagerung [illegible] Alessandria. — Vorbereitungen zu einer Unternehmun[illegible] Genua. — Berennung und Belagerung von Mantu[illegible] Eroberung von Serravalle. — Belagerung der Cita[illegible] von Tortona. — Verstärkung der französischen Arm[illegible] Italien. — Joubert sucht Tortona zu entsetzen. — Besc[illegible]bung der französischen Stellung bei Novi. — Schlacht [illegible] Novi. — Marsch der verbündeten Armee nach Asti. — [illegible]eignisse im Walliser Land und auf dem Gotthardt — [illegible]ternehmung des Generals Klenau gegen Genua. — [illegible]lagerung des Forts St. Marie. — Zustand von Mittel[illegible]lien. — Kapitulation der Citadelle von Tortona. — [illegible]marsch der Russen. — Die Franzosen rücken nochmals [illegible] Entsatz von Tortona vor. — Vorkehrungen der Verbü[illegible]ten. — Übergabe der Citadelle von Tortona. — Abm[illegible] der Heere von Alessandria. — Zug der Russen über [illegible] Gotthardsberg nach der Schweiz.

Nach dem Siege bei Verona waren also die Öf[illegible]cher im Besitz von Brescia, Orzi novi und Peschiera, [illegible]ten Mantua eingeschlossen, und hatten Pizzighetone, [illegible]land, Ferrara, Ravenna, Ivrea, Valenza, Fort U[illegible]no, Bardo, Ceva, nebst andern Forts, endlich die S[illegible] und Citadelle von Turin erobert, und dabei eine ungeh[illegible]

Menge Kriegsvorräthe erbeutet. Durch den angeſtrengten dreitägigen Kampf an der Trebbia, und durch die ſchnellen Märſche der Verbündeten von Turin nach Piacenza, und von Firenzuolo nach Aleſſandria ſcheiterten alle Entwürfe der Franzoſen, die verlornen Vortheile wieder zu gewinnen, und den Sieg von Neuem an ihre Fahnen zu feſſeln.

Macdonald war am 28. Juli, drei Tage nach dem Gefecht an der Secchia, mit dem Gros ſeiner Armee in Piſtoja angekommen, ſammelte hier die Trümmer ſeines Heeres, und ſchickte ſich an, die Straße, oder vielmehr das lange Defilee, über Sarzana, Spezia und Seſtri durch die Riviera di Levante nach Genua zu durchziehen, welchen Weg ihm die zwei Diviſionen Victor und La Poipe deckten, die alle Päſſe über die Apenninen beſetzt hielten. Da er auf dieſe Art eine geſicherte Verbindung mit Genua hatte, und von Seiten der Verbündeten kein Verſuch, ſie zu ſtören, gemacht wurde, ſo hätte ſich Macdonald noch längere Zeit im Toskaniſchen aufhalten, und die dort aufgehäuften Kriegsvorräthe retten können; allein die Einwohner von Arezzo erregten damals einen Aufſtand gegen die Franzoſen, welcher ſich bald im ganzen Lande ausbreitete. Dieſer vermochte ihn, das, was er nicht mehr retten konnte, aufzugeben, am 8. Juli Florenz zu verlaſſen, und ſeinen Marſch nach Sarzana anzutreten.

Die Beſatzung von Livorno machte den Nachzug. General Dagoubert übergab dieſen wichtigen Handelsplatz an den ehemaligen Gouverneur von Toskana, La Vilette, mit Kapitulation.

Der Weg von Sarzana nach Genua iſt mit Fuhrwerk nicht weiter zu befahren, als bis Spezia, einer kleinen Stadt, von welcher der Golfo, einer der beſten Häfen im Mittelmeer, ſeinen Namen hat. Die Fahrt bis dahin iſt bequem, außer über den Fluß Magra, welcher viele Untie-

sen hat, und sein Bett nach jedem großen Wasser ändert, den man zwar leicht durchwatet, wenn er klein ist, bei großem Wasser aber nur mit vieler Mühe übersetzt. Von Spezia kann man mit keinem Fuhrwerk mehr fortkommen. Die Apenninen, deren Abfälle gegen Süden längs der ganzen Küste von Genua, bis in das Luckesische hin, viel kürzer und steiler als gegen Norden sind, enden sich auch gewöhnlich mit einem steilen Absturz gegen die See. Es wäre zwar nicht unmöglich, über diese Gebirge längs der Küste eine gute Fahrstraße zu führen, obwohl sie sehr hoch und steil sind; allein die Genueser, die von einem Ort zum andern eine weit bequemere Verbindung zur See fanden, glaubten, sich diese Arbeit ersparen zu können, so daß man überhaupt in der ganzen Riviera di Genua sich nur der Tragthiere, und keines Fuhrwerks bedient, außer von Genua auf der Straße über die Bocchetta nach Novi, welche ganz für Fuhrwerk eingerichtet ist. Von Genua aus führen zwar noch einige Alleen und Straßen in die nahen Thäler der Bolcevera und der Bissagna zu den Landhäusern der Reichen; diese dienen jedoch nur auf kurze Strecke zu Promenaden. Die längste und schönste von diesen ist die Straße, die von Genua über Cornegliano, Sestri di Ponente, Pra nach Voltri (auf vielen Karten steht Utri) führt. In Voltri theilen sich die Wege nach Acqui und Savona; beide sind aber nur für Reiter und Saumthiere.

Man wird aus der hier gemachten Beschreibung der Wege schließen können, daß Macdonald mit seiner Artillerie und vielem Gepäcke sehr in Verlegenheit kam. Das Kostbarste wurde auf Tragthiere geladen, und zog mit der Armee; Manches wurde auf Schiffe gebracht, welche auf gut Glück im Angesicht der englischen Geschwader nach Genua zu steuerten. Das schwer Fortzubringende wurde, da man der vielen Insurgenten wegen, die im ganzen Lande herum-

zogen, keine Zeit verlieren konnte, Preis gegeben oder verdorben.

Moreau vereinigte die Armee Macdonalds, welche in dem schlechtesten Zustande ankam, mit der seinigen, organisirte das Ganze neu, und suchte Ordnung und Dienst wieder herzustellen. Er theilte seine Armee in vier Divisionen, und zwei abgesonderte Korps; seinen linken Flügel vertraute er dem General Peignon; dieser hatte die zwei Divisionen Grouchy und Lemoine unter sich, welche die Zugänge über Ormea, Garesio, Calisano, Bardinetto, Malera, Carceros, Altare und Dego besetzten.

Ein Korps von 7 Bataillons und einigen Reitern und Pohlen beobachtete die Strecke von Sassello bis Campo freddo. Die zwei Divisionen Labissiere und Watrin vertheidigten die Bocchetta, und die Strecke über Torriglia bis Cento Croce und dem Tarro hin; sie bildeten den rechten Flügel von Moreau's Armee, und standen unter dem General St. Cyr. Diesen deckte General Miollis mit einem Korps von 7 Bataillons und 2 Eskadrons, welcher damit Pontremoli, Fivizano, und die Magra bis zu ihrem Einflusse ins Meer besetzte.

Die sämmtlichen Streitkräfte Moreau's, die Trümmer der Macdonaldischen Armee, welche aber erst bis 15. Juli ganz mit ihm vereinigt waren, mitgerechnet, beliefen sich in Allem auf 36,000 Mann. Moreau nahm sein Hauptquartier in Cornegliano, eine halbe Stunde westwärts von Genua.

Nachdem Macdonald das florentinische und römische Gebiet verlassen hatte, blieben in diesen Provinzen noch zwei französische Divisionen zurück, wovon die eine unter dem Kommando des Generals Garnier in verschiedene Garnisonen aufgelöst war; sie bestand aus ungefähr 5600 Mann, worunter sich viele Cisalpiner und Neapolitaner

befanden, und hatte, nebst andern kleinen Plätzen, Civitavecchia, Perugia, Capua, Gaeta und Rom besetzt, wo das Kastell St. Angelo in gutem Vertheidigungsstande war. Die andere, unter dem General Monnier, hatte sich in und um Ankona gelagert. Später hatte das französische Direktorium den beiden Generälen Befehl zugeschickt, das Römische, Florentinische und die Mark Ankona zu räumen; allein hiezu war keine Möglichkeit mehr vorhanden, da der in allen drei Provinzen gegen die Franzosen erregte Aufruhr so über Hand genommen hatte, daß jede Vereinigung der so sehr zerstreuten Garnisonen unmöglich war.

Der Feldmarschall Suwarow hatte, wie in dem vorigen Abschnitt gesagt wurde, schon am 27. Juni mit 26,000 Mann sein Lager an der Orba genommen. Durch einen Theil des Bellegardischen und Kaimischen Korps hätte dieses leicht in wenigen Tagen auf 36 bis 40,000 Mann verstärkt werden können. Der Feldmarschall beschloß, die längs den Apenninen zerstreute Armee Moreau's noch vor Macdonald's Ankunft anzugreifen, und gegen Savona zu drücken, um eine kürzere Vertheidigungslinie zu haben, und seinen linken Flügel an das Meer stützen zu können. Allein, da ein großer Theil der östreichischen Truppen theils Mantua belagerte, theils längs den Alpen, vom Gotthartsberg bis zum Mont Cenis, zerstreut war, auch die Festungen Alessandria und Tortona blockirt wurden, so fand man sich von Seiten Östreichs bewogen, vor allen Dingen die Belagerung von Mantua zu betreiben, und die Vorrückung in das Walliser Land, oder durch Savoyen nach Frankreich, so lange aufzuschieben, bis Alessandria, Tortona und Cuneo sich in den Händen der Alliirten befinden würden. Dem gemäß wurden alle Anstalten zur Belagerung der genannten Festungen getroffen, und alle offensiven Operationen gegen die Riviera di Genua eingestellt.

Indeſſen glaubte Suwarow, dennoch eine Diverſion Gunſten der öſtreichiſchen Armee in der Schweiz vor- men zu können. Er befahl dem General Haddik, mit 7 taillons nach Aoſta zu marſchiren, und von dort über großen Bernhard nach Martinach ins Walliſer Land zudringen, wo der franzöſiſche General Xantraille ſeine ppen verſammelt hatte. Zu gleicher Zeit ſollten das auf Simplon ſtehende Korps und der Oberſte Strauch Airolo aus in das obere Rhonethal eindringen. Allein n fand dieſe ohnehin ſehr getrennte Operation auch aus er Urſache nicht ausführbar, weil Xantraille das Klo- auf dem großen Bernhard verſchanzt, und mit 3000 nn beſetzt hatte, welches den einzigen ſteilen und ſchma- Zugang vertheidigte. Auch war um dieſe Zeit ſchon der nee in den Alpen durch die Sonnenhitze erweicht, und lich nicht mehr feſt genug, um ohne Gefahr darüber zziehen zu können. Kurz die Zeit, wo man mit einiger herheit, wenn gleich nicht ohne große Beſchwerde dieſe en Schnee- und Eisgegenden durchziehen kann, war bei, und verſtrich, wie in dem vorigen Abſchnitt ſchon eigt worden iſt, durch fruchtloſes Hin- und Herziehen Haddikiſchen Korps, welches, damals noch vereinigt, en günſtigen Ausſchlag für die Operationen in der hweiz hätte bewirken können. Nun aber, da dieſes ſo r zerſtreut war; da Haddik ſeinen Angriff gegen den rnhard auf dem einzigen ſchmalen Steige hätte begin- n müſſen, und da der Feind alle Vertheidigungsanſtal- getroffen hatte, fand man dieſe Operation nicht mehr führbar, und begnügte ſich damit, bei Aoſta die Zu- ge zu dem großen und kleinen Bernhard zu beobachten.

Es wurde alſo die ganze Macht der Verbündeten, ſchwache Klenauiſche Korps ausgenommen, welches, wie in der Folge ſehen werden, der geſchlagenen Armee.

Macdonalds nachfolgte, zur Schützung der Belagerungen an den Füßen der Gebirge in eine Vertheidigungslinie gestellt, und zwar auf folgende Art:

Feldmarschall-Lieutenant Haddik: unter ihm die Generäle Debrie und Gummer, und die Obersten Rohan und Strauch:

18½ Bataillons, 4 Eskadrons, 10,990 Mann Infanterie, 608 Mann Kavallerie.

Von diesem Korps stand Oberst Strauch mit 8 Bataillons und 1 Eskadron im obern Walliser Land in der Gegend von Oberwald, beobachtete die Ausgänge aus dem Rhone- und Aarthal, und stand mit dem General Brie in Verbindung, welcher von dem linken Flügel der Armee des Erzherzogs Karl nach Urseren detaschirt war.

Der Fürst Rohan mit 2½ Bataillons hatte den Glishorn und Simpelberg (Simplon) besetzt, und detaschirte seine Posten gegen die Rhone herunter. — Mit dem Überrest lagerte sich Feldmarschall-Lieutenant Haddik bei Aosta, nachdem er auf dem großen Bernhard den Posten von St. Remi, und gegen den kleinen Bernhard das Thal Grisauche, La Tuille und Cormajor besetzt hatte.

Feldmarschall-Lieutenant Kaim: unter ihm General Vukassovich und Oberst Lamarseille:

10 Bataillons, 12 Eskadrons, 6249 Mann, 500 Piemonteser Infanterie, 1451 Mann Kavallerie, nebst 500 Kosaken.

Von diesen Truppen waren 1 Bataillon, die Piemonteser und Kosaken nebst 1 Eskadron Husaren in Susa — 2 Bataillons und 1 Eskadron in Pignerol detaschirt. Die beiden Orte Savigliano und Fossano waren jedes mit 2 Eskadrons Husaren besetzt; diese beobachteten Cuneo. Hinter ihnen in Carignano waren 1 Bataillon und 2 Eskadrons zur Unterstützung. Gegen Cherasco und Ormea streif-

n Parteien. Der Überreſt des Korps kantonirte in und n Turin.

Feldmarſchall-Lieutenant Bellegarde: die Gene- le Seckendorf und Buſſy:

Bataillons, 6 Eskadrons, 10,299 Mann Infanterie, 38 Mann Kavallerie, belagerten Aleſſandria.

General Alcaini:

Bataillons, 1 Eskadron, 3229 Mann Infanterie, 120 Mann Kavallerie, blockirte Tortona.

General der Kavallerie Baron Melas, die Feldmar- all-Lieutenants Frehlich und Liechtenſtein, General-Majors ſignan, Loudon, Mitrowsky, Nobili, Palfy, Karaczay.

37 Bataillons, 39 Eskadrons; hiezu

Ruſſen: 22 Bataillons 4 Koſakenregimenter,

ſammen 23,065 Mann Infanterie, 4680 Mann Ka- llerie.

Dieſes war die Hauptarmee, welche unter Suwarow's berkommando an der Orba unweit Spineti ſtand.

General der Infanterie Roſenberg;

Ruſſen: Öſtreicher:

Bataillons; 6 Eskadrons; und 2 Pulks Koſaken; 8,951 Mann Infanterie, 951 Mann Kavallerie;

nämlich die neu angekommene ruſſiſche Diviſion Reh- der, welcher ein öſtreichiſches Dragonerregiment beige- ben war. Dieſe beobachteten die Apenninen gegen Bo- , St. Croce, Pontremoli ꝛc., und dienten als ein In- mediärkorps zwiſchen der Haupt- und Belagerungsarmee r Mantua.

General-Major Klenau:

Bataillons, 16 Eskadrons, 4119 Mann Infanterie, 1801 Mann Kavallerie.

Dieſe ſtanden Anfangs am untern Po, oder eigent-

lich zwischen Bologna und Modena. Von den weitern Operationen dieses Korps wird gleich die Rede seyn.

Feldzeugmeister Kray, die Feldmarschall-Lieutenants Zoph und Ott, Generalmajors Elsnitz, Lattermann, St. Julien, Gottesheim, Zach:
41 Bataillons, 6 Eskadrons, 27,652 Mann Infanterie, 872 Mann Kavallerie; dieß war die Belagerungsarmee von Mantua.

Außer diesen hier aufgezeichneten Truppen waren noch 26 Bataillons und 2 Eskadrons in den verschiedenen Garnisonen und Depots zurück, so daß die ganze in Italien befindliche Macht der Verbündeten in 190 Bataillons Infanterie, 92 Eskadrons Kavallerie ohne die Kosaken, im Ganzen aus

94,654 Mann Infanterie
11,871 Mann Kavallerie

Summa 106,525 Mann bestand.

Um diese Armee zu verpflegen, wurden in Turin, Valenza und Pavia Hauptmagazine angelegt; in beiden erstern Plätzen wurden Vorräthe für 50,000 Mann und 15,000 Pferde auf 3 Wochen gesammelt, in Pavia aber für 100,000 Mann, und 30,000 Pferde auf zwei Monate. Dieser Vorrath wurde nach jedem Abgang immer ersetzt, und in vollem Stande erhalten.

Am untern Po waren die Hauptmagazine zu Legnago und Ponte Lago-Scuro; sie sollten auf 100,000 Mann für 4, wo möglich für 6 Monate hinreichend seyn. Nach dem Falle von Mantua sollte das Magazin von Legnago dahin verlegt werden.

Turin erhielt seine Vorräthe aus Piemont; Valenza aus der Lumelina und Oltre Po; Pavia aus der Lombardie zwischen dem Ticino und der Chiesa; Legnago und Lago

Scuro aus dem Venezianiſchen und Ferrareſiſchen, wo-
in man auch auf dem Po und der Etſch über Venedig,
:rieſt und Fiume große Vorräthe übers Meer aus Ungern
nd Inneröſtreich brachte.

Zu Seſto am Lago Maggiore war das Hauptmaga-
n für die Truppen, welche auf dem Gotthardt und im
›ern Walliſer Land ſtanden.

Die Zufuhren geſchahen theils auf dem Po, oder
arch gedungene Landfuhren. Da man aber die Hoffnung
hrte, die Operationen entweder nach Savoyen, oder in
e Riviera fortzuſetzen, ſo wurde eine hinlängliche An-
hl Maulthiere, woran in dieſem Lande kein Mangel iſt,
arch Requiſition aufgebracht. Das Thier blieb dem Ei-
nthümer, wurde auf die Zeit des Gebrauchs genährt,
ıd der Knecht erhielt täglich einen ausgeworfenen Lohn
ıd ſein Brot.

Um der Stellung der Armee mehrere Feſtigkeit zu
:ben, wurden an der Dora baltea, dem obern Po und
anaro, das Schloß Bard auf 20 Tage für 200 Mann,
e Stadt Turin für 7000 Mann auf 6 Wochen, die
itadelle für 3000 Mann auf 4 Monate, Ceva aber auf
Monate für 400 Mann mit allem Nöthigen verſehen,
ıd alle dieſe Orte in Vertheidigungsſtand geſetzt.

In der oben beſchriebenen Stellung, welche die Be-
gerungen in einem weit ausgedehnten Halbkreis deckte,
wartete die Armee den Fortgang derſelben, aufmerkſam
if die feindlichen Bewegungen, um ſich einer jeden, wel-
e auf die Störung einer Belagerung abzwecken ſollte,
gleich entgegen zu ſetzen.

Indeſſen bewog der in Arezzo gegen die Franzoſen
tſtandene Aufruhr den Feldmarſchall Suwarow, dem
eneral Klenau, deſſen Truppen von Piazenza an bis
imini alle Hauptpoſten beſetzt hatten, den Befehl zu

ist zwischen Bologna und Modena. Von den weitern Operationen dieses Korps wird gleich die Rede seyn.

Feldzeugmeister Kray, die Feldmarschall-Lieutenants Zerb zur Ow, Generalmajors Elsnitz, Lattermann, St. Julien, Genesheim, Zach:
41 Bataillons, 6 Eskadrons, 27,652 Mann Infanterie, 672 Mann Kavallerie; dieß war die Belagerungsarmee von Mantua.

Außer diesen hier aufgezeichneten Truppen waren noch 26 Bataillons und 2 Eskadrons in den verschiedenen Garnisonen und Depots zurück, so daß die ganze in Italien befindliche Macht der Verbündeten in 190 Bataillons Infanterie, 92 Eskadrons Kavallerie ohne die Kosaken, in Ganzen aus

94,654 Mann Infanterie
11,871 Mann Kavallerie

Summa 106,525 Mann bestand.

Um diese Armee zu verpflegen, wurden in Turin, Valenza und Pavia Hauptmagazine angelegt; in beiden ersten Plätzen wurden Vorräthe für 50,000 Mann und 15,000 Pferde auf 3 Wochen gesammelt, in Pavia aber für 100,000 Mann, und 30,000 Pferde auf zwei Monate. Dieser Vorrath wurde nach jedem Abgang immer ersetzt, und in vollem Stande erhalten.

Am untern Po waren die Hauptmagazine zu Legnago und Ponte Lago-Scuro; sie sollten auf 100,000 Mann für 4, wo möglich für 6 Monate hinreichend seyn. Nach dem Falle von Mantua sollte das Magazin von Legnago dahin verlegt werden.

Turin erhielt seine Vorräthe aus Piemont; Valenza aus der Lumelina und Oltre Po; Pavia aus der Lombardie zwischen dem Ticino und der Chiesa; Legnago und Lago

Scuro aus dem Venezianischen und Ferrareſiſchen, wohin man auch auf dem Po und der Etſch über Venedig, Trieſt und Fiume große Vorräthe übers Meer aus Ungern und Inneröſtreich brachte.

Zu Seſto am Lago Maggiore war das Hauptmagazin für die Truppen, welche auf dem Gotthardt und im obern Walliſer Land ſtanden.

Die Zufuhren geſchahen theils auf dem Po, oder durch gedungene Landfuhren. Da man aber die Hoffnung nährte, die Operationen entweder nach Savoyen, oder in die Riviera fortzuſetzen, ſo wurde eine hinlängliche Anzahl Maulthiere, woran in dieſem Lande kein Mangel iſt, durch Requiſition aufgebracht. Das Thier blieb dem Eigenthümer, wurde auf die Zeit des Gebrauchs genährt, und der Knecht erhielt täglich einen ausgeworfenen Lohn und ſein Brot.

Um der Stellung der Armee mehrere Feſtigkeit zu geben, wurden an der Dora baltea, dem obern Po und Tanaro, das Schloß Bard auf 20 Tage für 200 Mann, die Stadt Turin für 7000 Mann auf 6 Wochen, die Citadelle für 3000 Mann auf 4 Monate, Ceva aber auf 3 Monate für 400 Mann mit allem Nöthigen verſehen, und alle dieſe Orte in Vertheidigungsſtand geſetzt.

In der oben beſchriebenen Stellung, welche die Belagerungen in einem weit ausgedehnten Halbkreis deckte, erwartete die Armee den Fortgang derſelben, aufmerkſam auf die feindlichen Bewegungen, um ſich einer jeden, welche auf die Störung einer Belagerung abzwecken ſollte, ſogleich entgegen zu ſetzen.

Indeſſen bewog der in Arezzo gegen die Franzoſen entſtandene Aufruhr den Feldmarſchall Suwarow, dem General Klenau, deſſen Truppen von Piazenza an bis Rimini alle Hauptpoſten beſetzt hatten, den Befehl zu

ertheilen, die Aretiner zu unterstützen, der Armee Macdonalds in die Riviera nachzufolgen, und sich mit der im genuesischen Meerbusen kreuzenden englischen Flotte in Verbindung zu setzen.

Während General Klenau in Toskana einrückte, hatten die Insurgenten unter der Anführung des Lieutenants Schneider, welchen sie zu ihrem General erhoben, das kleine Fort Lasignano erobert, die Festung Perugia, in welcher französische Besatzung zurückblieb, eingeschlossen, und die Städte Siena und Piombino weggenommen, in welcher letzteren 200 Franzosen gefangen, und 8 Kanonen erobert wurden *).

Klenau wurde von dem florentinischen Volk aufs feierlichste empfangen. Sein Einzug in der Stadt glich einem Triumph. Mit gleichem Jubel wurden die östreichischen Truppen zu Pisa, Lucca und Livorno, wo sie am 20. Juli einrückten, aufgenommen.

In Lucca fanden sie 150 vortrefflich lavettirte Ka-

*) Gleich als General Klenau den Po übersetzte, erhielt er von den aufgestandenen Bergbewohnern der Gegend von Arezzo eine Deputation, welche ihn um einige Unterstützung an Truppen anging. Da dieses gegen seine Vollmacht war, anderer Seits die Deputirten sehr in ihn drangen, so detaschirte er den Lieutenant Schneider mit einigen gedienten Soldaten von dem leichten Bataillon Amende dahin. Lieutenant Schneider, ein unternehmender Offizier, brachte es durch sein Ansehen, welches er sich zu geben wußte, und durch einige kühne Thaten dahin, daß die Aretiner seinen Rathschlägen blindlings folgten. Er suchte Ordnung unter ihnen einzuführen, und theilte sie in Bataillone ab. An ihrer Spitze streifte er im Lande herum, und that den Franzosen vielen Abbruch, bei welchen Operationen ihn mehrere vornehme Florentiner unterstützten.

nonen, und 10,000 Feuergewehre; in Livorno über 200 Centner Pulver, 22,300 Gewehre; dieses Alles wurde nach Venedig geschafft. In Livorno bemächtigten sich die Einwohner, von den Aretinern unterstützt, dreier französischen, und zweier genuesischen Kaperschiffe. Denselben Abend, als Oberst d'Aspre mit den Jägern daselbst ankam, lief ein französischer Corsar, welcher 180 Mann und 14 Kanonen am Bord hatte, die Gegenwart der Östreicher nicht ahnend, im Hafen von Livorno ein. Oberst d'Aspre bemannte einige Schiffe mit seinen Jägern, welche, von den Livorneser Schiffsleuten geführt, diesen in der Nacht umringten, worauf er sich ohne Widerstand ergab.

Aus diesen und mehr andern genommenen Schiffen wurde eine kleine Flotille zusammengesetzt, welche bei Transportirungen an der Küste und in einigen Gefechten wichtige Dienste that, wie man in der Folge sehen wird.

Zu gleicher Zeit, als die Östreicher die toskanische Küste besetzt hatten, landeten die Neapolitaner auf der Insel Elba, wo ihnen General Ferrand die beiden Schlösser von Porto Ferrajo mit Kapitulation übergab.

General Klenau hatte bei seinem Vorrücken gegen die Seeküste bei 1100 Franzosen gefangen genommen. Er vereinigte seine verschiedenen Detaschements, welche das Florentinische durchstreift hatten, bei Pietra santa, durch welche Stellung er diese neue Eroberung vollkommen deckte. Während er dahin zog, hatte ein Detaschement Husaren, welches er unter Kommando des Rittmeisters Buday längs dem adriatischen Meer vorschickte, die im Herzogthum Urbino gelegene kleine Festung St. Leo weggenommen, und daselbst 16 Kanonen, nebst einem bedeutenden Vorrath an Pulver, Eisen und Blei erbeutet.

Rittmeister Buday rückte hierauf weiter auf der Straße gegen Ancona vor, welche Stadt bereits von einer

Schaar Insurgenten beinahe eingeschlossen war, die Lahoz aus der Provinz Abruzzo, in dem östlichen Theil von Toskana, und in der Mark Ancona unter seine Fahnen gesammelt hatte *).

Auch von der Seeseite setzte die russisch-türkische Flotte der Stadt Ancona zu. Schon im Monat Mai erschien der russische Admiral Pustoczkin vor dem Hafen, und beschoß ihn am 17. durch 5 Stunden vergebens. Er segelte bald wieder ab, und am 7. Juni bemächtigten sich die Russen, mit den Türken vereinigt, der Handelsstadt Sinigaglia. Bei 4000 Insurgenten waren in jener Gegend

---

*) Lahoz diente ehemals als Lieutenant in der kaiserlichen Armee in dem Regiment Belgiojoso. Während der Revolution ging er zu den Franzosen über, und schwang sich dort vom Adjutanten bis zum Chef de Brigade empor. Im Monat April dieses Jahrs stand er mit einem Detaschement in Pesaro. Nachdem sich zwischen ihm und dem Divisionsgeneral Montrichard ein lebhafter Streit erhoben hatte, setzte ihn dieser von seiner Stelle ab, und verbot den cisalpinischen Truppen, ihm zu gehorchen. Lahoz entfloh hierauf mit einigen ihm ergebenen Cisalpinern, und schloß sich an die Insurgenten im Ferraresischen an. Er zog bald darauf in die Gebirge von Abruzzo, wo er mit Freuden aufgenommen wurde, und die Menge sich zu seiner Partei schlug. Monnier rückte diesen am 4. Juli mit seiner schwachen Garnison bis St. Benedetto und Ascoli entgegen, und lieferte ihnen einige Gefechte, wurde aber endlich von ihrer Überzahl gezwungen, sich wieder bis Macerata zurückzuziehen.

Lahoz, welcher einsah, daß er sich mit seinem ungeregelten Haufen nicht an die Festung Ancona wagen konnte, schlug seinen Waffenplatz zu Fermo auf, und bemühte sich indessen, bis die Östreicher und Russen in die Nähe von Ancona kamen, Ordnung und Mannszucht einzuführen.

ereit, ſie freundlich zu empfangen, und mit ihnen ge-
meinſchaftliche Sache zu machen; allein die Gelandeten
chteten ihrer nicht, plünderten nicht nur allein die Stadt
Sinigaglia, ſondern die ganze umliegende Gegend, und
ſetzten dadurch Alles in Schrecken. — Man ſieht aus die-
ſem Vorgang, daß die öſtreichiſchen Huſaren, mit welchen,
wie geſagt, der Rittmeiſter Buday gegen dieſe Gegenden
vorrückte, mehr damit zu thun hatten, die armen Ein-
wohner gegen die eigenen Alliirten, als gegen die Feinde
zu ſchützen. —

Klenau ging am 31. Juli auf Sarzana los, um da-
durch mit der Armee über Pontremoli und Bobio in eine
nähere Verbindung zu kommen. Als er über Lavenza hin-
aus gerückt war, ſprengte Rittmeiſter Zechmeiſter gegen
die feindlichen Vorpoſten, warf ſie über den Haufen, drang
mit ihnen zugleich durch das Stadtthor hinein, und nahm
den Kommandanten ſelbſt gefangen. General Klenau, wel-
cher demſelben mit ſeinen Reitern und Jägern auf dem
Fuße nachfolgte, unterſtützte dieſen Angriff; die Franzo-
ſen eilten über die Magra hinüber, wobei ſie zwei Kano-
nen verloren. Zechmeiſter ſetzte ihnen bis an den Golfo
di Spezia nach, und beſetzte die vier feſten Schlöſſer:
Sarzanella, Lerici, St. Lorenzo, und Sta. Thereſia,
welche eigentlich nur zur Deckung des Golfo gegen die See
beſtimmt, gegen die Landſeite aber dominirt ſind, und
nur eine ſchwache Vertheidigung haben.

Man fand in dieſen Schlöſſern 29 Kanonen und 2
Mörſer, welche meiſtens auf unbeweglichen Lavetten la-
gen, und gegen die See gerichtet waren. Auch wurden
im Fort St. Lorenzo drei franzöſiſche Felucken erobert,
welche gleich zur Beobachtung des Fort St. Maria, worin
franzöſiſche Garniſon lag, und zur Befahrung der Küſten
bemannt und ausgerüſtet wurden. Die Franzoſen räumten

nach dieſem Angriff das Gebirg bei Caſtel nuovo bis a
die Magra, ſelbſt Pontremoli, und das feſte Schloß Ulla
welches Klenau beſetzen ließ.

Bis zu dieſem Gefecht an der Magra, mithin bi
zu Ende des Monats Juli, ereignete ſich nichts von Be
deutung bei den italieniſchen Armeen. Außer einigen Vor
poſtengefechten bei Feneſtrello, Coni, Cairo und Bodio,
verhielt man ſich von beiden Seiten ruhig. Allein in die
ſer Epoche fielen die beiden Feſtungen Mantua und da
Schloß von Aleſſandria, und hier wird es am rechten Ort
ſeyn, den ganzen Vorgang bei den Belagerungen in ei
nem Zuſammenhange zu erzählen.

Die Citadelle von Aleſſandria iſt ein ovales Sechseck,
deſſen längere Fronten mit dem Fluß Tanaro gleichlaufend
ſind. Die Werke ſind regulär angelegt; ihre Gräben ſind
breit, haben aber wenig Tiefe; denn man hatte ſie im
Jahre 1746 auf 5 Schuh Höhe angeſchüttet, weil der
darin geſtandene Sumpf viele Krankheiten verurſachte;
ſowohl ihre Baſtions als Ravelins waren mit Kontregar-
den gedeckt. Der bedeckte Weg und die Waffenplätze wa-
ren retranchirt. Die Citadelle iſt von keiner Seite be-
herrſcht; die Vertheidigung iſt durchaus raſirend; die vor-
handenen Minengallerien waren im ſchlechten Stand,
feucht, und einige eingegangen. Die Wohnungen und
Magazine ſind für eine Garniſon von 5000 Mann ge-
räumig und bombenfrei.

Die Citadelle erfordert eine Garniſon von 4000
Mann; allein Gardanne, welcher ſie vertheidigte, hatte
nur etwas über 3000 Mann. Für 80 Stück Geſchütz,
welche auf den Werken ſtanden, waren weder Lavetten
vorhanden, noch die nöthige Zahl Artilleriſten; auch hatte
man ſich in der Feſtung nicht hinlänglich mit Kugeln,

chanzkörben und Sandsäcken versehen; nur Lebensmit- waren genug vorhanden.

Die Citadelle von Alessandria wurde am 26. Mai, zu er Zeit, als die Östreicher und Russen gegen Turin an- ückten, durch die erstern von allen Seiten eingeschlossen. General Seckendorf schloß damals mit Gardanne einen Vergleich, nach welchem er sich verbindlich machte, die Citadelle nicht von der Seite der Stadt und ihren Wer- en, und der steinernen Brücke über den Tanaro, anzu- reifen; dagegen versprach Gardanne, die Stadt nicht aus er Citadelle mit seinem Geschütz zu beunruhigen.

In diesem Zustande blieb es bis nach der Schlacht an er Trebbia. Als man nach dieser nicht mehr besorgen durfte, n der Belagerung gestört zu werden, wurde von Turin ine hinlängliche Zahl Geschütz herbeigeführt, und Suwa- ow übertrug dem Feldmarschall-Lieutenant Bellegarde die Belagerung der Citadelle.

Hierzu hatte Bellegarde unter seinen Befehlen:

	Infant.		Kav.
Sztarray	3 Bat.	2650 M.	
Oranien	2 —	1757 —	
Gyulai	2 —	1422 —	
Huff	2 —	1590 —	
Frehlich	3 —	1981 —	
Kaiser Drag.	6 Esk.		974 M.
Zusammen	12 Bat. 6 Esk.	9400 M.	974 M.

Die Arbeiten bei der Belagerung, wozu auch die in er Nähe lagernden Russen täglich Leute hergaben, leitete er Ingenieur-Oberst Orlandini, — Major Gillet die rtillerie.

Die Belagerer hatten den Vortheil, daß sie eine lanke ihrer Angriffslinien an den Tanaro anlehnen konn-

ten. Den 26. Juni machten sie den Anfang damit, daß sie beim Einfluß des Lorettobaches in den Tanaro eine Redoute anlegten. Längs diesem Bach bauten sie noch zwei Redouten, wovon die äußerste rechte auf der von Casale kommenden Straße angelegt war. Gardanne machte am 28. mit 1500 Mann einen Ausfall auf diese Arbeiten; er übersetzte den Lorettograben, und griff die Arbeiter der mittlern Redoute so rasch an, daß sie sich mit einem Verlust von 11 Todten, 46 Verwundeten, dann 1 Offizier und 48 Mann Gefangenen zurückziehen mußten. Die Franzosen fingen an, die Redouten einzuwerfen, als die Unterstützung aus dem Lager herbeieilte, und sie wieder in die Festung hineintrieb, wobei sie einen Verlust von 70 Mann an Todten und Verwundeten erlitten. Ungeachtet des Feuers aus der Festung wurden bis 3. Juli alle drei Redouten am Lorettobach fertig. In der Zwischenzeit kam das Belagerungsgeschütz von Turin an, welches in vier 18 Pfündern, acht 24 Pfündern, vier 10pfündigen Haubitzen, und vierzehn 10pfündigen metallenen Böllern bestand.

Alle Fuhren im Lande und bei der Armee waren in Bewegung, um Munition herbeizuschaffen.

Als man sich am Lorettograben festgesetzt hatte, wurden unter dem Schutze der drei Redouten Kommunikationsbrücken über denselben geschlagen, und in der Nacht vom 5. auf den 6. Juli die außer der Citadelle stehenden feindlichen Posten überfallen, zum Theil niedergemacht oder gefangen genommen. Die Lieutenants Vick von Frehlich, Bosmann von Huff, und Erhard von Gyulai drangen bei dieser Gelegenheit mit einigen Flüchtlingen bis in den bedeckten Weg, und an die Brückenwache am Thore vor, wo ein heftiges Gefecht entstand. Von der Wache wurden mehrere niedergestoßen, und 2 Sergeanten nebst 11 Mann gefangen zurückgebracht. Von den Östreichern

eriethen 13 Verwundete, welche aus dem bedeckten Weg nicht mehr fortgeschafft werden konnten, in die Hände der Franzosen. Das Kanonenfeuer von beiden Seiten war etzt noch ziemlich mäßig.

Von den Oestreichern arbeiteten bisher täglich 1250 Mann an den Kommunikationen zwischen den Redouten, und im Artilleriepark. Es langten diese Tage wieder eilf 24 Pfünder, zwei 18 Pfünder, sieben 10pfündige Haubitzen, und 6 Bombenkessel, nebst vieler Munition von Turin an.

Am 8. Juli früh gegen 6 Uhr thaten die Franzosen einen Ausfall auf die am Tanaro postirten Pikete der Oestreicher, und verjagten sie. Oberlieutenant Vick ging ihnen mit einer Kompagnie entgegen, und da zugleich der Wachtmeister Kremser von Kaiser Dragoner sich mit seinen Leuten unter die Franzosen warf, so flohen diese der Festung zu.

In der Nacht auf den 9., zwei Stunden nach Mitternacht, erhoben die Franzosen ein heftiges Kanonenfeuer von ihren Werken; mehrere Pechkränze brannten ringsumher, und aus dem bedeckten Wege ließ sich ein lang ununterbrochenes Musketenfeuer hören; vermuthlich war dieß die Folge einer falschen Nachricht von einem Angriff von Seite der Belagerer.

In der Nacht auf den 11. wurden vor dem Lorettograben mit 3000 Arbeitern die Laufgräben eröffnet, und 3 Grenadierbataillons vorwärts gegen die Festung postirt, welche, auf der Erde liegend, diese Arbeit deckten.

Ein Zufall wollte, daß der am Morgen entstandene dichte Nebel sich erst gegen 6 Uhr ganz verlor, wodurch um diese Zeit die Arbeit so weit gekommen war, daß man in den Laufgräben vollkommen gedeckt war. Als die Franzosen sie bemerkten, machten sie ein heftiges Feuer dage-

gen, welches aber nur 4 Mann verwundete. Dessen ungeachtet wurde der Bau der Laufgräben und Batterien fortgesetzt.

Um den Angriff auf der linken Seite zu unterstützen, wurden jenseits des Tanaro einige Batterien angelegt. Da diese in die Gärten der Vorstädte von Alessandria fielen, so schickte Gardanne einen seiner Leute ab, um dagegen zu protestiren, weil es gegen den mit dem General Seckendorf abgeschlossenen Vergleich sey. Allein man überzeugte ihn, daß man sich nur anheischig machte, keine Batterien in der Stadt und den davon abhängenden Werken, auch nicht auf der Brücke des Tanaro zu erbauen, auf welche Erklärung die Franzosen ein sehr heftiges Kanonenfeuer anfingen, welches den 13. beinahe den ganzen Tag dauerte. Indessen wurde der Bau der Batterien mit Eifer fortgesetzt; am 14. waren schon 22 Kanonen eingeführt. Gegen Abend ließ Graf Bellegarde den General Gardanne auffordern, ihm die Festung zu übergeben, worauf ihm dieser abschläglich antwortete.

Nachdem man in der Nacht auf den 15. in der ersten Parallele bereits 16 Batterien erbauet *), fünf Hilfsbatterien jenseits des Tanaro errichtet, und überall das nöthige Geschütz eingeführt hatte, so fingen die Östreicher um 3 Uhr die Citadelle mit 45 Kanonen, 10 Haubitzen und 20 Böllern zu beschießen an; sie machten diesen Tag 4381 Schüsse und 2061 Würfe. Die Franzosen beantworteten dieses Feuer Anfangs mit vieler Lebhaftigkeit; allein allmählig wurde ihr Feuer schwächer, und von 2 Uhr Nachmittags an wurde es nur noch mit 2 Kanonen beantwortet, und so bis zum Abend fortgesetzt.

*) Nämlich 4 Demontir-, 6 Ricochet-, 2 Revers- und 4 Kesselbatterien.

Während der ganzen Belagerung wurden 25,404 Schüsse und 16,350 Würfe auf die Festung gemacht. Man schlug die Kosten der Belagerung in allem auf 427,400 fl. an; dagegen fand man an Geschütz in der Festung 91 metallene Kanonen, und 10 Pöller von verschiedenem Kaliber, 900 Zentner Pulver und 7000 Feuergewehre.

Durch den Fall von Alessandria wurde die Armee um 8000 Mann verstärkt. Man bemühte sich, in Eile die Werke der Festung wieder herzustellen, und die Laufgräben zuzuwerfen. Während dieses geschah, veränderte die Hauptarmee am 26. Juli ihr Lager, und bezog das bei Rivalta an der Scrivia; das Hauptquartier blieb bei Fregarolo und Bosco. Feldmarschall-Lieutenant Bellegarde lagerte sich an der Bormida, und schickte 2 Regimenter auf der Straße gegen Aqui nach Gamaleri; das Regiment Frehlich wurde nach Tortona dem General Alcaini zur Verstärkung geschickt, welcher nun alle Anstalten traf, die Belagerung zu beginnen.

Feldmarschall Suwarow kam nach der Einnahme der Citadelle von Alessandria auf den Vorsatz zurück, das genuesische Küstenland zu erobern. Mit der bei Broni nun stehenden russischen Division Rehbinder und der Division Kaim bei Turin konnte er 48,000 Mann hierzu verwenden, und von der französischen Armee wußte er, daß sie nicht über 26,000 Mann stark sey. So wie der General Zach, welcher an die Stelle des Marquis Chasteler die Dienste des General-Quartiermeisters bei der Armee antrat, bei dieser ankam, wurde ein Plan hierzu entworfen. Man schaffte eine Menge Trogthiere an, und setzte Alles in Thätigkeit, um sich zu dieser Operation in die Gebirge vorzubereiten. Im Allgemeinen kam man darin überein, daß Suwarow mit der Hauptkolonne von 24,000 Mann Infanterie die Bocchetta und Campo Marone angreifen,

mit dem mittlern war man, als es Tag wurde, noch 20, mit dem linken 25 Schritte davon entfernt.

Die Franzosen machten von der Kontregarde ein sehr heftiges Kleingewehrfeuer auf die östreichischen Arbeiter, von welchen 9 getödtet und 30 verwundet wurden.

Man bereitete sich diesen Tag zu einem Sturm auf die Außenwerke in der Angriffsfront vor, welcher Abends um 9 Uhr mit 12 Kompagnien unternommen werden sollte. Major Volkmann vom Generalstab war bestimmt, diesen auszuführen; allein um 11 Uhr kam der französische Generaladjutant Louis mit dem Sohn des Generals Gardanne, überbrachte ein Schreiben desselben, worin er antrug, sich zu ergeben, wenn ihm annehmliche Bedingungen gemacht würden. Da aber Louis keine Vollmacht mitgebracht hatte, so wurde das Schreiben nicht beantwortet, Louis unter Eskorte in die Festung zurückgeschickt, und das Feuer aus allen Batterien fortgesetzt; sie machten 1068 Schüsse und 3555 Würfe. Alle Zubereitungen zum Sturm wurden fortgesetzt; allein um 6 1/2 Uhr Abend kam Louis wieder, und zwar mit Vollmachten an. Sobald man über die Hauptbedingnisse einig war, hörte das Feuer auf. Um 11 Uhr Nachts kam die Kapitulation zu Stande.

Die französische Garnison marschirte am 22. Juli um 4 Uhr Nachmittags mit allen Ehrenzeichen und 2 Kanonen aus; sie streckte auf dem Glacis das Gewehr, und war kriegsgefangen; sie bestand aus 218 Offiziers und 2366 Unteroffiziers und Gemeinen. Kranke und Verwundete blieben in der Festung 280. Die Garnison hatte während der Belagerung einen Verlust von 282 Todten. Der Verlust der Östreicher bestand an Todten aus 3 Offiziers und 43 Mann, an Verwundeten aus 3 Offiziers und 148 Mann. Unter den Todten war der Hauptmann Bocarné vom Geniekorps.

Während der ganzen Belagerung wurden 25,404 Schüsse und 16,350 Würfe auf die Festung gemacht. Man schlug die Kosten der Belagerung in allem auf 427,400 fl. an; dagegen fand man an Geschütz in der Festung 91 metallene Kanonen, und 10 Pöller von verschiedenem Kaliber, 900 Zentner Pulver und 7000 Feuergewehre.

Durch den Fall von Alessandria wurde die Armee um 6000 Mann verstärkt. Man bemühte sich, in Eile die Werke der Festung wieder herzustellen, und die Laufgräben zuzuwerfen. Während dieses geschah, veränderte die Hauptarmee am 26. Juli ihr Lager, und bezog das bei Rivalta an der Scrivia; das Hauptquartier blieb bei Fregarolo und Bosco. Feldmarschall-Lieutenant Bellegarde lagerte sich an der Bormida, und schickte 2 Regimenter auf der Straße gegen Aqui nach Gamaleri; das Regiment Frehlich wurde nach Tortona dem General Alcaini zur Verstärkung geschickt, welcher nun alle Anstalten traf, die Belagerung zu beginnen.

Feldmarschall Suwarow kam nach der Einnahme der Citadelle von Alessandria auf den Vorsatz zurück, das genuesische Küstenland zu erobern. Mit der bei Broni nun stehenden russischen Division Rehbinder und der Division Kaim bei Turin konnte er 48,000 Mann hierzu verwenden, und von der französischen Armee wußte er, daß sie nicht über 26,000 Mann stark sey. So wie der General Zach, welcher an die Stelle des Marquis Chasteler die Dienste des General-Quartiermeisters bei der Armee antrat, bei dieser ankam, wurde ein Plan hierzu entworfen. Man schaffte eine Menge Tragthiere an, und setzte Alles in Thätigkeit, um sich zu dieser Operation in die Gebirge vorzubereiten. Im Allgemeinen kam man darin überein, daß Suwarow mit der Hauptkolonne von 24,000 Mann Infanterie die Bocchetta und Campo Marone angreifen,

den General Klenau aus der Riviera di Levante an ſich ziehen, und dann weiter längs der Küſte vorrücken wolle: der General von Melas mit 12,000 Mann Infanterie ſollte durch das Bormidathal marſchiren, ſich der Höhen von Montenotte und Altare bemeiſtern, und ſich mit Erſtern in der Gegend von Savona vereinigen, während General Kaim mit 10,000 Mann Öſtreichern, und 8000 Piemonteſern Cuneo berennen, und ſich des Col di Tenda bemächtigen ſollte. Die Feſtungen Tortona, Gavi und Serravalle ſollten einſtweilen durch die zurückbleibende Kavallerie eingeſchloſſen werden. Während man ſich aber hierzu vorbereitete, fiel Letztere, ſo wie Mantua, deſſen Blockade, Belagerung und Fall hier in gedrängter Kürze folgt.

Nach Suwarow's Marſch gegen Brescia blieb General Elsnitz mit 12 Bataillons und 8 Eskadrons in der Gegend von Roverbello zurück, um die Feſtung Mantua zu beobachten, in welcher Scherer den General Foiſac Latour, einen der erſten franzöſiſchen Ingenieurs, mit 10,480 Mann zurückließ, um dieſen wichtigen Platz zu vertheidigen. Ein Detaſchement des Klenauiſchen Korps beobachtete dieſe Feſtung von der Seite von Governolo. Nachdem aber Brescia gefallen war, und Suwarow ſeinen weitern Zug in die Lombardie antrat, hielt er es für nothwendig, ſeine rückwärtigen Verbindungen vollkommen zu ſichern. Daher ſchickte er den Feldzeugmeiſter Kray mit einem Korps und dem Auftrag an den Mincio zurück, zuerſt Peſchiera einzunehmen, dann alle Vorkehrungen zu treffen, um Mantua in der möglichſt kürzeſten Zeit zu bezwingen.

Kray lagerte ſich mit 6000 Mann vor Peſchiera; den 6. Mai wurde er Meiſter dieſer Feſtung; er ließ ſowohl hier als in Legnago und Verona, überall einige hundert Mann Beſatzung. Den 7. zog er vor Mantua.

Er war eben bei Roverdello angekommen, als die Garniſon aus allen Thoren einen Ausfall verſuchte. Den Hauptangriff machte ſie aus der Porta Pradella, wo ein Theil derſelben bis nach Curtatone, und auf dem halben Weg nach Montenara vordrang. Die Polen verſuchten von Porta Ceresa aus, das bei Pietole ſtehende öſtreichiſche Bataillon zu überfallen; ſie wurden aber nach einem Verluſt von 350 Todten und Verwundeten zurückgeſchlagen. Die Öſtreicher verloren 39 Todte, und 149 Verwundete, worunter 10 Offiziers waren; 88 Mann wurden gefangen. Von den Franzoſen fiel der General Monnet mit 1 Lieutenant und 40 Mann in die Hände der Öſtreicher.

Obwohl die Garniſon von Mantua in Hinſicht der Größe der Stadt und der vielen ausgedehnten Werke, welche ſie zu beſetzen hatte, ſehr ſchwach war, ſo war das ſie einſchließende Korps im Verhältniß der Ausdehnung, welche es nehmen mußte, noch viel ſchwächer; denn als Kray ſich nach oberzähltem Ausfall von ſeiner Stärke näher überzeugte, fand ſichs, daß er nicht mehr als

10,579 Mann Infanterie,
1274 Mann Kavallerie,

Summa 11,853 Mann

bei ſich habe. Dieſes kam daher, weil von den für die Belagerungsarmee beſtimmten 30,000 Mann das Klenauiſche Korps in der Gegend von Ferrara ſtand, um jene Gegenden zu erobern, und die Belagerung zu decken, andere Bataillons bei der Hauptarmee zurückbehalten, wider andere anderwärts verwendet waren. Kray konnte daher nichts anders thun, als die Ausgänge aus Mantua ſo gut wie möglich verſchanzen, um die Garniſon feſt eingeſchloſſen zu halten, und den Zeitpunkt abzuwarten, bis ihm Geſchütz — welches noch ganz fehlte — und

Leute genug zugeschickt würden, um die Festung mit gutem Erfolg angreifen zu können.

Nach dem Falle der Citadelle von Mailand am 24. Mai wurde Kray durch das Korps des Generals Hohenzollern verstärkt. Allein da dieses zu einer Belagerung von Mantua noch nicht hinreichte, anderer Seits bei der bevorstehenden Ankunft der Neapolitanischen Armee unter Macdonald man es für nothwendig hielt, sich auf dem rechten Po-Ufer festzusetzen, um die Blockade von Mantua von jener Seite um so besser decken zu können, so stellte Kray — nachdem sich der General Klenau der Stadt und der Citadelle von Ferrara am 22. und 24. bemeistert hatte — auch den General Hohenzollern in der Gegend von Modena auf.

Um diese Zeit kam von Wien ein Befehl nach Italien, die Belagerung von Mantua nun nicht länger zu verschieben, sondern mit allem Nachdruck anzufangen. Allein da Suwarow um diese Zeit in Piemont Fortschritte machte, und von seiner günstigen Lage Nutzen ziehen wollte, so verzögerte er noch die Erfüllung dieses Befehls, und da die Belagerungsarmee nicht verstärkt wurde, so blieb dem Feldzeugmeister Kray nichts übrig, als seine Einschließungslinie zu vervollkommnen, um sich mit seiner wenigen Mannschaft gegen jeden Überfall aus der Festung zu sichern. Er hatte bereits von dem Lago Superiore um die Citadelle und St. Georgio herum bis zum linken Ufer des Mincio 16 Schanzen, und hinter diesen noch vier Hauptreserveschanzen anlegen lassen, welche mit 41 Kanonen besetzt waren. Von Porte di pietolo an, welches ein Hauptposten war, zogen sich geschlossene Verschanzungen längs dem Pajolo über Ceresa hinaus. Die Casinen Vale, Chiesa nuova und Palazina lagen in denselben; ihr linker Flügel schloß sich bei Angioli wieder an

den Lago Superiore an. Während man daran arbeitete, benutzte auch die Garnison die Zeit, bei Molina Ceresa, wo sie den Angriff vermuthete *), neue Batterien zu erbauen, den bedeckten Weg bei St. Giorgio zu palliſadiren, und auf dem Glacis der Citadelle Flatterminen anzulegen.

Als Suwarow die Nachricht erhielt, daß Macdonald in Piſtoja eingerückt ſey, Ott die Gegend von Pontremoli habe verlaſſen müſſen, und der Feind ſich am Tarro zeigte, befahl er dem Feldzeugmeiſter Kray, die Belagerungsanſtalten einzuſtellen, und den entbehrlichſten Theil des Belagerungskorps dem General Macdonald entgegen zu ſtellen. Dieſer ſchickte daher ſein ganzes Belagerungsgeſchütz und ſein Materialiendepot, welches bei Madonna della Grazia etablirt war, nach Villa franca, und unterſtützte die Generäle Klenau und Hohenzollern nach Möglichkeit. Als aber Letzterer am 12. Juni mit Macdonald in ein nachtheiliges Gefecht kam, und von demſelben beinahe aufgerieben wurde, ſo eilte Kray mit allen ihm noch entbehrlichen Bataillons und dem Landſturm der dortigen Gegend an den Po, um durch Vertheidigung dieſes Fluſſes die Blockade von Mantua zu decken.

Erſt nach der Schlacht an der Trebbia, und als die Franzoſen gänzlich über die Apenninen getrieben worden, verſtärkte Suwarow das Belagerungskorps, wozu ihn ein anderer Befehl von Wien neuerdings aufforderte **).

*) Die Franzoſen hatten im Jahre 1796 Mantua von dieſer Seite angegriffen, ehe Wurmſer dieſen Platz entſetzte.

**) Die Urſache, warum man öſtreichiſcher Seits ſo ſehr auf die baldige Eroberung von Mantua drang, war, weil man, außer dem entlegenen Venedig, bei allen gemachten Eroberungen noch keinen befeſtigten Waffenplatz für die Armee in Italien hatte. Zudem gab Mantua der Vertheis

Suwarow bestimmte hierzu die Division des F
marschalls Ott, welcher, nachdem er Modena und
logna wieder genommen, und selbst das Fort Urbano
8. Juli kapitulirt hatte, dahin aufbrach.

Nach dessen Ankunft bestand die Belagerungsarmee
Feldzeugmeisters Kray, unter welcher die Feldmarsch
Lieutenants Ott und Zoph standen, aus folgenden Trupp

G. M. Elsnitz	Oguliner	2 Bat.	
	Komp. Banater	1 —	
	Jordis	2 —	
	Jellachich	2 —	
	Vukassovich	2 —	
	Kavanagh Kür.	— —	6 Esk.
— Lattermann	Thurn	2 1/3	
	Klebeck	3 —	
	Kheul	2 —	
— St. Julien	Terzy	2 1/3	
	Deutschmeister	3 —	
	Gyulai	1 —	
	Grenadiers	1 —	
	d'Aspre Jäger	1 1/3	
— Morzin	Wilh. Schröder	1 —	
	Reisky	3 —	
	Nadasty	3 —	
	Mitrovsky	3 —	
— Minkwitz	Lattermann	3 —	
	Amende	1 —	
	Szluiner	1 —	
	2. Banater	1 —	
	Summa	41 Bat.	6 Esk.

digungslinie, welche eine Armee am Mincio nehm
wollte, erst ihre Haltbarkeit.

Der ausrückende Stand dieser Truppen an Feuergehren betrug: 26,780 M. Infanterie.
872 M. Kavallerie.

Hierzu kommen noch

Mineurs	30 M.
Sappeurs	62 —
Pionniers	351 —
Östr. Artilleristen	667 —
Russische detto	281 —
Summa	29,043 Mann.

Oberst Reisner kommandirte die Artillerie während der Belagerung. Die Oberstlieutenants Danno und Ordini vom Geniekorps leiteten die Arbeiten in den Laufgräben.

Chef des Generalstabs war der General Zach.

Ehe wir zur Beschreibung der Belagerung von Mantua schreiten, wird es nöthig seyn, eine kurze Ansicht der Festungswerke, und eine Schilderung des Zustandes voraus zu schicken, in welchem sie sich damals befanden.

Die Stadt Mantua ist auf 3 Seiten von Wasser eingeschlossen; auf der Süd- und Südwestseite liegen Sümpfe, durch welche der Kanal Pajolo geleitet ist. Sie ist von einer starken hohen Ringmauer umgeben, welche durch einige runde Bastions, wovon der einzige Bastion Pelegris eine regelmäßige Figur hat, und mehrere vor derselben angebrachte Erdwerke flankirt ist, welche nach keinem System, sondern je nachdem man festen Grund zum Bauen, Erde oder Sand fand, angelegt wurden. Die einzige Seite gegen Cerese, li Thé genannt, ist von einem verschanzten Lager eingeschlossen, welches ein sehr starkes Profil und einen bedeckten Weg hat.

An dem obern See bei dem sogenannten Bastion Paterara ist eine Schleuße angebracht, durch welche man

die breiten Gräben aller dieſer Werke mit Waſſer anfüllen kann.

Um das Thor von Pradella zu decken, hat man gegen die kleine Höhe von Belfiori ein unregelmäßiges Hornwerk mit Waſſergraben vorgelegt, welches auch die obbemerkte und eine andere Schleuße deckt, durch welche man den Pajolo aus dem obern See mehr oder weniger anlaufen laſſen kann. Der untere und mittlere See ſind von gleicher Waſſerhöhe, und werden durch den Damm getrennt, welcher nach St. Giorgio führt, und mehrere Durchläſſe hat. Der obere See iſt um 3 bis 4 Klafter höher als der mittlere. Der von Quaderſteinen gebaute Damm, welcher die Stadt mit der Citadelle verbindet, iſt ein Meiſterſtück ſolider Waſſerbaukunſt. Das bis auf den Grund helle Waſſer des Mincio ſtürzt von der Mitte desſelben, wo eine ſehr feſte Schleuße gebaut iſt, kataraktenartig in den mittleren See hinunter. Gegen die Stadtſeite zu liegen an der öſtlichen Seite des Dammes 12 Mahlmühlen, die 12 Apoſtel genannt, welche gegen Bombenwürfe geſichert ſind. An der öſtlichen Seite von Mantua iſt ein kleiner Hafen, und aus demſelben ein Kanal in den untern See geführt, auf welchem die Schiffe aus dem Po und Mincio ankommen. Die Stadt hat viele gerade gezogene und breite Straßen, iſt ſchön und bedeutend groß, und zählt bei 18,000 Einwohner.

Der Boden, auf welchem ſie ſteht, iſt etwas erhaben, und der geſündeſte in der umliegenden Gegend; ſo wie man aber aus dem Thor tritt, athmet man, beſonders in der warmen Jahrszeit, die durch ſtehende Waſſer verpeſtete Luft. Die im Norden der Stadt jenſeits des See's liegende Citadelle iſt eine Art Kronenwerk mit Ravelins und Kontregarden, deren Gräben mit einem Glacis und bedeckten Wege eingeſchloſſen ſind. Sie iſt ziem-

fergrabens, die Festung von der Seite des Hornwerks, und der Porta Pradella anzugreifen.

Die Belagerer hatten, um die Besatzung nicht auf diese Seite aufmerksam zu machen, bei Mortuana, unweit der Citadelle, und bei La Motetta, gegenüber von St. Giorgio, mehrere Batterien angelegt, und dahin ein starkes Feuer gemacht. Am 5. Juli aber legten sie zwei Batterien, eine bei der Casino Sparavera, die andere bei Simeone an, theils um die rechte Seite ihrer vorhabenden Attake zu sichern, theils um die hinter dem Pajolo-Damme aufgeführten feindlichen Kanonen in Respekt zu halten. Sie zogen in der Nacht auf den 6. eine verschanzte Linie von Simeone über Casa rossa, Chiesa nuova, Dosso del Corso, Palazino bis Angiolo an den Ober-See, an welchen der linke Flügel der Attake gelehnt war. Alle die hiergenannten Casinen wurden in Vertheidigungsstand gesetzt, und das Lager hinter denselben zwischen Capilupo und Certosa bezogen. Die Gebäude von Angioli, Palazino, Dosso del Corso und Chiesa nuova wurden zu Verbandhäusern eingerichtet, wohin auch die Belagerungsmaterialien und Handdepots kamen. Der Artilleriepark und das Laboratorium war bei Madonna delle Grazie.

Als die Belagerten am Tage diese Arbeiten bemerkten, machten sie gegen Casa rossa ein sehr heftiges Feuer, so daß die Arbeiten eingestellt werden mußten; auch vermehrten sie ihre Batterien am Pajolo-Damm. Diese hätten in der Folge in der rechten Flanke der Attake sehr lästig werden können. Um das feindliche Geschütz von dort zu vertreiben, war es unumgänglich nothwendig, den Thurm Torazzo bei Cerese zuerst wegzunehmen, weil man von dort aus dem Damm in die Flanke feuern, mithin das hinter demselben placirte Geschütz zum Schweigen bringen konnte. Um sich zu dem Angriffe auf den Thurm To-

an, in welche sie auch mehrere Schießscharten einschnitten. Den Thurm Torrazzo auf der Straße nach Borgoforte, wo die Brücke über den Pajolo geht, hatten sie in Vertheidigungsstand gesetzt; dadurch wurden sie Meister des Dammes und der dortigen Schleuße. Hinter demselben, da wo der Damm die Straße durchschneidet, hatten sie eine mit Sturmpfählen und Palliſaden versehene Redoute erbauet. Eben so hatten sie eine starke Schanze am Pajolo, dort wo der Weg von Pietole nach Mantua darüber geht.

Dagegen bemerkten die Östreicher, als sie Mantua eingeschlossen hatten, daß die Franzosen die Fronte zwischen den Bastions Alexis und Luterara, so wie das ganze Hornwerk von Pradella sehr vernachläſſigt hatten. Als man während der langen Blockade vom April bis im Juli die Sache noch näher zu untersuchen Gelegenheit hatte, so entdeckte man von der Höhe von Belſiore, welche das Hornwerk überhöht, daß deſſen Graben nicht nur seicht, sondern die Werke selbst zu erstürmen waren, daß man dieselben sogar ungesehen, und in der Kehle angreifen konnte. Man wußte auch, daß im ganzen Hornwerk kein bombenfreier Ort sey, und daß die Erdwerke, welche die 350 Klafter lange Front zwischen Alexis und Luterara vertheidigen, und das Hornwerk protegiren sollten, nicht ausgebaut und im schlechteſten Zuſtande waren. Die Baſtion Alexis selbst, welche eng iſt, war ganz eingesehen, und hatte keine Traverſen. Eben so war auch die Baſtion Luterara gar nicht im gehörigen Stande, und die vor ihr liegende Schleuße schlecht gedeckt.

Dieſe Umſtände bewogen den Feldzeugmeiſter Kray und die drei Chefs vom Generalſtabe, der Artillerie und Geniedirektion, ungeachtet des starken und doppelten Waſ-

fergrabens, die Festung von der Seite des Hornwerks, und der Porta Pradella anzugreifen.

Die Belagerer hatten, um die Besatzung nicht auf diese Seite aufmerksam zu machen, bei Mortuana, unweit der Citadelle, und bei La Motetta, gegenüber von St. Giorgio, mehrere Batterien angelegt, und dahin ein starkes Feuer gemacht. Am 5. Juli aber legten sie zwei Batterien, eine bei der Casino Sparavera, die andere bei Simeone an, theils um die rechte Seite ihrer vorhabenden Attake zu sichern, theils um die hinter dem Pajolo-Damme aufgeführten feindlichen Kanonen in Respekt zu halten. Sie zogen in der Nacht auf den 6. eine verschanzte Linie von Simeone über Casa rossa, Chiesa nuova, Dosso del Corso, Palazino bis Angiolo an den Ober-See, an welchen der linke Flügel der Attake gelehnt war. Alle die hiergenannten Casinen wurden in Vertheidigungsstand gesetzt, und das Lager hinter denselben zwischen Capilupo und Certosa bezogen. Die Gebäude von Angioli, Palazino, Dosso del Corso und Chiesa nuova wurden zu Verbandhäusern eingerichtet, wohin auch die Belagerungsmaterialien und Handdepots kamen. Der Artilleriepark und das Laboratorium war bei Madonna delle Grazie.

Als die Belagerten am Tage diese Arbeiten bemerkten, machten sie gegen Casa rossa ein sehr heftiges Feuer, so daß die Arbeiten eingestellt werden mußten; auch vermehrten sie ihre Batterien am Pajolo-Damm. Diese hätten in der Folge in der rechten Flanke der Attake sehr lästig werden können. Um das feindliche Geschütz von dort zu vertreiben, war es unumgänglich nothwendig, den Thurm Torazzo bei Cerese zuerst wegzunehmen, weil man von dort aus dem Damm in die Flanke feuern, mithin das hinter demselben placirte Geschütz zum Schweigen bringen konnte. Um sich zu dem Angriffe auf den Thurm Te-

razzo vorzubereiten, wurden rechts von Cerese gegen Pietole 4 Batterien eingeschnitten, mit welchen man den Posten Torazzo in der Flanke und im Rücken beschießen konnte. In der Nacht vom 9. auf den 10. Juli wurden diese Schanzen fertig, und um 3 Uhr fing man aus allen zugleich ein sehr lebhaftes Feuer gegen den Thurm von Cerese (Torazzo) an. Zugleich rückte ein Bataillon von Lattermann und ein Bataillon Giulay gegen denselben in Kolonne vor. Die Franzosen hielten den Angriff nicht aus, geriethen in Verwirrung, und nahmen sich nicht einmal Zeit ihr Geschütz abzufeuern, sondern eilten gegen ihre Hauptverschanzung auf den Damm. In der Verschanzung am Thurm wurde 1 Kanone, 1 Haubitze und 12 Doppelhaken erobert. Die Östreicher begnügten sich mit Eroberung dieses Postens, und setzten sich gleich dort fest; zugleich öffneten sie die Schleuße am Pajolo, wodurch die Überschwemmung, welche sich bis gegen das Hornwerk von Porta Pradella hinzog, abgelassen wurde. Diese Attake gab Anlaß zu einer Kanonade, welche bis in die Nacht währte. Die Östreicher verloren 3 Todte und 14 Verwundete. — Den 12. und 13. wurde mit 1200 Soldaten und 2000 Bauern an den Verschanzungen von Pietole an bis Angioli thätig gearbeitet, und dieselben bis gegen Abend sammt der Kommunikation ganz vollendet.

In der Nacht auf den 14. wurde die erste Parallele 300 Klaftern vor dem Hornwerk von Pradella eröffnet. Gegen 5 Uhr erhob sich von den Wällen der Festung ein heftiges Kanonenfeuer, mit ganzen Salven Musketenfeuer untermengt. Man glaubte Anfangs, es geschähe wegen der neu entdeckten Arbeit; allein es hörte bald auf, und die Belagerten verhielten sich den ganzen Tag hindurch sehr ruhig. Man erfuhr bald darauf, daß die Franzosen das Jahrsfest wegen Gründung der Republik feierten. Man

hörte die ganze Nacht hindurch bis auf den 15. sehr viel Lärmen, und den Ruf: Vive la république! auf den Wällen. Während dieser Zeit erhielten die Laufgräben durchaus eine Breite von 4, und eine Tiefe von 3 Schuhen. Als die Franzosen diese in der Frühe bemerkten, unterhielten sie den ganzen Tag ein lebhaftes Feuer dagegen. Auch hinter dem Pajolo-Damm feuerten einige Kanonen sehr stark darauf; allein diesen wurde aus den Batterien von Simeone, Sparavera und Cerese so zugesetzt, daß sie in der darauf folgenden Nacht ihr Geschütz von dort zurückführen mußten. In dieser wurden mit 3300 Arbeitern nicht nur die Batterien in der ersten Parallele zu Stande gebracht, sondern auch in der zweiten Parallele auf den Rand der Höhe von Pradella hinausgefahren; zugleich wurden die feindlichen Pikete ganz in den bedeckten Weg hineingetrieben.

Die Franzosen unterhielten am 16. den ganzen Tag hindurch ein sehr heftiges Feuer. In der Nacht wurden die zweite Parallele auf 18, die Kommunikationen in die erste auf 15 Schuhe erweitert. Die Belagerten feuerten am 18. den Tag hindurch heftig; besonders setzten sie mit ihrem Geschütz aus dem Hornwerk der Bastion Alexis und aus dem verschanzten Lager am Thé dem rechten Flügel der Laufgräben sehr stark zu, und erschwerten dadurch die Arbeit. Die Östreicher verloren an diesem Tage 5 Todte und 19 Verwundete. In der Nacht auf den 19. arbeiteten bei 4000 Mann an den Batterien und Kommunikationen. Das Feuer am 19. war, so wie den Tag vorher, sehr stark, wodurch 4 Mann getödtet, und 19 verwundet wurden. In der Nacht auf den 20. machte man mit 5750 Arbeitern und 900 Bauern alle Batterien der zweiten Parallele fertig; auch suchte man, den rechten Flügel gegen das Geschütz von Thé zu sichern. Allein am Tage, und

den darauf folgenden Abend fiel ein so heftiges G
ein, daß die Belagerer mit 4760 Arbeitern den
21. und 22. beschäftiget waren, den Schaden,
dieses an ihren Arbeiten machte, wieder herzustelle
Wasser stand in allen Laufgräben und Kommunikat
und mußte erst abgeleitet werden; dann mußte ma
mit Faschinen belegen, um das Geschütz einführen
nen. Die Belagerer hatten in 3 Tagen 16 Todte
Verwundete. In der Nacht auf den 24. wurde da
Geschütz eingeführt, und den 24. mit Tages Anbru
das gegebene Signal, fingen alle Batterien zugleic
wohl dieß- als jenseits des Mincio gegen die Festu
feuern an. Dieses Feuer wurde aus der Festung
beantwortet; allein nach und nach wurde das Gesch
den Alexis- und Luterana-Bastion, so wie das der
lins und des Hornwerks vor der Porta Pradella
Schweigen gebracht. Die Östreicher hatten an To
Mann, an Verwundeten 3 Offiziers, 39 Mann ve

In der Nacht auf den 25. wurde aus der z
Parallele links und rechts der Straße gegen das Ho
herausgebrochen. Um die Aufmerksamkeit der Garnis
einen andern Punkt zu ziehen, wurde auf dem P
Damm zu beiden Seiten der Straße von Cerese ein
angelegt. Den Angriff kommandirte der Oberst Ried;
lieutenant Schmidt vom Geniekorps führte die Fre
gen des Giulayschen Bataillons an; einige Schw
übersetzten den Kanal, und erleichterten den Nachfol
den Übergang mit Balken und Bretern. Die Fra
wurden Anfangs aus zwei Batterien am Damm vertri
allein die Östreicher konnten sich, des starken Feuer
gen, welches aus den Verschanzungen am The a
gemacht wurde, am Damm nicht behaupten. Auf
Rückzuge blieb der Oberlieutenant Schmidt. Dies

griff ko stete den Belagerern 22 Todte und 60 Verwundete.

Das Feuer war am 25. von beiden Seiten sehr lebhaft. In der Nacht auf den 26. rückten die Belagerer mit der Sappe bis ans Glacis des Hornwerks von der Porta Pradella, während die Belagerten das Fort St. Giorgio verließen, vermuthlich um sich gegen die Attakeseite zu verstärken. Der Oberst Palfy besetzte das Fort am Tage mit 1 Bataillon; man fand in demselben 5 vernagelte eiserne Kanonen. Dadurch wurde die Einschließungslinie der Belagerer um ein merkliches verkürzt; sie errichteten in der Kehle von St. Giorgio eine Batterie gegen den Damm, eine nördlich gegen die Kehle der Citadelle, und eine bei Zipata, um die Schanzen bei Migliaretto in Rücken zu nehmen. Auf der andern Seite wurde gegen das Hornwerk sehr heftig gefeuert, das Parapet desselben beinahe ganz zu Grund geschossen, und, bis auf drei kleine Kanonen in den Flanken, alles Geschütz darin demontirt. Die Belagerten, die es nicht auf einen Sturm ankommen lassen wollten, verließen in der Nacht auf den 27. das Hornwerk mit vieler Eile. Der Ingenieurhauptmann Detraux drang zuerst mit einigen Jägern in dasselbe; man fand noch die angezündeten Lunten zu den Flatterminen, die gleich weggerissen wurden. Man setzte sich auf dem Hornwerk fest, und grub Kommunikationen mit der dritten Parallele ein; auch legte man Breschbatterien an, um die Courtine des Hauptwalls tiefer fassen zu können. — Am 27. Juli wurde in der dritten Parallele auch am Tage gearbeitet, weil das Feuer auf der Alexis- und Luteranaschanze, auf der Courtine und dem Ravelin vor der Porta Pradella, fast ganz schwieg, und diese Werke sehr beschädigt waren.

Feldzeugmeister Kray schickte gegen 10 Uhr den Oberst-

lieutenant Orlandini vom Geniekorps in die Festung, und ließ den Kommandanten, Divisionsgeneral Foissac Latour, zur Übergabe der Stadt auffordern, indem ihm vorgestellt wurde, daß er nach dem Falle von Alessandria auf keinen Ersatz mehr hoffen könne, und es jetzt noch bei ihm stände, ehe er aufs äußerste gebracht würde, eine ehrenvolle Kapitulation zu erhalten. Foissac verlangte freien Abzug der Garnison nach Frankreich, welcher abgeschlagen wurde. Abends gegen 6 Uhr kam indessen die Kapitulation zu Stande, und das Feuer wurde von beiden Seiten eingestellt. Die Garnison ergab sich kriegsgefangen, und verpflichtete sich, ein Jahr lang nicht gegen die Verbündeten zu streiten; die Generäle mit ihrem Etatmajor blieben als Geißeln zurück, und wurden nach Klagenfurt abgeschickt.

Die ausmarschirende Garnison bestand aus 7820 Mann; der Rest war theils geblieben, theils in den Spitälern.

Die Östreicher fanden in Mantua:

243 metallene Kanonen,
27 metallene Haubitzen,
256 eiserne Kanonen,
3 eiserne Kessel,
51 metallene detto,
20 andere.

600 Stück Geschütz.

Ferner 12,959 Gewehre, 70 Doppelhaken, 126 Pistolen, nebst namhaften Magazinen mit Lebensbedürfnissen, Tüchern, Leinwand, Leder, Medikamenten, Weinen u. s. w. Die Besatzung war auf ein ganzes Jahr mit allem Möglichen versehen.

Diese Belagerung kostete den Östreichern:

77 Todte, darunter 3 Offiziers,
235 Verwundete, darunter 17 Offiziers,

312 Mann.

In allem zusammen machte die Artillerie nicht mehr als 12,599 Schüsse und 1673 Würfe auf die Festung; also wurden auf Alessandria noch einmal so viel Schüsse und zehnmal mehr Würfe gethan. Die Ursache der schnellen Übergabe einer Festung, welche unter den Östreichern eine achtmonatliche Blockade und eine sechswöchentliche Belagerung ausgehalten hatte, mochte wohl die schwache Garnison seyn, welche beim Ausmarsche um 4308 Mann weniger betrug, als die Stärke der Besatzung, die unter Wurmser ausmarschirte, und welche 12,128 Mann stark war.

Nach geschehener Besitznahme von Mantua ließ Kray 7 Bataillons und 6 Eskadrons daselbst als Besatzung zurück; 11 Bataillons schickte er gegen Ancona und in die Riviera zur Verstärkung des Generals Klenau ab. Mit 22 Linien- und 1 Jägerbataillon zog er nach Cremona, wo er am 5. August eintraf, und bei 3000 Kranke zurücklassen mußte, so daß er seinen Marsch zur Armee nur mit 13,600 Mann fortsetzen konnte. Er erreichte den 10. August Casteggio, und am 12. Abends Alessandria, wo er hinter der Hauptarmee ein Lager bezog.

Diese hatte indessen Serravalle erobert, und war noch mit der Belagerung von Tortona beschäftiget.

Zur Belagerung von Serravalle hatte Suwarow den Fürsten Bagration mit der russ. Division Schweikovsky bestimmt; der russische Ingenieurobrist Harding sollte die Arbeiten des Belagerungskorps leiten; die Artillerie aber mußten die Östreicher dazu hergeben, welche der Major

Perzel kommandirte; so wie auch der östreichische General Mitrowsky mit 18 Bataillons und 3 Eskadrons bestimmt wurde, diese Unternehmung zu decken.

Den 2. August setzten sich alle diese Truppen aus dem Lager von Rivalta in Marsch. General Mitrowsky nahm seine Stellung zwischen Novi und Gavi, dergestalt, daß er alle Verbindung zwischen Gavi und Serravalle abschnitt. Links schloß sich General Schweikowsky an ihn, welcher den von Serravalle nach Gavi laufenden Bergrücken, und das Scriviathal bis Vignole besetzte. Jenseits der Scrivia stand General Dalheim mit einer russischen Brigade auf der Höhe von Madonna del Monte. Zu gleicher Zeit wurde die Stadt Serravalle von dem russischen Obersten Schuwalow besetzt, und das Schloß von allen Seiten eingeschlossen.

Die Veste besteht aus einem alten Bergschloß, an welches sich gegen die Stadtseite eine Ringmauer anschließt, die viele Schußscharten, und zwei hervorspringende Rondellen hat, welche die Mauer flankiren, und die Straße von Novi nach Serravalle bestreichen. Wird aber das alte Schloß genommen, so kann sich niemand mehr in den Ringmauern und den Rondellen halten, weil solche von dem Schloß dominirt sind; dieses ist aber um so leichter einzunehmen, weil ihm gegenüber, auf eine Entfernung von 325 Schritten, sich im gleichen Niveau eine Höhe, il monte russo, befindet, auf welcher sehr leicht eine Breschbatterie angelegt werden kann. Die größte Mühe, die man hatte, war, einen Weg zu bahnen, um das schwere Geschütz auf diese Höhe hinauf zu bringen. Sobald dieser zu Stande gebracht war, wurde am 4. auf dem Monte Ruffo eine Breschbatterie auf 4 schwere Zwölfpfünder, und neben dieser eine andere auf 4 Kanonen und 2 Haubitzen errichtet. Die Garnison beunruhigte diese Arbeit mit ihrem Geschütz nach Möglichkeit; allein dessen

ungeachtet rückte man mit der Arbeit so weit vor, daß man schon denselben Abend das Geschütz einführen, und den 5. mit Beschießung der Mauer den Anfang machen konnte. Die Franzosen hatten in Arquato noch einen Posten, welcher sich das Ansehen geben wollte, die Unternehmung auf Serravalle zu stören. Zwei Schwadronen von Karaczay vertrieben denselben, und besetzten Arquato.

In der Nacht auf den 6. wurde noch eine dritte Batterie auf dem Monte Russo erbaut, und den Tag hindurch die Bresche in den Mauern des alten Schlosses so sehr erweitert, daß sie für den Sturm gangbar wurde. Alle Anstalten wurden getroffen, diesen am 7. mit Anbruch des Tags auszuführen. Allein der Kommandant des Schlosses, Hauptmann Gougelet, ließ sich noch am Abend zur Kapitulation bewegen. Das Feuer hörte um 7 Uhr auf. Am 7. früh marschirte die 282 Mann starke Besatzung aus, streckte das Gewehr, und wurde als kriegsgefangen fortgeführt. Nach der Eroberung dieses Schlosses, worin die Belagerer 11 Kanonen und 3 Mörser fanden, wurde dasselbe mit 1 Bataillon Russen besetzt, und alle Truppen, sowohl die, welche es belagerten, als jene, welche die Belagerung deckten, gingen noch an demselben Tage in das Lager von Rivalta, welches gleich nach der Einnahme von Alessandria bezogen worden war, um die Belagerung von Tortona, welche bald nachher ihren Anfang nahm, um so ungestörter vornehmen zu können.

Die Stadt Tortona fiel schon im Monat Mai in die Hände der Verbündeten. Seit dieser Zeit wurde die Citadelle blockirt gehalten, bis zur Epoche der Schlacht an der Trebbia, während welcher die Östreicher durch die Märsche des Generals Moreau genöthigt wurden, die Blockade einige Tage aufzuheben. Kaum zog sich aber dieser in die Päße des Genuesischen zurück, so schloß man die Citadelle

neuerdings ein, und bereitete sich auf einen ernsthaften Angriff vor, welcher gleich nach der Einnahme der Citadelle von Alessandria Statt haben sollte. Den 5. August war man mit allen Anstalten fertig, und Abends um 10 Uhr wurden die Laufgräben eröffnet. Die unter dem General Ascaini hierzu bestimmten Truppen waren:

3	Bataillons	Alvinzy,
2 1/2	Bataillons	Kray,
2	——	Frehlich.
2	——	Warasdiner,
3	——	Grenadier,

11 1/2 Bataillons, nebst 1 Detaschement Husaren. Major Delopez vom Ingenieurkorps dirigirte die Arbeiten in den Laufgräben, Major Swrtnik die Artillerie.

Die Belagerung war durch die Stellung der östreichischen Armee auf dem linken Ufer der Scrivia vollkommen gedeckt. Um sie auch auf dem rechten Ufer dieses Flusses vollkommen zu sichern, befahl Suwarow dem russischen General Rosenberg, mit der russischen Division von Broni nach Vighizuolo zu rücken, und dort ein Lager zu beziehen.

Der König von Sardinien hatte im Jahre 1773 die Citadelle von Tortona neu aufbauen lassen, und sie Fort St. Victor genannt. Sie liegt auf einem ziemlich hohen Berge, welcher die Stadt und alle seine Zugänge beherrscht; sie besteht ohne alle Vorwerke aus der obern und untern Festung. Die obere hat die Form eines länglichten Vierecks. Die zwei östlichen Bastions, Massetti und Pinto, werden von einem rückwärts liegenden, nicht flankirten Werk kommandirt; die zwei Bastionen gegen die Stadtseite, St. Maurizio und St. Ferdinando, beherrschen die untere Festung, welche aus einem unregelmäßigen Kronenwerk besteht. Der Eingang aus der Stadt geht durch die

utere Feſtung in die obere, welche zwiſchen den zwei erſt
nannten Baſtionen noch ein Thor hat, das durch eine
leſche und ein Glacis gedeckt iſt. Die innern Gebäude
r Feſtung ſind alle bombenfeſt; ſo wie auch die Werke
lbſt mit 3 Reihen Kaſematten verſehen ſind, welches
othwendig war, da die ganze obere Citadelle von der
öhe Butta überhöht iſt. Die Graben der Feſtung ſind
hr mühſam in Stein ausgehauen, und mit Ziegeln ver-
eidet; ſie ſind von Seite der Kontreeskarpe 10—12 Schuh
ef, und 18 Klafter breit. Das Profil der Baſtions iſt
gleich, aber durchaus ſehr ſtark. Die Baſtion St. Mau-
io hat eine Höhe von 33 Klaftern.

Man hatte erfahren, daß eben dieſe Baſtion, welche
e weſtliche gegen die Stadtſeite iſt, auf ihrer linken Face,
wie die daranſtoßende Courtine, nur auf eine Höhe von
) Schuhen mit Erde angeſchüttet ſey, und da man ſich
rſprach, nach Einſtürzung der Kontreeskarpe mit Minen
er eine vollſtändige Breſche zu Stande bringen zu kön-
n, ſo beſchloß man den Hauptangriff auf dieſer Seite.
gleich wurde aber auch ein falſcher Angriff auf der ent-
gengeſetzten Seite unternommen.

Während man alſo am 5. Auguſt mit einbrechender
acht die Laufgräben auf der Höhe von St. Bernardo in
ter Entfernung von 250 Klaftern vom Rande des Gra-
ns eröffnete, hatte man auch auf der Butta-Höhe eine
emontir- und eine Böllerbatterie angelegt, ſie mit Lauf-
äben verbunden, und längs dem Eugeniſchen Hornwerk,
elches öſtlich die Werke der Stadt mit jenen der Fe-
ung verbindet, ſich durch Boyaux dem öſtlichen Baſtion
aſſetti genähert. Die Beſatzung mag entweder durch
undſchafter oder Zeichen, oder aus Mangel an nöthiger
orſicht der Belagerer, von ihrem Vorhaben unterrichtet
weſen ſeyn; denn, ehe dieſe zu arbeiten anfingen, machte

neuerdings ein, und bereitete sich auf einen ernsthaften Angriff vor, welcher gleich nach der Einnahme der Citadelle von Alessandria Statt haben sollte. Den 5. August war man mit allen Anstalten fertig, und Abends um 10 Uhr wurden die Laufgräben eröffnet. Die unter dem General Alcaini hierzu bestimmten Truppen waren:

3	Bataillons	Alvinzy,
2 1/2	Bataillons	Kray,
2	——	Frehlich.
1	——	Warasdiner,
3	——	Grenadier,

11 1/2 Bataillons, nebst 1 Detaschement Husaren. Major Delopez vom Ingenieurkorps dirigirte die Arbeiten in den Laufgräben, Major Swrtnik die Artillerie.

Die Belagerung war durch die Stellung der östreichischen Armee auf dem linken Ufer der Scrivia vollkommen gedeckt. Um sie auch auf dem rechten Ufer dieses Flusses vollkommen zu sichern, befahl Suwarow dem russischen General Rosenberg, mit der russischen Division von Breni nach Vighizuolo zu rücken, und dort ein Lager zu beziehen.

Der König von Sardinien hatte im Jahre 1773 die Citadelle von Tortona neu aufbauen lassen, und sie Fort St. Victor genannt. Sie liegt auf einem ziemlich hohen Berge, welcher die Stadt und alle seine Zugänge beherrscht; sie besteht ohne alle Vorwerke aus der obern und untern Festung. Die obere hat die Form eines länglichten Vierecks. Die zwei östlichen Bastions, Massetti und Pinto, werden von einem rückwärts liegenden, nicht flankirten Werk kommandirt; die zwei Bastionen gegen die Stadtseite, St. Maurizio und St. Ferdinando, beherrschen die untere Festung, welche aus einem unregelmäßigen Kronenwerk besteht. Der Eingang aus der Stadt geht durch die

nicht zu bewegen war, fing gegen Abend das Feuer aus allen Batterien wieder an.

In der Nacht auf den 13. waren 12 Batterien mit Geſchütz verſehen, und im Stande zu feuern, woraus man der Feſtung mit allem Nachdruck zuſetzte. Allein da zu eben der Zeit eine große feindliche Armee ſich zum Entſatz der Feſtung näherte, ſo wurde zwar das Feuer fortgeſetzt, allein mit den Arbeiten mußte man inne halten, weil alle in den Laufgräben und zur Einſchließung entbehrlichen Truppen, von 3 Grenadier- und 2 ruſſiſchen Jägerbataillons unterſtützt, auf die Höhe von Monte Gualdone und Torre di Monti Saggio vorrücken mußten, um ſich einer feindlichen Kolonne entgegen zu ſtellen, welche aus dem Scriviathal uber Arquato hervorzubrechen drohte.

Der Zeitpunkt rückte heran, wo das Schickſal von einem Theil Oberitaliens zum dritten Male entſchieden werden ſollte. Während dieſer wichtigen Periode beſchränkte ſich die Belagerung des Forts St. Victor auf das Feuer der ſchon beendigten Batterien. Wir verlaſſen ſie eine Zeitlang, um uns zu wichtigern Ereigniſſen zu wenden, von deren Erfolg auch das Schickſal von Tortona abhing.

Während die öſtreichiſch-ruſſiſche Armee in Italien ſich mit Belagerungen mehrerer Feſtungen und Vorbereitungen zur Eroberung des Küſtenlandes von Genua beſchäftigte, ereigneten ſich einige Veränderungen im franzöſiſchen Direktorium. Dieſes ſchritt zu kraftvollern Maßregeln, und ſetzte den Beſtand der republikaniſchen Kriegsmacht auf 450,000 Mann. Zahlreiche Scharen Konſkribirter wurden den Armeen in Italien, Savoyen, der Schweiz und am Rhein zugeführt, deren Befehlshaber die beſtimmteſten Befehle erhielten, auf allen Punkten angriffsweiſe vorzudringen.

General Joubert, ein junger kühner Mann, der ſich

sie ein sehr lebhaftes Kartätschenfeuer auf die Butta und St. Bernhardinerhöhe, und warf die ganze Nacht hindurch Bomben und Leuchtkugeln, so daß die Arbeiter, welche auch auf sehr steinigen Boden kamen, sich nicht über 2 1/2 Schuh tief eingraben konnten.

In der Nacht auf den 7. wurden die Laufgräben mit 1700 Soldaten und 6000 Bauern, ungeachtet eines sehr heftigen Feuers erweitert, und auf der Höhe St. Lucia zwei Rikoscherbatterien errichtet. Man setzte die angefangenen Batterien den 7. und 8. fort, welches die Besatzung mit vielen Bomben- und Steinwürfen zu verhindern suchte; aber nicht so sehr dieses Feuer, als die große Hitze am Tage, und der steinige Boden erschwerten die Arbeit.

In der Nacht auf den 9. fing man sowohl von der Butta-Höhe, als durch den Stadtgraben von dem Serravaller Thor, an, gegen die dritte Parallele auszubrechen. Da die Batterien noch nicht fertig waren, so suchte man das feindliche Kanonenfeuer durch Schützen, welche, hinter Deckungen gestellt, in die Schußscharten hineinzielten, zu mäßigen.

In der Nacht vom 11. auf den 12. wurden acht Batterien vollkommen fertig, daselbst das Geschütz eingeführt, und mit Anbruch des Tages ein sehr lebhaftes Feuer auf die Bastions Pinto und Massetti (die östlichen) angefangen. Gegen Mittag erfuhr man, daß der General Kray mit dem Mantuaner Belagerungskorps und der in Mantua gefangenen Garnison im Anzuge sey. Man stellte das Feuer ein, forderte den Kommandanten auf, die Festung zu übergeben, und schloß auf die Zeit der Unterhandlung einen Waffenstillstand. Während desselben defilirten sowohl die Gefangenen, als das Korps des Generals Kray durch Tortona, und als der Kommandant zur Übergabe des Forts

nicht zu bewegen war, fing gegen Abend das Feuer aus allen Batterien wieder an.

In der Nacht auf den 13. waren 12 Batterien mit Geschütz versehen, und im Stande zu feuern, woraus man der Festung mit allem Nachdruck zusetzte. Allein da zu eben der Zeit eine große feindliche Armee sich zum Entsatz der Festung näherte, so wurde zwar das Feuer fortgesetzt, allein mit den Arbeiten mußte man inne halten, weil alle in den Laufgräben und zur Einschließung entbehrlichen Truppen, von 3 Grenadier- und 2 russischen Jägerbataillons unterstützt, auf die Höhe von Monte Gualdone und Torre di Monti Saggio vorrücken mußten, um sich einer feindlichen Kolonne entgegen zu stellen, welche aus dem Scriviathal uber Arquato hervorzubrechen drohte.

Der Zeitpunkt rückte heran, wo das Schicksal von einem Theil Oberitaliens zum dritten Male entschieden werden sollte. Während dieser wichtigen Periode beschränkte sich die Belagerung des Forts St. Victor auf das Feuer der schon beendigten Batterien. Wir verlassen sie eine Zeitlang, um uns zu wichtigern Ereignissen zu wenden, von deren Erfolg auch das Schicksal von Tortona abhing.

Während die östreichisch-russische Armee in Italien sich mit Belagerungen mehrerer Festungen und Vorbereitungen zur Eroberung des Küstenlandes von Genua beschäftigte, ereigneten sich einige Veränderungen im französischen Direktorium. Dieses schritt zu kraftvollern Maßregeln, und setzte den Bestand der republikanischen Kriegsmacht auf 450,000 Mann. Zahlreiche Scharen Konskribirter wurden den Armeen in Italien, Savoyen, der Schweiz und am Rhein zugeführt, deren Befehlshaber die bestimmtesten Befehle erhielten, auf allen Punkten angriffsweise vorzudringen.

General Joubert, ein junger kühner Mann, der sich

Den rechten Flügel, die ehemahlige Macdonaldiſche Armee, führte General St. Cyr bis Voltagio. Die mittlere Kolonne, die aus den beiden Diviſionen Watrin und Laboiſſiere beſtand, kam bis Molare und Ovada. Der linke Flügel beſtand aus den 2 Diviſionen Grouchy und Lemoine; General Perignon kommandirte ſie; ſie trafen am nämlichen Tage zu Ponte Dego und Cartoſio ein.

Der Feldmarſchall Suwarow hatte gleich auf die erſte Nachricht von der Vorrückung des Feindes den Feldmarſchall-Lieutenant Bellegarde mit 8 Bataillons und 6 Eskadrons abgeſchickt, um die Bewegungen deſſelben auszukundſchaften. Zwiſchen dieſem und dem General Dombrowsky, welcher eine franzöſiſche Avantgarde anführte, kam es in der Gegend von Silvano adorno zu einem lebhaften Gefecht, wo Letzterer den kürzern zog, und bis Ovada verfolgt wurde.

Den 12. rückte die franzöſiſche Armee weiter vor. Der rechte Flügel hielt ſich zurück, um dem linken Zeit zu verſchaffen, hervorzukommen; er lagerte ſich zwiſchen Caroſio und Arquato; das Centrum kam bis Morneſe, der linke Flügel bis Aqui, wo lebhaft ſcharmutzirt wurde.

Dieſen Tag wäre eine Gelegenheit geweſen, den rechten Flügel der franzöſiſchen Armee, welcher von dem linken ſehr getrennt war, mit gröſſer Übermacht anzugreifen, und ihn vielleicht aufzureiben. Allein der Feldmarſchall Suwarow hatte ſich vorgenommen, den Feind ruhig in der Ebene zwiſchen der Scrivia und Orba abzuwarten, wo er ſich, bei ſeiner gut bedienten Artillerie und überlegenen Reiterei, mit der Hoffnung ſchmeichelte, das feindliche Heer ſo zu Grund zu richten, daß nichts mehr bis an den Varo ihm Widerſtand zu leiſten fähig geweſen wäre. In dieſer Abſicht ertheilte er auch dem Feldmarſchall Lieutenant Bellegarde Befehl, ſich bei Graſſonara über die Orba

herüber zu ziehen, und ſich am Ritorto zu lagern. Der eben angekommene Feldzeugmeiſter Kray rückte nach Frugarolo vor, um erſtern zu unterſtützen. Dieſe beiden Korps bildeten den rechten Flügel der Armee; im Centrum waren die Ruſſen unter dem Generallieutenant Derfelden. Die übrigen öſtreichiſchen Truppen unter dem General der Kavallerie Baron Melas lagerten auf dem linken Flügel bei Rivalta an der Scrivia. Jenſeits dieſes Fluſſes hatte ſich der ruſſiſche General Roſenberg mit der Diviſion Rehbinder und der öſtreichiſchen Brigade Hohenzollern auf der Höhe von Monte Gualdone gelagert, um die Belagerung von Tortona zu decken. Das Schloß von Serravalle war mit 4 Kompagnien beſetzt.

Am 13. Auguſt vertrieb der rechte Flügel der franzöſiſchen Armee die ihm entgegenſtehenden Vorpoſten, und rückte in die Stellung von Novi vor, während ſich der linke Flügel mit dem Centro vereinigte, und auf den Höhen von Capriata, weſtlich von Novi, lagerte. Die öſtreichiſchen Vorpoſten wurden über Paſturana zurückgedrängt; zu gleicher Zeit mußten ſie auch die Gegend von Serravalle verlaſſen, welcher Ort von den Franzoſen berennt wurde.

So ungewiß der Ausgang einer Schlacht iſt, ſo ließ Suwarow dennoch die Belagerung von Tortona nicht aufheben. Das Geſchütz in den Laufgräben wurde noch vermehrt, und die Feſtung am 14. mit dem größten Nachdruck beſchoſſen, indeſſen beide Armeen ſich wechſelſeitig rekognoszirten, und der linke Flügel der franzöſiſchen Armee ſich an den rechten bei Novi vollkommen anſchloß.

Bis zu dieſem Tage blieb Suwarow bei dem Vorſatze, den Feind in der Ebene zu erwarten: allein plötzlich wich er davon ab, und zwar, weil er beſorgte, derſelbe würde ihn nicht angreifen, ſondern ſich in der ohnehin

sehr vortheilhaften Stellung bei Novi verschanzen, und wenn er ihn auch nicht in der Belagerung von Tortona hindern könne, ihm dadurch doch seinen beabsichtigten Eingang ins Genuesische verwehren, und sich täglich verstärken. Auch Melas stimmte dieser Meinung bei, indem er noch hinzufügte, daß, wenn die Schlacht auch ungünstig ausfallen sollte, es weniger nachtheilig wäre, sie bei Novi, als an einem andern Orte zu verlieren, da in jenem Fall ihre zahlreichere Kavallerie den Rückzug durch die Ebene decken könnte. Suwarow entsagte daher den Vortheilen, die ihm seine Reiterei in einem ebenen Schlachtfelde leisten konnte, und beschloß, den Feind in seiner Stellung bei Novi selbst anzugreifen.

Zwischen der Scrivia und dem Wildstrom Lemma, welcher in der Bocchetta seinen Ursprung hat, und sich unterhalb Basaluzzo in die Orba ergießt, ragt nordwärts der Festung Gavi der hohe Bergrücken Monte Mesma, von einigen auch Monte rosso genannt, empor. An seinem nördlichen Abhange entspringen die Thäler Fornace, Riasca und Braghura, deren Bäche sich bei Pasturana vereinigen, und 3000 Schritte unterhalb des Orts in die Lemma fallen. Der längste dieser Abfälle verläßt die Scrivia unter dem Namen Monte rotondo bei Serravalle, krümmt sich hinter Novi herum, ebenfalls gegen Pasturana, und verliert sich in mehrern bei 3000 Schritt langen Abfällen gegen Basaluzzo. Beinahe parallel mit dem Abfalle des Monte rotondo zieht sich eine Platte (Plateau) in der Richtung von Serravalle gegen Pozzolo formigaro hin. Diese Platte hat von dem Rand bis zum steilen Abfalle des Monte rotondo im Durchschnitt eine Breite von 1500 Schritten, und überhöhet das Thal der Scrivia bedeutend. Die Straße von Novi über Gavi nach der Bocchetta durchschneidet die Abfälle und Thäler des Monte

Mesma, und umgreift dieſen; ſonſt führt kein anderer
Fahrweg über dieſen Berg. Von Paſturana führt ein Weg
über Taſſarollo nach Gavi; dieſer fällt bei Lumelina in die
Straße. Ein Seitenweg führt von Novi über den Monte
Rotondo nach Gavi, der für Fuhrwerk höchſt beſchwerlich
iſt. Die letzten Abfälle des Monte Mesma, von Paſturana
an gegen Novi ſind mit Bäumen und Sträuchern bewach-
ſen. Hinter Novi, ſind viele Weingärten und Landhäuſer.
Die Stadt iſt von einer guten Ringmauer mit alten Thür-
men eingeſchloſſen.

Den rechten Flügel der franzöſiſchen Armee komman-
dirte St. Cyr. Er beſetzte Novi, und dehnte ſich rechts
von der Stadt auf dem ſteilen Abfall des Monte rotondo
aus. Zwiſchen dieſem Flügel und Serravalle, welchen Ort
General Dombrowsky berennt hatte, blieb der Bergrücken
auf eine Strecke von 6000 Schritten unbeſetzt. Im Cen-
trum ſtand Moreau mit den 2 Diviſionen Watrin und La-
boiſſiere; dieſe ſtützten ſich an Novi, und dehnten ſich
auf den Höhen links aus. Perignon, welcher den linken
Flügel und die beiden Diviſionen Grouchy und Lemoine
unter ſich hatte, ſtützte ſich mit denſelben an den Wild-
ſtrom Lemma, und beſetzte Paſturana. Jenſeits der Scri-
via hielt Dombrowsky die beiden Orte Stazzano und Caſ-
cino Spinola beſetzt.

Dieſe ungefähr auf 45,000 Mann angewachſene
Armee der Franzoſen überſah von ihren dominanten Hö-
hen die weite Ebene zwiſchen der Orba und Scrivia, auf
welcher die Oſtreicher und Ruſſen folgender Maßen lagerten:

Das Korps des Feldzeugmeiſters Kray beſtand aus
20 Bataillons, 20 Eskadrons, 16,188 Mann Infan-
terie, 1795 Mann Kavallerie. Feldmarſchall-Lieutenant
Bellegarde kommandirte deſſen rechten Flügel, und Feld-
marſchall-Lieutenant Ott den linken. Es lagerte in zwei

Treffen zwiſchen der Straße von Novi nach Bosco und Baſaluzzo.

Die beiden ruſſiſchen Diviſionen Förſter und Schweikovsky unter dem General Derfelden, mit öſtreichiſcher Kavallerie 10,000 Mann Infanterie, 2882 Mann Kavallerie lagerten theils vor, theils hinter Pozzolo formigaro.

Mit dem linken Flügel der Öſtreicher, den Diviſionen Frehlich und Liechtenſtein, lagerte der General der Kavallerie Melas an der Scrivia bei Rivalta. Sie beſtanden aus 13 Bataillons und 14 Eskadrons, zuſammen 10,446 Mann Infanterie, 3694 Mann Kavallerie.

Bei Spinetti ſtanden als Reſerve 5202 Mann Infanterie, 400 Mann Kavallerie.

Bei Vighizuolo und auf der Höhe von Monte Gualdone hatte der ruſſiſche General Roſenberg die Diviſion Rehbin der mit ein Paar tauſend Koſaken, und das Regiment Würtemberg Dragoner poſtirt, um die Belagerung von Tortona zu decken. Dieſe betrugen zuſammen 9570 Mann Infanterie, 339 Mann Kavallerie, ſo daß die geſammte Macht der Verbündeten in dieſer Gegend ſich auf 51,406 Mann Infanterie, 11,910 Mann Kavallerie belief.

Wenn man aber hievon das Roſenbergiſche Korps, das Reſervekorps bei Spinetti *), und die Truppen, welche die Beſatzung von Tortona eingeſchloſſen hielten, abzieht, welche in allem 14,772 Mann Infanterie, 3539 Mann Kavallerie ausmachten; ſo zogen von dem Heer der Verbündeten 36,634 Mann Infanterie, 8371 Mann Kavallerie, zuſammen 45,000 Mann in die Schlacht; und ſie waren alſo den Franzoſen wohl an Reiterei, nicht aber an Fußvolk überlegen.

*) Dieſe beiden Korps kamen gar nicht zum Gefecht und blieben während der ganzen Schlacht Zuſchauer derſelben.

Mesma, und umgreift dieſen; ſonſt führt kein anderer Fahrweg über dieſen Berg. Von Paſturana führt ein Weg über Taſſarollo nach Gavi; dieſer fällt bei Lumelina in die Straße. Ein Seitenweg führt von Novi über den Monte rotondo nach Gavi, der für Fuhrwerk höchſt beſchwerlich iſt. Die letzten Abfälle des Monte Mesma, von Paſturana an gegen Novi ſind mit Bäumen und Sträuchern bewachſen. Hinter Novi, ſind viele Weingärten und Landhäuſer. Die Stadt iſt von einer guten Ringmauer mit alten Thürmen eingeſchloſſen.

Den rechten Flügel der franzöſiſchen Armee kommandirte St. Cyr. Er beſetzte Novi, und dehnte ſich rechts von der Stadt auf dem ſteilen Abfall des Monte rotondo aus. Zwiſchen dieſem Flügel und Serravalle, welchen Ort General Dombrowsky berennt hatte, blieb der Bergrücken auf eine Strecke von 6000 Schritten unbeſetzt. Im Centrum ſtand Moreau mit den 2 Diviſionen Watrin und Laboiſſiere; dieſe ſtützten ſich an Novi, und dehnten ſich auf den Höhen links aus. Perignon, welcher den linken Flügel und die beiden Diviſionen Grouchy und Lemoine unter ſich hatte, ſtützte ſich mit denſelben an den Wildſtrom Lemma, und beſetzte Paſturana. Jenſeits der Scrivia hielt Dombrowsky die beiden Orte Stazzano und Caſſano Spinola beſetzt.

Dieſe ungefähr auf 45,000 Mann angewachſene Armee der Franzoſen überſah von ihren dominanten Höhen die weite Ebene zwiſchen der Orba und Scrivia, auf welcher die Oſtreicher und Ruſſen folgender Maßen lagerten:

Das Korps des Feldzeugmeiſters Kray beſtand aus 30 Bataillons, 20 Eskadrons, 16,188 Mann Infanterie, 1795 Mann Kavallerie. Feldmarſchall-Lieutenant Bellegarde kommandirte deſſen rechten Flügel, und Feldmarſchall-Lieutenant Ott den linken. Es lagerte in zwei

Zur Deckung seines Marsches detaschirte der Feldzeugmeister Kray den General Seckendorf mit

Oranien	2 Bataillons,	
Szluiner	1 —	
5. Husar. Regt.		3 Eskadrons.
Zusammen	3 Bataillons,	3 Eskadrons.

nach Basaluzzo.

Kray ließ seine Kolonnen in der Kanonenschußweite vom Feind in zwei Treffen aufmarschiren, und erwartete den Anbruch des Tages.

Als es so hell wurde, daß man alle Gegenstände von einander unterscheiden konnte, wurde hier gleich der französische linke Flügel angegriffen. Zuerst trieb der Major Dobay mit den Husaren dessen Vorposten zurück.

Kray selbst griff mit den Ogulinern und Szluinern an der Spitze seiner linken Kolonne die vom Feind besetzten Höhen an. Ihm folgte das erste Treffen dieser Kolonne auf dem Fuß nach. Dieser Angriff wurde durch ein lebhaftes Kanonenfeuer unterstützt, und gelang vollkommen.

Um die nämliche Zeit griff Feldmarschall-Lieutenant Bellegarde mit dem ersten Treffen seiner Kolonne, das Regiment Huff an der Spitze, den äußersten linken Flügel der Franzosen an. Die zunächst der Ebene gelegenen Höhen wurden von dem Regiment Huff erstürmt. Diese beiden Kolonnen behaupteten sich unter dem heftigsten Feuer auf diesen Höhen gegen zwei Stunden, und Bellegarde ließ nun auch die weiter rückwärts gelegenen Höhen angreifen. Die Franzosen begannen auch diese schon zu verlassen. Indessen bemerkte Joubert, welcher von seiner dominanten Stellung alles, was sich in der Ebene von Novi zutrug, deutlich sehen konnte, daß er für seine Mitte und rechten Flügel nichts zu besorgen habe. Er

ſetzte ſich daher an die Spitze ſeiner hinter Novi aufgeſtellten Reſerven, und griff die Truppen des Generals Kray, welche durch das Gefecht von mehreren Stunden ſchon viel gelitten hatten, in ihrer Front und linken Seite an, ſchlug ſie zurück, und nahm die meiſten Höhen, welche er anfänglich inne hatte, wieder in Beſitz, ohne jedoch den General Kray in die Ebene zu verfolgen, welcher ſeine in Unordnung gerathenen Bataillons hinter ſeinem zweiten Treffen wieder in Ordnung zu bringen ſuchte.

Die Diviſion des Feldmarſchall Lieutenants Bellegarde kam dadurch auch ins Weichen, behauptete ſich aber noch auf den erſten Höhen, wo man von beiden Seiten ſich mit der größten Hartnäckigkeit ſtritt. Die Franzoſen ſchickten einige Bataillons längs der Lemma vor, welche aber General Seckendorf durch einen raſchen Angriff zurückſchlug.

Joubert, welcher den Hauptangriff gegen Kray in Perſon anführte, wurde in dem Augenblick, als er ſiegte, und ſeine Franzoſen durch den Ruf: en avant! zu begeiſtern ſuchte, durch eine Flintenkugel in der Bruſt getroffen. Er fiel, und ſtarb wenige Stunden darauf. Moreau nahm an ſeiner Stelle das Oberkommando.

Der mit Einſicht und vieler Entſchloſſenheit ausgeführte Angriff des Krayſchen Korps würde vielleicht ſchon das Schickſal dieſes Tages entſchieden haben, wenn eine Übereinſtimmung in den ertheilten Befehlen geherrſcht hätte. Allein General Melas hatte keinen andern Auftrag erhalten, als am 15. früh einige Detaſchements gegen den feindlichen rechten Flügel abzuſchicken, mit ſeinem Korps aber die eintretenden Ereigniſſe im Lager abzuwarten, und bis dahin keinen Mann in Bewegung zu ſetzen.

Auch die Ruſſen, bei welchen ſich Suwarow ſelbſt aufhielt, waren während des frühen kraftvollen Angriffs

des rechten Flügels der Armee in vollkommener Ruhe, und erschienen erst um 9 Uhr, mithin 5 Stunden später, unter Anführung des Generals Derfelden, vorwärts von Pozzolo formigaro.

Um diese Stunde erhielt Feldzeugmeister Kray von Feldmarschall Befehl, den Angriff mit dem rechten Flügel zu erneuern, mit der Versicherung, daß die ganze Armee dazu mitwirken werde.

Kray ermahnte seine Truppen, und setzte sie augenblicklich in Bewegung. Mit festem Schritt drangen sie unter dem schrecklichsten Feuer in den Feind. Die beiden Divisionen Lemoine und Grouchy wurden in Unordnung gebracht, geworfen, und die vordersten Höhen ihrer Stellung abermals besetzt.

Zu gleicher Zeit ließ Suwarow die Mitte der französischen Stellung durch die Generäle Bagration und Miloradovich mit 10 Bataillons Russen angreifen. Da diese aber den Angriff auf die wohl besetzte Stadt Novi, und die nächst der Stadt liegenden steilen Höhen richteten, so schlug dieser fehl; denn die Franzosen, gesichert durch ihre günstige Lage, empfingen sie mit einem solchen Hagel von Kartätschen- und Flintenkugeln, daß sie, aller Tapferkeit ungeachtet, welche sie dabei bewiesen hatten, mit einem namhaften Verlust an Todten und Verwundeten die Flucht ergreifen mußten.

Dieser Vorfall war von sehr nachtheiligen Folgen für den rechten Flügel der Östreicher. Moreau detaschirte den General Partetrenaux aus der Mitte in die linke Flanke der Division Ott, und stellte das Gefecht auf seinem linken Flügel her. Zum zweiten Male mußte Kray die eroberten Höhen verlassen. Partetrenaux selbst aber wurde, weil er die Östreicher zu hitzig verfolgte, von ihnen gefangen. Feldzeugmeister Kray sammelte in diesem gefähr-

hen Augenblick ſeine ganze Reiterei, welche wegen des rchſchnittenen Bodens noch nicht ins Gefecht gekommen ar, um den Feind, wenn er ihm in der Ebene nachſe- n ſollte, damit entgegen zu gehen; zugleich ließ er all n Geſchütz aufführen. Hinter dieſem und der Kavallerie llten die Generäle die zurückkommende Infanterie wie- r in Schlachtordnung; indeſſen behaupteten ſich aber die chten Truppen, von einem Bataillon Sztarray unter- itzt, in den Hecken und Caſinen auf der Höhe links von aſturana, und bedrohten dadurch immerwährend den fran- ſiſchen linken Flügel. Einige Bataillons Franzoſen hat- n es verſucht, von den Höhen aus der Front hervorzu- echen, um die augenblickliche Unordnung zu benutzen, e durch den Rückzug des rechten öſtreichiſchen Flügels ent- anden war. Drei Eskadrons Joſeph Huſaren und drei skadrons Johann Dragoner rückten jenen entgegen, und,)ne ihnen Zeit zu laſſen, ſich in der Ebene zu formiren, arfen ſie ſich mit verhängtem Zügel unter ſie, und jag- n ſie wieder in die Schluchten und Gräben zurück. Ma- r Dobay wurde bei dieſem Angriffe ſchwer verwundet.

Um die nämliche Zeit kamen einige franzöſiſche Ba- illons, von einem Trupp Reitern begleitet, auf dem Wege n Ovada her. General Seckendorf ging von Baſaluzzo eſen entgegen, und hielt ſie durch ſeine Gegenwart feſt, daß ſie ſich nicht mit der franzöſiſchen Armee vereinigen nnten.

Es war bereits Mittag; aber die Schlacht war noch icht entſchieden. Durch große Anſtrengung und die Hitze es Tages erſchöpft, ſah man ſich auf beiden Seiten ge- öthigt, eine Pauſe zu machen, welche nur durch einzelne anonenſchüſſe und das Geknacker der leichten Truppen inter den Hecken unterbrochen wurde.

Während man ſich auf dem linken franzöſiſchen und

rechten östreichischen Flügel mit vielem Heldenmuth herumschlug, harrte Melas mit dem östreichischen linken Flügel im Lager von Rivalta auf einen Befehl vom Feldmarschall, um an der Schlacht Antheil nehmen zu können. Gegen 11 Uhr erhielt er durch seine ausgeschickten Detaschements die Meldung, daß das Centrum und der rechte Flügel der Armee dem Feinde hätten weichen müssen, und daß eine Kolonne desselben von Novi gegen die Straße von Serravalle herab defilire. Er ließ nun seine Truppen ungesäumt ins Gewehr treten, und nachdem er seinen Generälen die nöthigen Instruktionen ertheilt hatte, setzte er sie in 3 Kolonnen in Marsch. Die erste Kolonne unter dem General Nobili nahm ihre Richtung gerade gegen Serravalle, setzte dann über die Scrivia, und ging nach Casano Spinola, welches die Franzosen ohne Gegenwehr verließen. Nobili folgte ihnen auf dem Fuße nach, vertrieb sie aus Strazzano, entsetzte dadurch Serravalle, und rückte ohne viele Anstrengung bis Vignole, wo er eine Stellung nahm. Arquata ließ er durch seine Vortruppen besetzen.

Die zweite Kolonne unter dem General Mitrovsky schlug einen Landweg zwischen der Straße nach Serravalle und jener nach Novi ein. General Mitrovsky erhielt die Weisung, wo möglich den Hauptabfall des Monte rotondo herwärts von Serravalle zu gewinnen, den rechten Flügel der Franzosen ganz zu umgehen, sich dann einzuschwenken, und den Feind in Flanke und Rücken anzugreifen. Der General Melas setzte sich an die Spitze der dritten Kolonne, nämlich der beiden Brigaden Loudon und Lusignan, welche aus acht Grenadier- und einem Füsilier-Bataillons bestanden, folgte auf eine Strecke der Straße nach Novi, schlug sich dann aber ebenfalls links in die Richtung gegen Serravalle. Hinter dieser Kolonne

folgte der Fürſt Johann Liechtenſtein mit den beiden Dragonerregimentern Lobkowitz und Levenehr, um ſie nöthigen Falls zu unterſtützen.

Die beiden Diviſionen der Ruſſen hatten ſich indeſſen bei Pozzolo formigaro wieder formirt, und in Bereitſchaft geſetzt, den Angriff nun mit aller Kraft zu erneuern, wozu Feldmarſchall Suwarow das Signal gab.

Das Krayſche Korps, welches durch eilf Stunden mit der größten Anſtrengung gefochten, den Feind zweimal aus ſeiner Stellung verdrängt, gegen deſſen Übermacht ſich behauptet, und bei der großen Hitze ſich keine Labung hatte verſchaffen können, weil in der ganzen Gegend nicht einmal Waſſer zu finden war, griff demungeachtet, durch das Beiſpiel ſeiner Generäle und Offiziers aufgemuntert, den linken Flügel der Franzoſen mit neuem Muth und Entſchloſſenheit an. Es erſtürmte zum dritten Male die von den Franzoſen auf das tapferſte vertheidigten Höhen. Major Kees gewann zu gleicher Zeit den linken Flügel der feindlichen Stellung mit 4 Schwadronen, und einem Bataillon von Sztarray, und ſuchte ſich auf einem feſten Poſten am Zuſammenfluß der Broghetta mit dem Riasco zu behaupten.

So glücklich dieſer neue Angriff des rechten Flügels ausfiel, ſo wenig konnte jener auf die Mitte der franzöſiſchen Armee gelingen, wo man auf unüberwindliche Hinderniſſe ſtieß, und wo die feindliche Stellung eigentlich unangreifbar war.

Der General Derfelden ſuchte bei ſeiner Attake ſowohl der Stadt Novi, als den ſteilen Abfällen rechts auszuweichen; allein er fand in der Front, die er erſtürmen ſollte, überall ſo viele Hinderniſſe, und die franzöſiſchen Kanonen, und die in den Schluchten und Büſchen verborgenen Plänkler ſetzten ſeinen geſchloſſenen Maſſen ſo

heftig zu, daß sämmtliche russische Bataillons nach einem dreimal wiederhohlten Versuch endlich in Unordnung gerathen, und sich in Eile nach Pozzolo formigaro zurückwarfen. Einige französische Reiter und ein Schwarm von Tirailleurs, unterstützt von einigen Grenadier Bataillons, verfolgten die Russen. Die linke Flanke des rechten Flügels wurde abermals bloßgestellt. Allein Kray, der seine so schwer errungenen Vortheile nicht mehr aufgeben wollte, nahm 6 Schwadronen hervor, unterstützte sie mit etwas Infanterie, und sicherte dadurch, seine Vortheile verfolgend, seine linke Flanke.

Während das ganze hohe Feld zwischen Novi und Pozzolo formigaro mit Fechtenden, Fliehenden und Verfolgenden angefüllt war, der Lärm der Einen nach Hilfe, der Andern, um sich gegenseitig noch mehr aufzumuntern, Alles in Verwirrung brachte, zog Melas ruhig im Thal auf dem Wege gegen Serravalle in vorbeschriebener Ordnung fort. Die vordersten Abtheilungen der Brigade Mitrovsky hatten bereits den Monte rotondo erreicht, als man bei den nachziehenden Brigaden auf einmal viele Franzosen auf dem Rand der sich von Serravolle gegen Pozzolo formigaro hinziehenden Platte gewahr wurde, welche auch gleich gegen die Kolonne von Melas zu feuern anfingen. Zugleich kam der Oberst Lawaroff, ein Adjutant des Feldmarschalls, zu dem General Melas mit dem Befehl, sich sogleich mit seinem ganzen Korps gegen Novi zu wenden, die russischen Truppen aufzunehmen, und die Stellung des Feindes in der Front anzugreifen, während die Russen sich rechts ziehen, und den General Kray in seinem Angriff unterstützen würden. Dieser Befehl war nicht mehr ausführbar, ohne die vordersten Brigaden, deren Tete schon die Höhe von Rotondo gewonnen hatte, zurück zu rufen. Es wurde daher dem General Loudon

folgte der Fürſt Johann Liechtenſtein mit den beiden Dragonerregimentern Lobkowitz und Levenehr, um ſie nöthigen Falls zu unterſtützen.

Die beiden Diviſionen der Ruſſen hatten ſich indeſſen bei Pozzolo formigaro wieder formirt, und in Bereitſchaft geſetzt, den Angriff nun mit aller Kraft zu erneuern, wozu Feldmarſchall Suwarow das Signal gab.

Das Krayſche Korps, welches durch eilf Stunden mit der größten Anſtrengung gefochten, den Feind zweimal aus ſeiner Stellung verdrängt, gegen deſſen Übermacht ſich behauptet, und bei der großen Hitze ſich keine Labung hatte verſchaffen können, weil in der ganzen Gegend nicht einmal Waſſer zu finden war, griff demungeachtet, durch das Beiſpiel ſeiner Generäle und Offiziers aufgemuntert, den linken Flügel der Franzoſen mit neuem Muth und Entſchloſſenheit an. Es erſtürmte zum dritten Male die von den Franzoſen auf das tapferſte vertheidigten Höhen. Major Kees gewann zu gleicher Zeit den linken Flügel der feindlichen Stellung mit 4 Schwadronen, und einem Bataillon von Sztarray, und ſuchte ſich auf einem feſten Poſten am Zuſammenfluß der Broghetta mit dem Riasco zu behaupten.

So glücklich dieſer neue Angriff des rechten Flügels ausfiel, ſo wenig konnte jener auf die Mitte der franzöſiſchen Armee gelingen, wo man auf unüberwindliche Hinderniſſe ſtieß, und wo die feindliche Stellung eigentlich unangreifbar war.

Der General Derfelden ſuchte bei ſeiner Attake ſowohl der Stadt Novi, als den ſteilen Abfällen rechts auszuweichen; allein er fand in der Front, die er erſtürmen ſollte, überall ſo viele Hinderniſſe, und die franzöſiſchen Kanonen, und die in den Schluchten und Büſchen verborgenen Plänkler ſetzten ſeinen geſchloſſenen Maſſen ſo

Fuß der Höhe befand, gab er den Bataillons Schiaffinatti und Fürstenberg Befehl, diese zu erklettern, und munterte sie durch sein eigenes Beispiel auf; allein sie fand beinahe unübersteigliche Hindernisse. Das Bataillon Schiaffinatti hatte die Höhe schon zweimal erreicht, wurde aber beide Mal zurückgeschlagen. Während des dritten Sturms dieser Grenadiers gelang es dem Bataillon Fürstenberg, durch eine Schlucht sich hinauf zu winden. In den obern Weingärten und Kasinen entstand ein heftiges Gefecht, wo beide Theile mit der größten Erbitterung stritten. Lange blieb es unentschieden, doch plötzlich wendete sich der Sieg auf die Seite der Östreicher.

Die Brigaden Mitrowsky und Loudon hatten sich indessen auf dem Monte rotondo formirt, und rückten in geschlossener Ordnung längs dem Abfall herunter, in die rechte Flanke der Franzosen. Moreau nahm einige Bataillons aus der Linie, und ging ihnen entgegen; allein als diese von den Grenadier-Bataillons Weißenwolf, Görscher und Hohenfeld geworfen wurden, und die mit klingendem Spiel nachrückenden Brigaden sich endlich auch der Straße von Novi nach Gavi bemeisterten, so gab Moreau den Befehl zum Rückzug über Tassarolo und Pasturana. Dem General Grouchy trug er auf, Novi, und dem General Lemoine, Pasturana so lange zu behaupten, bis die andern Divisionen sammt dem Geschütz defilirt wären. Grouchy hielt sich noch eine geraume Zeit auf den nächsten Höhen von Novi und in der Stadt. Fürst Bagration, welcher einen Theil der Russen wieder gesammelt hatte, griff die Stadt neuerdings von der Ebene an, während Lusignan, welcher nun ganz die Höhe gewonnen hatte, zwischen den Weingärten und Casinen den Feind lebhaft verfolgte, und die Stadt von oben bedrohte. Ein neuer Angriff, welchen Lusignan an der Spitze der Gre-

adiere machte, und bei dem er unglücklicher Weiſe verwundet, und gefangen wurde, brachte den größten Theil der Diviſion Grouchy zum Weichen; nur die 68. Halbbrigade hielt noch in der Stadt und den nächſten Kaſinen. Es war 6 Uhr Abends, als das Grenadier-Bataillon Paar die Höhen zunächſt dem obern Thor erſtürmte, und auch dieſe Halbbrigade zwang, die Stadt zu verlaſſen. Die Ruſſen drangen zu gleicher Zeit auch von der andern Seite in die Stadt, und rächten ſich an den Einwohnern für den erlittenen nahmhaften Verluſt.

Die franzöſiſche Armee war nun in vollem Rückzug, und wurde von den Brigaden des Generals Melas unausgeſetzt verfolgt, ſo daß ſie ſich nirgends mehr formiren, und bedeutenden Widerſtand leiſten konnte. Auch der Fürſt Bagration ſchloß ſich mit einigen ruſſiſchen Bataillons an dieſe Brigaden an.

Kray näherte ſich mit der Diviſion Ott dem rechten Flügel von Melas, während Feldmarſchall-Lieutenant Bellegarde dem Feind auf den Höhen von Paſturana hart zuſetzte. Da der Major Kees mit einem Bataillon Sztaray das Dorf Paſturana in der Rückſeite gewann, ſo entſtand unter den Franzoſen eine große Unordnung, weil ihnen auch die Pferde an den Kanonen niedergeſchoſſen wurden, und ſie dieſe in den ſteinigen Wegen nicht mehr fortbringen konnten. Bei 2000 Mann von der Diviſion Lemoine wurden im Thal gefangen; die übrigen zerſtreuten ſich auf den Fußſteigen im Gebirge. Die Generäle Grouchy und Perignon brachten noch einige Haufen zuſammen, und ſuchten der Artillerie Zeit zu ſchaffen, ſich zu retten; nach einem heftigen, aber kurzen Gefecht wurden auch dieſe geſchlagen, und die beiden Generäle geriethen in Gefangenſchaft. Gleiches Schickſal hatte der franzöſiſche General Colli, welcher bis 9 Uhr Abends das

Dorf Pasturana vertheidigte. Fürst Bagration mit einigen Bataillons Russen kam diesem in den Rücken; es entstand in dem Dorf ein fürchterliches Gemetzel, wobei die Russen kein Quartier gaben. Nur diejenigen Franzosen, welche den Krayschen Truppen in die Hände fielen, retteten ihr Leben.

Die Franzosen verloren auf ihrem Rückzuge 18 Kanonen, 4 Haubitzen, 28 Munitionskarren und 4 Fahnen; sie ließen an Todten und Gefangenen über 9000 Mann auf dem Platze. Der Verlust der Verbündeten war nicht minder beträchtlich.

Das Krayſche Korps hatte.

710 Todte, worunter 16 Offiziers,
3260 Verwundete, worunter 138 Offiziers,
1175 wurden vermißt oder gefangen.

Beim Korps des General Melas waren

89 Todte, worunter 2 Offiziers,
410 Verwundete, worunter 24 Offiziers,
84 Gefangene, worunter ein General und 2 Offiziers. —

2496 Mann, worunter 196 Offiziers, verloren die Russen;

8224 Mann war also die Summe des ganzen Verlustes.

Wenn man die vielen französischen Verwundeten noch dazu zählt, womit alle Dorfschaften angefüllt waren, und wovon in den folgenden Tagen noch viele in die Hände der Verfolger fielen, so kostete dieser Tag beiden Armeen über 20,000 Mann, gewiß die blutigste Schlacht, die seit dem Anfang des Revolutionskrieges, bis zu diesem Tag geliefert worden war.

Diese Schlacht, so viel Menschenblut sie kostete, hatte für das Schicksal von Italien, außer daß sie die franzö-

sche Armee eine Zeit lang außer Gefecht setzte, keine bedeutenden Folgen. Die Politik hemmte hier das siegende Heer in seiner Laufbahn.

Die Armee sah einer Unternehmung in das Genuesische Gebiet mit frohem Sinne entgegen. Obschon das Korps des Feldzeugmeisters Kray, und die unter Derselben gestandenen russischen Divisionen Schweikowsky und Förster viel gelitten hatten, so war doch das Korps des Generals der Kavallerie Melas, und das russische Korps des Generals Rosenberg, in Verbindung mit dem Klenauischen, welches bereits in der Riviera di Levante stand, hinreichend, von dem genuesischen Gebiet Besitz zu nehmen, durch welches die geschlagenen Franzosen sich in zerstreuten Schaaren zurückzogen. Die Erklärung, welche damals Moreau selbst dem Senat von Genua machte, daß er die Vertheidigung der Stadt ferner nicht übernehmen könne; daß der große Verlust, den seine Armee erlitten, und der Mangel an Lebensmitteln, welchen sie in ihrem Gebiet leiden müßte, ihn nöthigten, alle Anstalten zur Rettung seiner Armee zu treffen, indem er nächstens einen starken Angriff von Seite der Austro-Russen erwarte; — diese Erklärung läßt keinen Zweifel übrig, daß man nur den Willen haben durfte, um in wenigen Tagen sich in Besitz der Stadt Genua und des größten Theils ihres Gebiethes zu setzen, und dadurch den Verbündeten die Vertheidigungslinien von Italien um ein gutes Drittheil zu verkürzen *).

So eifrig Suwarow vorher Alles zu einer Unternehmung in die Riviera vorbereiten ließ, so wenig wollte er

*) Ein aufgefangener Brief an den General Grouchy bestimmte deutlich das Hauptquartier der französischen Armee in Nizza, ihre Stellung hinter der Roja.

nach der Schlacht von Novi davon hören. Am 17. Abends erließ er sogar den Befehl, alle Anstalten hiezu einzustellen, und untersagte den leichten Truppen jede weitere Verfolgung des Feindes in die Gebirge. Er beschränkte sich darauf, den Tag nach der Schlacht mit einer russischen Division den Monte Mesma, gegenüber von Gavi, zu besetzen, und den Feldmarschall-Lieutenant Bellegarde nach Acqui zu detaschiren; den Überrest des Krayschen Korps schickte er nach Alessandria; sein Hauptquartier verlegte er nach Novi, und das Korps des Generals der Kavallerie Melas mußte wieder das alte Lager bei Rivalta an der Scrivia beziehen.

Diese plötzliche Änderung der vom Feldmarschall Suwarow so oft geäußerten Neigung, in das Genuesische einzudringen, bei allen Vorstellungen des Generalquartiermeisters Zach und Obersten Weyrother, welche bisher das unbegrenzte Zutrauen des Feldmarschalls besaßen, läßt mit Recht auf irgend eine geheime Ursache schließen, die sein künftiges Benehmen bestimmte. Diese war keine andere, als daß dem Feldmarschall Suwarow sein Loos, Italien verlassen und nach der Schweiz gehen zu müssen, schon bekannt war.

Sobald Moreau sich überzeugt hatte, daß sein Gegner den über ihn erhaltenen Sieg nicht benütze, ergriff er das nämliche Vertheidigungssystem, durch welches er nach der Schlacht an der Trebbia nicht nur das Küstenland behauptet, sondern auch den Krieg von der Grenze Frankreichs entfernt hatte; er besetzte nämlich alle Engpässe der Apenninen, und stellte hinter diesen soviel thunlich angemessene Reserven auf.

Suwarow marschirte, nachdem sich seine Truppen einige Tage nach der Schlacht erhohlt hatten, mit dem größten Theil derselben nach Asti, wo er den 20. August

eintraf. Nur das ruſſiſche Hilfskorps unter dem General Roſenberg und einen Theil der öſtreichiſchen Kavallerie ließ er zurück, welche letztere das Lager bei Rivalta bezog, um die fortgeſetzte Belagerung von Tortona zu decken.

Der Feldmarſchall, der die Beſtimmung der Ruſſen noch nicht bekannt machen wollte, nahm zum Vorwand ſeines Marſches nach Aſti die Vorpoſtengefechte, welche ſeit dem Anfang Auguſt in den ſavoyſchen Alpen immer zahlreicher wurden, woraus man muthmaßte, daß Championet, welcher das Kommando über die Alpenarmee übernommen hatte, die aber noch nicht organiſirt war, in Piemont einbrechen wollte.

In Aſti glaubte Suwarow in der Lage zu ſeyn, ſowohl den General Keim, der in Piemont ſtand, zu unterſtützen, als dem General Roſenberg zu Hilfe zu eilen, wenn der Feind den Entſatz von Tortona verſuchen wollte.

Da einige Tage nach der Schlacht von Novi auch der Rapport einlief, daß die beiden Oberſten Strauch und Rohan von dem Gotthardt und Simplon zurückgedrückt worden wären, ſo ſchickte der Feldmarſchall den Feldzeugmeiſter Kray mit 14 Bataillons und 2 Kavallerieregimentern nach Novara ab, um die beiden Oberſten im Nothfall zu unterſtützen. Dieſer lagerte den 20. Auguſt bei Vigevano, und kam am 21. in Novara an.

General Lecourbe, welcher den rechten Flügel der franzöſiſchen Armee in der Schweiz kommandirte, hatte den linken Flügel der kaiſerlichen Armee unter dem Kommando des Generals Jellachich zum Rückzug hinter die Linth gezwungen, und auch den General Simbſchen, welcher die Teufelsbrücke vertheidigen ſollte, gegen Graubündten nach Diſſentis zurückgedrängt. Um dieſe Unternehmung auf ſeiner rechten Seite zu decken, hatte er ein Korps von 7000 Mann durch das Aarthal abgeſchickt, um den auf

dem Gotthardt und an den Urſprüngen der Rhone poſtirten Oberſten Strauch zu beſchäftigen, welchen anzugreifen auch der im Walliſer Land ſtehende General Xantrailles Befehl erhielt. Um ſich einen richtigen Begriff von den Gefechten in jenen Gegenden zu machen, iſt es nothwendig, eine kurze Beſchreibung derſelben und der verſchiedenen Poſten zu machen, welche die Oberſten Strauch und Rohan inne hatten.

Der Gotthardtsberg liegt in der Hauptalpenkette, welche Italien von der Schweiz ſcheidet. Er iſt einer der Hauptſtämme dieſes Gebirgs, und von ihm fließen die Gewäſſer nach allen Weltgegenden ab. Die Rhone, welche auf ſeiner Weſtſeite entſpringt, eilt dem Genferſee und dem Mittelmeer zu; der Ticino, welcher ſeine ſüdlichen Füße beſpült, läuft durch den Lago maggiore und den Po ins adriatiſche Meer ab; die Reuß, die ihre Quellen auf ſeiner Nordſeite vereinigt, fließt durch den Rhein dem Nordmeere zu, und der Inn, welcher nicht ſehr weit öſtlich vom Gotthardt ſeinen Urſprung hat, ſtrömt durch die Donau nach dem ſchwarzen Meere hin. Was den Gotthardt merkwürdig macht, iſt, daß an der Oſtſeite desſelben ſich eine tiefe Einſattlung befindet, über welche ein wohlgebahnter Geh- und Reitſteig von Airolo nach dem Hoſpital, Urſeren und der Teufelsbrücke zuführt, die auf eine weite Strecke die Hauptverbindung zwiſchen Italien, der Schweiz und Deutſchland iſt.

Wenn man ſich von Airolo weſtlich durch das Val di Betretto wendet, ſo kommt man längs dem Ticino an der ſüdlichen Seite des Gotthardts bis an den Nuffner, einen der beſchwerlichſten Päſſe in den Alpen, über welchen man ſich mühſam in das Eigener Thal hinunter arbeitet. Man wendet ſich nördlich durch dieſes, und kömmt bei dem Orte Zumloch in das Rhonethal. Wendet man ſich hier wiede-

östlich über Gesthlen und Oberwald die Rhone aufwärts bis zu ihrem Ursprung, so kommt man an die Wegscheidung; der eine Weg führt über den Grimselberg in das Brienzer- oder Aarthal; der andere führt über die Gletscher zu dem Furkaberg (les forges), und über denselben durch das Reußthal an den nördlichen Abfällen des Gotthardts nach Realp, und von da nach Hospital, wo man wieder den Weg nach Urseren betritt, so daß man also um den ganzen Gotthardt rund herum kommen kann.

An der östlichen Seite ist der Luchendersee, aus welchem die Reuß entspringt. Traurig und öde zieht durch ewigen Schnee und Eis der Weg von Realp durch die Furka ins Rhonethal und das Walliser Land; noch beschwerlicher ist der Gang über den Nuffner.

Das obere Rhonethal oder Walliser Land ist bis in die Gegend von St. Maurice mit hohen Schnee- und Eisgebirgen eingeschlossen, von wo an das Gebirg gegen den Genfersee hin offener und gangbarer wird. Es hat nur einen Fahrweg, welcher bei Brig anfängt, und längs der Rhone nach Genf und Lausanne führt *).

Alle übrigen Verbindungen sind bloß Saumwege oder Fußsteige, die selbst im höchsten Sommer sehr beschwerlich, und auf den Bergen oft gefährlich sind; denn wenn die Sonne in den höhern Gegenden den Schnee erweicht, so geschieht es oft, daß die Saumthiere in demselben versinken, und nicht selten zu Grunde gehen.

Die Hauptwege aus demselben nach Italien gehen über den großen Bernhard, den Simpelberg und den Nuffner. Noch andere Fußsteige gibt es durch das Binnen-

*) Hier wird der neuen Straße über den Simplon nicht erwähnt, weil sie damals im Jahre 1799 noch nicht angelegt war.

thal über den Mottenhorn, Moraberg u. s. w., die aber alle höchst beschwerlich, und nur den Einwohnern bekannt sind.

Die Haupteingänge über die Gebirge in die Schweiz sind von Sion nach Friburg, von Lench über den Gemmiberg nach Thun, von Oberwald über den Grimselberg nach Brienz, und über die Furka ins Reußthal nach Altdorf.

Die Walliser, besonders in den obern Gegenden, sind sehr arm; Viehzucht ist ihr einziger Nahrungszweig; sie können höchstens ein Armeekorps auf seinem Durchzug kümmerlich ernähren; Truppen, welche längere Zeit in ihren Thälern verweilen müssen, haben meistens mit Mangel zu kämpfen, da die Zufuhren von rückwärts lang, und höchst beschwerlich sind. So ging es den beiden Obersten Strauch und Rohan, deren Letzterer den Simpelberg, der erstere die Eingänge vom Gotthardt, besetzt hielt. Dieser hatte sich, um seinen Truppen die nöthigsten Bedürfnisse zu verschaffen, und mit dem Prinzen Rohan in nähere Verbindung zu kommen, in das Thal bis Morel hinabgezogen; und seine Mannschaft auf folgende Weise vertheilt:

Zu beiden Seiten der Rhone zwischen Roswald und Ried standen auf Vorposten

1 Kompagnie Leloup Jäger,
1 Bataillon Siegenfeld,
1 Bataillon Warasdiner.

Zur Unterstützung des rechten Flügels derselben auf dem Theisberg:

1 Bataillon Carneville,
2/3 Bataillon Michael Wallis.
1 Detaschement Husaren.

Zu Ernen und im Binnenthal zur Unterstützung des linken Flügels

1 Bataillon Wallis.

Zur Vertheidigung des Grimſelbergs ſtanden auf demſelben

1 Bataillon Bannaliſten,
1 detto Neugebauer.

Bei Münſter in Reſerve ſtanden

1 Bataillon Wallis, und
1 Detaſchement Huſaren,

um ſowohl den Grimſelberg, als auch die Truppen gegen Morel unterſtützen zu können.

Zwei Kompagnien Wallis waren zur Transportirung der Lebensmittel bis Airolo und Lugano vertheilt.]

Man ſieht, wie viel der Oberſt Strauch gewagt hatte, ſich mit ſeinen 10 Bataillons auf eine Strecke von mehr als 6 deutſchen Meilen auszudehnen, und zwar in dem höchſten Gebirge, wo er ſowohl den General Xantraille im untern Walliſer Land, als den General Lecourbe aus der Schweiz gegen ſich hatte; allein nur der Mangel an Lebensmitteln konnte ihn zu dieſer Stellung bewegen.

Xantraille machte ſchon am 8. Auguſt ſtarke Bewegungen, und verſtärkte ſich ſehr bei Brig. Zugleich erhielt Strauch aus der Schweiz beſtimmte Nachrichten, die ihm über einen nahen Angriff keinen Zweifel ließen. Allein mit dem Vorſatz, dem Feind keine Handbreit Boden zu laſſen, beſchloß er, ſich auf ſeinem Poſten zu behaupten.

Den 13. Auguſt früh griffen die Franzoſen mit 4000 Mann auf vier Wegen das bei Roswald aufgeſtellte Waasdiner Bataillon an, verſprengten den größten Theil davon, und drängten gegen das Binnenthal vor. Das Bataillon Wallis rückte ihnen bis dahin entgegen; ſie machten Halt, nahmen auf den Safnitzer Alpen eine Stellung, und zogen ſich am Abend gegen Roswald zurück. Um dieſelbe Zeit rückten die Franzoſen auf den Simpel-

he er über Münſter hinaus, gegen Morel detaſchirt hatte, abgeſchnitten. Dieſe waren an demſelben Tage von den Franzoſen, welche mit 3000 Mann und 5 Kanonen von Brieg herankamen, auf ihrem rechten Flügel angegriffen. Die Vorpoſten zogen ſich Anfangs nach dem Theisberg zurück; dort leiſteten aber die beiden Bataillons Carneville und Siegenfeld ſo tapfern Widerſtand, daß die Franzoſen gezwungen wurden, ſich wieder bis Morel zurückzuziehen. — Major Richter hatte indeſſen bis 3 Uhr Nachmittags das Binnenthal paſſirt, die Safnitzer Alpen beſetzt, und ging mit 10 Kompagnien Wallis auf Rosswald zu, wo die Franzoſen jedoch den Angriff nicht abwarteten. Während der Vorrückung der genannten 10 Kompagnien kam der Bothe mit dem Befehl vom Oberſten Strauch an, ſich nach Zumloch zu ziehen. Allein dieſes war unter gegenwärtigen Umſtänden nicht mehr möglich; denn eines Theils hatten jetzt ſchon jene Franzoſen, welche den Grimſelberg herunterkamen, ſich bis Münſter hin feſtgeſetzt, und unterbrachen die Verbindung zwiſchen Morel und Zumloch; andern Theils wurden jene Truppen, welche auf dem Theisberg am rechten Rhoneufer ſo lange Widerſtand geleiſtet haben, von friſchen Truppen neuerdings angegriffen, und endlich zum Rückzug genöthigt. Hätten ſie dieſen durch das Rhonethal genommen, ſo wären ſie zwiſchen zwei Feuer gerathen, und ſchwerlich im Stande geweſen, ſich zu retten; ſie ſchlugen alſo den Weg durch das Binnathal ein, wo ſich Oberſt Carneville mit dem Major Richter vereinigte, und nahmen einen höchſt beſchwerlichen Rückzug auf Steigen, die nur von Hirten und Jägern betreten werden, über den Alberaberg in das Deverthal.

Der Oberſte Strauch, welcher vom General Simbſchen am 25. die Nachricht erhalten hatte, daß er Hoſpi-

tal am Fuß des Gotthardts habe verlassen müssen, und sich auf die Höhen hinter Urseren gezogen habe, mußte nun auch seine Stellung bei Zumloch räumen, und zog sich mit etwa 500 Mann, die er noch bei sich hatte, über den Ruffner nach Airolo, und von da nach Faido zurück. Von dort ging er am 16., weil er durch das Val di Blennio im Rücken genommen zu werden besorgte, über Abiasco nach Bellinzone. Oberst Carneville konnte nun nicht mehr den Weg durch das Versascathal einschlagen, um sich mit Strauch bei Airolo zu vereinigen, welches die Franzosen schon besetzt hatten. Er wandte sich am 16. durch das äußerst beschwerliche Gebirg Furca dell Bosco in das Val maggia, und traf am 19. nach vielen ausgestandenen Mühseligkeiten in der Gegend von Locarno an. Dort war er gezwungen, seinen Leuten eine Erholung zu verschaffen, und trat erst am 21. seinen Marsch nach Bellinzona an, wo er mit 2584 Mann sich wieder mit dem Obersten Strauch vereinigte, welcher indessen durch ein Bataillon Kheul und ein Bataillon Belgiojoso aus dem Mailändischen verstärkt worden war.

Den 23. poussirte Oberst Strauch wieder einen Theil seines Korps nach Abiasco vor, um den bei Airolo stehenden Feind leichter beobachten zu können. Oberst Rohan stand bei Domo d'Ossola, und der äußerste linke Flügel der östreichischen Armee in der Schweiz bei Dissentis. Die Franzosen waren im Besitz aller Zugänge zum Gotthardtsberg. So blieb es bis zur Ankunft der Russen unter Suwarow. —

Als Kray erfahren hatte, daß Lecourbe sich wieder nach dem Gotthardt zurückgezogen habe, so ließ er nur die Brigade Loudon bei Novara stehen; er selbst aber ging am 27. August mit dem Überrest seines Korps nach Mortara zurück.

Die Armee ſtand noch immer bei Aſti, und die Franzoſen konnten ungehindert ſich hinter den Päſſen der Apenninen ſammeln, und wieder erholen. Sie hatten dort Niemanden zu bekämpfen, als einige engliſche Fregatten, die an der Seeküſte kreuzten, und den General Klenau, der aber zu wenig Macht hatte.

Dieſer war, wie es aus dem Vorigen bekannt iſt, bereits mit Anfang des Monats Auguſt an der Magra und am Golfo di Spezia angekommen, und hatte die denſelben umgebenden feſten Schlöſſer, das Fort St. Marie ausgenommen, leicht erobert. Allein ſein Korps war ſo ſchwach, daß er es nicht wagen durfte, ſich in die Felſen-Gebirge der Riviera di Levante hinein zu wagen. Er wollte die Brigade Fenzel abwarten, welche von dem Belagerungskorps von Mantua nach Toscana in Marſch geſetzt wurde, um ſein Korps zu verſtärken. Ehe aber dieſe ankommen konnte, langte ein Pulk Koſaken in Spezia den 5. Auguſt mit dem Befehl des Feldmarſchalls Suwarow an, ohne Zeitverluſt in die Riviera einzufallen, und den Feind in die rechte Flanke zu nehmen.

Klenau hatte außer einigen Kompagnien Jäger, und ein Paar hundert Kroaten keine Infanterie bei ſich. Er ließ ſeine Huſaren in Spezia zurück, wovon aber der größere Theil abſitzen, und vor die Mauern des Fort St. Marie rücken mußte, und marſchirte noch am 15., am Tage der Bataille von Novi, mit ſeiner wenigen Infanterie und den Koſaken nach Ricco.

In der Nacht erhielt Klenau einen Befehl von dem Vicepräſidenten des Hofkriegsraths aus Wien, ſich auf keine weitern Unternehmungen gegen Genua einzulaſſen, ſondern ſich alle Mühe zu geben, die Ordnung im Toscaniſchen herzuſtellen. Er glaubte, ungeachtet dieſes aus der Ferne erhaltenen Verbots, doch ſeine Unternehmung gegen

berg vor, und vertrieben die von dem Prinz Rohan a
demselben aufgestellten Posten.

Der Oberst Strauch schickte den Major Richter mit
Generalstab mit 4 Kompagnien vom Regiment Wall
und dem Befehl nach der Binna ab, den Feind anzugr
fen, und von Roswald zu vertreiben, weil er seine
wärtigen Posten gegen Morel behaupten wollte. Di
Maßregel war sehr unheil bringend. Die Franzosen, d
Attake auf Roswald nur ein Scheinangriff gewesen
seyn scheint, kamen am 14. aus dem Aarthal heraus, u
griffen mit 6000 Mann die auf dem Grimselberg po
ten 2 Bataillons an. Der Oberst Strauch, von der Fe
stigkeit des Postens auf dem Grimsel überzeugt, hat
darauf Rechnung machen, daß die dort postirten 2 Ba
taillons sich gegen jede Macht behaupten würden. Da
lich mußten die Franzosen einzeln Mann für Mann d
höchsten Felsenspitzen erklettern, und sich erst sammeln, eh
sie einen Angriff wagen konnten. Indessen war der Zeit
punkt, sie selbst anzugreifen, versäumt. Der Oberste Strau
eilte auf die erste Nachricht selbst, mit 2 Kompagnien
Wallis, zur Unterstützung auf den Grimsel; allein er
kam zu spät; der Feind war ihm schon überlegen. Drei
Angriffe thaten die Franzosen vergebens; er schlug sie eben
so oft muthvoll zurück; der vierte gelang ihnen; sie erob
berten den Grimselberg, und Oberst Strauch, dem der be
quemere Weg über die Furka nach dem Gotthardt abge
schnitten war, sammelte seine Truppen bei Obergesteln,
besetzte mit ihnen hinter der Rhone die Enge von Zum
loch, um sich seinen Rückzug über den Nuffner zu sichern,
und schickte zugleich einen Befehl an den Major Richter,
mit allen bei Morel stehenden Truppen zu ihm zu sto
ßen. Durch diesen glücklich ausgeführten Angriff der Fran
zosen wurde Strauch von seinen meisten Truppen, wel

Münſter hinaus, gegen Morel detaſchirt hat-
nitten. Dieſe waren an demſelben Tage von
ſen, welche mit 3000 Mann und 5 Kanonen
herankamen, auf ihrem rechten Flügel ange-
e Vorpoſten zogen ſich Anfangs nach dem Theis-
; dort leiſteten aber die beiden Bataillons Car-
Siegenfeld ſo tapfern Widerſtand, daß die
gezwungen wurden, ſich wieder bis Morel zu-
n. — Major Richter hatte indeſſen bis 3 Uhr
s das Binnenthal paſſirt, die Safnitzer Alpen
) ging mit 10 Kompagnien Wallis auf Ros-
vo die Franzoſen jedoch den Angriff nicht ab-
Während der Vorrückung der genannten 10 Kom-
m der Bothe mit dem Befehl vom Oberſten
n, ſich nach Zumloch zu ziehen. Allein dieſes
gegenwärtigen Umſtänden nicht mehr möglich;
Theils hatten jetzt ſchon jene Franzoſen, wel-
imſelberg herunterkamen, ſich bis Münſter hin
und unterbrachen die Verbindung zwiſchen Mo-
mloch; andern Theils wurden jene Truppen,
dem Theisberg am rechten Rhoneufer ſo lange
geleiſtet haben, von friſchen Truppen neuer-
egriffen, und endlich zum Rückzug genöthigt.
dieſen durch das Rhonethal genommen, ſo wä-
iſchen zwei Feuer gerathen, und ſchwerlich im
weſen, ſich zu retten; ſie ſchlugen alſo den Weg
Binnathal ein, wo ſich Oberſt Carneville mit
r Richter vereinigte, und nahmen einen höchſt
)en Rückzug auf Steigen, die nur von Hirten
n betreten werden, über den Albenaberg in das

Oberſte Strauch, welcher vom General Simb-
15. die Nachricht erhalten hatte, daß er Hoſpi-

tüchtigen Decharge wieder davon jagte. Alle Bemühungen waren umsonst, die Kosaken vorwärts zu bringen. Klenau sah endlich die Unmöglichkeit ein, den Ort Lavagna und die Sturla noch länger zu behaupten; er ordnete den Rückzug an, auf welchem er heftig verfolgt wurde. Gegen Abend postirte er sich hinter Sestri auf dem Monte Braco.

Das Korps verlor während dieser Gefechte und auf dem Rückzug hinter Sestri

44 Mann an Todten,
80 — wurden verwundet, und
394 — gefangen.

Summe 518 Mann.

General Klenau glaubte Anfangs, die Blockade vom Fort Santa Maria aufgeben zu müssen. Allein die Franzosen verfolgten ihn nicht weiter als eine Stunde hinter Sestri hinaus. Er lagerte daher seine Mannschaft auf dem zwischen Spezia und Ricco liegenden steilen Berg, und wandte alle Mittel an, sich des Forts sobald als möglich zu bemeistern.

Dieses Fort hinderte ihn zwar nicht, von Spezia nach Sestri ab- und zuzugehen; allein die Franzosen, die daselbst einige bewaffnete Schiffe hatten, blieben noch immer Meister des Golfo, und konnten seinen Nachschub an Lebensbedürfnissen, die er von Livorno erhielt, sehr erschweren; dagegen konnte er, wenn er sich desselben bemeistert haben würde, daselbst sein Hauptmagazin anlegen, welches in der Folge bei allen Unternehmungen in die Riviera den Östreichern sehr zu Statten kam. Sobald er sich daher auf den Bergen hinter Ricco festgesetzt hatte, begann er die Belagerung dieses Forts. Die Leitung der Arbeiten übertrug er dem Hauptmann Stutterheim vom

Generalstabe, dem Feuerwerker Christ das Kommando der Artillerie.

Das Fort Santa Maria ist durchaus von Quadersteinen gebaut. Es ist eine unregelmäßige viereckige Sternschanze, vor deren eingehenden Winkeln eine Art Ravelins angebracht ist. Von drei Seiten sind diese Werke vom Meere eingeschlossen; die vierte gegen das Land zu hat eine Enveloppe, und einen sehr hohen Kavalier; die Zugänge zu diesem Fort sind äußerst beschwerlich. Der Raum zwischen Spezia, Levante und Porto venere ist eine große Felsenmasse, über welche, außer den Fußsteigen über Ricco nach Brugnato und Levante, alle übrigen äußerst beschwerlich, selbst gefährlich sind. So führt z. B. von Spezia ein Fußsteig bei Santa Maria vorbei nach Porto venere; allein da man so viele Berge und Felsen auf- und abklettern muß, so ist nichts natürlicher, als daß die Einwohner sich der Schiffe bedienen, um bequemer von einem Orte zum andern zu kommen, die Kommunikation zu Land ganz vernachlässigen, und sie nur im Nothfall betreten.

Das Fort Santa Maria ist zwar von besagtem Gebirg sehr überhöht, und ein Abfall desselben dominirt dasselbe ganz nahe; das Beschwerlichste war aber, nicht nur hinauf zu kommen, sondern auch das Geschütz in die Höhe zu bringen, und solches in den Felsen vor dem Geschütz aus der Festung zu sichern. Überdieß war auch selbst kein Belagerungsgeschütz vorhanden, indem jenes der Armee noch anderwärts nothwendig, und viel zu entfernt war, um zur rechten Zeit eintreffen zu können. Klenau hatte daher theils aus Lucca, theils aus den an der Seeküste zur Vertheidigung derselben angelegten Forts und Batterien, so viel Geschütz, als brauchbar war, zusammengebracht, in Livorno, Pisa und Lucca Pulver und Kugeln requirirt, durch die Bewohner an der Magra eine

tüchtigen Decharge wieder davon jagte. Alle Bemühung waren umsonst, die Kosaken vorwärts zu bringen. Klen sah endlich die Unmöglichkeit ein, den Ort Lavagna u die Sturla noch länger zu behaupten; er ordnete den Rü zug an, auf welchem er heftig verfolgt wurde. Gegen Ab postirte er sich hinter Sestri auf dem Monte Braco.

Das Korps verlor während dieser Gefechte und dem Rückzug hinter Sestri

44 Mann an Todten,
80 — wurden verwundet, und
394 — gefangen.

Summe 518 Mann.

General Klenau glaubte Anfangs, die Blockade Fort Santa Maria aufgeben zu müssen. Allein die F zosen verfolgten ihn nicht weiter als eine Stunde h Sestri hinaus. Er lagerte daher seine Mannschaft auf zwischen Spezia und Ricco liegenden steilen Berg, wandte alle Mittel an, sich des Forts sobald als mö zu bemeistern.

Dieses Fort hinderte ihn zwar nicht, von Spezia Sestri ab- und zuzugehen; allein die Franzosen, di selbst einige bewaffnete Schiffe hatten, blieben noch mer Meister des Golfo, und konnten seinen Nachsch Lebensbedürfnissen, die er von Livorno erhielt, sel schweren; dagegen konnte er, wenn er sich desselbe meistert haben würde, daselbst sein Hauptmagazin gen, welches in der Folge bei allen Unternehmung die Riviera den Östreichern sehr zu Statten kam. E er sich daher auf den Bergen hinter Ricco festgesetzt begann er die Belagerung dieses Forts. Die Leitun Arbeiten übertrug er dem Hauptmann Stutterhein

en Jägerkompagnien auf den Höhen zwiſchen Rappallo nd Recco.

So blieb er ein Paar Tage ſtehen, indeſſen die fran- öſiſchen Generäle, denen es ungelegen war, das Klenau- che Korps, welches ſie für viel ſtärker hielten, ſo nahe n Genua zu ſehen, den Vorſatz faßten, ihn von dort zu ertreiben. General Watrin marſchirte mit einem Theil ſei- er Diviſion nach Toriglia. Nachdem er den General Miol- is verſtärkt hatte, griff dieſer den Oberſten d'Aſpre, welcher darauf nicht vorbereitet war, am 21. Auguſt bei Rapallo an, und ſchlug ihn mit einem beträchtlichen Ver- uſt zurück, während Watrin durch das Val di Fontana ona längs der Sturla vorrückte. Obwohl der Feind ihm m vieles überlegen war, glaubte General Klenau doch das Äußerſte verſuchen zu müſſen, und erwartete ihn an er Sturla. Er poſtirte ſeine Infanterie ſo, daß ſie dem Feinde ſowohl den Übergang über die Sturla, als den Ausgang aus der Schlucht von Charasco verwehren konn- e, und da ſich zwiſchen Lavagna und dem Meere eine leine Ebene befindet, eigentlich eine große Sandbank, welche die Sturla nach und nach angeworfen hat, ſo legte r ſich mit den Koſaken in Hinterhalt, um die Feinde, wenn ſie ſich auf dieſen freien Platz herauswagen ſollten, nzugreifen. Die Franzoſen, welche ſich vergebens bemüht atten, die Jäger aus Lavagna zu vertreiben, kamen auch n die Ebene heraus, um den Ort in die Flanke zu neh- nen. Klenau brach nun aus ſeinem Hinterhalte mit den Koſaken hervor. Die Franzoſen ſtutzten über dieſe unerwar- tete Erſcheinung; allein die Koſaken folgten dem General nicht, der ihnen mit ſeinem Muth voranging; nur Er mit ſeinen begleitenden Offizieren und Ordonnanzen kam bis an die feindliche Kolonne, welche, als ſie die Wenigen zählte, die ihr ſo nahe auf den Leib kamen, ſie mit einer

Menge Faſchinen und Schanzkörbe verfertigen, und Alles nach Spezia bringen laſſen.

Da der Kommandant von St. Maria auf die am 24. gemachte Aufforderung eine abſchlägige Antwort gab, ſo wurde in der Nacht auf den 25. mit der größten Thätigkeit an einem Weg gearbeitet, auf welchem man hernach bequem auf die das Fort dominirende Felſenhöhe hinaufſteigen konnte. Zu gleicher Zeit wurden einige Winden und Seile dahin gebracht, um die Kanonen hinauf ziehen zu können. In der nämlichen Nacht wurde auch der Thurm Scola durch den Oberſten Oreskovich überfallen und eingenommen.

Zwiſchen dem Fort und der Einfahrt in den Golfo auf einer Felſeninſel iſt dieſer viereckige Thurm erbaut, welcher mit 17 Mann und 4 Kanonen beſetzt war. Man kann ſich demſelben nur mit kleinen Kähnen nähern. Obwohl die Beſatzung ſehr ſchwach war, ſo hätte ſie ihn dennoch vertheidigen können; allein ſie verließ ſich zu ſehr auf die Feſtigkeit ihres Poſtens, ſo daß ſie erſt den Angriff bemerkte, als die Kroaten ſchon ans Land geſtiegen waren, und das Thor des Thurms einzubrechen anfingen. Durch die Eroberung dieſes Poſtens ſchnitten die Belagerer der Beſatzung jede Kommunikation mit dem Meere ab. Die engliſche Fregatte Thalia lagerte ſich an demſelben, und hinderte die Feinde, ſich auf der See zu retten. Die Belagerten machten am 25. ein heftiges Feuer auf die Arbeiter, ohne ihnen jedoch großen Schaden zuzufügen. In der Nacht auf den 26. wurden mit der größten Mühe die ſchweren eiſernen Kanonen über die Felſen hinaufgewunden. Bei dieſer Arbeit ließen ſich vorzüglich die Koſaken ſehr gut verwenden, von denen nur einige zur Wartung ihrer Pferde bei Spezia zurückblieben. Die übrigen aber arbeiteten mit der größten Thatigkeit daran, das Geſchütz und die Mu-

ſtabe, dem Feuerwerker Chriſt das Kommando
llerie.

as Fort Santa Maria iſt durchaus von Quader-
gebaut. Es iſt eine unregelmäßige viereckige Stern-
vor deren eingehenden Winkeln eine Art Rave-
gebracht iſt. Von drei Seiten ſind dieſe Werke vom
ingeſchloſſen; die vierte gegen das Land zu hat eine
pe, und einen ſehr hohen Kavalier; die Zugänge
m Fort ſind äußerſt beſchwerlich. Der Raum zwi-
pezia, Levante und Porto venere iſt eine große Fel-
, über welche, außer den Fußſteigen über Ricco
ugnato und Levante, alle übrigen äußerſt beſchwer-
ſt gefährlich ſind. So führt z. B. von Spezia ein
bei Santa Maria vorbei nach Porto venere; al-
man ſo viele Berge und Felſen auf- und abklettern
iſt nichts natürlicher, als daß die Einwohner ſich
iffe bedienen, um bequemer von einem Orte zum
zu kommen, die Kommunikation zu Land ganz
äſſigen, und ſie nur im Nothfall betreten.

as Fort Santa Maria iſt zwar von beſagtem Ge-
r überhöht, und ein Abfall desſelben dominirt das-
z nahe; das Beſchwerlichſte war aber, nicht nur hin-
kommen, ſondern auch das Geſchütz in die Höhe
en, und ſolches in den Felſen vor dem Geſchütz
Feſtung zu ſichern. Überdieß war auch ſelbſt kein
ungsgeſchütz vorhanden, indem jenes der Armee
derwärts nothwendig, und viel zu entfernt war,
rechten Zeit eintreffen zu können. Klenau hatte
heils aus Lucca, theils aus den an der Seeküſte
theidigung derſelben angelegten Forts und Bat-
o viel Geſchütz, als brauchbar war, zuſammenge-
in Livorno, Piſa und Lucca Pulver und Ku-
uirirt, durch die Bewohner an der Magra eine

magazin für die in der Riviera di Levante stehenden östreichischen Truppen.

Während sich alles dieses ereignete, und man sich in den Alpen und Apenninen sowohl, als in der Ebene von Piemont, um den Besitz von Italien stritt, herrschte in dem mittlern Theile dieses Landes, dem Sitz der Kunst, eine volle Anarchie. Russen, Türken, Neapolitaner, Aretiner, cisalpinische Insurgenten kämpften gegen die Franzosen und ihre Anhänger, welche sich noch in mehrern festen Plätzen, zum Theil auch noch im freien Felde, behaupteten.

Da kein Feldherr da war, welcher die Operationen der verschiedenen Parteien im Ganzen leitete, so führte ihn jede nach ihrer Weise und Laune. Viele Örter wurden ein Raub der Flammen, andere geplündert. Die Franzosen sowohl als ihre Gegner schrieben Kontributionen aus, und nahmen Geiseln mit; viele Einwohner wurden ihres Eigenthums beraubt, andere als Verdächtige verhaftet und in Eisen gelegt; gänzliche Verwüstung drohte dem Lande.

General Klenau sollte, wie schon gesagt worden, auf Befehl des Hofkriegsrathspräsidenten mit seiner schwachen Brigade diesem Unwesen steuern; allein er mußte dem Rufe des Oberfeldherrn folgen, welcher ihm zur Mitwirkung gegen den Hauptfeind im Genuesischen die gemessensten Befehle gab. Da die Aretiner damahls im Florentinischen viel Willkühr ausübten, und die Befehle ihrer Regierung nicht achteten, so ertheilte der östreichische Kaiser dem Feldmarschall Suwarow Befehl, ein Korps von 8 bis 9000 Mann unter dem Kommando des Feldmarschall Lieutenants Frehlich in das Großherzogthum Toskana und in die Romagna zu detaschiren.

nition hinauf zu schaffen, worin sie sehr viele Geschicklichkeit bewiesen. Es wurden zugleich mit Faschinen und Schanzkorben, die man so viel möglich mit Erde füllte, Batterien angelegt, wobei die Leute von den Steinen, welche durch das Aufschlagen der feindlichen Kugeln in die Luft geschleudert wurden, sehr litten. Indessen war man durch die Lokalität doch so begünstigt, daß man am 26. gegen die Festung zu feuern anfangen konnte. Eine große Batterie wurde an dem nahen Lazaret am Meere angelegt, um das Fort auch von dieser Seite zu beschießen. Die obbeschriebenen Arbeiten wurden in der Nacht auf den 27. von Seiten der Belagerer mit der größten Thätigkeit fortgesetzt. Sie hatten auch einige dreipfündige Feldstücke den Berg hinauf gebracht, welche der Besatzung großen Schaden zufügten, indem die Kugeln, zu schwach um in das Mauerwerk einzudringen, vielmehr an demselben abprellten, in verschiedenen Richtungen herumfuhren, und viele Leute beschädigten. Auch die Jäger, die man zerstreut um das Fort herum lagerte, und welche in die gemauerten Schießscharten hineinzielten, tödteten den Belagerten viele Leute.

Nachdem die Franzosen am 27. ein sehr heftiges Feuer ausgehalten, so entschloß sich der Kommandant zur Kapitulation. Die Besatzung 600 Mann stark, wurde kriegsgefangen, und den 28. August nach Lerici hinübergeschifft.

Die Östreicher fanden im Fort Santa Maria 60 Kanonen und 4 Böller, eine Menge Munition, und einen sehr großen Getreidevorrath. Im kleinen Hafen des Forts waren 4 bewaffnete Felucken nebst noch andern Fahrzeugen, auch viel Segeltuch und Seile, welche den Engländern überlassen wurden.

Santa Maria wurde nun, nebst Livorno, ein Haupt-

mußten, das russische Hilfskorps auf seinem Zug über die Alpen zu verpflegen, auf welchen bereits die nächste Verbindung zwischen Italien und der Schweiz in den Händen der Franzosen war. Beide Feldherrn kamen daher überein, daß der Abmarsch der Russen in die Schweiz bis zum Fall von Tortona verschoben bleiben sollte.

Der Theil des Belagerungskorps, welcher während der Schlacht von Novi zu dem Observationskorps der Russen gestoßen war, kehrte am 16. August wieder vor diese Festung zurück. Der General Alcaini forderte den Kommandanten auf, weil ihm nun keine Hoffnung zu einem Entsatze übrig blieb, sich zu ergeben; allein da dieser auf einen Waffenstillstand von 4 Wochen antrug, so wurden sowohl die Arbeiten, als das Feuer gegen diese Festung mit aller Thätigkeit fortgesetzt, und in der Nacht auf den 17. die dritte Parallele auf eine Entfernung von 50 Klafter von der Kontreskarpe eröffnet. Die Arbeit ging aber sehr langsam, da man auf steinigem Boden arbeitete, und die Erde zugetragen werden mußte. Die Besatzung feuerte sehr stark aus ihren Kasematten.

In der Nacht auf den 18. setzte man die Arbeiten in der dritten Parallele fort, und legte gegen die linke Face der Bastion St. Maurizio eine Breschbatterie für 18 Vierundzwanzigpfünder an.

In der Nacht auf den 19. wurden 3 Sappen aus der Mitte der Parallele vorgetrieben, um die Mineurs anzuhängen, welche zwei Einschnitte machten, die 20 Klafter von einander, und 20 Klafter von der Kontreskarpe entfernt waren.

In der Nacht auf den 20. wurde mit Vertiefung der Parallele fortgefahren, die Minengallerie Nro. 1. auf 7 Schuh, die von Nro. 2. wegen Härte des Bodens nur auf 4 Schuh hineingetrieben. So fuhr man auch in der

Nacht auf den 21. fort. Die Gallerie Nro. 1. bekam eine Länge von 8 Klafter 1 Schuh; die Nro. 2 7 Klafter 5 Schuhe, und eine dritte, die man unter dem Glacis der Bastion Massetti grub, eine Länge von 5 Klafter 5 Schuh.

Das Feuer war auf beiden Seiten sehr heftig; allein die Arbeiten in den Minen wurden immer beschwerlicher, weil man auf lauter Stein arbeiten mußte, und keine Hoffnung sah, die Kontreskarpe früher als in drei Wochen sprengen zu können.

General Alcaini fing daher mit dem Kommandanten der Festung neue Unterhandlungen an, und beide kamen am 22. durch eine schriftliche Kapitulation mit einander überein, daß ein Waffenstillstand vor Tortona auf 20 Tage bestehen, und die Festung, wenn sie bis zu Ende desselben nicht entsetzt werden würde, nach geendigtem Termin an die Östreicher übergeben werden solle. Zur Bekräftigung desselben blieb der französische Bataillonschef Delmont bei den Östreichern als Geisel zurück.

Um diese Zeit fing es an, in den Gegenden des obern Piemonts sehr unruhig zu werden. Championet hatte das Kommando der Alpenarmee übernommen, und kombinirte seine Angriffe mit jenen von Lecourbe und Xantraille im Walliser Land, und gegen Graubündten. Er hatte schon während der Schlacht von Novi einige Streifereien von Fenestrelles, und aus dem Thal der Doire gegen Susa gemacht, welche von dem General Kaim mit abwechselndem Glück bekämpft wurden.

Den 25. August aber, nachdem Championet durch einige tausend Mann von Moreau's Armee verstärkt worden war, rückte er mit 12,000 Mann von den Alpenpässen gegen die Ebene von Piemont herunter. Ein Theil davon unter dem General Hatri bedrohte Susa. Championet, nachdem er Oulx und Exiles besetzt hatte, ließ sich

ins Thal St. Martino herunter, gegen la Perouse; die über Cuneo angekommene Verstärkung suchte sich längs dem Gebirg über Demonte und Saluzzo gegen das Luzerner Thal zu wenden, um sich an das Hauptkorps anzuschließen.

Suwarow beobachtete aus seinem Lager bei Asti diese feindlichen Bewegungen sowohl, als die Überbleibsel der bei Novi geschlagenen Armee, welche bei Savona sich sammelten, und sich neuerdings zum Angriff zu rüsten schienen.

Als er aber erfuhr, daß die Franzosen Susa schon besetzt hätten, und sich immer in größerer Zahl zeigten, befahl er dem General Kray, der bei Mortara stand, nach Feliciano zurückzukehren, und ließ die ganze Armee sich bereit halten, um, wenn es nothwendig werden sollte, nach Savigliano vorzurücken. Indessen wagte sich Championet, der fast keine Kavallerie und lauter neue Leute hatte, nicht aus dem Gebirg heraus, sondern benutzte nur die Zeit, um sie in den Waffen zu üben. —

Endlich rückte der Zeitpunkt heran, an welchem die Russen Italien verlassen sollten. Den 11. September mußte vermöge geschlossener Kapitulation Tortona den Östreichern übergeben werden; denn kein Entsatz dieser Festung schien möglich. Ungern verließ Suwarow ein Land, in welchem er sich so vielen Ruhm erworben hatte, — die Russen Gegenden, in welchen sie im Überfluß lebten.

Den 8. brachen sie auf, die einen unter dem General Derfelden von Asti nach Monte Calvo, die andern unter Rosenberg von Rivalta nach Alessandria; sie nahmen 25 piemontesische Gebirgskanonen mit sich, welche sammt der Munition auf Maulthiere geladen wurden.

Der Feldmarschall Suwarow nahm auch den Obersten Weyrother, und 7 Offiziers vom östreichischen Generalstabe mit sich, welche seine Kolonne über das ihm, und

Ihnen eben ſo, wenig bekannte Schweizergebirg führen ſollten. Suwarow ſchenkte dem Oberſten Weyrother ſchon während des ganzen Feldzugs immer das größte Zutrauen *).

Kaum hatten die beiden Kolonnen ihren Marſch angetreten, ſo kamen Meldungen von mehrern Seiten, daß die Franzoſen zum Entſatz von Tortona vorrückten; ſie hatten nämlich ſchon am 7. Abends die öſtreichiſchen Vorpoſten aus Ovada und Silvano d'adorno vertrieben, und am 8. ſelbſt Acqui und Novi in Beſitz genommen.

Feldzeugmeiſter Kray erhielt Befehl, ſogleich von Feliciano nach Rivalta aufzubrechen. Melas ſetzte ſich ebenfalls mit allen ſeinen Truppen von Aſti dahin in Marſch. Suwarow, ſobald er hiervon Nachricht bekam, eilte mit dem Derfeldiſchen Korps von Monte Calvo nach Aleſſandria zurück, ſo daß auf dieſe Art am 9. die ganze Armee zwiſchen der Bormida und Scrivia wieder verſammelt war.

Bei Novi war indeſſen ein lebhaftes Vorpoſtengefecht, welches General Karaczay mit vieler Standhaftigkeit unterhielt; allein am 10. früh, als das Gefecht bei Novi wieder begann, merkte man deutlich, daß die Franzoſen zu ſchwach waren, um einen ernſthaften Angriff beginnen zu können. Unterrichtet von dem nahen Abmarſch der Ruſſen, machten ſie bloß einen Verſuch, um zu ſehen, ob ſie nicht etwa einen Vortheil daraus ziehen könnten. Da ſie jedoch ihre Gegner in vollkommener Verfaſſung ſahen, ſie zu empfangen, ſo kehrten ſie auch am 10. gegen Gavi nach dem Monte Mesma zurück.

Selbſt die Beſatzung von Tortona, welche das Schießen bei Novi deutlich vernehmen konnte, ſah ihre Hoffnungen getäuſcht, und übergab denſelben Abend den Oſtrei-

*) Er nannte ihn im vertrauten Tone gewöhnlich Paulowitſch.

chern das Hauptthor der untern Stadt; den 11. zog sie mit 1044 Mann, worunter 47 Offiziers waren, nach Voghera ab, nachdem sie das Gewehr vor dem Thore ablegte. Sie wurde über den Mont Cenis nach Frankreich begleitet.

Die Östreicher fanden in der Festung Tortona 79 Kanonen und 14 Pöller, 3820 Feuergewehre, 24,000 Stück- und 300,000 Flintenpatronen, 15,000 Pfund Pulver, nebst einem vollständigen Laboratorium.

Der Vorrath an Lebensmitteln hätte für die Garnison noch auf 4 Wochen hingereicht.

So wie die französische Garnison Tortona verlassen hatte, also noch am 11. Abends, brach die ganze Armee der Verbündeten aus der Gegend von Alessandria auf. Treulich hatten die Östreicher und Russen ihre Siege und ihre Mühe mit einander getheilt; nunmehr schied sie das Schicksal von einander.

Die Östreicher führte Melas in das Lager bei Bra zwischen der Stura und dem Tanaro; nur blieb, nebst einer Besatzung in Tortona und Alessandria, der General Karaczay mit 9 Bataillons und 10 Schwadronen in der Gegend von Novi zurück.

Suwarow marschirte den 11. nach Valenza, den 12. nach Mortara, den 13. nach Torbico, den 14 nach Vareſe, den 15. nach Taverne. Hier wurde er durch die schlechten Anstalten oder die Nachlässigkeit der Verpflegsbeamten, und derjenigen, welche die Stellung der Maulthiere zu besorgen hatten, in seinem Zug gehemmt. In einem so fruchtreichen Lande, wie Oberitalien nach der Ernte, brachte man auf nicht mehr als auf 4 Tage Lebensmittel für das russische Korps zusammen; in einem Gebirge, wo sich alle Einwohner der Maulthiere bedienen, trieb man nicht mehr als 341 dieser Thiere auf, da man deren, um Vor-

räthe auf mehrere Tage dem Korps in die Schweiz nachzubringen, doch wenigſtens 1400 benöthigte.

Um dieſem Mangel abzuhelfen, ließ der Feldmarſchall einen großen Theil der Koſaken abſitzen, ſie auf Art der leichten Infanterie bewaffnen, und bediente ſich ihrer Pferde als Tragthiere; er ließ bei 5000 leinene Säcke ſammt den nöthigen Stricken requiriren, ſolche mit Zwieback füllen, und auf die Koſakenpferde packen.

Als er ſich nun vollkommen zum Übergange über die Alpen gerüſtet, und ſich mit einem hinlänglichen Vorrath auf 10 Tage verſehen hatte, ſchickte er am 20. September das Korps des Generallieutenants Roſenberg nach Bellinzona. Dieſes Korps zog ſich durch das Val di Blenio; den 21. kam es nach Dongio, den 22. nach Santa Maria, den 23. nach Tavetſch, um den Feind, welcher bei Urſeren ſtand, in der linken Flanke angreifen zu können. Suwarow marſchirte am 21. mit dem Derfeldiſchen Korps nach Bellinzona; den 22. vereinigte er ſolches mit dem Korps des Oberſten Strauch bei Giormica.

Ehe Suwarow noch den Fuß des Gotthardts erreichte, faßte er den Plan, nicht nur ſich mit der Armee in der Schweiz zu vereinigen, ſondern gleich die Eroberung dieſes Landes ſelbſt zu bewirken. Er hinterließ noch vor ſeinem Abmarſch aus Italien dem im Thal von Aoſta ſtehenden General Haddik und dem Oberſten Rohan Befehle, kräftige Diverſionen gegen das Walliſer Land zu machen, und wo möglich in dasſelbe einzudringen. Auch lud er die beiden von dem Erzherzog Karl in der Schweiz zurückgelaſſenen Truppenkorps ein, ſich unter dem General Hotze zu vereinigen, und zwiſchen dem Zürcher- und Zugerſee vorzudringen; Korſakow ſollte indeſſen über die Limmat ſetzen. Er ſelbſt wollte an beiden Ufern des Luzerner Sees vordringen, wo ſodann die Vereinigung aller drei Abthei-

lungen der Armee zwiſchen der untern Reuß und vor ſich gehen ſollte. Er empfahl den obgenannte räten, ihre Truppen immer beiſammen zu halt mit dem größten Nachdruck vorzugehen. Bis zum allgemeinen Angriffs, den er ihnen noch bekannt werde, trug er ihnen auf, ihre Truppen in dem mit dem Bajonnete und dem Säbel zu unterrich chen er ausſchließungsweiſe ſeine Siege zuſchrieb. Korſakow erhielt Befehl, den öſtreichiſchen Trupp ruſſiſche Offiziers beizugeben, die im Stande wä ſelben hierin Unterricht zu ertheilen.

Als Suwarow an den Grenzen der Schwei beſtand ſeine Armee aus 13,000 Mann Fußvolk, gefähr 6000 Koſaken. In den italieniſchen Spitäle 6158 Kranke und Verwundete zurück. Da ſeine und zahlreiches Gepäcke auf ſeinem Weg nicht for konnte, ſo ſchickte er ſie unter der Begleitung vo hundert Koſaken durch Tirol nach der Schweiz.

Am 23. September früh um 6 Uhr brach E auf, um die Franzoſen, welche den Aufgang Gotthardt mit 600 Mann beſetzt und verſchanzt zu vertreiben. Das öſtreichiſche Regiment Micha machte die Avantgarde, und wurde durch 2000 Grenadiers unterſtützt. Der Poſten auf dem E iſt ſo feſt, daß ihm in der Front beinahe gar ni kommen iſt; dennoch wurden einige Stürme ohn und mit großem Verluſt darauf verſucht. Nach ei gen Kampfe ließ ſich endlich Suwarow durch de Weyrother bereden, den Oberſt Strauch rechts rolo auf einen ihm bekannten Steig zu detaſchi welchem man den Franzoſen in die linke Flanke konnte.

Es dauerte mehrere Stunden, ehe Letzterer

he auf mehrere Tage dem Korps in die Schweiz nach-ringen, doch wenigſtens 1400 benöthigte.

Um dieſem Mangel abzuhelfen, ließ der Feldmar-all einen großen Theil der Koſaken abſitzen, ſie auf Art leichten Infanterie bewaffnen, und bediente ſich ihrer erde als Tragthiere; er ließ bei 5000 leinene Säcke mmt den nöthigen Stricken requiriren, ſolche mit Zwie-ck füllen, und auf die Koſakenpferde packen.

Als er ſich nun vollkommen zum Übergange über die lpen gerüſtet, und ſich mit einem hinlänglichen Vorrath uf 10 Tage verſehen hatte, ſchickte er am 20. September as Korps des Generallieutenants Roſenberg nach Bellin-ona. Dieſes Korps zog ſich durch das Val di Blenio; en 21. kam es nach Dongio, den 22. nach Santa Ma-ia, den 23. nach Tavetſch, um den Feind, welcher bei Urſeren ſtand, in der linken Flanke angreifen zu können. Suwarow marſchirte am 21. mit dem Derfeldiſchen Korps nach Bellinzona; den 22. vereinigte er ſolches mit dem Korps des Oberſten Strauch bei Giormica.

Ehe Suwarow noch den Fuß des Gotthardts erreichte, faßte er den Plan, nicht nur ſich mit der Armee in der Schweiz zu vereinigen, ſondern gleich die Eroberung die-ſes Landes ſelbſt zu bewirken. Er hinterließ noch vor ſei-nem Abmarſch aus Italien dem im Thal von Aoſta ſtehen-den General Haddik und dem Oberſten Rohan Befehle, kräftige Diverſionen gegen das Walliſer Land zu machen, und wo möglich in dasſelbe einzudringen. Auch lud er die beiden von dem Erzherzog Karl in der Schweiz zurückge-laſſenen Truppenkorps ein, ſich unter dem General Hotze zu vereinigen, und zwiſchen dem Zürcher- und Zugerſee vorzudringen; Korſakow ſollte indeſſen über die Limmat ſetzen. Er ſelbſt wollte an beiden Ufern des Luzerner Sees vordringen, wo ſodann die Vereinigung aller drei Abthei-

eine ungefähr 80 Schritt lange Höhle hindurch, welche man das Teufelsloch nennt. So wie man aus dieser Höhle tritt, kommt man an einen schaudervollen Abgrund, durch welchen die Reuß aus dem obern Thal nach Gestina geräuschvoll hinabstürzt.

Die Teufelsbrücke hatten die Franzosen abgebrochen. Sie führt sonst in einem 70 Schuh langen Bogen über den Strom aus der besagten Höhle an den jenseitigen Felsen, längs dessen Seite sich ein schmaler Weg auf eine große Strecke am linken Reußufer hinabkrümmt. Um nach Gestina zu kommen, muß man über die Reuß auf Brücken einmal herüber, und wieder einmal hinüber setzen.

Die Franzosen hatten das linke Ufer der Reuß sowohl unterhalb der Teufelsbrücke, als auch oberhalb so besetzt, daß sie einen jeden Mann, welcher zum Loch gegen die Brücke herauskam, niederschießen, die andern aber von oben herab auf alle die feuern konnten, welche in das Loch hinein wollten.

Das Bataillon Russen, welches zum Sturm der Teufelsbrücke beordert wurde, hielt das Feuer derjenigen, die ihnen den Eingang in die Höhle verwehren wollten, standhaft aus; allein als die Vordersten zur Höhle hinauskamen, nicht nur die Brücke abgetragen fanden, sondern auch von einem tüchtigen Feuer empfangen wurden, so mußten sie stutzen, und die ganze Kolonne stockte. Nun fingen aber die Hintern, die auch immer mehr durch das Feuer litten, so gewaltig an vorwärts zu drücken, daß die Vordersten zum Loch hinausgedrängt, entweder durch das feindliche Feuer getödtet, oder in den Abgrund über den Felsen hinab gestürzt wurden. Gewiß findet man nicht leicht eine schrecklichere Lage, als jene, in welcher sich dieses Bataillon befand, welches, ohne dem Feind den geringsten Schaden zufügen zu können, so traurig in sein

Verderben rannte. Schon wollten die ruſſiſchen Generäle, der Gegend unkundig, und in der Meinung, ihrem Sturm könne nichts widerſtehen, dem Bataillon noch mehrere Truppen nachſchicken, bis man endlich den öſtreichiſchen Offiziers vom Generalſtabe Gehör verlieh, welche eine Furth oberhalb durch die Reuß fanden, wo das Waſſer weniger reißend, und den Leuten nur bis an die Schultern ging. Muthvoll durchſetzten die Ruſſen den Fluß, und ſtürmten den ober der Teufelsbrücke ſich erhebenden Felſenberg. Viele Franzoſen, welche ſich in den Felſen verſtiegen hatten, wurden gefangen gemacht, andere unbarmherzig die Felſen hinunter geworfen. Nun erſt konnten die Ruſſen ihre Gegner von dem Weg nach Geſtina vertreiben, und die Teufelsbrücke wieder herſtellen. Suwarow kam mit ſeinen Ruſſen noch denſelben Abend nach Waſſen, am 26. nach einem kleinen Gefecht bis Altdorf. Den General Auffenberg, welchen er bei Amſteig fand, nahm er dahin mit ſich.

Den Tag darauf zog die Armee ohne Hinderniß nach Mutten, wo die Avantgarde ein kleines Detaſchement Franzoſen gefangen nahm. Hier erhielt Suwarow die Nachricht von der Niederlage des Generals Korſakow bei Zürch, und daß derſelbe auf ſeinem Rückzug nach dem Rhein begriffen ſey.

Suwarow änderte nun ſeine Marſchrichtung, und ſchickte den General Auffenberg ſogleich ab, um den Bregelberg zu beſetzen, und ſich des Wegs nach Glarus zu verſichern.

Auffenberg fand die Franzoſen, welche General Molitor anführte, am Glenthalerſee ſtehen, wo ſie ihm den Weg zu ſperren ſuchten. Er griff ſie an, und trieb ſie auf eine beträchtliche Strecke zurück; allein, da er ſich den Weg doch nicht ganz öffnen konnte, ſo eilte Suwarow mit der

eine ungefähr 80 Schritt lange Höhle hindurch, m[illegible] man das Teufelsloch nennt. So wie man aus dieser Hö[illegible] tritt, kommt man an einen schaudervollen Abgrund, d[illegible] welchen die Reuß aus dem obern Thal nach Gestins g[illegible] räuschvoll hinabstürzt.

Die Teufelsbrücke hatten die Franzosen abgebrochen. Sie führt sonst in einem 70 Schuh langen Bogen über den Strom aus der besagten Höhle an den jenseitigen Felsen, längs dessen Seite sich ein schmaler Weg auf eine gro[illegible] Strecke am linken Reußufer hinabkrümmt. Um nach Ge[illegible] stina zu kommen, muß man über die Reuß auf Brücken einmal herüber, und wieder einmal hinüber setzen.

Die Franzosen hatten das linke Ufer der Reuß so wohl unterhalb der Teufelsbrücke, als auch oberhalb so besetzt, daß sie einen jeden Mann, welcher zum Loch gegen die Brücke herauskam, niederschießen, die andern aber von oben herab auf alle die feuern konnten, welche in das Loch hinein wollten.

Das Bataillon Russen, welches zum Sturm der Teufelsbrücke beordert wurde, hielt das Feuer derjenigen, die ihnen den Eingang in die Höhle verwehren wollten, standhaft aus; allein als die Vordersten zur Höhle hinauskamen, nicht nur die Brücke abgetragen fanden, sondern auch von einem tüchtigen Feuer empfangen wurden, so mußten sie stutzen, und die ganze Kolonne stockte. Nun fingen aber die Hintern, die auch immer mehr durch das Feuer litten, so gewaltig an vorwärts zu drücken, daß die Vordersten zum Loch hinausgedrängt, entweder durch das feindliche Feuer getödtet, oder in den Abgrund über den Felsen hinab gestürzt wurden. Gewiß findet man nicht leicht eine schrecklichere Lage, als jene, in welcher sich dieses Bataillon befand, welches, ohne dem Feind den geringsten Schaden zufügen zu können, so traurig in sein

Legourier waren, welcher letztere aber, wie viele andere, von den Koſaken niedergeſtoßen wurde.

Roſenberg ſchickte nach dem Gefecht ein Regiment nach dem Bregelberg ab, um den Weg zu beobachten, der von Einſiedeln in jenen nach Glarus führt. Bald folgte er aber ſelbſt nach, und vereinigte ſich mit Suwarow bei Glarus, wo er den 4. Oktober ankam.

Bisher hatten die Ruſſen auf dieſem Zuge ihre Gegner überall geſchlagen, und waren in der beſten Stimmung. Oberſt Weyrother glaubte, dieſe benützen zu müſſen, und ſchlug dem Feldmarſchall vor, nur noch Eines zu verſuchen, nämlich das auf halbem Weg zwiſchen Glarus und Weſen bei Mollis und Rafels aufgeſtellte Korps des Generals Molitor anzugreifen, und wenigſtens bis Weſen zurückzuſchlagen. Würde man dieſes thun, wozu alle Wahrſcheinlichkeit vorhanden ſey, da die Ruſſen den Franzoſen nicht nur an Zahl, ſondern, durch den Sieg bei Mutten, auch an Muth überlegen wären, ſo würde man ſeine Vortheile längs der Thur weiter benutzen können, und wollte man auch dieſes nicht, ſo würde man doch ſehr leicht den Weg nach Wallenſtadt öffnen können, und von dort auf dem beſten und kürzeſten Wege ins Rheinthal nach Feldkirchen kommen, allda nicht nur Überfluß an Magazinen aller Art finden, ſondern auch ſich mit dem Korps des Generals Petraſch, der dort nach dem Tode des Generals Hotze kommandirte, — ſelbſt mit jenem des Generals Korſakow vereinigen können. Nichts würde dann den Feldmarſchall aufhalten, mit vereinter Kraft Maſſena auf den Leib zu gehen, und ihm die bei Zürch gewonnenen Vortheile wieder aus den Händen zu reißen.

Man muß dem Feldmarſchall die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß er ſich ſehr geneigt finden ließ, dieſen Schritt zu verſuchen, der bei anſcheinendem glückli-

Hälfte seiner Russen dahin, und da zugleich General Jellachich von Sargans und Mels gegen den Wallenstädter See vorgerückt war, so wurden die Franzosen gezwungen, Glarus zu räumen, wo zwei ihrer Bataillons das Gewehr strecken mußten. Rosenberg war noch in Mutten zurückgeblieben, um den Zug des Feldmarschalls Suwarow zu decken. Den 30. gegen 4 Uhr Nachmittags kam Lecourbe mit 4000 Franzosen von Schwitz her; Rosenberg ging ihnen in die enge Schlucht entgegen; das Gefecht dauerte lange, und war sehr blutig; endlich erhielt doch die Tapferkeit der russischen Infanterie den Sieg, und die Franzosen zogen sich nach Schwitz zurück.

Massena, welcher von dem Marsch der Russen hörte, eilte mit einigen Brigaden zur Verstärkung seines rechten Flügels nach Schwitz, und rückte Tags darauf gegen 11 Uhr früh, mit 5 Kanonen versehen, auf dem nämlichen Wege vor. Das Gefecht des vorigen Tags lehrte den General Rosenberg, daß er in dem engen Thal sich seinen Vortheil sehr theuer erkaufen mußte. Er ließ also den Feind in die mehr offene Gegend von Mutten herauskommen, kehrte sich auch daran nicht, daß feindliche Tirailleurs sich auf den Bergen links und rechts von ihm zogen, um ihn einzuschließen. Er erwartete den Feind mit Standhaftigkeit bis auf die Nähe eines Flintenschusses. Nun gab er das Zeichen zum Angriff, welchen die Russen mit solcher Entschlossenheit ausführten, daß der Feind augenblicklich geworfen, und in dem Defilee so in die Enge getrieben wurde, daß er sich nicht mehr stellen konnte, und sein Heil in der Flucht suchen mußte. Die Franzosen büßten ihre 5 Kanonen ein, ließen über 1000 Mann auf dem Platze liegen, und verloren 1027 Gefangene, unter welchen der Generaladjutant Lacour, und General

Legourier waren, welcher letztere aber, wie viele andere, von den Kosaken niedergestoßen wurde.

Rosenberg schickte nach dem Gefecht ein Regiment nach dem Bregelberg ab, um den Weg zu beobachten, der von Einsiedeln in jenen nach Glarus führt. Bald folgte er aber selbst nach, und vereinigte sich mit Suwarow bei Glarus, wo er den 4. Oktober ankam.

Bisher hatten die Russen auf diesem Zuge ihre Gegner überall geschlagen, und waren in der besten Stimmung. Oberst Weyrother glaubte, diese benützen zu müssen, und schlug dem Feldmarschall vor, nur noch Eines zu versuchen, nämlich das auf halbem Weg zwischen Glarus und Wesen bei Mollis und Nafels aufgestellte Korps des Generals Molitor anzugreifen, und wenigstens bis Wesen zurückzuschlagen. Würde man dieses thun, wozu alle Wahrscheinlichkeit vorhanden sey, da die Russen den Franzosen nicht nur an Zahl, sondern, durch den Sieg bei Mutten, auch an Muth überlegen wären, so würde man seine Vortheile längs der Thur weiter benutzen können, und wollte man auch dieses nicht, so würde man doch sehr leicht den Weg nach Wallenstadt öffnen können, und von dort auf dem besten und kürzesten Wege ins Rheinthal nach Feldkirchen kommen, allda nicht nur Überfluß an Magazinen aller Art finden, sondern auch sich mit dem Korps des Generals Petrasch, der dort nach dem Tode des Generals Hotze kommandirte, — selbst mit jenem des Generals Korsakow vereinigen können. Nichts würde dann den Feldmarschall aufhalten, mit vereinter Kraft Massena auf den Leib zu gehen, und ihm die bei Zürch gewonnenen Vortheile wieder aus den Händen zu reißen.

Man muß dem Feldmarschall die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er sich sehr geneigt finden ließ, diesen Schritt zu versuchen, der bei anscheinendem glückli-

chen Erfolg die Russen aus aller Verlegenheit gezogen, und Suwarows Ruhm um ein großes erhöht haben würde. Allein ein panisches Schrecken schien sich der übrigen russischen Generäle, von Korsakows Niederlage betroffen, bemächtigt zu haben; sie erklärten sich laut gegen dieses Unternehmen, und Suwarow verlor mit einem Male jene Standhaftigkeit, die der Hauptzug seines Karakters war, und ihn schon mehrmal aus der mißlichsten Lage gezogen hatte. — Vorstellungen, Bitten, Alles wurde versucht, um die russischen Generäle zu bewegen. Umsonst stellte man ihnen vor, daß, wenn sie auf ihren Rückzug über die beschwerlichsten Gebirge nach Graubündten bestünden, sie nicht nur alle ihre Kanonen, Munition und Bagage verlieren; daß ihnen dabei mehr Leute und Pferde zu Grund gehen würden, als wenn sie das blutigste Gefecht lieferten; endlich, daß der Ruhm, den sie bisher erworben hatten, durch einen Rückzug ohne Noth auf einmal verloren seyn würde. Aber alle Mühe war fruchtlos! Der Marsch nach Jlanz ins Graubündtner Land wurde einhellig beschlossen, und am 4. Oktober früh bei starkem Nebel angetreten. Die Kolonne zog das Thal hinauf durch Schwand nach Elm. Der Fürst Bagration kommandirte den Nachzug. Sobald die Franzosen diesen Rückmarsch der Russen merkten, setzte ihnen General Molitor gleich mit der größten Lebhaftigkeit nach. Fürst Bagration, statt sich auf einem vortheilhaften Posten, woran es in einem so hohen Gebirg nie fehlt, aufzustellen, den nachrückenden Feind in Respekt zu halten, und dadurch der Armee Zeit zu verschaffen, einen Vorsprung zu gewinnen, eilte derselben nach, wodurch er nicht nur viele Leute verlor, sondern auch den Feind mit sich nach Elm brachte, wo die Armee ihr Lager genommen hatte, und darin die ganze Nacht

durch einzelne Abtheilungen der Franzoſen beunruhiget wurde.

Dieſer Umſtand brachte noch mehr Muthloſigkeit in die Armee, die ſich nun auch den Offiziers und gemeinen Leuten mittheilte. Ungeachtet Molitor die Ruſſen nicht weiter verfolgen ließ, ſo zogen dieſe in aufgelöſten Scharen über den mit zwei Schuh hohem Schnee bedeckten Rindskopf. Kein General ſorgte mehr für ſeine Truppe, jeder nur für ſich; mehrere hundert Soldaten ſtürzten in die Abgründe, und endeten dort ihr mühſeliges Leben. Die mitgenommenen 25 Gebirgskanonen wurden im Stich gelaſſen, nebſt aller Munition, weil die Maulthiere nicht mehr fort konnten, ihre Eiſen verloren hatten, fielen, oder vor Elend umkamen. Eben ſo ging es den Koſakenpferden.

Ein Theil der Armee übernachtete auf dem Rindskopf, wo die Leute weder Holz noch Gras fanden, um Feuer zu machen; der andere plünderte und verbrannte die Dörfer und einzelnen Höfe im Rheinthal.

Ohne vom Feind verfolgt zu werden, kamen die Ruſſen am 7. Oktober in Illanz an. Den folgenden Tag ſetzten ſie ihren unordentlichen Zug weiter nach Chur fort, wo ſie unter dem Schutz der dort aufgeſtellten Oſtreicher ſich ſammelten, und einige Tage ausraſteten. Sie zogen dann, wie es bekannt iſt, weiter nach Feldkirchen, Lindau, und endlich nach Schwaben. —

Inhalt.

Seite

I. Geschichte der Feldzüge der k. k. Armeen gegen die Türken unter dem Kommando des Prinzen Eugen von Savoyen in den Jahren 1716, 1717, 1718. 3

II. Krieg der Östreicher in Sizilien in den Jahren 1718. 1719. 1720. 47

III. Der Krieg zwischen Östreich und Preußen in den Jahren 1778 und 1779. 117

IV. Des Herzogs Albert von Sachsen Teschen Königl. Hoheit Vertheidigung der Niederlande im Jahre 1792. 269

V. Der Feldzug 1799 in Italien bis zum Abzug der Russen in die Schweiz. 337

Östreichische militärische Zeitschrift.

Der zweite und letzte Band der zweiten Auflage der vergriffenen Jahrgänge 1811 und 1812 der östreichischen militärischen Zeitschrift erscheint im Oktober unter dem Titel: Miszellen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften, und enthält: I. Über Gefechte. — II. Angriff und Vertheidigung der Gebirgspässe. — III. Taktik, Strategie, Kriegswissenschaft, Kriegskunst. — IV. Über Militärverfassung und stehende Heere. — V. Von Umgehungen. — VI. Über Waldgefechte. — VII. Über die Fechtart in offener Ordnung. — VIII. Wie soll man Kriegsgeschichte schreiben? — IX. Über Verpflegung der Heere. — X. Von Operationsplanen. — XI. Papiere aus Wallensteins Nachlasse, und sonstige Originalien aus dem dreißigjährigen Kriege. — XII. Die Schlacht von Breitenfeld 1631. — XIII. Die Bataille von Senta 1697. — XIV. Die Belagerung von Freiburg 1713. — XV. Korrespondenz über den Zug nach Berlin 1760. — XVI. Angriff des Mont Cenis 1800. — XVII. Zwei Instruktionen Friedrich II. für seine Generalmajors. — XVIII. Militärverfassung des türkischen Reiches. — XIX. Kleinere Aufsätze; Züge von Heldenmuth; Kriegsscenen; Anekdoten. —

Bei der Redaktion sind Exemplare des ersten Bandes sammt Anweisung auf den zweiten Band für zwanzig Gulden Einl. Sch. zu haben.

Die Herren Militärs erhalten bei der Redaktion den Jahrgang der Zeitschrift 1813 für zwölf Gulden Einl. Sch.

1814—1817 war die Zeitschrift unterbrochen.

Die Jahrgänge 1818, 1819 und 1820 werden den Herrn Militärs jeder für vierzehn Gulden Einl. Sch. verabfolgt.

Auf den Jahrgang 1821 wird die Militärpränumeration mit vierzehn Gulden, — bei postfreier

monatlichen Zusendung aber mit zwanzig Gulden Einl. Sch. angenommen.

Der Ladenpreis ist für den Jahrgang 1813 auf zwölf, für die Jahrgänge 1818, 1819, 1820 und 1821 auf vier und zwanzig Gulden Ein. Sch. für jeden bestimmt.

In Wien erhält man diese Zeitschrift im Comptoir des östreichischen Beobachters am Peter zum Auge Gottes. —

In den östreichischen Provinzen nehmen, nach der mit der k. k. Ober-Hofpostamts-Hauptzeitungs-Expedizion getroffenen Verabredung, alle k. k. Postämter Bestellungen an, gegen Erlag von dreißig Gulden W. W. für das ganze Jahr, wofür die Hefte monatlich mit der Briefpost an die gegebene Adresse versendet werden, und keinem Postamte mehr ein besonderes Porto zu entrichten ist.

Im Auslande werden die Bestellungen bei den betreffenden Oberpostämtern gemacht. —

Im Wege des Buchhandels wendet man sich an die Buchhandlung Johann Gothelf Heubner zu Wien. Es ist von derselben die Veranstaltung getroffen worden, daß diese Zeitschrift in allen guten Buchhandlungen Deutschlands für acht Thaler sächsisch zu haben ist.

LIBRARIES
UNIVERSITY
STANFORD
LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY
ORGANIZED 1891

DB 43 .B4 C.1
Beitrage zur Kriegsgeschichte
Stanford University Libraries
3 6105 037 466 864

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

JAN 12 1972